

THE J. PAUL GETTY MUSEUM LIBRARY

Zeitschrift
des
Historischen Vereins
für
Niedersachsen

zugleich Organ des
Vereins für Geschichte und Alterthümer
der
Herzogthümer Bremen und Verden und des
Landes Babeln.

Jahrgang 1903.

Hannover 1903.
Hahn'sche Buchhandlung.

Inhalt des Jahrgangs 1903.

A u s s ä t z e.

| | Seite |
|---|---------|
| über den Ursprung der Stadt Hannover. Von Museums- Director Prof. Dr. Schuchhardt | 1—46 |
| Die slavischen Orts- und Flurnamen im Lüneburgischen. Von Oberlehrer P. Kühnel. II. Theil | 47—174 |
| Zur Geschichte des Verkehrs zwischen Lüneburg und Hamburg. Von Bibliothekar Dr. Ernst Baasch in Hamburg. . . | 185—223 |
| Die slavischen Orts- und Flurnamen im Lüneburgischen. Von Oberlehrer P. Kühnel. III. (Schluß-) Theil . . . | 224—430 |
| Der Heirathsplan des Herzogs Johann Friedrich von Braun- schweig-Lüneburg (Harburger Linie). Von Archivrath Dr. H. Hoogeweg | 471—503 |
| Hannoversche Erinnerungen an die Winterkönigin. Von Anna Wendland | 504—517 |
| Häger und Hägergerichte in den braunschweigischen Weser- landen. Von Landgerichtsrath Rustenbach | 557—645 |
| Das Aufschwörungsbuch der Domherren zu Hildesheim. Von Geh. Regierungsrath Dr. E. Bodemann | 646—658 |

M i s c e l l e n.

| | |
|---|---------|
| Zu den beiden ältesten Papstprivilegien für die Abtei Isen- burg. Von Oberlehrer R. Stempel | 518—535 |
| Urtheile zweier Braunschweigischer Ärzte über ihr Publikum im 16. Jahrhundert. Von Otto Clemen | 536—537 |
| Zwei Klagen des Pfarrers zu Alfeld 1579 und 1580. Von Archivassistent Dr. B. Loewe | 538—540 |
| Kommt Goslars als Ort der Erfindung des Schießpulvers in Frage? Von Prof. Dr. U. Hölscher | 659—664 |
| Ein Vertrag zwischen Herzog Georg Wilhelm und Johann Dube vom Jahre 1666. Von Dr. B. Loewe | 665—669 |

| | |
|---|---------------------------------------|
| Niederjächsische Litteratur. Von Geheimer Regierungsrath Dr. E. Bodemann | 670—684 |
| Bücher- und Zeitschriftenchau | 175—181. 431—470. 541—556. 685—689 |
| Anruf betr. Interakademische Leibniz-Ausgabe | 182 |
| Geschäftsbericht des Historischen Vereins für Nieder- sachsen | 690—721 |
| Geschäftsbericht des Vereins für Geschichte und Alter- thümer der Herzogthümer Bremen und Verden und des Landes Hadeln | 722—736 |

Verzeichniß der besprochenen Bücher.

| | |
|--|-----|
| Bertram, Geschichte des Bisthums Hildesheim | 541 |
| Dalton, Daniel Ernst Jablonski | 175 |
| Doebner, Annalen und Acten der Brüder des gemeinsamen Lebens im Lichtenhofe zu Hildesheim | 545 |
| Schmuck und von Bippen, Bremisches Urkundenbuch | 177 |
| Fischer, Opern und Concerte im Hoftheater zu Hannover | 549 |
| — Musik in Hannover | 549 |
| Huber, Der Haushalt der Stadt Hildesheim am Ende des 14. und in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts | 461 |
| Kiepert, Rudolf v. Bennigsen | 686 |
| Redderich, Wirthschaftsgeographische Verhältnisse, Ansied- lungen und Bevölkerungsvertheilung im Ostfälischen Hügel- und Tieflande | 459 |
| Reßler, Das Pfarrhaus zu Sottrum im Jahre 1813 | 554 |
| v. Boten, Die Generale der Königlich Hannoverschen Armee und ihrer Stammtropfen | 467 |
| Reinecke, Lüneburgs ältestes Stadtbuch und Verfestungs- register | 439 |
| v. Reichenstein, Frhr., Das Geschützwesen und die Artillerie in den Landen Braunschweig und Hannover | 452 |
| v. Rössing, Frhr., Stammtafeln des Geschlechts derer von Rössing | 556 |
| Schäfer, Geschichte Dänemarks | 554 |
| Schmidt, Die Anfänge des Welfischen Geschlechtes | 179 |
| Uhlhorn, Gerhard Uhlhorn, Abt zu Loccum | 455 |
| v. UsLAR-Gleichen, Frhr., Das Geschlecht Wittekindes des Großen und die Immedinger | 431 |
| Volger, Lüneburger Blätter | 555 |
| Wimarson, Sveriges Krig i Tyskland 1675—1679 | 685 |

Zeitschrift

des

Historischen Vereins

für

Niedersachsen

zugleich Organ des

Vereins für Geschichte und Alterthümer

der

Herzogthümer Bremen und Verden und des
Landes Hadeln.

Jahrgang 1903.

Erstes Heft.

Hannover 1903.

Hahn'sche Buchhandlung.

Redactionscommission:

Dr. H. Doebner, Archivdirector und Geheimer Archivrath.

Dr. D. Jürgens, Stadtarchivar.

Dr. Fr. Thimme.

Die Zeitschrift des Historischen Vereins für Niedersachsen erscheint in vierteljährlichen Hefen, die den Mitgliedern zugesandt werden (§ 6 der Satzungen). Es wird gebeten, Manuscripte an Herrn Geheimen Archivrath Dr. Doebner in Hannover zu senden. Das Honorar für den Bogen beträgt für Darstellung 20 *M.*, für Textabdruck 10 *M.* Die Herren Autoren erhalten 25 Sonderabdrücke unentgeltlich, darüber hinaus gegen Erstattung der Kosten an die Druckerei.

I.

Über den Ursprung der Stadt Hannover.

Von Dr. C. Schuchhardt.

Die Geschichte Hannovers möchte ich zurückverfolgen in die Zeit, wo Geschichte und Vorgeschichte sich berühren, wo die Grundlagen sich gestaltet haben, die uns für die ganze spätere Entwicklung so viel Aufklärung geben können. Die urkundlichen Nachrichten reichen für Hannover nur mit wenigen zarten Spitzen bis in die karolingische Periode zurück; so muß ich von einem andern Gebiete, dem archäologischen und zwar speciell von der Burgenforschung aus vorzudringen suchen. Ich möchte den Charakter der Burg Lauenrode feststellen, die in der heutigen Neustadt Hannover „auf dem Berge“ gelegen hat, und hoffe durch die Erkenntnis der Beziehungen dieser Burg zu ihrer Umgebung Licht zu gewinnen für die Entstehung der ganzen Ansiedlung.

Zu diesem Ziele kann ich aber nur auf einem großen Umwege gelangen, nach Durchmusterung der ganzen Analogien, die andere Burgen und Städte uns bieten. Dafür muß ich im Voraus die Geduld und Nachsicht der Leser erbitten. Nach der langen Vorbereitung wird uns dann das, was wir erstreben, als reife Frucht in den Schoß fallen.

Die Burgenforschung hat sich in den letzten Jahren zu einer erfreulichen Klarheit durchgearbeitet. Die Zeit ist vorüber, wo der Begriff alter Befestigungen ein Chaos von unbestimmbaren Schanzen bezeichnete, aus denen der Geschichtsfreund beliebige herausgreifen konnte, um damit in der Nähe

seines Wohnsitzes, gleichviel ob dieser bei Detmold oder bei Osnabrück oder im Emmerthale oder bei Bedum lag, die Varuskatastrophe zu seiner eigenen und aller Gaugenossen höchsten Befriedigung anschaulich wieder aufzubauen.

Aus dem Chaos haben sich heute verschiedene große Bestandtheile ausgelöst, von klarer Form und Bedeutung jeder und von solchem Umfang, daß nur ein verhältnißmäßig geringer Rest der alten verworrenen Mischung übriggeblieben ist. Diese fest bestimmbarcn Bestandtheile sind:

- I. Große Volksburgen.
- II. Befestigte Wirthschaftshöfe.
- III. Kleine Dynastienburgen.

Es fehlen noch, wie man sieht, die Heiligthümer. Vielleicht sind sie in der Regel gar nicht mit Wall und Graben, sondern nur mit einem Zaun oder einer Hecke umgeben gewesen und haben daher keine äußerlich sichtbare Spur hinterlassen. Und es fehlen ferner die zu vorübergehendem Zweck angelegten Heerlager und Wachtposten, die bisher für diejenigen, welche aus den vorhandenen Resten gewisse Feldzüge zu reconstituieren suchten, gerade im Vordergrund des Interesses standen. Was aber die römischen Lager betrifft, die man bei uns an so vielen Stellen erkennen wollte, wo nur irgend eine Mauer mit Kalkmörtel aus dem Wall herausguckte, so hatten uns schon die Vimesgrabungen gezeigt, daß die Römer in Deutschland erst etwa zu hadrianischer Zeit begonnen haben, ihre Kastelle mit Steinen und Kalk zu manern; die früheren Anlagen, z. B. aus dem Schattenkriege Domitians (83 n. Chr.) sind alle bloß aus Erde und Holz gebaut. Die Grabungen bei Haltern haben diese Erfahrung dann auch für unsere Gegend bestätigt. Die großen Anlagen dort — bisher ein Kastell, ein großes Lager, ein Anlegeplatz an der Lippe und ein Brückenkopf — gehen weit über den Charakter eines bloßen Feldlagers hinaus. Sie sind für die Dauer berechnet und z. Th. sehr stark gebaut gewesen. Und trotzdem ist auch bei Haltern nicht ein einziger Mauerstein und nicht ein Bröckchen Kalk gefunden, sondern alle Werke waren auch hier aus Erde und Holz; und trotz der starken Bauart, trotzdem

der Wall durch eine Wand mit großen Pfosten abgestützt war und zwei tiefe Spitzgräben davorlagen, war vor der Ausgrabung nicht eine Spur der ganzen Anlagen zu sehen gewesen.

Darnach ist wenig Aussicht, bei uns noch die Spuren eines gewöhnlichen römischen Feldlagers über dem Boden zu finden. Unsere eigenen Vorfahren aber, die Germanen zur

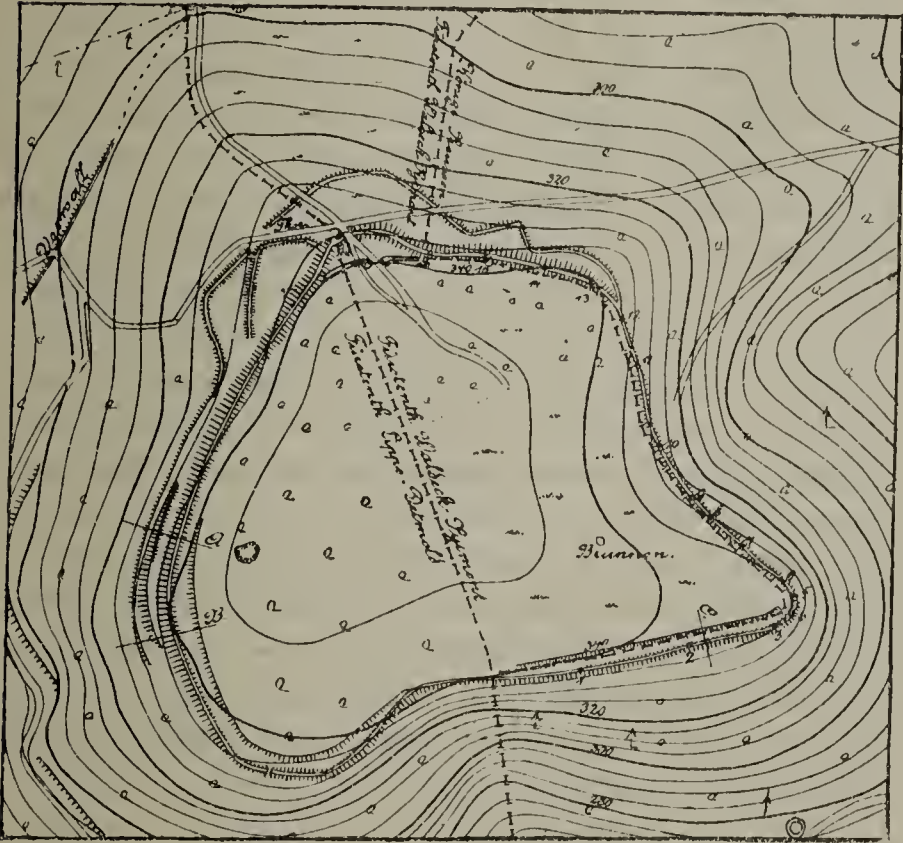


Abb. 1.

Skidoburg (Herlingsburg) bei Schieder, altfächische Volksburg.
Maßstab 1:6250, ebenso für alle folgenden Burtpläne.

Zeit der Römer und die Sachsen zur Zeit Karls des Großen, scheinen nur in seltenen Fällen eine Befestigung für einmalige Benutzung angelegt zu haben. Denn die großen Umwallungen auf Bergen, welche bisher das Einzige sind, was wir mit Sicherheit ihnen zuschreiben können, sind nach ihrer sorgfältigen Bauart und nach ihrem Zusammenhang mit den Verhältnissen der Umgebung offenbar nicht plötzlich von einem land- oder doch ortsfremden Heerführer angelegt, sondern sie sind organisch

aus dem Gau erwachsen und waren bestimmt, ein für alle Mal, so oft der Krieg in die Gegend hineinspielte, als Zufluchtsort für die nicht kämpfende Bevölkerung zu dienen, so wie auch als Stützpunkt für die Operationen der Kämpfenden.¹⁾

Der Zusammenhang mit den Verhältnissen der Umgebung, auf den ich eben für die großen Volksburgen hindeutete, gilt für alle drei oben erwähnten Befestigungsgruppen, also außer den Volksburgen auch für die befestigten Höfe und für die Dynastienburgen. Am Fuße einer Volksburg findet sich so gut wie immer ein großer Wirthschaftshof, auf dem offenbar der Herr (Gaufürst, Graf) wohnte, dem die Burg unterstand. Der Hof scheint in ältester Zeit unbefestigt gewesen zu sein, wenigstens ohne die noch heute erkennbare Befestigung von Wall und Graben. Als Karl der Große das Sachsenland eroberte, zog er eine Menge dieser großen Güter, jedenfalls die, welche widerspenstigen sächsischen Adeligen gehörten, als Krongut ein und vergab sie als Reichshöfe an seine Getreuen. Außerdem legte er auch auf neuem, durch Rodung gewonnenen Gebiete Reichshöfe an. Damit suchte er sich, besonders an den Heerstraßen und an den Flußläufen entlang, das eroberte Land bis weit in das Innere hinein zu sichern. Diese Reichshöfe nun sind zum großen Theil mit einer starken Befestigung fränkischen Styls versehen, ein Beweis dafür, daß die ganze Maßnahme ihrer Anlegung nur halb wirthschaftlich, halb aber militärisch war.

Etwa ein Jahrhundert lang haben die Grafen auf diesen befestigten Höfen gewohnt. Dann erwies sich in den unsicher werdenden Zeiten, angesichts der ständigen Ungarngefahr, der Schutz einer solchen Befestigung für Herrn wie Volk als unzureichend. Die ausgedehnten Linien einer Hofumwallung erfordern zur Vertheidigung eine zahlreiche Mannschaft. Bei einem plötzlichen Überfall konnte es kommen, daß sie nicht

¹⁾ Schon Cäsar erzählt (b. g. IV 18 u. 19), daß, als er über den Rhein kam, im Sigambrierlande Alles in solitudinem ac silvas, d. h. auf die Volksburgen geflohen sei, und Pipin und Karl d. Gr. mußten bei ihrem Einfall in Sachsen regelmäßig erst die Hofsiburg oder Gressburg oder Sigiburg erobern.

ausreichend zur Stelle war und Hof und Herr zu Grunde gingen. War aber die Gefahr voranzusehen, so strömte gewiß weit mehr Volks der Hofbefestigung zu als diese aufnehmen konnte.

Daher entwickeln sich in der Folgezeit zwei neue Arten von Befestigungen: die Dynastenburg für einen oder mehrere Herren und daneben die Stadt²⁾ für das Volk. Die Dynastenburg unterscheidet sich von dem befestigten Hofe dadurch, daß sie nicht die Ställe und Scheunen mit umfaßt, sondern auf weit kleinerem und auch möglichst unzugänglichem Platze nur die Familie des Herrn und seine Dienstleute beherbergt. Die Stadt entwickelt sich fast überall im Anschluß an den von dem Herrn selbst nun verlassenen Wirthschaftshof oder am Fuße seiner neuen Burg.

Das ist der Faden, an dem sich alle unsere bisher überhaupt bestimmbarcn Befestigungen wie zu einer in klaren Farben abwechselnden Perlenkette aufreihen, und der Faden ist doppeldrähtig, aus archivalischem und archäologischem Garn gleichmäßig geflochten. Es sind nämlich die Forschungen des Stadtarchivars Dr. Kübel in Dortmund und die meinigen zunächst ohne Kenntniss von einander parallel gegangen, bis sie sich bei dem ersten Ziele — den fränkischen Wirthschaftshöfen in Sachsen — fanden und dann den weiteren Weg zusammen machten.

Ich muß aus diesen Forschungen hier noch einiges Einzelne mittheilen, um für die These, die ich über den Ursprung Hannovers aufstellen möchte, eine nicht bloß behauptete, sondern auch bewiesene Grundlage zu gewinnen. Die drei Gattungen von Befestigungen, welche ich nannte, bezeichnen zugleich drei Stadien der Entwicklung:

1. Die Volksburg mit dem Herrenhof an ihrem Fuße.
2. Der Herrenhof in karolingischer Befestigung.
3. Der Herrenhof geht auf in Dynastenburg und Stadt.

In dem ersten Stadium ist die Zugehörigkeit eines großer Hofes zur Volksburg etwas Allgemeingültiges gewesen, denn

²⁾ Ich meine diesen Ausdruck hier nicht im rechtlichen, sondern nur im Befestigungssinne.

bei so ziemlich allen Volksburgen, die wir überhaupt kennen, können wir auch in der Nachbarschaft den großen Hof nachweisen, in gleichem Besitz wie das Burggelände, oft durch gleichen Namen mit der Burg verbunden, vielfach von Karl d. Gr. zum Reichshof gemacht und nicht selten bald darauf mit einem Kloster besetzt.

So liegt

1. am Fuße der Hohensturg³⁾ (775 erwähnt) der Reichshof Westhoven;
2. am Fuße der Gressburg (772) der Hof Horhusen;
3. zur Schanze im Asseler Walde gehört der Königshof Wrexen (Nübel, Die Franken, S. 8 Num. und 9);
4. zur Siburg bei Karlshafen Hof und Kloster Helmarshausen (944 Mai 1, Dipl. Ottos I., Nr. 57);
5. zur Hünenburg auf der Windgelle bei Hemeln der Königshof Hemlion (834 Mai 15, Mühlbacher Reg. 897 w.);
6. zur Brunzburg bei Hörter (775) der Reichshof Huxori, den schon 822 Ludwig der Fromme zur Gründung des Klosters Corvey schenkte (822 Juli 27, Mühlbacher Reg. 754);
7. zur Karlschanze bei Willebadesen das große Reichsgut Hellmeru (Nübel, Die Franken, S. 13);
8. die Tzburg bei Driburg (753) hatte einen Hof im heutigen Driburg, dessen Spuren noch vorhanden sind;

³⁾ Die hier aufgezählten 16 Volksburgen sind sämtlich im Atlas vorgesch. Befestigungen (Hannover, Hahn) veröffentlicht, und zwar die meisten (2, 3, 4, 6, 7, 8, 9, 13, 14, 16) in Heft VII; nur 1, 10 und 15 befinden sich in Heft VI, 5 in Heft IV, 11 und 12 in Heft I. Ebenda (Heft VII) sind auch die Höfe zu 2, 9, 11, 16 bereits nachgewiesen, zu fast allen übrigen Burgen verdanke ich sie Nübel, der für 1 und 6 die Belege bereits in seinen „Reichshöfen“ gegeben hat, für die übrigen sie in seinem neuen Buche, „Die Franken, ihr Eroberungs- und Siedelungssystem“, dessen betr. Theile ich im Manuscript lesen durfte, geben wird.

9. eine halbe Stunde von der Skidrobürg (784) liegt die curtis Schidara (Schieder a. d. Emmer, „Atlas“, Heft VII), s. Abb. 1 u. 2;
10. etwas weiter von der Amelungsbürg bei Hessen-Oldendorf villa und Kloster Fischbeck (955 Jan. 10, Dipl. Ottos I., Nr. 174);
11. am Fuße der Witttekindsbürg bei Porta das Gut Wedigenstein;
12. am Südfuße der Babilonie bei Lübbecke das große Reichsgut Silber (852 Dec. 8, Mühlbacher Reg. 1362);
13. beim Tönzberglager bei Örlinghausen die Königshöfe Mönthausen und Öttinghausen (Rübel, Westd. Ztschr. XXI, S. 227);
14. bei der Hünenbürg bei Bielefeld der Meierhof Borgsen (Wilbrand, Ravensb. Bl. 1902, S. 50 fg.);
15. bei der Barenbürg bei Eldagsen das Klostergut Wülfinghausen;
16. zur Grotenbürg bei Detmold endlich gehört der Teuthof, dessen Name mich vor einem Jahre bei der ersten Erkenntnis der Zusammengehörigkeit von Volksbürg und Herrensitz veranlaßt hat, wieder entschieden für die Identität der Grotenbürg mit der Teutobürg einzutreten. Denn daß die Zusammengehörigkeit von Bürg und Hof auch schon für die altgermanische Zeit gilt, zeigt eine Stelle des Tacitus (Ann. II, 62), wo er von der regia des Marbod spricht und dem castellum iuxta situm. Und ähnlich spricht 500 Jahre später Gregor von Tours (II 9) von dem Wohnsitz des Chlogio apud Dispargum castrum.

Wie diese Volksbürgen nach Ausweis der fränkischen Annalen die Zielpunkte in der Kriegsführung Karl d. Gr. gebildet haben, so sind sie nach Ausweis der Königshöfe, die wir neben vielen von ihnen schon heute nachweisen können, von ihm auch in erster Linie dauernd in Beschlag genommen worden. Wie aber solch ein Königshof Karls d. Gr. ansah und daß es deren auch ganz in unserer Nähe gegeben hat,

das wissen wir, seit zu der geringen literarischen Überlieferung die archäologische Aufklärung getreten ist. Freilich hat diese Aufklärung auf dem ganz neuen Gebiete erst sehr allmählich festen Fuß fassen können. Es handelt sich um die Gruppe jener Befestigungen, die wie die Heisterburg auf dem Deister oder die Wittekindsburg bei Kulle merkwürdig römisch erschienen.

Nachdem aber einerseits endlich ein wirkliches Römerkastell gefunden war, bei Haltern an der Lippe (1899), anderseits ein wirkliches Kastell Karls d. Gr., Hohbuoki b. Gartow an der Elbe (1897),⁴⁾ konnte ich schon im Herbst 1899 auf der Bremer Philologenversammlung aussprechen, daß jene vielumstrittene Gruppe von Burgen einen fränkischen Typus zeige, der erst vom achten Jahrhundert an nach Sachsen eingeführt sein kann. Für die Franken, die im Rheinlande auf römischem Culturboden groß geworden sind, erklärt sich die strikte Nachahmung römischer Bauart ja leicht.

Dieses allgemeine Ergebnis ist dann durch Mübels Forschungen sehr bald in eine festere Form gebracht worden. Schon 1901 hat Mübel nachgewiesen (Reichshöfe im Lippe-, Ruhr- und Diemel-Gebiete und am Hellwege, Dortmund 1901), daß der Hellweg, die große Heerstraße, welche vom Rheine aus zwischen Lippe und Ruhr hinauf nach Paderborn und weiter in's Sachsenland führt, erst von Karl d. Gr. angelegt ist und daß er dicht besetzt ist mit Königshöfen, für die das Land durch neue Rodungen gewonnen war. Die wichtigsten dieser Königshöfe sind Duisburg, Dortmund, Brakel, Soest, Paderborn. Eine ähnliche dichte Besetzung mit Königsgut weist Mübel dann auch an der Landwehr zwischen Niedersachsen und Hessen nach (von Knickhagen a. d. Fulda über Hofgeismar, Volkmarshen, Krolsen bis gegen Brilon), die ich schon 1893 als eine karolingische Linie erkannt hatte und in Heft IV des „Atlas“ genau beschrieben habe. Mübel hat schließlich im letzten Jahre (1902) gesehen, daß Karl d. Gr. auch in anderen, entfernteren Landestheilen genau so vorgegangen

⁴⁾ Atlas vorgef. Bef. Heft VI, Blatt 46.

ist, daß seine Königsländereien ebenso lagen „an der Sarazenen-
grenze, im südöstlichen Alpengebiete am Limes Forojuliensis,
am Ostrand des Alpengebietes von der Leithamündung bis
zum Plattensee; sie bildeten hier den Limes Pannonicus,
sie waren an der nordöstlichen Sachsengrenze am
sächsischen und dänischen Limes. Sie waren für Ansiedelung
durch Königsbauern, durch Vasallen, durch kirchliche Nieder-
lassungen in Aussicht genommen, königliche curtes begleiteten
den Zug der Grenzwehr, einzelne „Burgen“ schützten den Zug
derselben. — Von den zum Frankenreiche gehörigen
Ländern her zogen eben solche Streifen Königs-
landes sich an die Grenzwehren heran; wenn irgend
möglich, folgten die Franken hier den Flüssen, auch alten
Römerstraßen gingen sie nach. Der Hellsweg ist ein solches
Territorium, im südlichen Frankreich, in Oberitalien finden
sich solche Territorien.“⁵⁾

Diese seine Untersuchungen waren für die meinigen in
zwei Punkten besonders wichtig. Einmal zeigte sich, daß das,
was ich vorsichtig nur „fränkischen Typus“ genannt hatte,
dabei offen lassend, wie viele der Anlagen von wirklichen
Franken, wie viele von ihnen nachahmenden Sachsen angelegt
seien, wohl in den allermeisten Fällen von den Franken selbst
stammt. Mübel weist hin auf eine Stelle der Ann. Laur.
min. (Mon. Germ. Ss. I 119), die vom Jahre 797 berichten:
Karlus in Saxoniam Francos conlocat, Saxones inde
educens cum uxoribus et liberis, id est tertium hominem.
Er weist hin darauf, daß wir einen Brenking und Hesselinc
als Besitzer eines Reichshofes in Brakel (östlich Dortmund)
finden, daß unter der Burg bei Driburg viele Franken
wohnen, daß es in der Nachbarschaft der Wittekindsburg bei
Kulle einen „Frankensundern“ giebt. Der andere Punkt aber,
der mir für die Erklärung der Befestigungen von fränkischem
Typus wichtig war, ist dieser. Wenn Karl d. Gr. nicht bloß an
den Heerstraßen, sondern auch an seinen Landwehren Königshöfe

⁵⁾ Mübel, Vortrag a. d. Anthropol.-Vers. in Dortmund, siehe
Corr.-Bl. d. deutsch. Ges. für Anthr. 2c. Oct. 1902, S. 99.

anlegt, so ist damit ausgesprochen, daß sie nicht bloß einem friedlichen kolonialisatorischen Zweck dienen, sondern entschieden zugleich dem militärischen, die Linie zu schützen und das Land in Ruhe und Ordnung zu halten. Daraus erklärt sich dann aber, daß so manche dieser Anlagen stark befestigt sind und sich eine hohe sichere Lage ausgesucht haben, die für einen bloßen Wirthschaftshof kaum begreiflich wäre (Heisterburg, „Hohe Schanze“ bei Freden, „Schanze“ auf den Eberschüler Klippen).

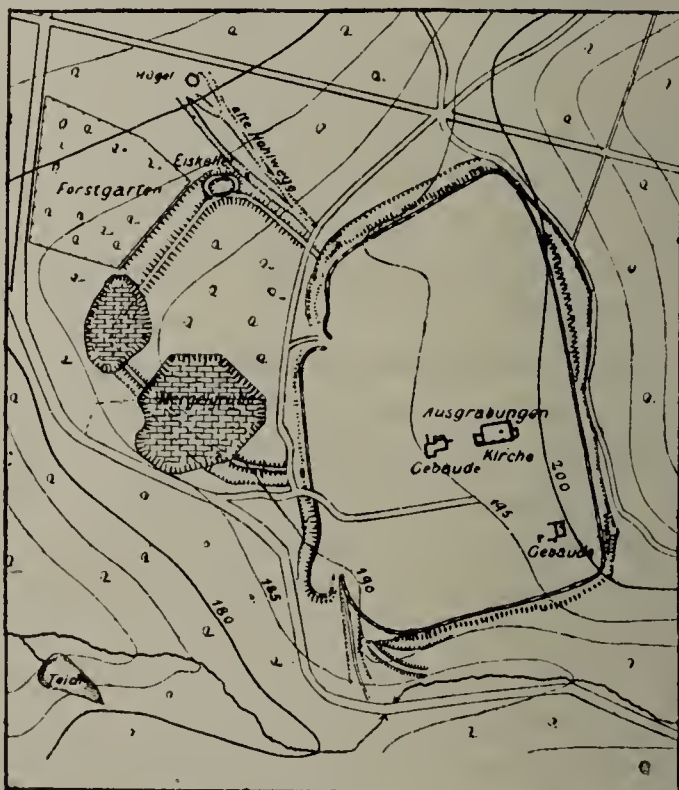


Abb 2.

Alten Schieder, karolingische curtis. Maßstab 1:6250.

Wie wir uns nun einen solchen Königshof vorzustellen haben, zeigt am besten die Befestigung Alteschieder a. d. Gurrer, die zugleich wohl erhalten, leidlich erschöpfend ausgegraben und in ihrer Bedeutung urkundlich beglaubigt ist. Sie besteht aus zwei Theilen, einem großen etwas verschobenen Rechteck von ca. 250 m Länge und 170 m Breite und einer im W schräg vorgelegten rechteckigen Schanze von ca. 120 m Breite und Länge. Den Haupttheil umgibt eine 1,30 m

starke Mauer; der Wall, der hinter ihr lag, ist heute völlig eingeebnet. Vor der Mauer befindet sich eine ca. 2 m breite Berme und vor dieser ein bis 3 m tief in den Felsen geschnittener Spitzgraben. Es ist also ein Profil, das, abgesehen von der breiteren Berme, genau dem der römischen Saalburg entspricht. Dieser Theil hat zwei Thore auf der Westseite, die beide durch starkes Einbiegen der Mauereenden gebildet werden; das eine führt in's Freie, das andere in die Vorschauze. Die Vorschauze ist von einem starken Erdwall — ohne Mauer — nebst davorliegenden tiefen Spitzgraben umgeben. Nordwestlich noch 60 m vor der Ecke der Vorschauze liegt ein flacher Erdhügel, der keine Bestattungsreste enthielt, also wohl nur das Überbleibsel eines hölzernen Wachtthurmes sein wird. Im Norden, über 200 m von der Hauptanlage entfernt, sperrt ein langer Vorwall die die Gimmer heraufkommende Straße.⁶⁾

Die von Hölzermann 1868 aufgebrachte und bis zu unseren Ausgrabungen (1899) herrschende Meinung war, daß in der Anlage drei Perioden zu unterscheiden seien. Das Hauptviereck sei ein altgermanisches Lager, nachher hätten die Römer dasselbe benutzt und die sehr regelmäßige Vorschauze selber hinzugefügt; schließlich hätten die Sachsen in den Wall des altgermanischen Lagers eine Mauer eingebaut.

Über diese Auffassung brauche ich heute kein Wort mehr zu verlieren, aber während der Ausgrabung (1899) war mir doch noch keineswegs klar, um was es sich handle. Ich dachte in erster Linie an ein Heerlager Karls d. Gr., der nach den fränkischen Annalen im Jahre 784 prope castrum Saxonum Skidroburg Weihnachten gefeiert hat. Die Reichsannalen sagen allerdings, daß dies in Liudih (Lügde) gewesen sei, und weitere Momente machten die Auffassung als Heerlager bald ganz unmöglich. Erstens brachten die Versuchsgräben im Hauptviereck überall Culturreste und auch steinerne Grundmaueren zu Tage, während in der Vorschauze sich gar nichts finden wollte. Die beiden Theile waren also nicht

⁶⁾ Atlas, Heft VII, Bl. 54, S. 68—71.

gleichmäßig zum Lagern oder Wohnen benutzt worden. Zweitens fand sich ungefähr in der Mitte des Hauptvierecks eine ziemlich große Capelle mit vielen Beisetzungen ringsherum, was natürlich auch zu einem Lager nicht paßte. Drittens begannen die zu Tage tretenden Culturreste zwar mit der karolingischen Zeit, gingen aber weit über dieselbe hinaus bis in's 15. oder 16. Jahrhundert hinein. Die Entscheidung brachte eine Nachforschung meines Freundes Otto Weerth im Detmolder Archiv. Von der curtis Schidara, die schon von König Arnulf 889 als Krongut an das Kloster Corvey geschenkt wird und die nachher bis in's 16. Jahrhundert als Hof Altenshieder zu verfolgen ist, wußte ich wohl, aber ich hatte sie bisher an einer anderen Stelle, weiter abwärts, wo jetzt das Schloß und die Domäne steht, vermuthet. Jetzt fand Weerth eine Urkunde von 1713, die „den wüsten Platz Altenshieder“ genau beschreibt, wie er heute ist und sogar seine Gestalt exakt aufgemessen darstellt. Das beseitigte natürlich allen Zweifel und schenkte uns den ersten karolingischen Königshof in natura.

So wie er sind im Wesentlichen alle anderen, die ich bisher kennen gelernt habe, angelegt. Nur ist das Hauptviereck gewöhnlich bedeutend kleiner, etwa 100—130 m im Quadrat und dafür die Vorschanze beträchtlich größer, manche haben auch Vorschänzen auf beiden Seiten. Eine Mauer hat keineswegs jeder, viele zeigen einen bloßen Erdwall.

Der Rahmen, den die bisherigen Terrainforschungen uns bieten, füllt sich nun mit einem hübschen Bilde, wenn wir ein eigenartiges Schriftstück Karls d. Gr. über seine curtis lesen. Der große König war ein Mann der Ordnung. Er wollte ein Inventar seiner sämmtlichen Krongüter aufgestellt sehen und ließ als Muster für jedes einzelne ein paar vom Großen bis in's Kleinste beschreiben. Dies Schema, in dem die Güter Anapium und Treola — von denen wir aber nicht wissen, wo sie gelegen haben — und mehrere nicht genannte behandelt werden, ist uns erhalten.⁷⁾ Es werden in

⁷⁾ Beneficiorum fiscorumque regalium describendorum formulae. Mon. Germ. Leg. I, S. 175 ff.

ihm nicht bloß die Befestigungen des Hofes und der Häuser, sondern auch jeder Tisch, jedes Bettlaken und jede Schanfel und Mistgabel aufgeführt.

Zunächst erfahren wir, daß fast jede *curtis* ihre *curticula* hat, die wie sie von einer Befestigung umgeben ist. In der *curtis* stehen die Wohnhäuser, Küche, Backhaus, Ställe u. s. w. Die *curticula* ist *ordinabiliter disposita diversique generis plantata arborum*. Damit erklärt sich, was wir bisher Hauptviereck und Vorschanze genannt haben, und warum sich in der Letzteren gar keine Culturreste gefunden haben: nur der Haupttheil ist bewohnt, die Vorschanze ist Garten mit Obstbäumen. Einmal heißt es: (*habet*) *curticulam similiter tunimo* ⁸⁾ *interclusam. Pomerium contiguum diversi generis arborum nemorosum*. Es scheint, daß da neben der *curticula* noch ein *pomerium*, ein Baumgarten, weit umher bestanden hat. Auch dies kann zur Erklärung mancher unserer Grundrißformen dienen (Wittekindsburg bei Rulle).

In Bezug auf die Befestigung werden vier Hauptarten unterschieden. Nur einmal, bei *Treola*, heißt es *curtem muro circumdatam cum porta ex lapide facta*, sonst ist die *curtis* und gleicherweise die *curticula* immer *tunimo circumdata*. Aber während dieser *tunimus* einmal allein verwendet ist (*Asnapium: curtem tunimo strenue munitam, cum porta lapidea* .) tritt er ein ander Mal mit einer Dornhecke bekrönt auf: *curtem tunimo circumdatam desuperque spinis munitam cum porta lignea* .) und ein drittes Mal von einem Flechtwerkzaun bekrönt (*curtem tunimo circumdatam et desuper sepe munita*). Der *tunimus*, nach einer althochdeutschen Glosse = *hovazun*, Hofzaun, kann somit nicht eine bloße Palissade oder Planke sein, sondern er muß das sein, was ich vorigen Sommer (1902) bei vierzehntägiger Grabung in allen Walllinien der Skidroburg (Herlingsburg bei Schieder) gefunden habe, ein 3—5 m dicker, vorn und hinten mit

⁸⁾ Das Wort ist augenscheinlich eine Latinisierung unseres *tun* = Zaun, von dem auch das englische *town* stammt. Eine althochdeutsche Glosse besagt *tunimus-hovazun* (Hofzaun).

Hölzern abgesteifter Erdwall; auf einem solchen konnte man sowohl eine Dornhecke pflanzen wie einen Flechtzaun aufrichten. Als letzte und einfachste Umhegung der Höfe Karls d. Gr. wird der Flechtzaun allein genannt, er tritt viermal für die *curtis* auf, u. A. in der *villa Grisio* (*curtem sepe circumdatam, curtem sepe munitam, curtem sepe bene munitam, curtem sepe munitam cum portis ligneis*) und diese Höfe scheinen deshalb nicht die geringsten zu sein, denn nur unter ihnen hat einer eine *capellam ex lapide bene constructam*.⁹⁾

Zu beachten ist noch, daß in jeder *curtis* sich ein Königshaus befindet, das immer an erster Stelle erwähnt wird; *invenimus in Asnapio fisco dominico salam regalem ex lapide factam optime, ein anderes Mal domum regalem exterius ex lapide, et interius ex ligno bene constructam, weiter casam regalem cum cameris totidemque caminatis — domum regalem ex ligno ordinabiliter constructam — casam dominicatum ex lapide optime factam.*

Damit waren offenbar alle Inventar-Möglichkeiten erschöpft, aber daß dieses Stück nie fehlt und immer an erster Stelle genannt wird, zeigt wohl, daß die Königshöfe in erster Linie auch auf die Unterkunft des Königs selbst bedacht sein mußten. Wenn an einer wichtigen Station, wie Dortmund, der König sich ein besonderes Haus abseits von der *curtis* erbaut hatte (Kübel: Reichshöfe S. 104), so wird doch für gewöhnlich auf friedlicher wie kriegerischer Fahrt die in regelmäßigen Zwischenräumen am Wege auftretende *curtis* ihm Quartier geboten haben.

Wie eine solche *curtis* gelegentlich von den Soldaten als Zufluchtstätte aufgesucht wird, zeigt die Begebenheit bei der Krönung Heinrichs II. in Paderborn 1002, August 10, wo die Baiern, die die Bauern der Umgegend gereizt hatten,

⁹⁾ Mit einem solchen Flechtwerk umgeben erscheint noch in Hartmann Schedels Weltchronik (1493) die Festung Sabaz an der Sau. S. unten Abb. 8.

vor ihnen in regalem curtem fliehen mußten (Mon. Germ. Ss. III, S. 796. Kübel: Reichshöfe S. 30).

Meine Liste solcher fränkischen Befestigungen umfaßt bisher folgende Namen, und die mit einem Stern (*) versehenen sind bereits durch Ausgrabungen als karolingisch erwiesen:

*1. Alteschieder (Atlas, Heft VII).

*2. und *3. Bumannsberg, Dolberg (Mittheil. Westf. Alt.-Comm. I Schuchhardt, II Ritterling).

*4. Heisterburg a. d. Deister, darunter Kloster Barsinghausen (Plan Atlas I, 3).

*5. Wittekindsburg bei Kulle mit Kloster Kulle und einem „Frankenfundern“ (Plan Atlas I, 7).

*6. Wittekindsburg a. d. Schulthenhose zu Küffel bei Bersenbrück (Plan Atlas II, 9).

7. Schanze a. d. Eberschüler Klippen, Reichsgut 1047, Sept. 2 (Wilmanus=Philippi I, 200. Plan Atlas VI, 25 C).

8. Hohe Schanze bei Freden (Winzenburg) mit Kloster Lauspringe (Plan Atlas V, 28 A).

9. Benniger Burg a. d. Deister (Plan Atlas I, 2).

10. Brunsberg bei Nieuburg (erscheint Atlas Heft VIII).

*11. Uffoburg bei Bremke mit Kloster Möllenbeck (Atlas Heft VII, 57). S. Abb. 3.

12., 13. und *14. Hümsche Burg bei Hofgeismar, Schanzrest bei Waizroth, Burg bei Knickhagen, mit Frankenhufen (Pläne Atlas IV).

15. Hünenburg bei Stadtklohn (noch nicht veröffentlicht).

16. Hünenburg bei Melle (noch nicht veröffentlicht).

*17. Hünengräben bei Kirchborchon (Mitth. Westf. Alt.-Comm. I, Biermann.)

*18. Hünenburg bei Breken (Hölzermann, Localunterf., Tafel 47).

19. Burg bei Altenwalde-Cuxhaven (noch nicht veröffentlicht).

20. Hünenburg bei Hedemünden, Reichsgut (Plan Atlas IV, 28).

21. Hünenburg bei Dransfeld (Plan Atlas IV, 29).

Daß alle diese Befestigungen Wirthschaftshöfe (curtes) gewesen seien, will ich nicht behaupten. Karl d. Gr. hat

auch castella für eine Besatzungsmannschaft (praesidium) errichtet, und das erste bisher festgestellte Beispiel eines solchen, Hohbuck a. d. Elbe (Atlas Heft VI), zeigt ganz denselben Befestigungstypus wie die curtis Schidara.¹⁰⁾

Vielleicht auch aus diesem Grunde deckt sich meine Liste noch nicht ganz mit den von Kübel bisher ermittelten Königshöfen. Es kommt hinzu, daß für die von mir festgestellten Burgen vielfach noch die urkundlichen Nachforschungen fehlen, ebenso wie für die von Kübel urkundlich festgestellten Königshöfe noch vielfach die Nachforschungen im Terrain

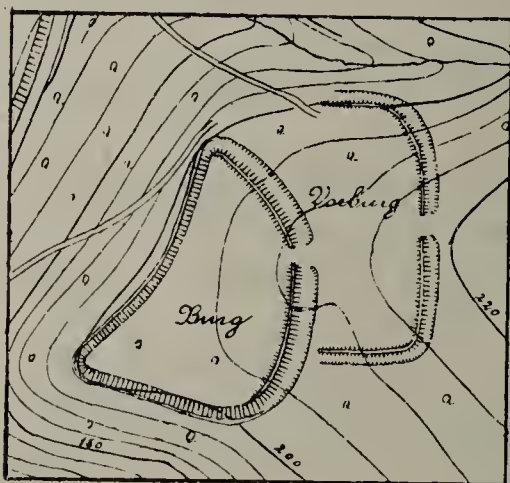


Abb. 3.

Hünenburg bei Bremke (Rinteln),
karolingische curtis. Maßstab 1:6250.



Abb. 4.

Hünenburg bei Todenman
(Rinteln) Dynastenburg von
ca. 900.
Maßstab 1:6250.

fehlen. Schließlich darf man nicht vergessen, daß viele Königshöfe, die sich urkundlich nachweisen lassen, im Terrain heute überhaupt nicht mehr zu erkennen sein werden, weil, wie wir aus den formulae Karls d. Gr. gesehen haben, viele nur mit einem Baum umgeben waren, von dem natürlich über dem Boden keine Spur übrig bleibt.

*

*

*

Ich komme nun zu dem dritten und für unsern heutigen Zweck wichtigsten Stadium, dem Übergang vom Herrenhose

¹⁰⁾ Dieselbe Erscheinung wird uns weiterhin bei den „Burgen“ des 10. und der nächstfolgenden Jahrhunderte begegnen, wo auch die für einen einzelnen Dynasten angelegten fortifikatorisch ganz ebenso erscheinen wie die für eine Gruppe von Burgmannen bestimmten.

zur Dynastenburg und Stadt. Auch hier kann ich eine Erfahrung aus unserer Nachbarschaft als Leitmotiv voranschicken.

In glaubwürdiger Quelle wird berichtet, daß in der Nähe von Kinteln ein Graf Uffo, dessen Gemahlin Hiltborch im Jahre 896 das Kloster Möllenbeck gestiftet hat, zwei castra opima befaß, eins bei der villa Bredenbefe (heute Brenke südlich Kinteln), das andere bei Steinbergen. Diese beiden Befestigungen ließen sich wiedererkennen, die eine in der Hünenburg auf dem Kintel'schen Hagen, die andere in der Hünenburg bei Todennan, eine halbe Stunde westlich von Steinbergen, und beide haben bei Ausgrabungen die Zeit ihres Ursprungs im neunten Jahrhundert deutlich zu erkennen gegeben.¹¹⁾ Ein Vergleich beider zeigt nun, daß die Burg bei Brenke noch die stattliche karolingische curtis mit curticula ist, auf der der Herr zwischen seinen Ställen und Scheunen wohnt, die Burg bei Todennan aber schon die neomodische kleine Dynastenburg, die nichts weiter enthält als Pallas, Bergfrit und Kapelle. Damit ist der Übergang von der einen Wohn- und Befestigungsart zur andern für unsere Gegend auf die Zeit um's Jahr 900 festgelegt. Von da an wurde sie rasch allgemein üblich und besonders durch König Heinrich I. energisch gefördert.

In Bezug auf die Form dieser neuen kleinen Wohnburg sind zwei Arten zu unterscheiden, die sich als eine fränkische und eine sächsische leicht zu erkennen geben. Die fränkische ist nichts als eine verkleinerte Copie der alten curtis. Der Haupttheil ist ein quadratischer Platz von 15–20 m Durchmesser, von tiefen Wassergräben umgeben und durch das aus diesen Gräben gewonnene Material künstlich stark erhöht. Auf diesem künstlichen Hügel stand der Wohnturm, wie ich

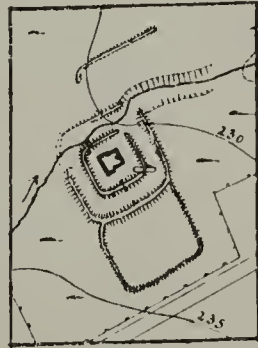


Abb. 5.

Gräfte bei Driburg.
Wohnburg von fränkischem
Typus.
Maßstab 1 : 6250.

11) Atlas, Heft VII, S. 59 u. 77. — Hierneben Abb. 3 u. 4.
1903.

ihn z. B. in der „Gräfte“ bei Driburg — der von anderer Seite so lebhaft für die ara Drusi in Anspruch genommenen — mit wohl erhaltenem Fundament nachgewiesen habe (Atlas, Heft VI, Blatt 47). Diesem künstlichen Hügel, auf dem der Wohnturm stand, ist regelmäßig eine viereckige Schanze vorgelegt, die für den Ausgrabenden ebenso unergiebig ist wie die *curticula* am alten Hofe, also ähnlichen Nebenzwecken gedient haben wird.

Diese kleine fränkische Wohnburg mit künstlichem Hügel tritt bei uns zunächst spärlich auf. Außer der genannten Gräfte von Driburg habe ich sie fast nur an der Lippe kennen gelernt in der Burg „zum Berge“ bei Hünre, den „3 Hügelu“ bei Gartrop, der Höhenburg bei Herringen nächst Hamn. Nur wenig veränderte Fortbildungen dieses Typus sind aber auch die Mischeburg bei Burgsteinfurt,¹²⁾ die Burg Friedland bei Göttingen,¹³⁾ die Hünenburg bei Amelgaken¹⁴⁾ (Vorgängerin der Hämelschen Burg), der Königshof Bodfeld von Heinrich I. (Abb. 6) und manche Andere.¹⁵⁾



Abb. 6.

Sehr verbreitet dagegen ist dieser Typus in England, wohin er durch die Normannen, also von Nordfrankreich aus, gebracht ist. Wilhelm der Eroberer hat sich Englands in ganz ähnlicher Weise bemächtigt, wie Karl d. Gr. Sachsens. Er hat seine Getreuen überall an den Heerstraßen, Flußläufen und Grenzlinien Befestigungen anlegen lassen, nur erstanden diese Befestigungen den veränderten Zeitumständen entsprechend nicht mehr als Wirthschaftshöfe, sondern als kleine Wohnburgen.

¹²⁾ Wird in Heft III der Mitth. der Westf. Alt.-Comm. (voraussichtlich 1903) durch Baurath Schmedding-Münster veröffentlicht werden. — ¹³⁾ Atlas, Heft IV. — ¹⁴⁾ Hölzermann, Localuntersuchungen, Taf. XXXI. — ¹⁵⁾ Der deutsche Orden in Preußen, der überhaupt nach den Grundsätzen Karls d. Gr. vorgegangen zu sein scheint, mit regelrechter Besetzung der Straßen und Flußläufe, hat auch seine Burgen auf dem Grundriß der karolingischen *curtes* erbaut; so zeigt die Marienburg als Haupttheil ein Quadrat von ca. 60:60 m (Hochschloß) mit davorgelegtem etwas größeren Viereck (Mittelschloß). In Hartmann Schedels Weltchronik (Nürnberg 1493) ist S. CCLIII die Feste Sabaz a. d. Sau, 70 km westl. von Belgrad, dargestellt

Im Gegensatz zu der Seltenheit der fränkischen Wohnburgen bei uns sind die sächsischen wie Sand am Meere.



Abb. 7.

Die Feste Sabatz a. d. Saan, nach Hartmann Schedels Weltchronik, Nürnberg 1493
(f. Amm. 15).

als eine rechteckige zweitheilige eurtis, von einem Flechtzann und Wassergräben umgeben; das in die eurticula führende Thor ist durch eine Vorlinie (Verhau) geschützt. Das Ganze wird weit

Zuerst kleben ihnen noch einige Eigenthümlichkeiten der fränkischen curtes an, so die Zweitheilung der ganzen Anlage und die Verwendung der Grabenerde zur Erhöhung der Innenböschung oder des ganzen Innenraumes¹⁶); nachher wird das Grabenmaterial an den Abhang gefahrt und der Graben dafür um so tiefer gemacht. Dann treten immer mehr und mehr die Eigenthümlichkeiten wieder hervor, die den alten sächsischen Volksburgen ihr eigenartiges Gepräge gegeben hatten: die Zwingeranlage auf der schwachen Seite, die raffinierte Führung der Linien zur Bildung der Eingänge, die ausgiebige Vorlegung von Außenlinien (s. Abb. 1).¹⁷ Diese Anknüpfung an das Altsächsische ist wohl erklärlich. Je mehr die Sitte des Burgenbaues sich über den Kreis der eingewanderten Franken hinaus verbreitete, je mehr auch jeder kleine sächsische Edeling sich durch eine Befestigung zu sichern suchte, um so mehr traten die altangestammten Auffassungen und Gewohnheiten wieder hervor. So ist es gekommen, daß unsere voll entwickelte mittelalterliche Dynastenburg weit mehr mit der altsächsischen Volksburg gemein hat als mit fränkischem oder römischem Wesen.

*

*

*

Der Übergang vom Wirthschaftshofe zur Dynastenburg vollzieht sich in der Weise, daß der Herr den Hof verläßt, um von nun an mit seiner Familie und einigen Burgmannen auf einer sicheren kleinen Feste zu wohnen. Damit geht aber der Wirthschaftshof selbstverständlich nicht ein. Er wird fortgeführt und liefert nach wie vor der Herrschaft ihren Lebensunterhalt. So ist, als der Landgraf von Thüringen auf die neu-

unher von einer äußeren Linie umschlossen und diese ist gebant als Wall ohne Wassergraben; auf dem Walle steht ein Flechtwerkzaun und die äußere Böschung des Walles ist mit spitzen Pfählen gespickt (Abb. 7).

¹⁶) Hünenburg b. Todenman, Burg b. Deckbergen, Schweden-
schanze a. d. Limberge, Große Harzburg. — ¹⁷) Über diese Eigen-
thümlichkeiten der Sachsenburgen habe ich schon 1899 auf der Bremer
Phil.-Vers. gehandelt (Neue Jahrb. f. class. Phil. 26. 1900,
S. 107—110) und ferner im Atlas, Heft VII, § 231.

erbaute Wartburg zog, der alte Steinhof im heutigen Eisenach noch lange in Betrieb geblieben. Und so ist auch da, wo ein Kloster auf dem Gebiete eines Königshofes errichtet wurde, dieser Hof gerade immer das erste gewesen, was für den Unterhalt der Mönche aufzukommen hatte; daher denn heute noch so vielfach neben alten Klöstern der Gutsbetrieb besteht: Kloster und Domäne Lüne, Wülfiginghausen, Bursfelde, Weende, Ifeld zc.

In dem Weiterbestehen des Wirthschaftshofes ist nun auffallend, wie zäh derselbe die Form der alten fränkischen curtis festhält: Das Rechteck mit der Zweitheilung in Gutshof und Garten, von Mauer und Wassergräben umzogen. Die Sachsen hatten wohl aus ihrer eigenen Vergangenheit kein Vorbild für einen Hof mit wehrhafter Befestigung, und die dem römischen Lager nachgebildete Form erschien für die Stellung der Gutsgebäude und die Anlage des Gartens sehr geeignet. Noch heute sieht man daher diese Gutshöfe, wohin man blickt: In Bettensen ist das v. Münch-

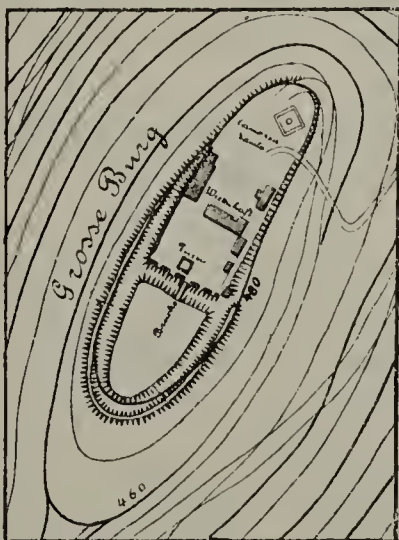


Abb. 8.

Große Harzburg. Zwingburg Heinrichs IV.
1070. Maßstab 1:6250.

hausen'sche Gut so gestaltet, ebenso die Güter in Leveste und Eckerde, in Apelern, Bodenengern, Poggenhagen bei Wunstorf, Bennemühlen, um nur einige aus der näheren Umgegend zu nennen. Aber auch in Westfalen findet sich dasselbe; allein auf dem Meßtischblatt Rhynern (2435), also in einem Umkreise von zwei Stunden, habe ich acht solcher Höfe gezählt.

Das Verhältnis der fortbestehenden Wirthschaftshöfe zu den Dynastenburgern ist nun dieses. Es hat bei weitem nicht jeder Wirthschaftshof es zu einer Dynastenburg gebracht. Das Gebiet mancher Dynasten war so groß, daß es darauf eine ganze Reihe von Meierhöfen gab, aber der Dynast

brauchte für sich bloß eine Burg. So darf man also nicht für jeden Hof eine Burg suchen, wohl aber darf man für jede Burg mindestens einen Hof voraussetzen. Nur in dem Falle ist eine Burg nicht von einem Hofe aus gegründet worden, wo sie als Zwingburg von einem landfremden Herrn angelegt wurde. Dieser Fall ist bei uns aber nur unter Heinrich IV. vorgekommen, der in solcher Weise z. B. die Harzburg, die Heimburg bei Blankenburg, die Moseburg bei Stangerode, den Sassenstein bei Sachsa und die Burg auf dem Steinberge bei Goslar erbante, Burgen, die aber alle nur ein kurzes Dasein gefristet haben. Fortifikatorisch sind auch diese Burgen Heinrichs IV. noch aus dem Grundriß der karolingischen curtis entwickelt und den Dynastenburgern des 10. Jahrhunderts aufs Engste verwandt. (Vgl. Abb. 8.)

Für die von einem Hofe aus gegründete Burg eines einzelnen Dynasten ist die wohlausgegrabene Hünenburg bei Todenman (Minteln) bei uns das classische Beispiel. Sie enthält nur ein Wohnhaus (den Palas) und dazu Bergfrit und Kapelle. (S. oben Abb. 4.)

König Heinrich I. überließ aber den Burgenbau nicht bloß der Initiative und dem guten Willen der einzelnen Adligen. Er hielt ihn zur Sicherung des ganzen Landes für so nothwendig, daß er auf seinem Königsgut ihn selbst systematisch überall durchführte.¹⁸⁾ Von der curtis Quililinga aus, heute S. Wiperti, baute er die Quedlinburg (heute „Schloßberg“), in deren Kirche er sich auch die Grabstätte bereitete, und ebenso hat er in Magdeburg, Merseburg, Mühlhausen, Nordhausen, Allstedt, Eschwege, Seesen, Dalheim (Königsdahlum) neben alten Königshöfen neue Burgen (urbes) errichtet.¹⁹⁾ Widukind sagt, es übersteige seine Kräfte zu schildern,

¹⁸⁾ Das hat vortrefflich nachgewiesen Paul Höfer: Die Ausgrabung des Königshofes Bodfeld (Zeitschr. des Harzvereins 1902, Bd. XXXV, S. 239—243). — ¹⁹⁾ Auf anderem Königsgut, wie Meinleben, Walhausen, Tilleda, Verga, Berla (a. d. Oker) ist, wie Höfer vermuthet, nur die alte Hofbefestigung durch eine Mauer verstärkt worden. — Wie viele Burgen schon vor Heinrich I.

mit welcher Klugheit und Sorgfalt der König in den 9 Jahren von 924—933 am Werke gewesen sei, das Vaterland durch Befestigungen zu sichern; Tag und Nacht habe man an den Burgen gebaut und nach des Königs Befehl sollten fürderhin die Gerichtstage und alle Festversammlungen und Gelage in urbibus abgehalten werden. Den Erfolg können wir an einem kleinen Zuge erkennen. Als im Jahre 938 ein ungarischer Heerhaufe von seinem Lager an der Bode in einem Tage bis Steterburg (b. Wolfenbüttel) vorgedrungen war, wurde er von der dortigen Besatzung (urbani) in die Flucht geschlagen und auf seinem Rückwege von den am Wege liegenden Burgen (urbes quas obvias habuere) überall hart bedrängt (Widuk. II, 14).

Heinrich I. hat also nach demselben System Burgen gebaut wie Karl der Große befestigte Höfe angelegt hatte.

Die erste gründliche Aufklärung über eine befestigte Anlage Heinrichs I. ist uns geworden durch die musterhafte Ausgrabung seines Königshofes Bodfeld im Harz bei Elbingerode, die Paul Höfer vorgenommen hat. Es ist wieder eine curtisartige zweitheilige Anlage, der Haupttheil, ein unregelmäßiges Viereck, von nur 23:18,5 m Fläche ummauert, die Vorchanze, ebenfalls viereckig und etwas größer, nur von Wall und Graben umzogen, das Ganze rund 50:100 m (Abb. 6). Diesen Königssitz, auf dem Heinrich I., die Ottonen und noch Heinrich III. so oft und lange gewohnt haben, hatte man sich sehr viel größer vorgestellt. Aber auch die Quedlinburg, der Hauptsitz Heinrichs, ist nur ganz wenig größer, nämlich 60:130 m.

Die Vorstellung, daß die urbes Heinrichs I. bereits „Städte“ im eigentlichen Sinne gewesen seien, befestigte Wohnsitze von Leuten, die Handel und Gewerbe trieben, werden wir aufgeben müssen. Höfer bringt ein schönes Beispiel zur

bestanden, geht daraus hervor, daß das Hersfelder Zehntverzeichnis schon um 890 die 19 Burgwardorte des Hozgau als urbes bezeichnet, und daß Heinrich I. in Merseburg neben dem Königshofe schon die Festung vorfand, die er nun mit einer Mauer umgab. (Höfer a. a. O., S. 238.)

Aufklärung der vielumstrittenen Stelle Widukind's, nach der auf Heinrich's I. Befehl jeder neunte miles agrarius habe in die urbs ziehen müssen, um für sich und die acht auf dem Lande verbleibenden confamiliares Wohnhäuser zu bauen, Proviant bereit zu halten u. s. w. In der Burg Mühlhausen haben bis zu ihrer Zerstörung i. J. 1256 neun Wohnhäuser (curiae) gestanden, welche den unwohnenden Adelsgeschlechtern gehörten, darunter das Haus des Reichskämmerers (camerarius oder praefectus).²⁰⁾ Wurden also die urbes Heinrich's I. nur von je einer Gruppe der neun milites in Anspruch genommen, nicht von mehreren solchen Gruppen, sodaß sie nur von einer Familie ständig bewohnt waren, so erklärt sich, daß sie in Größe und Charakter den „Privatburgen“ der einzelnen Edelinges durchaus entsprechen.

Unter dem, was ich nach dem Befestigungstypus „Dynastenburg“ nenne, werden sich daher viele solcher Genossenschaftsburgen, wie die urbes Heinrich's I. waren, befinden.

Um aber zu zeigen, wie auch angesichts der unzähligen Burgen, die die Sitte oder besser die Noth der Zeit vom 9.—13. Jahrhundert entstehen ließ, doch bei genauerem Zusehen noch für jede der Hof oder die Gruppe von Höfen, von wo aus sie gegründet ist, sich nachweisen läßt, will ich zu den bereits erwähnten noch eine Auswahl der bekannteren Namen geben, zunächst der entfernteren, dann der uns näher gelegenen.

Im Westen sind in Duisburg und Dortmund Burgen neben den Königshöfen entstanden, an der Weser über dem Königshof Hemeln die Bramburg.

Im Eder- und Diemel-Gebiete, wo Mübel ebenfalls schon große Striche von karolingischem Königsgut erwiesen hat, haben wir Schloß Waldeck mit der Domäne unten, Burg und Gut Itter, Burg Eisenberg mit dem Gute Goldhausen, Burg und Domäne Twiste, Burg Lichtenfels mit Gut Kamp, Burg Dejenberg mit Rothenburg und Klingenberg, Burg und Gut Trendelenburg, Burg

²⁰⁾ Höfer a. a. O., S. 240.

Schöneberg mit dem Königshof Eberschütz (auch karolingische Befestigung, Atlas, Heft IV, Blatt XXV C.)

Im Leinegebiet ist die Alte Niedeck bei Göttingen aus dem Hof Niedeck (heute Domäne) hervorgegangen,

die Burg Friedland aus dem gleichnamigen Hofe,

die Burg Plesse aus den Höfen Eddigehausen und Weende, die Burg Hardeuberg aus Gut und Domäne daneben,

die Winzenburg bei Freden aus der karolingischen „Hohenschanze“ darüber (offenbar Königsgut).

Weiter haben wir gleichnamig Burg und Domäne Catlenburg, Greene, Salzderhelden, Kalenberg, die Hornburg mit den Gütern Stadtoldendorf und Wickensen,

die Ebersteinburg mit der Domäne Bebern, die Burg Hunsrück bei Dassel mit den Domänen Hunsrück und Erichsburg,

die Obensburg bei Hameln mit dem Hof Hastenbeck,

die Burg Schellpyrmont mit dem Braukamp bei Desdorf,

die Alte Bückeburg bei Obernkirchen mit dem Hofe Behlen.

Wo ein starker Verkehr war, entwickelte sich schon früh ein größerer Ort. Dadurch ist heute oft schwer zu erkennen, daß auch bei solchen das erste ein Hof und erst das zweite die Burg und die bürgerliche Ansiedelung war. Aber es gelingt doch auch für die mit Hannover am nächsten verwandten und am engsten verbundenen Städte: Braunschweig, Lüneburg, Bardowick, Hildesheim.

An der Stelle des heutigen Braunschweig lagen vier Freihöfe und in der Mitte ein herzoglicher Hof. Neben ihm erstand die Burg Dankwarderode und an seiner Stelle selbst die erste Ansiedelung, „die alte Wiek“. ²¹⁾

²¹⁾ Dr. Barges in der Zeitschrift des Harzvereins, Bd. 25 (1892), S. 104. So auch schon Leibniz SS. rer. Brunsv.

In Hlumi (Lüne) bei Bardowiek hat schon Karl d. Gr. 795 gelagert.²²⁾ Es wird zwar nicht ausdrücklich als Hof bezeichnet; aber der Name zeigt, daß es der Ausgangspunkt war für Lüneburg, Schloß und Stadt. Erst im 950 hat Hermann Billung auf dem andern Ufer der Almenau, auf dem für solchen Zweck einzig gegebenen Punkte, dem Kalkberge, seine Dynastenburg gebaut. Die hier erstandene Michaeliskirche wurde Besitzerin von Lüne und gründete dann dort 1172 das Kloster, neben dem aber bis heute die Domäne als Wahrzeichen des alten Hofes besteht.

Die Stadt Bardowiek ist wie Braunschweig aus mehreren Höfen erwachsen, unter denen einer an seinem riesigen Grundbesitz noch heute als der Haupthof zu erkennen ist, nämlich der St. Nicolaihof mit einem erhaltenen Besitz von 1226 Morgen. Es soll ein Herrenhof der Widonen, von denen Widukind stammte, gewesen sein und von diesem Hofe aus ist ohne Frage die Burg am Flusse gegründet worden.²³⁾

Hildesheim giebt uns ein Beispiel dafür, wie die bischöfliche Burg ganz dieselbe Rolle spielt wie die Burg eines weltlichen Dynasten. Ludwig der Fromme, heißt es, gründete auf einem Herrenhofe das Bisthum, das Karl der Große in Elze hatte anlegen wollen. Erst Bernward (10. Jahrh.) machte dann den Bischofsitz zu einer „Burg“, indem er die Domfreiheit mit Mauern und Thürmen befestigte. Die Straße, die vom Michaeliskloster zu diesem Platze hinführt, heißt noch heute die „Burgstraße“.²⁴⁾

*

*

*

Ich glaube, die Beispiele genügen, um zu zeigen, wie man regelmäßig bei einer Dynastenburg den Hof, aus dem sie hervorgegangen ist, aufweisen kann. Und damit bin ich am Ende des langen Vorbereitungsweges, den ich den Leser führen mußte, angelangt. Sein Ergebnis läßt sich nun in wenige

22) Ann. Lanr. 795 ad locum qui dicitur Hlumi. Die Ann. Einh. sagen nur iuxta locum qui Bardenwih vocatur. —

23) Führer=Lüneburg 1896, S. 64. — 24) Mithoff, Kunstd. u. Alt. III, S. 92–94. In derselben Weise ist Bremen auf karolingischem Königsgut entstanden (Varges in dieser Zeitschr. 1895, S. 208).

Sätze zusammenfassen. Es lautet: Der Hof, der Wirtschaftshof, ist bei uns in Sachsen der Keim aller Siedlungs- und Befestigungswezens. Schon die alte Volksburg ist nicht zu denken ohne den Hof, auf dem der Herr wohnt, der über die Burg und die ganze Umgegend gebietet. An den Hof schließen sich schon früh verschiedene Ansiedler und bilden eine villa, ein Dorf, dann gebiert der Hof die Dynastenburg als eine kleinere und festere Wohnstätte des Adels für unruhige Zeiten, und die Handel- und Gewerbetreibenden, um den alten Hof oder am Fuße der Burg gruppiert, sichern ihre Ansiedlung ebenfalls durch eine Befestigung (Stadt, civitas).

Damit komme ich denn endlich zum Ziele der ganzen Betrachtung, zu Hannover.

Man hat sich die Entstehung der Stadt bisher ungefähr so vorgestellt, daß an dem einladenden hohen Ufer der Leine, bis wohin die Schifffahrt ohne Schwierigkeit betrieben werden konnte, sich allerhand Ansiedler zusammengefunden hätten, daß dann, unbestimmt wann, von wem und warum, das Schloß Lauenrode am gegenüberliegenden Ufer erbaut sei, daß dies sich den Bürgern im Laufe der Zeit immer mehr lästig gemacht habe und daher von dem erstarkten Gemeinwesen, das wahrscheinlich schon vor Heinrich dem Löwen Befestigungen erhalten hatte, im Jahre 1371 zerstört wurde.

Sehen wir nun, ob wir mit dem durch die Betrachtung so vieler gleichartigen Verhältnisse an anderen Orten geschärften Auge in dem Dunkel der ersten Jahrhunderte Hannovers nicht etwas bestimmtere Formen erkennen können.

Der Name Hannover kommt entschieden vom „hohen Ufer“. Ich kann zwei Analogien aus Westfalen dafür beibringen. An der Lippe südlich Ahlen liegt ein Gut Hohenover,²⁵⁾ und bei Haltern wird die Stelle, an der wir die römischen Stapelanlagen gefunden haben, der hohe Quai des alten römischen Anlegeplatzes, vom Volke „up'n Hannover“ genannt.

25) Westfälischblatt Rhynern 2435.

Das hohe Ufer an der Leine, das gegen die ausgedehnte Masch flußauf- und abwärts in der That sehr auffällt, ist indessen nicht eine Fortsetzung des Höhenrückens, der mit dem Lindener Berge auf die Ihme stößt und weit jenseits der Leine mit dem Kronsberge wieder begiunt. Diese Höhen zeigen gleich unter der Oberfläche den Kalkstein, während das hohe Ufer bis tief hinunter aus Sand besteht. Ein Kärtchen, das Herr Wasserbandirector Bock zur Darstellung der Wasser- verhältnisse um Hannover entworfen hat (Taf. I), hat ihn zu der Überzeugung geführt, daß bis Hannover eine alte Meeres- bucht gereicht hat und daß der Wasserspiegel hier längere Zeit auf dem Niveau der heutigen 55 m-Curve gestanden hat. Das Wasser bedeckte also die ganze Fläche vom Lindener Berge bis zum Kronsberge und andererseits nach den Isernhagener Höhen. Innerhalb dieses Beckens sind dann große Sandbänke an- gespült worden, die aus der nord-südlichen Bewegung von Ebbe und Fluth entstanden ihre Längserstreckung naturgemäß von Osten nach Westen haben. Als die See abflaute, ist die Leine offenbar eine Weile von Döhren über Kleefeld²⁶⁾ geflossen und das Bett der Wieke hinunter in gerader Linie zur Aller. Erst als dieser Weg sich hoch zugesetzt hatte, hat sie sich von Döhren westlich in das Bett der heutigen Ihme begeben.

Eine solche durch Meerespülungen entstandene Sandbank ist also das hohe Ufer der Leine. Ein Querschnitt westöstlich durch die Stadt Hannover gezogen, den ich ebenfalls der Güte des Herrn Bock verdanke, zeigt wie die Altstadt mit der Markt- kirche in der Mitte sich genau den höchsten und trockensten Baugrund ausgesucht hat. Das Grundwasser tritt hier erst in 5—6 m Tiefe auf, während es in anderen Stadttheilen schon bei 3 und 2, ja bei 1½ m kommt.

Das hohe Ufer, das der Stadt den Namen gegeben hat, liegt aber nur rechts von der Leine, was links in der Neu- stadt hoch ist, dürfte alles nur künstliche Aufhöhung sein. Das geht aus Verschiedenem hervor. Noch heute kann man

²⁶⁾ Herr Director Bock hat hier bei Tiefbohrungen alten Leinetiez gefunden.

von dem rechten hohen Ufer „Am Marstalle“ aus deutlich sehen, daß das gegenüberliegende von Natur ganz flach ist, daß die Häuser dort ihre Hinterfronten auf 5—6 m hohe Grundmauern gestellt haben. Bei der Kanalisierung der Neuen Straße hat sich gezeigt, daß dieselbe auf einer hohen Lage von Schutt und Muddde läuft. Es wäre auch nicht einzusehen, wie die Leine eine isolierte lange Sandbank durchgefägt haben sollte, statt das dahinter liegende bequeme Bett der Ihme für sich zu benutzen. Man wird vielmehr annehmen müssen, daß sie in der That ursprünglich in dem noch heute etwa 3 m tiefer liegenden Bett der Ihme geflossen ist —, das nimmt auch Herr Director Bock an —, daß sie dann von der rechts ansteigenden Sanddüne immer mehr weggenagt hat, bis sie ihr heutiges Bett erreichte, an dem nun die Düne mit scharfem Steilhang emporsteigt.

Den „Berg“ in der Neustadt, auf dem die Burg Laurenrode gelegen hat, halte ich demnach für einen künstlichen, bei Umlage der Burg aufgeworfenen, und das Material für ihn muß aus dem Judenteich gewonnen sein. Der Judenteich hat die Fläche des heutigen Neustädter Marktes, der Neustädter Kirche und wahrscheinlich noch weiterhin bis zur Bäckerstraße eingenommen und ist erst nach 1648 zugeschüttet worden (Gruppen, S. 269). Daß Berg und Judenteich zusammengehören, geht auch daraus hervor, daß allein diese beiden Theile nach der Zerstörung der Burg 1371 der Stadt Hannover zugefallen sind (Gruppen, S. 270). Die Burg wäre demnach von jener Form gewesen, wie sie sich im engen Anschluß an die karolingische *curtis* entwickelt hatte, das was die Engländer *moated mound* nennen. Auf jeden Fall war sie eine Wasserburg: östlich und nördlich durch die Leine, westlich durch die Ihme und nun noch auf der letzten, der südlichen Seite durch den Judenteich geschützt.²⁷⁾

27) Der Burgplatz selbst, der „Berg“, ist durch die Kanalarbeiten des letzten Jahrzehntes nicht berührt worden, da in der Neustadt die alten Kanäle zumeist erhalten werden konnten. Wie heute das Terrain liegt, kann es sich nur um den Platz von der oberen Bergstraße bis gegen den Simonsplatz und von der Langen-

War nun diese Burg Lauenrode die Zwingburg eines neuen Gewalthabers oder war sie von einem ortsangefessenen Herrn nach der allgemeinen Sitte der Zeit angelegt? Das Letztere ist nach unserem vorausgegangenen Überblick bei uns zu Lande von vornherein das weitaus Wahrscheinlichste. Wem gehörte das Terrain, auf dem die Burg steht, und das, auf dem Hannover sich entwickelte? Die erste Erwähnung Hannovers findet sich in den *Miracula S. Bernwardi*, wo erzählt wird, daß am Grabe des Heiligen *quaedam puella in vico Hanovere* von einem Augenleiden geheilt worden sei (*Mon. G. S. IV 782*). Dann folgt eine Urkunde, welche einen Hoftag bezeugt, den Heinrich der Löwe 1163 in „Hanovere“ gehalten hat (*testes sunt viri qui curie nostre Hanovere intererant . . . Acta sunt hec in predicto Hanovere conventu. H. II.=B. Nr. 1*). Herzöge pflegten ebensowenig wie Könige ihre Hoftage auf dem Eigenthum eines beliebigen kleinen Adligen zu halten. Hannover gehörte also wahrscheinlich dem Herzog; und daß dies in der That der Fall war, sagt die nächstfolgende Urkunde vom Jahre 1202 mit klaren Worten. In einer Erbtheilung, die Heinrichs des Löwen

zur Bäckerstraße handeln. Voni Fürstenhof über die Synagoge steigt das Terrain langsam auf und erreicht erst zwischen Berg- und Bockstraße seine volle Höhe. Hier ist — von Bergstraße 8 und von Bockstraße 18 und 19 zugänglich — ein großes altes Mauerstück erhalten: 20 m in grader Linie lang, $5\frac{1}{2}$ m hoch und 0,80 m dick, aus Kalkbruchsteinen mit Mörtel gebaut. Eine Thür, von einem Ziegelflachbogen überwölbt, ist später hineingebrochen (Bockstraße 19). Wahrscheinlich ist diese Mauer ein Theil der alten Burgumfassung, dafür spricht ihre lange Ausdehnung und das Fehlen jeder alten Fenster- oder Thüröffnung, dagegen kann die geringe Stärke (0,80 m) nicht Ausschlag geben, denn auch die hannoversche Stadtmauer hat bei derselben Bauart (Kalkbruchstein) hinter der Reichsbank und bei dem runden Thurm, Friedrichstraße, rund 1 m, bei dem viereckigen Thurm auf dem Schulhofe, Köbelerstraße, nur 0,90 m Stärke. Als Burgmauer würde die Linie zwischen Berg- und Bockstraße die südliche Front darstellen; davon bis zum Judenteich hätte dann die Vorburg (*preurbium*) gelegen. Von dieser Mauer ist südlich bis zum Fürstenhofe (Poststraße) und nördlich bis zum Simonsplatz je 100 m Entfernung.

Sohn, König Otto IV., mit seinen Brüdern vorgenommen hat, heißt es: a Flotwide usque Hanovir oppidum, quod ducis est cum omnibus suis attinentibus (Hann. Urk.=B., Nr. 2).

Die Burg Lauenrode ist der Sitz einer Grafschaft und nach ihr nennt sich ein Rittergeschlecht (1230 Graf Conrad v. Lewenrode, 1248 Graf Heinrich v. Lauenrode). Aber trotzdem der Besitz häufig wechselt (1236 kauft Bischof Conrad v. Hildesheim die kleine Grafschaft, 1283 belehnt Bischof Sigfrid v. Hildesheim den Herzog Otto v. Br. mit Schloß Lauenrode und der Stadt Hannover), schreiben doch die Adelligen, welche Urkunden in Lauenrode ausstellen, immer nur „in Lewenroth“ (1215 Conradus de Rothen, älteste Erwähnung der Burg), „in Pomerio ante castrum Lewenroth“ (1256 miles dictus de Lothe), „apud Lewenrode“ (1290 und 1295 verschiedene milites de Alten), „in castro Lewenrode“ (1321 Berthold de Redhen). Die Herzöge dagegen schreiben regelmäßig in castro nostro Lewenrode (1253 Albert), in castro nostro Lewenrothe (1254 derselbe), in castro nostro Lewenroth (1270 Johannes).

In einer dieser Urkunden wurde schon das Pomerium ante castrum Lewenroth (Gr. S. 196) genannt. Das ist der „Banngarten“²⁸⁾, in dem das höchste Gericht der Grafschaft stattfindet. „Vor unsern hogesten Gerichte nempliken uppe dem Banngarten vor Lauenrode“ sagt z. B. Herzog Wilhelm († 1369);²⁹⁾ daß der Banngarten ein regelmäßiges Zubehör der karolingischen curtis ist, hat uns deren Betrachtung vorhin gezeigt.³⁰⁾ Der vor Lauenrode ist, wie schon Gruppen (S. 188)

²⁸⁾ Auch der Eigenname Banngarten wird de Pomerio übersetzt Volger, Lünebg. U.=B. I, Nr. 136 i. J. 1281. — ²⁹⁾ Gruppen S. 189.

— ³⁰⁾ Er findet sich auch bei Volksbürgen, z. B. der Amelungsburg bei Hessen-Oldendorf (Meßtischblatt Oldendorf) und der Ruhnsburg bei Bleicherode (Meßtischblatt Bleicherode). — Übrigens wird neben dem castrum Lauenrode auch einmal ein preurbium genannt, mit dem wohl eine für Bewohnung früh in Anspruch genommene südliche Vorburg gemeint ist, während der Banngarten, wie schon Gruppen annimmt, gegen Westen lag. 1283 Dec. 16 isti burgenses jacebunt extra muros Honovere aut in Nova Civitate aut in Brulone aut in preurbio aut in castro.

gesehen hat, aller Wahrscheinlichkeit nach der Nachfolger des Blakes, der schon im Jahre 1124 als *placitum comitis Hildeboldi in occidentali parte fluminis Himene* (Ihme) genannt wird, und der Graf Hildebold war hier natürlich eben so gut Lehnsmann des Herzogs wie später die Lauenröder Grafen. Ja wir werden uns nun auch des vielbesprochenen Tigislege — nach H. L. Ahrens gleich „Volksversammlungsplatz“³¹⁾ — erinnern, das in einer wohl schon auf Ludwig den Frommen zurückgehenden Urkunde genannt wird als der Punkt, wo die Grenze zwischen den Bisthümern Minden und Hildesheim, die von Süden her die Haller und Leine verfolgt hatte, den Leinefluß verläßt, um auf Ortschaften zu ziehen, die wir nicht mehr identifizieren können.³²⁾ Da aber in der ganzen Folgezeit jene Grenze dicht vor Hannover von der Leine ab nach Norden sich wendet, muß Tigislege dicht bei Hannover angenommen werden.

Der Punkt, an welchem Hannover liegt, ist also von alter Bedeutung, tritt mit seinem Namen zu Anfang des 11. Jahrhunderts auf und befindet sich jedenfalls im 12. Jahrhundert im Besitz der Landesfürsten. Die Burg Lauenrode wird erst 1215 zuerst erwähnt. Sie ist, zumal sie im Schwemmlande auf einem künstlichen Berge lag, nach Umfang und Befestigung entschieden eine Dynastenburg gewesen, und ob von einem einzelnen Herrn für sich allein angelegt oder nach Art der *urbes* Heinrichs I. als Schutzburg für eine Gruppe der umher begüterten Adligen, können wir, glaube ich, auch noch erkennen. Daß bald ein Rothen, bald ein Lothe, bald ein Alten, bald ein Redhen in oder vor dem *castrum* Urkunden ausstellt, ohne daß man von einem Verkauf der Burg, noch, was schwerer wiegt, von einem Grundbesitz der Burg selbst³³⁾

31) Tigis = Genetiv von *tie*, *thing* Volksversammlung, *lege* = lage wie in *Bentlage*, *Stapelage*, *Wfelage*. — 32) . . . *ille vero fluvius Leine in locum qui dicitur Tigislehe. Inde in locum Puttanpathu. Inde Budansathim. Inde Kananbrug, inde Hrokke, inde Mesausthene.* H. L. Ahrens, *Tigislege*, Progr. des Lyc. I, Hann. 1872, S. 5. — 33) Den Burgmännern wurde für ihren Unterhalt ein *census militum* von der Stadt entrichtet. (Gruppen S. 192 ff.)

erfährt, deutet schon auf eine Gruppenburg. Erwießen scheint sie mir zu werden durch die Urkunde von 1282 Februar 10. (Hamm. Urk.=B.), in der Herzog Otto schreibt: *scolas committere debemus persone ydonee, quam quatuor castellanorum in Lewenrodhe et quatuor burgensium civitatis Honovere predictae nobis duxerint presentandam.* Ein Colleg, zusammengesetzt aus 4 Burgmannen von Lauenrode, d. h. Adligen, die ein Anrecht an die Burg haben, und 4 Bürgern der Stadt Hannover soll dem Herzog den neuen Schuldirector vorschlagen.

Lauenrode dürfen wir also ansehen, als eine Schutzburg (*urbs*) für die umwohnenden Adelsgeschlechter, die der Landesherr gebaut hatte und die ihm deshalb auch dauernd unterstand. Auf jeden Fall haben wir zu suchen, ob nicht ein Hof da ist, von dem die Burg ausging. Ist sie landesherrlich, so muß es auch der Hof sein, und in diesem Falle läßt sich seine Geschichte vielleicht in größeren Zusammenhang bringen.

Unter der ziemlichen Anzahl von Mühlen, die sich im Laufe der Zeit an den verschiedenen Armen der Leine angesiedelt haben, sind zwei, die 1314 Oct. 16 im Besitz des Herzogs auftreten³⁴⁾ nämlich *novum molendinum suum in pratis* (in der Danzelmarsch) *et unum molendinum quod vicinius jacet castro suo Lewenrode.* Die letztere ist offenbar dieselbe, die 1316 Februar 8 genauer bezeichnet wird als *molendinum quod dicitur Hofmöle*, und 1329 *de Hofmolen [de] hi Lowenrode* lichte, — die Herzöge befehlen damals zwei hannoversche Bürger mit der Hofmühle (Hamm. Urk.=B. Nr. 166) — und die 1357 an den Rath der Stadt Hannover verkauft wird als *de molen de de Hofmohlen gheheten is under Lowenrode.*

Diese Hofmühle kann ihren Namen nur von einem Hofe haben und da sie „unter Lauenrode“ also wohl gleich unter-

³⁴⁾ Als dritte erscheint 1329 Aug. 1 die Brückmühle (am Friederikenplatz), als vierte 1331 Sept. 22 die Hamelmühle zwischen Lauenrode und dem Damme als herzoglich.

halb der Insel gelegen hat, werden wir den Hof nicht weit von da zu suchen haben.³⁵⁾

Es ist nun in älterer Zeit nur ein großer Hof auf dem hannoverschen Gebiete vorhanden, denn die Kleinen, welche verschiedenen Klöstern und Adelligen gehören, oder der städtische Holzhof kommen natürlich nicht in Betracht; und dieser eine große befindet sich, soweit wir seine Geschichte verfolgen können, auch immer im Besitze der Herzöge.

Es ist der St. Gallen-Hof, der an der Stelle des heutigen Ballhofes ganz von der Burgstraße bis zur Knochenhauerstraße durchging. Die Nachrichten über ihn sind freilich spärlich, und daher kommt es mit, daß seine Bedeutung bisher nicht erkannt ist, aber sie reichen doch aus, um ihm nach den hundertfachen Analogien, die wir heute haben, seine richtige Stelle anzuweisen.

Gruppen muß noch zwei Urkunden gekannt haben, deren Verbleib heute unbekannt ist. Er spricht (S. 369) mit Citaten davon, daß „die Curia St. Galli und alle dabey gehörigen Land Güther dem capellano St. Galli in Castro Lauenrode bey dem Altari summo beygegeben“ waren. Der St. Gallen-Hof war also der Kirche auf der Burg Lauenrode zur Nutznießung überwiesen worden. Dieselbe Thatsache wird bezeugt durch eine andere Urkunde, die er weitläufig citiert. Nachdem i. J. 1371 die Burg Lauenrode mit ihrer St. Gallen-Capelle zerstört ist, wird diese St. Gallen-Capelle 1440 auf dem St. Gallen-Hofe an der Burgstraße wieder aufgebaut, und der Bischof von Minden bestätigt, daß diese neue Capelle, ebenso wie die alte auf der Burg es war, ausgestattet werden soll mit all den Zubehörungen der Capelle oder des Hofes des hl. Gallus.³⁶⁾ Das zeigt gewiß einen engen Zusammenhang der Burg Lauenrode mit dem St. Gallen-Hofe.

³⁵⁾ Daß die Wassermühle, von den Franken in Sachsen eingeführt, ein ständiges Zubehör der Königshöfe ist, hat Mübel in seinem im Drucke befindlichen Buche (Die Franken etc.) S. 21 erwiesen. — ³⁶⁾ Dotare dietam Capellam prout haecenus dotata quondam Capella in Castro Lanwenrode situata, cum eisdem

Ja der Zusammenhang ist noch enger als es auf den ersten Blick scheint. Bei näherem Zusehen muß man, meine ich, erkennen, daß in der Urkunde von 1440 von drei St. Gallen=Capellen die Rede ist: 1. der neuen, die damals auf dem Hofe gegründet werden soll, 2. der Burgcapelle, die 1371 mit Lanenrode zerstört ist, und 3. einer alten Capelle, die schon viel früher, wohl schon vor der Burg auf dem St. Gallen-Hofe gestanden haben muß. Der Ausdruck *ad capellam sive curiam St. Galli pertinentibus* macht diese Annahme nothwendig. Wenn „zu der Capelle oder dem Hofe des hlg. Gallus“ die Güter gehören, mit denen die Burgcapelle ausgestattet war, so muß jene Capelle eben älter sein als die Burgcapelle und bereits auf dem Hofe gestanden haben.

Der St. Gallen-Hof wird zuerst genannt 1356 Oct. 17: *domus) sita in opposito curie sancti Galli* und 1361 März 22: *mansio) penes curiam sancti Galli in parvo vico sita*. Seine Capelle aber können wir viel weiter zurückverfolgen. Sie tritt auf in den Urkunden von 1241, 1294 und 1315. 1241 heißt es: *censum arearum infra civitatem accipiet advocatus post nativitatem Domini, preter censum ecclesiarum beatorum Egidii atque Galli*. *Infra civitatem* heißt „innerhalb der Stadt Hannover“, d. i. in der befestigten Ansiedlung am hohen rechten Ufer der Leine,³⁷⁾ und daß die *ecclesia S. Galli* ohne Ortsbezeichnung auch dort liegt, zeigen die folgenden Urkunden. 1294 Mai 21 ist die Rede von dem [*rector capelle*] *sancti Galli in Honovere* und 1315 Mai 4 heißt es *de casis ante*

rebus, Donis, hominibus et elenodiis ad Capellam sive curiam sancti Galli praedictam spectantibus et pertinentibus. (Grupeu S. 369.)

³⁷⁾ In officiellen Urkunden, wie dies eine ist, wird immer streng unterschieden zwischen *castrum Lanenrode* und *civitas Honovere*. So heißt es in derselben (1241 Juni 25) *munitio quae est inter castrum et civitatem posita*; 1283 Dec. 16: *proprietatem castri Lewenrodhe et civitatis Honovere*; 1357 *munitio inter castrum et civitatem*.

civitatem Honovere destructis ad capellam sancti Galli ibidem pertinentibus, inter dominum Ekehardum, capellanum Sancti Galli, et burgenses civitatis Honovere in nostra presencia est, prout sequitur, placitatum. Die capella S. Galli ibidem liegt also in Hannover, der dann genannte capellanus S. Galli Ekehard wird nicht localisirt. Eine andere Urkunde³⁸⁾ der Zeit verräth uns aber, daß er nach Lauenrode gehört. Es werden also thatsächlich die Güter der hannoverschen St. Gallen-Capelle von dem Lauenröder Capellan verwaltet und die späteren, nur aus Grienp's Citaten bekamten Urkunden haben also Recht. Da es zwei Capellen, aber nur einen Capellan gab, erklärt es sich, daß regelmäßig zu den ersteren, aber nur selten zu dem letzteren die Ortsbestimmung gesetzt wird.³⁹⁾

Durch die Feststellung einer alten St. Gallen-Capelle auf dem Hofe tritt auch für die alte Verwendung der Ortsbezeichnung in Honovere überhaupt eine erfreuliche Klärung ein. Die Herausgeber des Hann. Urk.=B. haben angenommen, wo immer bis 1440 eine St. Gallen-Capelle erwähnt wird, und mag noch so ausdrücklich in Honovere dabei stehen, sei die Capelle auf Lauenrode gemeint (H. U.=B. Index S. 523). Jetzt sehen wir, daß die Bezeichnung Honovere von Hause aus nur für das rechte Ufer verwendet wird, ganz entsprechend den heute festgestellten geognostischen Verhältnissen. Erst als die Stadt selbst auf das linke Ufer hinübergreift, beginnt auch ihr Name es zu thun. Schon 1274 wird ein Rotbertus de Nova Civitate erwähnt, und die Nova Civitas dann 1283 und 1284 weiter; 1322 im Gegensatz zu ihr die antiqua civitas. So ist es wohl erklärlich, daß 1273 der Herzog sagt advocati et castellani nostri de Luneborg, de Thune, de Horborch, de Lichtenberghe et de Honovere. Der advocatus (Vogt) wohnt in der

³⁸⁾ 1309 Juni 1. capellanis nostris videlicet Echarde Sancti Galli in Lewenrode... — ³⁹⁾ Wie oben in der Urkunde von 1315 Mai 4, fehlt sie auch 1362 Oct. 19 und 1363 Juni 20 (H. U.=B.).

Stadt, die castellani auf der Burg; mit dem Ausdruck Honovere wird hier also beides zusammengefaßt. Aber ein Beispiel, daß mit Honovere nur das Schloß Lauenrode gemeint sei, wie es in den Ausdrücken capella S. Galli in H. der Fall sein müßte, ist mir in Urkunden nicht begegnet.

Somit muß auch Heinrich der Löwe, als er 1163 in Hanovere Hoftag hielt, noch in der alten curtis gewohnt haben.

*

*

*

Bisher habe ich für den St. Gallen-Hof nur bewiesen, daß er schon 1241 eine Capelle hatte, die offenbar von früh an auf ihm befindlich die Vorgängerin der St. Gallen-Capelle auf Lauenrode gewesen ist, und daß dann dieser Lauenröder Capelle der Hof mit all seinen Zubehörungen überwiesen war. Beide Umstände sind bekannte Erscheinungen. Auch auf der curtis Schidara (Altenshieder) haben wir bereits eine Capelle kennen gelernt. Die curtis Quitilinga wird, nachdem um 920 die Duedlinburg erbaut ist, im Jahre 961 dem Servatius-Stifte daselbst überwiesen; der Hof Lüne wird nach Erbauung der Lüneburg dem dortigen St. Michaelis-Kloster überwiesen.

Durch die Überweisung des St. Gallen-Hofes an die Capelle in Lauenrode ist eigentlich schon klargestellt, daß auch der Hof den Herzögen gehörte. Es läßt sich aber noch näher erkennen, welchen Charakter der Hof hatte und wie zäh die Herzöge an seinem Besitz festgehalten haben.

Die Zerstörung der Burg Lauenrode erfolgte im Jahre 1371 im lüneburgischen Erbfolgekriege. Die Hannoveraner waren gegen den braunschweigischen Herzog Magnus Torquatus mit den sächsischen Herzögen Albrecht und Wenzel im Bunde, und diese hatten ihnen für den Fall ihres gemeinsamen Sieges die verhaftete Burg preisgegeben. So wurde die Burgstätte und der Zudeich davor hannoversch, aber der St. Gallen-Hof mit allem Zubehör verblieb herzoglich. Er geht im 15., 16. und 17. Jahrh. als Lehen von Hand zu Hand, und hier und da wird die Erlaubnis ertheilt zur Erbauung eines neuen Gebäudes. Aber Gruppen bezeugt,

daß noch zu seiner Zeit die Judenstraße (die heutige Ballhofstraße) nur an einer Seite bebaut gewesen sei, an der anderen habe der St. Gallen-Hof gelegen.

Zwei Verzeichnisse der Güter des Hofes sind mir bekannt geworden, das eine von 1578, das andere von 1727, beide im Kgl. Staatsarchive. Das erste, von 1578, ist aufgestellt, um eine restitutio ad pios usus der prophanierten St. Gallen-Güter in die Wege zu leiten. Es nennt sich „Register aller zugehörigen Stücke an Garten, Wiesen, Lande, Meyerhöffen und Zinsen zum Rectorat St. Gallen gehörig, soviel mir davon bewußt, auf anhalten des Herrn Vogts zum Calenberg auf Papier gebracht“, von Hieronymus Wedekind.

Darin wird aufgezählt:

1. Das Ackerland, von dem 138 Morgen an 7 Leute aufgetheilt sind,⁴⁰⁾ dazu kommen 6 nicht vertheilte Morgen, sodaß die Summe 144 Morgen ergiebt. Dies Land liegt rings um Hannover: im Egidiufelde, beim hollen Kreuz, beim Schweine-Bool, am Listwege, hinter der Bodtsfelder Straßen, im Hohenfelde, hinter dem Ziegelhoffe, bei der Meßkühlen, beim Gericht, auf'm Hasenkamppe, auf'm Rische, am Klosterkamppe, vor der Eilenriede, beim Neuen Thor, im Mattenkamppe, beim Dwenger.

2. „Die gestendigen Geldtzinße von Garten, Lande, Wiesen und Hofzinsen“ von denselben 7 Leuten und dazu der „Wortzinz aus den Häusern“ in der Oster- und Kramerstraße betragen Summa Summarum 48 fl. 5 gr. 11 Witte (Dreier).

3. „An gestendigem Zinskorn zum Gallo gehörig“ wird geliefert Roggen 14 Malter, Gerstenn 16 Malter 5 Himpten.

⁴⁰⁾ Es haben: Cauzler Jobst v. Balkhusen 47 Morgen
 M. Johan Giersewaldt 15 „
 Voigt zum Calenberg 16 „
 Dr. Couradt Bünting 15 „
 Hieronymus Wedekind 15 „
 Mathias Limborg 15 „
 Hans v. Wintheimb 15 „

4. Die 5 Höfe in Bornum (2 Hufen), Seelze (2 Hufen, „die Hufe etwa zu 18 Morgen“), 2 in Horrihausen = Herrenhausen (zu je 16 Morgen „und 6 Stücke, die im Drißch liegen“) und Dörneu = Döhren (7 Morgen) liefern viele Scheffel Roggen und Gerste, an Wiesenwachs 60 Fuder = 21 fl., dazu Bornum 8 Stiege Eier.

Der Hof hat also damals noch, wenn wir die Grundstücke in 2 mit veranschlagen, einen Besitz von zwischen 300 und 400 Morgen. Das zeigt, daß er ein Meyerhof war und wenn, wie anzunehmen, die Häuser an der Oster- und Kramerstraße auf seinem alten Gebiet erbaut sind, muß dies auch in der späteren Altstadt Hannover von beträchtlicher Ausdehnung gewesen sein.

Vom Jahre 1727 liegt wieder ein Verzeichnis vor, weil jetzt der Oberantmann Wedemeyer alle St. Gallen-Güter mit dem lehnsherrlichen Consens des Königs an die Stadt Hannover verkauft. Diese wird dann als Lehnsträger von Sr. Majestät investiert. Der Besitzstand ist noch ziemlich derselbe wie 1578. Es werden aufgezählt

1. das Freyhaus an der Burgstraße (auf dem Hofe selbst) zwischen Windthelm und Pasenauen,
2. $193\frac{3}{4}$ Morgen Ackerland,
3. $51\frac{1}{2}$ Morgen Wiese,
4. 39 Morgen Gartenland,
- 5.—9. die Meyer zu Bornum, Herrenhausen (2), Seelze, Döhren, sowie „Zinsgesellen“ zu Bahrenwald und List.

Ein besonderes Stück des St. Gallen-Hofes selbst haben die Herzöge schon früher anderweit vergeben, aber auch immer nur als Lehn. Zu der Zeit von 1661—1664 nämlich hat Herzog Georg Wilhelm auf dem St. Gallen-Hofe das Ballhaus errichtet als öffentliches Festhaus und ein Nebengebäude „zur Wohnung des Ballmeisters und Bewirthung der Ballgäste“. 1664 hat er den St. Gallen-Hof mit diesen neuen Gebäuden seinem Kammerdiener „Francesco Capelli, sonstgenannt Stechnelli . . . auf sein unterthänigstes Gesuchen und Bitten . . .

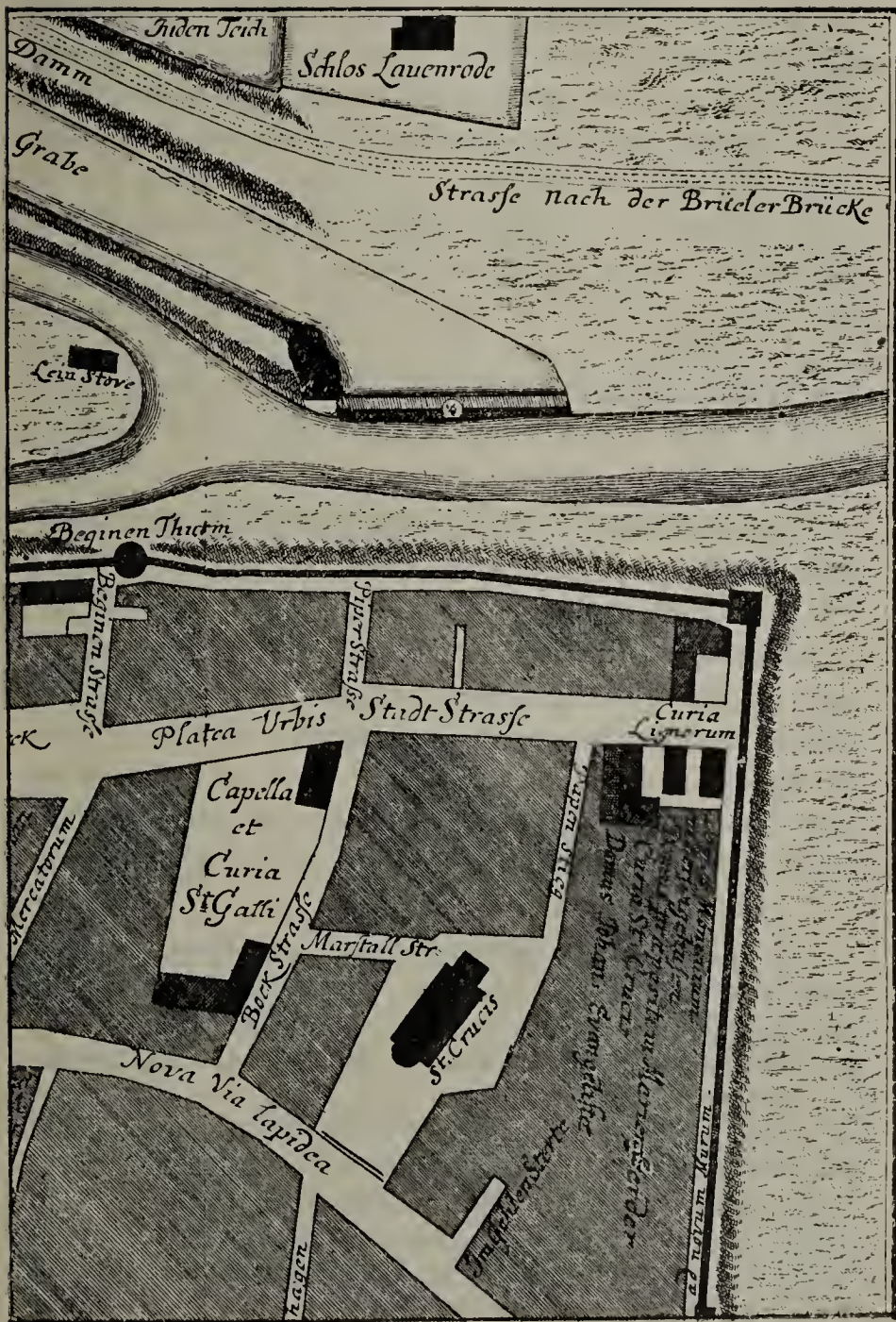


Abb 10.

St. Gallenhof und Burg Lauenrode. (Ausschnitt aus Grupens Stadtplan.)

aus Guaden erblich geschenkt, verehret und zugewandt“. Dabei hat er aber die Bedingung gemacht, daß, wenn St. den Besitz verkaufen wolle, er das dem Herzog anzumelden habe und daß dieser das Vorkaufsrecht habe; und 1666 hat Ernst August bei der Bestätigung dieser Schenkung die Bedingung hinzugefügt, daß das Ballhaus stets als solches erhalten werden müsse. Daher wird in der Folgezeit bei einem beabsichtigten Verkauf stets an die Regierung berichtet. Der Fürst erklärt stets, und so noch 1836, daß er auf sein Vorkaufsrecht für diesmal verzichte, aber die beiden Bedingungen, daß es ihm auch fernerhin zustehende und daß das Ballhaus seinem alten Zweck erhalten werden müsse, aufrecht halte. (Kgl. Staatsarchiv Cal. Br. 8, Nachtrag Nr. 1.)

Für die Rolle, die der alte St. Gallen-Hof gespielt hat, kann ich jetzt nach Feststellung seiner Eigenthumsverhältnisse noch drei Punkte anführen.

Erstens: Es scheint vom Hofe durch die heutige Roßmühle, ursprünglich Piperstraße genannt, eine gerade Verbindung mit der Burg Lauenrode bestanden zu haben. Das hat Gruben schon geistvoll erschlossen aus der Erwähnung eines Durchgangs⁴¹⁾ an der Stadtmauer im Zuge der Roßmühle und der ihm noch erinnerlichen „alten Sommerbrücke“

41) 1284 Febr. 12 (H. U.=B.) wird von der Parochie der Marktkirche der nördliche Theil als neue Parochie St. Spiritus abgezweigt und die Grenze, die noch die heutige zwischen Markt- und Kreuzgemeinde ist (Roßmühle, Ballhoffstraße, Kaiserstraße, Kl. Bachhoffstraße), läuft a porta quae ducit ab oppido usque ad urbem, et usque ad parvum Wlveshorn (Kl. Bachhoffstraße). Nicht bloß Gruben, sondern auch die Herausgeber des Hann. U.=B. (Karte) haben darnach die porta und die ihr entsprechende Brücke verständiger Weise in den Zug der heutigen Roßmühle gelegt. — Damit man die porta nicht für die 1301 genannte valva Brulonis halte, will ich beifügen, daß ich valva Brulonis für den älteren Namen des von 1314 an immer als valva Lapidea — was doch kein ursprünglicher Name sein kann — bezeichneten Thores ansehe. Das Steinthor führt auf den Brühl und weiter nach St. Nicolai. So werden die hier liegenden Rotten immer bezeichnet ante valvam lapideam et Brulonem (1314 u. 1315 H. U.=B. Nr. 117—123).

unterhalb der Insel, die erst 1680 an die Stelle der heutigen Brücke beim Beguinenthurm verlegt wurde. Gruppen schließt daraus, daß der capellanus von St. Gallen auf Lanenrode, dem der St. Gallen-Hof zugewiesen war, einen nur kurzen und geraden Weg gehabt habe vom einen zum andern.

Zweitens: Die Straße vom St. Gallen-Hofe zum Fluß hieß Piperstraße. Eine Piperstraße giebt es auch in Bardowick an der westlichen Grenze der Stadt. Der Piper ist der Stadtpfeifer, aber zugleich der Thurmwächter. Das sehen wir noch deutlich aus ein paar Urkunden von 1602, die Jugler veröffentlicht hat.⁴²⁾ Der Stadtpfeifer hat damals veräußert, den Herzog bei dessen Durchreise vom Thurme „gehörig anzublafen“, was anscheinend die den heutigen Salutschüssen entsprechende Begrüßung ist.⁴³⁾ Er soll deshalb vom Rath abgesetzt werden und schildert nun kläglich seine Pflichttreue im Dienst auf dem Thurme zur Sicherheit der Stadt wie bei fröhlichen Festlichkeiten. Der Piper wohnte vor jener Zeit lange auf dem Thurme des Steinthors. Der Dienst des Stadtpfeifers als Hochzeitmusikant hat sich offenbar aus dem des Thurmwächters, der Signale zu geben hatte, entwickelt. Wenn nun die Straße, die von der curtis zum Fluß und weiter zur Burg führt, Piperstraße heißt, so vermuthe ich, daß zu der Zeit, wo für Hannover die Hauptverkehrsstraße die Leine war, auch der Hauptwachtthurm an der Leine gelegen hat. In Bremen heißt die genau entsprechende Straße, die vom Dom und Rathhause nach der Wejer führt, die Wachtstraße.

Drittens ist auffällig, daß die Straße neben dem St. Gallen-Hofe die Judenstraße heißt — wenn auch vorher Bockstraße und *parvus vicus* — und der Teich vor der Burg Lanenrode der Judenteich. Die Juden waren, um nicht vogelfrei zu sein, im frühen Mittelalter unter besonderen fürstlichen

42) Aus Hannovers Vorzeit S. 130 ff. — 43) Mübel vermuthet, daß dies nicht bloß eine Begrüßung sei, wie unsere heutigen Salutschüsse, sondern daß es den Signaldienst bezeichne, der auf den Heerstraßen eingerichtet gewesen sei.

Schutz gestellt. Schon unter Friedrich Barbarossa werden sie die kaiserlichen Kammerknechte genannt. So werden sie in Hannover neben der alten curtis von den Herzögen angesiedelt sein, und vielleicht sind sie dann bei Anlage der Burg Lanenrode mit verwendet worden, sodaß die alte Überlieferung Recht hätte, die den Judenteich von ihnen gegraben sein läßt. Auch damit hätten wir also wieder eine Beziehung vom St. Gallen-Hofe zur Burg Lanenrode.

*

*

*

War der St. Gallen-Hof ein großer herzoglicher Meierhof und stand er zu jeder Zeit und in jeder Weise in engster Beziehung zur Burg Lanenrode, so ist er ohne Frage die curtis, mit der die Landesherren zuerst von dem „hohen Ufer“ Besitz ergriffen, um nachher gegenüber die festere Burg zu erbauen. Nur so erklärt es sich, daß die Herzöge später immer noch Herren von ganz Hannover sind,⁴⁴⁾ wo ihnen der Werder, die Mühlen, die Fischerei, der Zoll, die Münze gehören, und die Kirchen und Schulen unterstehen, was alles erst nach und nach von den Bürgern erworben wird.

Mit dem landesherrlichen Hof als erstem Stück kommen wir aber für den Ursprung Hannovers um mehrere Jahrhunderte über die bisherige Zeitannahme zurück. Die curtis muß mindestens ins neunte Jahrhundert hinaufgesetzt werden; denn wenn im 10. Jahrhundert, z. B. Heinrichs I., ein Herr einen neuen Platz in Beschlag nehmen wollte, that er das nicht mehr durch Anlage eines Hofes, sondern einer Burg.⁴⁵⁾

Gern würde man bestimmter erfahren, wann und durch wen die Besitzergreifung erfolgte, aber das läßt sich bisher nur ahnen. Die Herzöge haben hier nicht bloß den Hof mit seinen Zubehörungen und die Burg Lanenrode besessen, sondern

44) 1203 Honovir oppidum quod ducis est cum omnibus suis attinentibus, 1241 Juni 25 civitas Honovere dominum suum verum, nos videlicet recognoscens. 1294 Nov. 21 munitionem nostram Honovere. — 45) So Heinrich I. selbst in Meissen, wo keine curtis vorhanden war.

sie sind ursprünglich Herren eines weiten Gebietes an beiden Ufern gewesen, das leineaufwärts in Emmer, Döhren, Laaken (Pathusen), Pattensen, sowie abwärts in Herrenhausen (Horihusen), Seelze Anschluß fand. Das geht aus den herzoglichen Lehnregistern von 1330—1352 und 1360⁴⁶⁾ klar hervor. Solcher herzogliche Besitz zieht sich aber überhaupt die ganze Leine hinauf und läßt sich an einigen Stationen als auf karolingischem Königsgut fußend erkennen, so in Elze, wo schon Karl d. Gr. ein Bisthum anlegen wollte, in Brüggen, das unter Otto I. öfter als Königshof genannt wird, bei Freden, wo die „Hohefchanze“ eine karolingische curtis anzeigt, bei Ludolfshausen, wo Gertenbach als solche genannt wird.

Die Erbtheilungsurkunde der Söhne Heinrichs des Löwen von 1202 zieht als Grenze eine Linie von der Mündung der Sevina in die Elbe über Danlo, Nortburg, Flotwide, Hanovir, Northeim, Gudingin, Haninstein und von da *recta via et regia strata usque Mogunciam* (Mainz), eine Linie, die man schon als einen befestigten Heerweg Karls d. Gr. betrachten möchte. Als Karl den *limes Saxonicus* gegen die Slaven angelegt hatte, von der Elbe bei Lauenburg über Oldesloe bis gegen Kiel, brauchte er nothwendig gesicherte Straßen, die aus Franken dorthin führten (s. oben S. 9).

In der That sehen wir den König zwei Mal an die untere Elbe ziehen auf Wegen, die beide über Hannover geführt haben werden. Im Jahre 795 geht er von Mainz direct nach Lüne (Ann. Laur. u. Einh.), also im Wesentlichen wohl auf der 1202 genannten Linie; im Jahre 798 kommt er von Köln und überschreitet bei Minden die Weser, um zu den transalbingischen Sachsen zu gelangen.

Wir sind nicht so glücklich wie die Westfalen und Thüringer, die ihr geschlossenes karolingisches Königsgut noch direct aus den Urkunden nachweisen können. Aber daß es bei uns eben so gut wie dort bestanden hat, zeigen einzelne Höfe wie Hede-
münden, Gimte, Hemeln, Gertenbach und Befestigungen wie die

46) S. II.-B Nr. 167 und 396.

Hohefchauze b. Treden, die Bennigser- und die Heisterburg, die Brunsburg bei Mienburg. Wie sollte Karl d. Gr. sein festes System der Occupation, das uns vom Rhein bis zur Weser und dann wieder um den Harz und an der unteren Elbe vor Augen steht, haben durchführen können, wenn er das dazwischen liegende Ostfalen frei ließ? Der karolingische Ursprung ist bei uns dadurch verwischt, daß schon die Ludolfinger das karolingische Krongut mit ihrem Hausgut verschmolzen.⁴⁷⁾ So werden wir abwarten müssen, bis die weiteren Forschungen uns weiteres karolingisches Gut bei uns erkennen lehren, um dann zu prüfen, ob die curtis in Honovere nicht schon eine Anlage Karls d. Gr. war, die er am Kreuzungspunkt der Leinestraße mit der von Minden gegen Osten ziehenden und an der Leine nach Magdeburg und Lüneburg sich gabelnden vielleicht besonders nöthig hatte.

47) Mübel, Die Franken, S. 10.



II.

Die slavischen Orts- und Flurnamen im Lüneburgischen.

Gesammelt und erklärt von Oberlehrer P. Kühnel.

II. Theil. *)

Weitere benutzte Quellen und Litteratur:

Das Winsener Schatzregister: 14 Handschriften vom Jahre 1450, im Lüneburger Museums-Archiv. Sie enthalten das Verzeichnis der dem Herzog Friedrich von Lüneburg 1450 geleisteten „gemeinen Landbede“, und sind hier von außerordentlicher Wichtigkeit, weil sie in den wendischen Vogteien und Ämtern und in den gemischten (deutschen und wendischen) Vogteien und „Ghoen“ genau die Steuer nach Haken (bei den Wenden) und nach Pflügen (bei den Deutschen) unterscheiden. Es fehlen darin überhaupt die Steuerrollen der Ämter Gartow (IV dieser Abhandlung), Neuhaus (VII), Fallersleben (IX), Gifhorn (X), Bleckede (XI), Oldenstadt (XIV), Bodenteich (XV), Isenhagen (XVI), Meinersen (XVII). — Bezeichnung im folgenden durch R. 1450.

Ein Auszug aus diesem Schatzregister befindet sich in der kgl. Bibliothek zu Hannover, in Gebhardi's handschriftlichen Sammlungen, Bd. XI, 654—657 c.

Eine Veröffentlichung des ganzen Schatzregisters ist erfolgt durch den verstorbenen Pastor in St. Dionys Th. Meyer: das Winsener Schatzregister, herausgegeben und mit geschichtlichen Erläuterungen versehen, Lüneburg (Herold & Wahlstab) 1891, IV, 192 S. 80.

Einzelne Theile des Schatzregisters (Bardowik, Gho zur Oldenbrügge, Gho zu Bevensen, Gho to Ebbefestorppe, Vogedie to Bynenbuttell) sind mit Bemerkungen veröffentlicht in den Jahresberichten des Museumsvereins zu Lüneburg 1887—1890, S. 38—66.

Amtbuch zu Dannenberg vom Jahre 1559 (das älteste; der Titel ist neu; aufbewahrt im Landrathsamte zu Dannenberg, Rep.-Nr. 1, Archiv-Nr. 1).

*) Erster Theil Jahrgang 1901, S. 66—234.

Prof. Dr. Mucke in Freiberg hat die für ihn aus den Katasterflurbüchern der Kreise Lüchow, Dannenberg, Müzen, Bleckede gemachten Auszüge dem Hist. Verein für Niedersachsen und dem Verfasser in liebenswürdiger Weise zur Verfügung gestellt.

Zeichnung eines Theiles des Wendlandes nach der Landesvermessung von 1775/1778 (Beil. zur Festsch. z. Säcularfeier der Königl. Landwirthschaftsgesellschaft zu Celle 1864).

B. S. Meier, Bau- und Kunstdenkmäler des Herzogthums Braunschweig I, 1896, 4^o.

Richard Andree, Braunschweiger Volkskunde, 2. Aufl. Braunschweig 1901, 8^o. Besonders S. 500—520: die Spuren der Wenden.

E. Mucke, die slavischen Ortsnamen der Nemmark (S.-N. aus den Mitth. des Vereins f. Geschichte der Nemmark), Landsberg 1898, 142 S. 8^o.

B. Bronisch, die slavischen Ortsnamen in Holstein und im Fürstenthum Lübeck I. II. Programm=Beil. der Kgl. N.=Sch. zu Sonderburg 1901, 1902. 14 und 8 S. 4^o.

M. Brückner, zur Stellung des Polnischen, Archiv für slav. Philol. Bd. 23, S. 230—241.

G. Hey, die Namen der Pfarrorte (in der Ephorie Meissen) erklärt. Neue Sächs. Kirchengalerie Sp. 1259—1270, 1902, 4^o.

G. Hey, in „Neues Lausitzisches Magazin“ 1902, Bd. 78, Heft 2, S. 283—287, eine ausführliche Besprechung des ersten Theiles der vorliegenden Arbeit mit zahlreichen dankenswerten Zusätzen und Verbesserungsvorschlägen.

A. Pagus Drevani. (Fortsetzung.)

V. Amt Dannenberg.

Die geschichtlichen Belege dafür, daß der Pagus Drevani auch den jetzigen Kreis Dannenberg, d. h. Stadt Dannenberg, N. Dannenberg und N. Hitzacker umfaßte, befinden sich in der Einleitung zum I. Theile dieser Abhandlung.

Stadt und N. Dannenberg liegen zu beiden Seiten der unteren Seezettel, während das Mündungsgebiet der letzteren schon zum N. Hitzacker gehört. Im O. reicht das N. Dannenberg bis an die Elbe, jedoch hat der Lauf derselben im N. von Dannenberg seit dem Mittelalter einige Veränderung erfahren, wobei der alte Flußlauf noch durch den Pentefitzer See angedeutet ist: so gehören Pentefitz und Strachauer Raddt nicht zum N. Dannenberg, sondern zum N. Hitzacker.

U. Hizacker bildet ein Dreieck, dessen Grenzlinie im NW. die Elbe, im W. der Cateminer Bach ist; im S. stößt es an das U. Dannenberg. Außerdem gehörte zum U. Hizacker eine Reihe von Ortschaften am rechten Ufer der Elbe, zwischen Elbe und Krainke oder Kränke. [Die Namen dieser hizackerschen, also lüneburgischen Ortschaften sind von NW. nach SO.: Krolepant, Pommau (Hizack. Anth. oder Pommau II), Baucke (Df. und Bw.), Rassaau (oder Groß-Rassaau), Prilipp, Bitter, Pläderau, Herrenhof, Brandstade, Werder bei Bitter, Strachau]. Die Krainke, deren Namen zum altsl. kraj „Rand, Grenze“ gehört und, polabisch Krajnka, „Grenzfluß“ bedeutet (s. weiter unten die Einleitung zum U. Neuhaus a. d. E.), ist also die SW.-Grenze des Darzing gewesen, und H. Guthe, die Lande Braunschweig und Hannover S. 99, hat das Richtige getroffen, wenn er sagt: „Indessen liegen auch einige alt-lüneburgische Dörfer auf dem rechten Ufer der Elbe, die also (in ihrem jetzigen Laufe) hier keine Landesgrenze des alten welfischen Besitzthums bildete. Der Grund scheint der zu sein, daß die Elbe ehemals diese Gegend in mehreren Armen durchfloß. Es durchzieht nämlich dieses Gebiet eine Niederung, die Krainke, deren Bach sich mit der Rögwitz, welche die Grenze Hannovers gegen Mecklenburg bildet, vereinigt und oberhalb von Boizenburg als Schwarzwasser in die Elbe geht. Diese Niederung scheint einen alten Flußarm zu bezeichnen, der mit dem anderen, gegenwärtig einzigen Arme des Flusses äußerst fruchtbare Inseln einschloß, die von lüneburgischer Seite um so lieber besetzt wurden, als hier . . . der Rücken der Haide unmittelbar an den Fluß herantritt“. (Wenn Prof. Guthe die Bedeutung der Krainke als „Grenzfluß“ gekannt hätte, so hätte er seine Vermuthung gewiß positiver ausgedrückt.) Der schmale Streifen Landes aber, von dem H. Guthe spricht, zwischen Krainke und Elbe, gehörte zwar den Grenzbestimmungen nach zum Lande Weningen, war aber in früher Zeit wegen der häufigen Überschwemmungen wahrscheinlich wenig begehrt, und wird erst durch Deichanlagen fruchtbar und dadurch werthvoller geworden sein. So erklären sich wohl auch die oben aufgeführten Dorfauflagen vom

Lüneburgischen aus, neben denen aber auch andere sich finden, die zum Lande Weningen gehören, und zwar sind es folgende: Krusendorf, Sumte, Gülze, Haar, Gülstorf, Ronau, Popelau, Darchau, Gr. und Kl. Banrag, Gr.-Rühren, Bockfeh, Pommau I, Privelack, Stire (Bw.), Kl.-Rassau, Caarßer Krug, Laacke, Goosewerder, Bergünne, Rassak, Wilkenstorf, Bohnenburg, Triptauer Mühle (theilw.). Im Laufe der Zeit sind jedoch sowohl diese wie jene Ortschaften, also der ganze Strich zwischen Krainke und Elbe zum Lande Darzing gerechnet worden, d. h. also zum N. Neuhaus, bei welchem sie auch ihre Besprechung und Erklärung finden werden.

Nördlich von der Mündung des Cateminer Baches, der ja bekanntlich die West-Grenze des Pagus Drevani bildete, hatte früher die Elbe ebenfalls einen anderen, mehr nördlichen Lauf, der noch jetzt durch den Gülstorfsee, den Sumter See und den Sunters-Kanal angedeutet ist, wodurch es sich erklärt, daß die westlich von diesem alten Elblaufe gelegenen Ortschaften Viehle, Neugarge, Stiepelse und Neuwendischthun nicht zum N. Neuhaus (Land Weningen resp. später Land Darzing), sondern zum Bardengau und zwar zum N. Bleckede gerechnet werden.

Nach dieser für die Erklärung der neueren Eintheilung dieses Gebiets nothwendigen Auseinandersetzung möge die Erklärung der Namen der einzelnen Ortschaften und ihrer Flurstücke folgen.

185. Dannenberg, Stadt, 1180 Dannesberck (!), 1181 Dannenberch, 1293 burgensibus civitatum et oppidorum . . . Danneberge, 1301 Dannenberich, 1303 comes de Danneberghe, 1307 to Dannenberge — deutsch.

Bei den Wenden führte die Stadt verschiedene Namen, ob zu gleicher Zeit oder nacheinander, ist aus den Quellen nicht zu ersehen. Im Neuen Vaterl. Arch. II., 1822 (aus der Platow'schen Abschrift von Hennigs Wörterbuch), S. 222 steht „Dannenberg“ Weidars; Koch (s. u.) hat auch Woidars; ebendasselbst S. 236 (in einem Briefe des Superintendenten Hempel): „Dannenberg nannten die Wenden Sweidelgoehrd von Sweidel die Danne oder Tanne und Goehrd der Berg.“

Bei H. Guthe, die Lande Braunschweig und Hannover S. 101 steht endlich ohne Quellenangabe: „Dannenberg von den Wenden ehemals Woikam genannt.“ Die drei Benennungen haben keinerlei Zusammenhang miteinander. Die erste, Weidars, Woidars, ist schwierig zu erklären; vielleicht ist es Zusammenziehung aus Präpos. westsl. vy — aus, und altsl. der- rauben, vgl. poln. wydranina Raub, wydartek Raub —; weißruss. vyzirac rauben, vyzirstvo Raub; hier etwa altsl. *Vydars-(tvo), drav. Vojdars(tvo) oder ähnlich „der Raub“, also das den Wenden Abgenommene (?); oder es ist Ableitung von einem PN., z. B. serb. Vojdrag „den Kriegern theuer“, würde polab. Vojdarg lauten; Vojdarž = Vojdarg-ju „Ort des Vojdarg“, § 4 f. Die zweite Bezeichnung „Sweidelgöhrd“ ist deutlicher, altsl. *Svêtlŭ gradŭ, drav. Sveitly gord „die helle Burg“; zu altsl. svêtlŭ hell, und altsl. gradŭ, polab. gard, drav. gord Burg. — Die dritte Benennung Woikam scheint ein Instrum. Sg. zu sein zu altsl. *vīsī, westsl. *vika, polab. vika, drav. Wejka, váika, aus dem Deutschen herübergenommen, goth. veihs, agf. vic, ahd. wich, niederd. wik, lat. vicus, griech. οἶκος „Markt, Markttort“. Bogusf. c. 1250: „Vicus enim in slavonico proprie civitas, in qua forum exercetur. Nunquam aliqui dicunt: transeamus ad civitatem, sed: vadamus ad wyk“. Draven.: Johsszang kaa Weitjeheit ich will nach (der) Stadt gehen; hier also Instrum. Sg. *Vika, drav. Váika „mit dem Markte“, etwa zu deuten altsl. *Gradŭ sŭ Vika, drav. Gord sa Váika die Burg mit dem Marktflecken (?). — In Dannenberg selbst sind wenige wendische Localnamen übriggeblieben, nur das „Dravenertbor“ 1635 Dravehnerthor, jetzt Mühlenthor (s. Einl. zu Theil I, Erklärung von pagus Drevani), sowie früher die „Barnitz-Straße“ jetzt Adolfsplatz (wohl nach dem von Dannenberg im N. liegenden Orte Barnitz, s. Nr. 186); endlich die Borstadt „im Lauben“ (1613 in den Löben (!), St.-M. 1625 im Lobenn, 1636 Lauben, St.-M. 1750 Lauben; wenn nicht deutsch, zu altsl. lubŭ Baumrinde, M. poln. Lubno, tschech. Luby, Lubno, Lubné, Lubná, hier ebenso „Ort, dessen Häuser mit Baumrinde bekleidet und gedeckt sind“ § 4, 15).

Flurnamen (Plan der Dannenbergischen großen Marjch 1795): Seebanische Rieth (ob slavisch?); Strež=Karren (Bedeutung?); kleine Dumlaase (Zusammensetzung aus altsl. dabŭ Eiche und altsl. *lazŭ Rodung, DN. tschech. Dubov dŭl, Dubový mlŭn, Danimgarten Pomm. urf. Dambogora, d. i. Dabogora, hier Dabovy laz, Dabolaz „Eichenrodung“, § 4, 19, 18); Preim=Kuhle (wohl zu altsl. prĕgynja wŭstĕš Land, DN. poln. Przeginia, hier ebenso Prĕginja § 4, 1, 22); die Goor, Goorplag (scheint nicht zu altsl. gora Berg zu gehören, sondern zu altsl. gorĕti brennen, DN. Gohriŭch und Görzig in Sachs., poln. Górzno, Gorzekały, hier also „Brand. Brandplag“); Laasen Kahl (Zusammensetzung, altsl. *Lazovŭ kalŭ oder Lazinŭ kalŭ „Rodesumpf“ zu altsl. *lazŭ Rodung, kalŭ Sumpf, DN. uŭl. Rdeči kal, hier also polab. Lazovy kal oder Lazny kal, § 4, 19); Besenjitteri, Klarbesenjitteri (Bedeutung?); Stromŭke Rieth (zu altsl. strŭmŭ, tschech. strmý, oj. *stromy steil, abschŭssig, DN. uŭl. Strmica, Strmnica, serb. Strmec, oj. Stromy kamen Stromberg, hier Stromsko, d. i. altsl. Strŭmisko, § 4, 14 „abschŭssiges Land“), Paasŭt (am Ende der Flur, wohl zu altsl. *pasĕka, tschech. paseka Holzschlag, Neubruch, DN. tschech. Paseka, poln. Pasiĕka, hier ebenso Pasĕka „Holzschlag“, § 4, 1); Dooren (zu altsl. dvorŭ Hof, DN. tschech. Dvory, Dvorany, hier ähnlich).

Ferner Flurnamen 1853: Priŭssersche Bŭrmke (Priŭsser, Dorf im SW. von Dannenberg, s. Nr. 221; Bŭrmke zu altsl. *porabŭ, *poraba, tschech. porub, poruba, poln. porab, porĕba Holzschlag, DN. poln. Poraba, Porĕby, Porabka, hier ganz wie der letztere poln. DN. „Holzschlag“, § 4, 1, 8); groŭe Modde, kleine Modde (ob zu altsl. modrŭ, oj. poln. modry blau, DN. tschech. Modrá, poln. Modrze, Modrz d. i. *Modr-jŭ, hier ebenso, Modty, Modra, Modre, Modr „die blaue, schieferhaltige Stelle, § 4, 12, 13?); auf der Keene (ob slavisch?); Tollkamp, Todtenlager (beide deutsch). — Ferner (Stat.): Beesenberg (1635 Vorwerk Besenberg, ob slavisch? Bgl. DN. poln. Bzowo, Bzówko, Bzin, thr. Bzenec Berg, zu altsl. bŭzi, poln. bez Hollunder,

hier Bzowa gora oder Bzina gora „Hollunderberg“, § 4, 22); im Bangs (Wiese, wohl zu altsl. *ponikva, nsl. ponikva unterirdischer Wasserlauf, DN. nsl. Ponkvica, poln. Ponik, Poniki, hier ähnlich?); Bonatzwiesen (zu altsl. bon- Mord, PN. tschech. Bonec, DN. tschech. Bonetice, hier ähnlich, des Bonac, Bonec, Bonata, § 4, 22); Looszwiesen (wenn slawisch, zu altsl. *lazü, nsl. laz Rodeland, DN. und Flurn. häufig, § 4, 22); im Jubenack (zu altsl. govino, poln. gówno Mist, Dung, DN. of. Flurn. Hownecy, d. i. *Govinici, hier Govinik, Govinak „die Dungstätte“, § 4, 4); Kempenberg (Wiese, deutsch oder slawisch, altsl. kapa, poln. kapa, kępa Flußinsel, Werder, DN. poln. Kap', Kapin, Kępin, Kępno, hier ebenso, § 4, 22); im Lauben (s. Dannenberg, Vorstadt); Develang (1513 bepflanzten die „Dannenberg den „Develang“ mit Heistern“, s. Koch, Wendland II, S. 116 ff., zu altsl. dêva Jungfrau, DN. tschech. Děvin, Děvice, also hier Dévolag „Jungfrauenhain“, § 4, 18; oder zu altsl. divü Wunder, divij wild, poln. dziwy, DN. of. Dziwoicy, tschech. Divicè, also hier Divy lag „wilder Hain, wildes Sumpfland“, § 4, 19); Schottstücke (deutsch; s. Andree Volksk. 2, S. 118).

Zum N. Dannenberg gehören folgende Ortschaften:

186. **Barnitz**, ND. Dannenberg, R. 1450 Barneze $\frac{1}{2}$ pl. (plog), 1 k (kot), St.-N. c. 1600 Behrens, 1613 Barnitze, St.-N. 1625 Barnitze, 1717 Barnitz, 1764 Barnitz — zu altsl. brüno, brünije, polab. barn Sumpf, DN. tschech. Brniště, nsl. Brnce, hier also = Barnice, Barnece, Barnee „Sumpfort“, Collect. § 4, 6, 8.

Flurnamen: 1613 vom Sandacker vor dem groten Roxe (zu altsl. rogozi Schilf, DN. poln. Rogóż, Rogožno, hier ebenso Rogoz „das Schilf“, Rogož'e „Schilfsumpf“ § 4, 1, 3).

Flurnamen (Kat.): Meiten = Stücke (Bedeutung? Vielleicht zu altsl. poln. tschech. jelito Wurst, DN. poln. Jelitki, polab. Geltow, urk. Geliti, hier ebenso Jelity?); im Freen (Bedeutung?); Gußensfeld (ob nach e. Fam.-N. ?); Plein = Grund (zu altsl. plêva, poln. plewa Streu, DN.

poln. Plewki, altfl. Pleva, tschech. Plevnice, hier Plevina, Plevino „Streugrund“, § 4, 7, 16); Fangel=Stüde (zu altfl. aglī, poln. węgiel, drav. Wungill Kohle, DN. poln. Waglik, Węgle hier ebenso „Kohlenbrennerstücke“, § 4, 2, 22); oder zu altfl. aglū, nsl. vōgel, poln. węgiel Winkel, DN. nsl. Vōglje, Vōgle Winklern, hier ebenso Vagl'e „Winkelort, Winkel“, § 4, 3; diese letztere Ableitung ist, worauf Prof. Hey aufmerksam macht, bei einzelnen Zusammenfügungen die annehmbarere, wie z. B. bei „Dreck-Fungal, Nr. 63, Flurn. also „Dreckwinkel“).

187. **Bellahn**, SW. Danuenberg, 1330/52 to Bellan, 1360 to Belan, c. 1368 to Belan, St.-M. c. 1640 Bellahn, R. 1450 Bellahn 6 h. (haken) — zu altfl. bêlū weiß, schön, RN. serb. Bêlimir, serb. Bêlan, tschech. Bêlen, DN. serb. Bêlono-novo selo, poln. Bielanowice, hier Bêlan(y) „Ort des Bêlan“, Sg. oder Pl. „Ort der Bêlan“, § 4, c.

Flurnamen (o. J.): Jabein (wohl zu altfl. jablanī, poln. jabłoni Apfelbaum, DN. serb. Jablani, poln. Jabłoni „der Apfelbaum“, § 4, 1); Blarmfeld (Bedeutung?); Kiju (zu altfl. kyj Knüttel, Stoc, DN. poln. Kijewo, Kijów, hier ebenso Kijov „Platz, wo Stöcke stehen“, § 4, 17); Dobein (wohl statt Dombein, zu altfl. dabū Eiche, poln. dab, DN. poln. Dębina, Dąbino, hier ebenso „Eichplatz“, § 4, 16; oder zu altfl. doba rechte Zeit, RN. tschech. Dobislav, Doben, DN. poln. Doberń, Dobin, hier ebenso „Gut des Doben, der Doba“, § 4, e, f); haben Sola (altfl. soli Salz, DN. serb. Solī, poln. Sol, hier ebenso „salzige Stelle“); Geitke (wohl zu altfl. gaj Hain, Wald, DN. kr. Hajik, tschech. Hájek, hier wohl ebenso Gajek, oder Pl. Gajki „kleiner Wald“, § 4, 4, 8); Geisenei (zu altfl. jasenū, tschech. jesen Eiche, DN. tschech. Jesení, hier ebenso Jesenije „Eichenholz“, § 4, 3); Tanzberg (wohl Schauplatz der wendischen Tänze, vergl. Nr. 10, Flurn. Weiselnberg).

Ferner (Nat.): Sorjū (zu altfl. žarū, oj. žar, tschech. žár Brand, DN. tschech. Žarov Sohr, of. Zdzary, Ždzary Särchen, tschech. Žár, Žd'ár, nj. Žarov Stadt Sorau, hier ebenso „Brandstelle“, § 4, 17); Kajūh (j. oben Kiju, hier

draven. Ausspr. des polab. Kiju, Kijov, Kijovo; Bedeutung ebenso).

188. Brandleben, D. Dannenberg, 1613 Brandtleve, 1636 Brandleben, R. 1450 Brantleue $\frac{3}{2}$ pl. 1 k. — deutsch.

Flurnamen (Kat.): Giesnicken (zu altsl. ježi Jgel, DN. tschech. Ježov, Ježnik, hier ebenso Ježnik „Jgelplatz“, § 4, 4 Collect.); Thranz (ob nach e. Fam.=N.?): Gusneiken (zu altsl. gosti Gast, gostinica „Gastfeld“, hier häufiger Flurn.); Schulzen-Kamp (eigentlich dasselbe, ebenso wie Gastkamp, j. Nr. 309, Privelack); Rubens (zu altsl. novü ueu, poln. nowizna Neuland, DN. nsl. Novine, hier ähnlich „Neuland“, § 4, 7, 16); hinter den Höfen (charakteristisch für wendische Ortschaften); Pauschen (zu altsl.? Vergl. DN. poln. Pużice Pusitz, hier *Pužno, Bedeutung?); Zamosch (Zusammensetzung, altsl. *Zamostije, zu altsl. za jenseits, hinter, und mostü Brücke, DN. nsl. Zamost, tschech. Zamosti, of. Zamosty Zweibrücken, poln. Zamoszcz, Zamosć, hier Zamost, Zamost'e „Stück hinter der Brücke“, § 4, 1, 3, 20) Free (Bedeutung?).

189. Breeje im Bruch, oder Brejenbrook, S. Dannenberg, 1382 im Broke, R. 1450 Brefze im Bruke 8 h., 1613 Brese, St.=N. 1635 Bresenbrock, 1745 Bresebrock, 1750 Brese im Bruch — zu altsl. brêza Birke, DN. tschech. Březi, nsl. Brêzje, Brêze, hier ebenso Brêz'e „Birkenwald“, § 4, 3 Collect.

Flurnamen 1847: Ruptein (wohl wie österr., statt Rutein, zu altsl. rakyta Bachweide, DN. poln. Rokocin, Rokiciny, hier ebenso, polab. Rokitino „Sahlweidenufer“, § 4, 16; j. aber auch Brückner, Alt. S. 94: Ruptein, Rutein (Flurn.), vgl. DN. poln. Ropocice, tschech. Rapotín); Reifken, Kat. Reiffen (zu altsl. nizükü niedrig, DN. of. Nizka Nieske, hier ebenso, Nizka, Nizki „niedrige Stelle(u)“, § 4, 1, 2; wenn Reiffen, zu altsl. niva Fluß, Acker, DN. poln. Niwki, hier ebenso); Lieper Weide (nach dem Nachbarorte Liepen, j. d. Nr. 210); daneben: Leipeitz (also nach draven. Aussprache verändert, zu altsl. lipa Linde, DN. nsl. poln. Lipice, hier ebenso, „Lindenplatz“, § 4, 6);

Zeerken (zu altfl. crüky, serb. crkva Kirche, DN. poln. Cerkwia, nsl. Cirkno Kirchbach, hier wohl ebenso, § 4, 15 „die Kirchstücke“); Lautsche (zu altfl. tukü, os. tuk, poln. tuk, tucz Fett, DN. poln. Tuczno Tuż Wpr., Tuczki Lautschken Wpr., hier ebenso, oder ähnlich „fettes Stück“); Seezel=Wiesen, die Mühlen=Seezel (Grenzfluß, 1268 ultra Yesnam, 1303 ab ista parte Albiae et Yhesene, zu altfl. jasenü, tschech. jesen Esche, DN. tschech. Jasenná (Bach), poln. Jasiela, also „Eschenbach“, § 4, 12, oder zu altfl. jasīnū hell, PN. bulg. Jasna, hier ebenso, also „Lauterbach“, § 4, 12); Tribeneizen (zu altfl. trēbiti roden, DN. poln. Trzebnica, hier ebenso, Trēbnicy „die Rodestellen“, § 4, 6); Stoor=Wiesen (zu altfl. starü, poln. stary alt, DN. tschech. Stará, poln. Starzno, Starzyn, hier ähnlich „alte Wiesen“, § 4, 22); Gussneiß (zu altfl. gostī Gast, gostīnica „Gastland“, hier häufiger Flurn., § 4, 6).

190. Breese in der Marsch, ND. Dannenberg, 1360 to deme Breze dat vor Dannenberghe lit, 1613 Brese, St.-N. 1625 Brese, St.-N. c. 1670 Breße (in) der Marsch deß Amtkß D. — ebenso zu erklären wie der vorige DN. — Rundbau.

Flurnamen 1788: Die Beyers und Roland, daneben Sabeyers (nach dem letzteren Flurnamen zu urtheilen, scheint auch „die Beyers“ nicht deutsch zu sein, man vergleiche altfl. bêgati laufen, fliehen, PN. tschech. Bëhar, DN. tschech. Bëhařovice, Bëharov, hier könnte man an den Pl. Bëgary „die Läufer, Ort der Läufer“ oder an Bëgarice „Gut der Läufer“ denken; der andere Flurn. wäre dann Za-Bëgaric(e) „Stück hinter Bëgarice“, § 4, a?; ob Roland = Rolany?); Pasacken, (Nat.) Pasacken (!) (zu|altfl. pasü Hutung, DN. poln. Paski, os. Flurn. Pasowki sehr häufig, hier ebenso „die Hutungsstücke“, § 4, 8); Thrimsen (wenn sl., gleich Trēbīnica „Rodestücke“, zu altfl. trēbiti roden, § 4, 6); Fangeln (häufig, zu altfl. aghī, poln. wëgiel Kohle, DN. nsl. Vögle, poln. Wëgle Wengeln, hier ebenso „die Kohlen(brenner)stücke“, § 4, 2, 3, oder zu altfl. aghū, poln. wëgiel Winkel, DN. nsl. Vöglje, Vögle Winklern, hier ebenso Vagl'e

„Winkelort, Winkel“, § 4, 3); Fabelsen, (Nat.) Fabelsen (Bedeutung?); Sabeln (vergl. Dn. poln. Zabelle Sabellen Opr., Zabelne Sabelnen Wpr., zu altsl. za jenseits, hinter, und bêlŭ weiß, „hinter den weißen Stücken“?); Puhlen (wohl zu altsl. polje, poln. pole Feld, Dn. tschech. Pole, hier ebenso, „freies Feld“, § 4, 1); Sanct Karm (ob slav.?); Prie-
 vizen (vergl. of. Flurn. Pŕiwica, Pŕiwicy, hier ebenso, Bedeutung?); Seidens, lütje Seidens (zu altsl. žid-, židŭkü weich, Dn. tschech. Židenice, hier ebenso „die weichen Stücke“, § 4, 6); Gutjens (zu altsl. gut-, Bedeutung?, Dn. poln. Gutowo, Gutowiec, Guty, hier ähnlich); achter den Höffen (bezeichnend für wendische Bauart); Rekowen (zu altsl. rêka, of. réka Fluß, Adj. of. rékow(it)y, Dn. poln. Rzeka, serb. Reka, hier Adj. „Stücke am Fluß“?); Bauden (ob deutsch?); Seisselchen, (Nat.) Seisselken (zu altsl. žuzelŭ Käfer, tschech. žizela Ungeziefer, Wurm, Insekt, Dn. tschech. Žizelice, poln. Žuzel; hier = *Žizelik „Ungezieferplatz, Wurmfeld“, § 4, 4); Siedelstken (zu altsl. selo Acker, sedlo Siß, tschech. sedlo Gau, Siß, Dn. tschech. Sedličko, poln. Siedliska, hier ähnlich, „Stücke bei der Wohnstätte“, Adj. § 4, 14); Krieben (zu altsl. krivŭ, krumm, Dn. serb. Kriva, poln. Krzywe Wpr., Krzywa Kreibau Schles., hier ebenso „die krummen Stücke“, § 4, 12); Priezens (zu altsl. prêkü quer, Dn. nsl. Prêčna, tschech. Pŕično, poln. Przeczno, hier wohl ebenso, Prêčno oder *Prêčinica „Querstück“, § 4, 15); Waterdong (niederd.); Sabelangš (scheint slav. appellative Zusammensetzung *žabolağŭ zu sein, zu altsl. žaba Frosch, lağŭ Hain, Sumpf (?).
 Sonst sind Zusammensetzungen mit žaba als Dn. nicht selten, bezeichnen aber meist die Bewohner und sind Spitznamen, z. B. poln. Žabojady Opr., „die Froschesser“, tschech. Žabonosy „die Froschnasen“, Žabokrky „die Froschhälse“ u. s. w. Hier also „Froschjumpf“, § 4, 18); Peylahu (in dieser Form wohl jung, zu altsl. *pilŭ, serb. pile Hühnchen, drav. „Peylan Göffel“, junge Gans; wohl kaum zu altsl. pila Säge, Sägemühle, vergl. Dn. tschech. Pila, Pilna, hier also Pilany „Leute bei der Sägemühle“, § 4, 11?); Bruern,

(Kat.) Brauern (zu altfl. *brovari, vj. browar' Brauer, poln. browarz Brauhauß, Adj. vj. browar'ni, DN. poln. Browarnik, hier also Brovarne „Brauhausstücken“, § 4, 15); Magusens (wohl nach e. Fam.=N., vergl. poln. Mojek, Mojusz, hier ähnlich); Gümser See (1350 Se to Gomeze, j. d. DN. Gümse, Nr. 199): Maatsch=Damm (wohl zu altfl. mok-, moč- Sumpf, DN. poln. Moczysko, hier ebenso „Sumpf“, § 4, 22).

Ferner (Kat.): Tungen (ob niederd. ?); Schmaggels (Bedeutung?); Fabbeland (Bedeutung?).

191. Breselenz mit der Crammühlen und dem Vorwerk Niekan, S. Dannenberg, ersteres 1330/52 dorp unde molen to Breselenze, 1360 to Brezelenz, R. 1450 Breszelentze 1 pl. 9 h., 1654 Mer. Breselentz, ferner St.=N. 1635 Crammöhle, St.=N. c. 1670 Crammühle, R. 1450 Rykauw 4 h. 1 k. — B. ist slavische Zusammensetzung; vergl. DN. nsl. Brèzji graben, kro. Brezova gora, poln. Brzozowa góra, polab. *Brezogory (Brezegore), in Mecklenb. Bresegard, 1230 Brezegore; hier etwa *Brèzolačino oder Brèzolačije „Birkenau“, zu altfl. brèza Birke und laka Wiese, Au, § 4, 18. Der andere DN. Niekan, 1360 to Rykeue; dat dorp to Rikeue; 1368 dat holddorp to Rikeve zu altfl. rykati, rikati brüllen, poln. ryk Gebrüll, PN. poln. Ryk, tschech. Rik, DN. poln. Ryków, tschech. Rikov, hier ebenso „Ort des Ryk, Rik, § 4, d.

Flurnamen zu Breselenz Gut (Kat.): Die Trieneiß=Wiesen (zu altfl. trèbiti roden, DN. poln. Trzebnica, hier ebenso, Trèbnica „Kodeland“, § 4, 6).

Flurnamen zu Breselenz Gemeinde (Kat.): Die Thornsien (zu altfl. trünü, tschech. trn, poln. ciern, tarn, DN. tschech. Trně, Trnovce, poln. Tarnewiec, Tarnowica, hier ähnlich „Dornenland“, § 4, 6); am Gamehler Wege (j. Nr. 215); die Zieliß=Wiesen (zu altfl. selo Ufer, sedlo Siedelung, DN. tschech. Sedlice, hier ebenso „Wiesen bei der Ansiedelung, beste Wiesen“, § 4, 6); Schulzenland (charakteristisch für wendische Orte); hinter den Höfen (ebenso, Einl. § 3); auf dem Salkow (zu altfl. žalī Schmerz, želja Sehnsucht, PN.

poln. Zielisław, tschech. Želech, DN. poln. Zielkowo, hier ebenso, Žalkovo, Zelkovo „(eingegangenes) Gut des Žalk“, § 4, d); die Straganwiesen (entweder zu altsl. strahŭ Schreck, PN. nsl. Strahomêr, poln. Strachan, tschech. Strachoň, DN. tschech. Strachoňovice, poln. Strachanów, hier „des Strachan“, § 4, i; oder zu altsl. strêgŭ Schutz, PN. tschech. Střizislav, Střehna, DN. tschech. Střihanov, d. i. altsl. Strêganovo, hier ebenfalls „des Strêgan“, § 4, i); der vorderste, der hinterste Kieblec (wohl drav. Musjpr. Kibil'e für Kobilje, zu altsl. kobyła Stute, drav. bei Eccard Tgiboalke Stute, DN. tschech. Kobyli, serb. Kobilji, hier dasselbe Kobilje „Stutenanger“, § 4, 3); das Breustianer Gehege (j. Nr. 192).

192. Breustian, S. Dannenberg, 1330/52 to Breynstan, 1360 to Breystan, c. 1395 Breszstade (!), R. 1450 Breyftjan 5 h.; St.-M. c. 1670 Breustian, St.-M. 1750 Breustian, Mau. Broistian — zu altsl. brêstŭ Ulme, DN. kro. Breštane, poln. Brześciany, kfr. Berestjany, tschech. Břešťany, hier genau ebenso, polab. Brêstjani „die Leute bei den Ulmen“, § 4, 11.

Flurnamen (Nat.): Straganwiesen (j. Nr. 191 Flurn.); Paggelëiz (die Vergleichung mit den poln. DN Pawłowo Groß-Paglau, Pawłowko Klein-Paglau, Pawłowko Pagellau zeigt, daß Paggelëiz = polab. Pavlice ist „die Leute des Pavl“, altslav. Pavlŭ Paul, § 4, a; Paggelëiz kann auch appellat. sein, vgl. Brüchner, Utm. S. 21: „Paggelëiz, Art Weizenbrotes in Hufeisenform bei Festlichkeiten im Hannoverischen und den angrenzenden altmärk. Dörfern — ob hier davon abzuleiten?); Parreiz (vielleicht Porêč „Stück am Fluß“, zu altsl. rêka Fluß, DN. serb. Porêči, tschech. Poříč, § 4, 1, 20); Sileiz (zu altsl. selo Acker, sedlo Siedelung, DN. tschech. Sedlice, hier ebenso, Sedlice „der gute Acker in der Nähe der Ortschaft“, § 4, 6); Davein (vergl. DN. poln. Dobin, Dobeń; oder tschech. Děvin, Divin?); Plaßkühle (altsl. *plazŭ, nsl. plaz Sandlehne, poln. płaz Fläche, DN. nsl. Plaz, poln. Płaza, hier ebenso, § 4, 22); Soreiz (zu altsl. žarŭ Brand, DN. tschech. Zd'árec, poln. Zdziarzec, hier ebenso, Žarec oder Žarice „Brandstelle“, § 4, 9, 6).

193. **Bückau**, S. Dannenberg 1330/52 to Buckene (statt -eue), 1360 to Bukeve, to Boukeve, R. 1450 Bukouw 6 h., St.=N. 1625 Bückow, St.=N. 1670 Bükau, 1764 Bukau — zu altfl. buky, nsl. bukev, tschech. buk Buche, DN. tschech. Bukov, Buková, Bukové, poln. Bukowie, hier ebenso „Buchdorf“, § 4, 17.

Flurnamen 1812, 1839: Die Pörmke (zu altfl. porabü, poln. porab, poręba Holzschlag, DN. poln. Porąba, Poręby, Porąbka, hier ebenso, wohl Pl. Porąbki „die kleinen Holzschläge“, § 4, 2); die Molak-Wiesen (zu altfl. nsl. mlaka Pfüße, nässender Grund, DN. nsl. kro. Mlaka, Mlaky, tschech. Mlaka, hier ebenso, also „die nassen Wiesen“, § 4, 22); im Dreim (wohl statt Drein, zu altfl. drênü Kornelkirsche, Hartriegel, drav. „Drên Dorn“, DN. kro. Drenje, tschech. Dřín, hier ebenso Drên, Drênje „Hartriegelgehölz, Dornbusch“, § 4, 1, 3); hinter Lodack, 1808 die Laudacken (wohl kaum zu altfl. lada Schönheit, poln. ładny schön, Pl. tschech. Ladek, Ladka, hier also (Gut des) Ladak, Ladek, sondern zu altfl. ladija, poln. łodzia Boot, DN. poln. Łodz, hier Lodik, Lodek Bootsplatz, § 4, c, nämlich an der See); Bückauer Ellernholz (s. den DN.).

Ferner (Nat.): Laasenwiesen (zu altfl. *lazü, nsl. laz Gerent, DN. poln. Łaz, Łazy, hier ebenso, Laz, Lazy, „Kodelandwiesen“, § 4, 22); die Blanckfuschen (Bedeutung?); Dautschen (vergl. DN. in Meckl. Dütshow 1273 Duzekowe, Dużow 1230 Duzowe, hier ähnlich zu altfl. ?); Drieven (zu altfl. drêvo Holz, DN. kr. Derevna, poln. Drzewin Holzort, Wpr., hier wohl ebenso, Drêvno, § 4, 15, Drêvin, § 4, 17 „Holzort“); im Klafeln (zu altfl. hlêvü Stall, hlêvina Haus, DN. kro. Hlevnica, poln. Chlewna, hier Chlêvina „Stallstück“, § 4, 7); Borstunche (zu altfl. stanü Zelt, Gasthaus, DN. nsl. tschech. Stan, poln. Stany, Stanko, hier ebenso, § 4, 8, „kleines Krugstück“?); die Privensich (scheint Privinica, zu altfl. pri bei, vinica Weinberg, DN. nsl. tschech. Vinice; oder Privnica, eine weitere Form zu dem häufigeren Privica; Bedeutung?); Sielpoot (wohl niederd.); im Trivian (nach e. Fam.=N.); die Quebbels

(ob slavisch?); Lieper=Wiesen (nach dem Nachbarort Liepe, s. d., Nr. 210).

194. Cacherien, D. Danneberg, R. 1450 Ghergerin (horet hern Vicken, van Bulow), St.=N. c. 1600 Kocherin, Kecherin, 1613 zu Cachrin, St.=N. 1635 Chaggrinn (!), St.=N. c. 1670 Cacherin, 1750 Cachrin — zu altsl. kok-, kokoravü frauß, serb. kokorav struppig, bulg. kokorko Stuzer, Fem. kokorka, P.N. *Kokor, D.N. nř. Kóckeriř, Kófern, Káčrow, Kokrow, tschech. Kokořov, Kokořin, poln. Kokorzyno, hier ebenso, Kokorin „Ort des Kokor“, § 4, e.

Flurnamen (Nat.): Auf der Krauze (zu altsl. gruša, nř. kruša Birnbaum, D.N. tschech. Hruška, Hrušky, of. Krušwica, hier ähnlich); die Gleinken (zu altsl. glina Lehm, Thon, D.N. poln. Glina, Glinka, Glinki, hier ebenso, „die kleinen Lehmstellen“, § 4, 8); die Klagen (zu altsl. klada Klotz, Baumstamm, D.N. poln. Kłodsco, tschech. Kládsco, beides „Klaß“, hier ebenso, Kladsco „Stubbenland“, § 4, 14); Steildungstaaren, Flachdungstaaren (Bedeutung?); die Lau-
saß (zu altsl. luža Sumpf, Tümpel, D.N. tschech. Lužice, of. Lužicy Laußiß, hier *Lužači, polab. Lužaě „Sumpfstelle“, § 4, 6); die Rubben (zu altsl. novü neu, D.N. nřl. Novine, hier ebenso, „Neuland“, § 4, 7); auf dem Kar (Bedeutung?); die Ruben=Stüde (ob nach e. Fam.=N. ?); in den Dohrken (zu altsl. dvorü Hof, D.N. tschech. Dvorek, hier ebenso, „Höfchen“, § 4, 8); die Triemß=Wiesen, Hochtriemß (zu altsl. trëbiti roden, D.N. tschech. Trzebnica, hier Trëbnica „Kodeland“, § 4, 6); in den Klauken (zu altsl. ključí Haken, Flußkrümmung, D.N. serb. Ključ, poln. Klucze Klutschau, Klučova Kleutsch, hier ähnlich); Gußkahl (Zusammensetzung, etwa *Gvozdikal, zu altsl. gvozdí Wald, kalü Sumpf, vergl. D.N. nřl. Rdeči kal, hier „Waldsumpf“, § 4, 18); die Koben, auf den Koben (ob slavisch?); Petergurken (ob slav. Zusammensetzung? Der zweite Theil zu altsl. gora, poln. gora, Demin. górka Berg, Hügel, D.N. nř. Gorki, hier ebenso, „Hügel“, § 4, 8, 2); die krummen Kliesen, die großen Kliesen, die Gest-Kliesen (zu altsl. kljuse, tschech. klise, klisa Stute, D.N. tschech. Kliska,

Klisa, poln. Klusy; vergl. poln. Kliszyno, hier ähnlich, „die Stutenwiesen“, § 4, 2?); auf dem Klohn, der Klohnerwinkel (zu altsl. klenŭ Horn, poln. klon, Dn. poln. Klon, Klonia, Klonowo, hier ebenso, „der Horn, der Hornwinkel“, § 4, 1, 22); der Fangel=Acker (zu altsl. aĝlŭ Kohle, poln. węgiel, Dn. poln. Wąglik, Węgle Wengeln Wpr., hier ebenso, Vagle „Kohlen(brenner)platz“, § 4, 3, oder zu altsl. aĝlŭ Winkel, Dn. nsl. Vögle, hier Vagl'e „Winkel“, § 4, 3); auf dem Gureiĝ, vor dem Gureiĝ (zu altsl. gora Berg, Dn. nsl. Gorica, tschech. Hořice, poln. Gorzyce, hier ebenso Gorica „Bergland“, § 4, 6).

195. **Dambeck**, N. Dannenberg, R. 1450 Dambecke 3 pl., St.=N. c. 1600 Dambeck, St.=N. 1625 Dambeck, Man. Dambecke — zu altsl. dabŭ Eiche, Dn. russ. Dubki, tschech. Doubek, poln. Dąbki, hier wie tschech. Dąbek „Eichengehölz“, § 4, 4.

Flurnamen 1851 und (Kat.): Die Rörwiesen (1613 vor dem groten Roxe zu altsl. rogozŭ, nsl. rogoz, poln. rogoż Binse, Schilf, Dn. poln. Rogozna, tschech. Rogozec, hier ebenso, „Schilfwiesen“, § 4, 22); Zerrßen, (Kat.) Zerßen (ob zu altsl. sêra Schwefel, Dn. poln. Siercza, Siarczana gora, hier *Sêrčino „Ort, wo Schwefel gefunden wird“, § 4, 15?); Thunßen (vielleicht zu altsl. tynŭ Maner, Planke, Dn. nsl. Tunice, tschech. Týnec, poln. Tyniec, hier ähnlich, „mit Planken umgebenes Stück“?); Garlßen (wohl zu altsl. grŭlo, polab. garlo Schlund, Schlucht, Dn. serb. Grljište, poln. Gorlice, Gorliczyna, Gierłozza „Görliĝ“ Wpr., hier ähnlich); herrschaftlicher Isferkamp, (Kat.) Iskerkamp (zu altsl. jezero See, Dn. nsl. Jezero, tschech. Jezeř etc., hier ebenso, „Seekamp“, § 4, 22); Niefens (zu altsl. niŝinŭ niedrig, Dn. poln. Niżna, hier ebenso „niedrige Stellen“, § 4, 15, 12); Palanken (Kat.) Parlancken (zu altsl. pa, po nach hinter, und ląka Wiese, Au, Sumpf, Dn. vergl. kro. Zaloka, tschech. Příkladka, hier also Pałaki „die Stücke hinter der Wiese“, § 4, 20); Zagens (entweder zu altsl. zagonŭ Furche, Dn. nsl. kro. Zagon, also „Furchenstücke“, oder zu altsl.

zajecí Haje, DN. tschech. Zaječí, hier ebenso *Zaječje „Hasenfeld“, § 4, 1, 3); Großlauken (zu altsl. laka Sumpf, poln. laka Wiese, Nu, DN. poln. Łąkie Lanfen Wpr., hier ebenso, Łąkie „Wiesenland“, Collect. § 4, 3); Züracken, (Nat.) Zarücken (zu altsl. surovü grün, roh, serb. sirov, DN. poln. Surowa, Surowki, hier ebenso, Surowki „die grünen Stücke“, § 4, 8 oder zu altsl. žeravī, russ. žuravī, poln. żoraw, of. żorav Kranich, DN. Kr. Žoravka, russ. žuravka, hier ebenso, Žoravki „die kleinen Kranichstücke“, § 4, 8. Wenn Zarücken zu lesen wäre, würde dies = Zarovki „die kleinen Furchen=Stücke“ sein, j. Nr. 92, Flurn.); Gussens (wohl zu altsl. guz-, poln. guz Beule, Knirps, DN. poln. Guzianka, Guzy, Guzki, Guzne, hier ähnlich); Blanzens (zu altsl. *blana, tschech. blana Rasen, poln. blonie Weide, DN. tschech. Blansko, Blanice, hier ähnlich; vergl. aber auch noch DN. poln. Błęcki, Bładzikowo Blandzifau Wpr., Bładziejewo Blanzienaw, zu altsl. bładü Fehler); Wappereuth (vielleicht slav. Zusammenfügung aus altsl. vapīno, poln. of. wapno Kalk, und altsl. ryti graben, vergl. DN. tschech. vápno, vápenice, also „Kalkgrube“? oder zu altsl. obrêt- Erfindung, DN. tschech. Obrît', hier ebenso, polab. Vobrêt, Vobrit „deß Vobrêt“, § 4, f); Rries (altsl. križi Kreuz, DN. nsl. Križ, tschech. Kříž, hier ebenso, „Ort wo ein Kreuz steht“ oder „das Kreuz“, § 4, 1); herrschaftliche Strekwiese (zu altsl. strek-, Bedeutung? vergl. poln. *streka Streifen, W. fehlen, DN. poln. Strieczona Strekin Wpr., hier wohl ähnlich).

Ferner (Nat.): Schräbendieck (zu altsl. žrebe, poln. żrebie, drav. Zribung Füllen, DN. Kr. Žerebky, Schrebitz in Sachsen, hier also „Füllendeich“, § 4, 22); Breckelscamp (vergl. Bröckelwitz, poln. Prakwice. Dpr., Brechlau, poln. Przechlewo; sichere Deutung fehlt).

196. **Damnatz** mit **Glaasen** (1613 Klaserhoven, später auch Glaasenhof), ND. Dannenberg, 14. Th. Dampna (?), R. 1450 Danatze 12 8/2 pl., 1613 Damnatze und Klaserhoven; in Damnatz; vor Damnatze; St.=N. 1625 Damnatze; 1764 Damnatz — zu altsl. domü Haus,

Poln. polu.Domastlav, tschech. Doman, Dn. tschech. Domanovice Domanice, hier ebenso, oder Domanec, Domance, d. i. Sg. *Domaniči oder Pl. *Domanīci „Leute, Gut des Doman“, § 4, b.

Flurnamen 1613: vom Woter-Acker vor Damnatze (ob slav. ?); in D. die Stücken Nedderwart (deutsch).

Flurnamen (Kat.): im Rör (altsl. rogozī Schilf, Dn. tschech. Rohozec, poln. Rogóž, hier ebenso Rogož d. i. Rogoz·jū „Schilfstand“, Adj. § 4, 13); achter Raje = Deich (draven. Aussprache, zu altsl. kyj Hammer, poln. kij Knüttel, Dn. tschech. Kyje, of. Kij, poln. Kijewo, hier ähnlich „Knüppeldamm“, § 4, 22); Nemīz = Feld (altsl. nēmīci Deutscher, Dn. poln. Niemce, hier ebenso, Nēmīci, Nēmce „die Deutschen“, oder „Familie Nēmec“, § 4, 2; § 4, c); Koreiž (Acker, zu altsl. *kurica „Hühnerdorf“, hier ebenso, s. Lüchow, Flurn.); achter Höfen (häufig bei wendischen Orten).

197. Fließau, SW. Danuenberg, R. 1450 Flizauw 2 h., 1636 „Fliessau, dabei Dorf Sudland, im Kriege zerstört“, St.-N. c. 1640 Fließau, St.-N. 1750 Flissau — entweder zu altsl. plêh-, of. plech kahl, altsl. plěši Kahlheit, Dn. poln. Pleszów, Pleszowice, oder zu altsl. pleso Teich, Tiefe, vgl. Dn. tschech. Plesov, Ples, hier also Plěšov oder Plesov, wohl das erstere „kahles Land“, § 4, 17. — Diese Erklärung scheint bestätigt zu werden durch die Bedeutung des benachbarten, im dreißigjährigen Kriege eingegangenen Örtchens Sudland, R. 1450 Suchlantze 3 k., zu altsl. suhū trocken, welches allein und in Zusammenstellungen häufiger vorkommt, z. B. Dn. tschech. Suchodol, ufl. Suhavas, poln. Sucholas, hier *Sucholanīci, Sucholanec „trocknes Hufenland“, § 4, 19, 9.

Flurnamen (Kat.): Das Jarfeld (ob deutsch Jahr?); hinter den Kohlgärten (häufig bei wendischen Orten); Plaßgare (der zweite Theil wohl niederd., der erste zu altsl. *plazū, ufl. plaz Sandlehne, Dn. poln. Plaza, hier ähnlich); an der Müzinger Seite (s. Nr. 213); Duhlstücken (zu altsl. dolū Thal, Dn. und Fluru. häufig); an der Sprauzer Seite (s. Nr. 281); Feld wie sstücke (wohl zu altsl. mīzēti tröpfeln,

rinnen, sprudelu, nsl. mzêti, DN. tschech. Mže Miez, nsl. Mježa Mieß, Mißbach, hier ebenso, § 4, 22); Vorbeißfeld (zu altsl. vrüba, poln. wierzba, tschech. vrba, drav. Vårba Bachweide, DN. tschech. Vrbice, poln. Wierzbica, hier ebenso, polab. Varbica „Weidenbach, Weidenstand“, § 4, 6).

198. **Grippel**, D. Daunenber^g, 1360 to dem Grippelle, 1368 to dem Grippelde (!), 1395 to Grippel im Melkede, St.-M. 1625 Grippell, 1636 Grippel — wenn der Name slavisch ist, könnte er dem nsl. DN. Griblje gleichstehen, zu altsl. gribŭ Pilz, DN. serb. Gribi, poln. Grzybowa, nsl. Griblje, hier ebenso, „Pilzstelle“, § 4, 3 (?); oder der Name gehört zu altsl. hrip-, hriplivŭ, tschech. chriplý heiser, PN. scheinen zu fehlen, DN. poln. Chřepice, Chřepiny, poln. Chryplin, das hier unserm Namen nahesteht, hier Chriply, Pl. § 4, 2 „die Familie Chripel (Heiser)“. Ob K u n d b a u ?

Flurnamen (o. Z.) auch (Nat.): Groß=Kebjen, Klein=Kebjen (zu altsl. rēpa Rübe, DN. nsl. Rēpše, kro. Repišče, poln. Rzepiczna, hier ähnlich, wie der nsl. DN.); Zagelapp (das altsl. *zaglavki giebt hier immer Sagelofen, es muß also ein anderes Wort zu Grunde liegen, aber welches? Vergl. DN. poln. Zagolub', oder *Zachalupy „die Stücke hinter den Hütten“; Sicherheit der Deutung fehlt); K i l l n i k (zu altsl. hylŭ gebeugt, geneigt, tschech. chylný, vergl. DN. tschech. Chýlice Kilk, poln. Chylowo, Chylonia, hier *Chylnice „das geneigte Land“, § 4, 6); G ü f t n i k (zu altsl. gostŭ Gast, drav. gŭst, altsl. *gostŭnica Gastland, polab. gustenytze, 1345 dat Burmestersrecht, dat menliken gheheten is Gustenytze); L a u s e i k (zu altsl. nsl. poln. of. luža Sumpf, Tümpel, DN. tschech. Lužice, nsl. Łuzycy, hier Lužice „Sumpfland“, § 4, 6); D r i e n e i k (zu altsl. drēnŭ Kornelkirche, Hartriegel, drav. drēn Dorn, DN. tschech. Drēnica, serb. Dřenice, hier ebenso „Hartriegelbusch, Dornbusch“, § 4, 6); P l a h s t e n (zu altsl. *plastŭ, drav. plast, plost „Hufenland“, hier sehr häufiger Flurn., § 4, 1, 2); Strosweide (ob deutsch?); K r o t e n (wohl zu altsl. krŭtŭ Maulwurf, DN. klr. Kroty, tschech. Krty, hier ebenso, Kroty „die Maulwürfe“, § 4, 2); B a d e n (zu altsl. sadŭ, poln.

sad Garten, vergl. DN. ufl. Sad, poln. Sadów, hier Sad oder Sady „Garten, Gärten“, § 4, 1, 2); Kleeweiz (zu altfl. hlêvü Stall, DN. ufl. Chleviše, poln. Chlewisk, fro. Hlevnica, tschech. Chlivec, hier *Chlêvice „Stallstück“, § 4, 6); Blaneiz (zu altfl. tschech. blana Rasenland, poln. błonie Weide, DN. tschech. Blanice, hier ebenso „Rasenstück“, § 4, 6); Groß=Landen, Klein=Landen (zu altfl. lędina, poln. *lęda, tschech. lado, lada Unland, Lehde, Mißland, DN. ufl. Ledine, poln. Lęda, ufl. L'eda Lehde, hier ebenso Lada, Lady „Unland, Mißland“, § 4, 12). Nach Manecke gehört hierzu auch die Feldmark von Hohen-Wentorf (St.-M. c. 1600 R. Hohen Wendhorst (!), 1635 Amt Hohenwentorff, zuerst Dorf, später Vorwerk, 1792 eingegangen, war wohl wendische Ansiedlung, s. Einl. § 3).

199. Gümse, ND. Dannenberg, 1350/52 dorp Gomeze; to Gomoze; Se to Gomoze 1360 dat halve dorp to Gomesse, St.-M. c. 1600 Gumbs, Gumbser See, St.-M. 1625 Gumbtze, 1654 Mer. Gumbse, 1717 Gümitz (!), 1750 Gümse — wohl zu altfl. hom-, homatü Foch, Kummel, PN. tschech. Chomut, Chomata, DN. tschech. Chomutice, poln. Chomętowo, Meßl. Göntow 1344 Ghometowe, hier wohl *Chomatīci, Chomatee „Leute des Chomata“, § 4, b.

Flurnamen St.-M. 1625 Gumbzer Heide, Bw., das 1792 eingegangen ist (s. den DN.).

Flurnamen (Nat.): Wabbreiten (Bedeutung? Altfl. obrët- erfinden, auffinden; obora Viehgehege, Thiergarten könnten in Frage kommen; zu letzterem vgl. DN. tschech. Obora, Vobora, Wobern Thiergarten, Obořice, hier wohl ebenso Voborice „Thiergarten“, § 4, 6; zu ersterem DN. tschech. Obřit' und oben bei Nr. 195 der Flurn. Wappereuth).

200. Gr.=Gusborn, D. Dannenberg, 1360 to dem groten Gusborne, tome Gosbornen; 1368 to groten Ghuseborn, R. 1450 Groten Gulzbornn 6³/₂ pl., 1613 Goseborn — wohl deutsch, aber Rundbau.

Flurnamen 1852: Daufchen (entweder zu altfl. duša Athem, Seele, PN. serb. Dušan, tschech. Duše (Fem.), Dušen, DN. tschech. Dušejov, poln. Duszowo, oder draven.

Form zu altisl. dlügu, polab. dolg, drav. daug lang; wie Flurn. Daug zu DN. r. Dolg(oje), so verhielte sich hier Dauschen zu DN. russ. Dolžino); Leipens (zu altisl. lipa Linde, DN. tschech. Lipenec Lippenz, dem der Flurn. hier genau entspricht „Lindenplatz“, § 4, 9); Briesens (zu altisl. brēza Birke, DN. tschech. Březnice, hier ähnlich); Zörk (zu altisl. črütü, russ. čortü Teufel, DN. serb. Čruteži, krl. Čertež, poln. Czartowiec Wpr., hier ähnlich Čortež, Čortec „Teufelsplatz“, § 4, 9); Gusneiß (zu gostü Gast, gostinica „Gastland“, sehr häufig, s. Flurn. zu Grippel Nr. 198); Wahrens (zu altisl. vranü schwarz, vrana Krähe, drav. „Wornó“, DN. poln. Wronie, Wronowo, Wronowice, nsl. Vrajnica, hier ebenso Varnice „Krähenfeld“, § 4, 6); Prieskamp, Priesmoor, Priesstücke (nahe am Dorfe, verkürzt aus altisl. *prēsēka, tschech. přeseka Muthau des Waldes, DN. nsl. Presek, tschech. Přiseka, poln. Przysieka; hier ebenso, vgl. Hemmings, Wendl. S. 35: „Priespink“ an der niederen Seite des Dorfes ein Bruch, der als Schweineweide und Gemeindeforst benutzt wurde); Stauenk (zu altisl. stavü, tschech. stav Damm, poln. staw Teich, DN. poln. Stawek, Stawki; hier wohl *Stavnik „der Teichwärter“, resp. dessen Hans); Klein-Pardein (zu altisl. prüdü „peditum“, prüdēti „pedere“, DN. of. Flurn. Pjerdawki; hier *Pardina „campus pedendi“, § 4, 6, oder zu altisl. *prüti, serb. prt, prtina Schneebahn, tschech. prt' Fußsteig, poln. perć Fußsteig, krl. pert' Treibe, DN. fehlen wohl; davon hier Pertina „Schaftrieb, Treibe“, § 4, 7, 16?); Hölten=Jahs (zu altisl. jazü, serb. jaz Kanal, nsl. jêz Damm, DN. krl. Jaz, poln. Jazy, Jazów, hier ebenso, Jaz „Damm, Kanal“. § 4, 1); Flickerstrube (ob deutsch?); Kuhlbelisch, Kuhlbelischwiesen (Bedeutung?); die Webs=Kiethe (ob zu altisl. vepri, poln. wieprz Eber, DN. tschech. Vepřec, hier ebenso, Vepřec „Wildschweins=Kiethe“, § 4, 22?).

Ferner (Kat.): Jahsgärten (zu altisl. *jazü Damm, Kanal, DN. poln. Jazy, Jazowa, hier ebenso, „mit Kanälen oder Dämmen versehene Gärten“, § 4, 22); die Düpe (zu altisl. dupa Höhle, Loch, DN. poln. Dupki, hier Dupa „das Loch“,

§ 4, 1; der Flurn. daneben „das tiefe Loch“, ein Unger, bestätigt die Richtigkeit der Deutung; Düpe ist in das Niederd. übergegangen und bedeutet „Sumpfloch im Lande“, Andree a. a. O. S. 92); Gieneiß=Wiesen (zu altfl. gyn-, gynati zu Grunde gehen, Pfl. serb. Gyn, tschech. Hynek, Dn. tschech. Hynice, hier ebenso Ginice „(eingegangenes) Gut des Gin“ Patronym. § 4 a).

201. **Al.=Gusborn**, D. Dauenberg, 1360 to lutteken Gusborn, 1368 to lutteken Ghuseborn, R. 1450 Luthken Guskbornn — wohl deutsch, aber Rundbau.

Flurnamen 1849 und (Nat.): **Plasß** (entweder für **Plast**, zu altfl. *plastu, drav. plast, plost „Hufenland“, hier häufig, oder zu altfl. *plazü, nsl. plaz Sandlehne, tsch. plaz schlüpfrige Stelle, poln. płaza Sandfläche, płaz flache Seite, Dn. nsl. Na plaz, poln. Płaza, hier Plas(a) „Sandlehne“, § 4, 1); **Bamleiß** (zu altfl. abli Wasser, Dn. nsl. Ubelsko, tschech. Ublo, Flußn. Wubliß, hier ebenso gebildet, polab. *Vablice, *Vablisko „Wasserstück“, § 4, 6); **Gusten** wohl zu altfl. gosti Gast, vielleicht statt des häufigen Güstneiß gostinica, oder Adj. *gostino Gaststück; sonst vgl. Dn. poln. Gostyn, dem es lautlich gleich steht); **Breeserweg** (nach dem benachbarten Breeser i. d. Marsch, j. d. Nr. 190): **Kuben** (kleine einzelne Stücke, zu altfl. novü neu, poln. nowina Neuland, Dn. nsl. Novine, skr. Novyny, tschech. Nový, hier ähnlich); **Siedels=Gärten** (zu altfl. selo Acker, sedlo Siedlung, Siß, Dn. nsl. Sedla, Sedlice, tschech. Sedlo, Sedlce, Sedlice, hier ebenso „Gärten bei der Ansiedlung“, § 4, 22); auf **Wiederah** (ob slav.); **Tolang** (ob niederdeutsch?); an **Großviel** (Tautologie zu altfl. velü groß, velij größer, Dn. poln. Viele, hier ebenso, „das große Stück“, § 4, 1); **Marjahls Horst**, **Marjahls Grund** (wohl nach e. Jam.=N.); im **Duhl** (zu altfl. dolü Thal, Dn. poln. Dól, hier ebenso „das Thal“, § 4, 1); **Gustruv** (zu altfl. gušterü Eidechse, Dn. serb. Gušterovo (polje) „Eidechsenfeld“, hier ebenso Gušterove; altfl. ostrovü Insel würde hier „Wustrow“, niemals Gustruv ergeben); **Mehlenwiesen** (zu altfl. mēli das Seichte, die Untiefe, Dn. poln. Mielno

Mellen, hier ebenso „leichte Weiden“, § 4, 22); im Glieneiß (j. Nr. 200, Fluru.); im Dau (wohl statt Daug, drav. Russpr. für altsl. dlügü, polab. dolg, drav. „Daug lang“, vgl. Dn. kr. Dothe, russ. Dolgoje, hier ebenso „das lange Stück“, § 4, 12); Stapuhl (wohl kaum zu altsl. stublí Brunnen, vgl. Dn. kro. serb. Stubalj, Stubline, hier ähnlich (?), oder vgl. Dn. poln. Szcublina Dpr.? Richtiger wohl zu altsl. stíplí Schwein, polab. *stapel, vgl. Dn. polab. Stapel, 1291 Stapele, Nr. 313 und Stiepelse, urk. 1209 Stapelitz, 1308 Stypelse, hier also gleich Stapl'e „Schweine- weide“, § 4, 3 Collect; Prof. Hey schlägt vor Stare pole zu lesen „Altenfeld“, § 4, 19); Tabeleuz (zu altsl. jablanī, poln. jabłoń Apfelbaum, Dn. uñl. Jablanec, poln. Jabłończ, tschech. Jablonec, hier ebenso „kleines Stück beim Apfelbaum“, oder „(Stück beim) kleinen Apfelbaum“, § 4, 9); Ziemichen, (Nat.) Zienschen (vgl. altsl. sēm-, Person, Samen, Wn. serb. Semko, poln. Siemien, Dn. tschech. Semčice, Semošice, hier ähnlich?); Leibchen (zu altsl. lipa Linde, Dn. tschech. Lipa, v Lipach, Lipka, hier wohl ebenso „Klein-Linden“, § 4, 8); Stracha (zu altsl. strahū Schreck, Wn. russ. Strach, Dn. poln. Strachów, Strachowo; hier entweder ebenso, oder Genit. Sg. Stracha „des Strach (Schreck)“, § 4, d); Behnichen (zu altsl. ažī, poln. wąż, of. wuż Schlange, Dn. poln. Węże, Węzewo Wensöwen, hier wohl auch Węž'e „Schlangenort“, Collect. § 4, 3); Muthschel (altsl. *močilo, tschech. močidlo Flachsröste, aber auch Sumpf, Dn. uñl. Močile, tschech. Močidly, hier ebenso „Flachsröste- stelle“, § 4, 1); Rierbš (wenn slavisch, wohl zu altsl. rēpa Rübe, Dn. uñl. Rēpše, Répišče, hier ähnlich).

Ferner (Nat.): Plauueiß (zu altsl. *planū, tschech. planý eben, poln. płonny dürr, Dn. uñl. Planica, tschech. Planice, hier ebenso „dürre (flache) Stelle“, § 4, 6); im Glieneiß (zu altsl. glina Lehm, Dn. poln. Glinica, hier ebenso „Lehmstelle“, § 4, 6).

202. **Gr.-Heide**, S. Dannenberg, R. 1450 tor Slotesheyde 6 h., 1613 Heide, Mer. 1654 Grossen- heide — deutsch, aber mit theilweise wendischer Bevölkerung und Rundbau.

Flurnamen (v. J.): Kleine Gej=Wiejen (altisl. gaj Hain, DN. poln. Gaj, Gajewo, hier ebenso „Hainwiejen“, § 4, 22); Pagels Kamp (zu altisl. Pavlū Paul, das im polab., niederd. Gebiet immer Pagel giebt, hier ebenso); Fserkamp (zu altisl. jezero See, DN. tschech. Jezeř, nsl. Jezero, hier also „Seeekamp“, § 4, 22); Guhlji=Feld (zu altisl. golū nackt, DN. tschech. Hole, Holy, hier entweder Pl. Goly, oder Collect. Golije „nacktes Feld“, § 4, 2, 3); Kun=spuhl (wohl anstatt Kunnspuhl, slav. Zusammensetzung, zu altisl. kunęzi Fürst, Herzog, und polje Feld, vgl. DN. Kr. Knažpol', tschech. Kněžpole Kniešpol, Knispel, altisl. *Kneže polje, hier ebenso polab. Knažpole „Fürstenfeld, Herzogsfeld“, § 4, 19; Prof. Hey denkt an Zusammensetzung: konec + pole „Ende des Feldes“?); Lauji (zu altisl. lugū neben lagū Sumpf, drav. laugi Pl. „die Weiden“, j. Brückner, slav. Archiv für 1901, Bd. 23, S. 235; jowie Brückner, Altin. S. 74); Leibguhr (slav. Zusammensetzung *lipogora, zu altisl. lipa Linde, und gora Berg, vgl. DN. poln. Lipica gora, hier also Lipogora „Lindenbergr“, § 4, 18); Mielefisz (zu altisl. milū lieb, gut, PN. tschech. Miloslav, Mil, DN. tschech. Milovice, poln. Miłowice, hier ebenso „(Gut des) Mil, der Mila“, § 4 a; wohl kaum zu altisl. mēli feichte Stelle); Bruhr (zu altisl. *brovari, poln. browarz Brauhaus, of. browar Brauer, DN. of. Flurn. Browarne, hier also „Brauhausstücke“, e. Flurn., der sonst auch vorkommt); Fausen (ob slav.?): Kreibjen (zu altisl. krivū krumm, DN. tschech. Křivec, Kr. Kryvěa, hier ähnlich); Munker (zu altisl. maḡari, Pl. maḡari, drav. Munkari „Mehlhändler“, DN. polab. Muter i. Lauenb. 1230 Manere, of. Mukarje Muckern, j. Hey, DN. von Lauenburg, S. 4 f., hier ebenso Maḡar(i) „der, die Mehlhändler“, § 4, 11); Brielefisz (vgl. DN. poln. Przelewice, Przyłbice, die beide dem Flurn. entsprechen könnten, Bedeut.?): Heidedahlen (zu altisl. dalū, dalinū fern, dale weit, DN. poln. Dalekie, of. Daloke, hier „die ferneren Stücke“); lange Blarsen, (Nat.) Blärjen (Bedeut.?): Zaukenduhl (wenn nicht verschrieben für Zankenduhl, das zu altisl. suhū trocken, dolū Thal, gehören würde, zu altisl. juha Brüche, Zanche, und dolū Thal Bedeutung?); Sam=

model (zu altisl. samŭ selbst, Poln. polu. Samobor tschech. Samodel „der für sich selbst thätig ist“, hier als Ortsbezeichnung ebenso „(Gut des) Samodel“, § 4 c); Fahrenhoven (ob slavisch?); Wildsein (wohl wie Wislein zu altisl. vŭlg-, poln. wilzenie Feuchtigkeit, hier *Vilžina feuchtes Land; eine Ableitung zu altisl. vlükü Wolf, Dn. *vlučina würde hier Woltſchein oder ähnlich lauten!); Baud (zu altisl. buky Buche, Dn. kro. Buk, tschech. Buk, Buky, hier ebenso „die Buche(n)“, § 4, 1); Brieſe=Wieſen (zu altisl. brēza Birke, häufig als Orts- und Flurn. „Birkenwieſen“, § 4, 1, 2); Caſtruve (zu altisl. koſtrŭ, niſl. koſter Holzhaufe, Scheiterhaufe, Dn. ſerb. Koſtreſ, Koſtroma, hier alſo „Koſtrovo Ort, wo die Holzhaufen ſtehen“, § 4, 17); Communionsweide Brnerdein (Bedeutung?); Kopen=Wieſen (zu altisl., tschech., poln. kopa Hügel, Kuppe, Dn. ſerb. Kope, hier alſo „Wieſen am Hügel“; oder zu altſl. kopanŭ gegraben, Dn. kro. Kopan, hier ebenſo „die gehackten Wieſen“, § 4, 22). Ferner: Balez (zu altisl. ba-, bal heilen, Poln. bulg. Balomir, polu. Bał. Dn. polu. Balino, Balewo, hier Balice „Leute des Bal“, § 4, a); Kamerland (ob ſlavisch?); Straucham (Bedeutung?).

203. Al.=Heide, S. Dannenberg, St.-M. R. 1450
 tor Wernerſzheide 6h., c. 1670 Lütgen Heyde, St.-M. 1750
 Kl.-Heide — deutſch, aber mit theilweiſe wendiſcher Bevölkerung.

Flurnamen ergänzt aus dem Vertoppelungsreſeſſe von 1883 (N.): (aus Meißen, III, S. 449) 1873: Saguhſchlie, N. Saguhſchiefeld (zu altisl. gvozdŭ Wald, Dn. ſl. Zahvôzdje, tschech. Pŕedhvozďi, Oberlauſ. Mons in Zagozd, hier ebenſo, polab. Zagozdje „Stück hinter dem Walde“, § 4, 3 Collect.); Gullich, Reſeß: lange Guljih (zu altisl. golŭ naht, ſahl, Dn. uſl. Golek, kro. Golik, hier erſteres wohl ebenſo, Golik „Heideland“, § 4, 4 Collect., letzteres wie Dn. ſerb. Golija, Golja, hier Golije Collect. § 4, 3 „Heideland“); alte Guſchien (Bedeutung? Vgl. Dn. polu. Guzianka, Guzy Guſſen; oder zu altisl. gvozdŭ Wald, Dn. polu. Gwozdian, hier ähnlich Gvozdina oder Gvozdane „Waldort, Waldbewohner“ (?), § 4, 7 oder § 4, 11); Klauhen, Klauhenfeld (zu altisl. ključŭ, polu. kluc Hafen, Fluß-

biegung, *DN.* russ. Ključī, poln. Klucze, hier ebenjo Klučē Stücke an der Flußbiegung, § 4, 2, 3); auf Wattk und Laujih (in den Wiesen gelegen, ersteres wohl zu altsl. voda, poln. woda Wasser, wodka Wässerchen, *DN.* kro. Vode, bulg. Voden, poln. Wodna, hier wohl Vodka „Wässerchen“, § 4, 1; oder Vodik „Wasserstück“, § 4, 4; letzteres drav. *Pl.* zu altsl. lagŭ, aber auch *lugŭ, drav. „Läuge Weiden“, § 4, 2 „die Weiden“); Schnick (ob slav.? s. weiter unten Schientk); die Spannstätte (deutsch).

Ferner noch folgende aus dem Rec.: Peischien, Peischiensgrund (zu altsl. pêsŭkŭ Sand, *DN.* serb. Pêšćina, hier ebenjo Pêšćina „Sandgrund“, § 4, 7); Prefähš, Prewähš (zu altsl. prŭvŭ, poln. pierwy erster, *PN.* serb. Proslav, russ. Pervuša, *DN.* poln. Pierwój, Pierwoszyn, hier ähnlich; oder zu altsl. prêvozŭ Übergang, *DN.* kkr. Perevoz, tschech. Přívoz, hier ebenjo Prêvoz, § 4 1); Rühreiz, Roritš (zu altsl. *kurŭ Hahn, kura Henne, drav. k'eur Hahn, k'euraića, „Tjaureze Vorstadt“, d. i. altsl. kurica „Hühnerdorf“, hier also Kurica „Hühnerdorf“ oder das demselben entsprechende Landstück, § 4, 6), (s. Lüchow, *Flurn.* Th. I); Dobbeiten (Bedeutung?); Guhrtschen, Guhrtsch und Bartsch (erstere zu altsl. gora Berg, *DN.* uŭl. Gorče, Gorači, poln. Gorzyce, hier ähnlich „Bergstücke; letzteres entweder zu altsl. brŭti Bienenstock im hohlen Baume, *DN.* tschech. Brtee, poln. Barcice, hier entweder Bartee d. i. Bartici, oder Bartice, § 4, 9 resp. § 4, 6, oder zu altsl. *horŭ Föhre, *DN.* uŭl. Borče, tschech. Borčice, hier ebenjo, oder ähnlich „Fichtenholz“); Stack (wenn slavisch, zu altsl. sŭtoka, tschech. stoka, poln. stok Zusammenfluß, *DN.* tschech. Stoky, uŭl. Stoki Städe, hier ebenjo Stok (Sg.), Stoki (*Pl.*) „Zusammenfluß“, § 4, 1, 2); Wischhof (charakteristisch für wendische Orte); im Duhl (altsl. dolŭ Thal, *DN.* und *Flurn.* häufig); Purlang (vgl. Parlang *Flurn.* zu Nr. 195); Prehestand (zu altsl. sta-, stanŭ bestehen bleiben, am Leben bleiben, *PN.* tschech. Stanislav, Přestan, *DN.* poln. Stanisławice, tschech. Stanov, hier Prêstany *Pl.* „die Prêstan, Gut der Prêstan“, § 4, c); auf Schientk (zu altsl. sêno

Heu, DN. tschech. Senik, hier ebenso Sènik „Heuplag“, § 4, 3); Krumel (ob slavisch?); oberste, unterste Dover (zu altsl. dobrŭ gut, DN. serb. Dobro, tschech. Dobré, Dobrá, hier ebenso Dobre, Dobra „Gutenfeld“, § 4, 12); Krie (wohl Krive, zu altsl. krivŭ krumm, DN. poln. Krzywe, hier ebenso Krive „das krumme Stück“, § 4, 12); Laujih und Kabeljih (erstes j. weiter oben, letztes zu altsl. kobyła Stute, DN. tschech. Kobyli, poln. Kobyle, hier ebenso Kobylje „Stutenplaz, Stutenwiese“, § 4, 3); Vorlaff (Bedeutung? Vielleicht zu altsl. orlŭ Adler, DN. tschech. Orlov, hier polab. Vorlov „Adlerhorst“, § 4, 17); Zeetjahn (Bedeutung? vielleicht zu altsl. jedla, tschech. jedla, poln. jedła, jodła, drav. jādla Tanne, DN. tschech. Jedlina, hier Jedlany „die bei den Tannen wohnen“, § 4, 11?); Burneik (wohl zu altsl. *parna, nsl. parna, tschech. perna Scheuer, DN. tschech. Perná, hier Parnice Scheunenstück, § 4, 6); auf Zeiben (Bedeutung? vgl. Ziebe=Fluß, urf. Zeiba in der Oberlausitz); Straujih (zu altsl. srŭ-, strufließen, struga Fluth, poln. zdroj (aus struj) Quelle, DN. poln. Zdroje (häufig), hier ebenso „Quellort“, § 4, 3); Stückiegarten (wenn slavisch? j. auch Stoč zu altsl. sŭtoka, tschech. stoka, DN. tschech. Stoky); Krangen (zu altsl. kragŭ Kreis, Rundung, DN. poln. Krag, hier ebenso, oder Pl. Kragy „Rundung, Rundungen“, § 4, 1, 2).

Ferner (Kat.): im Viel (zu altsl. velij groß, DN. poln. Viele, hier ebenso Vele „das große Stück“, § 4, 8); Vohdack (wohl zu altsl. ladija, poln. łódź, łodka Schiff, Kahn, DN. poln. Łódź, hier Lodik, Lodjak, „Schiffsplaz“, § 4, 4; Kl.=h. liegt an der Seekeel; nicht zu altsl. lada Schönheit, PN. tschech. Ladek).

204. Jameln, S. Dannenberg, 1360 to Jemelen (?), 1395 item Jemel, R. 1450 tom Jamell 1 pl. 4 h., 1 k., St.-M. c. 1670 Jamell, St.-M. 1750 Jamel — zu altsl. imela, tschech. jemela, poln. jemiola Mistel (auf Bäumen), DN. vgl. tschech. Jemeli, Jamolice, poln. Jemielna, hier Pl. oder Collect. Jameli, Jamel'e „die Misteln, Ort wo Misteln wachsen“, § 4, 2, 3.

Flurnamen zu Jamsku (Kat.): der Broden (zu altfl. brodŭ Furth, DN. poln. Brod, Brody, Brodowo, *Brodno, hier ebenso „das Furthstück“); Claartſch (wohl zu altfl. klada Baumſtumpf, DN. tſchec. Kládsko, poln. Klodsko, beides Glaß, hier ebenso Kladsko „Stubbenland“, § 4, 14); der Barze in (zu altfl. brüzŭ ſchnell[ſießend], poln. barzy, DN. tſchec. Brzice, Brzina, hier ebenso Barzina „der ſchnellſießende Bach“, § 4, 7, oder zu altfl. borŭ Föhre, DN. altfl. *Boričane, ſerb. Borci, tſchec. Borčice, Borčany, hier *Borčina „Kieferwald“, § 4, 7); der Dodel (vielleicht zu altfl. dĕlŭ, ſerb. dijel, DN. tſchec. Dĕl, Dil, Zadiš, hier Dodĕl „Humberg“, § 4, 20?).

205. Jaſebeck, N. Dannenberg, 1330/52 dorp Iasbeke, 1360 to deme Jaſbeke, R. 1450 Jaſbecke 3 5/2 pl., St.-M. c. 1600 Jaſbeck, 1750 Jaſebeck — wohl deutſch.

Flurnamen (Kat.): am Penkeſiger See (ſ. Nr. 265); die wenigen Flurnamen ſind deutſch. Nach Man. gehört hierzu die wüſte Feldmark Zetau (ſ. Nr. 286 Flurn.).

206. Laaſe, O. Dannenberg, 1330/52 to dem Laze, 1360 tome Laze vor der Pritzeren, 1368 dat gantze dorp to Laze, St.-M. 1625 Laſche, Laſe, St.-M. 1635 Lahke in der Maſch, Maneck Laſe auch „Laſe in der Maſch“ oder Prezezenlaſe genannt — zu altfl. *lazŭ, uſl. laz Gerent, Rodung, DN. ſl. Łazy, tſchec. Laz, poln. Łazy, unſer DN. ebenso Lazy „die Rodungen“, § 4, 2. Rundbau.

Flurnamen 1835: der Prieſch, achter Prieſch (dicht beim Dorfe, zu altfl. prĕsĕka Waldauſchau, DN. uſl. Prĕseka, tſchec. PŘiseka, hier ebenso „der Waldauſchau, Hag“, vgl. Nr. 200, Flurn., § 4, 1); die Dahlſwiefen (zu altfl. dalŭ, dalinŭ, fern, DN. poln. Dalekie, oſ. Dalokie, hier „die ferneren Wiefen“, § 4, 22); im Strehm (ob ſlav. ?); Trebeler (zu ergänzen: Land, Stück, Wald u. ſ. w. nach dem ſüdlich von Laaſe im N. Gartow gelegenen Dorfe Trebel, Nr. 182); auf dem Thiedchen-Moore (wohl nach e. Fam.-N.); Gromaß (zu altfl. gromada Verſammlung, Haufen, DN. oſ. Flurn. Hromadnica, hier etwa *Gromadići, Gromadec „Verſammlungsort“, Demimut. § 4, 9); Broſein

(zu altsl. brêza, poln. brzoza Birke, DN. tschech. Březina, poln. Brzezina, hier ebenso, Brézina „Birkenbusch“, § 4, 7); im Wildjein (wohl zu altsl. vlüg-, poln. wilzenie Feuchtigkeit, DN. fehlen, hier *Vilzina „feuchtes Stück“, § 4, 7); Wischgarens (niederd. „Wiesengärten“, charakteristischer Flurn. für wendische Ortschaften); Leisch (wohl zu altsl. lisü, lisica Fuchs, DN. serb. Lis, Lisice, hier ähnlich); Seinstücken (zu altsl. sêno Heu, DN. ujl. Sêne, tschech. Senice, ujl. Syněnce Zinnig, hier wie ujl. Sên'e Collect. „Heustelle“, § 4, 3, 22); Maleinstücke (zu altsl., poln. malina, Himbeere, DN. ujl. Maline, ujl. Malin Mehlen, hier ebenso Maline Pl. „die Himbeerenstücke“, § 4, 2, 22); Groß=Brotk, Klein=Brotk, Brotkbusch (zu altsl. brodŭ Furth, DN. Brodek, poln. Brodki, hier ebenso „Furthstück, Furthstelle“ u. s. w. § 4, 8; § 4, 22).

Ferner (Nat.): die Laukens=Wiesen (zu altsl. laka Wieje, An, DN. u. Flurn. häufig); Dahls=Wiesen (s. weiter oben); Glambek's Wiesen (nach e. Fam.=N. oder zu altsl. gļabokŭ tief, DN. poln. Gļabowo, Gļebokie, hier ebenso); die Thiedcken (wohl nach e. Fam.=N.); Gordeliger Fuhrentamp (wohl nach einem eingegangenen Orte, zu altsl. grŭlo Schlund, DN. serb. Grļište, tschech. Hrdlovka Herrlich, poln. Gorlice, hier ebenso Gor(d)lice „Stück an der Schlucht“, § 4, 6); Grujenhorst (zu altsl. groza Schreck, Adj. grozavŭ oj. Adj. hrozny garstig, häßlich, poln. grozny schaurig, DN. oj. Flurn. Hrozny puć, hier ebenso Grozny „schauriger Horst“, § 4, 22); im Fell (ob slavisch?).

207. Landjak, ND. Dauenberg, R. 1450 Lentzatz, St.N. c. 1600 Landtsatz, St.=N. c. 1670 Lentzatz, 1745 Lenzaz, 1750 Landsatz, 1760 Landsätze, Man. Landsatz, St.=N. 1635 Landtsatz — wohl zu altsl. *lačŭ, lačije Niedergas, poln. łącz Binse, DN. poln. Łączyk, hier Łączatee gebildet von e. Adj. lačaty binfenreich, wie DN. serb. Rogatce, § 4, 9?

Flurnamen (Nat.): Hinter den Höfen (charakteristisch für wendische Orte); auf Gooor (zu altsl. gorēti brennen, jengen, tschech. hoř Brand, DN. Gohrisch und Görzig in Sachjen, hier Gor(jŭ), Gor „Brandstelle“, § 4, 13).

208. Langendorf, D. Dauneuberg, 1318 Langendorp, 1385 in Langhendorpe, R. 1450 Tom Langendorppe 10 $\frac{5}{2}$ pl. 5 k, 1613 Langendorpe, St.-M. 1625 Langendorff — deutsch. Reihendorf.

Flurnamen 1830: Lauſaß, im L. (zu altſl. luža, poln. luža Tümpel, Pfütze, DN. tſch. Lužice, of. Luſk Lauſke, hier ſcheint es gleich *Lužači, polab. Luzac zu ſein „Sumpflaud“, § 4, 6); im Sohl (zu altſl. solī Salz, DN. poln. Sol, hier ebenſo „Salzſtelle“, § 4, 1); Börinke (vielleicht ſtatt Pörinke, ſ. Nr. 193, Flurn., zu altſl. porābū, poln. porāb Holzſchlag, DN. poln. Porābka, hier Pl. Porābki „die kleinen Holzſchläge“, § 4, 8, 2); Langueiben (zu altſl. niva Ackerland, DN. poln. Niwa, Niwy, hier ebenſo, Sg. oder Pl. „Ackerſtücke“, § 4, 1, 2, 22); Billbohm (ob ſlav.?). Sahlfen (Bedeutung? Wenn ſlawiſch zu altſl. solī Salz, DN. poln. Solca, Solka, dann hier ebenſo Solka, Solki „die kleinen Salzſtellen“, § 4, 8); Dohlbrack (niederd.); auf den Groben (ob deutsch? Wenn ſlav., entweder zu altſl. grabū Buſche, DN. ſerb. Grab, Grabje, oder zu altſl. grobū Graben, Grab, DN. tſch. Hrob, Hroby, hier ähnlich, Grob, Groby, Grob'e); Langgleiu, Doofgleiu (zu altſl. glina Lehm, DN. nſl. Gline, poln. Glina, Gline, hier ebenſo „Lehmſtück“, § 4, 22); Ceſſau (zu altſl.? Vgl. DN. tſch. Čečov); Fangel (zu altſl. aġli, poln. węgiel, drav. Wungill Kohle, DN. poln. Węgle Wengeln, hier ebenſo Vagle „die Kohlen(brenner)ſtelle“, § 4, 3; oder zu altſl. aġlū Winkel, DN. nſl. Vōgle, hier ebenſo Vagl'e „Winkelſtücke, Eckſtücke“, § 4, 3).

209. Langenhorſt, SD. Dauneuberg, 1613, 1625 St.-M., 1636 Langenhorſt — deutsch, aber Rundbau.

Flurnamen 1850, 1874: Brodei (iſt die Communionweide von Langenhorſt, Soven und Gr.-Heide, zu altſl. brodū Furth, DN. ſerb. Brode, tſch. Brody, Brodi, hier ebenſo Brodije „Furthſtelle“, § 4, 3); Rohſtrube (ob niederd.? Wenn ſlawiſch, vgl. DN. of. Kóſcebra Koſtebrau Sachſ.? oder zu altſl. *koſtreva, of. koſtrava, nſ. koſtrova Treſpe, Rade, DN. nſl. Koſtrivnica, tſch. Koſtréc, hier Koſtrov'e

„Trespefeld“, § 4, 3; oder endlich zu altsl. kostŕŕü, russ. kosterŭ Holzhaufe, DN. tschech. Kostřice, Kostrčany, hier Kostrovo „Holzplatz“, § 4, 17; vgl. Nr. 202 Flurn.); das Krangensfeld, Schulzes Krangen, Koffater Krangen (zu altsl. kragŭ Kreis, DN. ufl. Krög, tschech. Kruh, poln. Krag, Krangen Wpr., hier ebenso Krag „Kreisstück, Rundstück“, § 4, 22); im Fangel (s. eben, Nr. 208, Flurn.); in der Düpe (zu altsl. dupa, Höhle, Loch, DN. tschech. Dupica, poln. Dupki, hier also Dupa „Höhlung“, § 4, 1); Nusein Kamp, im Nusein (zu altsl. novu neu, nowi(z)na Neuland, DN. ufl. Nowine, hier ebenso Novina „Neuland“, § 4, 7); Neif-Kamp zu altsl. niva Acker, DN. poln. Niwa, Niwy, Niwka, hier Niwa „Acker“, § 4, 1, 22); der Lodač (wohl kaum zu altsl. lada Schönheit, PN. tschech. Ladislav, Ladek, DN. poln. Ładnówko, hier Ladek, Ladak „Ort des Ladek, Ladak“, Sg. § 4, c; sondern zu altsl. ladija, tschech. lodi, poln. łodzia, Schiff, drav. Lüdja, DN. poln. Łódź, hier Lodik, Lodak „Schiffsplatz, Bootsplatz“, § 4, 3); Wildsein (wohl zu altsl. vlŭg-, poln. wilzenie Feuchtigkeit; DN. fehlen, hier *Vilžina „feuchter Platz“, § 4, 7); im Bruerdein (Bedeutung? Ob für Brodein?); im Baudč (altsl. buky Buche, DN. tschech. Buk, Buky, hier ebenso „die Buche, die Buchen“, § 4, 1, 2); im Lan (zu altsl. *lanŭ, tschech. lán Hufe Landes, DN. tschech. Lány, Lanov, hier also Lan „die Hufe“ § 4, 1); im Bruer-Anger (zu altsl. *brovarŭ, of. browar Brauer, poln. browarz Brauhaus, DN. of. Flurn. Browarŕne, hier ähnlich „Brauhausanger“, § 4, 22); in den Jastrad wiesen (entweder für Jastramč=W. zu altsl. jastrebi, poln. jastrzab' Habicht, DN. tschech. Jestčáb, poln. Jastrzėb, Jastrzėbka, hier Jastrėbki, „Habichtwiesen“, § 4, 22; oder besser zu altsl. jašterŭ, tschech. ještěr, ještěrka Eidechse, DN. poln. Jaszczurów, polab. Jastrow in Meckl., hier Jašterki „die kleinen Eidechsen=Wiesen“, § 4, 8); im Beblas (entweder für Bemblas, vgl. Boblas Sachs.-Mein., zu altsl. bažŭli „Dickeack“, PN. poln. Bobola (für Bažola), hier „Gut des Beblus, Beblas“, § 4, c; oder Zusammensetzung Babilės „Großmutterwald“, wie DN. poln. Babidół?) Wadcr=

dei-Garten (Acker, zu altsl. ograda, polab. *vogarda Zaun, O.N. uñl. Ograda, serb. Ogradjenik, tschech. Ohrada, hier Vogardy, oder Vogardije Collect. „die Zaunstellen“, § 4, 2, 3); im Bierzen (zu altsl. vrüteti, tschech. vrtěti drehen, O.N. tschech. Vrcov, Vrcovice, Wurzen i. Sachſ. 932 Vurein, hier ebenso, oder ähnlich); die Piederik=Wiesen (wohl statt Pirdetik, zu altsl. prūdū, tschech. prd, oñ. pjerd „peditum“, altsl. prūděti „pedere“, vgl. Pirdotik Sachſ., oñ. Flurn. Pjerdawki, hier *Prüdicā, Perdica, § 4, 6); die Kreiweiß=Wiesen (zu altsl. krivū frumm, O.N. tschech. Křivice, hier ebenso Krivica „frumme Wiese“, § 4, 6); im Baatſein (wohl zu altsl. buky Buche, O.N. tschech. Bukovina, hier ebenso „das Buchenholz“, § 4, 7, 16); die Sielwiesen (zu altsl. selo Acker, sedlo Siedelung, O.N. und Flurn. häufig, § 4, 22); die Ruckthein=Wiesen (zu altsl. rakyta Sahlweide, O.N. poln. Rokity, Rokocin, Rokiciny hier Rokitino „Sahlweidenstand, Weidenufer“, § 4, 16); in der Pentke (zu altsl. paťi Weg, poln. *pať, O.N. poln. Peťkowiec, hier ähnlich, entweder Pl. Paťki die Fam. Paťka, Peťka, oder „die kleinen Wege“, § 4, a; § 4, 8); in den Blaneik=Wiesen (zu altsl., tschech. blana Wiese, Rasenland, poln. blonie Wiese, O.N. tschech. Blanska, Blanice, hier ebenso „Rasenland“, § 4, 6); im Pulei=Felde (zu altsl. polje Feld, O.N. uñl. Polje, tschech. Pole, hier ebenso Polije „das freie Feld“, § 4, 3); Weitscher Schörties (Weitsche, Nachbarort, s. d. Nr. 31, I. Th.; Schörties, zu altsl. crütū, russ. čort, oñ. čert Teufel, O.N. tschech. Čertova, serb. Čriteži, skr. Čertež, hier ebenso gebildet durch das seltene Suffix eži, also Čertež „Teufelsplatz“, ähnlich wie § 4, 8).

210. Lipe, S. Dannenberg, R. 1450 tor Lyppe 1 k., 1613 Liepe, St.=N. 1325 Lype, St.=N. 1750 Lipe — zu altsl. lipa Linde, O.N. uñl. Lipje, tschech. Lipá, Lipé, Lipí, poln. Lipie, hier ebenso Lip'e „Lindenplatz“, § 4, 3.

Flurnamen (Stat.): Prekosen (vgl. O.N. poln. Porzecze, d. i. Porěče, hier wohl *Porěčove (?) „die Stücke am Flusse [Zeezel] entlang“, zu altsl. po au, längs, und rěka Fluß; andere O.N. uñl. Poreče, Porěčane, tschech.

Pořič; oder zu altfl. překū quer, DN. tschech. Přično, hier ähnlich).

211. Lüggaun, W. Dannenberg, 1360 to Lugheue, R. 1450 Luggauw 1 pl., 1613 Lüggaun – zu altfl. lag-, lug-, vgl. altfl., nsl., tschech. luža Sumpf, DN. zu der Weiterbildung luža sind zahlreich, nicht aber zu der anderen Form lug-; sie ist jedoch im Polab. und noch im Draven. vorhanden, vgl. Hilferding, Denkm. S. 17 (aus Barum-Schulze): „Längen kann man zu dieser Zeit nicht so eben wissen, dann der Ort weide heißt Läng“; hier scheint ein PN. zu Grunde zu liegen: Ort des Lug-? Bedeutung? § 4, d.

Flurnamen 1853: Kampen (wenn slavisch zu altfl. Kapa Flussinsel, Horst, DN. poln. Kap', Kapin, Kepin, hier ähnlich); das Plachsfeld (zu altfl. plah-, plahū, poln. płochy schen, PN. tschech. Plach, poln. Płoch, Płochota, DN. poln. Płochocin, Płochowo; Płachów, Płaszów; hier „des Plach“; oder vgl. of. plachta Tuch?); Staben (zu altfl. stavū, poln. staw Teich, tschech. stav Dammb., DN. tschech. Stav, poln. Stawy, hier ebenso „Teich oder Dammb.“, § 4, 2); Miehlnetzen (zu altfl. mēli Untiefe, Seichtheit, DN. serb. Melnica, krl. Mil'nyca, hier ebenso „Melnica seichte Stelle“, § 4, 6); Sageist (der häufige Flurname „Geist, Geistwiesen“ u. s. w. läßt vermuthen, daß wie dort so hier ein häufig gebrauchtes Appellativum zu Grunde liege, nämlich altfl. gvozdi, nsl. gozd, gojzd, poln. gwoźdź Wald, DN. nsl. Gojzd, Gozdje und wie hier mit Präpoj. zusammengesetzt, DN. nsl. Zagozdac, krl. Zahvôzdje; Mons in Zagozd Oberlauf., hier ebenso „Zagozd das Stück hinter dem Walde“, § 4, 20. An Zusammensetzung mit *jazdū, nämlich altfl. zajazdū, poln. zajazd Markung, Einfahrt, tschech. zajězd Grundstück, DN. tschech. Zajezd, Zajezdec, krl. Zajizd, poln. Zajazd, wird wohl nicht zu denken sein; oder das Wort ist Za-gajiste, vgl. serb. DN. Zagajci, zu altfl. gaj Wald, „Stück hinter dem Walde“, § 4, 20); Krieweizen (zu altfl. krivū krumm, DN. tschech. Krivice, hier ebenso Krivica „krummes Stück“, § 4, 6); die Uhren (zu altfl. gora, poln. góra Berg, DN. und Flurn. häufig,

hier Gory „die Berge“, § 4, 2); die Zeege (Grenzfluß, s. Nr. 189, Flurn).

212. Mehlfien, SW. Dannenberg, 1360 to Melvin, 1613 Melevin, St.=M. 1625 Melevienn, St.=M. 1635 Melefinn, St.=M. c. 1640 Melevien, St.=M. c. 1670 Mellefihnn, Mehlefin, St.=M. 1760 Mehlfín, Man. Melesien — zu altfl. milü lieb, gnädig, RN. serb. Miloslav, Milovan, poln. Miłowan, serb. Mileva (Fem.); DN. tschech. Milovanice, serb. Miliva, Milava, hier wohl Milevino „Ort der Miliva, Mileva“ § 4, e.

Flurnamen (Nat.): Zarten, haben Zarrten (zu altfl. črütü, poln. czart Teufel, DN. poln. Czartowo, Czartołom, Czarcia góra, tschech. Čertův důl, hier Čart'e „Teufelsplatz“, § 4, 3); Scheerkens, die alten Scheerkens (zu altfl. žirü Weide, DN. tschech. Žirov, Žirec, nsl. Žiri, hier Žirki „die kleinen Weidestücke“, § 4, 8); Wabkahlen (sieht aus wie *obī-kalije „ringsum Sumpf, großer Sumpf“?); Gustneizen (zu altfl. gostī Gast, gostinica „Gastfeld“, hier häufiger Flurn.); Copnehen, der Copnehberg (zu altfl. kopati graben, kopanŭ gegraben, DN. skr. Kopań, tschech. Kopanina, poln. Kopania, hier ebenso „das umgegrabene Land“, § 4, 7, 12); Paperdein (zu altfl. *praprotŭ, poln. paproć, tschech. paprat Farnkraut, DN. nsl. Praprotje, serb. Popratište, hier Paprotina „Farnstand“, § 4, 7); Beisen (wohl zu altfl. bīzŭ, tschech., poln. bez Hollunder, DN. kro. Bezje, tschech. Bzi, poln. Bzowo, hier wohl Bezje, oder Bezino „Hollunderstand“, § 4, 3, 16); Repeißen (zu altfl. rēpa Rübe, DN. nsl. Rēpišče, tschech. Repisko, nsl. Rēpišća, hier Rēpica „Rübenland“, § 4, 6); der Beidberg (vielleicht zu altfl. bēda, poln. bieda Leid, Noth, DN. tschech. Bédovice, poln. Biedowo?); auf den Plaaßen (zu altfl. plazŭ, nsl. plaz Sandlehne, DN. nsl. Plaz, poln. Płaza, hier ebenso Plaz, Plaza, Plazy „Sandstellen“, § 4, 1, 2); der Schmeige-Berg (Bedeutung?); die Sand-Bugens, die langen Bugens, Bugens (wohl kaum zu altfl. pogonŭ Tenne, Fläche, DN. skr. Pohońa, hier Pogonica, Pogonce „die Flächen“, § 4, 2?); Restein, lüttje Restein

(Wiejen, zu altsl. rast- wachjen, rastü Wuchs, tschech. letorost, drav. Rüst Wuchs, DN. poln. Rościec, Rościszewo, hier Rastina „Wachswiese“, § 4, 7); auf den Kaaleitsch (zu altsl. kalü Sumpf, DN. serb. Kalište, tschech. Kaliště, poln. Kalisz, hier wohl Kálište Sumpfland, § 4, 6); Kalerbeizen (entspricht etwa polab. Na-lobice, Na-lubovice „das Stück über Lobice, Lubice“ oder ähnlich; sichere Deutung ist unmöglich); auf der Ladein-Weide (zu altsl. ladija Schiff, Kahn, poln. łódź, drav. Lüdja Schiff, DN. poln. Łódź, hier Ladina, Lodina „Schiffsstelle, Kahnplatz“, § 4, 7); Dorkens (zu altsl. dvorü Hof, DN. tschech. Dvorecko, Dvorek, hier ebenso „die kleinen Stücke beim Hofe“, § 4, 8); Machelz Scheune (wohl nach einem Fam.-N.); das Laasen-Feld (zu altsl. *lazü, nsl. laz Berent, DN. poln. Łaz, Lazy, hier ebenso Lazy „Madeland“, § 4, 1, 2, 22); Dießel-Stücke (ob deutsch?); Zieleiß-Gärten (zu altsl. selo, sedlo, Acker, Siedelung, DN. tschech. Sedlice, hier ebenso „gutes Ackerland beim Dorfe“, § 4, 6).

213. Mützingen, SW. Dannenberg, 1318 Mutsinghe (Muntsinge), R. 1450 Mutzen 4 h., 1 k, St.-N. 1625 Mützing, St.-N. c. 1670 Mützingen, St.-N. 1750 Mützingen — deutsch, aber mit theilweise wendischer Bevölkerung.

Flurnamen (Nat.): im Guhl (altsl. golü fahl, naft, DN. nsl. Golo, serb. Gola, tschech. Holy, Hole, Holá, hier ebenso Gola, Gole, Golo „das fahle Land, Heide“, § 4, 12); Marscharrens Berg, Marscharrenspring (wohl nach einem Fam.-N.); Niebracken (zu altsl. rybari Fischer, DN. tschech. Rybár, Rybáry, poln. Rybaki [häufig], hier Rybarki „die kleinen Fischerstücke“, § 4, 8); Kuhbrein, Klein Kuhbrein (zu altsl. kopriva Brenn-Messel, DN. nsl. Koprivna „Koprein“, hier ebenso „Messelplatz“, § 4, 15); Querluseiß (zu altsl. luža Sumpf, Tümpel, DN. tschech. Lužice, hier ebenso „Sumpfstelle“, § 4, 6); Rchpeiß (zu altsl. rêpa Rübe, DN. nsl. Rêpišcě, tschech. Repisko, hier ähnlich „Rübenland“, § 4, 5); Anduhr (an Dühr, zu altsl. drovü Hof, DN. nsl. Dvor, tschech. Dvůr, hier ebenso Dvor „Hof“, § 4, 1); Andrähn (d. h. an Drähn, zu altsl. drěnú Hartriegel, drav. Drěn Dorn,

DN. uñl. Dren, tſchech. Dřin, hier ebenſo Drěn „Dornſtrauch“, § 4, 1); Weitjähñ (Bedeutung? Vgl. DN. poln. Bytonia, Bytyń).

214. Nebenſtedt, D. Dauenberg, 1330/52, 1360 to Nevenſtede, R. 1450 Neuenſtede 2 6/2 pl., St.=M. c. 1600 Nevenſtedt, St.=M. 1625 Nevenſtele — deutſch.

Flurnamen 1854: In der Streeker Wieſe (nach dem Nachbarorte Streeß, ſ. d.); Neun Peiſ (ob ſlavisch? Dann wohl zu altſl. pešti Felshöhle, uñl. peč Klippe, Fels, poln. piec Backofen, DN. uñl. Peč, Béla Peč Weiſenfels; vgl. tſchech. DN. Pečno, hier alſo Pecy, Pl. „die Backöfen“, § 4, 2). Im Kat.-Flurbuche ſteht Neun Peiſ ſtatt des eben genannten Peiſ; (wenn richtig, wäre das Ganze wohl als Nova Pilica „neue Sägemühle“, § 4, 1 aufzufaſſen, zu altſl. pilica, poln. pila Sägemühle, DN. uñl. Pilica, poln. Pila Schneidemühle); Butjahn (zu altſl. botijanŭ, poln. bocian, oñ. bacon Storch, DN. poln. Bocień, Bocianowo, oñ. Bacon, hier ebenſo *Botijan-jŭ, Botijan, „Storchneſt, Storchort“, Adj. § 4, 13); Splietaner Jahrwieſen, (ſ. Nr. 230).

215. Nieſtedt mit Vorwerk **Gamehlen**, SW. Dauenberg, erſteres erſt 1795 angelegt; letzteres 1360 Gymelen, R. 1450 Gymylen 7 h., 1613 Ghimelen, 1635 Chimelenn, c. 1670 Chimehlen, St.=M. 1750 Ghamehlen — erſteres deutſch; letzteres zu altſl. hméli, tſchech. chmel Hopfen DN. tſchech. Chmelné, Chelná, poln. Chmielno, hier ebenſo Chmélno „Hopfenpflanzung“, § 4, 15.

Flurnamen: Die wenigen Flurnamen zu Nieſtedt ſind deutſch.

Flurnamen zu Gamehlen (Kat.): Der Saasberg (Holzung, Weide, zu altſl. sasinŭ, tſchech. sas Saſſe, DN. kro. Sasi, ſerb. Sase, tſchech. Sasov, hier ähnlich „Saſſenberg“, § 4, 22); Daſſan (Holzung, zu altſl. drači Dornſtrauch, polab. *darč, DN. ſerb. Dračevo, in Griechenland Dračova, polab. in Meckl. Land Daſſow, 1158 Dartsowe, Daſebach, 1552 Dartze, ſpäter Dassebek, hier alſo Darčovo „Dornenland“, § 4, 17).

216. Bisselberg, NW. Danuenberg, R. 1450 Bisselberge 5 1/2 pl., St.=N. c. 1600 Pisselberg, 1613 Pisselberge, St.=N. 1625 Pisselberg — dentſch, aber früher wohl Rundbau.

Flurnamen 1854: Sage=Wiefen (ob ſlav. ?); Garelſ (wohl zu altſl. grulo Schlund, DN. jerb. Griliče, Grliſte, vgl. poln. Gorlice, hier ähnlich „Stüde am Waſſerſchlund“ ?); Trielaſe (ſieht aus wie eine ſlav. Zuſammensetzung *trëbino-laziſe, zu altſl. trëbiti reinigen, roden und lazü Gereut, alſo Tautologie ?); Streck=Karren (Bedeutung ?); Vorwerk Beſenberg (vgl. Danuenberg, Flurn.); Dumlaje (altſl. dabilaziſe Eichenrodung, zu altſl. dabü Eiche und altſl. lazü Rodung, vgl. tſchech. Dubov dil, polab. Dabogora, hier Dabilaz'e, § 4, 18).

217. Platenlaſe, S. Dannenberg, 1369 dat gantze dorp to Laze (Böttg. II, 252), R. 1450 Laze, horet den von Plote vnd ſint 6 h., noch 1613 Laſe, St.=N. 1635 Lahſe uffm Dravehn, St.=N. c. 1670 Platen Lahſe, St.=N. 1750 Platenlaſe — zu altſl. *lazü, nſl. laz Gereut, Rodung, DN. tſchech. Laz Voofen, poln. Łazy, oſ. Łaz Vohja, oſ. Laz Lahje, hier ebenſo Sg. oder Pl. Laz, Lazy „Rodeland“, § 4, 1, 2.

Flurnamen 1800 und 1841: Jamanuſ, daſ Jamanuſfeld (zu altſl. jama Grube, DN. oſ. Jamno, Jahmen; nſl. Jamnice Jamniſ, hier wohl ähnlich); Gemeleizen (entweder zu altſl. hmëli, tſchech. chmel Hopfen, DN. tſchech. Chmelice, hier ebenſo Chmëlice „Hopfengarten“, oder zu altſl. imela, tſchech. jemela, poln. jemioła Miſtel auf Bäumen, vgl. DN. tſchech. Jemeli, Jamolice, hier ebenſo Jemelice „Stelle, wo viele Miſteln auf Bäumen ſchmarothen“, § 4, 6); Lode=Wiefen, Loda=Wiefen, hinter Loda (wohl kaum zu altſl. lada Schönheit, poln. ładny ſchön, PN. tſchech. Ladek, Ladka, hier „deſ Lada“, § 4 c, ſondern zu altſl. ladija Schiff, Kahn, ſ. Nr. 209 Flurn.); Siek=Wiefen, Sielſ=Wiefen (zu altſl. ſelo Acker, ſedlo Sit, DN. und Flurn. häufig, § 4, 22); Paſtry (1800), die Paſtrunach=Wiefen (1841, Kat. Paſtrunach=Wiefen, zu altſl. paſtyri, oſ. paſtyr

Hirt, pastyrnja Hirtenhauſ, DN. oj. Flurn. Pastyřska, hier Pastyrnja „Hirtenhauſ“, reſp. na Pastyrnách „auf den Hirtenwiefen, § 4, 22); Pliewein (zu altſl. plev- Bedeutung?, DN. tſchech. Plevnice, ruſſ. Plevna, hier *Plevina, oder zu altſl. plyt-, plit-, nſl. plitev, plitek ſeicht, DN. kro. Plitvica, Bach, See, Dorf; Plietnik Bomm., hier *Plitvina „ſeichte Stelle“, § 4, 7); im Grieſen (1800), daſ Greiſenfeld (1841, wenn ſlaviſch, wohl mit drav. Muſſſprache, zu altſl. groza Schreck, drav. grūzni ſchrecklich, häßlich, RN. tſchech. Hrozňata, DN. tſchech. Hroznětín; ferner oj. Flurn. Hrozny puč, tſchech. Hroznice; oder zu altſl. grizū Sand, DN. kro. Grižani, nſl. Griže; vgl. ferner DN. poln. Gryze, Grieſen Wpr.); Tomendole, Rat. Touneudohle (wohl ſlaviſche Zuſammeneſetzung, zu altſl. tīma, drav. t'āma Finſterniſ, bulg. tūmen, poln. ciemny finſter, DN. ſerb. Tamnava knežina Bach, hier polab. *Tamnodol „Finſtergrund“, § 4, 19; der zweite Theil der Zuſammeneſetzung iſt altſl. dolū Thal, häufig in DN. z. B. nſl. Suchodol, kro. Pustodol, tſchech. Černodol); Meſſ-ka leiž (ſcheint zuſammengeſetzt *meždūkalnica „Stelle zwiſchen den Sümpfen“, § 4, 20, zu altſl. meždū zwiſchen, und altſl. kalū Sumpf; vgl. zu letzterem DN. tſchech. Kalovice, Kaliſte, nſl. Kalica; Zuſammeneſetzungen mit der Präpoſ. meždū ſind häufig, z. B. DN. tſchech. Meziboří, Mezihoří, Mezilesí, poln. Międzygorz, polab. Meiſduhlen, waſ einem tſchech. Meziđoli entſpräche; hier Meziđalnica, § 4, 20); Daubeſtruch (ob ſlav. ?); im Sielueiž (wohl kaum zu altſl. selo Acker, DN. nſl. Selnica Zellniž, kro. Selnice, alſo „Ackerland“, ſondern zu altſl. of. zelo Kraut, altſl. zelenū grün, DN. kro. Zelenica, tſchech. Zelenice, hier ebenſo „Krautland“, § 4, 6); Schleſeneiž, im Schleſeneiž (zu altſl. železo Eiſen, DN. nſl. Želézno Eiſendorf, Želéznicia Eiſenhof, tſchech. Železnice, hier ebenſo „Eiſenfeld“, § 4, 6); Warſau (wohl zu altſl. vrñhū Höhe, Gipfel, DN. tſchech. Vrchova Vršany, poln. Warszawa Warſchau, hier ebenſo „Hochland“, § 4, 17); Zeeke-Wiefen (ſ. Nr. 189 Flurn.); Güſtueiž-Land (zu altſl. gostī, drav. güſt Gaſt, hier *gostīnica „Gaſtkaup“, § 4, 6); im Triebeneiž (zu altſl. trēbiti

roden, *Ql.* tschech. Trěbelice, poln. Trzebnica, hier ebenso Trěbnica „Kodeland“, § 4, 6); die Kunneiz=Wiesen (zu altfl. kuna Marder, *Ql.* tschech. Kunice, hier ebenso „Marderfeld“, § 4, 6) die Rucktein=Wiesen (zu altfl. rakyta Sahlweide, *Ql.* tschech. Rokytnice, Rokytno, poln. Rokiciny, hier Rokitino „Weidenufer, Weidenstand“, § 4, 16).

218. Prabstorf, *SO.* Dannenberg, R. 1450 Pravelstorppe 1 h., *St.=M.* 1625 Prawstorff, *St.=M.* 1750 Prapstorf, 1752 Prabstorf, — wohl kaum deutsch; zu altfl. prava Recht, pravü recht, *Pr.* of. Pravotěch, tschech. Pravek, Praveš, *Ql.* tschech. Pravětín, hier „Dorf des Praveš“, § 4, i. — Rundbau und theilweise von Wenden bewohnt.

Flurnamen 1871: im Kuswurm (scheint slavisch, Bedeutung? Vgl. of. Flurn. Kosywomod, und Kazywoma, die beide bisher nicht erklärt sind); Kavelingen (wohl deutsch); Sieleiz=Feld (zu altfl. selo Acker, sedlo Siedlung, *Ql.* tschech. Sedlice, hier ebenso, bezeichnet hier immer „das gute Ackerland in der Nähe der Wohnstätten“, j. Nr. 7, Flurn. Theil I); im Duhl (altfl. dolü, poln. dól Thal, *Ql.* poln. Dól, hier ebenso Dol „Thal“, § 4, 1); vor der Seeze (j. Nr. 189).

219. Predöhl, *N.* Dannenberg, 1330/52 dorp Predole, 1360 Pridelen, R. 1450 Pryddole 8 pl. 2 k., *St.=M.* c. 1600 Predöhle, 1613 Predole, *St.=M.* 1625 Predoell — Zusammensetzung aus altfl. prê, poln. prze um, vor, über, aus, überaus, und dolü Thal, *prêdolü Thal (das prê verstärkt nur den Begriff beim Namen), gebildet wie prêrovü = rovü Graben, vergl. ähnlich gebildete *Ql.* poln. Przebrno, Przelok; andere Zusammensetzungen mit dolü sind häufig, *Ql.* serb. Razdolje, ukr. Podolyny, Rozdól, tschech. Podol, Zádolí, poln. Podole; hier also Prêdol oder Prêdole, Prêdol'e (d. i. Prêdolije) „Thal, Thalland“, § 4, 20. — Rundbau.

Flurnamen 1844: Die Niesenwiesen, der Niesen=deich (zu altfl. nizü nieder, nižinī niedrig, tschech. nižni niedrig, *Ql.* of. Niža wjes Niesendorf, tschech. Nižná, poln. Nižna, hier ebenso „die niedrigen“ (Wiesen u. s. w.), § 4, 15); im Triemš (wenn slav., zu altfl. trěbiti roden, *Ql.* poln.

Trzebnica, hier Trêbnica „Modeland“, § 4, 6); auf Klieka (wohl Klinta, zu altsl. klinŭ Keil, Zipfel, Winkel, DN. tschech. Klin, Klíny, poln. Klinéz, Schlesj. Klinkenbach; oder PN. Klinek, Gen. Klinka?); die Dungen (ob deutsch? Vgl. altsl., poln. daga Daube, Bogen, DN. fehlen); die Zeiten (wohl zu altsl. sitŭ Binse, Schilf, DN. serb. Sitno, tschech. Sytno, poln. Sitno, hier ebenso „Binsenstand“, § 4, 15); hinter den Höfen (charakteristischer Flurn. für wendische Ortschaften); im Krohn (zu altsl. kron-, DN. poln. Kronowo, Kronówko, Bedeutung?).

220. Preſeſe, D. Dannenberg, 1362 Slot Prylzetzen, 1369 Pritzette, 1372 use Slod de Priczece, 1373 unde de Pretzetzen, St.-N. 1600 Prezeize, St.-N. 1625 Pretzette — zu altsl. přêsêka Thal, tschech. přeseka Holzschlag, Hag, DN. kro. Presečno, tschech. Přisečna Příšník, hier ebenso Přesečno „Hag“, § 4, 15

Flurnamen 1857: Lajer Schulgarten, Lajer Weide (nach dem Nachbarort Laase, j. Nr. 206); der Wildsein (wohl zu altsl. vlŭg-, poln. wilzenie Feuchtigkeit, DN. fehlen, hier *Vilžina „feuchte Stelle“, § 4, 7); Rorder=Düpe (zu altsl. dupa Höhle, Loch, DN. poln. Dupy, Dupki, hier Dupy „die Höhlen, Löcher“, § 4, 2); Puttlosen, Puttlosen=Moor, Puttlosen=Diden (eingegangene Ortschaft, noch vorhanden auf der hdschr. Karte vom 17. Jh. im St.-N. c. 1600: Putlose, Putloseberg, St.-N. 1635: Puttlosen Schöfferey, Amt Hohenwentorff, zu altsl. podŭ unter, lazŭ Gerent, DN. of. Łaz Łohja, nsl. Podlasy, das wohl unserm Flurn. genau entspricht „die Stücke unter der Rodung“, § 4, 20; oder zu altsl. nsl. loza Zweig, Wald, DN. tschech. Loza, serb. Lozna, kkr. Za-lôzei, wäre hier *Podlozy „die Stücke unter dem Wald“, § 4, 20); Wentorfer Berg (j. den vorigen Flurn.); Grippeler Moor und Diden (j. Grippel, Nr. 198); im Mißland (Übersetzung des häufigen wendischen „Landen“, poln. Łęda, Łędy); die Graumaß (zu altsl. gromada Haufen, Gemeindeversammlung, of. hromada, hromadnik, Ort der Gemeindeversammlung, DN. of. Flurn. Hromadnik, Hromadnica, hier ähnlich); Dampelsriethe (Bedeutung?);

Grusen-Horst, Grusen=Wiesen (wohl zu altsl. groza Schreck, of. Adj. hrozny, schrecklich, häßlich, hier wohl auch Adj. Grozny, § 4, 15, 22, s. Nr. 217 Flurn.); Planeiß (zu altsl. planŭ, tschech. planý, poln. płonny dürr, DN. tschech. Planice, nsl. Planica, hier ebenso „Fläche“, § 4, 6).

221. Prisser, SW. Dauuenberg, 1350 to Pritzer, 1360 tome Laze vor der Pritzeren, 1384 de Prissir, R. 1450 Prittzer 1 pl. 7 h. 1 k., St.-N. 1625 Prisser — nach Hilferding zu altsl. prizirati anschauen, DN. poln. Przymorz, hier *Prizor „Blick, Aussicht“, § 4, 1; vielleicht aber eher zu altsl. pri bei, dicht bei, an, und žirŭ Weide, DN. nsl. Žiri, tschech. Žirov, Žirava, hier also Prižirje „dicht bei dem Weideland“, § 4, 20? — Rundbau.

Flurnamen 1842: Laseh, an Laseh (zu altsl. lazŭ Gerent, DN. nsl. Lazi, poln. Łazy, hier ebenso Pl. Lazy, oder Lazije „Rodeland“, § 4, 2, 3); Lagusch, an Lagusch (zu altsl. lagŭ, lagoda Lieblichkeit, PN. of. Łahoda, poln. Łagusz, DN. poln. Łaguszewo, hier „deš Laguš“, § 4, c); die Guhrkeien (zu altsl. gora Berg, poln. góra, Demin. górka, DN. skr. Hôrky, russ. Gorki, tschech. Horky, nsl. Gorki, hier ebenso, „die Hügel“, § 4, 2); Paleizen (zu altsl. pal-, paliti brennen, paleži Brand, DN. serb. Palež, Palivo, vom selben Stamm, PN. tschech. Palek, Paleč, poln. Pałęga, DN. tschech. Opalice, of. Palow, hier Palica „Brandstelle“, § 4, 6 oder Palice „Leute, Hof deš Pal“, § 4, a); Planeiß (zu altsl. planŭ eben, tschech. planŭ eben, poln. płonia dürrer Boden, DN. nsl. Planica, tschech. Planice, hier ebenso, „flache, dürre Stelle“, § 4, 6); Pleiß (zu altsl. plêh-, of. plêch fahl, altsl. plêši Kahlheit, DN. nsl. Plêš, tschech. Plešina, Plešice, hier wie nsl. Plêš, Adj. § 4, 13 „fahler Fleck“; oder zu altsl. *pleso, tschech. pleso Pfütze, See, DN. tschech. Ples Josefstadt, Plesy, hier ähnlich); Blaassen (wohl statt Blaasten, zu altsl. *plastŭ, draven. plast, plost Hufe, Hufenland, DN. tschech. Plastovice, hier sehr häufig als Flurn. Plast „Hufenland“, § 4, 1, oder zu altsl. *plazŭ, nsl. plaz Sandlehne, poln. płaza Fläche, DN. nsl. Plaz, poln. Płaza, hier ebenso, Plaz(a), § 4, 1, 2); im

Kat.=Flurb. steht dann: Schnieder Schmallen Pleiß Plassen (s. die beiden vorhergehenden Flurnamen, der Fluru. bedeutet also „des Schneiders Schmal „kahle Stellen“); breite Sage-loffen (zu altsl. za hinter, jenseits, und altsl. glava Kopf, Ende, DN. serb. Zaglavak, hier sehr häufig in der obigen Form, d. i. polab. Zaglavki „die Stückchen am Ende“; gewöhnlich liegen die „Sagloffen“ genannten Stücke am Ende der Feldmark; § 4, 20; § 4, 8); vorderste, achterste Paguhlen (zu altsl. pa, po an, bei, gebildet wie paseka, pažiti zc., und altsl. golü kahl, nackt, DN. poln. Gola, nř. Golin, hier *Pogoly „Stücke am kahlen Lande“, § 4, 2, 20); Veßiren (zu altsl. večerü, poln. wieczór, tschech. večer, RN. serb. Večerin, DN. sind selten, poln. Wieczorkowo, hier etwa Plur. *Večery „die Večer, Gut der Večer“, § 4, c?); Buwicken (zu altsl. bobü Bohue, DN. nřl. Bobovek, serb. Bobovik, welchen unser Fluru. hier ganz gleichsteht, also Bobovik „Bohnenfeld“, § 4, 4); Lieckub (ob niederd. lik up?); auf dem Lüggauschen Moore (nach dem Nachbarorte benannt, s. Nr. 211).

222. Quickborn, D. Dannenberg, 1330/52 to Quicborne, 1360 to deme Quicborn, R. 1450 Quigbornn 14 1/2 pl. 2 k — deutsch.

Flurnamen 1849: Schmal=Repten (zu altsl. rēpa Rübe, Demin. rēpka, DN. serb. Ripnik, Ripna, tschech. Repik, hier wohl ebenso Répik „Rübenfeld“, § 4, 4); Stüden (zu altsl. studü, of. stud Kühle, altsl. studenü frisch; kalt, DN. nřl. Studeno Kalteufeld, tschech. Studená, denen unser Fluru. genau entspricht, also Studeno, Studena „kaltes Feld“, § 4, 12); lange Nemik, Osternemik, Nemikerföhrt (zu altsl. nēmici der Deutsche, DN. kro. Nemci, tschech. Němče, Němči, poln. Niemce Nimptsch, of. Němcy Deutschland, Němcy Dörgehausen, auch hier wie die meisten DN. oben Němci „die Deutschen“, oder (eingegangenes) „Gut der Familie Němec, Pl. Němci“, § 4, h); Plöusnik (zu altsl. plesü Tanz, DN. poln. Plesy Wpr., Plesno Opr., nřl. Plešišče, hier Plesnica „Tanzplatz“, § 4, 6); Sprinten (ob deutsch); Rahland (ob slavisch?)

Wenn so, gehört es zu altisl. raliya Ackerland, poln. rola, DN. tschech. Role, of. Rolany, hier ebenso Rolany „die Ackerleute“, § 4, 11); Motel (zu altisl. mot-, motati rasch be-
negen, *motilo, of. motydło Haspel, Weife, DN. poln. Motyła, of. Motydło „Weife“ hier ebenso Motilo „Haspel“, § 4, 1);
Wulffahl (eingegang. Ortschaft, deutsch); damit scheint der im
Kat.-Flurb. stehende Flurn. das Wolfenfeld zusammenzu-
hängen, wohl zu altisl. vlükü poln. wilk, tschech. vlk, polab.
volk, drav. Wauzka, d. i. Volčka, DN. nsl. Volki, tschech. Vlkov,
hier also etwa gleich Volkove pole „Wolfesfeld“, § 4, 22).

**223. Schaaßhaujen, S. Dauenenberg, 1330/52 en
dorp, Scaphus, 1360 to dem Scaphusen, R. 1450
Schapphuken, St.-N. 1625 Schaffhaussen -- deutsch.**

Flurnamen 1848: Klagen (zu altisl. klada Klotz,
Baumstumpf, DN. nsl. Kladnice, tschech. Kládsko, poln.
Kłodsko beides „Klotz“, hier ebenso Kladsko „Stubbenacker“,
§ 4, 14); Gufneiken (zu altisl. gosti Gast, gostinica
hier häufig „Gastfeld, Gastkamp“, § 4, 6); Stihulküffen
(ob slav.? Bedeutung?); baberst Loden, unterst Loden,
Heidloden (wohl deutsch); Balattenberg (sicher nach einem
slav. WN., zu altisl. hvala Lob, Ruhm, WN. poln. Bogu-
chwał, Bogufał, tschech. Chval, Chvalata, DN. tschrch.
Chvaletice, poln. Fałecice, d. i. des Faleta, hier also
„Berg des Chvalata, Falata“ § 4, i); Breisten (zu altisl.
brëstü Ulme, Küster, DN. serb. Brist, Brëstī, Brëstije,
tschech. Břešt'aný „die bei den Ulmen wohnen“, hier ähnlich);
Jaassen (entweder zu altisl. jasenü, tschech. jasen Esche,
DN. nsl. Jase, tschech. Jaseň, Jasená, hier ähnlich „Eschen-
stücke“, oder zu altisl. jazü Damm, serb. jaz Kanal, DN.
tschech. Jezná, poln. Jazy, Jazów, ähnlich hier); haben
Lauseik (zu altisl. luža Tümpel, Pfütze, DN. tschech. Lužice,
hier ebenso „Stück am Tümpel, Sumpf“, § 4, 6); Bor-
werk Niekan (s. Nr. 191); Breeser Weide (nach dem
Nachbarort Breesje, s. d. Nr. 189).

Ferner (Kat.): Kahlen, Heidkahlen (zu altisl. kalü
Sumpf, DN. tschech. Kal, Kaly, hier ebenso „Sumpfland“,
§ 4, 1, 2, 22); Prieveneik (vgl. of. Flurn. Přivica, Přivicy;

hier etwa Weiterbildung Privnica? Bedeutung? Privinica? Vgl. aber auch *DN.* poln. Priwodnik, also Privodnica?).

224. Schmarsau, SW. Dannenberg, 1350 dorp Smersowe, R. 1450 Smersauw 1k, St.-N. 1625 Schmarsow, 1654 Mer. Smarsow — wohl kaum zu altsl. smrūdū der unfreie Bauer, Knecht, drav. smardi Bauerschaft, zusammenhängend mit altsl. smrūdēti stinken (nach Mist!), tschech. smrad, poln., oj. smród Gestank, *PN.* tschech. Smrd, poln. Smierdel, *DN.* tschech. Smrdov, poln. Smardzew, Smardzowice, hier etwa Smardišov oder ähnlich, nicht aber Smardzow, Smardzew, welches polab. (drav.) Smardov ergiebt, also „Ort des Smardis“, § 4, d; sondern besser vielleicht zu altsl. smrūzī Morchel, oj. smorža, *DN.* skr. Smoržôv, nj. Smaržov Schmarje, hier ebenso „Morchelplatz“, § 4, 17.

Flurnamen 1837: im Mausebeck (wohl deutsch); am Maleizberge, der Maleizkamp (nach Lebbin gehörig, wohl zu malina Himbeere, *DN.* nsl. Malnica, Malince, Malinšek, hier wohl Malinca oder Malnica „Himbeerkamp“, § 4, 6, 22; kaum zu altsl. malū klein, *PN.* tschech. Malek, Malik, *DN.* tschech. Maleč, hier ähnlich?); Bw. Gamehlen (s. Nr. 215); im Maujahu (wohl nach einem Fam.-N.; wenn slav. zu altsl. moj mein, *PN.* tschech. Mojmir, serb. Momir, *DN.* tschech. Mojkov, Mojnë, hier Mojany, Mojeny „die Mojan“, § 4 c).

Ferner (Kat.): die Lanken (zu altsl. laka Wiege, Au, *DN.* und Flurn. häufig); Bannerberg (wohl zu altsl. panū Herr, oder zu altsl. pñī Baumstamm?); Klieneiß-Stück (zu altsl. klinū Keil, Ecke, Winkel, *DN.* serb. Klinci, tschech. Klin, Kliny, hier Klinice „Keilstück“, § 4, 6); Ruspitzen (Bedeutung? Wohl zu altsl. kopanū gegraben, *DN.* kro. Kopanica, nj. Kopańce, hier ebenso Kopance „die kleinen umgegrabenen Stücke“, § 4, 9); Rusein (zu altsl. novū neu, *DN.* nsl. Novine, skr. Novyny, hier ebenso Novina „Neuland“, § 4, 7).

225. Seedorf, ND. Dannenberg, St.-N. 1265 Sehedorff, 1360 to Zedorpe, R. 1450 Sedorppe 2 1/2 pl., St.-N. c. 1600 Seedorff, 1613 Sedorf, 1636 Seedorf — deutsch.

Flurnamen (Kat.): Wangel (zu altsl. aghi, poln. węgiel, drav. „Wungahl Kohle“, DN. poln. Węgle Wengeln, hier ebenso Vagle „Kohlenbrennerort“, oder zu altsl. aglŭ, poln. węgiel Winkel, DN. ufl. Vęgle, hier Vagl'e, § 4, 3); Töhn (ob slav. ?); Zangens (wohl zu altsl. iovanŭ, poln. janŭ Johann, DN. poln. Janki, hier wohl ebenso „die Stücke des Jan, Janek“, § 4, 2?); Drenacken (zu altsl. drĕnŭ Hartriegel, drav. drĕn Dorn, DN. ufl. Drenik, tschech. Dřinek, hier Drĕnik, Drĕnak „Dornland“, § 4, 4); Dungen (ob slav. ? Vgl. altsl. poln. daga Daube, Brett, DN. scheinen zu fehlen, hier Dagi, Bedeut. ?); Wappreits (zu altsl. obora Viehhag, DN. tschech. Obořice, hier ebenso Voborice „Viehhag“, § 4, 6; vgl. aber auch Wapperent Flurn. zu Nr. 195, 199); Supen (zu altsl. župa Gegend, DN. tschech. Župa, skr. Župava, serb. Županac, hier wohl Župa § 4, 1 ?); Kuljahn (zu altsl. kula Kugel, DN. of. Kulow, Kulowe, Kulecy, poln. Kulice, Kulinowo, hier *Kuljany ?); Gusen (vgl. DN. poln. Guzianka, Guzowo, Guzy, hier wohl ebenso, Bedeutung ?); Barzen (zu altsl. vrŭhŭ Gipfel, Anhöhe, DN. poln. Wierzchy, serb. Viršije, tschech. Vršany, hier ähulich); Krieben (zu altsl. krivŭ krumm, DN. kro. Kriva, skr. Kryve, tschech. Křivé, hier ebenso Krivo, Krive „krummes Stück“, § 4, 12).

226. Seybruch, D. Dannenberg, St.=N. c. 1600
Seybruch, 1750 ebenso, Man. II. 88 Seibbrook —
deutsch.

Flurnamen (Kat.): Langsduhl (wohl *lagodol „Wiesenthal“, zu altsl. lagŭ Hain, und altsl. dolŭ Thal); Bödelhorst (wenn slavisch, zu altsl. bydlo Wohnstätte, DN. tsch. Bydlo, hier ebenso ?).

227. Siemen, Sd. Dannenberg, 1350 to Semyn(?),
R. 1450 Symon 8 h., 1613 Simon, Symon, St.=N. 1625
Simenn, 1636 Siemen, St.=N. 1750 Siemen — zu altsl.
poln. zima Winter, poln. zimny kalt, DN. poln. Zimna,
Zimnowo, hier ebenso „Kaltenfeld“, § 4, 8, 17; oder zu
altsl. zĕmija Erde, poln. ziemia, DN. poln. Ziemiany, hier
ebenso Zĕmjany „Flachlandbewohner“, Pl. § 4, 11.

Flurnamen 1827: Groß- und Klein-Michael (wohl nach einem P.N., vgl. altisl. Mihaelū Michael, poln. of. Michał, D.N. poln. Michałowo, of. Michałki); im Draupel (ob slav.? Dann Zusammensetzung zu altisl. drugū anderer, zweiter, Druge pole, Drugopole, das andere Feld, „Nebefeld“?); Breichen-Wiese zu altisl. brēza Birke, D.N. tschech. Břiza, Březno, hier ähnlich „Birkenwiese“, § 4, 22); Wastraf (zu altisl. ostrovū, of. wotrow statt wóstrow Insel, D.N. kro. Ostrovo, poln. Ostrów, hier ebenso Vostrov „Insel, Horst“, § 4, 1); Sammodel, Sammodel-Gärten (ein slav. P.N., zu altisl. samū selbst, das öfters als erster Theil von Zusammensetzungen vorkommt, vgl. P.N. poln. Samohor, „Samotulius“, und tschech. Samodel, zu altisl. dēlati thun, schaffen, arbeiten, also hier Samodēl „des Samodēl, der für sich schafft“, § 4, c); Wildfeiz (entweder zu altisl. vil-, tschech. vila Thor, (der) poln. wila Narr, D.N. tschech. Vilov, Vilín, Vilovice, poln. Wilanowo; oder zu altisl. velij groß, poln. wiele viel, sehr, P.N. poln. Wieleta, D.N. tschech. Veletin, Veletice, poln. Wielęcice; hier also Vilovice oder Velovice (oder ähnlich), „Gut des Vila, Vela“ zc., § 4, a); Sagul's Wiese, Sagul's Horst (wenn nicht nach einem Fam.-N. Sagul, zu altisl. za hinter, und golū fahl, D.N. uñl. Golice; hier Zagolice oder ähnlich?); Jatey-Feld (entweder zu altisl. *gatī, russ. gat Damm, uñl. gat Kanal, of. hat Teich, D.N. uñl. Gače, klr. Za-hat'e, poln. Gatno, tschech. Zhati, of. Hatk; hier also Gaty, Pl. „Feld mit Dämmen, Kanälen“, § 4, 2; oder vgl. D.N. poln. Jatno, Jaty, von denen letzterer unserem Flurn. ganz genau entspricht; Bedeutung?); Neifh (zu altisl. niva Acker, Flur, D.N. tschech. Niva, Nivy, poln. Niwa, Nivy, hier ebenso, „Ackerland“ Sg. oder Pl. Niva, Nivy, § 4, 1, 2); Uhfstač-Feld (wohl kaum zu altisl. ustije Mündung, D.N. klr. Ustje, tschech. Oustí Ruffig, poln. Ustka; sondern zu altisl. osūtū, uñl. poln. oset Distel, D.N. poln. Osetno, hier Osetik, Osetak, Ostak „Distelfeld“, § 4, 4; man würde Wostack erwarten); im Leib, das Leibfeld (zu altisl. lipa Linde, D.N. und Flurn. zahlreich, hier wohl Lip'e

„Vindenplatz“, § 4, 3); *Plaaß* Feld (entweder statt *Plaaß* zu altsl. *plastü, drav. plast „Hufenland“, wie hier häufig, oder zu altsl. *plazü, nsl. plaz Sandlehne, tschech. plaz schlüpfriger Weg, Dn. poln. *Plaza*, klr. *Plazôv*, hier ähnlich „flaches Feld“, § 4, 22); *Bierfaß*=*Kiethe* (zu altsl. vrühü Höhe, Hügel, nsl. *Vrhovce*, kro. *Vrhovčak*, klr. *Verchôvci*, hier wie serb. *Verhovec*, *Verhovac* „Stück (See u. j. w.) am Hügel“, § 4, 6); *Fjer*=*Horst* (zu altsl. jezero See, Dn. tschech. *Jezeř*, hier ähnlich, „Seehorst“, § 4, 22); die *Cuperneiß* (zu altsl. kopriva Brennessel, Dn. tschech. *Koprivnica*, Köperniß Brandenb., hier ebenso „Brennesselland“, § 4, 6; an **Koprinica* „Dillfeld“, zu altsl. koprü Dill, kann hier kaum gedacht werden, da die „Kuperneiß“ ein großes Gebiet der Luce ist); *Plawiß*=*Horst* (zu altsl. plaviti flößen, tschech. plav das Flößen des Holzes, Dn. kro. *Plavnica* (Bach), tschech. *Plavnice*, hier ebenso „Flößplatz“, *Plavice*, *Plavnice*, § 4, 6); im *Gleinjack* (zu altsl. glina Lehm, Dn. nsl. *Glinek*, tschech. *Hlinik*, hier wohl **glinjakü*, *Glinjak* „Lehmstelle“, § 4, 4); im *Greba* (entweder zu altsl. grebení Fels, Klippe, Kamm, Dn. nsl. greben, tschech. *Hřeben*, oder zu altsl. gribü Schwamm, Pilz, Dn. tschech. *Hriby* poln. *Grzybowa*, *Grzybno* Grewenhof Wpr., hier ähnlich); *Pichten*=*Wiese* (ob slav. ?); *Zadrum*=*Wiese* (Kat.) *Zadrau*=*Wiese* (j. Nr. 238); *Pruschack*=*Feld* (zu altsl. prus-, prusinü, tschech. poln. *prus*, of. *prusak* Preuße, Dn. tschech. *Prusy*, *Prusice*, poln. *Prusje*, hier wie of. „des *Prusak*, oder des *Preuß*“, § 4, i; § 4, 22); *Kallacka*=*Kuhle* (ob zu einem Jam.=N.? Oder zu altsl. **kalkü*, of. *kalk*, Gen. *Kalka*, oder zum Adj. of. *Kalkowy*?); auf dem *Lau* (vgl. Dn. poln. *Łoj*, *Łoje* = **lovje* „Jagdgrund“; oder Dn. poln. *Ławy*, zu altsl. lava Sumpfsteg, Brücke, altpoln. *ława* Wasser?); im *Fauziel* (wohl statt *Fangel*, zu altsl. aġli, poln. *węgiel* Kohle, Dn. nsl. *Vögle*, poln. *Wągielnici*, *Wąglik*, *Węgle*, hier wohl ebenso *Vagle* „Kohlen[brenner]platz“, § 4, 3, oder *Vagle* „Winkel“, zu altsl. aġlü Winkel); *Dalk* vor *Strube* (zu altsl. dale fern, dalekü entfernt, Dn. poln. *Dalekie*, hier ebenso „das ferne Stück“, § 4, 12); die *Saamelungß*=*Horst* (ob nach einem

WM. *Samolák, zu altisl. samŭ selbst, altisl. laku, tschech. luk Pfeilbogen?); Warwanš Horst (nach einem Fam.=N.).

Ferner (Nat.): die Laubšwiesen, vor und hinter den Laubš=Wiesen (zu altisl. lubŭ Rinde, WM. tschech. Lubenec, poln. Lubnica, tschech. Luby, hier ähnlich); auf den Rahnk (entweder zu altisl. *kanja der Weihe, tschech. káně, WM. of. Kanjow Rahn; oder zu altisl. hvoja Tanne, poln. choja, of. khójina Kiefer, WM. tschech. Chvojno Rahn, poln. Chojno, hier *Chojnko „Kleines Kieferholz“, § 4, 8); die Meinkwiesen (wohl nach e. Fam.=N.); Biehjacken (Bedeutung?); vor den Breuschwiesen (j. weiter oben Breischewiese); die Haingühen (zu altisl. gaj Hain, und altisl. golŭ nackt, WM. nsl. Gaj, tschech. Háj, ferner serb. Goline, tschech. Holy, Holá, Hole, hier etwa *Gajogolije „Hainöde“, § 4, 18, 3?); die Wihls wiesen, Purgihls wiesen (vgl. WM. poln. Gil, Gilowo, Gławy, ferner Gillnis Jelowica, zu altisl. *gelŭ gelb, poln. gil, tschech. hyl Gimpel, Dompfaff; oder zu altisl. ilŭ Ihon; Lehm, WM. poln. Howo, Hawa; die Deutung ist nicht sicher); das Klafsfeld (zu altisl. klada Baumstumpf, WM. tschech. Kládsko, poln. Kłodsko beide „Klaf“, hier ebenso Kládsko „Stubbenland“, § 4, 14); das Saganfeld (wohl statt Saganfeld, zu altisl. zagonŭ „Gewende“, WM. of. Flurn. Zahon, nsl. Zagon, hier ebenso § 4, 1); Sagalafstücke (altisl. *zaglavy, *zaglavki zu glava Kopf, WM. kro. Zaglavak, hier Zaglavy „die kleinen Endstücke“, § 4, 8); Buttverzei=Wiesen (zu altisl. vrŭhŭ Höhe, Gipfel, WM. serb. Podvrška, Zavrišije, hier ähnlich *Podveršije „Wiese unter der Anhöhe“, § 4, 20); Prietknick (zu altisl. prĕkŭ quer, WM. nsl. Prĕčna, serb. Preka, tschech. Pŕiĕčno, hier ähnlich; oder zu altisl. prĕtokŭ Durchfluß, poln. przetok Durchlauf, Sieb, WM. serb. Pretoke, tschech. Pŕitoky, Pŕitочно, hier vielleicht Pŕitочноk „Durchflußstelle“, § 4, 4); Willwerstrube (Bedeutung?); Gußnitsfeld (zu altisl. gostĭ Gast, gostinica „Gastfeld“, hier häufiger Flurn.); Weinerbs (Bedeutung?); Panstrube (ob zu altisl. panŭ Herr? der zweite Theil scheint niederd.); im Blaueis (zu altisl. blana, tschech. blana, poln. błonie Rasen, Au, Gemeinriß, WM. tschech. Blanice, hier ebenso

„Gemeindeweide, Trift“, § 4, 6); Noahwiesen (ob nach dem P.N.? Vielleicht ebenso richtig zu altsl. novŭ neu, hier wie O.N. tschech. Nove, Nová, ebenso Nova nämlich laka „Neue Wiese“, § 4, 19, 22); bei der Jahnkühle (zu altsl. *jazŭ Damm, Kanal, O.N. hr. Jaz, poln. Jazy, Jazów, Jazowa, hier ebenso „Dammgrube, Kanalgrube“, § 4, 22); Bavorstrube (Holzung, Bedeutung?).

228. Sipniŭ, R.D. Dannenberg, R. 1450 Tzippenyttze 4 k., St.=N. c. 1600 Sibnitz, 1614 Sippenitze, St.=N. 1625 Sippenitze, 1636 Sipnitz — zu altsl. sip-, šip-, tschech. sipěti zischen, serb. sipiti fein regnen; r. šipěti pfeifen, altsl. šipŭtŭ Geflüster, poln. szeptać flüstern, Flußn. oſ. Sepc Schöpfz, hier Sipnica „Flüsterbach“, resp. „Ort am Flüsterbach“, § 4, 6; sowie Schiebeniŭ-Bach in Lauenbg. — Früher wohl Rundbau.

Flurnamen 1850: Gümſer Blaneiß (j. Gümſe Nr. 199; Blaneiß zu altsl., tschech. blana Rasen, poln. błonie Wiese, O.N. tschech. Blanice, hier ebenso „Rasenplatz“, § 4, 6); Dreſchen (ob ſlav.?): Sagortſ, (Rat.) Sagert (zu altsl. za hinter, jenseitſ, gradŭ Burg, zagrada Zaun, polab. zagarda, zagorda, O.N. tschech. Zahrada, Zahradiště, dem unſer Flurn. ziemlich genau entspricht, hier also Zagarda, Zagardice „Stück am Zaun“, oder „Stück hinter der Burg“, § 4, 1, 6); Guſſen(s) (Bedeutung?); Gießens (Bedeutung?); Krohm (Bedeutung?); Twehlen (wohl kaum ſlavisch).

229. Soven, S. Dannenberg, R. 1450 tor Tzuven 2 k., 1613 Soven, St.=N. 1625 Sovenn, 1636 Soven, 1717 Sove, Man. Zoven — zu altsl. sova, poln. sowa Gule, O.N. tschech. Sovy, poln. Sowina, nj. So(v)je, hier wohl ebenso Sov'e, Sovno „Gulenhölz“, § 4, 2, 3, 15.

Flurnamen (Rat.): Pormeiß (zu urſlav. pormŭ oder pormenŭ; ersteres altsl. *pramŭ, serb. pram, tschech. prám, poln. pram, prom, polab. *porm, Schiff, Brahm, Fähr, O.N. in Sachſ. Promniŭ a. d. Elbe, 1234 Promniz, hier *Porm(in)ica „Fährſtelle“, § 4, 6; letzteres altsl. pramenŭ Faden, tschech. pramen Strahl, Quelle, Sprudel, oſ.

promjen, *DN.* in Sachj. *Promniybach*, hier **Pramenica*, *Parmenica* „Sprudelstelle“, § 4, 6; *Soben* liegt zwischen mehreren Armen der hier schiffbaren *Seckel*); *Ballaschwiesen*, *Ballaschfeld* (zu altsl. *hvala* Lob, *Ruhm*, *PN.* polu. *Boguchwał*, *Bogufal*, *Chwaleŕta*, *Falŕta*, tschech. *Chvališ*, *DN.* tschech. *Chvalešovice*, hier „*deš Chvalaš*, *Falaš*“, § 4, i); *Rodeinz*=Wiese (zu altsl. *ruda* Eisenstein, rothe Erde, *DN.* tschech. *Rudnice*, serb. *Rudinica*, kro. *Rudenice*, hier ebenso „*Rasenerzwiese*“, § 4, 6); *Guhrfeld* (zu altsl. *gora* Berg, *DN.* u. *Flurn.* häufig, § 4, 22); *Plast* (altsl. **plastŭ*, drav. *plast* „Hufenland“, hier häufiger *Flurname*, § 4, 1); im *Blain* (vgl. *DN.* poln. *Blenowo*, oder wohl noch besser *Błędno*, *Błędowo* *Blendowen*, die letzteren zu altsl. *blędi* Betrug, *blądŭ* Irrthum, hier wohl gleich *Błędno* „*Irrung*, *Irrthumsfeld*, *Streitfeld*“, § 4, 15); *Sabeland* (ob hybride Zusammensetzung, zu altsl. *žaba* Frosch, *DN.* uñl. *Zabje*, hier ebenso § 4, 3, 22 „*Froschland*“?); *Waperfeld* (wohl zu altsl. *obora* Viehgehege, *DN.* tschech. *Obora*, *Vobora* *Wobern*, hier ebenso „*Viehgehege*“, § 4, 22); *Sakreiß* (zu altsl. *kŭrŭ* Wurzel, tschech. *keř* Gestrüpp, polu. *kierz* Gestrüpp, *Strauch*, *DN.* polu. *Zakrzewice*, uñ. *Zakrejc* [genau so ausgesprochen wie der obige *Flurn.*] aus **zakŭreviči*, hier ebenso *Zakrevice*, *Zakrevc* „*Stück hinter den Sträuchern*“, § 4, 6, 9); *Brurdei* (Bedeutung?); im *Krieŕein* (zu altsl. *krivŭ* krumm, *DN.* serb. *Krivina*, hier ebenso „*krummes Land*“, § 4, 7); *Kastrube* (zu altsl. *kostŭrŭ*, uñl. *koster* Holzhaufe, oder zu altsl. *kostreva*, polu. *kostrzewo*, oñ. *kostráva*, uñ. *kostróva* *Trespe*, *Rad*, *DN.* tschech. *Kostřice*, *Kostrčany*, hier entweder *Kostrovo* „*Stelle wo Holzhaufen stehen*“, § 4, 17 oder *Kostrov'e* „*Radestelle*, *Trespenstelle*“, § 4, 3); *Krangen*, zwischen *Krangen* (zu altsl. *kragŭ* Kreis, runder *Platz*, *DN.* polu. *Krag* *Krangen*, hier ebenso § 4, 1, 2 „*Kreis*, *Kreise*“).

230. *Splietan*, *D.* *Dannenbergr*, 1330/52 *to Splitave*, *van Splitaue*, *R.* 1450 *Splitaue* 6 2/2 *pl.* 1 *k.*, *St.-M.* c. 1600 *Splitow*, 1613 *Splietaw*, *St.-M.* 1625 *Splitav*, *Splitaff*, 1636 *Splietau* — wohl zu altsl. *plyt-*,

plit-, altisl. plytükü, poln. płytki, nsl. plitev, kro. plitav
 feicht, Dn. kro. Plitvica, hier Splitava, von *sü - plitvü
 sehr feicht, sehr flach, demnach „der flache Ort“, § 4, 17(?).

Flurnamen 1839 (Karte des Splietaner Forst-Revieres):
 Brišch=Wiesen (zu altisl. brêza Birke, Dn. tschech. Břizi,
 hier ebenso Brêz'e „Birkenwiesen“, § 4, 3, 22); Durlang
 (Zusammensetzung *dvorilagü, zu altisl. dvorü Hof und lagü.
 Hain, poln. łag Sumpfland; vgl. Dn. nsl. Dvor, Dvorska
 vas, hier „Hain, Sumpf in der Nähe der Höfe“?); große Biel,
 kleine Biel (zu altisl. vel-, velij groß, Dn. serb. Velja,
 poln. Viele, hier ebenso Vele „großes Stück“, § 4, 12);
 Dau=Wiesen (wenn slav., zu altisl. dlügü, polab. dolg, drav.
 daug lang, Dn. russ. Dolgoje, klr. Dothe, Dotha, tschech.
 Dlouhé, hier ebenso Dolg, aber mit neu-drav. Ausspr. „Dang“,
 „langes Wiesen=Stück“, § 4, 12, 22); am Marjahl, Marjahlshorst
 (wohl nach einem Fam.=N.); Geistheide (wohl zu altisl. gvozdī,
 serb. gojzd Wald, Dn. nsl. Gojzd, tschech. Hvozd, hier ebenso
 Gvozd „Wald“, § 4, 1, 22); Duhl (zu altisl. dolü, poln.
 dół Thal, Dn. tschech. Dol, Doly, hier ebenso „Thal“ § 4, 1, 2);
 Claußen (zu altisl. ključī, serb. ključ Hafen, Flußbiegung,
 Dn. poln. Klucze Klutschan, Kluczowa Klentsch, hier ähnlich);
 Geh=Wiesen (zu altisl. gaj Hain, Dn. nsl. Gaj, poln. Gaje,
 hier ebenso „Hain=Wiesen“, § 4, 22); Sapressen=Feld
 (wohl zu altisl. za hinter, und prêkü quer, Dn. kro. Prečno,
 hier wohl *Zaprêčno, Zaprêčné „Stück hinter dem Quer=
 lande“, § 4, 20?); Leib=Chur (Zusammensetzung, zu altisl.
 lipa Linde, gora Berg, vgl. Dn. polab. Lipigora Lieb=
 garten Pomm., hier ebenso „Lindenberg“, § 4, 18); Splie=
 tauer Gärten (s. den Dn.); auf Lohsen (entweder zu
 altisl. lazü, nsl. laz Geient, Dn. tschech. Laz Lohsen, of.
 Łaz Lohsa, hier ebenso Laz „Rodeland“, § 4, 1); oder zu
 altisl. nsl. loza Zweig, Wald, Dn. kro. tschech. Loza, hier
 ebenso „Wald“, § 4, 1).

Flurnamen (aus dem Rat.=Flurb.): Rämpen=
 kamp (zu altisl. kapa Flußinsel, Dn. poln. Kap', Kępa,
 Kępie, hier ebenso § 4, 22); das Guljchie Land (zu altisl.
 golü kahl, naht, Dn. serb. Goliše, Golšev, serb. Goluši,

hier ähnlich); das Ruhliche Land (wohl nach einem Jam.=N. oder gleich dem vorherigen); Planeiß (zu altisl. planü, tschech. planý flach, eben, poln. płonny dürr, DN. tschech. Planice, hier ebenso „flaches, dürres Stück“, § 4, 6); Kremen, Kremenichen Tannen (zu altisl. kremy, kremenī Kiesel, Stein, Fels, DN. tschech. Křemen, poln. Krzemionna, hier ähnlich „Steinstück“, § 4, 1, 12); das Plattenfeld (zu altisl. *plastü, drav. plast „Hufenland“, hier häufiger Flurn., § 4, 22); das Butberger Feld (hybride Form, von altisl. podu unter, § 4, 22; oder volksetymologisch entstellt aus pod-brêgü „Stück unter dem Ufer“ (der Seeheil), zu altisl. podü unter, brêgü Ufer, vgl. DN. nsl. Podbreg, Prodbrežje, tschech. Podbrězi, poln. Zabrzeg, hier Podbrêg, § 4, 20); das Steter Bau=Feld (Bedeutung?); das Langi=Feld (wohl Langi=F., drav. Form, Pl. zu altisl. lugü statt lagü Hain, s. Nr. 211 des DN.); Lautagi=Feld (Bedeutung?); Pilz=Feld (zu altisl. pilica, poln. pika Sägemühle, DN. tschech. Pilice, poln. Pika, hier ebenso § 4, 1); das Butjahus Feld (zu altisl. botijanü Storch, DN. poln. Bocien, Bocianowo, hier ebenso Botjan, § 4, 22); das Stepelfei=Feld (zu altisl. stebli Stengel, Kraut, DN. tschech. Steblová, poln. Stebłowo, hier ebenso „Krautfeld“, § 4, 17; oder zu altisl. stipli Schwein, polab. *stapel, DN. polab. Stapel, urf. Stapele, hier Staplevo „das Schweineland“, § 4, 17); die Biedels=Gärten (zu altisl. selo Ufer, sedlo Siedelung, DN. tschech. Sedlice, hier ebenso „das gute Land in der Nähe der Ortschaft“, § 4, 6); die Guhli=Gärten (zu altisl. golü kah, nackt, DN. nsl. Golija, hier Golije „kahle Stelle“, § 4, 3); das Briesen=Gehäge, die Briesen=Wiesen (s. oben); die Triem s=Wiesen (zu altisl. trëbiti roden, DN. poln. Trzebnica, hier ebenso Trëbnica „Rodeland“, § 4, 6).

231. **Streck**, NW. Dannenberg, 1296 in Stretze, 1330/52 to Streteze, 1360 to Stretze, R. 1450 Stretze, 3 h., St.=N. c. 1600 Streetz, St.=N. 1625 Stretze — zu altisl. strük- stechen, strükü Bremje, poln. *streka Streifen, DN. poln. Strzeczona Streckin Wpr., hier Strečije, Streč'e „Bremjenplatz“, § 4, 3. Die Ableitung ist ungewiß.

Flurnamen (Nat.): Klein Maujahns=Acker, Maujahns Plarjen (wohl zu altisl. moj wein, Poln. tschech. Mojslav, serb. Mojaš, hier Mojany „die Mojan“); Richtenberg's Plarjen (zu altisl. *plazū, nsl. plaz, poln. plaza Sandfläche, Poln. nsl. Plaz, poln. Plaza, hier ebenso § 4, 1, 2); die Kreiweiken (zu altisl. krivū krumm, Poln. tschech. Křivice, hier ebenso Krivica, § 4, 6 „krummes Stück“ oder Krivice, § 4, a „Leute des Kriv“); Prijsersbusch (nach dem Nachbarort, s. Nr. 221); Grabacken (zu altisl. grabii, poln. grab Weißbuche, Poln. skr. Hrabok, Hrabovka, poln. Grabowka, hier ähnlich), Kämisch Busch zu altisl. kamy, kameni, Stein, Fels, Poln. kro. Kamešnica, Kamežnica, serb. Kamičak, hier ähnlich *Kameši „Steinbusch“, § 4, 6); die Lozein=Wiesen (zu altisl. loza Zweig, nsl. loza Wald, Poln. skr. Lozyna, tschech. Lozica, Bach Lozina in Sach., hier ebenso Lozina „Waldwiesen“, § 4, 7); Ruptein (wohl statt Ruktein, zu altisl. rakyta Sahlweide, Poln. poln. Rokity, Rokiciny, hier ebenso Rokitino „Sahlweidenland“, § 4, 7, 1, 6; vgl. aber auch polab. Flurn. Ruptein, Rutein bei Brückner, Mtm. S. 94); die Trieneiß=Wiesen (zu altisl. trëbiti roden, Poln. poln. Trzebnica, hier ebenso Trëbnica „Kode=wiese“, § 4, 6).

232. Teichlosen, SW. Danneuberg, R. 1450 Teichhusen 6 h., St.=M. 1625 Teichlosenn, St.=M. 1636 Teichlosen, St.=M. c. 1670 Teglosen, 1750 Teichlosen — der Name scheint eine hybride Form zu sein, zusammengesetzt aus dem deutschen Teich und dem slav. Losen, vgl. oben Nr. 230, Flurn. Lohjen, zu altisl. *lazū, nsl. laz Gereut, Poln. tschech. Laz Loojen, vj. Laz Lohja, hier also „Teich=Rodung, Rodung am Teich“ § 4, 22. — Prof. Hey deutet den Namen Ticholazy „die Stillschleicher“, also als Pl. eines Spitznamens. Ringsum slav. Orte!

Flurnamen (Nat.): Brahmstücke (ob slav.? zu altisl. poln. brama Thor, Pforte, Poln. nsl. Brama, hier ebenso § 4, 22); Groß Klein, Klein Klein (zu altisl. glina Lehm, Poln. poln. Glina, Gliny, hier ebenso „Lehmstücke“, § 4, 1, 2); Goreiß=Berg (Tautologie, zu altisl. gora Berg, Poln. nsl.

Gorica, tschech. Hořice, poln. Gorzyce, hier ebenso Gorica, § 4, 6); Süplei (wohl zu altisl. plünü, poln. pełny, upelny, zupelny voll, Dñ. poln. Pelnik, hier Zupelnie?); Rothneiß, achter N. (ähnlich wie der Flurn. Satineiß, f. Nr. 98 Flurn., zu ten- hauen, hacken, altisl. zatonü Verhau, Bucht, natonü, nsl. naton Platz vor dem Hause zum Holz- hacken, tschech. nátoň Holzplatz, poln. naton, natonie Holz- platz, Dñ. tschech. Zaton, hier Natonice, § 4, 6 „Holzplatz“); die Sieleiß=Wiesen (altisl. selo Acker, sedlo Sitz, Dñ. Sedlice, hier häufig); Fummels (wohl Fungels, Fangel, zu altisl. aǵli, poln. węgiew, drav. Vungahl Kohle, Dñ. poln. Węgle, Węglisko; oder zu altisl. aǵlü, poln. węgiew Winkel, Dñ. nsl. Vögle, hier Vaglec „kleiner Winkel“, § 4, 9, oder § 4, 3, 5 „Kohlenplatz“); im Gohß (wohl altisl. gvozdi, poln. gwoźdz Wald, Dñ. poln. Gwoźdz, hier ebenso Gvozd „Wald“, § 4, 1); die Primitjahu=Wiesen (Bedeutung? Vgl. Pñ. tschech. Přivitan „Willkommen“, zu altisl. tschech. vitati bewillkommen); Breiten in Dobro, Schmalen in Dobro (zu altisl. dobrü gut, Dñ. tschech. Dobré, Dobrá, serb. Dobro, hier ebenso „das gute Stück“, § 4, 12); Gr. Gurken, Kl. Gurken (altisl. gora, poln. góra, Demin. górka Berg, Hügel, Dñ. nsl. Gorki, poln. Górka, hier ebenso „der, die Hügel“, § 4, 1, 2); vor Beilfein, achter Beilfein (zu altisl. bēlü schön, weiß, Dñ. serb. Beljina, nsl. Bjelina, hier Bēlavina oder Bēlovina „weiße, schöne Stelle“, § 4, 7); Daal Leesfein, die Schmalen hinter Leesfein (zu altisl. lēsü Wald, Dñ. skr. L'isov, L'isovaja, hier Lēsovina, Lēsina „Waldstück“, § 4, 7); Gr. Plauseneiß, Kl. Plauseneiß (zu altisl. plugü, nsl. plug, bulg. plug, plužnica, Dñ. kro. Plužnice, poln. Płuźnica Pluśniß Wpr., hier ebenso „das Pflugland“, § 4, 6); Gr. Wormadig, Kl. Wormadig (Bedeutung?); Scherriß (zu altisl. žirü Weideland, Dñ. nsl. Žiri, tschech. Žirec, hier Žirik „Weidestück“, § 4, 4); Wißtriden (zu altisl. bystrü schnellfließend, lauter, Dñ. poln. Bystra, Bystrzec, tschech. Bystřice, hier Bystrik „Stück am Lauterbache“, § 4, 4); Locau=Stücke, Gr. Locau=Stücke (vgl. Dñ. poln. Łukowo,

dem der Flurn. genau entspricht, zu altsl. lukü, poln. luk (Luch); Al.=Strein, Gr.=Streiu (zu altsl. sru-, stru- fließen, struj, struja Fluß, poln. zdroj Quelle, Dñ. poln. Zdroje, Zdrojewo, Zdrojno, hier ebenso Zdrojno „Quellplatz“, § 4, 15); haben Maßchein (wohl zu altsl. mežda Grenze, Mitte, poln. miedza, tschech. meze, Dñ. tschech. Mezina, hier ebenso „Grenzstück“, § 4, 7?); Wiß=Guren (d. i. wiedest, weitest); Förnst (vorderste) Guren (zu altsl. gora „Berg“, poln. góra, Dñ. und Flurn. häufig); Güsteneiß (zu altsl. gosti Gast, gostinica „Gastfeld“, hier häufiger Flurn.); Gräpen=Stücke (ob deutsch?); Lanse=wiesen (zu altsl. luža, poln. luża Sumpf, Tümpel, Pfütze, Dñ. uñl. Luža, tschech. Luže, hier ebenso „Sumpfwiesen“, § 4, 22).

233. Thunpadel mit Lebbien, W. Dannenberg, ersteres R. 1450 Tupatell, 1 pl. 5 h. 1 k., St.=M. 1625 Tuenpadell, 1636 Thunpadeln, St.=M. c. 1670 Tunpadele, St.=M. 1750 Thunpadel, 1843 Thumpadel -- zu altsl. tapü, poln. tapy stumpf, poln. tupać, tupać, tupać mit den Füßen stampfen, tupanie das Stampfen, *tapadło das Werkzeug zum Stampfen, die Stampfe, vgl. Dñ. poln. darnach Tepeze Tempst, Tapadło Lampadel Schles., Tupadły Tupadel Wpr., Tupadel im Neustädter Kreise (Volger), hier ebenso Tapadło „die Stampfe“, § 4, 10, — Rundbau; letzteres 1322 super villam Leppin, 1360 Loubin (!), 1368 ebenso, 1613 Lebbin — zu altsl. lěpü schön, Bñ. serb. Ljeposava Fem., uñl. Lěpa Fem., Dñ. serb. Lepojevići, hier Lěpin „Ort des, der Lěpa“, § 4, e.

Flurnamen 1843: Net=Loge, das Loge=Feld, die Loge=Weide (zu altsl. *leg- liegen, *logü Acker, uñl. prelog, serb. prijelog Acker, tschech. příloh Brachfeld, Dñ. uñl. Prélog; der erste Flurn. scheint zusammengesetzt mit altsl. nětü Brand, nětiti anzünden, Dñ. tschech. Nicov, of. Niethen Něcin, hier *Nětologü Brandacker?); Sagelofken (zu altsl. glava, Dñ. serb. Zaglavak, hier Zaglavki „die Endstückchen“, § 4, 8); Leipein, Lüt Leipein (zu altsl. lipa Linde, Dñ. tschech. Lipina, Lipiny, hier ebenso „Lindenfeld“,

§ 4, 7): Kauliž (zu altsl. kula Kugel, P.N. poln. Kula, O.N. poln. Kula, Kułow, Kulice, hier ebenso „Gut, Leute des Kula“, § 4, a); Uleiž (zu altsl. uli Bienenstock, O.N. serb. Ulište, d. i. Ulice, ebenso hier „Bienenstand“; vgl. auch außerdem P.N. tschech. Ula, wozu ein Patron. Ulice ganz wie hier „Gut, Leute des Ula“ lauten würde; vgl. ferner poln. ulica Straße, Reihe, dem unser Flurn. auch entsprechen könnte); Dobro (zu altsl. dobrŭ gut, O.N. serb. Dobro, Dobra, ebenso hier „das gute“ (Feld), § 4, 12); Stauližberg (zu altsl. stolŭ Stuhl, Bank, besonders in Berguamen, O.N. serb. Stol (Berg), Stolova (Berg), Stolovi (Berg), tschech. Stolin, hier *Stolica „Stuhlberg“, § 4, 22); die großen und kleinen Meisduhlen (zu altsl. meždŭ zwischen, und dolŭ Thal, vgl. O.N. tschech. ähnlich gebildet Meziboří, Mezihoří, Mezilesi, Meziříčí, hier altsl. *meždŭ-dolije das einem tschech. *Mezidolí genau entspricht „zwischen den Thälern“, § 4, 18; oder wie der nsl. O.N. Mišidol Meuffenthal, „Mäusethal“, § 4, 18, 19); Pugen (wohl zu altsl. puh-, puhlŭ stolz, puhati aufblähen, P.N. tschech. Pucha, poln. Puchała, O.N. tschech. Puchy, poln. Puchówka Puchow in Meckl.; kaum zu altsl. pogonŭ Fläche, Trift, O.N. skr. Pohoña, hier Pogon „die Fläche, das Beet“, § 4, 1); Covent=Stücke (wohl deutsch); Nusein (zu altsl. novŭ neu, novina, poln. nowina, nowizna Neuland, O.N. nsl. Novine, skr. Novyny, hier ebenso Novina, Novine, Noviny „Neuland“, § 4, 7); Leiseik (zu altsl. lisŭ Fuchs, O.N. serb. Lis, poln. Lis, Lisewo, Lisaki, hier Lisik, gebildet auf ikŭ, welches Collectiva bezeichnet, wie skr. Bobryk, tschech. Vorlik, poln. Wroblik, also „Fuchsplatz, Fuchsbau“, § 4, 4); Ookei (Bedeut. ?); Manjahn, nahe Maujahn (ein Moor, siehe Nr. 231, Flurn.); Brudberg, die Brudstücke (zu altsl. brodŭ, poln. bród Furth, O.N. nsl. Brod, Brode, tschech. Brod, Brody, hier ebenso, also „Furthstücke“, § 4, 22); Diereiž=Wippen (zu altsl. dĕra, tschech. díra, poln. dziura Loch, Riž, Spalte, O.N. poln. Dziura Durra Wpr., tschech. Dirné, Sachj. Diera, hier also Dĕrica „rissiges, gespaltenes Land“, § 4, 6); Pauuersberg (ob slav. oder niederd. ?);

Trieneißwiesen (zu altfl. trëbiti roden, DN. ufl. Trebinec, poln. Trzebnica Trëbniz, hier Trëbnica „Kodeland“, § 4, 6). Schulzenland (charakteristisch für wend. Orte).

234. Tramm, S. Danneberg, 1360 to Tramme, 1368 to Tramme, R. 1450 to Trame Trammen 2 h., 1613 Tramme, St.-N. 1625 Tramme — zu altfl. tramü, poln. tram Balken, Träger, Knüppel, DN. nur im polab. Gebiet: Tramm in Meckl. 1230 Tramme, Tramme (1230) wüßt bei Wittenburg in Meckl.; Tramm, 16. Jh. Tramme, bei Kriviz in Meckl., Tramm bei Salzwedel (von Brückner nicht erklärt); endlich Tramm in Lauenburg 1230 Tramme; alle diese Orte scheinen Tramy Pl., oder Tram'e Collect. zu sein, „die Balken“ oder „Balkengerüst, Balkenbau“, § 4, 2, 3. Die Ableitung von einem PN. Traba, zu altfl., poln. traba Trompete, also Pl. „Traby“ ist durch die urkundlichen Formen nicht erfordert und nicht gerechtfertigt.

Flurnamen (Kat.): Breeser Weide (j. Breeje im Bruch, Nr. 189); Kleuzer Weg=Stüde (j. Nr. 83); Guszneiken (altfl. gosti Gast, gostinica „Gastland“, hier häufiger Flurn.); die übrigen sämtlich deutsch.

235. Tripfau, NW. Danneberg, 1332/50 to Trippekowe, 1360 to Trebekow, to Tribbekow — zu altfl. trëbü nöthig, trëba Werk, PN. tschech. Třebomysl, Třeba, Třebek, Třebka, DN. tschech. Třebkov, poln. Trzebuchów, hier Trëbkov „Ort des Trëbek, Trëbka“, § 4 d.

Flurnamen 1838: der Gogadenberg (deutsch); Tripfauer Ackerland (j. deu DN.); das Kahlland (ob slav.? Wenn so, zu altfl. kalü Sumpf, DN. tschech. Kal, Kaly, hier also „Sumpfland“, § 4, 22).

236. Volkfien, SW. Danneberg, R. 1450 Volkwin 1 pl. 6 h. 1 k., 1613 Volkfien, St.-N. 1625 Volchevein, St.-N. c. 1670 Volckefihn, Volkevin, St.-N. 1750 Volkfin — zu altfl. vlükü, poln. wilk, tschech. vlk, polab. volk, drav. Waučka Wolf, PN. serb. Vlkoslav, Vlkava (Fem.), tschech. Vlkava (Fem.), DN. tschech. Vlkovice, serb. Vukovac, tschech. Vlkava, hier darnach Volkavino „Ort der Volkava“, § 4, d.

Flurnamen (Nat.): Saine=Stücke (zu altfl. sēno Heu, DN. serb. Sena, kr. Seňava, tschech. Seník, hier ähnlich, § 4, 22); im Brela (wohl zu altfl. brülogü Wildlager, DN. tschech. Brloh Berlau, hier ebenso *Berlog „das Wildlager“, § 4, 1; oder zu altfl. bryl-, poln. bryła Klumpen, DN. poln. Brylisko, Brylewo, polab. Brelis Altmark, Brillow Altmark, hier also Brylovo „Klumpenland“, § 4, 17?); Prieseneizen (Bedeutung?); der Daseberg (ob slawisch?); Looč=Stücke, Ober=Looč (Bedeutung?); die Sausen=Stücke (zu altfl. suhū trocken, DN. tschech. Souše, Suš, Sušno, hier ebenso „die trocknen, dürren Stücke“, § 4, 15).

237. Wibbeje, SW. Dannenberg, 1330/52 to Wibeze, 1360 to Witbeze, 1368 to Wibbezedo, R. 1450 Wibbeszde 4 h., 1613 Wibbesede, St.-M. 1625 Wibbesede, 1636 Wibbese, St.-M. 1750 Wibbese — zu altfl. *objazdū, wie ujazdū Grenzumritt behufs Besitzergreifung, DN. poln. Ujazd, Uyazdy, tschech. Oyjezd; ferner poln. Objazda, Wobjazda Wobesēde, hier genau ebenso Wobjazda, Wobjâzd, Wobjezd „Umritt“, § 4, 1.

Flurnamen (Nat.): die Wirreiß=Heide (zu altfl. virū Strudel, DN. serb. Virovci, hier Virice „Stück am Strudel“, § 4, 6); am Gōhrde=Wege (s. Nr. 250); Plaß=Jeld (zu altfl. *plazū, nsl. plaz, poln. płaza Sandfläche, DN. nsl. Plaz, poln. Płaza, hier ebenso § 4, 22); Dassa=Stück (zu altfl. dračī Dornstrauch, DN. serb. Dračevo, in Meckl. Dassow, 1219 Darzowe, hier ebenso Darčovo „Dornenstück“, § 4, 17); Sarte=Jeld (ob zu altfl. črūtū, poln. czart, russ. čort Teufel, DN. poln. Czartowo, hier ebenso „Teufelsfeld“, § 4, 22?); im Scharlau (zu altfl. žrēlo Stimme, Schlund, žrūlo Quelle, tschech. žřídlo, poln. źrzodło, os. žorło Quelle, DN. serb. Žrelo, poln. Źrzodła, hier Žorlo „die Quelle“, oder Žorlovo „Quellort“, § 4, 1, 17); das Krammeißfeld (zu altfl. hramū, hramina Haus, poln. chromina, nsl. chrom Gebäude, DN. tschech. Chrámistě, poln. Chromno, hier Chram(n)ica „Hausfeld“, § 4, 6); achterm Tobeinkamp (ob zu altfl. dūb-, poln. dbać schleichen, tschech. tbatí, dbatí?).

238. **Zadrau**, *SD.* Danneuberg, R. 1450 Tzaderouw 4 h., 1613 Zadrau, *St.=M.* 1625 Zadrow, c. 1670 Zadrow, Zadrau, *St.=M.* 1750 Zadrau — zu altfl. čad-, čadrŭ Bedeutung? *DN.* of. Flurn. Zschadern. — *Kundbau.*

Flurnamen 1855: die Gey=Wiesen zu altfl. gaj Hain, *DN.* nſl. Gaj, poln. Gaje, hier ebenso „Hainwiesen“, § 4, 1, 3, 22); Kopsfeld (zu altfl., tſchech., poln. kopa Hügel, *DN.* ſerb. Kope, tſchech. Kopec, poln. Kopki, hier wohl Kopy Pl. „Hügelfeld“, § 4, 2, 22); auf Sapressen (entweder zu altfl. prĕkŭ quer und za hinter, also Zaprĕčno „hinter dem Querstück“, § 4, 18; oder vgl. *DN.* poln. Przysowa (Fluß?); im Leibgühr (Zusammensetzung *Lipogora „Lindenberg“, § 4, 18; vgl. Nr. 230 Flurn.); Wiſcar, auf Wiſcar=Wiesen (zu altfl. kara Streit, karati strafen, *PN.* ſerb. Kariman, Karan, tſchech. Kařen, vgl. *DN.* poln. Karnów, tſchech. Vsĕkary, hier ebenso Vſekary „cum omnibus rixantes“, Pl., § 4, c; der Name iſt gebildet wie die tſchech. *DN.* Vſebohy, Vſehrdy, Vſeliby, Vſemily, Vſechlapy, ſämmtlich Plurale, einige Spiznamen); die Breeſer Düpe (Breeſe, Nachbarort, ſ. Nr. 189; Düpe zu altfl. dupa Loch, Höhlung, *DN.* poln. Dupy, Dupki, Dupice, hier *Sg.* oder Pl. Dupa, Dupy „Höhlung(en)“, § 4, 1, 2); das Priwiſfeld (entspricht ganz dem oj. Flurn. Pŕiwica, Pl. Pŕiwicy, Bedeutung?); in den Guerkzen=Wiesen (wohl zu altfl. gora, poln. góra Berg, *DN.* nſl. Gorice, Gorce, poln. Gorzyce, hier ähnlich); im Wildjein (zu altfl. vlŭg-, poln. wilzenie Feuchtigkeit, *DN.* fehlen, hier Vilžina „feuchtes Land“, § 4, 7); das Gurkenfeld (zu altfl. gora, poln. góra, *Demin.* górka Berg, Hügel, *DN.* ſl. Hôrky, tſchech. Horki, poln. Górka, hier ebenso Gorka „Hügel“, § 4, 22); im Dobein (zu altfl. doba Güte, doblĭ edel, gut, *PN.* Doba, Doben, *DN.* tſchech. Dobeu, Dobenin, hier Dobino „Gut deſ, der Doba“, § 4, 16); im Geiſtfeld (wohl zu altfl. gvozdi, ſerb. gojzd Wald, *DN.* ſerb. Gojzd, hier ebenso, § 4, 22; oder Gajiſte „Waldland“, zu altfl. gaj Hain, Wald, § 4, 5); Miſahl (ob zu altfl. Mihaelŭ, poln. Michał Michael, *DN.* tſchech. Michalovice, poln. Michałów, Michale,

hier ebenso „die Michael“, § 4, c); Müuķenfeld (die Erklärung ist unsicher; entweder zu altsl. motyka Haue, Hade, O.N. poln. Motycze, Motyczna gora; oder zu altsl. muk-, muc-, O.N. poln. Mucnowo Müķenow Pomn. ?); das Draguhlfeld (man würde polab. Darguhl erwarten, wenn nach einem P.N. zu altsl. dragŭ, polab. darg lieb, theuer, P.N. serb. Dragoljub, bulg. Dragul, serb. Dragulj, Dragojlo, O.N. serb. Dragol, Dragelj, tschech. Drahelitce, hier „des Dragul“, § 4, i; vielleicht aber Ableitung zu draga Thal, entweder Dragola oder Dragodol wie serb. O.N.); das Kujeiufeld (entweder zu altsl. kosŭ, serb. kos Amjel, O.N. serb. Kosovo polje Amjelfeld, poln. Kosowo, Kose, hier *Kosina „Amjelfeld“, § 4, 7; oder zu altsl. koza Ziege, O.N. skr. Kozyn, russ. Kozino, tschech. Kozin, hier ebenso Kozin, Kozina, Kozino, Wdj. § 4, 16 „Ziegenfeld“); Leipeilſ (Bedeutung?); Laubſfeld (zu altsl. lubŭ Rinde, O.N. tschech. Luby, Lubno, hier ähnlich „Rindenschälplatz“, § 4, 22).

VI. Amt Hixacker.

Zum Amt Hixacker gehören folgende Ortschaften:

239. **Bahrendorf**, NW. Hixacker, 1326, 1371 to Berdorpe, 1393 Barendorpe up den Dravenen, R. 1450 Barendorppe 6 h., 1 k., St.-N. c. 1600 Berend., 1750 Barendorf — deutsch, aber mit theilweise wendischer Bevölkerung. — Bau unregelmäßig.

Flurnamen (o. J.): Paarlant (slav. Zusammensetzung, aber wohl kaum aus altsl. para, oſ. para Dampf, pariti dampfen, und altsl. lagŭ Hain, oder wohl besser laķa Wieſe, *also parolagŭ, parolaka „Dunstwieſe, Dampfwieſe“, gebildet wie moderne slav. Zusammensetzungen, z. B. oſ. parojezd Dampfahrt, paromlyn Dampfmühle, § 4, 18, ſondern aus pa, po (nach hinter) und lagŭ, O.N. poln. Podleże, hier Paķag „Stück hinter dem Hain, Sumpf“, § 4, 20); Nief, achter Nief (zu altsl. niva Acker, Flur, O.N. nſl. Njiva, tschech. Niva, Nivy, hier ebenso „Ackerland“, § 4, 1, 2);

Bonaßberg, vor Bonaßberg (wohl nach einem PN. zu altfl. bon- Nord, vgl. tschech. Bonata, Bonek, Bonec, hier „des Bonac, Bonec“, § 4, i); Plassen (entweder zu altfl. *plastū, drav. plast Hufenland, plosnik Hüfner, hier häufiger Flurn., Sq. Plast, Pl. Plasty „Hufenland“, § 4, 1, 2; oder zu altfl. *plazū Sandlehne u. j. w., DN. poln. Plaza, hier ebenso Plaza, oder Pl. Plazy „Sandlehnen“, § 4, 1, 2); Nischenberg, bei Groß Nischen (ob slav. ?); Gastkamp, Gastkampfeld (Übersetzung des häufigen Güstneiß, Gostinica); Kladzfeld (zu altfl. klada Klotz, DN. tschech. Kládsko, poln. Klódsko, beides „Glatz“, hier ebenso Kládsko „Stubbenfeld“, § 4, 14, 22); Damaßhl, Damaßohl (möglicherweise slav. Zusammenziehung *dabikalū, dabikalije, zu altfl. dabū Eiche, und altfl. kalū Sumpf, ähnlich gebildet wie DN. skr. Dubšara, polab. Dabogora Dammgarten Pomu., poln. Dębigóry Wpr., hier also Dabikalū, Dabokalije „Eichsumpf“, § 4, 18); achter Kartenberg (ob deutsch, oder zu altfl. hrūtū, oj. khort, nj. chart Windhund, DN. oj. Khortnica Cortneiß, hier hybrides Wort „Windhundberg“, § 4, 22 ?); südlich von der Feldmark Bahrendorf liegt „die Wüstenei“ Posade, ursprünglich Dorf, 1636 Posade, im Kriege zerstört, s. Nr. 254, (zu altfl. *posada, skr. posada, soviel wie das tschech. lhota, oder das poln. wola „Freigut, Freiland“, DN. skr. Posada, tschech. Posoda, also hier ebenso „Freigut“, § 4, 1); südwestlich von der Feldmark Bahrendorf liegt „die Wüstenei“ Daseneck (1636 Daseneick, im Kriege zerstört, die große Feldmark 1834 mit Forst Leitstade vereinigt; zu altfl. da-, dati geben, PN. altfl. Dažda, oj. Daža, DN. oj. Dažin Großdehja, Dažink Kleindehja, welches letztere unserem Flurn. genau entspricht, hier also Dažinek, Dažink „Klein=Dažin, kleines Gut des Dažin“, als Gegensatz zu einem nicht vorhandenen [Groß]=Dažin, § 4, g).

240. Braasche mit Mehlfiel (Hof), SW. Nizacker, erstes R. 1450 Bratze 2 h., 1613 Brasche, St.-N. 1625 Brasche, 1636 Braasche, c. 1670 Brasche und Mehlsin, c. 1700 ebenso, St.-N. 1750 Brasche, c. 1670 Brasche und Melevin, St.-N. 1635 Brasche vndt Melesin, St.-N.

1715 Braasche — wohl zu altsl. brazda Furchen, DN. scheinen zu fehlen, hier *Brazdy, Brazd'e „Furchenland“, § 4, 2, 3?; letzteres R. 1450 Melvyn bij Bratze 1 k., St.-N. 1635 Melefin, St.-N. 1670 Mehlfen, Melevin, c. 1700 Mehlfen, noch bei Man. II. 73 Mehlefen, — zu altsl. milŭ lieb, PN. tschech. Miloslav, serb. Milovan, Mileva (Fem.), poln. Miłowan, DN. tschech. Milovanice, serb. Miliva, Milava, hier wohl Milevino, Milivino „Ort der Mileva“, § 4, e.

Flurnamen (Kat. v. J.): G ö h r d e f e l d (f. Nr. 250); Postberge (ob deutsch?); Mužehl (zu altsl. mok- naß, serb. močilo Sumpf, Flachsgröste, tschech. močidlo Röste, DN. nsl. Močile, Močidle Matschiedel, poln. Moczydło, tschech. Močidlo, hier ebenso „Sumpf, oder Flachsgröste“, § 4, 1); G ü s t n e i ß (zu altsl. gosti Gast, gostinica „Gastland“ § 4, 1).

241. Bredenbock, W. Hitzacker, 1339 item Bredenbeke, 1361 to deme Breynboke, 1363 Bredenbeke, 1426 to Breynbocke, R. 1450 Breybogk 5 h., St.-N. 1715 Bredenbock — der Name scheint deutsch, die Bevölkerung war theilweise wendisch.

Flurnamen 1854: D ä s e l i e n f e l d (Bedeutung?); B r e d u s e n f e l d (Bedeutung?); der B o n e i ß b e r g, hinter dem Boneißberg, Boneißbergfeld (vgl. Bonakberg, Flurn. zu Bahrendorf, Nr. 239, mit dem er aber nicht identisch ist, zu altsl. bon- Mord, PN. tschech. Bonata, Boněta, Bonec, hier ähnlich); S a a t s k a r r (Bedeutung?); G r a b e l a n g s f e l d (ob slav. Zusammensetzung *grabolaĝŭ, zu altsl. grabŭ Buche, laĝŭ Hain „Buchenhain“, ähnlich gebildet ist Breselenz Nr. 191; vgl. DN. poln. Grabowy ostrów, d. i. Buchenwerder Wpr.); S o r a c k s f e l d (entweder zu altsl. žarŭ Brand, DN. tschech. Ždár Saar, Ždárek, os. Zdžar Sohre, hier polab. Žarek „kleiner Brand“, oder „Brandstätte“, § 4, 8, 4; oder zu altsl. žeravŭ, russ. žuravli Kranich, DN. ukr. Žoravka, russ. Žuravka, hier ebenso Žoravka „Kranichfeld“, § 4, 22); L a n k e n f e l d (Kat.), L a n k e r f e l d (zu altsl. laĝa Wiese, Nue, DN. poln. Łąka, Łęki, hier ebenso „Wiesenfeld“, § 4, 22).

Ferner (Nat.): das Mütschelsfeld (zu altsl. mok-naß, serb. močilo Sumpf, Flachsröste, tschech. močidlo Röhre, DN. poln. Moczydło, tschech. Močidlo, hier ebenso „Flachsröstefeld“, § 4, 22).

242. Brese a. G., W. Hizafer, R. 1450 Brese 13 1/2 pl., St.-M. 1600, 1613, 1750 Brese — zu altsl. brêza Birke, DN. nsl. Brêzje, poln. Brzezje, tschech. Březí, hier ebenso Brêz'e Birkenbusch“, § 4, 3.

Flurnamen (Nat.): Vor der Göhrde, das Göhrde-Feld (s. Nr. 250); vorn Kloten (wenn nicht deutsch, zu altsl. klada Balken, Baumstamm, DN. tschech. Kládsko, poln. Kłodsko beides „Glaß“, hier ebenso Kladsko, § 4, 14); Kiebrauer Blöcke (s. Nr. 271); das Brascher Feld (s. Nr. 240).

243. Carwitz, S. Hizafer westlich vor Dammberg, 1330/52 dorp Karvitze, R. 1450 Karuetze 8 mk., 1613 Carwitz, Man. Karfiz, St.-M. 1625 Karvitze, Carvitze — zu altsl., nsl. krava, poln. krowa, drav. korvó Kuh, DN. kro. Kravice, krl. Korovyča, hier Karvica, Karvice „Kuh-platz, Kuhweide“ u. s. w., § 4, 6.

Flurnamen (Nat.): die Carwitzer Tannen und Heide (s. oben den DN.); Gamehlerberg (Nachbarort Gamehlen, s. Nr. 215); Taterstücke (niederd., Tater = Zigeuner); Groß- und Klein-Kusaken (entweder Kosovec, Kosove „Amselfeld“, oder Kozovec „Ziegenfeld“, oder wie DN. krl. Kozaky, Kozačyna, zu altsl. *kozakŭ, tschech. kozák Ziegenhirt, Sicherheit der Deutung ist unmöglich); Saalsken (wohl zu altsl. lêsŭ Wald, vgl. DN. krl. Zal'seí, poln. Lasek, Podlasek, Zalas, Zalesie, hier Zalêsk „hinter dem kleinen Walde“, § 4, 20); Gleins, Gleinsberg (zu altsl. glina Lehm, DN. tschech. Hlince, Hlinsko, Hlinske, poln. Glinéc, hier ähnlich, Glinec, Glinč, Glinsk „Lehmstück“); Sagesloffen (zu altsl. glava Kopf, DN. kro. Zaglavak, hier Zaglavy „Endstücken“, § 4, 20); Zapussen (zu altsl. pustŭ wüst, öde, DN. nsl. Pušava, tschech. Poušť, hier *Zapustno „hinter dem wüsten Stück“, § 4, 20); Nusein (zu altsl. novŭ neu, krl. novyna Neuland, DN. nsl. Novine, poln.

Nowina, skr. Novyny, hier ebenso Novina „Neuland“, § 4, 7); Klein- und Groß-Rabeneigen (zu altsl. kovati schmieden, kovü das Geschmiedete, slowak. kov Schmiedearbeit, DN. poln. Kowno, hier Kovnica „Schmiedefeld“, § 4, 6?; oder zu altsl. hobotü Schwanz, DN. tschech. Chobot, Choboty, hier Chobotnica Schwanzstück, § 4, 6); Schmarfiru (wohl zu altsl. *smrükü, tschech. smrk, poln. smrek Fichte, DN. poln. Smrokow, hier Smorkov, Smorkovina oder ähnlich, § 4, 7, 17)?; Jastrein (zu altsl. jašterü, tschech. ještër, poln. jaszczur Eidechse, DN. poln. Jaszczerek, Jaszczorz, hier Jašterino „Eidechsenfeld“, § 4, 16); Reißlein, Reißleingrund (zu altsl. kyselü sauer, feucht, DN. serb. Kysline, tschech. Kyselá, oj. Kislica Geißlig, hier Kyslina „saure Wiese“, § 4, 7); Groß-Kreiben, Klein-Kreiben (zu altsl. krivü krumm, DN. poln. Krzywe, hier ebenso Krive „das krumme Stück“, § 4, 12); Siepeinseggrund (zu altsl. sip- sein, regnen, šip- flüstern, DN. oj. Sepe Fluß, polab. Sipniß, Nr. 228, Schiebeniß, Bach in Lauenburg; oder zu altsl. syp-, poln. sypać schütten, DN. poln. Sypanica, Sypniewo, hier also Sipina, oder Sypina); Lebbiner Winkel (Nachbarort Lebbin, j. Nr. 233); Strarrjen (wohl verderbt, Starrjen, vgl. DN. poln. Starzno, das polab. allerdings Starno gäbe, serb. Staričina; oder Strajen, DN. tschech. Stráža, Strážnice, hier ähnlich); Dauden (vgl. DN. poln. Dudki, Dudylany?); Dureigen (zu altsl. dvorü Hof, DN. poln. Dworackie, Dworzysko, kro. Dvorica, tschech. Dvořisko, Dvořiště, hier Dvorica „Stück bei den Höfen“, § 4, 6); Guhrken (altsl. gora, poln. góra Berg, DN. poln. Górki, hier ebenso „die Hügel“, § 4, 2); Reeken, Reekwiesen (zu altsl. rěka Fluß, DN. skr. Rične, poln. Rzecza, oj. Rěčicy Rietchen, hier ebenso Rěčicy „Stücke am Bache“, § 4, 6); Sieleitzmoor, Sieleitzberg (zu altsl. selo Acker, sedlo Siedelung, DN. tschech. Sedlice, hier ebenso „Ackerland in der Nähe der Ansiedlung“, § 4, 6); Zabelohn (zu altsl. jablanı Apfelbaum, DN. tschech. Jablon, Jabloň, poln. Jabłoń, hier ebenso Jablon „Stück beim Apfelbaum“, § 4, 13).

244. Collase, SW. Hizafer, 1368 Kalas, R. 1450 Kallatz 4 h., St.=M. c. 1640 Kollase, St.=M. 1715, 1750 Collase — vielleicht zu altsl. kalŭ Sumpf, DN. serb. Kaluža, poln. Kaluga, ob hier ähnlich?

Flurnamen (Kat.): Gleintenfeld (zu altsl. glina Lehm, DN. poln. Glinka, Glinki, hier ebenso „die kleinen Lehmstücke“, § 4, 2); Rohlgarten (charakteristisch für wendische Ortschaften).

245. Neu-Darchau, NW. Hizafer (Dorf), „an der Elbe und am Cateminer Bache, besteht aus 3 Häuerlingshäusern, die von den Eingewesenen des Dorfes Darchau jenseits der Elbe im Ante Neuhaus . . erbauet sind, um von solchen aus ihre Ländereien . . allhier besser nutzen zu können“ (Manecke II, 76), c. 1760 Neu-Darchau — zu altsl. dragŭ, polab. darg lieb, theuer, PN. serb. Dragomir, Drag, Draga (Fem.), DN. serb. Dragovac, tschech. Drahov, hier ebenso Dargov „Ort des Darg“, § 4 d. Vgl. Darchau Amt Neuhaus, weiter unten Nr. 294.

Flurnamen (Kat.): Klintberg (zu altsl. klinŭ Keil, DN. poln. Klinŭcz, tschech. Klin, Kliny, hier ebenso „Keil, Keile“, § 4, 22); Landŭs (zu altsl. lukŭ, poln. luk Lauch, DN. poln. Luka, uŭl. Lukovica, hier wohl ebenso, oder Lukovec „Lauchfeld“, § 4, 6, 9?).

246. Darzau (Vorwerk und Mühle), NW. Hizafer, 1330/52 Darksen (?v. Hamm.), 1360 Dargessen (v. Hamm.), R. 1450 Dertzauw 4 h., St.=M. 1715 Dartzaw, St.=M. 1750 Darzau Mühle, Vorwerk, 1664 Darzau — zu altsl. dragŭ, polab. darg lieb, theuer, PN. serb. Dragič, DN. poln. Drogoszewo, hier Dargoszewo „des Dargoš“, § 4 d; oder zu altsl. dračŭ Dornstrauch, DN. polab. Daffow, wie hier Darčovo „Dornland“, § 4, 17.

Flurnamen (Kat.): beim Heljäger (deutsch, wie alle übrigen).

247. Dözingen (Gut), **Neu-Dözingen** (Dorf), **Dözinger-** oder **Suntermühle**, **Sunferntwerder**, **Mendelsitz** (Vorwerk), W. Hizafer, erstere 1330/52 de mollen to Dotsinghe, 1360 dene hof to Dotsinghe, 1764 Dotzingen;

Neu=Döbgingen, früher Dorf Hasenberg, 1636 zerstört — deutsch; letzteres R. 1450 Moyleuittze 4 h., 1636 Moidelfitz, Meudelfitz, St.=N. c. 1640 Meidelvitz, St.=N. 1715 Moilvitz (wüßt), St.=N. 1750 Meulefitz — zu altsl. my-, myti waschen, mylo ποιά πλυνόντων, poln. myć, waschen, mydło Waschmittel, Seife, polab. *moidlo, DN. poln. Pomyje, polab. Pomman, urk. Pomoyge, hier *Mydlovice, Moidlovice „Waschstelle an der Elbe“, § 4, 6).

Flurnamen Man. II c. 1760: die Klözie (Forst, wenn slavisch, zu klada Baumstumpf, Klotz); der Mauischepanz (verschrieben statt Moschepanz, s. Nr. 288). Alle übrigen Flurn. sind deutsch.

248. Drethem, NB. Higaßer, 1322 pro Dredzem (Dredzem), St.=N. 1640 Dretem, 1717 Dretem, St.=N. 1750, 1800 Dreten, 1764 Dretem — zu altsl. drezga Wald, Locat. drezdê im Walde, serb. drezga Hag, Hain, DN. of. Dreždžany, nsl. Dreždžany Dresden (= *Drezg-jani), hier wohl ebenso *Dreždžani „die Waldbewohner“, § 4, 11 (?). — Rundbau.

Flurnamen 1850: Paarlängsfeld, die Paarlängsstücke (s. Nr. 239 Flurn., § 4, 22); das Breesenfeld, Steinbreesen (zu altsl. brêza Birke, DN. und Flurn. zahlreich, hier also „Birkenfeld“, § 4, 22); Paarsgrund (wohl zu altsl. plazü Fläche, nsl. plaz Sandlehne, DN. poln. Płaza, skr. Płazôv, hier ähnlich „Sandlehnengrund“, § 4, 22); Kriesfeld (zu altsl. križi Kreuz, DN. nsl. Križ, tschech. Kříž, Křížov; hier also „Kreuz(weg)feld“ § 4, 22); auf dem Gieberg (wenn slav., zu altsl. iva, tschech. jiva Gibe, Tarns, DN. poln. Iwiec, tschech. Jivi, serb. Iva planina „Gibenwald“, hier „Gibenberg“, § 4, 22); auf dem Faddoskamp (zu altsl. hvatü Gile, hvitati raffen, of. khwat Gile, BN. tschech. Chvatal, hier „des Chvatoš, Chvatuš, § 4 i); das Wickleisfeld (zu altsl. *viklŭ, poln. wikla Gestrüpp, DN. poln. Wikielec, polab. Wiegliß Altm., hier also *Viklica „Gestrüppfeld“, § 4, 6, 22); auf dem Lesjendohu (der erste Theil der Zusammenziehung scheint zu altsl. lêsü Wald zu gehören, DN. tschech. Lesna; der zweite Theil

diino, poln. dno, polab. Dänü Boden?); im Lau (vielleicht zu altfl. lovü Jagd, DN. poln. Łowin, Łowisko, Łoje [statt Łowje], hier ebenso *Lovje „Jagdgrund, Wald“, § 4, 3); das Pläßfeld (wohl statt Plastfeld, zu altfl. *plastü, drav. plast Hufenland, hier häufiger Flurn., § 4, 22); auf der Zeecker Fuhr nach dem Nachbarorte Zeeß, f. d. Nr. 321).

249. Glienik, NW. Hizađer, 1336 Colepant unde Glinitze, 1361 mit . . . Kolepant unde . . . Glymitze (Ghlymitze), 1613 Glinike, Glieneitz, St.=N. 1625 Glinitze — zu altfl. glina, poln. glina Lehm, DN. serb. Glinice, tschech. Hlinice, poln. Glinica, hier ebenso „Lehmstelle“, § 4, 6.

Flurnamen (Nat.): Im Dohl (zu altfl. dolü Thal, DN. und Flurn. häufig); im Puttstrohm (Zusammensetzung, zu altfl. strümü steil, tschech. strmý, DN. nsl. Strmec, Strmica, Strmen, serb. Strmna gora, hier Podstrom'e „Stück unter dem Steilen“, §, 4, 20); auf den Nagelporten (Bedeutung? Ob Zusammensetzung aus altfl. naglü steil, und *prüti, tschech. prt', poln. perć Fußsteig, hier also *Nagloport'e „Stück am steilen Steige“ [Prof. Hey]?).

250. Göhrde (Jagdschloß und Forsthof), Hohenfier, Rötthen, Zienik, Wolfshof (Forsthöfe), SW. Hizađer, Göhrde mit Jagdschloß (schon 1569 vorhanden), 1296 in Gorenthin, 1745 Jagdhaus Gorde, 1750 Gorde Walt, 1764 Schloß Görde und die Görde — zu altfl. gor-, gorij schlimmer, gorje wehe; gorëti brennen, PN. altfl. Tëšigorü, russ. Gorislav, serb. Goreta, poln. *Goreta, DN. serb. Goračın, poln. Goraczyn, Goręczyn; das letztere entspricht genau unserem DN. Gorëtino „Ort des Goreta“, § 4, e. Mit gora „Berg“ hat der Name der „Göhrde“ nichts zu thun, ebenso wenig mit alsfl. gradü, polab. gard, gord „Burg“. — Hohenfier, St.=N. 1750 Hohenvier — wohl deutsch. Rötthen ist 1715 unter den Ortschaften noch nicht genannt, also wohl deutsch. Zienik 1360 dat dorp to Zinize; to Synisse; to Zinisse, St.=N. 1715 Siniz, St.=N. 1750 Sinitz — zu altfl. sêno Heu, DN. serb. Sênica, tschech.

Senice, uř. Synenice Žiuuiz, hier ebenso Sënice, „Heuort“, § 4, 6.

Flurnamen 1880: Nadelitz (vielleicht eine eingegangene kleine Ortschaft; zu vergleichen wäre etwa os. DN. Nadzanecy Nadelwitz, urř. Nodlewitz, 1514 Nadelwitz, zu altřl. nadějati se hoffen, tschech. naděje, poln. nadzieja Hoffnung, PN. tschech. Naděy?); Lübenener Heide, Lübenener Zuschlag (nach dem Nachbarorte Lüben, s. d. A. Bleckede Nr. 437); Schlamieu (zu altřl. slama Stroh, DN. nřl. Slamnik, Slamna vas, poln. Słomowo, Słomianki, hier *Slamino „Strohstelle“, § 4, 16). — Ferner (Nat.): Ließauer Berge (Holzung, zu altřl. lisü Fuchs, DN. serb. Lisina, Lisović, poln. Lisewo, hier ebenso Lisowo „Fuchsberg“, § 4, 17); Höhenzethener Berg (Nachbarort Höhenzethen, A. Medingen, s. später); Schanzen (Holzung); Langebätz (Holzung, Hofrauu, also eine Wohnstätte; ob der Name slawisch?).

251. Govelin, W. Hitzacker, 1360 Govelin, R. 1450 Ghobelin 3 h., St.-A. 1715 Govelien — zu altřl. gověti, govlja verehren; PN. tschech. Havel, Havlik, vgl. DN. řr. Hovikôv; ferner poln. Gawlik, Gawłowice, hier Govelin „Ort des Gověl(a)“, § 4, e.

Flurnamen 1859: Stauus (zu altřl. stavü, tschech. stav Damm, poln. staw Teich, DN. serb. Stavica, poln. Stawnica, hier wohl ebenso „Teichland, Dammland“ § 4, 6); Flicedur (vgl. Flurn. zu Nr. 275 Sarenseck: Flicedohl; wenn slawisch, wohl ähnlich zu erklären wie DN. kro. Plitka draga, wörtlich „seichtes Thal“, zu altřl. plytükü, poln. płytki, altřl. plitvü, nřl. plitev seicht, DN. kro. Plitvica, hier Plitki dol „seichtes Thal“, § 4, 1); Sielitz (zu altřl. selo Acker, sedlo Siedelung, DN. und Flurn. häufig, tschech. Sedlice, hier ebenso „das gute Ackerland in der Nähe der Ansiedelung“, § 4, 6); in der Posa (entweder statt Posar, oder Posade; ersteres zu altřl. požaru Brand, DN. kro. Požar, poln. Pożarzyszcze, hier wie kro. Požar „Brandstelle“, § 4, 1; letzteres zu altřl. *posada, řr. posada Freigrund, was sonst poln. wola, und tschech. lhotka bedeutet, DN. řr. Posada, tschech. Posada, hier ebenso „Freigrund“,

§ 4, 1); Kochliß (zu altsl. hoholu Strudel, Wasserfall, DN. poln. Chochół, Kochelfall in Schlef., hier *Chocholice Stück am Strudel, Wasserfall“, § 4, 6).

252. Grabau (Dorf), SD. Hığader, 1330/52 dorp Grabow, 1360 to Grabowe, 1368 to Graben, R. 1450 Grabouw (in dem . . . Melkede), G k., St.-N. 1600 Grabow — zu altsl. *grabŭ, nsl. gaber, serb. poln. grab Weißbuche, DN. serb. Grabovo, tschech. Hrabovo, hier Grabovo „Weißbuchenstand“, § 4, 17. — Rundbau.

Flurnamen (Nat.): Brodacker (wenn slavisch, zu altsl. brodŭ Furth, DN. tschech. Brod, Brody, hier ebenso „Acker an der Furth“, § 4, 22); Saggelafßgarten, Saggelafßfeld (zu altsl. glava Haupt, DN. kro. Zaglavak, hier Zaglavy „Endstücke“, § 4, 20); im Gaarfelde (zu altsl. jarŭ Kanal, Graben, DN. kfr. Hlubokyj jar, hier also „Grabenfeld“, § 4, 22); auf dem Huztanz (wohl niederd.); auf dem Tarn, Tarnedeich (altsl. trŭnŭ Dorn, DN. nsl. Trn, tschech. Trnov, poln. Tarnowo, hier also „Dorn“deich u. s. w., § 4, 22); auf dem Lang (zu altsl. lagŭ Hain, poln. łag Sumpfland, DN. und Flurn. häufig); Tenzgarr (wenn slavisch, vielleicht „Hof des Têšigor“, zu altsl. têša Trost, PN. poln. Cieszygor, d. i. altsl. Têšigorŭ, hier ebenso das Adj., § 4, f. ?); die Bullenwiese (ob ver-
schrieben für das häufige Bullenwiese? oder zu altsl. bylŭ gewachsen, poln. bylina Kraut, DN. poln. Byłowo, hier Bylina „Wachswiese“, § 4, 1, 7); im Krahm (zu altsl. hramŭ Hans, tschech. chrám Tempel, DN. tschech. Chrám, poln. Chromno, hier ähnlich); Kleinblaut, Großblaut (zu altsl. *blana, tschech. blana Rasen, poln. błonie Weide, DN. tschech. Blanice, Blansko, hier Blanište „Rasenland“, § 4, 5); im Wabereits (zu altsl. obora, tschech. obora, vobora Viehhag, DN. tschech. Obora, Vobora, Obořice, hier ebenso Voborice „Viehplatz, Thiergarten“, § 4, 6); hinter den Höfen (charakteristisch für wendische Orte); der Niesendeich (zu altsl. nižinŭ der untere, DN. tschech. Nižná, poln. Nižna, os. Niža vjes Niesendorf, hier ebenso „niederer Deich“, § 4, 22); im Feið (zu altsl. vyšij vyše, hoch, höher, DN. poln.

Wysokie, Wyszogrod etc., Wyszka, hier ähnlich, vielleicht direct Vyše „das höhere (Stück)“, § 4, 8); im Doarke (vielleicht zu dvorň Hof, Dñ. tschech. Dvor, Dvorek, hier ebenso „kleiner Hof“, § 4, 1).

253. Gülden, SW. Hizađer, 1360 to Gulde, to Goldien (!), 1368 to Ghulden, 1613 Gulden, St.=M. c. 1640 Gülden, St.=M. 1715 Gülden, — zu altsl. glüdŭ, polab. gold, Pñ. in Meßl. 1174 Zapacha et frater eius Goldon, Dñ. in Meßl. Goldeniz, 1285 Goldeniz, 1292 Goldenitz, hier wohl Pl. „die Goldon“, § 4, c; andere leiten den Namen von altsl. golŭ lahl ab, Pñ. serb. Gola Fem., poln. Golan, Dñ. tschech. Holice, Holonice, poln. Gołonice, hier also Golon, „des Golon, Goldon“ mit epenthetischem d, wofür hier fast das einzige Beispiel im Lüneburgischen wäre (!?). — **Kundbau**.

Flurnamen 1852: der Brünsche Berg (ob slav. ?); im Strachsfelde (zu altsl. strahŭ Schreck, Pñ. russ. Strach, poln. Strachota, Dñ. tschech. Strachov, hier ähnlich „des Strach“, § 4, i); Anüttendählweide (Bedeutung?); hinter Höfen (charakteristischer Flurn. bei wendischen Ortschaften); die Grabacken (zu altsl. grabŭ Buche, tschech. hrab, poln. grab, Dñ. uñl. Grabovka, skr. Hrabok, uñ. Grabkov, hier also Grabovki „die kleinen Buchenstellen“, § 4, 8, oder *Grabaki „die Buchenplätze“, § 4, 4); die Larzik (wohl statt Lasik, zu altsl. *lazŭ, uñl. laz Serent, Hag, Dñ. uñl. Lazič, Laznica, tschech. Laziště, Lazice, hier ebenso „das Rodeland“, § 4, 6); das Domjenfeld (wohl zu altsl. dabŭ, poln. dab Eiche, Dñ. serb. Dubač, Dubčany (d. i. *dabčani), poln. Dąbsko, Dębowiec, Dąbnica, Dębowica, tschech. Dubec, Dubeč, hier ähnlich „Eichenfeld“, § 4, 22); im Priesjeck (zu altsl. prêsěka Holzhan, Lichtung, Hag, Dñ. uñl. Prêseka, tschech. Přiseka, poln. Przysieka, hier ebenso Prêsěka, Prisěka „Lichtung, Holzhan“, § 4, 1); die Plastberge (zu altsl. *plastŭ, drav. plast, plost Hufenland, hier häufiger Flurn. „Hufenlandberge“, § 4, 22); die Radzekeweide (wohl slavische Zusammensetzung, zu altsl. nad, na über, und altsl. *sěkŭ Hag, Dñ. uñl. Sěč Hag, tschech.

Seč, krl. Pošič, serb. Pasičina, tschech. Oseč, hier also Nadsěčije, Nadsěč „das Stück über dem Hag, über dem Anshau“, § 4, 1, 3, 20, 22).

254. Harlingen mit Posade, W. Hitzacker, erstes 1330/52 to Harling, 1354 to dem Middelsten Harlinge. R. 1450 Herlingk 9 h., 1764 Harling — deutsch, kein Rundbau, aber theilweise von Wenden bewohnt; Posade, 1360 to Posat (?), R. 1450 Possade 4 h., St.-M. c. 1640 Posade, 1717 Posade, St.-M. 1715 Posade (wüst) — ist nur noch ein einzelnes Haus; das dazu gehörige Land heißt auf der Flurkarte von Nr. 282 (Thiesmesland) „Wüsteneu Posade“, zu altfl. *posada, krl. posada Freigrund, wie tschech. lhota, poln. wola, Dtl. krl. tschech. Posada, hier ebenso „Freigrund“, § 4, 1; vgl. auch oben Nr. 239 Flurn.

Flurnamen zu Harlingen fast nur deutsch, außer: Jürkenberg (zu altfl. gora Berg, Dtl. poln. Górk, hier ebenso); Duhlsfeld (zu altfl. dolū Thal, Dtl. und Flurn. häufig); zu Posade fehlen weitere Flurnamen.

255. Hitzacker, 1203 Hidesackere, 1323 tū Hitzacker (Hidzacker), 1373 Hidzacker — soll nach Hiddo, einem Friesen, genannt sein, so bei C. Kempius de Origine, Situ etc. Frisiae, Colon. 1588 III. 6, „Hiddonis ager“, was schon Man. II. 20 unwahrscheinlich findet; slavisch, wie Dr. Bronisch I, S. 3 meint, Vyžšagor(a), und wie Guthe S. 101 annehmen möchte, ist der Name nicht.

Flurnamen (Nat.): die Seezel (s. oben Nr. 189); im Lang (zu altfl. lagū Hain, poln. lag Sumpfboden, Dtl. poln. Łag, hier ebenso Lag „der Hain“, § 4, 1).

256. Kähmen, S. Hitzacker, 1360 to Komene, R. 1450 Komen 6 h., St.-M. c. 1600 Köhmen, 1613 Kähmen, 1750 Kämen — wohl zu altfl. kumū, tschech. kum, slowak. kom, koma Gevatter, Ptl. serb. Kumodrag, tschech. Komuš, Dtl. serb. Kumodraž, tschech. Komušin, poln. Kominy, Komoszewo, hier ähnlich wie poln. Komino, Kominy „Ort des Koma, Gevatter“, § 4, 17.

Flurnamen 1862: Stohrz (zu altfl. starū alt, Dtl. serb. Staričina, krl. Staryky, poln. Starzyska, hier *Starisko

oder *Starište, „der alte Platz“, § 4, 5); Dohlfeld (zu altfl. dolü Thal, DN. u. Flurn. sind häufig, hier „Thalfeld“, § 4, 22); Dallenfeld (zu altfl. dale weit, Adj. dalinü fern, DN. poln. Dalekie, of. Flurn. Dalina, hier entweder ebenso, oder zum Adj. dalinü, § 4, 22); Klöß (ob slavisch?); Gleinken (zu altfl. glina Lehm, DN. poln. Glina, Gliny, Glinki, hier ebenso „die kleinen Lehmstellen“, § 4, 8); Siedelsgärten (zu altfl. selo Acker, sedlo Siedelung, DN. u. Flurn. häufig, hier „die Gärten mit gutem Ackerland“, § 4, 22); Latuck (wohl zu altfl. *lata, tschech. lata Flicken, Fezen, DN. fehlen, hier wohl Latovko „kleines Stück, Flicken“, § 4, 17, 8); Trieneiß (zu altfl. trébiti roden, DN. poln. Trzebnica, hier ebenso Trébnica „Rodeland“, § 4, 6); Brode (zu altfl. brodū Furth, DN. tschech. Brod, Brody, hier ebenso „die Furthstücke“, § 4, 2).

257. **Keddien**, SW. Hizafer, 1350 to Kedin, 1360 to Ketdin, R. 1450 Kyddyn, St.-M. c. 1640 Keddien — die Erklärung ist schwierig; entweder zu altfl. kydati werfen, of. kidać, wuskidać auswerfen, DN. of. Wuskidz Weißfeisel, oder zu altfl. küt-, poln. keić feimen, sprießen, DN. poln. Kczewo Grau, altpoln. Keyn, dem ein polab. Ktin entsprechen würde, wie hier; die Deutung ist unsicher.

Flurnamen (Kat.): **Widdets** (zu altfl. vidü Gesicht, viděti sehen, PN. serb. Vidoslav, tschech. Vid, Vida, DN. poln. Widowici, tschech. Vidice, hier ebenso „eingegangenes Gut des Vid“, § 4, a); im **Pornei** (wohl zu altfl. porabū, poln. porab, poręba Holzschlag, DN. poln. Poręby, hier genau so mit draven. Aussprache „Porembei, die Holzschläge“, § 4, 2); das **Voge=Jeld** (zu altfl. leg- sich legen, *logü Lager, lože Lager, Bett, tschech. přiloh Brachacker u. s. w.); im **Sieleiß**, **Sieleiß=Berge** (zu altfl. selo Acker, sedlo Siedelung, DN. tschech. Sedlice, hier ebenso „guter Acker in der Nähe der Wohnstätten“, § 4, 6); im **Drommatz** (Acker, Hofraum, eingegangenes Dorf, s. **Wedderien** Nr. 286, Flurn.); im **Muzehl** (zu altfl. *močilo Röste, serb. močilo Sumpf, tschech. močidlo Flachsröste, DN. tschech. Močidlo, hier ebenso „Sumpf, Flachsröste“, § 4, 1).

258. **M.-Mühren**, **MW. Hizađer** (vgl. Groß-Mühren u. Nienhaus i. L.), 1388 to Kurem, R. 1450 Drauensche Kurem 1 h., 4 k., St.-M. c. 1640 und 1750 Klein Kühren, St.-M. 1715 Kl. Kühren, 1764 L. Kuren — zu altfl. kor-, koriti demüthigen, poln. korzyć, oß. korić, poln. pokora Demuth, **PN.** poln. Korzel, Korzym, **DN.** tschech. Kořelive, Kourim Kaurim, poln. Korzeliçe, oß. Korzym, hier ebenso *Korim-jü, Korim „Ort des Korim“, § 4 f. — **Rundbau.**

Flurnamen 1856: Pracherberg (das Wort Pracher ist deutsch geworden, zu altfl. *prohati, prositi, flr. prochaty bitten, „Bettlerberg“, § 4, 22); Goordsbberg, Goordsbgrund (zu altfl. gradü, polab. gard, gord Burg, **PN.**); Rechtspank (Bedeutung?); Mitsch, Mitschberg (wohl nach einem **PN.** benannt, vgl. **PN.** oß. Mitaš, Mitš, **DN.** oß. Flurn. Mitašecy, zu altfl. metali werfen, hier des Mitaš, Mitš? § 4, i); Lankefeld (zu altfl. laķa Wiese, **NU.** **DN.** und Flurn. zahlreich, „Luenfeld“, § 4, 22); auf dem Bipel (wenn slav., zu altfl. opol- opolje, **DN.** poln. Opel Oppeln, hier ebenso mit draven. Aussprache statt Vopol „das ringsum freie Feld“, § 4, 20); auf dem Kiewlandsberge (wenn slav., zu altfl. kyj Stock, Knüppel, **DN.** poln. Kijewo, Kijew, hier ähnlich, § 4, 22); auf dem Geschenberg (ob slav.?).

259. **Lenzen**, **S. Hizađer**, 1330/52 dat dorp Lentze, 1393 dre houe to Lentze, R. 1450 Lentze, 4 h., 2 k., St.-M. 1625 Lentzenn, 1636 Lenzen — zu altfl. laķa Wiese, poln. laķa Wiese, **NU.** **DN.** tschech. Lučno, Lučna, poln. Łączno, Łączna, Łączyno, Łęczany, Łeczeń, Łęczno, hier ebenso Lečno, oder Lečina „Wiesendorf, Sumpfort“, § 4, 15, 16, 7.

Flurnamen 1862: Bunei (vgl. **DN.** poln. Buńki Bunkenmühle, **Medl.** Bünstorf 1158 Bunisdorp; Bedeutung?); Ploge (wohl niederd.); Gleinei (zu altfl. glina Lehm, **DN.** nsl. Glinje, hier ebenso „Lehmstelle“, § 4, 3); Roneiß (zu altfl. ravīnū, poln. rowny, oß. rowny, runy eben, **DN.** nsl. Ravnica, Ravnice, hier ebenso Rovnice „das flache ebene Stück“, § 4, 6); Marjahu (wohl nach einem **Fam.-N.**); Sagelofen (zu altfl. za hinter, glava Kopf, **DN.** serb.

Zaglavak, hier Zaglavki „die kleinen Endstücken“, § 4, 8); Gurken (zu altfl. gora, poln. góra, Demin. gorka, DN. poln. Górki, ufl. Górkí Görigt, hier ebenso Gorki „die Hügel“, § 4, 8, 2); Güsteneiken (zu altfl. gosti Gast, ufl. gúst, altfl. gostinica Gastland, hier sehr häufig, § 4, 6); Marschfein (zu altfl. mrüha, tschech. mrcha Nas, tschech. Ndj. mrši, DN. tschech. Mrchojedy, hier Meršovina „Nasbruch, faules Bruch“, § 4, 7); auf Loge (zu altfl. leg- sich legen, liegen *logü Lager, Acker (?) alsof. logan Bauerkerl, DN. fehlen).

Ferner (Nat.): Statt Marjahn steht daselbst Maujahu (Bedeutung, s. Nr. 231, Flurn.); Natbeinstücke (Bedeutung? Vielleicht zu altfl. *nadoba, tschech. poln. nadoba Gefäß, DN. fehlen sonst, hier Nadobina „Gefäßfeld, Urnenfeld“? § 4, 7).

260. Marwedel, mit Neu-Marwedel und Hagen, S. Hizafer, 1322 in villa Merwede, 1330/52 to Marwede, 1368 dat gud to dem Marwede, R. 1450 Merwede, St.-N. c. 1600 Marwedel — deutsch, aber Rundbau.

Flurnamen: die Stranße=Stücke zu (altfl. *strakü, poln. strak Schote, DN. poln. Stręczno Stranz Wpr., hier ähnlich „Schotensfeld“, § 4, 15); die Plaß=Stücke (entweder zu altfl. *plastü, drav. plast Hufenland, hier sehr häufiger Flurn., oder zu altfl. plazü, ufl. plaz Sandlehne, DN. poln. Plaza, hier ähnlich, § 4, 22); auf Laug (zu altfl. lagü Hain, poln. łag Sumpfboden, DN. und Flurn. sehr häufig, hier Łag „Hain, Sumpfland“, § 4, 1); die Seeße, die Seeße stücke (s. Nr. 189).

261. Metzingen, SW. Hizafer, 1360 to Metsinghe, R. 1450 Metzinge 5 h., St.-N. c. 1640 Metzingen — deutsch, aber mit theilweise wendischer Bevölkerung und vielleicht ehemals Rundbau.

Flurnamen 1856: P laastfeld (zu altfl. *plastü, drav. plast Hufenland, hier sehr häufig, § 4, 22); Laußackfeld (zu altfl. luža Tümpel, Pfüße, DN. flr. Lužky, ufl. Łusk Laußke, hier mit der Collectiv-Endung akü gebildet, Lužak „Sumpfland“, aber auch „Sumpfbewohner“, § 4, 4); das Penniesenbergfeld (wohl kaum zu altfl. pēnegī, pēnedzī, pēnezī, poln. pieniaǰz Pfennig, pieniaż Schilling,

ujl. pènez, tschech. pènis, DN. poln. Pieniążkowo; jondern zu altfl. nižinī niedrig, DN. poln. Niżna, hier Poniżna „hinter dem Flachland“, § 4, 20, 22); das Sagastfeld (der Flurn. hier zeigt, daß auch an anderen Stellen bei „Geist“ und „Sageist“ eine Ableitung von altfl. gvozdī, ujl. gojzd Wald vorliegen kann, DN. ujl. Gojzd, Zagozdac, skr. Zahvôzdje, Mons in Zagozd Oberlaus., hier ebenso Zagozd „Feld jenseits des Waldes“, § 4, 1, 20, 22); Tribengs̄feld (zu altfl. trëbiti roden, DN. poln. Trzebiana, Trzebionka, hier ähnlich Trëbnik oder Trëbianka „Rodeland“, § 4, 4, 8, 22); im Wilfen (zu altfl. vlüg-, poln. wilzenie Feuchtigkeit, of. Adj. wjelżny feucht, DN. fehlen, hier wohl Adj. *Vilżny, Vilżna, Vilżno „das feuchte“ Land, § 4, 12); Leersensfeld (Bedeutung?).

262. Miedesfich, SW. Hizafer, St.-M. c. 1640 Miedevitz, 1747 Middefitz — zu altfl. medū Honig, poln. miód, DN. serb. Medovina, Medojevac, tschech. Medná, skr. Medova, poln. Miedzno, hier Medovica „Honigwiese, Honigland“, § 4, 6.

Flurnamen (Nat.): Dohlsfeld (zu altfl. dolū Thal, DN. und Flurn. häufig); Mützhohl (altfl. serb. močilo Sumpf, Flachsröste, tschech. močidlo Röste, DN. tschech. Močidlo, hier ebenso „Sumpf, Flachsröste“, § 4, 1); Glein (zu altfl. glina Lehm, DN. poln. Glina, Gliny, Glinie, hier ebenso „Lehmstück“, § 4, 1, 2, 3); Sarsich = Feld (zu altfl. rŭži, poln. reż, drav. rāz Roggen, DN. ujl. Ržišče, hier *Zarŭžište, Zarežice „Stück hinter dem Roggenfeld“, § 4, 6, 20); an Prepow (Nachbarort, s. Nr. 267); im Reznich (Bedeutung?; wohl zu altfl. nik- sprossen, PN. serb. Nikosava, Niča, poln. Niczek, DN. serb. Nikšići, hier Ničanice oder ähnlich?); Levin = Heide (zu altfl. lëvŭ link, PN. serb. Lev, russ. Leva, tschech. Léva, poln. Lewin, DN. tschech. Levin, hier ebenso Levin „des Leva“, § 4, e); Planeich (zu altfl. planŭ, tschech. planý eben, dürr, DN. tschech. Planice, hier ebenso „flaches, dürres Stück“, § 4, 6); Güstneich = Feld (zu altfl. gostī Gast, gostīnica „Gastfeld“, hier häufiger Flurn., § 4, 6); Prising = Feld (zu altfl. prë-

sêka Waldaushau, Hag, DN. tschech. Přiseka, hier ebenso Prêsêka „das als Schweineweide benutzte Waldstück in der Nähe des Dorfes“, s. Nr. 200, Flurn.); achter Lanfan (zu altfl. laka Wiese, Nue, DN. poln. Łakawa, hier ebenso Lakava „Wiesenstück“, § 4, 17).

263. Naujen (Dorf), mit Dragahn (Borwerk), S. Nijacker, ersteres R. 1450 Nouzen 5 h., 1 k., 1613 Nausen, St.-N. 1635 Nauken, St.-N. c. 1670 Nausen, St.-N. 1750 Nausen — zu altfl. nudi, nuditi nöthigen, nužda Noth, tschech. nouze Noth, nuziti nöthigen, poln. nuda Langweile, PN. und DN. scheinen zu fehlen, vgl. DN. polab. Nauden, hier Nr. 59, Nandin in Meckl., hier wohl Nužno „Glendort“, § 4, 15; letzteres 1330/52 Dargan (?) Dargen (? v. Hamm.), 1613 den Dragahn — zu altfl. draga, russ. doroga, of. droha, tschech. dráha, poln. draga Bahn, Weg, Thal, of. Udj. drohowny, DN. nsl. Draga, Draganje, das unserem DN. genau entspricht, „Thalort“, § 4, 3.

Flurnamen (Nat.): Großer und kleiner Saafen-
kamp, die Saafen, die Quersaafen (zu altfl. sasinü,
tschech. sas Sächse, DN. skr. Sasy, tschech. Sasov Sächsen-
thal, hier ebenso Sasy „die Sächsen“, § 4, 2); Lütt-Smieš
(Bedeutung?); Kielort (ob deutsch?); der Priehohm,
hinter dem Priehohm, Priehohms Grund (zu altfl.
prihy vermehren, PN. tschech. Přibislav, Přibin, poln. Przy-
hon, hier ebenso „des Prihon“, § 4, f); im Dulei (zu
altfl. dolü Thal, DN. kro. Dolje, tschech. Doly, hier ebenso,
Bl. oder Collect., § 4, 2, 3); die Saglasen (verschrieben
statt Saglasen, zu altfl. glava Kopf, Ende, DN. kro. Za-
glavak, hier Zaglavy „die Endstücke“, § 4, 20); der Glist-
neik (wenn nicht verschrieben statt Güstneik, zu altfl. gosti
Gast, gostinica „Gastland“, dann zu altfl. glista Wurm,
Raupen, DN.? hier Glistnica Raupenfeld, § 4, 6); die Zetahš
Grund (zu altfl. cet- Bedeutung? DN. tschech. Cetov, in
Sächs. Zetta, poln. Cetnowo, hier wohl Cetov, § 4, 17);
der kleine Lokau, im Lokau, der Lokaus Kamp, wohl zu
altfl. lukü Lanch, DN. poln. Łukowo, hier ebenso Lukov,
Lukovo „Lanchacker“, § 4, 17?).

Flurnamen zu Dragahn (Nat.): Forstort Dragahn (s. oben den Dn.); Forstort Zetau (s. eben, Flurn. bei Klausen); Forstort Schnörken (s. Nr. 268); Forstort Granthien (s. Nr. 268, Flurn.); sämtlich Holzungen.

264. Niendorf, Sd. Hizafer, R. 1450 Nygendorppe $\frac{3}{2}$ pl., St.=N. c. 1600 Niendorff, 1613 Niegendorf, St.=N. 1625 Niendorff — deutsch.

Flurnamen (Nat.): Fangel (polab. Vagle, entweder wie poln. Dn. Węgle, zu altsl. aglī Kohle, oder zu altsl. aglū Winkel, Dn. ujl. Vogle, Collect. „Kohlenstelle“ oder „Winkelfstück“, § 4, 3); Barneiz (zu altsl. brūno, brunije, polab. barn Sumpf, Dn. tschech. Brnice, hier ebenso Barnice „Sumpfland“, § 4, 6); Klakfeld (zu altsl. klada Stamm, Baumstumpf, Dn. poln. Klodsko, tschech. Kládsko beide Klak, hier ebenso Kladsko „Stubbenland“, § 4, 14, 22); Grabauer Wiesenfeld (s. Nr. 252); der Niesendeich (zu altsl. nižinī niedrig, Dn. tschech. Nižná, poln. Niżna, hier ebenso „niederer Deich“, § 4, 22); Goor (Feld, entweder zu altsl. gora Berg, häufige Dn.; oder zu altsl. gorēti breunen, Dn. Gohriř in Sachs., d. i. Goreřī?).

265. Penkefiz (Dorf) mit Strachauer Stadt (einzelne Höfe), D. Dannenberg, ersteres R. 1450 Penckewittze $9 \frac{1}{2}$ pl., St.=N. c. 1600 Penkefitz, daneben Penkel.: Bresen, 1717 Panckewitz, 1873 Penkefeitze — zu altsl. paḱ- tönen, Pn. poln. Pekosław, Peḱa, Dn. poln. Peḱowo, Peḱowice; dieses aber entspricht genau unserem Dn. Peḱovice „Leute, Gut des Peḱa“, § 4, a; letzteres 1773 erbaut, Strachauer Rade genannt (Manecke II, 78), gehört zu Strachau, N. Hizafer, jenseits der Elbe, s. weiter unten N. Neuhaus, Nr. 328.

Flurnamen 1818: Penkefizker Rad, P. See, P. Werder (s. den Dn.); der Tiz=Was (wenn slavisch, gehört der zweite Theil zu altsl. *lazū, ujl. laz Hag, Gerent, Dn. und Flurn. häufig; der erste Theil Tiz?); der Traßfelsberg (ob slavisch?); der Draggadel (beinahe buchstäblich gleich dem serb. Dn. Dragodol wörtlich „Thal im Thale, Thal, durch welches ein Weg geht“, zu altsl. draga Thal,

russ. doroga, poln. droga Weg, und altisl. dolū Thal, § 4, 18); der Roer (zu altisl. rogozi Schilf, Binse, DN. Rohozec, poln. Rogozna Rogäsen, Rogóž, hier ebenso Rogož „Binsenstand“, § 4, 13); der Strachauer Mittelwerder (s. den DN. Strachau, Nr. 328).

Ferner (Nat.): Regattel (ob das obige Draggadel? Bedeutung?); Wappeitz (zu altisl. *vapino Kalk, DN. tschech. Vápenice, hier ebenso Vapnice „Kalkfeld“, § 4, 6); Gujen (zu altisl. guz-, poln. guz Beule, Knorren, DN. Guzki, Guzowy mlyn, Guzy, hier wohl ebenso, Bedeutung?); Fickplassen, Plaszstücke (zu altisl. *plazü, nsl. plaz Sandlehne, poln. płaza Fläche, DN. nsl. Plaz, poln. Płaza, hier ebenso „Sandlehnenstücke“, § 4, 22); Schulzenland (charakteristisch für wendische Orte); im Marahni (zu altisl. *morava, slobak. morava Mu, poln. murava Rasenplatz, DN. tschech. Morava Mohrau, Moravany, hier ähnlich); Crivizstücke (zu altisl. krivü krumm, DN. tschech. Krivice, hier ebenso Krivice „krummes Stück“, § 4, 6); Fießen (Bedeutung?); Blanskerjahn (zu altisl. blana, poln. blonie Rasen, DN. tschech. Blansko, hier?) Pefrans=Stücke (zu altisl. kratü krumm, DN. polab. Wokrent in Meckl., hier *Pokratici, Pokratec?); im Oldlang (zu altisl. lagü Hain, DN. poln. Łag, hier ebenso); Sagelassen (zu altisl. glava Kopf, Ende, DN. kro. Zaglavak, hier Zaglavy „Endstücke“, § 4, 2, 20); Pretken=Stücke (zu altisl. prēdi das Vorderere, poln. przod, przodek, oj. prēdk Vordertheil, DN. poln. Przodkowo, hier Prēdki „die Vorderstücke“, § 4, 2); Große und kleine Zickdohlstücke (Zusammensetzung: ob aus suhü trocken und dolū Thal, also wie tschech. DN. Suchodol „Dürrthal“, § 4, 19?); Radderahms=Stücke (Zusammensetzung: möglicher Weise RN. *Radirakü Flinkhand, zu altisl. radü, vgl. DN. polab. Rederank in Meckl. 1244 curia Rederanke, hier ebenso „des Radirak“, § 4, c?); Kabelken, zu altisl: kobyla Stute, DN. tschech. Kobylá, Kobylka, hier ebenso „kleines Stutensfeld“, § 4, 8, 1); Nieperfiß (zu altisl. por- stützen, opr- widerstreben, kro. opor Hindernis, poln. opor Hartnäckigkeit, RN. serb. Oporic, poln. Opor, polab. *Vopor,

in Meßl. Newoper d. i. Nevopor, DN. polab. Neppersmühlen in Meßl., 1280 Newopperesmolen, hier Nevoprovice „Leute des Nevopor“, § 4, a, wahrscheinlich eingegangener Hof); im Penkefiker See (i. den DN.); im Gohleitz (zu altfl. golü fahl, DN. ufl. Golice, tschech. Holice, hier ebenso Golica „fahles Land“, § 4, 6); Klookfen (zu altfl. klokotü Sprudel, tschech. klokotati sprudeln, russ. klektati sprudeln, vom Wasser, poln. głogotać, DN. serb. Klokoti, tschech. Klokoty, Klokočna, hier Klokotec, Klokotce oder Klokočna „kleine Sprudelstelle(n)“, § 4, 11); im Rohl (Wiese, zu altfl. kalü Sumpf, DN. tschech. Kal, Kaly, hier ebenso „Sumpfstück“, § 4, 1, 2); im Brestah (zu altfl. brëstü Ulme, Rüstler, DN. serb. Brestovo, ukr. Berestovaja, poln. Brzostowa góra, hier ähnlich Brëstova, Brëstovo „Ulmenplatz“, § 4, 17); Plaszstücke (zu altfl. *plazü, ufl. plaz, poln. plaza Sandlehne, DN. poln. Plaza, ufl. Plaz, hier ebenso „Sandlehnenstücke“, § 4, 22); Gordack (zu altfl. gradü, polab. gard, gord Burg, DN. ukr. Horodok, tschech. Hrádek, ufl. Grodk, hier ebenso Gordek, Gordk „kleine Burg, Burgplatz“, § 4, 8).

266. Plumbohm, SW. Hizađer, schon 1273 in villa Plumbom, R. 1450 Plumbom 4 h., St.-M. c. 1640 Plumbbaum, St.-M. 1715 Plumbohm, St.-M. 1750 Plumbom — niederdeutsch; die Deutung aus dem Slavischen: po volovinji „am Ochsenstall“ von Dr. Bronisch II 6 ist unmöglich.

Flurnamen sämtlich deutsch, nur „der Schulzenbusch“ erinnert an die in slavischen Orten übliche Institution des „Schulzenlandes, Gastlandes“ u. s. w.

267. Prepow, SW. Hizađer, 1610 Schmölau, Retzien, Prepow, 1727 Prepow, bei Mau. II. 158 Prepow und Prepau — wenn, was sich aus Mangel an älteren urkundlichen Formen nicht darthun läßt, aus Preprow entsteht, würde es zu altfl. prëpera, poln. przepiora Wachtel gehören, DN. poln. Przepiórki, hier Prëprov „Wachtelort“, oder „des (der) Prëpera“, § 4, 17; § 4, d?

Flurnamen (Kat.): Klanswiesen, hinter dem Klans (zu altfl. klaněi Biegung, Krümmung, Hilf.: klačěi leerer

Platz, Hain, Teich u. j. w., worauf sich das wendische Dorf stützt, noch jetzt drav. Klancaj); hinter dem Glaind (zu altfl. glina Lehm, DN. poln. Glinki, Glinik, hier ebenso „kleine Lehmstelle(n)“, § 4, 8); im Tünnbusch (ob deutsch?); am Dankolsberg (vgl. DN. poln. Łakorz, Łakorek, polab. Langhagen=See 1227 Lanckauel, ob zu altfl. łakavü böse, schlecht, łakavü angelü Teufel, hier ebenso łakavlü „Teufelsberg“?); Saatkörnk (ob deutsch?); Pracherberg (zu altfl. *prohati, skr. prochaty bitten; Pracher ist fast allgemein deutsch geworden „Bettler“); Pampöru (zu altfl. papü, poln. pep, drav. pāp Nabel, RN. poln. Papek, DN. poln. Pępowo, Pęperzyn, polab. Pamprin, 1230 Pampurine, 1326 Pamperin, hier ebenso Papêrino, oder Paporino „eingegangener Ort des Papêra, Papura“ § 4, e; oder *Papury „die Hügelstücke“, da papü auch die Bedeutung „flacher Hügel“ hat).

268. Pudripp (Dorf) mit **Schnörken** (einz. Haus), SW. Nijacker, ersteres 1360 to Poderepe; to Puderep, 1368 to Puderep, St.-M. 1750 Puderip — die Erklärung ist schwer und unsicher; der erste Theil ist wohl altfl. podü unter; der zweite soll nach Hilferd. altschlech. rip Berg sein (?), darnach wäre der DN. *Podripje „Ort unter dem Berge“, § 4, 3 (?). Man vgl. noch die DN. tschech. Repov, Repin, poln. Rzepowo Reppow Opr.; tschech. Repnice, uř. Rěpišeo Reppist. Rundbau. — Zu Schnörken (nicht angeführt bei Mau. II 72; s. Nr. 286 Wedderien, Flurn.) vgl. DN. poln. Sznurki Schnurken Wpr., dem es wohl genau entspricht, zu altfl. *šnura, russ. snur, snurok, tschech. šňura, poln. sznur, sznor, jänntlich aus dem Deutschen entlehnt, „Schnur“, DN. sonst nicht vorhanden außer poln. Sznurki Schnurken, und Flurn. „im Schnork“ bei Bentow, I. Theil, Nr. 76, s. dort; Bedeutung? —

Flurnamen 1852: das Weifholz (wenn slavisch, zu altfl. iva, tschech. jiva Eibe, Tarnus, DN. tschech. Jivno, Jivi, hier ähnlich „das Eibenholz“, § 4, 22); im Gatt-Garin (Zusammensetzung aus altfl. gati, russ. gat Damu, uřl. gat Kanal, DN. uřl. Gače, fro. Gat, und altfl. *jarü, poln.

jar Thal, Dtl. tro. Jarki, Kr. Hluboký jar, hier etwa *Gatna Jarina „das mit Kanal versehene Thal“ (?), § 8, 7, 16); auf dem Göhrdehofsberge (j. Dtl. Göhrde Nr. 250); Wüstenei Schnörken (j. oben den Dtl., 1859 an die Regierung verkauft); das Voogsfeld, in den Voogstanuen (zu altj. leg- legen, nsl. polog Kesselthal, j. leglo Brit, tschech. příloh Brachacker, poln. przyłog, rozłog; man könnte ein altj. *logü Liegendes, „Acker“ vermuthen, nach alt-uj. łogan Banerkerl, vgl. Dtl. serb. Polog, Kr. Połohy?); bei den Mahmajsselstücken (Bedeutung? Vielleicht zu altj. rem-, *remeslo Handwerk, hier ebenso Remeslo, vielleicht „Zimmerplatz“, § 4, 1?). Au die Feldmark grenzt Wüstenei Grauthien (entweder zu altj. gor-, gorje wehe! gorij schlimmer, gorëti brennen, Ptl. serb. Goreta, poln. Goreta, Dtl. poln. Gorczyn, d. i. altj. Gorotino, hier ebenso „(eingegangener) Ort des Goreta“, oder zu altj. grabü roh, dick, grob, Ptl. serb. Grubota, Grubadin, Dtl. oj. Hrubocicy Grubdiž, 1486 Grubdiz, Grobtitz, d. i. altj. Grabotice, hier Grabotino „Ort des Grambota, Grabota“, § 4, e).

Ferner (Nat.): im Preußenlande (deutsch, beweist aber, daß die Erklärung des Flurn. Pruschak, Nr. 228 als Preußenfeld richtig ist); im Grobkirr (ob Zusammenziehung zu altj. grabü Buche und altj. kŭri, tschech. keř, poln. kierz Gesträuch), vgl. Dtl. tschech. Popův keř, Nákři, hier Grabov ker „Buchengesträuch“, § 4, 19?).

269. Puffade (Dorf), W. Hixacker, 1330/52 dorp Putsat, 1360 to Padzad, R. 1450 Poffzade 6 h., St.=M. c. 1640 Pukade, daneben steht Posade, j. Nr. 254, 1715 Pukade — wohl nicht wie Posade (Nr. 254) zu erklären, wogegen die urkundlichen Formen sowie der jetzige Name sprechen, sondern Zusammenziehung, zu altj. podü unter, und sadü poln. sad Garten, tschech. sad Obstgarten, Dtl. nsl. Sad, tschech. Novosady, hier Podsad'e, Podsad „der Ort unter dem Gartenlande“, § 4, 20, 8. — Kundbau.

Flurnamen 1835: Garoß=Moor, Geroß=Moor (ob zu altj. har-, harĭ Gunst, russ. chorošij gut, schön, poln., chorosz(y) schön, Dtl. fehlen, hier „das schöne (?) Moor“

§ 4, 22 ?); Pracherberg (Wettlerberg, j. Flurn. zu Al.-Röhren, Nr. 258); Lankeu (zu altfl. laka, poln. łaka Wiese, Aue, DN. poln. Łaka Lankeu, hier ebenso Łaka, Łaki, § 4, 1); Duhlberg (zu altfl. dolü Thal, DN. tschech. Dol, Doly, Dül-, hier ebenso, § 4, 22); Stuckelberg (wohl deutsch).

270. Quarstedt, NW. Hizafer, 1613 Quarstede, St.-M. 1625 Quarstede — deutsch.

Flurnamen 1849: die Wickelitzheide, das Wickelitzfeld (zu altfl. vik-, poln. wiklo Gestrüpp, DN. poln. Wikielec, ferner Wieglitz Altm., hier *Viklica „Gestrüppfeld“, § 4, 6); Siedelsberg (zu altfl. selo Acker, sedlo Wohnsitz, Siedelung, DN. tschech. Sedlo, Sedlice, hier ebenso „Berg bei der Ansiedelung“, § 4, 22); der Schulzenkamp (charakteristischer Flurn. bei wendischen Ortschaften).

271. Riebrau, SW. Hizafer, R. 1450 Ryberauw 5 k., 1636 Riebrau, 1717 Rieberau, St.-M. 1750 Ribrau — zu altfl. rybari, serb. ribar, poln. rybarz Fischer, PN. of. Rybař, DN. kro. Ribarica, serb. Ribari, poln. Rybarzowice, hier *Rybarevo, Rybarovo „Ort des Rybar (Fischer)“, § 4, d, oder „Fischerort“, § 4, 17. Die letztere Etymologie wird durch den Flurn. „Alt-Riebrau, ein Teich“ gestützt, j. gleich unten. — Rundbau.

Flurnamen 1859: Göhrdefeld (die Feldmark grenzt an die Göhrde, j. Nr. 250); Alt-Riebrau (ein Teich, dasselbe wie der DN., j. diesen); der Moselbujch (ob slavisch?); Wedderiener-Weg-Feld (j. d. DN. Wedderien, Nr. 286).

272. Riskau, S. Hizafer, R. 1450 Ryskauw, 1613 Rischow, Riskau, St.-M. 1625 Rischow, St.-M. c. 1670 Riskau, St.-M. 1750 Riskau — zu altfl. rüd-, ryd-, ryzdí, poln. rydz Reizker, tschech. ryzi roth, of. ryzy fuchszroth, ryzak Rothschimmel, PN. of. Rzyk, DN. poln. Rydzewo, Ryszka; hier vielleicht Ryzakovo, Ryzkovo „Ort des Ryzak, Ryzk“, § 4, d. — Zerstreute Häuser.

Flurnamen 1843: auf Muhlaken, das Muhlakenfeld (vielleicht zu altfl. mūhū, of. moch Moos, Adj. of. mochaty, DN. skr. Mochnate, uf. Mochov, hier Adj. Mochaty, a, e oder *Mochačina „Moosplatz“, § 4, 7?);

die Sagelafken (hier häufiger Flurn., zu altfl. za jenseit, hinter, und glava Kopf, Ende, DN. kro. Zaglavak, hier *Zaglavki „die Endstückchen“, § 4, 8); die Gusteneizen (zu altfl. gosti Gast, gostinica „Gastfeld“, hier sehr häufiger Flurn.); die Rikengärten (wohl zu altfl. rêka Fluß, DN. nsl. Rêka Rieg, klr. Rika, hier ebenso § 4, 1, 22 „die Gärten am Fluß“); das Laasse-Feld, hinter Laasse (zu altfl. lazü, nsl. laz Hag, Gerent, DN. tschech. Laz Loosen, poln. Lazy, hier ebenso „Rodefeld“, § 4, 22); im Dower (zu altfl. dobrü gut, DN. serb. Dobro, tschech. Dobrá, Dobré, hier ebenso, Dobry, a, o „das gute“ (Land), § 4, 12); auf Kosselohu, hinter K. (Zusammensetzung, deren zweiter Theil altfl. *lanü, tschech. lán, poln. lan Hufe ist, das in DN. ziemlich häufig vorkommt, z. B. tschech. Lány, Lanov, klr. Załany; der erste Theil ist entweder altfl. *kosa, serb. kosa schräge Lage, Berg, DN. kro. Kosa, pod Kosom, Ruchsnappel Sachs., d. i. Kosnople, poln. Kośno Koźno, hier *Kosolanje, *Kosolan „die schräge Hufe“, § 4, 1, 3, 18; oder altfl. kosü Amsel, DN. tschech. Kosova hora Amselberg, serb. Kosovo polje, hier *Kosovy lan, Kosolan „Amselfeld“, oder schließlich altfl. koza Ziege, das in zusammengesetzten DN. häufig vorkommt, z. B. nsl. Kozji hrbet, tschech. Kozinoha, Kozodry, Kozlany, das unserem Flurn. genau entspricht, also Kozolan(y) „die Ziegenhufe, der Ziegenacker“, Sg. oder Pl. § 4, 18).

273. Sammatz, NB. Hižader, R. 1450 Zamafzeke 6 h., St.-N. 1625 Sammatzsche, St.-N. 1635 Sammatze, St.-N. c. 1670 Sammatze, 1636, 1750 Sammatz — vgl. DN. poln. Zamoszcz Zamoß, Zamośc Zamoß, beide in Wpr., dem Laute nach ähnlich, aber nicht dasselbe, hier wohl altfl. *Zamočije „Ort jenseits des Sumpfes“, § 4, 3, zu altfl. mok-, mokrū naß, moča Sumpf, polab. also Zamoč'e.

Flurnamen (Nat.): die Bahrlang (kaum Zusammensetzung *parolagü Dunstwiese, Dunsthain, sondern statt *padlagü, podlagije, palagije, vgl. DN. tschech. Podluhy, poln. Podłęże)?; in Bouhren (Bedeutung?); der Schulzenkamp

(häufig bei wendischen Ortschaften); in Bauß (wohl zu altsl. buky Buche, *Ń.* serb. Bučije, tschech. Buči, hier ebenso Buč'e, mit draven. Aussprache Bauße [Bauc'e], § 4, 3, „Buchewald“); der Lehrlinck (Bedeutung?); für den Kolz (ob zu altsl. kolo Kreis, Scheibe, Rad, *Ń.* tschech. Koleč d. i. kolík · jü „der kleine Kreisacker“, § 4, 8, 13); der Lassen Berg (zu altsl. lazü, ufl. laz Hag, Rodung, *Ń.* poln. Łaz, Łazy, hier ebenso „Rodeberg“, § 4, 22); der Briesack (zu altsl. brêza Birke, *Ń.* ufl. Breznik, Brezik, hier ebenso „kleiner Birkenbusch“, § 4, 8); in alten Göhren (altsl. gora Berg, *Ń.* häufig); die Mürnei (zu altsl. morava Muc, Rasen, Wasser, *Ń.* tschech. Morava, Mory, Mořiny, hier wohl auch Moriny „die Rasenflächen“, § 4, 7, 16); in Langgäh (wohl zu altsl. lagü Hain, *Ń.* poln. Łęgowie, hier ebenso oder ähnlich § 4, 17 „Hain“); über Barbenst (zu altsl. *brüvino, tschech. břevno, poln. hierwiono Balken, *Ń.* tschech. Břevniště, oder zu altsl. barwena Barbe, *Ń.* poln. Barwiny, hier Barvenište „Barbenteich“, § 4, 5); hinter den Ließow (zu altsl. lisü, lisica Fuchs, *Ń.* poln. Lisewo, hier ebenso „Fuchsplatz“, § 4, 17); auf den Marrass (Acker, ob deutsch? Oder zu altsl. mravija, poln. mrowka, drav. morvi Aueise, *Ń.* tschech. Mraviště, poln. Mrowisko, hier wohl ähnlich); die Sednerneid, oben Sednerneid (Bedeutung?); die Priegierk (Demin. zu Priegier, *prëžirükü, s. Nr. 15, I. Theil?); die Plahrš (zu altsl. *plazü, ufl. plaz, poln. płaza Sandlehne, *Ń.* ufl. Plaz, poln. Płaza, hier ebenso „die Sandlehne“, § 4, 1); auf der Biedelik, Biedeliker Berg (zu altsl. selo Acker, sedlo Sitz, *Ń.* tschech. Sedlice, hier ebenso „guter Acker beim Dorfe“, § 4, 6); Schlechter Berg (Bedeutung?).

274. Sarchem mit der Sarchemer oder Herrenmühle, *Ń.* Hizafer, 1330/52 to Serkem, *St.-Ń.* c. 1640 Sarchen, *St.-Ń.* 1715 Sorchem, 1717 Sarchen — zu altsl. žarü Glanz, *Adj.* žarükü glänzend, *Ń.* serb. Žarko, *Ń.* serb. Žarkovo, poln. Żarchowo, hier Žarkimjü, Žarkim „Ort des Žarkim“, ein *Ń.* gebildet wie os. Korzym, tschech. Bořim, poln. Borzym, § 4, f. — Großer Rundbau.

Flurnamen 1846: Klößberg, vor Klöß (wenn slav., zu altsl. klada Baumstamm, DN. poln. Kłodsko, tschech. Kládsko beides Glas, hier ähnlich, § 4, 22); große Wendstücke (der Flurname könnte mit Wende, Slave zusammenhängen).

275. Sarenseck, SW. Hizaßer, R. 1450 Sarnszecke 4 h., St.-M. 1625 Sarenseck, 1636 Sarenseck, St.-M. c. 1640 Sahrenseck, St.-M. c. 1670 Sahrensek — zu altsl. žrūny Mühle, ufl. žrna Mühlstein, und altsl. sêk-, sêkali schneiden, hauen, DN. tschech. Žernoseky, oj. Žernoseki Sornsig, hier ebenso Žarnoseki „die Mühlsteinhauer“, § 4, 21. — **Kundbau.**

Flurnamen 1857: Glententuhle, Glententfeld (wohl zu altsl. glina Lehm, DN. ufl. Glinek, poln. Glinik, Glinki, hier ebenso „Lehmuhle“, § 4, 22); Langdohlfeld, Kurzdohlfeld (zu altsl. dolŭ Thal, DN. und Flurn. zahlreich); Flickdohlfeld (vgl. Flickedur, Flurn. zu Govelin Nr. 251; wenn slav., zu altsl. plitvŭ, plytŭkŭ, ufl. plitev, poln. pływki leicht, flach, DN. kro. Plitka draga, hier *Plitki dol „leichtes Thal“, § 4, 19); Krauzenfeld (wenn slav., zu altsl. hruša, krušika, tschech. hruše, poln. grusza, oj. krušev, krušej Birnbaum, DN. ufl. Kruševo, oj. Krušvica Krauschwiß, hier ähnlich „Birnbaumfeld“, § 4, 22); Suberitzfeld (zu altsl. ząbrŭ, russ. zubrŭ, poln. entlehnt, zubr für ząbr, das sich nur in DN. findet, Bijou, Wisent, bos iubatus, DN. sl. Zubryca, tschech. Zubrica, poln. Zembrow, Zambrzyce, Zemborzyce; man würde auch hier etwa Samberitz erwarten, d. h. *Ząbrica; statt dessen ist die Form hier Zubrica, Zubrice „Wisentfeld“, § 4, 6); Schulzen-Camp (charakteristisch bei wendischen Ortschaften).

276. Schmardau, SW. Hizaßer, 1330/52 to Zmartene (statt -eue), 1365 to Smardow, 1393 to Smardow, R. 1450 Smardaw 5 h., 1 k., 1613 Schmardau, St.-M. 1625 Schmardow, 1745 Smerdaw — zu altsl. smrŭdŭ Bauer, drav. smardi Bauerschaft, PN. u. App., DN. tschech. Smrdov, poln. Smardzew, Smardzowice, hier Smardov „Ort des Smard“ oder „Bauerndorf“, § 4, d oder § 4, 17. — **Kundbau.**

Flurnamen 1847: das Schulzenland (häufiger Flurn. bei wendischen Orten); Kletzgrund (weun slav., zu altfl. klet- DN. ufl. Kleče, poln. Klecie, hier ebenso, Bedeutung?); Naselwiehni (sicher die Präpos. na „auf“ mit dem Loc. Sing. eines Adj., wie z. B. poln. Na zieloném „auf dem Grünen“, hier vielleicht ähnlich?); — die Namikzheide, das Namikzfeld (wohl statt Nemikz, zu altfl. nēmīci Deutscher, DN. tschech. Nēmče, poln. Niemce Nimptſch, hier ebenso Nēmcy „die Deutschen“, oder „die Familie Nēmec“, § 4, 2); oder § 4, c); Mußberg (ob slav.?); das Duhlsfeld (zu altfl. dolū Thal, DN. und Flurn. häufig); das Tungenfeld (ob slav.?); Zuhusberg (vgl. DN. tschech. Čunkov, Ort der Čunka, Demin. zu tschech. čuna Sau, čunka Ferkel; ob hier zu diesem Worte, also Čuna „Sauberg“, § 4, 22?); Perzuscheu (wohl altfl. *Prēsusiſno, polab. Prēsusiſno „vor dem trockenen dürrer Stücke“, zu altfl. prē, per vor, und altfl. suhū trocken, DN. tschech. Sušno, Sušany Zusha, vgl. flr. Pödsuche, § 4, 20); der Moselbusch (ob slav.?).

277. **Schmeßan**, SW. Ĥiħader, 1330/52 dorp Smezeve, 1360 to Smezowe, R. 1450 Smezauw 4 h., 1613 Schmitzow, Schmetzow, St.-M. 1625 Schmetzow, Mau. Schmesau — zu altfl. smēdū „fuscus“, BN. bulg. Smēda, DN. serb. Smedovac, tschech. Smědovice, hier etwa Smědišov „Ort des Smědiš“; oder zu altfl. smi-, smēhū, tschech. smich Gelächter, Lachen, BN. tschech. Smich, DN. tschech. Smichov; hier also Směšov „Ort des Směš“, § 4, d. Vgl. noch DN. tschech. Zmišovice. — Rundbau.

Flurnamen 1862: Gahrzberge (zu altfl. gradū, russ. gorod, polab. gard Burg, DN. kro. Gradec, tschech. Hradec Gräß, poln. Grodziec Gräß, Grodzisk Gräß, hier wohl Gardec „kleine Burg, Schanze“, § 4, 1, 22); Saperjceren (Bedeutung?); Colleikberg (zu altfl. kalū Sumpf, DN. tschech. Kalovice, ufl. Kalica, hier ebenso „Berg am Sumpfe“, § 4, 6); das Schulzenland (häufig bei wendischen Orten); Volleik (zu altfl. hvala Lob, Ruhm, BN. poln. Chwaliboge, serb. Hval tschech. Chval, poln. Chwał, Chwałęta (Fałęta), DN. tschech. Chvalovice, poln. Chwa-

lecin (Falęcin), hier Chvalice (Falice) „die Leute des Chval“, § 4, a); Schöne Gurken (scheint altsl. Ženine gorki „die Weiberhügel“ zu sein, zu altsl. žena Weib, und gora, poln. góra, Demin. górka Berg, Hügel, § 4, 2); Dorneimš (Bedeutung?); im Leib, Leibšberg (zu altsl. lipa Linde, DN. nsl. Lipa, Lipje, hier ebenso „Lindenberga“, § 4, 3, 22); das Boueišfeld (zu altsl. bon- Mord, PN. tschech. Bonata, Bonec, DN. poln. Boniewo, tschech. Bonělice, hier Bonice Leute des Bon-“, § 4, a); Reibensš (zu altsl. niva Flur, Acker, DN. poln. Niwa, Niwy, nsl. Nivice, tschech. Nivnice, hier wohl ebenso „Ackerland“, § 4, 6).

Ferner (Kat.): Supenškuhle (Bedeutung? Vielleicht nach e. Gam.=N. Supan Župan); Prielacken (zu altsl. *prěvlaka, russ. perevoloka Strecke zwischen zwei Flüssen, über die Fahrzeuge geschleppt oder Waaren gefahren werden, DN. serb. Prěvlaka, poln. Przewłoka, polab. Privelack N. Neuhauš, urk. Privelok, Pryveloke, hier ebenso Prěvlaka, eine solche „Überfahrtsstelle“, § 4, 1); Sagerš Feld (wenn nicht nach e. Gam.=N. zu altsl. gora Berg, DN. serb. Zagorica, tschech. Záhořice, poln. Zagorz, hier wohl ebenso Zagorica „Feld jenseits des Berges“, § 4, 20).

278. Schutšur und Neu-Schutšur, NB. Hižacker, 1636 Sutschur, St.-N. 1640 1750 Schutšur, 1760 Schütšur, Schütšurer Werder und S. Weide — aus Mangel älterer urkundlicher Formen nicht sicher zu erklären.

Flurnamen 1877 rechts der Elbe: die Brobracken (statt Bobracken, zu altsl. bebrü, hobrū, poln. hobr Biber, DN. nsl. Bebrovnik, skr. Bobryk, Bōbrka, poln. Bobrek, Boberka, hier ähnlich Bobrik, Bobrak „Biberstand“, § 4, 4); im Parlaugšwerder (Zusammensetzung *Palag „hinter dem Hain“, zu altst. pa, po hinter, und altst. lagū Hain, § 4, 22). Links der Elbe 1875: am Daumerag (wohl zu altst. dabrava Eichenhain, DN. skr. Dubrōvka, poln. Dąbrowka, hier ebenso Dąbrovka, Dąbravka „kleiner Eichenhain“, § 4, 1, 8); Dallwart (Bedeutung?); der Wasterberg, am Wasterbergšfelde (zu altst. ostrū scharf, spiž, DN. nsl. Ostro, tschech. Ostra, poln. Ostre, hier ebenso „Spizberg“,

§ 4, 22); der Raberg, daneben der Ruhberg (ob slavisch?); im Plajß (Kat.) am Plajßenberg, (entweder zu altfl. *plastü, drav. plast Hufenland, hier häufiger Flurn. oder zu altfl. plazü, ufl. plaz Sandlehne, poln. płaza Fläche, Dn. ufl. Na plazü, poln. Plaza, hier ebenso, § 4, 1); das Schulzenland (häufiger Flurn. bei wendischen Ortschaften); das (Kat.) Glienkersfeld, Gliensfeld (zu altfl. glina Lehm, Thon, Letten, Dn. ufl. Gline, poln. Glina, hier ebenso „Lehmfeld“, § 4, 22); im Schöttelk (ob slav.?); in den Schnippstücken (ob slav.? Vgl. Dn. poln. Snopki Snopfen Wpr.). Südlich von Schutshur liegt die Feldmark Lijsa (Kat.) Klein-Ließau-Feld (zu altfl. lisü Fuchs, Dn. serb. Lis, Lisa, Lisine, Lisice; hier wie serb. „Fuchsplatz“).

Ferner (Kat.) das Zieperbergfeld (ob slavisch?).

279. Seerau, S. Hizafer, R. 1450 Seraue 5 h., St.-M. c. 1600 Serow, 1613 Seerau, St.-M. c. 1640 Serau — wohl zu altfl. žirü Weideland, Eichelmast, Dn. ufl. Žirovše, kro. Žirovac, kfr. Žyrava, tjched. Žirov, Žirava, hier ebenso „Weideland, Weideort“, § 4, 17.

Flurnamen (Kat.): Staarsen, Staarsenberg (zu altfl. straža Wache, Dn. tjched. Stráža, poln. Strożna, hier ebenso polab. Staržna, Staržno „Wachberg“, § 4, 15; oder zu altfl. starü alt, Dn. poln. Starjen, Starznó (d. i. aber Starino); Scharrenberg (ob deutsch?); die Klößstücke, Klößgrund (ob deutsch, oder zu altfl. klada Baumstamm, Dn. tjched. Kládsko, poln. Klodsko?); auf dem Dohlk, Dohlkentamp (zu altfl. dolü Thal, Dn. poln. Dołki, hier ähnlich Dolk „Thälchen“, § 4, 8); Paaschweide (wohl zu altfl. *pasëka, tjched. paseka Holzschlag, Neubrud, poln. pasieka Berhau, Bienengarten, Dn. tjched. Paseka „Brand“, poln. Pasiëka).

280. Sellien, W. Hizafer, 1330/52 to Zelen, 1360 to Selen, to Zelen, 1368 to Zelen, 1374 in Zelen (?), St.-M. c. 1640 Sellien, St.-M. 1750 Sallien — entweder zu altfl. zel-, zelije Kohl, Kraut, zelenü grün, Dn. kfr. Zelëna, tjched. Zelené, Zelená, hier ebenso „Grünplan“, § 4, 8; oder zu altfl. žal-, želja Trauer, Pn. tjched. Želiv,

Želev, Želen, DN. oj. Želnje, das unserem DN. sehr nahe steht, tschech. Želenice; hier ähnlich *Želen-jü, Želen, Adj. § 4, oder Želenje Pl. wie der oj. DN. § 4, 3, also „Ort des Zelen“, oder Familie Želen“. — Sehr klein, früher vielleicht Rundbau.

Flurnamen 1849: die Gohrde (an der Grenze, j. Nr. 250); auf dem Jahlfielzfelde (wohl zu altfl. jalovü unfruchtbar, jalovica unbebauter Acker, DN. tschech. Jalovec, hier ähnlich, § 4, 22 „das unfruchtbare Feld“, § 4, 22); auf dem Klenzerfelde (scheint mit dem meilenteit entfernten Klenze, Nr. 83, nichts zu thun zu haben, ist aber zu erklären wie jenes, zu altfl. klanĭci Biegung, nsl. klanec Hohlweg, serb. klanac Engpaß; „das Wort fehlt poln. u. j. w.“, [Mikloš. etym. Wört. S. 117]. Im Draben. ist es vorhanden, noch jetzt Klanķen, Hennig, Wendl. 32; Hilferd. klačĭ [gemeint ist klanĭci] „leerer Platz zwischen den Häusern, Hain, Morast u. j. w., worauf sich das wendische im Halbkreise gebaute Dorf stützt und absperrt“. Es könnte hier ein anderes Klenze untergegangen sein, worauf sich der Flurn. bezieht); der Schulzenkamp (charakteristisch für wendische Orte).

281. Spranz, WSW. Hižacker, 1360 to Spranse, to Spranzen, Man. Spranze — zu altfl. sūpreĭ klein, DN. poln. Spręcowo, oder zu altfl. spreĭtje, poln. sprzet Geräth; vgl. Spreng in Meckl. 1270 Sprentze; Sicherheit der Deutung fehlt.

Flurnamen (Kat.): auf Jiſeik (zu altfl. ježi Jgel, DN. serb. Ježevica, hier Ježica „Jgelplatz“ § 4, 6).

282. Thiesmesland, NW. Hižacker, R. 1450 Tysmerzlande 7 h., 3 k., St.-N. 1625 Tismirlandt, St.-N. c. 1640 Tiesmeslandt, 1715 Thiesmesland, St.-N. 1750 Tisesland, 1800 Tiescenslandt — wohl kaum deutsch, sondern hybride Form „Land des *Têsimêrū“, zu altfl. tēha Trost, Pl. serb. Têšimir, Meckl. Tessemarus, tschech. Těch, Utěch, Těša, DN. tschech. Těšetice, hier „des Têsimêr“. § 4, i. Besteht aus zwei noch deutlichen Rundbauen.

Flurnamen 1836: im Nachklink (ob slav. ? zu altfl. klinŭ Keil, Winkel, DN. tschech. Klin, Klíny, kro. Klinac,

serb. Klinici, poln. Klíncz; hier?) Hoddam, Hoddamsberg (wenn slav., gleich *vu dāba bei der Eiche?); Brijjuhu (wohl zu altsl. brĕgŭ Ufer, DN. slr. Berežany, tschech. Brěžany Pressern, hier ebenso Brěžany „die Uferbewohner“, § 4, 11), oder zu altsl. brĕza Birke, DN. poln. Brzežany, hier ebenso Brěžany „die bei den Birken wohnen“, § 4, 11, oder das Wort ist deutsch, wie Prof. Brückner, Altm. S. 93 auch von Rassuhu, Reruhu, Schallun, Sathun, Tarthime annehmen möchte); Roden, Rodens, Rodensberg (ob slav.?). Gießt (ob slav.? Dann wohl zu altsl. gvozďi Wald, DN. nsl. Gojzd, nsl. Gózd?); Waddohl (wohl zu altsl. ȳdolĭ, tschech. oudol, poln. wadoł Thal, DN. nsl. Andol, tschech. Oudoli, poln. Wadołek, Wadoł, hier ebenso Vadol „Thal“, § 4, 1 (?), oder einfach polab. drav. Vadole, Vadol „im Thal“); Klaxberg (zu altsl. klada Balken, Baumstamm, DN. tschech. Kládsko, hier ebenso Kladsko „Stubbenberg, Baumstumpfberg“, § 4, 22); Bauckens (wohl nicht niederd., sondern zu altsl. buky Buche, DN. nsl. Bukovica z., hier ähnlich). Jenseits der Feldmark liegt „die Wüstenei Posade“ (s. Nr. 254).

283. Thiekau, NB. Hijafer, R. 1450 Tytzauw 5 h., St.-N. c. 1640 Tiekau, St.-N. 1715 Tiekau, St.-N. 1750 Tiessau, 1800 Tissau — zu altsl. tĕha Frost, PN. serb. Tĕhomil, tschech. Tĕch, Tĕš, DN. tschech. Tĕchobuz, Outĕšov, Tĕšice, Tĕšovice, hier Tĕšov „Ort des Tĕš“, § 4, d. — Rundbau.

Flurnamen 1855: Nieging-Moor (ob slavisch? Dann zu gnĕt-, altsl. gnĕtiti, nsl. nĕtiti, poln. niecić anzünden, DN. tschech. Nicov, of. Nĕcĭn Niethen, hier ähnlich); Nelz, Rat.-Flurk. Neğ (Bedeutung?); Criwiz (zu altsl. krivŭ krumm, PN. poln. Krzywosađ, tschech. Křivosud, Křivek, DN. poln. Krzywín, tschech. Křivice, hier ebenso, Krivice „Lente (Gut) des Kriv“, § 4, a, oder Krivica „krummes Stück“, § 4, 6); Kriesfeld (entweder mit Beziehung auf den vorigen Flurnamen zusammengezogen aus Krivice, oder zu altsl. križĭ Kreuz, DN. nsl. Križ, tschech. Křiž, hier Křiž „Kreuzfeld“, § 4, 22); Plaß (entweder zu

altfl. *plastü, drav. plast Hüfe, hier häufig; oder zu altfl. plazü Sandlehne, poln. płaza Fläche, DN. ufl. Na plazu, poln. Płaza, hier ebenso Plaza „Sandlehne“, § 4, 1); Sagelav (statt des häufigeren Demin. Sagelofsen, zu altfl. za jenseit, glava Kopf, Ende, DN. kro. Zaglavak, hier Zaglavje „Endstück“, § 4, 20); Poja (grenzt mit der Wüstenci Pojade, hier wohl statt Pojar, zu altfl. požarü Brand, DN. kro. Požar, poln. Pożarzyszcze, hier Požar „Brand“, § 4, 1).

Ferner (Kat.) Buhrenberg, Buhrenfeld (wohl deutsch); Redz Berg, Redz Moor (Bedeutung?).

284. Timmeitz, SW. Hizafer, R. 1450 Tymetze 3 h., 1k., 1613 Thimmeitze, St.=N. 1625 Timmeitze, 1745 Timmez, St.=N. 1750 Timmeitz — zu altfl. tim-, RN. russ. Timoša, Timoch, vgl. ahd. Timo Thieme, DN. tschech. Tymova, poln. Tymawa Thiemau, hier Timice „Leute des Tima, Timo, Tim“, § 4, a. — Nur einzelne Häuser.

Flurnamen 1854: die Heide vor der Gohrde (leichtere grenzt an die Feldmark, s. Nr. 250); Gleinenfeld (zu altfl. glina Lehm, DN. poln. Glinik, Glinki, hier ebenso „Lehmfeld“, § 4, 22); das Jasjinsfeld (zu altfl. jasenü, tschech. jasen, poln. jasion Esche, DN. tschech. Jaseno, Jaseň, Jasyna, tschech. Jasień, hier ähnlich „Eschenfeld“, § 4, 8, 13, 22); das Briseikenfeld (zu altfl. brêza Birke, DN. kro. Brezik, tschech. Březovik, hier ebenso Brëzik „Birkenholz“, § 4, 4); das Gušneizfeld, die Gušneizheide (zu altfl. gosti Gast, gostinica „Gastfeld“, hier sehr häufiger Flurn.); die Brunzberge (ob slavisch?).

285. Tollendorf, W. Hizafer, R. 1450 Tollendorppe 2²/₂ h., St.=N. 1715 Tollendorff, St.=N. 1750 Tollendorf — deutsch, aber mit theilweise wend. Bevölkerung und Kundbau.

Flurnamen 1849: Fammels (entweder Fangelz, zu altfl. aqli, poln. węgiew Kohle, DN. poln. Wąglik, Węgle; oder zu altfl. aqli Winkel, hier Vaglica Winkelstück); Rubenstücke (zu altfl. novü neu, poln. nowina Neuland, DN. kr. Novyny, hier wohl auch Novina „Neuland,

zum ersten Male gepflügte Land“, § 4, 7); Banck(s)berg (ob nach e. Fam.=N., oder zu altfl. buky Buche, DN. häufig?); das Tramskühlfeld (ob slavisch?); Graback (zu altfl. grabü Buche, DN. skr. Grabok, poln. Grabovka, hier Grabak „Buchenstand“, § 4, 4, oder Grabovka „Klein-Buchholz“, § 4, 8); Güllfeld (zu altfl. golü kahl, nackt, DN. poln. Gola Gublan, hier ebenso „kahles Feld“, § 4, 22); bei Schultenkamp, hinter Sch. (charakteristisch für wendische Ortshaften); Gliens Busch (nach e. Fam.=N., oder zu altfl. glina Lehm, DN. poln. Glińcz, Glina, hier ebenso, § 4, 22).

286. Wedderien, SW. Nigacker, 1360 to Wederin, R. 1450 Wydderin 3 h., 1613 Wedderien — zu altfl. poln. wydra Fischeoter, DN. tschech. Vydří Widern, Vydrna, poln. Wydrze, Wydrna, Wydrzno, Wydryny Widriunen; hier wie das letztere Vydrino „Fischeoterstand“, oder zu altfl. větrü Wind, DN. serb. Vetrilo, ufl. Větrno, hier Větrino „Windort“, § 4, 16; W. liegt hoch, an keinem Fluß. — Früher wohl Rundbau.

Flurnamen 1857: Gaatjen (zu altfl. gatī, russ. gat Damm, ufl. gal Kanal, os. hat Teich, DN. poln. Gacz, Gaczna Gatjen, hier ebenso „Dammstücke“, § 4, 8); Zweelfstücke (wohl deutsch); im Mojebusch (ob deutsch? Wenn slavisch, zu altfl. mūhū Moos); Dohmsfeld (zu altfl. dabū, poln. dab Eiche, DN. tschech. Dubec, poln. Dęhowiec, hier Dabec, d. i. *Dabici „kleines Eichfeld“, § 4, 9); Mandel (ob slavisch?); Dowerfeld (zu altfl. dobrū gut, DN. serb. Dobro, tschech. Dobrá, Dobré, hier ebenso „Gutfeld“, § 4, 8, 22). Südlich von der Feldmark liegt Wüstenei Schnörken (s. Nr. 268), sowie Wüstenei Cetau (zu altfl. cel-, vgl. altfl. ceta Münze, tschech. ceta Geldstück? DN. tschech. Cetolib, Ceten, DN. tschech. Cetoliby, Cetov, Cetkov, poln. Cetnowo, hier wie tschech. Cetov „Ort des Ceta“, § 4, d). Bei Wedderien liegen die im dreißigjährigen Kriege zerstörten Dörfer 1636 Wüstenei (deutsch) und Drummatz (letzteres 1651 Drummatzhe, auch jetzt noch Flurstücke und Häuser, s. Flurn. zu Nr. 257 Reddin „im

Dromunag“, zu altſl. dram-, dramiti wecken, Pſl. und Dſl. ſcheinen zu fehlen, hier Dromač, d. i. Dromak. ju „Gut deſ Dromak“, § 4, f?).

287. Wiehege (Dorf) mit **Grünhagen** (Bw.) und **Leitſtade** (Forſthof), NB. Hığader, erſteres 1330/52 to Wytſetze, to Wytzetze, 1360 to Wilzenze, R. 1450 Wittzetze 9 h., 2 k., St.-N. 1625 Witzelze, St.-N. 1750 Wilzeze — zu altſl. vysokŭ hoch, Dſl. ſerb. Vyočica, Vyočani, ſl. Vyočka, poln. Wysoczany, hier Vyočica Hohendorf, oder Vyočka „Klein-Hohendorf“, § 4, 6, 8. Man vgl. aber auch noch Dſl. tſchech. Oseč, poln. Osieczno, zu osěkŭ Viehhag, denen unſer Dſl. entſprechen könnte, polab. Voseč, Vosečno, § 4, 13, 15, „Viehgehege“. — **Rundbau**. Grünhagen, St.-N. c. 1640 und 1721 Grünhagen — deutſch. Leitſtade, urſprünglich Dorf, 1636 Leitſtade, St.-N. 1715 Leitſtade (wüſt) — wohl deutſch.

Flurnamen 1845: **Lieſſauer Berg** (nach der Feldmark Liſſa, einer eingegangenen Ortschaft ſüdlich von Schutſchur, j. Nr. 278 Flurn., benannt, zu altſl. liſŭ Fuchs, Dſl. ſerb. Liſa, poln. Liſ Liſſa, Liſewo, hier ebenſo „Fuchſplaz“, § 4, 17); **Pannerberg** (Bedeutung?); **große Lau**, **kleine Lau**, **Lauweg** (zu altſl. lovŭ Jagd, Dſl. poln. Łoje für Lovje, hier ebenſo „Jagdgrund, Wald“, § 4, 3); **Paarlang** (Zuſammenſetzung, zu altſl. pa, po hinter und lagŭ Hain, hier alſo Palağ „hinter dem Hain“, § 4, 19); **Plajſen** (entweder zu altſl. *plastŭ, drav. plast Huſe, hier häufig, oder zu alſl. *plazŭ Sandlehne, Fläche, Dſl. poln. Plaza); **Görkſberg** (Tautologie, zu altſl. gora Berg, Dſl. uſl. Gorki Görigt, hier ebenſo); **Naddeguhr** (zu altſl. nad über, und gora Berg, Dſl. uſl. Podgorje, Medgorje, Zagorje, hier Nadgorje „Stück über, oder auf dem Berge“, § 4, 20); **Zierken**, kurze Z. (zu altſl. crŭky, tſchech. crkev Kirche, Dſl. uſl. Cirkno; vgl. poln. Cerekwia, Cerekwica; hier Cirkno oder ähnlich „Kirchenſtück“, § 4, 15); **Guhrken** (zu altſl. gora, poln. gora, Dſl. poln. Górki, hier ebenſo Gorki „die Hügel“, § 4, 2); **Schulzenkamp** (charakteriſtiſch für wendiſche Ortschaften); **Hupſtehn** (ob ſlaviſch?); **Schlerenſ-**

bujch, bei Schlerens (wohl nach c. Jam.=M.). Südlich von der Feldmark liegt Wüstenei Dajeneck (j. Nr. 239, Flurn.).

Ferner (Nat.): Plasterberg (zu altfl. *plastü, drav. plast „Hufenland“, hier häufig als Flurn., § 4, 22); vor Krauß, Kraußberg (ob zu altfl. *krusa, poln. grusza, oj. krušej Birnbaum, DN. serb. Kruševo, tschech. Hrušov, oj. Krušvica Krausche, hier ebenso, § 4, 22?); Filschenberg (ob deutsch?).

Flurnamen zu Leistade (Nat.): Dassens Berge (wohl zu altfl. drači Dornstrauch, DN. serb. Drača, Dračevo, Dračevica, polab. Dassow in Meckl., 1219 Dartsove, Darz in Meckl., Dartce, Dertce, Dasse, hier ebenso, Darč'e „Dornenland“, § 4, 3, 22).

288. Wrechau und Parpar (Vorwerke), SW. Hitzacker; ersteres 1360 to Vrechov, R. 1450 Wrechauw 2 h., 1613 Wrichow, St.=M. c. 1640 Wrechau, 1715 Wrichau — zu altfl. orêhü, nsl. oreh, polab. vorêch Nuß, DN. tschech. Ořechov, poln. Orzechów, hier ebenso Vorêchov „Nußbaumpflanzung“, § 4, 17. Letzteres, früher Dorf von fünf Höfen, 1360 to Parpart, 1368 to Parparde, R. 1450 Parparde 6 h., 1636 Parpar, St.=M. c. 1646 Parpardt, St.=M. 1715 Parpar (wüst) — zu altfl. praproti, tschech. paprat, polab. parpart Farnkraut, DN. nsl. Paprot, poln. Paprocé, nj. Paprotna, hier also *Parpart-jü, Parpart oder Parpart'e, Adj. § 4, 13, oder Collect. § 4, 3 „Farnkrautstand“.

Flurnamen: Wüst bei Parpar liegt Moschefanz (1326 Mussikevantz, Zusammensetzung, zu altfl. mûhü, oj. moch Moos, oj. Demin. mōšk Flaumfeder, und vašü Bart, DN. poln. und polab. Golovasy, Čarnovasy, Tolstovasy, Pluskovasy, hier also Moškovasy [Spizname] „die Flaumbärte“, Pl. § 4, 21). Bei Parpar liegt ferner wüst der Pampow, jetzt eine Forst (1613 Pampow, zu altfl. papü, poln. pep, drav. Pump Nabel, „häufig in der Bedeutung flacher Hügel“, Bronisch II. 8, DN. polab. Pampow in Meckl., poln. Pępowo, hier ebenso Papovo „der Wald auf dem flachen Hügel“, § 4, 17).

289. Wuffegel, SW. Hřadač, 1330/52 dorp Wuzzezegkele, 1360 tome Wozesechele, 1393 to Wusseseggele, to Wusse seggele, St.=M. c. 1600 Wufegel, 1613 Wusegel, St.=M. c. 1640 Wufegell — der *DM.* ist sicher slavische Zusammensetzung und zwar Plural eines *PM.*, dessen erster Theil altsl. *vīši* all, alles ist; man vgl. *PM.* dieser Art, tschech. *Všebor*, *Všebud*, *Všehrd*, *Všemila* (Fem.), *Všerad*, *Všeslav*, russ. *Vsevolod*, *Vseslav*, poln. *Wszebor*, sowie *DM.* russ. *Vsevolož*, tschech. *Všebohy*, *Všebořice*, *Všehrdy*, *Všeliby*, *Všemily*, *Všemyslice*, *Všeraz*, *Všeradice*, *Všeclapy*, poln. *Wszeradów*; der zweite Theil der Zusammensetzung ist altsl. *žeg-*, tschech. *žehati* brennen, poln. *žglic* brennen lassen, *PM.* tschech. *Žezamil*, poln. *Žegota*, *DM.* tschech. *Žehrovice*; hier **Višežegli*, tschech. *Všežehly*, Pl. eines Spitznamens „die Alles verbrennen“; § 4, c. — Rundbau.

Flurnamen (Kat.): der Niesendeich (zu altsl. *nižinī* nieder, *DM.* tschech. *Nižná*, hier ebenso, § 4, 22 „der niedere Deich“); die Dammsen (ob zu altsl. *daǔbū* Eiche?).

290. Zernien, SW. Hřadač, 1360 to Schernyn, R. 1450 Cernyn 2 h., 1613 Zernien, St.=M. 1625 Cernienn, St.=M. c. 1670 Zernihn, St.=M. 1750 Zernien — zu altsl. *črūnū*, poln. *czarny*, draven. *cārny* schwarz, *PM.* serb. *Črnomir*, tschech. *Črna*, *Černín*, *DM.* skr. *Czernôv*, tschech. *Černovice*, *Černín*, welchem letzteren unser *DM.* genau entspricht, „Ort des Černa, Čarna“, § 4, e.

Flurnamen (Kat.): vor der Gührde (s. Nr. 250); Lipser Moor (wohl nach einem eingegangenen Orte Lipez genannt, zu altsl. *lipa* Linde, *DM.* tschech. *Lipice*, *Lipec*, hier ebenso, „Lindenstand“, § 4, 8); an der Reddiener Seite (s. Nr. 257); Guldener Feld (s. Nr. 253).

B. Theil des Pagus Polaborum:

VII. Amt Neuhaus a. d. Elbe.

Das Amt Neuhaus a. d. E., oder Neuhaus i. L., auf der rechten Seite der Elbe, im Gau der Polaben, umfaßt

zwei alte slavische Ländchen, und zwar Wenigen theilweise, den Darzing aber, welcher wiederum einen Theil des ersteren bildete, ganz.

Das erstere, Land Wenigen, zwischen Rögrik, Elbe und Elde, mit dem Hauptorte Malk in Mecklenburg, wird zuerst 1158 erwähnt. In diesem Jahre dotiert Heinrich der Löwe, Herzog von Sachsen und Bayern, das Bisthum Raseburg und führt u. A. die bischöflichen Höfe auf, in welchen dem Bischof Vogtei und Schutzherrschaft zustehen sollte (*novellam in Raceburg ecclesiam . . . Evermodo commisimus . . . et ab omni quaerimonia Verdensi . . . terminos Raceburgenses liberos reddimus . . . In sustentationem autem et antistitis et canonicorum . . . in dotem ecclesiae trecentos mansos cultos et incultos cum totis decimis . . . conferimus . . . Omnis enim decima per totum episcopatum ad episcopum pertinet . . . Ipsius autem sedis cathedralis, id est curiae fratrum, et insuper omnium curiarum episcopalium, ubi mansionem faciet episcopus, advocatiam et tuitionem episcopo liberam esse designamus. Curie vero episcopales hec (!) sunt: in Raceburg Verchowe . . . in Wanigge Malke, in Boyceneburg Benin, in Sadelbandia Pwtrowe . . .*). — Im Jahre 1171 befreit derselbe Herzog die Bischofshöfe von der Heerfolge, dem Markding und dem Burgwerke (*Omnibus . . . innotuisse cupimus quod . . . quasdam villas sanctae Rasesburgensis ecclesiae in usus episcopales destinatas in quietam possessionem contulimus, uti collatis eisdem bonis . . . episcopus utatur. Ab his tamen, quae iure ducatus nos contingunt, ista nominatim excludimus, videlicet expeditiones et forense placitum, quod martine vulgo dicitur et castrorum structuras, quas vulgariter burgwerre vocamus. Nomina vero villarum praesens demonstrat pagina: in terra Brizen villam Liubimari . . . in Wanige Mealke, in territorio Boiceneburg Benine . . .*). — Derselbe Herzog bestätigt und erweitert im Jahre 1174 die dem Bisthum Raseburg erteilten Privilegien unter Anwendung derselben Ausdrücke wie in den

früheren Urkunden (in Waninge Mallke, in Boiceneburg Benin etc.). — Bischof Isfried von Rakeburg überläßt zwischen 1190 und 1195 dem Grafen Heinrich von Dannenberg die Zehnten u. A. im Lande Weningen zwischen Walerow (Rögnitz), Elbe und Elde unter besonderen Bestimmungen (. . . Comes de Dannenberche Henricus . . . petivit a nobis ut quicquid in terra Jabele et Waninge incolae ac inhabitari posset, decimam de tota sibi praestare dignaremur . . . Convenimus . . . quod eidem comiti totam decimam praeter villam Malcke et suos terminos in terra illa, quae est inter Walerowe et Albiam et Eldenam, in beneficio libere possidendam praestaremus sub tali forma, quod, quamdiu Slavi illam terram incolerent, Racedburgensis episcopus integraliter super omnes Slavos suo slavico iure gauderet . . . cum autem in eandem terram Theuthonici coloni intrarent et decimam darent, iam dictus comes beneficio suo gauderet et decimam perciperet . . . Sodann folgt die Bestimmung über das Land Jabel in Mecklenburg zwischen Sude und Walerow [Rögnitz] . . .). Im Rakeburger Zehntenregister, zwischen 1230 und 1234, wird unter die Lehnen der Dannenberger Grafen vom Bisthum Rakeburg (beneficia quae de comites Danneberge tenent ab episcopo Racedburgensi) auch das Land Weningen gerechnet. (Es ist in dieser großen Urkunde diesem Ländchen ein besonderer Abschnitt gewidmet mit der Überschrift: „In terra Waninke“ und dann heißt es: In terra vero Waninke quae est inter Walrerowe (!) et Albiam et Eldenam, idem comites totam decimam habebunt ab episcopo, praeter villam Malke cum omnibus suis terminis, quae una est de curiis episcopalibus et ad dotem pertinet Racedburgensis ecclesiae, et praeter villam Brezegore [Brejagard in Mecklenburg], quam Godescalcus . . . episcopus ab eisdem comitibus pro triginta marcis puri argenti emit cum terminis ad eandem villam iure pertinentibus . . . In villa Melgoz [Mallitz in Mecklenburg] Theodericus de Hiddesakere totam decimam habet ab

episcopo . . .) Sodann wird das Land Weningen noch einmal erwähnt in einer Urkunde vom Jahre 1236, in welcher Friedrich II., römischer Kaiser, den Besitz des Capitels zu Rakeburg bestätigt (Nos . . . eundem episcopum [Petrum] successoresque suos, capitulum, possessiones, decimas, omnia bona et iura confirmamus . . . curias episcopales, in terra Raceburg Verchowe . . . in terra Waninge villas Malke et Brezegore cum earum terminis . . .). Hiermit hören die urkundlichen Erwähnungen des Landes Weningen auf, das also ursprünglich slavisch war, dem Bisthum Rakeburg gehörte, in seinem östlichen Theile drei bischöfliche Höfe Malk, Bresegard, Mallitz besaß und bei der Verleihung an die Grafen von Dannenberg schon größtentheils germanisirt war, da nur noch von Zehnten die Rede ist. Das Land Weningen wird dann nicht mehr als solches erwähnt; bei der beabsichtigten Theilung desselben zwischen den Herzögen von Mecklenburg und Lauenburg 1372 z. B. heißt der östliche Theil desselben hus stad und land to Domenicze „Land Dömiß“. An das Land erinnern nur noch die Dörfer Wendisch-Weningen in Mecklenburg und Deutsch-Weningen oder Junker-Weningen im Amt Neuhaus. Zwischen diesen beiden Dörfern Weningen ging bei der genannten Theilung die Grenze von der Elbe zur Rognitz. Der westliche lauenburgische Theil hat seit jener Theilung die Schicksale des zweiten slavischen Ländchens, des Darzing, von dem gleich die Rede sein wird, getheilt. Das Schloß Weningen im Amt Neuhaus, vielleicht manchmal einschließlich des lauenburgischen Antheils an dem früheren Ländchen Weningen, wird noch öfters urkundlich genannt, und zwar auch meist mit dem Darzing zusammen. Allein kommt es vor 1334, 6. März, wo Hinric van Dannenberge tu Weninghe als Zeuge auftritt; 1336, wo derselbe Heyneke van Dannenberge riddere . . . to Wenighe den Herzögen von Braunschweig und Lüneburg Salzgüter zu Lüneburg restituirt; 1361, 17. Mai, wo Volleke van Tzule von Herzog Erich von Sachsen-Lauenburg 350 Mark Pfennige van der helfte des slotes to Weninghe zu erhalten hat; endlich 1361, 22. Sept.,

wo Hinrik van Dannenberghe bekennt, das Schloß tho Weyninghe von demselben Herzog empfangen zu haben, d. h. die andere Hälfte: er und Bollrad von Tzule besaßen es also gemeinsam. —

Das zweite Ländchen, der Darzing, zwischen Rögwitz, Krainke und Sude [also der lauenburgische Theil vom Lande Weningen ohne das Gebiet zwischen Krainke und Elbe] wird zuerst im Rakeburger Zehntenregister (1230—1234) erwähnt. (Hinter dem oben angeführten Abschnitte über das Land Weningen heißt es unter der besonderen Überschrift In terra Dirtzinke folgendermaßen: In terra Dirtzinke Selavi sunt, ubi episcopus Rakeburgensis suo slavico iure gaudebit, sicut supra scriptum est, nisi tantum in bonis domini Rabodonis, quae per omnia beneficium suum sunt, et praeter bona Gerungi, qui tamen bona sua de manu Godescalci episcopi nunquam recepit.) Das Land Dirtzinke gehört also auch den Grafen von Dannenberg, als Lehen der Bischöfe von Rakeburg; es ist von Slaven bewohnt, erst zwei deutsche Herren werden daselbst als Pioniere deutscher Kultur genannt, welche keinen Zehnten geben. Zugleich aber setzen sich die Herzöge von Sachsen-Lauenburg in dem Ländchen fest, das Herzog Albrecht 1258 thatsächlich erhält, in einem Vergleiche mit Herzog Albrecht von Braunschweig, wonach letzterer sich bemühen soll, die anderen Besitzer auf dem Darzing mittelst Kaufs oder Tauschs von da zu entfernen (. . . Super haec omnia Dux de Brunswic, ut illi qui bona habent super Dertsingen, amoveantur vel aliorum bonorum restauro vel precio, dabit operam et operam bona fide). Etwas Derartiges scheint geschehen zu sein, denn die Grafen von Dannenberg erscheinen nicht mehr als Besitzer des Darzing. — Im Jahre 1261 entsagen Herzogin Helena von Sachsen und ihre Söhne Johann und Albert ihrem Besitze auf das Land Voitin zu Gunsten des Rakeburger Domcapitels und bestimmen des Bischofs Rechte in den Kirchen von Lütan, Neu-Gamm, im Darzing u. s. w. (. . . Recognoscimus etiam eidem episcopo ius patronatus in ecclesia Lutowe et in Nova Gamma. De terra vero Dertsinge, cum primum pos-

sessa fuerit et excoli inceperit, pro fructibus decimae, quam recipiemus . . . damus iam dicto episcopo et canonicis duodecim mansos Hollandrenses cum omni iure et iudicio colli et manus, servitio et utilitate. Aggerem vero homines nostri totum comportabunt. Ecclesias etiam ipsius terrae dotabimus quamlibet cum uno manso . . .). Im selben Jahre giebt der Bischof Rudolf von Schwerin sein Zeugnis über den obigen Vertrag fast in denselben Ausdrücken (. . . De terra vero Dertsinge etc.). Im selben Jahre verkaufen die Herzöge Johann und Albert von Sachsen-Lauenburg dem Bischof Ulrich und der Kirche zu Rakeburg die Vogtei des Landes Boitin u. s. w. mit denselben Rechten im Darzing (. . . De terra vero Dertsinge etc.). Zehn Jahre später, 1271, leisten die beiden genannten Herzöge für die Summe von tausend Mark dem Bischofe von Rakeburg Verzicht auf ihre Ansprüche auf das Land Boitin u. s. w. und bestätigen seine Rechte im Darzing (. . . De terra vero Dertsinge etc.). In den folgenden dreißig Jahren muß der Darzing wieder seinen Besitzer gewechselt haben, denn 1306 verkauft Ritter Hermann Ribe den Herzögen und der Herzogin von Sachsen-Lauenburg das Land Darzing (Ego Hermannus Rybe praesentibus recognosco publice protestando, quod omnia bona quae in terra Dertzinghe habui, titulo emptionis vel feodi . . . Dominis meis ducibus Saxoniae Alberto et Erico et Dominae Margaretae Ducissae ibidem vendidi . . . Specialiter autem et nominatim cum totali terra Dertzinghe vendidi et resignavi ipsis Ducibus et Ducissae omnia bona sita in Ripa Albeae cum decima ibidem . . .). Beim Aussterben der Grafen von Dannenberg (1306/7) zogen die Herzöge von Sachsen den Darzing als offenes Lehen ein und ließen ihn in den kaiserlichen Lehnbriefen namentlich mit aufnehmen, wie die nächste Urkunde von 1314 zeigt. In diesem Jahre bestätigt nämlich König Ludwig der oben beim Jahre 1306 genannten Herzogin Margarethe, als Wittve des Herzogs Albrecht von Sachsen-Lauenburg, als ihr Leibgedinge: Schloß Rakeburg, Duzow, das Land Darzing, Neu-Gamme

u. s. w. (. . . de bonis infrascriptis de Castro Raze-
 burg, de Castro Duzouwe, de terra Derzingorum,
 Nova Gamma . . .). Später, 1334, vergleicht sich Herzog
 Albrecht von Sachsen-Lauenburg mit seinem Vetter Erich wegen
 seiner Ansprüche auf das Land Darzing, auf Medefin (Land
 Jabel), Weningen u. s. w. (. . . vor de Dertzynghe,
 vor den Redevyn, vnn vor Wenynge). In den nächsten
 Jahren darauf muß Herzog Erich den Darzing an die von
 Scharfenberg überlassen haben, deren Besitz daselbst aber schon
 1345 wieder aufhört und zwar wegen Straßenraubes. Einige
 Jahre später und zwar 1355 finden wir Wasmod von Meding
 als Amtmann des Herzogs Erich im Lande Darzing (Ic
 Wasmod van Medyngh bekenne . . . dat de dorch-
 luchtghe Hertogh . . Erik van Sassen de jungher . . .
 heft mi vntphangen to sine Amtmanne in dem Der-
 tzynghe . . .). Derselbe Herzog Erich gelobt den Rathsh-
 herrn und Bürgern der Stadt Lüneburg Schutz in seinem
 Lande in einem 1357 „in Darzing“ geschriebenen Briefe
 (Desse bref is gegeven vnd screven in dem Der-
 tzinghe . . .). Später ist der Darzing dem Grafen Vike
 von Hizacker und seinen Söhnen verpfändet; 1363 wird
 ihnen ein kleiner Theil der Pfandsomme vom Herzog Erich
 zurückbezahlt (Vicke van Hidzacker, her Vicke vnd Juries
 myne sones, bekennet . . . dat vse leve here herloghe Erik
 van Zassen vs beret heft . . twe hundert mark . . van
 den dre vnd twintich hundert marken de he vs schuldich
 is; dar wy de Dertzinghe vore to pande hebben . . .).
 Im Jahre 1369 überläßt Herzog Erich von Sachsen-Lauen-
 burg den Herzögen von Braunschweig und Lüneburg Wilhelm
 und Magnus sein Fürstenthum und seine Herrschaft Sachsen
 mit Schloß Lauenburg und Zubehör, mit Rakeburg — Schloß,
 Stadt und Zubehör — mit dem Darzing — mit Neuhaus
 und Zubehör — mit dem Schlosse Neuhaus an der Delvenau
 u. s. w. (We Erik . . bekennen . . . dat we hebben
 gelaten vnde gesat alle vnse herscop tu Sassen . . .
 mit den Sloten de hir na stan beschreven · Louenborch
 mid alle deme dat dar tû hort · Rasseborch hus vnn

stad · vnn alle dat dar tũ hort · De Dertzinghe vnn dat Nyehus, mid alle deme dat dar tũ hort · vnde dat Niehus, dat dar licht uppe der Delvene . . vnsen leven heren vnde swagheren hertegen Wilhelm vnn hertegen Magnũse · hertegen tũ Brunswic vnde tũ Luneborch . . .). Endlich beansprucht 1372 Herzog Albrecht von Mecklenburg von den Herzögen Wenzlaus und Albrecht von Sachsen und Lüneburg für seine Hilfe gegen Herzog Magnus von Braunschweig Schloß, Stadt und Land Dömitz, Schloß Weningen, Schloß Neuhaus im Darzing mit dem Darzing und dem Elbgestade als erbliche Überlassung. Auch sollen sie ihm den Darzing mit Neuhaus und Zubehör von Herzog Erich von Sachsen-Lauenburg einlösen u. s. w. (Wy Albrecht . . Hertoge to Mekelenborch . . bekennen . . dat wy uns . . mit den . . herren hern Wenczlaw vnd hern Albrechte hertogen to Sassen vnd to Luemborch . . . verbunden hebben . . dat wy densulven . . behulpen syn willen weder Hertogen Magnus van Brunswik . . Dar vor scholen vns . . de vorbeneumbden . . erflik vorlaten vnd . . in vse were antwerden. Hus Stad vnd Land to Domenicze, dat hus to Wenynge, dat hus to dem Nyen hus in dem Derczyng mit dem Derczyng . . . Ok scholen sy vnd ere Erven · vs vnd vsen Erven . . entwrien den Derczyng mit dem Nyenhuse, mit erer tobehorunge van hertogen Erike van Sassen . . .). Es scheint aber weder der Darzing mecklenburgischer Besitz geworden, noch von den Ansprüchen der Herzöge von Sachsen-Lauenburg freigemacht worden zu sein. Noch 1492 und 1497 sind urkundlich Darzing und Neuhaus bei Sachsen-Lauenburg. Nach dem Aussterben des Mannesstammes der askanischen Herzöge im Jahre 1689 wurde Lauenburg von Herzog Georg Wilhelm von Celle in Besitz genommen und ging 1705 mit Lüneburg selbst an Hannover über. Im Jahre 1816 wurde es durch Bestimmung des Wiener Congresses an Preußen, und von diesem an Dänemark abgetreten, außer den Theilen Amt Neuhaus, Amt Artlenburg und den Patrimonialgerichten Lüdersburg, Obermarschacht, Pretten und Weningen, die bei Hannover blieben.

Im 14. und 15. Jahrh. besaßen viele adlige Geschlechter Dörfer und Höfe in den Grenzen des Amtes Neuhaus, welche die Herzöge nach und nach an sich gebracht haben, worüber die dem „Grenzbuch Amtes Neuhaus“ angehängten Urkunden Auskunft geben sollen; es sind aber solche nicht mehr vorhanden!

In kirchlicher Beziehung gehörten die Länder Weningen und Darzing wie der ganze Polabengau zum Erzbisthum Hamburg, seit Gründung des Bisthums Razeburg im Jahre 1154 zu diesem letzteren. (Vgl. *Annal. Saxo, Monum. Germ. VI. 609*, zum Jahre 952: . . . Cum Slavis . . . Polabingis, Linonibus, Warnabis . . . Hammaburgensi metropoli subjectae sunt; *Adami Brem. gesta Hamm. eccl. pont., Mon. Germ. VII. 311*: Omnes populi Slavorum qui ad Hammaburgensem respiciunt dyocesim . . . Waigri, Obidriti, Polabingi; schließlich die Bestätigungs-urkunde des Bisthums Razeburg durch Papst Hadrian IV. vom Jahre 1158: *Ecclesiam Razeburgensem sub . . . nostra protectione suscipimus . . . statuentes, ut quas-cunque possessiones . . . possidet . . . illibata permaneant. In quibus . . . Sadelbandiam atque Polabiam totam et integram cum ecclesiis et earum decimis.*)

Für die vorstehende Zusammenstellung sind das Mecklenb. Urk.=B. I—IV, Sudendorf, Urk.=B. zur Gesch. der Herz. v. Br.=L. I—XI, H. Ernst, *Colonis. von Ost-Deutschland I. 1888*, Mancke, *N. Neuhaus in „Beschreibung“ u. s. w. II. 409—416*, und M. Bär, *Übersicht über die Bestände des Kgl. Staats-Archivs zu Hannover 1900*, S. 7 f., benutzt worden.

Ausdehnung und Grenzen des Amt Neuhaus sind durch die am Anfange dieses Theiles in der Einleitung zu Amt Dannenberg und Amt Hixacker gegebenen Übersicht schon festgestellt.

Die slavischen Sprachüberreste in den Orts- und Flurnamen des Amt Neuhaus sind viel spärlicher als im Wendlande; die Rundlingsform der Ortschaften hat sich, auch nach den theilweise ziemlich alten Karten, nirgends erhalten; auch sind die slavischen Flurnamen in ihrer Form öfters verderbt und entstellt. Eine kurze Besprechung verdienen zunächst die Namen

des Landes und der Grenzflüsse. Der älteste Name des Landes Wenigen (1158 Wanigge, 1171 Wanige, c. 1190 Waninge, c. 1230 in terra Waninke), an den im südwestlichen Mecklenburg, dem Haupttheil des Ländchens, noch 1166 Wanzeburch, 1309 terra Wanzeberg, 1506 der Wanzenberg [d. i. wohl halbe Übersetzung von Vanica gora „Berg der Van-“], „Höhenzug zwischen Elde und Rögwitz“, sowie 1232 Wanowe mogili „Hügel der Van-“; (Grenzbestimmung des Landes Bükow, soweit könnte das Land Wenigen gereicht haben) erinnern, gehört zu einem altsl. van- Volksname; Bedeutung? Hier Vanije, Collect. „Land des Van-“, § 4, 3 (?), oder Vanija „Land der Van-“ (?).

Der Name des anderen Ländchens Darzing (c. 1230 terra Dirtzinke, 1258 Dertsingen, 1261 Dertsinge, Dertsigge, 1271 Dertsinge) gehört zu einem altsl. drūk-, drūč-, Bedeutung? oder zu altsl. dera, drati reißen, dračī Dornstrauch, DN. serb. Dračevo, skr. Derečanka; dračī würde polab. darč ergeben, vgl. DN. in Meckl. Dassow, 1219 Dartsowe, Land Dassow 1158 Dartsowe, 1174 Dartzowe, Darz 1274 villa Dertze, DN. skr. Derečanka wäre polab. Darčanka; die ersten urkundlichen Formen hier würden eher auf ein *drūčinki als auf *Darčinki, *Darčniki „die Leute im Dornenland“, § 4, 11, führen; die Ableitung bleibt also ungewiß. — Der Flußname Elbe ur Slav. *Olbije, alt Slav. *Labī, tschech. Labe, slav. Lābi, Lābū, os. Łobjo, uf. Lobjo, poln. Łaba, vgl. serb. Labī ein Bach, russ. Lobī ein Bach, DN. serb. Labljane, skr. Łabova, Łabovec — dunkler Bedeutung. — Die Rögwitz Grenzfluß des Landes Darzing (Wenigen), c. 1190 Walerowe, c. 1230 Walererowe, also zuerst Walerow genannt — wohl zu altsl. vel-, valū Woge, valiti, „volvere“ wälzen, tschech. úval Thal, přival Plakregen, valný wogend, hier *Valarov, „der wasserreiche, wogende Fluß“ (?) — später, z. B. 1566 Röckenitz, Ende 16. Jh. Rögwitz, 1690 Röggenitz genannt — zu altsl. rakyta Sahlweide, DN. serb. Rakitnica, tschech. Rokytnice, hier ebenso „Sahl-Weidenfluß“, § 4, 6. — Die Krainke, Kränke, 1690 Kriencke, sonst immer Krainke,

SW. Grenze des Darzing, zu altfl. kraj Rand, Grenze, DN. ufl. Kraj, serb. Krajina, kr. Krajna, poln. Krajecin, Krajenka, hier *Krajnka „der Grenzfluß“, § 4, 8. — Die Sude, Grenzfluß im N. des Darzing, 1167 Zvda, 1190 und 1230 inter Zudam et Walerowe, 1291 inter Szudenam et Eldenam — zu urfl. sudū, altnord. sudū, Meerenge. Das Wort würde altfl. sadū lauten, altnord. sund. Hier vielleicht in der Bedeutung „eingengter, eingedeichter Fluß“ (?).

Was die Bestandtheile und Eintheilung des N. Neuhaus anbelangt, so sagt darüber Ringklib, 3. Aufl. 1859:

Amt Neuhaus im Lauenburgischen

im Herzogthum Sachsen-Lauenburg, zum kleineren Theile im Fürstenthum Lüneburg. Ab.: Das Amt N. i. L. begreift den ganzen der Krone Hannover verbliebenen Rest vom Herzogthum Sachsen-Lauenburg, soweit derselbe am rechten Ufer der Elbe liegt. Indes sind die Gemeinden Krusendorf und Sümte ganz, die Gemeinden Gosewerder und Raffatz zum Theil, und endlich die sämtlichen, unter h. erwähnten Zugänge vom bisherigen Amt Hitzacker, Bestandtheile des Fürstenthums Lüneburg.

a. Das bisherige N. Neuhaus i. L. mit den Ortschaften:

291. Gr.= u. Al. Banratz, S. Neuhaus, 1371 einen hof to Bandrase, 1397 twe houe to Groten Banderatze, 1397 myne houe to groten Banderatze, 1764 Banneratz — zu altfl. bād- sein, Wesen, PN. altfl. Baðimêrū, DN. řaschub. Będzmjerovjce, polab. Bandelstorf, 1347 Bandermerstorpe in Meckl., poln. Będzimirowice, Będargowo (d. i. Bādūdragovo), Będomin, Będieszyn, Będzikowo, hier Bādiradīci, Bādiradce „die Bādirad“ Wesensfroh, Patronym. § 4, h.

Flurnamen (Kat. 1873): Miede (altfl. medū Honig, DN. kr. Medova, tschech. Medný Medná, hier ähnlich „Honigwiese“); Pahrs (zu altfl. rēz-, rēzati schneiden, parēzū Abschnitt des Baumes, tschech. pařez Stoß, Stumpf, DN. tschech. Pařez, Pařezy, hier ebenso Parēzy „die Baumstümpfe, Stöcke, Pl. § 4, 2).

292. Gaarßen, S. Neuhaus, c. 1700 Karsen, c. 1720 Kaarsen, 1764 Carsen, 1770 Carlßen — zu altsl. krüči, d. i. polab. *karč, nsl. serb. krč Rodeland, tschech. krč Struik, Baumstumpf, Dñ. nsl. Krčje, serb. Krčina, tschech. Krč, hier entweder ebenso Karč, oder Adj. Karčno „Rodeland“, § 4, 1, 15.

Flurnamen 1854: Im Laušk (zu altsl. luža Tümpel, Sumpf, Dñ. skr. Lužky, of. Lusk, d. i. lužisku „Lauške“, hier ebenso Lusk „Sumpfstelle“, § 4, 14); im Ruben (zu altsl. novü neu, Dñ. skr. Noviny, tschech. Nový, hier ähnlich „Neuland“, § 4, 7, 12); die Bannigen (vielleicht zu altsl. bon- Mord, Pñ. tschech. Bonata, Bonek, Bonec, Dñ. poln. Boniewo, tschech. Boňkovice, hier Bonice „die Leute des Bon-“, § 4, a); hinter Wildsien (zu altsl. vlüg, poln. wilgi, of. wjelžny feucht, Dñ. fehlen, hier Vilžina „feuchte Stelle“, § 4, 7); Rat. 1801: Sagera (zu altsl. gora Berg, und Präp. za hinter, Dñ. tschech. Záhoří, poln. Zagorze, of. Zahor' Sagar, hier ebenso Zagorje „Stück hinter dem Berge“, § 4, 20).

293. Carrenzien, S. Neuhaus, 1764 Carentzin, 1770 Carntzien — zu altsl. krünü „mit abgeschnittenen Ohren“, tschech. krniti verschneiden, polab. *karn, Pñ. tschech. Krn, Krněj, poln. Kornala, Dñ. tschech. Krnin, Krnějovice, poln. Kornalowice, polab. Carrenzin in Meckl. 1334 Carntzin, hier ebenso Karnčino „Ort des Krnka, Karnka“, § 4, e.

Flurnamen c. 1800: Garnziener Feldt, G. Maajch (j. den Dñ.); ferner 1844, 1859: bei den Neunstüden (wohl deutsch, nicht Novina); im Moker (zu altsl. mokrü naß, Dñ. tschech. Mokré, Mokrá, serb. Mokro, hier ebenso „das nasse Stück“, § 4, 12); das Schweitemoor (zu altsl. svit-, svit-, svêt-, svitati tagen, svêtü Licht, svêtllü licht, hell, Dñ. tschech. Světlá, nsl. Svetov Zwitto, hier ähnlich „das lichte Moor“, § 4, 22); Schulterlandes Schlagbaum (charakteristisch bei wendischen Dñ.); Rat. 1862: Stawahlk (Bedeutung?); Mothel (zu altsl. motati sich bewegen, tschech. motovidlo, drav. mütüvaidllü, of. motydlo

Haspel, Weife, DN. of. Motydło Weifa, hier ebenfo Motydło „Weife, Haspel“, § 4, 1).

294. Darchau mit Groß-Kühren, S. Neuhaus, ersteres 1360 to Darchowe, to Dargow, to Dargouwe, 1368 Darchowe, St.=N. 1715 Darchau (wüßt) oder Neu Closter (Mauecke: Fridrikenheim darauf angelegt) — zu altfl. dragŭ lieb, thener, polab. darg, PN. polu. Dragoſlaw, ſerb. Drag, Drago, Draga, DN. ſerb. Dragovac, hier Dargov „Ort deß Darg, Liebe“, § 4, d; letzteres 1388 to Kûrem, St.=N. c. 1640 Großen Kühren, 1608 Kühren, 1764 Kuren — zu altfl., tſchech. koriti demüthigen, polu. pokora Demuth, PN. polu., of. Korzym, DN. tſchech. Kouřim Kaurim, of. Korzym, d. i. Korim-jü, hier ebenfo Korim(jü) „Ort deß Korim“ Demuth, § 4, f.

Flurnamen zu Darchau c. 1800: Darchower Feldt (f. den DN.); (Kat.) 1873: Penneifen (zu altfl. niva Acker, Flur, und Präp. po auf, DN. tſchech. Podnivi, hier ähnlich Ponivje „Ackerſtück, auf dem Acker“, § 4, 3); Kahrens (zu altfl. korenĭ Wurzel, DN. tſchech. Kořenice, Kořen, polu. Korzeniec, uſ. Koreń Kahren, hier ebenfo, Adj. Koreń, § 4, 13, oder Korenc, Korenice, § 4, 6, 9 „Wurzelfeld“).

295. Dellin, N. Neuhaus, 1762 by Dellin, 1764 Dallin, c. 1800 Dellin, Delliner Feldt, Delliner Wiesen — wohl zu altfl. dalŭ gegeben, PN. tſchech. Dalimil, Dalata, Dalica, Dal, DN. tſchech. Dalebořice, Dalevice, Daletice, hier Dalino „Ort deß Dal“, § 4, e.

Flurnamen (Kat.) 1872: Dohlken (zu altfl. dolŭ Thal, DN. polu. Dólki, hier ähnlich Eg. oder Pl. Dolk, Dolki „Thälchen“, § 4, 1, 2, 8); Jeßen (zu altfl. jasenŭ, tſchech. jasen, jesen, polu. jasion, jesion Eſche, DN. tſchech. Jeseny, Jesení, polu. Jasién, of. Jasońca Jeſnitz, Sachſ. Jeſſen, hier wie polu. oder tſchech. Jasién, Jesení Adj. § 4, 13 „Eſchenſtand“).

296. Gosewerder mit Bergünne, D. Hikacker; ersteres St.=N. 1640 Gosewarder, St.=N. 1715 Gosewerder, 1764 Gosenwerder — deutsch; letzteres „iſt 1590 als Vorwerk

auf dem Acker Laubiß anzulegen vergönnet“, Mancke II. 410 — deutsch; Laubiß zu altsl. ljubŭ lieb, Pfl. tschech. Lubomír, Lub, Dtl. poln. Lubicz, tschech. Lubčice, hier Lubice „Leute des Lub, der Luba“, § 4, a.

Flurnamen 1872: der Lei=Graben (wohl zu altsl. li-, lijati gießen, vgl. Dtl. poln. Liwa? S. jedoch auch weiter unten); Triemš (wohl zu altsl. trěbiti roden, Dtl. poln. Trzebnica, hier wohl ebenso, also Trěbnica „Rodeland“, § 4, 6); im Seebens (zu altsl. *zěba, poln. zięba, os. zyba, Fint, Dtl. os. Zebnica Sebnitz, poln. Ziabień, Ziębinka, hier Zębnica, Zebnica „Finkenplatz, Finkenbach“, § 4, 6); P्लाastens (zu altsl. *plastŭ, drav. plast, plost Hufenland, Dtl. poln. Płaszczyce, tschech. Plastovice, hier Plastnica „Hufenland“, § 4, 6); Proos=Stücke (wohl statt Proost, zu altsl. prostŭ gerade, Dtl. poln. Prostki, hier Prosty „die geraden Stücke“, § 4, 12); Daarkens (Kat. 1880 Daarkens, vielleicht zu altsl. draga Thal, russ. doroga Weg, poln. dróga Weg, polab. darga, Dtl. nsl. Draganje, tschech. Drahy, hier *Dragenica „Thalstück“? Oder ist das Wort deutsch?); Laaker=Stücke (s. d. Nachbarort Laake, Nr. 302). Ferner Kat. 1880: im Daarkens und Lang (ersteres s. oben, letzteres zu altsl. lagŭ Hain, poln. łag Sumpfboden, Dtl. u. Flurn. zahlreich); der Leitgraben (wäre also deutsch, s. oben Leigraben (!); jedoch ist die Schreibung der Namen auf den Verköpp.-Karten zuverlässiger, als im Kat.=Flurb.); auf P्लाassens (s. oben P्लाastens); auf Sage Laffen (d. i. Sagelaffen, zu altsl. glava Haupt, Ende, und Präpos. za hinter, Dtl. kro. Zaglavak, hier Zaglavy, statt des häufigeren Demin. Zaglavki „die Endstücke“, § 4, 20); Grenzgraben gegen Strachau Nachbarort, siehe die Nr. 328).

297. **Gülstorf**, SW. Neuhaus, 1401 dat ganse dorp to Ghülstorpe, 1764 Günsdorp, e. 1770 Gulstorff — Dorf des Gol oder Gul, entweder zu altsl. golŭ naht, Pfl. serb. Goliklas, Gola, Fem., russ. Golo, poln. Golisza, Dtl. russ. Golino, tschech. Holin, Holešov; oder zu altsl. *guljati schwelgen, tschech. hulák Schlemmer, Pfl. tschech.

Hul, Hula, Hulyš, DN. in Mechl. Gützow, 1333 Gultzowe, tschech. Hulín, Hulice, § 4, i.

Flurnamen 1863: die Leinigstücke (entweder statt Gleinig, zu altsl. glina Lehm, Thon, DN. nsl. Glinice, tschech. Hlinice, poln. Glinica, hier ebenso, „Lehmstück“, § 4, 6, oder zu altsl. linī, tschech. liň, poln., of. lin Schleie, DN. poln. Linowo, Lińsk, hier *Linica „Schleiensee“, § 4, 6.

298. Gultik, SD. Neuhaus, c. 1760 Gütjitz, 1764 Gutjetz (!) — zu altsl. gut- Bedeutung? DN. poln. Guty, Gutowo, Gutowiec, Gutków, polab. Gutow, i. Mechl., hier Gutice „Ort, Leute des Gut-, Guta“, § 4, a.

Flurnamen 1861: der Rens, Rens=Abfindung (1690 durch den Renken, zu altsl. reša Räkchen an Bäumen, lat. iulus, DN. serb. Resnica, russ. Rjasy, d. i. altsl., polab. Ręsy „die Räkchen“, § 4, 2. Der Rens zieht sich meilenweit an der Rögwik, dem „Flusse der Weiden“ hin, deren Räkchen also darnach dem ganzen Striche den Namen gegeben haben); der Schulzenkamp (charakteristisch für wendische Orte); der Bridahl, der Bridahlsee (c. 1760 Bredahl; die Erklärung ist schwierig, vgl. DN. serb. Brdo, Brdilo, zu altsl. brüdo Hügel; besser wohl zu altsl. *bridü, tschech. břid das Ekelhafte, Häßliche, poln. brzyd, przebrzydly Adj., DN. fehlen, hier also *Bridlo, polab. *Bridal, nämlich Bridlo jezero „der häßliche See“, § 4, 8); die Kränecke (Grenzfluß; s. oben die Einleitung zu N. Dammberg, polab. Krajnka „Grenzfluß“).

299. Haar, S. Neuhaus, 1764 Haar — deutsch.

Flurnamen o. J. fast alle deutsch; auffallend ist der Befehrsberg (Bedeutung?). Kat. 1796: Wangels (ob statt des häufigen Fangels, Vangels, zu altsl. aglī, poln. węgiel Kohle, DN. poln. Węgle, Wegliska, hier wohl ebenso Vaglisko oder Vaglica „Kohlen(brenner)platz“, § 4, 14, 6, oder zu aglū Winkel, DN. nsl. Vögle, hier Vaglec „Winkel“, § 4, 9); Blänik (zu altsl. *blana, tschech. blana, poln. blonie Rasen, DN. tschech. Blanice, hier ebenso „Rasenstück“, § 4, 6).

300. Konau, SW. Neuhaus, 1360 dat dorp Konowe (?), 1385 tho Konow, 1764 Conau, c. 1770 Conow — zu altfl. konī, poln. koń Pferd, DN. russ. Konevo, poln. Koń, Konek, Konewka, hier Konovo „Pferdeplatz“, § 4, 17.

Flurnamen c. 1770: im Conower Parensk (wohl = *Porešükü, Porešk, Parešk „Stück hinter dem kleinen Hens“, s. Flurnamen zu Nr. 298); 1874: nur deutsch. Rat. 1782: Teldau (Wiesenland an der Elbe, 1209 in prato dicto Teltowe, 1258 terra Teldove, zu altfl. tele, teleta Ralb, Rälber, DN. nsl. Telče, tschech. Telce, poln. Cieleta, d. i. altfl. Teleta; hier *Teletovo „Rälberwiese“, § 4, 17).

301. Krusendorf, W. Neuhaus, 1330/52 to Krusendorpe, 1360 to Cruzendorpe, 1764 Crusendorp — deutsch.

Flurnamen 1848: in der Mandikow (entweder zu altfl. maṭü Schmutz, poln. męt trübes Wasser, DN. nsl., tschech. Mutník, poln. Męcinka, d. i. altfl. *Maṭinka, hier ähnlich; oder zu altfl. maḍrū Flug, PN. tschech. Mudrota, DN. poln. Maḍrzechowo, Meḍromierz oder Meḍomierz, Meḍrzyny, Meḍrzyce Meḍdriḡ, Meḍrzechowice, Jam.-N. Meḍrzyk, hier also Maḍrikovo „(eingegangenes) Gut des Maḍrik“, § 4, d, oder endlich zu altfl. maḍo „testiculus“, hier des Maḍik?); in der Tellaau (s. eben Flurn. bei Konau, Nr. 300); Riebeland (wenn slavisch, zu altfl. kyj Stoč, Rnüttel, DN. poln. Kijów, Kijew, Kijewo, hier ähnlich, Kijevo „Stöckicht“, § 4, 17); das Tüschchenholz (wenn slavisch, zu altfl. tuh-, tus-, poln. potucha Muth, otucha Hoffnung, DN. poln. Tuszewo, Tuszyn, Tuszyny, hier ähnlich; oder zu altfl. tukü, of. tuk Fett, Adj. tučny fett, DN. poln. Tuczno Tüg, hier ebenso?); auf dem Quigow (zu altfl. cvētü, tschech. květ, poln. kwiat Blume, PN. serb. Cvitimir, tschech. Květ, Květa, Květica, DN. poln. Kwieciszów, d. i. polab. Květišov, das unsereu Flurn. genau entspricht „(eingegangenes) Gut des Květiš“, § 4, d).

302. Laake, D. Hřadař, 1399 dat ghanze dorp to der Lake, 1764 Laak — der Name kann deutsch sein von der Lage des Ortes an einem Secarme; wenn slavisch, gehört er zu altsl. lava Bank, poln. ława Wasser, Bank, Steg, Sumpfsteg, Demin. ławka, DN. poln. Ławki, dem er ganz entsprechen würde, polab. Lavki „die Stege“, § 4, 2.

Flurnamen (Kat.) 1872: Prußen (entweder zu altsl. prusinŭ, tschech., poln. prus der Preuße, DN. flr. Prusy, Prusje, poln. Prusy, Prusinowo Prussendorf, Prusewo, hier ähnlich; oder zu altsl. *prusŭ, nsl. prus im Schritt gehendes Pferd, wozu Prof. Hey einen Theil der obigen DN. stellen möchte, vgl. DN. tschech. Koněprusy Spitzname, Pl. „die dem Pferde gleich die Beine heben“); Feispel (gebildet wie DN. in Schles. Knispel, d. i. altsl. Kněže polje, tschech. Kněžpole, d. h. der zweite Theil der Zusammensetzung ist polje Feld; der erste ist wohl altsl. vyšij, vyše hoch, höher, vgl. DN. tschech. Vyšehrad, poln. Wyszegrod, hier also polab. Vyšepole „Hohenfeld“, § 4, 19; wegen der Aussprache vgl. DN. of. Vysoka Weißig, nsl. Višprije Weißpriach).

303. Laabe, SD. Neuhaus, 1762 im Laver Scheideholz, 1764 Lave — zu altsl. lava Bank, poln. ława Wasser, Bank, Sumpfsteg, DN. poln. Ławy, hier ebenso Lavy „die Bänke, die Stege“, Pl. § 4, 2.

Flurnamen 1849: die Röchniz (Rögniz, Grenzfluß, s. oben vor Nr. 291 Einl.); auf dem großen Böklang (wohl slavische Zusammensetzung Bukolag „Buchenhain“, § 4, 18, zu altsl. buky Buche, lagŭ Hain, vgl. DN. flr. Mokroluh, Tolstoluh); der Sabock, die Sabock'sriethe (zu altsl. žaba Frosch, DN. nsl. Žabjak, flr. Žabky, hier wohl Žabak, Collect. § 4, 4 „der Froschjumpf“); auf dem Lankeu (zu altsl. laka Wiese, DN. u. Flurn. häufig „die Wiese“); im Fangel's (zu altsl. agli, poln. węgiel, drav. „Wungahl Kohle“, DN. poln. Węgliska, Węgle, Wąglik, hier wohl Vagelsk, oder Vaglica „Kohlenbrennerplatz“, oder zu altsl. agli Winkcl, DN. nsl. Vögle, hier Vaglec „Winkcl“, § 4, 14, 6, 9); Ruben (zu altsl. novŭ neu, DN. flr. Novŭny, tschech.

Nový, hier ähnlich „Neuland“); der Serwiehu (zu altfl. *zürü, tschech., os., poln. zur Sauer, Sauerbrot, PN. os. Žur, poln. Żuroma Saurma, DN. poln. Żur, Żuromin, hier ebenso „(eingegangener) Hof des Żuroma“, § 4, e); der kleine Plaars, großer Plaarskamp, das Bahnplaarsmoor (wohl zu altfl. plazü, nsl. plaz Sandlehne, poln. plaza Fläche, DN. poln. Plaza, hier ebenso Plaza „Fläche, Sandlehne“, § 4, 1, 22); am Boorck (zu altfl. horü, Collect. horije Fichte, Föhre, poln. bor Fichtenwald, DN. poln. Bor, Borki, Borek, hier ebenso Bork „kleiner Fichtenwald“, § 4, 8, oder Collect. Borek „das Fichtenholz“, § 4, 4); der Krohn (ob slav. ? vgl. DN. poln. Kronowo, Kronówko); die große und kleine Plaut, die Plautkuhle (zu altfl. plavü, tschech. plavý weiß, fahl, fahb, PN. serb. Plavko, Plavša, DN. tschech. Plavkovic, poln. Plawty Plauth, das unserm Flurn. genau entspricht, hier polab. Plavoly, Plavty, Pl. „die Plavota, Gut der Plav(o)ta, § 4, c; mit altfl. plavü Flößen des Holzes scheint der Flurn. nichts gemein zu haben, da hierdurch das t nicht erklärt wird); der Schulzenkamp (charakteristisch für wendische Orte); der Hongohr (zu altfl. *agri, nsl. ôgor, tschech. úhoř, poln. wëgorz, drav. „Wungjör Hal“, DN. poln. Wëgornia, Wëgorska, Wëgorzyn, hier Vagor, Adj. 4, 13, oder Vagorje, Collect. § 4, 3 „Halsfang“); die Rehrkiesen (ob slavisch? dann vielleicht zu altfl. rêka Fluß, DN. nsl. Rêka, tschech. Reka, § 4, 22); die alte Laave (s. den DN.); das Kriwikfeld, der Kriwikmoor, Kriwiksandhügel (zu altfl. krivü krumm, DN. tschech. Křivice, hier ebenso Krivica „krummes Stück“, § 4, 6, oder Krivice „Leute, Gut des Kriv, Krumm“, § 4, a); der Pahnort (ob zu altfl. panü, poln. pan Herr, DN. tschech. Panská?); im Damnde, die Damndeberge (Bedeutung? Ob zu altfl. dabü, poln. dab Eiche?); der Golaß, der Neugolaß, im Golaßmoore (zu altfl. golü nackt, DN. kro. Golac, poln. Golce, Golezewo Golaß, hier wohl wie kro. „Golac, altfl. Golači, der kahle Pilaß“, § 4, 6); die Muckersfahrt (ob slavisch, zu altfl. mokrü naß, DN. tschech. Mokré, Mokrá?).

304. Neuhaus i. Q., Flecken, mit **Gülze**, Bw.; ersteres 1369 do Dertzinge vnn dat Nyehus, 1372 dat hus to dem Nyen hus in dem Derezynghe, c. 1700 Niehulß — deutsch! letzteres 1360 van Ghültzow, Man. II. 409 Vorwerk Gülze — zu altfl. golü naht, Pfl. serb. Goliklas, tschech. Holec, Holeš, poln. Golszcza, Dtl. tschech. Holešov, Holišov, hier also Golišovo, oder Golcovo „Ort des Goliš, Golec“, § 4, d; oder zu altfl. guljati schwelgen, tschech. hulák Schlemmer, Pfl. tschech. Hulek, Hulyš, Dtl. tschech. Hulice, Huleze, hier Gulčovo „Ort des Guleč“, § 4, d.

Flurnamen zum Schäferhof vor Neuhaus 1862: die große Bartsch, die kleine Bartsch, Bartsch=Hofstelle (1690 das herzogliche Vorwerk zum Barsche, c. 1770 Kat.: die groote Baarsch, die lütje Baarsch, das alte Vw. Baarsch, entweder zu altfl. brütī, poln. baré Bienenbente, Bienenstod in einem hohlen Baume, Dtl. tschech. Brtee, poln. Barcie, Barcice, hier wohl Bartec, d. i. altfl. *Brütici, § 4, 9, oder Bartee, § 4, 6 „Waldbienenplatz“, oder zu altfl. borū Föhre, poln. bor Fichtenwald, Dtl. ufl. Borče, Borčec, serb. Borci, Borač, russ. Borec, tschech. Borčice, hier ähnlich „Fichtenwald“, § 4, 6 u. f. w.); die Schanzhöfe (deutsch, vielleicht auf wendische Schanze bezüglich).

Flurnamen zu Gülze (Kat.) 1836: Porens (Zusammensetzung, polab. Poręsije, Poręs'e „das Land hinter dem Kensch“, § 4, 20, zu altfl. po an, bei, auf, und resa Käzchen an Bäumen, vgl. oben Guhtik, Nr. 298, Flurn.).

305. Pinnau, N. Hixader, c. 1720 Pinnow, 1764 Pinnau — zu altfl. pini, poln. pień Baumstumpf, Dtl. poln. Pniów, Pniewo Stobben Dpr., hier ebenso *Pinjovo „Ort bei den Baumstümpfen, Stubben“, § 4, 17.

Flurnamen (o. S.): auf dem Feiertisch (Bedeutung? Vgl. Dtl. poln. Wirty, hier Virtice?); Greimert (wohl nach c. Pfl. oder Jam.=N. Grimota, vgl. Pfl. poln. Grzymek, Grzymala?); im Seesack (ob slavisch?); Crivik Ort (zu altfl. krivū krumm, Dtl. tschech. Krivice, hier ebenso Krivica „das krumme Stück, § 4, 6, oder Krivice „(eingegangenes) Gut des Kriv, Krumm“, § 4, a); Napant

(Zusammensetzung, zu altsl. Präpos. na hin, nach, auf und pať Weg, draven. „Punt Weg“, DN. poln. Rozpętec, in Medl. Panten, 1158 Pantin, hier Napaťije, Napať „Stück am Wege“, § 4, 20); Goar, Schlepen Goar (sicherlich sehr alte Bezeichnung, wohl zu altsl. ku-, kovati schmieden, kovači, kovari, kovali, os. kowař, poln. kowal und alt *kowarz, DN. tschech. Kovary, poln. Kowary, Kowale; und altsl. slępŭ, poln. ślepy blind, hier also Slępy Kovar „der blinde Schmied“, resp. sein Stück Land, § 4, 1); im Widdel (vgl. DN. poln. Widlice Widliķ Wpr., Widlin Wedlin Wpr., zu altsl. vid- sehen, bulg. viděl, serb. vidjelo Licht, poln. widok lichter Ort [os. widła, widły Gabel, Hengabel, zu altsl. vi-, viti winden, vitlŭ „machina“, nsl. vitel „Weberspule“ hat damit nichts zu thun], hier also *Videlo, *Vidlo „der lichte Platz“, § 4, 1?); Plajsen (entweder zu altsl. *plastŭ, drav. plast, plost Hufenland, hier häufig als Flurn., oder zu altsl. *plazŭ, poln. plaza Sandfläche, DN. poln. Plaza, § 4, 1); auf Gumik (wohl statt Gumiķ, Gumniķ, zu altsl. gumino Tenne, tschech. humno Scheune, drav. tscheimene (g'äumnü) Hof, DN. tschech. Humnice, vgl. poln. Gumowo; *Gumence i. Pomm., jetzt Schime, nsl. in Griechengl. Gumenica, hier ebenso „das Scheunenstück“, § 4, 6); der Gastkamp (charakteristisch für slavische Orte); Fallans, im Fallans (zu altsl. hvala Lob, PN. poln. Boguchwał Boguřal, tschech. Chvalata, poln. Chwaleta, Faleta; DN. poln. Chwałęcice, Fałęcice, hier wohl genau ebenso „Lente des Chwaleta, Faleta“, § 4, a); Staats Seggor, Mieths Seggor (zu altsl. gora Berg, DN. nsl. Zagorje, tschech. Záhori, os. Zahor Sagar, hier genau ebenso „Stücke hinter dem Berge“, Staats' und Mieths' sind Jam.-N., § 4, 20); Drinak (zu altsl. dręnŭ Harriegel, drev. dręn Dorn, DN. nsl. Drenovac, Drenak, hier Dręnac, d. i. altsl. Dręnači „Dornenplatz“, § 4, 6); Puffelbars (Bedeutung? Es scheint, nach Prof. Hey, Zusammensetzung aus altsl. bŭčela, drav. cela Biene und altsl. brŭti, poln. baré Bienebeute, hohler Baum als Bienestock, zu sein, DN. serb. Pčelice, poln. Pszczoleczyn,

ſowie tſchech. Brtce, poln. Barcie, Barcice, hier alſo polab. *Bčelo-bartec „Bienen=Stoß“, § 4, 18?); Faden Duhl (wohl altſl. *Oknovü dolü, zu altſl., uſl., poln. okno, polab. vokno Fenſter, ſerb. okno Brunnen, Schacht, DN. ſlr. Okno, tſchech. Vokna, hier Voknovy dol, oder Voknodol „Brunnenthal, Schachtthal“ u. ſ. w., § 4, 19); Banſer Grund (Bedeutung? Nach einer eingegangenen Ortschaft?); der Wildſien (zu altſl. vlüg-, poln. wilżenie Feuchtigkeith, of. wjelżny feucht, DN. fehlen, hier wohl *Vilżina „daß feuchte Land“, § 4, 7, 16); Sagan (zu altſl. zagonü Furche, of. zahon Gewende, DN. uſl. Zagon, of. Flurn. Zahon, deutſch Sahon, Sagon und Sagan, außerordentlich häufig, Sagan Schlef. allerdings of. Žahan, hier Zagon „daß Gewende“, § 4, 1); Jara Fangel (ſieht aus wie grammatiſche Conſtruction, polab. Jara Vagl'e „Kohlen(brenner)=platz deß Jar“ oder „Winkel deß Jar“ (?), letzteres zu altſl. jarü ſtreng, PN. poln. Jaroſław, tſchech. Jara Fem., DN. tſchech. Jarov); die Brieſen (zu altſl. bręza Birke, DN. tſchech. Bręzi, Bręzno, hier ebenſo „Birtenholz“, § 4, 3, Bręz'e, oder § 4, 15 Bręzno); der Menß (ſ. Nr. 298, Flurn.).

306. Pomman I. (Nuth. Lanerb.), S. Neuhauß, 14. Jh. to Pomoyge (Poymoyge), R. 1450 Poygemoyg 2 pl., St.=N. 1640 Pomau, St.=N. 1715 Pomman, c. 1750 Pommo, 1764 Pomau — entſpricht ganz und gar dem poln. DN. Pomyje Pommeſ Wpr., altſl. pomyje, poln. tſchech. pomyje Spüllicht, von altſl. myja, myti waſchen, drav. mąje er wäſcht, hier alſo polab. drav. Pomoyje „daß Spüllicht, daß Abſpülen, der Spülplatz“ u. ſ. w.; der Ort liegt direct an der Elbe, § 4, 1.

Flurnamen fehlen, nur c. 1750 Pommoer Werder (ſ. den DN.).

307. Popelan, SW. Neuhauß, 1360 dat dorp Popelow, 1391 tve houe to Pöpelow, 1411 in dem dorpe to Popelow, c. 1760 Poplau; 1764 Peplau (!) — zu altſl. popelü, pepelü Niſche, poln. popioł, tſchech. popel, drav. „Püpel Niſche“, PN. tſchech. Popel, poln. Fam.=N. Popiolek, DN. poln. Popielewo, Popioly, Popiele, hier

polab. Popelovo „Ort des Popel, Asche“, § 4, d, oder „Aschenplatz“, § 4, 17. —

Flurnamen 1854: die Lahnstühle (zu altisl. *lanū, tschech. lán Hufe Landes, poln. łan, Dtl. tschech. Lany, Lanské, poln. Łansk, hier ebenso „Lansk Hufenland“, § 4, 14, 22); das Sohrlleistück (wenn slavisch, wohl zu altisl. žarū Brand, Dtl. tschech. Žd'ár Saar, oj. Zdžar Sohra, hier ebenso, polab. Žar „Brand“, § 4, 1, 22); die Pappelberge (vielleicht in Beziehung auf den mißverstandenen Dtl.!); Rat. 1873: Tutsen (zu altisl. tukū, tschech. tuk, poln. tuk, tucz, oj. tuk Fett, Adj. oj. tučný, Dtl. poln. Tuczno Tütz, Tuczno, hier ebenso Tučno „das fette Stück“, § 4, 8).

308. Preten mit der Holländerei, Pretener Fähre und Ziegelerei (früher Forsth. Bullenholz), N. Neuhauß, 1322 et Prethen, 1764 Preten und Preter Fehr — entweder zu altisl. prētū Drohung, prētiti drohen, Dtl. scheinen zu fehlen, hier altisl. *Prētino, polab. Prêtno „der drohende Ort“ (als eine Grenzburg gegen die Nachbarn, § 4, 15, 8); oder zu altisl. *prêtonū, *prilonū Múshau, vgl. zatonū Insel, Bucht, vgl. Dtl. serb. Zaton, tschech. Záton, hier Prêton „Múshau, Lichtung“, § 4, 1 (?).

Flurnamen 1853: im Preten (s. den Dtl., der Flurn. scheint die obige erste Erklärung zu unterstützen); auf der Schanze (spricht ebenfalls für obige erste Erklärung); die Salasstücke (zu altisl. *lazū, ufl. laz, poln. łaz Gerent, Rodeland, Dtl. poln. Załazie, hier ganz ebenso Zalaz'e „die Stücke hinter dem Rodeland“, § 4, 3, 20). Ferner Rat. 1872: Wols (zu altisl. *volja, tschech. vola, poln. wola Freigruud, Dtl. poln. Wola, Wolka, Wolica, hier ebenso „das Freiland“, § 4, 6); Rehßen (zu altisl. rêka Fluß, oj. rêka Fluß, Adj. rěčný Fluß, poln. rzeka Fluß, Dtl. poln. Rzeczyca, hr. Rične, serb. Rêčani, hier wohl ähnlich); Zimmel (vgl. oj. Flurn. „Semylowe khójny die Semelower Niefen, wohl nach e. eingegangenen Orte, zu altisl. sêm-, sême Same, Dtl. serb. Semiko, Dtl. poln. Siemkowice, Fam.=N. Siemiętkowski, oj. Semichow, hier Sg. oder Pl. „Gut des (der) Semyl“, § 4, e, oder nach

Prof. Hey zu altisl. čimelü, tschech. čmel, poln. czmiel Himmel, Waldbiene, Dtl. tschech. Čmelinky, hier Čmel'e „Waldbienenfeld“, § 4, 3?); Karchau (zu altisl. krühü, tschech. krehý, oß. korch links, linkshändig, Ptl. oß. Korch, poln. Karch „Scaevola“, Dtl. oß. Korchecy (Hausname), tschech. Krehov, poln. Karchów, Karchowo, in Meckl. Karchow, Rörchow, hier ebenso Karchovo „Gut des Karch, Linkhand“, § 4, d); Triebel (zu altisl. trébiti roden, Dtl. tschech. Trebovle, ußl. Trebelevo, uß. Trébule, hier ähulich).

309. Privelak, S. Neuhaus, 1345 we . . . al gheheten van deme Lobeke . . . hebbet vorkoft . . . den Privelok . myt verteyn mannen . . . vnde dat Burmestersrecht . dat menliken gheheten is Gustenytze [durch diese urkundliche Stelle ist die Bedeutung des häufigen Flurn. Güsteneiß, altisl. gostínica als „Gastkamp, Gastfeld, Gastland“, dessen Benutzung dem Bauermeister zur Bestreitung des Aufwandes für Gäste zustand, sichergestellt; „Schulzenkamp, Schulzenland“ hatten denselben Zweck; vgl. noch N. V. N. 1822, II. S. 235: „zweitens haben auch die partiellen Ländereien noch wendische Namen. So heißen a) das Dienstland des Schulzen Gusseneiz, von Guss oder Gussen der Schulze, und Eiz Land, Kamp, Ort; b) das bessere Land, worauf Weizen, Bohnen, weißer Kohl u. s. w. gebauet wird, ein Gegenßatz des Sandlandes, Südeleiz, auch Siedeleiz oft ausgesprochen, von Südel tief, oder „Maßch, und Eiz Land“ — wobei die dargelegte Thatsache wie die merkwürdigen Etymologien gleichmäßig interessant sind!] 1373 mid deme dorpe to deme Pryveloke — zu altisl. *prêvlaka, russ. perevoloka Strecke zwischen zwei Flüssen, über die Fahrzeuge geschleppt oder Waaren gefahren werden, Dtl. serb. Prêvlaka, flr. Perevoloka, poln. Przewłoka, ußl. Prövlaka in Griechenland am Berge Athos; hier also Prêvlaka „Überfahrt zwischen zwei Flüssen“, § 4, 1; die Erklärung paßt zu der Lage: Pr. liegt zwischen zwei einander nahen Flußarmen, der jetzigen Elbe und einem Zufluß zur Krautke.

Flurnamen o. J.: die Martuzenweide (zu altisl. mrüti, tschech. mrili sterben, Adj. altisl. mrütvü todt, drav.

eumjarty todt, *DN.* poln. Martwia, hier Martučno Bedeutung? § 4, 22); der Liesblant (Zusammenfügung, etwa altsl. *Lêsoblanje, ebenso polab. „Rajenplaz am Walde“, § 4, 18); zu lêsü Wald, und blana Rajen?); der Krins zu altsl. krynica Quelle, *DN.* skr. Kernycá, poln. Kryniec, hier ebenso „das Quellland“, § 4, 9); im Rohrfei (ob slavisch?); im Saakš (zu altsl. *jarü, jarükü, ujl. jarek Graben, Kanal, poln. jar Thalgrund, *DN.* kro. Jarek, Jarki, hier wohl ähnlich?); vor dem Gieben, unter dem G. (zu altsl. iva, tschech. jiva Gibe, poln. iwa Sahlweide, *DN.* tschech. Jivno, hier ebenso „Eibenstand“, § 4, 15); der Myalk, Myalksgrund, Myalksriethe (wohl zu altsl. mihaelü Michael, *PN.* oj. Michal, poln. Michał, *DN.* oj. poln. Michałki, hier Michalk „Stück des Michalk, des kleinen Michael“, § 4, c); im Triens (zu altsl. trëbiti roden, *DN.* poln. Trzebnica, hier Trëbnice „Kodeland“, § 4, 6); im Ruppen (zu altsl. *rupi, tschech. roup, oj. rupawa Raubfliege, Bremse, *DN.* tschech. Roupov Ruppau, hier Rupno „Raubfliegenstelle, Bremsenstelle“, § 4, 15); der Kobrom (zu altsl. kovrü, kobrü, poln. kobierzec Decke, Teppich, *PN.* tschech. Kober, poln. Kobier, *DN.* Kobrow in Mecl., 1307 Kobrowe, hier?); Zeeker Werder (nach dem Nachbarorte Zeeß, s. d. Nr. 321).

310. Ruffak, *D.* Hizaker, *St.-N.* c. 1640 Raffatz, *Sl.-N.* 1715 Raffatz, *St.-N.* 1727 Raffatz, 1764 *R.* Raffholtz (!) — vielleicht zu altsl. rovü Grube, Graben, *DN.* kro. Rován, Rovišće; hier Rovatici, Rovatec, oder *Pl.* Rovatec gebildet wie die *DN.* serb. Rogatici, tschech. Rohatec, Rohatec? „Ort reich an Gräben“ § 4, 9? Prof. Hey schlägt Deutung aus altsl. rü-, rvati raufen, drav. rávat, tschech. rváti raufen, rváč Raufbold vor; *DN.* tschech. Rvačov, dem hier Rvačy (Rávaacy) *Pl.* „die Raufbolde“ entsprechen würde, § 4, c.

Flurnamen 1856: der Pleidenkamp (ob zu altsl. plyl-, plytükü seicht, ujl. p'itev, poln. płytki flach, *DN.* kro. Plitvica, Pomn. Plietniž, urf. Plitucza, hier ähnlich?); der Rubenkamp (zu altsl. novü neu, *DN.* ujl. Novine, tschech. Nové, hier ähnlich).

311. (M.) Raffau, *SD. Neuhaus, St.-M. 1715*
 Rakau — zu altfl. rah- Bedeutung? tschech. rachati grunzen,
 PN. tschech. Rach, Ráš, Raša (Fem.), Rašek, DN. tschech.
 Rašovice, oj. Rašow, poln. Raszew, Raszewo, Raszków,
 hier Rašov „Ort des Raš“, § 4, d. —

Flurnamen 1857: Stechen=See (ob slawisch?); Kränke
 (j. Einl. zu M. Dammberg); Brobra (wohl statt Bobra,
 zu altfl. bebrŭ, bobrŭ, tschech. poln. bobr Biber, DN. tschech.
 Bober, Bobrov, Bobrová, poln. Bobrowa, hier ebenso „Biber=
 bach“, § 4, 17); Kroom (entweder zu altfl. hromŭ hinfend,
 tschech. chromý, poln. chromy, oj. khromy, drav. Chrymy,
 PN. serb. Hromić, hier Chrom „(Ort des) Chrom Hinters“,
 § 4, c; oder zu altfl. hramŭ Haus, kann es auch gehören); Briest
 (zu altfl. brĕstŭ Ilme, DN. tschech. Břest, Břístě, poln. Brzeście,
 hier Brĕst, Brĕstje „Ilme(ustand)“, § 4, 1; § 4, 3); Schlei
 (ob slawisch?); Rupens (zu altfl. rupŭ, tschech. roup, oj.
 rupava Raubfliege, Bremse, DN. tschech. Roupov Ruppau,
 hier Rupenec oder Rupnica „Raubfliegenfeld, Bremsenfeld“,
 § 4, 6, 9); Plasst (zu altfl. *plastŭ, drav. plast, plost
 Hüfenland, DN. tschech. Plastovice, hier Plast sehr häufig
 als Flurn. „Hüfenland“, § 4, 1).

312. Rosien mit Bohldamm und Auf der Heide,
ND. Neuhaus, 1726 nach Rosien, 1764 Rossin, c. 1800
 Rosien, Rosiner Feldt — zu altfl. rŭži, poln. reż, drav.
 „Raze Korn, Roggen“, DN. serb. Ržanice, kro. Rženica,
 ufl. Ržno, hier Režin, Ražin „Roggenland“, § 4, 16.

Flurnamen 1845: im Spröckel, Kat. 1800 im Sprickel
 (wohl kaum slawisch); Mockerischer Schlagbaum (zu altfl.
 mokrŭ naß, DN. tschech. Mokré, Mokrá, poln. Mokre,
 Mokra, hier ebenso „das nasse Land“, § 4, 8); auf dem
 Schmorz (kaum zu altfl. smrŭdĕli stinken, smrŭdŭ Ruecht,
 unfreier Bauer, PN. u. App., vgl. DN. poln. Smardzów
 Schmarrau; sondern zu altfl. smrŭži, oj. smorža Morchel,
 DN. kr. Smoržov, v Smoržy, ufl. Smaržov Schmarze, hier
 ähulich); Jesterische Horst, Kat. 1800 Jesters (wohl zu
 altfl. jašterŭ, tschech. ještĕr Eidechse, DN. poln. Jaszczerek,
 Jaszczorz, d. i. Jašter-jŭ, hier ebenso „Eidechsenplatz“, § 4, 13.

313. Stapel, mit **Grüne Jäger** (Forstl.), **SD. Neuhaus**, 1291 priorissae in Eldena . . . archydiaconatum in Eldena . . . Jabele . . . Stapele . . . inter Szudenam et Eldenam fluvios contulimus, 1335 taxa ecclesiarum per . . . diocesim Razeburgensem . . . Stapel, 1504 bannus Stapele, 1764 Stapel — zu altfl. stīplī Schwein, das polab. *stapl sein müßte (wie altfl. dīnī, polab. dan Tag), **DN.** scheinen sonst zu fehlen, polab. noch Stiepelje, urf. 1209 Stapelitz, hier Stapl'e, **Collect.** „Schweineplatz“, Schweineweide“, § 4, 3; **Prof. Hey** möchte Stare pole, Staropole „Altenfeld“ annehmen, wogegen wohl die alten urkundlichen Formen sprechen. —

Furnamen (**Nat.**) 1855: **Greupš**, **Grupš** (Bedeutung? **Vgl.** **PN.** tschech. Chrapa, serb. Chropina zu chrapati schnarchen, tschech. chrupač Schnarcher); **Louzanž** (zu altfl. laka Wiese, **DN.** serb. Lučínica (d. i. altfl. Lačínica), **flr.** Lučynec (d. i. altfl. Lačínici), Lučynici (der **Pl.** zu dem vorigen, altfl. Lačínici), hier wohl ähnlich *Lačínici, polab. Lačinec „Wiesenland“, § 4, 9); **Pašchgaaren** (ob niederd.? Oder zu altfl. pasēka Hag?); **Dabbenei** (zu altfl. dobā rechte Zeit, gut, edel, **PN.** poln. Dobiesław, tschech. Doben, **DN.** poln. Doba Doben, Dobeń, Dobin, hier Doben-jū „Ort des Doben“, **Adj.** § 4, f); **Leubš** (zu altfl. ljubū lieb, **PN.** tschech. Libomír, Luboš, **DN.** tschech. Lubčice, Libuš, poln. Lubusza, **of.** Lubil' Leuba, hier etwa Luboš „Ort des Luboš“, **Sg.** § 4, c; oder zu altfl. lubū Baumrinde, **DN.** tschech. Lubenec, poln. Lubnica, hier ähnlich „Ort, dessen Häuser mit Baumrinde bekleidet und bedeckt sind“); **Streling** (zu altfl. strēla Pfeil, strēlici Schütze, **DN.** poln. Strzelnik, Strzelniki, hier ebenso Strēlniki „die Pfeilschützen“, **Pl.** § 4, 11); **Lauisch** (wohl kaum zu altfl. *lanū, tschech. lán Huf, **DN.** poln. Lańsk (?), Lańsk, Lańsko, tschech. Lanské, hier ebenso „Hufenland“, § 4, 14; vielleicht zu altfl. lunī Geier, tschech. lonū, poln. Lunawy, Lunawy Lunau, hier Lunište „Geierhorst“, § 4, 5?).

314. Stirz (Dorf, Domäne), mit **Stirzherhof** (**Bw.**), **SD. Neuhaus**, **Mauecke II.** 410 Stichsee, Stichserhof,

c. 1800 Stiexer Bauer Feld — vielleicht zu altfl. sŭloka, sŭlek-, poln. stok, stek Zusammenfluß, DM. tschech. Stoky, polab. Steknŭ; in die Trave, 1202 flumen Cikinize, 1335 Stekenitze, hier Stekŭci, Stekce „Zusammenfluß (zweier Arme der Krainke)“, § 4, 9 (?). Sicherheit der Deutung ist beim Fehlen älterer urkundlicher Formen nicht möglich.

Flurnamen (Kat.) 1778: Wildjien (zu altfl. vlŭg-, poln. wilgi feucht, wilzenie Feuchtigkeit, DM. scheinen zu fehlen, hier Vilžina „feuchtes Land“, § 4, 7).

315. Südkau, N. Neuhaus, 1690 unter Suckau, 1762 bey Sückau, c. 1800 Sucow — entweder zu altfl. zukŭ Binse, Ginster, DM. poln. Żukowo, hier ebenso Żukovo „Binseort“, § 4, 17, oder zu altfl., poln. suka Hündin, PM. in Meßl. 1186 piscator Suk, DM. polab. Sučow in Meßl., hier ebenso Sukov „Ort des Suk, der Suka“, § 4, d.

Flurnamen (Kat.) 1851: Cravaaß? Cravaak? (zu altfl. hrŭvatŭ, nŭl. horvat, tschech. charvat, poln. karwat Kroat, DM. nŭl. Horvače, tschech. Charvatee, hier ebenso Kravatee „die Leute des Kravat Kroat“, Patronym. § 4, b (?); oder zu altfl. kŭrŭi, tschech. keř Staude, Wurzel, křovi Gestrüpp, křák, křovák, DM. tschech. Křovi, hier Krovak „Gestrüpp“?).

316. Sumte, W. Neuhaus, 1399 ene houe to Sumpte, 1563 tho Sumpte — zu altfl. saḡota, nŭl. sobota, poln., tschech. sobota, drav. Sŭbŭta Samstag, PM. serb. Subota (Fem.), tschech. Sobotka, DM. nŭl. in Ung. Muraiszombat, Szepes szombat, poln. Sobota, Sobótka, Sobten in Schlef. 1193 forum in Sabat, 1221 Sobotha; hier Saḡoty mit dem auch altfl. erhaltenen Naḡal, Pl. „die Saḡota Sabbath“, § 4, c; oder zu altfl. sapŭ, poln. seḡ Geier, PM. altfl. *Saponŭ, tschech. Supoň, oŭ. Supoň, DM. oŭ. Supow, poln. Seḡowo, Saḡy, hier Sapoty „die Sapota Geier“, § 4, c; oder endlich zu altfl. *zaḡŭ, poln. zaḡ Zahn, PM. russ. Zubava, Zubolomič, DM. poln. Zaḡbie, Zaḡbinowice, Zeḡowo, Zeḡbice, Zeḡbocin; das letztere bedeutet „Leute des Zeḡota, hier würde ihm der Pl. Zaḡoty „die Zaḡota“ sehr nahe kommen, § 4, c. Sicherheit der Entscheidung unter diesen drei Deutungen ist unmöglich. —

Flurnamen e. 1800 das Sumbter Holz (s. den *DN.*); 1856: im Siedel (zu altfl. selo Acker, sedlo Siedelung, *DN.* und Flurn. häufig, § 4, 1); der Lang, die Langkoppel (zu altfl. lagü Hain, poln. łag Sumpfboden, *DN.* und Flurn. häufig, § 4, 1, 22); der Gastkamp (charakteristisch für wendische Orte). Kat. 1872: Triensen (zu altfl. trëbiti roden, *DN.* poln. Trzebnica, hier wohl ebenso Trëbnica „Kodeland“, § 4, 6); Schweur oder Schweus (Bedeutung?); Teldau (s. Nr. 300, Flurn.).

317. Triptau, Triptauer Mühle, Havckenburg, ersteres *St.-M.* e. 1640 Tripkau, wüste, *St.-M.* 1715 Tripkau, 1764 Tribbekau, e. 1770 Tripekow — zu altfl. trëbü nötig, trëba geeignete Zeit, *PN.* poln. Trzebieszlaw, tschech. Třebek, Třebka, *DN.* Třebichov, Třebkov, hier ebenso Trëbkov „Ort des Trëbek, Trëbka“, § 4, d; letzteres 1690 die Havicksborg — deutsch.

Flurnamen 1852, 1859: die Sude (s. Einl. zum *N.* Neuhaus); der Kensch (s. Nr. 298, Flurn.); Triptauer Ackerland (s. den *DN.*). Kat. 1786: Priesch (zu altfl. prësëka Waldaushau, *DN.* poln. Przysieka, hier Prësëka Hag, in der Nähe des Dorfes, s. Nr. 200, Flurn.); Wildsien (zu altfl. vlüg-, poln. wilgi feucht, wilżenie Feuchtigkeit, *DN.* fehlen, hier Vilžina „feuchtes Land“, § 4, 7).

318. Vockey, *S.* Neuhaus, 1836 in deme dorpe to Vokeue (soll verschrieben sein, Sudentorf, *Urk.-B.*), 1749 Vockefey, bestand nach *Mancke* II. 409 i. J. 1305 aus zwei Dörfern „Vockey und Sackau, auch Sattau“ (ohne Belege) — zu altfl. oko Auge, of. woko Auge, *PN.* tschech. Okun, Okoun, Okor, *DN.* tschech. Okounov, Okunov, Okoř, Vokoř, Okořin; aber auch appellat. oko Auge, Brunnen, *DN.* tschech. Vokov, Vokovice, hier Vokovo oder ähnlich. —

Flurnamen 1875: Gaur (zu altfl. javorü Platane, tschech. javor, poln. jawor Ahorn, *DN.* nsl., tschech. Javor, tschech. Javory, Javoři, hier ebenso Javor oder Javorje „Ahorn“ oder „Ahornbusch“, § 4, 1 oder § 4, 3); Klören (Bedeutung?).

319. We(h)ningen (Gut und Dorf), D. Hizaeker, 1334 tu Weninghe, 1336 to Wenighe, 1361 to Weninghe — Erklärung s. Einl. zum N. Neuhaus.

Flurnamen (Kat.) 1802: Schandow (zu altfl. *šan-, nsl. šantati hinken, bulg., serb. Udj. šantav hinkend, tschech. šantati hinken, šanda, šanta Herumtreiber, Pfl. of. Sanda, tschech. Šanta, Dtl. tschech. Santov, hier Sandov „Gut des Šanda“, § 4, d); Jasperhorn (wohl deutsch); Driewing (zu altfl. drêvo Holz, poln. drzewo Holz, of. drjewnik Holzaufseher, Dtl. tschech. Dřevníky, hier ebenso Drěvník „der Holzaufseher, resp. dessen Haus“, § 4, 11).

320. Wilkenstorf, D. Hizaeker, 1306 villam Willekensdorp, 1395 to Wilkenstorpe, c. 1700 Willikendorp, c. 1720 Willikinsdorp — deutsch.

Flurnamen (Kat.) 1872: Luben (zu altfl. lubŭ Rinde, Dtl. tschech. Luby, Lubná, Lubné, Lubno, Lubny, poln. Lubno, hier ebenso „Haus oder Örtlichkeit mit Baumrinde gedeckt oder bekleidet“, § 4, 15); Nemjen (zu altfl. nēmīci Deutscher, Dtl. tschech. Nēmče, poln. Niemce Nimptsch, of. Njemcy, hier ebenso Nēmce „die Familie Nēmec Deutsch“ (Pl.), oder „die Deutschen“, § 4, c oder § 4, 2).

321. Beeke, Neu-Beeke (oder Heidkrug), Falkenhof, Sd. Neuhaus, 1296 Szesense, Man. II. 410 Zeejee — zu altfl. sēkati haufen, sēkŭ, tschech. seč Hau, Dtl. ufl. Sēč „Gehag, Gehack“, tschech. Seč, Seča, hier ebenso Sēč „Hau“, § 4, 13. —

Flurnamen 1862: der Grejen, im Grejen (vielleicht zu altfl. grēza Reifig, Dtl. Groessin Pomm., 1420 Gressen, hier ebenso Grēzina Reifiggehölz, § 4, 7); Fargswiesen (ob slavisch? Dann zu altfl. vragŭ Feind, böse Feind, polab. varg, Dtl. in Meckl. 1215 Wargulin Warlig, 1230 Wargelitz); der Mieds (zu altfl. medŭ Honig, Dtl. serb. Medsjovac, tschech. Medný, hier wohl Medovica „Honigwiese“, § 4, 6); der Beezer See (eine Erweiterung der Krainke, s. den Dtl.); der Topel (entweder zu altfl., poln. topola Weißpappel, Dtl. ufl. Topolje, poln. Topole, hier ebenso „Pappelholz“, § 3, 3; oder zu altfl. topiti

überschwemmen, *topeli, poln. topiel Schlund, DN. tschech. Topělec, hier Topel „der Schlund, Abgrund“, § 4, 1); im Wallatich (entweder zu altisl. volü, poln. Ochš, DN. tschech. Volovica, Volovec, hier ähnlich; oder nach einem PN., vgl. zu altisl. *valiti, tschech. valéti kämpfen, PN. poln. Wałosław, Walo, DN. tschech. Valeč, das unserem Namen ziemlich genau entspräche, of. Walow, Walowy; ferner zu altisl. vol- wolleu, PN. poln. Wolimierz, tschech. Voliš, DN. poln. Wolęcin, hier?); Plaarsfeld (wohl zu altisl. *plazü, nsl. plaz Sandfläche, poln. plaza Fläche, DN. nsl. Plaz, poln. Plaza, hier ähnlich „Sandfeld“, § 4, 1, 22); im Waſtro (entweder zu altisl. ostrogü, polab. vostrog Schanze, DN. nsl., russ. Ostrog, oder zu altisl. ostrovü, polab. vostrov, drav. wastrüw, DN. poln. Ostrow, draven. Wastrüw Buströw, also hier nach Einl. § 4, 1 „Schanze“ oder „Insel“); der Briedahl, Briedahl See (Bedeutung j. Nr. 298); auf dem Lauken (zu altisl. laķa Au, Wiese, DN. und Flurn. häufig); im Siff-lajchen (Bedeutung?); der Reus (zu altisl. reša Käzchen an Bäumen, DN. russ. Rjasj, d. i. altisl. *Rešy, serb. Resnik, poln. Rzaska, Sarrauzig in Pomm., 1420 Szarantzieķ, d. i. Za-rašī(ni)ķü, hier Rešije, § 4, 3, oder Rešy, § 4, 2, „die Käzchen an den Bäumen“); der Schulzen-kamp (charakteristisch für wendische Ortschaften); Rahn (zu altisl. ravinü eben, flach, poln. równy, DN. tschech. Rovno, of. Rovno Rauno, hier ebenso Ravno „das flache Stück“, § 4, 12).

b. Rechtselbischer Theil des N. Hizaker.

322. Banke (Dorf und Vorwerk), N. Hizaker, 1306 in villa Banke, R. 1450 Bangken 4 pl., St.=N. 1715 Banke, 1736 Dorff Bancke, 1764 Bancket (!) — zu altisl. *bakü, poln. bak Rohrdommel, DN. poln. Baków, in Schlef. Buntei, poln. Baków, hier ebenso Bakov „Ort des Bak“, § 4, d, oder „Rohrdommelpfah“, § 4, 17, oder Pl. Baki „die Bak“, § 4, c, oder „die Rohrdommeln“, § 4, 2. — Flurnamen fehlen.

323. **Bitter** (Dorf) mit **Pläderau** (Hof), N. Nig-
 aker, erstereš R. 1450 Bithler 8½ pl., St.=N. c. 1640
 Bitter, St.=N. 1715 Bitter, 1736 Hofe zum Bitter — wohl
 deutsch. Man. II. 77: „von Bitter eine Kote auf dem Elb-
 werder K o v i e n t genannt“ (zu altfl. kü-, kov- schlagen, DN.
 poln. Kownaty, Kownatka, Kownatki, hier wohl ähnlich
 wie der erstere poln. DN.); Pläderau c. 1640 Plederau,
 einzeln. Hoff, wüste — wohl zu altfl. plet- flechten, nfl.
 plot Zaun, pleterka Korb, DN. poln. Plotnica Plectniš,
 hier *Pletarovo?, § 4, 17.

Flurnamen zu **Bitter** (Nat.) 1834: in und auf den
 großen Wiesen und Graarjen (wohl zu altfl. krasa Schönheit,
 krasinü schön, DN. poln. Krasna łąka, Krasnołaka Schön-
 wiese, tschech. Krasno, Krásné, hier ebenso Krasny, Krasno
 „die schönen (Wiesen)“, § 4, 12); auf den Kobelauken
 (zu altfl. kobyla Stute, DN. poln. Kobylany, Kobylanka,
 hier ebenso, Kobylanki Demin. zu Kobylany „die bei den
 Stuten, Gestüt“, § 4, 13); im Tabaul (zu altfl. tobol-
 tobolicí Tasche, Sack, tschech. tobola, poln. toboła, DN.
 poln. Tobola, Tobółka, hier also Tobola „die Tasche“,
 woher die Bezeichnung?); auf dem Saderken (wohl Sa-
 decken? Zu altfl. sadü Garten, DN. poln. Sady, Sadowo,
 Sadówko, Sadek hier ebenso „Gärtchen“, § 4, 8; oder zu
 altfl. dvorü Hof, vgl. DN. tschech. Dvorek, Nádvoří, flr.
 Zadvôrje, hier Zadvorek „das Stück hinter dem kleinen
 Hofe“, § 4, 19?); in und auf den Partießen, die P. (zu
 altfl. *prütí, tschech. prt' Fußsteig, poln. peré Steig, flr.
 pert' Schaffspur, DN. scheinen zu fehlen, vgl. etwa poln.
 Parzczenica Parzczešnica Wpr., hier Partica „Steig, Schaf-
 treibe“, § 4, 6?); auf dem Nahberstahus (wenn nicht
 niederd., zu altfl. na auf, brěstü Ulme, DN. tschech. Bře-
 štany, poln. Brzešciany, hier *na Brēstanach „auf dem
 Lande derer bei den Ulmen“, § 4, 11); an und auf den
 Salemš=Stücken (zu altfl. zalomü Biegung des Ufers,
 poln. załom, DN. poln. Załom Salu Wpr., hier ebenso
 Zalom „Biegung des Ufers“, § 4, 1); bei Saquamš=
 Ort (Bedeutung?).

Herrnhof (Bw.), St.-N. c. 1640 Mersche zum Herrn Vorwerk Über-Elbe, 1764 Herrnhof; Man. II. 77 Herrnhof, vor Zeiten Überelbe, Brandstade (Bw.), 1764 Branstet (!) St.-N. c. 1640 Brenstade (ob deutsch?); Werder bei Bitter (einzelne Höfe) — Namen wohl sämtlich deutsch. — Flurnamen fehlen.

324. Kolepant, S. Neuhaus, 1322 pro villa Kēlepand, 1336 twe dorp Colepant vnde Glinitze, 1360, 1361 to Kolepant, R. 1450 Koylepand 7 pl., St.-N. 1640 Kohlepandt, 1715 St.-N. Kohlepant — zu altfl. kolo Kreis, Rad, oder kolū Pfahl, Knüppel, und altfl. pať Weg, tschech. pout, poln. *pať (vgl. paťnik), polab. Punt, DN. poln. Kołobrzeg Kolberg Pomm., Kołodzieje, Kołoząb, Kołozęby, ferner poln. Kolno, Kolnowo, Kolnik; hier *Kolopāť „Ort, um den ringsum ein Weg führt“, oder *Kolopāť „Knüppelweg“ (?), § 4, 1.

Flurnamen 1872: der alte Schulzenteamp (charakteristisch für wendische Orte).

325. Pomman II (Muth. Hizafer), S. Neuhaus — urkundl. Formen und Erklärung s. Pomman I, Nr. 306.

Flurnamen fehlen.

326. Prilipp, N. Hizafer, 1345 to Prylepk, 1353 to Vrylep (!), R. 1450 Prilepe $3\frac{1}{2}$ pl., St.-N. c. 1640 Prielop, 1715 Prilip — zu altfl. lēpū Vogelleim, lēpiti kleben, bulg. prilēp Fledermaus, poln. lep Vogelleim, ufl. prilēpek Napfschnecke: prilēpi se sie klebt sich an, also altfl. prilēpū ziemlich allgemein ausgedrückt „das Angeklebte“, Miklos. DN. aus App., DN. bulg. Prilep, tschech. Přilepy, hier Prilēp „das Angeklebte“, § 4, 1; die Beziehung ist nicht ersichtlich. —

Flurnamen fehlen.

327. Ruffau (Groß), N. Hizafer, R. 1450 Rafzauw $3\frac{1}{2}$ pl., 1 k. — zu altfl. rah-, tschech. rachati grunzen, BN. tschech. Rach, Raš, Raša, DN. tschech. Rašov, poln. Raszewo, hier ebenso Rašov „Ort des Raš“, § 4, d. —

Flurnamen 1849: auf dem Feisch, auf dem Vorfeisch, im Vorwischfelde (! zu altfl. vysokū hoch, DN.

tjchech. Vysoké Weiffig, oj. Vysoka Weiffig, hier ebenso Vysoko, oder Vyše „das hohe Feld“, § 4, 12); auf dem P laßt (zu altfl. *plastü, drav. plast, plost „Hufenland“, hier als Flurn. häufig, § 4, 1); im Peilß (zu altfl. pilica Sägemühle, poln. pila, Dtl. nsl., jerb. Pilica, poln. Piła, Pilewice, hier wohl Pilica „Sägemühlstelle“, § 4, 6); die K lozie (zu altfl. klada, poln. kłoda Baumstamm, Dtl. tjchech. Kládsko, poln. Kłodsko beides „Glatz“, nsl. Kladnice, hier ähnlich); auf dem Jacks (späterhin kommt auf der Feldmark vor am Jakobßgraben, ob dasselbe?); Seers, auf dem Seers (wohl zu altfl. žirü Weide, Dtl. tjchech. Žirovec, Žirec, hier dann ebenso Žirec „kleines Weideland“, § 4, 9); im Delgen (wohl zu altfl. dlügü lang, polab. dolg, Dtl. russ. Dolgoje, hier ähnlich Dolge „langes Stück“, § 4, 12); auf dem Brieß (zu altfl. brěstü Ulme, Dtl. nsl. Brêst, jerb. Brêstije, poln. Brzescie, hier ebenso Brêst „die Ulme“, § 4, 1, oder Brêst'e „Ulmenstand“, § 4, 3); Krohm (zu altfl. hramü, hramina, poln. chromina Haus, tjchech. chrám Steinhans, Tempel, Dtl. tjchech. Chrámý, poln. Chromno, hier ähnlich Chrom, Chromno „Steinhans(stelle)“, § 4, 1, 15); im Krauel (Bedeutung?); auf dem Göreck (zu altfl. gora Berg, nj. Gorki Görigt, hier ebenso Gorka, Gorki „Hügel“, § 4, 1, 2); im Gußt (zu altfl. gvozdí Wald, Dtl. poln. Gwoźdz, oj. Gojzd, hier ebenso Gvozd „Wald“, § 4, 1).

Ferner (Kat.) 1849: am G ö d e r i c h (Bedeutung?); der Abhang am Ra h u e (zu altfl. ravínü flach, eben, Dtl. tjchech. Roono, oj. Rovno Ramno, hier ebenso Ravno „das ebene Stück“, § 4, 12); die Kiede am Seers (j. oben); auf Pa u ß c h (Bedeutung?); längs der Kr ä h u k e (j. Einl. 3. A. Neuhans); Wiesenhöfe am Grohm (wohl Krohm, siehe oben).

328. **Strachau**, D. H i g a c k e r, R. 1450 Strachauw $\frac{6}{2}$ pl., St.-N. c. 1640 und 1715 Strachau, 1764 Strachau — zu altfl. strahü Schreck, Ptl. nsl. Strahomêr, russ. Strach, Dtl. poln. Strachów, Strachowo, hier ebenso Strachovo „Ort des Strach, Schreck“, § 4, d.

Flurnamen (Nat.) 1885: Zarniř (zu altřl. črŕnŕ, poln. czarny, polab. čarny, černy, DN. serb. Črŕnuř, Crnjřavi, Crnica, hier ähulich „schwarze Stelle“); Faudec (etwa wie poln. DN. Wadolek zu altřl. adoli Thal, poln. wadole, hier Vådolek „Thälchen“, § 4, 8?); Wildřiř (zu altřl. vila Nymphe, vilec Zauberer, tschech. vila, poln. wila Narr, DN. tschech. Vilov, Vilovice, hier ebenso „Leute des Vila“, § 4, a); Schlängel (wohl Zusammensetzung altřl. *Slanŕ kalŕ, polab. Slany kal, Slanokal „Salzsumpf“, zu altřl. slanŕ gesalzen, kalŕ Sumpf, DN. kro. Slani dol, Slani potok, serb. Slano polje, tschech. Slané Schlan, § 4, 19); Büland (Bedeutung?); Dauben (wenn řlav., wohl zu altřl. dob- gut, edel, doba rechte Zeit, DN. poln. Doba, Doben, DN. poln. Dobin, Dobeŕ, hier ebenso Dobin, Doben „(eingegangenes) Gut des Doba, Doben, § 4, e, f?).



III.

Bücher- und Zeitschriftenchau.

Hermann Dalton, Daniel Ernst Jablonski. Eine preussische Hofpredigergestalt in Berlin vor zweihundert Jahren. Berlin, Martin Warnack, 1903. XV und 435 S.

Daniel Ernst Jablonski hat in den Beziehungen zwischen den Häusern Brandenburg und Hannover in den letzten Jahren des 17. und den ersten drei Jahrzehnten des 18. Jahrhunderts eine so wichtige Rolle gespielt und ist in diesem Zusammenhang in ein so nahe Verhältnis zu Leibniz getreten, daß ein Buch, welches die erste ausführliche Biographie dieses Mannes darstellt, in unserer Zeitschrift nicht übergangen werden darf.

Das Buch zerfällt in drei Abschnitte. Die beiden ersten schildern die Kindheit und Jugend Jablonski's und das erste Jahrzehnt seines Wirkens im Amt, bis zur Berufung nach Berlin, Anfangs 1693. Auf trockenem, zuweilen recht mühsamem Quellenstudium beruhend und warm und anschaulich geschrieben, müssen diese ersten Bogen als ein werthvoller und interessanter Beitrag zur Culturgeschichte der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts gelten. Näher: zur Geschichte der böhmischen Brüderunität in der Epoche ihres Exils, zwischen ihrer Vertreibung aus der Heimath im Gefolge der Schlacht am Weissen Berge und ihrer Wiederversammlung in dem Herrnhut Zinzendorf's. Denn in den Kreisen dieser Bedrückten und Verfolgten wächst Jablonski auf, der Enkel des Amos Comenius, der Sohn des Peter Figulus, des Wandergefährten des Schotten Dury. Der böhmischen Brüderunität verdankt er seine Entwicklung und die Ideale und Ziele seines Lebens. Der dritte Abschnitt, drei Viertel des Ganzen einnehmend, behandelt dann den Hofprediger in Berlin, die einflußreiche, segensvolle Lebensarbeit eines halben Jahrhunderts; Jablonski hat noch die Thronbesteigung Friedrichs des Großen gesehen und im Dom die Festpredigt für den Sieg von Mollwitz gehalten. Die Vorzüge des Buches, liebevolles Interesse für den Gegenstand, geschickte, gern den örtlichen und persönlichen Beziehungen nachgehende Erzählung und Ausnutzung mancher ungedruckten, oder doch sonst schwer zugänglichen Quelle,

machen sich auch hier geltend. Den Leser unserer Zeitschrift werden vor allem die drei Kapitel anziehen, welche Jablonski als Mitgründer und Mitleiter der Berliner Akademie der Wissenschaften und als Träger der auswärtigen Kirchenpolitik seines Staates darstellen. Ein paar Worte mögen andeuten, was er hier finden kann und was nicht.

Zum Verständniß der Idee der Akademie, wie sie sich in Berlin verwirklichte, verweist der Verfasser, gestützt auf die Untersuchungen Keller's, mit Recht auf die Gesellschaften, die in den Kreisen des Comenius und der anderen „Naturphilosophen“ ihr Wesen getrieben hatten. Auch besteht auf dem Boden der deutschen Cultur, und vor allem in Leibniz, ein innerer Zusammenhang zwischen diesen mehr oder minder geheim gehaltenen, in einer seltsamen Mischung von tief religiösen und derb praktischen Speculationen wurzelnden Vereinen und der zuerst in London und Paris constituirten modernen Akademie, die aus dem Machtbewußtsein und Machtbedürfnis der jungen mathematischen Naturwissenschaft des 17. Jahrhunderts hervorgeht. Aber dieses zweite Moment hätte der Verfasser nicht vergessen dürfen. Um so weniger, als er hier Gelegenheit gefunden hätte, das Verhältnis zwischen Jablonski und Leibniz tiefer zu fassen, feiner zu zeichnen. Im übrigen konnte er in diesem kurzen Kapitel, nach der eingehenden Darstellung Harnack's in seiner Geschichte der Berliner Akademie, neue Aufschlüsse kaum bieten. Er macht zwar den Versuch, den Antheil Jablonski's an der Stiftung merklich zu vergrößern; einer unbefangenen Prüfung an der Hand der Quellen hält indessen dieser Versuch nicht Stand. Und ebenso wenig der andere, dem Hofprediger auch aus seiner Thätigkeit in der gegründeten Akademie einen gewissen Ruhmestitel zu construieren.

Das Interesse an dem Buch kehrt sogleich zurück, sobald sich der Verfasser zur Darstellung der Bemühungen Jablonski's um die Union der protestantischen Bekenntnisse wendet. Das allgemeine Motiv für Jablonski und seine Zeitgenossen, sich noch einmal, zum letzten Mal für mehr denn ein Jahrhundert, an diesem Problem zu versuchen, ist bekannt. Es entsprang aus der Nothwehrstellung, in welche sich seit dem Frieden von Nysswick die protestantische Welt durch die Hochfluth der katholischen Gegenreformation gedrängt sah. Bei Jablonski wirkte es stärker denn in jedem anderen; unser Buch schildert in schöner Ausführlichkeit, wie er mit der evangelischen Diaspora in den Ländern Osteuropas, in Böhmen, Ungarn, Siebenbürgen, Polen und Littauen, persönlich und brieflich in beständigem Zusammenhang lebt, rastlos arbeitend, das traurige Loos der Glaubensverwandten zu mildern, und doch schließlich in dem ungleichen Kampf unterliegend, wie er hier die furchtbare

Gewalt des Katholicismus fortwährend in nächster Nähe kennen lernt. So ist er die Seele der irenischen Verhandlungen, welche zwischen Brandenburg und Hannover unmittelbar nach dem Frieden von Ryswick begonnen und, zum Theil weitere Faktoren, vor Allem England, einbeziehend, drei Jahrzehnte lang fortgesetzt wurden, bald amtlich, bald privatim, bis zu dem Conclusum des Corpus evangelicum von 1722 und dem wilden Federkrieg, der sich gegen diesen Beschluß erhob und seine Durchführung vereitelte. Der Verfasser berichtet diesen Verlauf. Die offen ausgesprochene praktische Tendenz, welche ihn bei seiner Biographie leitet, seine Überzeugung, daß zwischen den Aufgaben unserer heutigen evangelischen Kirche und den Gesinnungen jener längst vergangenen, durch die Arbeit von zwei Jahrhunderten für immer von uns geschiedenen Tage eine innere Gemeinschaft bestehe, welche es möglich und vor Allem nützlich mache, die Gestalt Jablonski's „vor das Gewissen der Gegenwart zu stellen“ — kommt zwar gerade hier so energisch zum Ausdruck, daß sich ein Leser, der dem Gegenstand nur das einfache geschichtliche Interesse entgegenbringt, in diesem Kapitel zuweilen etwas fremd fühlt; er wird die historische Farbe, und oft sogar den historischen Zusammenhang der Erzählung vermissen. Das thut doch dem Werth dieser Darstellung keinen Eintrag. Sie ist die erste, welche das Thema auf Grund eines einigermaßen genügenden, zuverlässigen Materials behandelt; der Verfasser konnte vor allem den jüngst veröffentlichten Briefwechsel zwischen Jablonski und Leibniz und auch das eine und andere archivalische Actenstück benutzen. Und sie ist nicht minder die erste, welche die politische Seite dieser Bestrebungen nachdrücklich betont und wiederholt auch im Einzelnen treffend aufzeigt, das heißt, so weit sie in der Abhängigkeit des Ursprunges, Verlaufes und Schicksales der Verhandlungen von den politischen Constitutionen hervortritt. Ein späterer Geschichtsschreiber wird nur die Aufgabe haben, diesem Zusammenhang an weiteren Punkten überall näher nachzugehen, dazu freilich die andere Pflicht, zu untersuchen, wie dieser Einfluß der Politik bis in den dogmatischen Inhalt der Verhandlungen hineinreicht und wie er sich dann hier auseinander zu setzen sucht mit den selbständigen Momenten, die aus der ganzen geistigen Verfassung der beteiligten Personen und aus der allgemeinen Entwicklung der religiösen Gedanken entspringen. P. Ritter.

H. Gmã und W. von Bippen, Bremisches Urkundenbuch.

Fünfter Band. VIII und 615 Seiten. 4°. Bremen 1902.

Der vorliegende Band bringt sechs Jahre nach Ausgabe des vierten 519 vollständige Abdrücke von Urkunden, von denen 401 aus Bremen, 50 aus dem erzbischöflichen Bremischen Archiv im

stgl. Staatsarchiv zu Hannover stammen, während der Rest verschiedenen Quellen entnommen ist. In den Notizen werden ferner noch 72 Urkunden im Auszuge gegeben. Dies umfangreiche Material vertheilt sich auf die Jahre 1411 bis 1433, auf eine der interessantesten Perioden der Bremischen Geschichte. An den Gewinn der Herrschaft Bederkesa schloß sich die Unterwerfung des Stadlandes und die Erwerbung des bis dahin als reichsunmittelbar geltenden Butjadinger Landes, dessen Besitz den Bremern durch eine Urkunde Kaiser Sigismunds von Prag aus bestätigt wurde. Bremen kam hierdurch auf die Höhe seiner Macht, freilich nur für kurze Zeit, da es schon 1424 in dem zu Oldenburg geschlossenen Frieden (N.=B. Nr. 232 und 233) auf das Gebiet am linken Weserufer verzichten mußte zu Gunsten der nach langen Kämpfen siegreichen friesischen Häuptlinge, unter denen besonders Sibet von Nürtingen zu nennen ist. Diese und andere auswärtige Nöte — so wurde 1427 über Bremen die Verhauung, d. h. der Ausschluß aus der Hanfa ausgesprochen (N.=B. Nr. 312) — hatten die Anforderungen sehr gesteigert, die der Rath nothgedrungen an die Bürgerchaft richten mußte. Es kam aus diesem Grunde zu Unruhen in der Stadt, in deren Verlauf am 24. Januar 1428 eine neue Rathsverfassung auf rein demokratischer Grundlage geschaffen wurde (N.=B. Nr. 356). Doch war damit der Bürgerzwist noch nicht beendet, auch nicht mit der Hinrichtung des um die Stadt in früheren Zeiten wohlverdienten Bürgermeisters Johann Wasmer (Juni 1430); erst das Jahr 1433 brachte das Ende der Bürgerkämpfe durch die Wiederaufhebung der vor fünf Jahren beschlossenen Verfassung und durch Einführung einer neuen (N.=B. Nr. 499), die seitdem vier Jahrhunderte lang in Kraft blieb. — Vier Register sind willkommene Beigaben des auch im Druck gut ausgestatteten Buches.

Fr. Wecken.

Der jüngste Band der Zeitschrift der Gesellschaft für niedersächsische Kirchengeschichte (Jahrgang 7, Braunschweig 1903) wird fast ganz von der Fortsetzung des aus der Feder H. Kayser's stammenden Abrisses der hannover-braunschweigischen Kirchengeschichte eingenommen (S. 1—226). Der diesmal gegebene Abschnitt umfaßt die Jahre 1122—1235 und behandelt in übersichtlicher und flüssiger, zur Einführung in die Materie sehr geeigneter Darstellung unter Beifügung reicher Litteraturangaben die folgenden Kapitel: § 29: Die sächsische Kirche in den Kämpfen zwischen Kaiser und Papst. § 30: Die vorübergehende Reaction der sächsischen Herzogsgewalt. § 31 und 32: Die sächsischen Bischöfe der Erzdiöcesen Mainz und Köln. § 33: Die Erzbischöfe der Erzdiöcese Hamburg-Bremen. § 34: Der Clerus und die

Vollendung der kirchlichen Organisation. § 35: Das Mönchsthum. § 36: Kreuzzüge und Mission. § 37: Kirchliches und sittliches Leben. Wissenschaft und Kunst. — Aus dem weiteren Inhalt des Bandes seien genannt: S. 235—249: C. Borchling, Ein Streitlied der Hildesheimer Protestanten aus den Jahren 1542—1543; ferner sehr lesenswerthe und für die Geschichte der älteren deutschen Brieflitteratur wichtige Handwerkerbriefe aus der Zeit der Reformation, die H. Hölscher aus dem Goslarer Stadtarchiv mittheilt (S. 250—274).
W. L.

Die im Verlage von W. und H. Schaper, Hannover, erschienene Schrift von Friedrich Schmidt, Die Anfänge des Welfischen Geschlechtes (1900; XI, 60 und 51 Seiten, 3 Mk.) behandelt das im 11. Jahrhundert ausgestorbene alte Welfische Geschlecht im Allgäu. Das jüngere Braunschweig-Lüneburgische Fürstenhaus will Sch. nur fälschlich als Welfisch gelten lassen. Die Methode, mit der der Verf. arbeitet, hat in verschiedenen Besprechungen scharfe Zurückweisung gefunden, sehr ausführlich von H. Witte in der „Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins“, Band XVI (1901), S. 691—706: „Zur neuesten Litteratur über den Ursprung des Welfengeschlechtes“ (zugleich ein Buch von E. Krüger, „Der Ursprung des Welfenhauses und seine Verzweigung in Süddeutschland“ behandelnd).
Fr. W.

Der soeben erschienene erste Band des neubegründeten „Jahrbuchs des Geschichtsvereins für das Herzogthum Braunschweig“ (Wolfenbüttel, Zwißler, 1902) enthält aus der Feder des Herausgebers B. Zimmermann einen aus Material der Archive zu Wolfenbüttel und Hannover erwachsenen Aufsatz über die Entstehungsgeschichte von Merians Topographie der Herzogthümer Braunschweig und Lüneburg. Das ganze Werk des Frankfurter Buchhändlers, soweit es sich auf Deutschland bezieht, erschien in den Jahren 1642—1654 in zwölf Foliobänden, deren vorletzter Niedersachsen und deren letzter die Fürstenthümer Braunschweig-Lüneburg enthält. Ursprünglich war beabsichtigt, ganz Niedersachsen mit Einschluß der welfischen Lande in einem Bande darzustellen, schließlich behandelte man aber und zwar auf Anregung von Seiten der Fürsten, namentlich des gelehrten, um die Förderung des Werkes eifrig bemühten Herzogs August von Wolfenbüttel, die welfischen Territorien besonders; so kommt es, daß dieser Theil weit mehr auf Einzelheiten eingeht und in höherem Maße die fürstlichen Besitzungen berücksichtigt als es in den anderen Bänden der Fall ist. Die nothwendigen Zeichnungen lieferte fast sämmtlich der Kupferstecher Konrad Buno und zwar mit soviel

Sorgfalt und Zuverlässigkeit, daß seinen Bildern auch heute noch ein namhafter Werth zukommt. Der begleitende Text, der im Auftrage der Fürsten meist von den Beamten geliefert und dann in den Centralstellen redigiert wurde, kann vor strenger Kritik heute vielfach nur schlecht bestehen, enthält aber doch zahlreiche Nachrichten, die heute noch von Werth und für die Ortsgeschichte noch nicht voll ausgenutzt sind. — Aus dem weiteren Inhalte des Jahrbuchs notieren wir: S. 1—37: P. J. Meier, Untersuchungen zur Geschichte der Stadt Wolfenbüttel. (1. Die Grundlagen für die Entstehung der Stadt Wolfenbüttel; 2. Herzog Julius als Urbaner von bürgerlichen Wohnhäusern in Wolfenbüttel.) S. 67—96: F. Tekner, Zur Geschichte des polabischen Wörterbuchs. S. 115—148: C. Schüddekopf, Caroline Meuser in Braunschweig. B. L.

In den Hannoverschen Geschichtsblättern (Jahrgang 1902, S. 375—384, 568—571) handelt Hans Graeven mit Benutzung weit zerstreuter und theilweise sehr entlegener Litteratur über Leibnizens Grabstätte anlässlich der Öffnung des Grabes, die bei den jüngst vorgenommenen Erneuerungsarbeiten in der Neustädter Kirche zu Hannover nothwendig wurde. Der schimpflichen Art, in der man Leibniz begraben hatte, entsprach auch der unwürdige Zustand, in dem wenigstens in den ersten Jahrzehnten nach seinem Tode das Grab belassen worden war. — Gleichfalls bei Gelegenheit der Öffnung des Grabes sind die Knochenreste von dem Anatomen Professor Krause einer eingehenden Untersuchung unterworfen worden; über sie erschien in den „Abhandlungen der Königlich Preuss. Akademie der Wissenschaften“ (Berlin 1902) ein Bericht, dem eine fünf verschiedene Ansichten des Schädels zeigende Lichtdrucktafel beigegeben ist. B. L.

In die stattliche Reihe hannoverscher Staatsmänner, denen F. Frensdorff in der „Allgem. Deutschen Biographie“ Denksteine gesetzt hat, sind neuerdings auch Georg Heinrich Justus Baumeister und Wilhelm Friedrich Otto Graf von Borries, zwei der bedeutendsten Minister aus König Georgs V. Zeit eingetreten. (Allgemeine Deutsche Biographie, Bd. 46, S. 175—180, Bd. 47, S. 116—134). Von den eingehenden biographischen Skizzen, die der Göttinger Staatsrechtslehrer beiden Männern widmet, darf namentlich der Aufsatz über Borries als gleich ausgezeichnet durch Lebendigkeit der Schilderung und durch eindringende nicht bloß die Schattenseiten des vielgeschmähten Mannes herauskehrende Würdigung hervorgehoben werden. Es kommt Frensdorff zu Gute, daß er zahlreiche Briefe Borries' an Baumeister aus dem Jahre 1862 hat

benutzen können, die sich namentlich über das Verhältnis des Grafen zu seinem königlichen Herrn und zu seinen Ministercollegen als den inneren Grund seiner Entlassung im August 1862 verbreiten.

F. Th.

In der Vierteljahrschrift für Wappen-, Siegel- und Familienkunde (Berlin 1902) veröffentlicht Fr. Becken 109 Urkundenregesten aus dem von ihm geordneten von Alten-Goltern'schen Hansarchiv zu Grassdorf, die den Jahren 1367 bis 1778 angehören und vornehmlich der Geschichte des Alten'schen Güterbesitzes dienen. Ein Theil der mitgetheilten Regesten ist bereits in dem 1901 erschienenen Altenschen Urkundenbuch (vergl. Zeitschrift 1902, S. 288) veröffentlicht, das hier einige Berichtigungen erfährt.

B. L.

Band XIV (Jahrgang 1902) des „Jahrbuches der Gesellschaft für bildende Kunst und vaterländische Alterthümer in Emden“ enthält auf Seite 236 bis 279 den Abdruck eines Gutachtens, das G. Sello im Auftrage des Magistrats zu Emden über „Das Stadtwappen von Emden“ erstattete. Die Abbildungen im Text und auf drei Tafeln haben mit kurzen erläuternden Zusätzen schon 1901 Aufnahme gefunden in der „Festschrift zur Eröffnung des neuen Emdener Seehafens“. — Die Vorgeschichte dieses Gutachtens ist diese: Im Jahre 1894 brachte „Der Deutsche Herold“ in Berlin aus der Feder seines Herausgebers einen Aufsatz, in dem der Nachweis geführt wurde, daß die Stadt Emden die Krone auf ihrem Wappenschild zu Unrecht führe. Gegen diese Behauptung wendet sich Sello und versucht darzulegen, daß die Krone im Laufe der Zeit ein rechtlicher Bestandtheil des Wappens geworden ist. Sie wird nämlich nicht genannt in der Wappenbeschreibung des Wappenbriefes Kaiser Maximilians I., durch den der Stadt ein bleibendes Wappen gegeben wurde, während sie bis dahin in ihren Siegeln die Wappenbilder ihrer Herren führte und so ein Bild des häufigen und raschen Wechsels in der Herrschaft über Emden gab. Das 1495 verliehene Wappenbild erscheint zuerst in dem 1504 neu beschafften städtischen Siegelstempel. Das älteste bekannte Stadtsiegel datiert vom Jahre 1427.

Fr. W.



Die Redactionscommission empfiehlt den nachstehenden Aufruf der Beachtung der Vereinsmitglieder:

Interakademische Leibniz-Ausgabe.

Aufruf.

Die erste Generalversammlung der internationalen Association der Akademien (Paris 16. bis 20. April 1903) hat die Akademien von Paris (Académie des Sciences und Académie des Sciences morales et politiques) und von Berlin (Königl. Preussische Akademie der Wissenschaften) beauftragt, eine vollständige Ausgabe der Werke von Leibniz vorzubereiten.

In der Erkenntnis, daß viele Handschriften und seltene Drucke des großen Philosophen noch nicht genügend bekannt und benutzt sind, wenden sich die drei Akademien an alle Besitzer oder Verwalter öffentlicher oder privater Archive, Bibliotheken und Sammlungen mit der angelegentlichen Bitte, ihnen das für diese Leibniz-Ausgabe in Betracht kommende Material nach umstehendem Fragebogen bezeichnen und beschreiben zu wollen. Wie weit die Beantwortung der in diesem Schema aufgestellten Fragen in's Einzelne sich erstrecken soll, stellen sie dem Ermessen der betreffenden Behörden und Privatpersonen anheim; sie sind für jede, auch die kleinste Mittheilung dankbar.

Da die drei Akademien verpflichtet sind, der nächsten Generalversammlung der Association (London 1904) den Plan der neuen Ausgabe vorzulegen, so bitten sie, ihnen die gewünschten Antworten thunlichst bald zukommen zu lassen. Die genauere Adresse ist in dem Fragebogen angegeben.

Paris, den 29. December 1902.

Académie des Sciences
Paris.

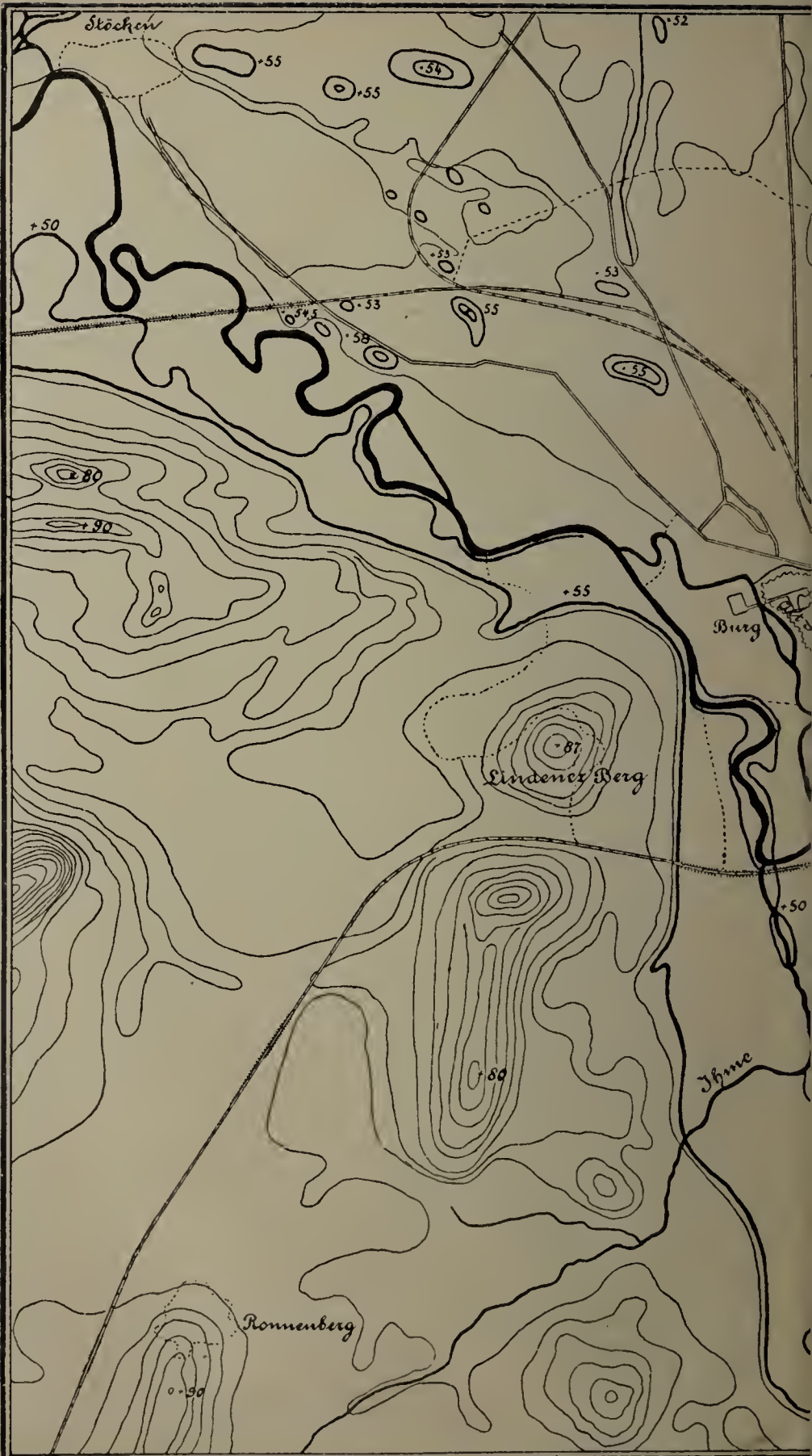
Académie des Sciences
morales et politiques
Paris.

Königl. Preussische Akademie der Wissenschaften
Berlin.

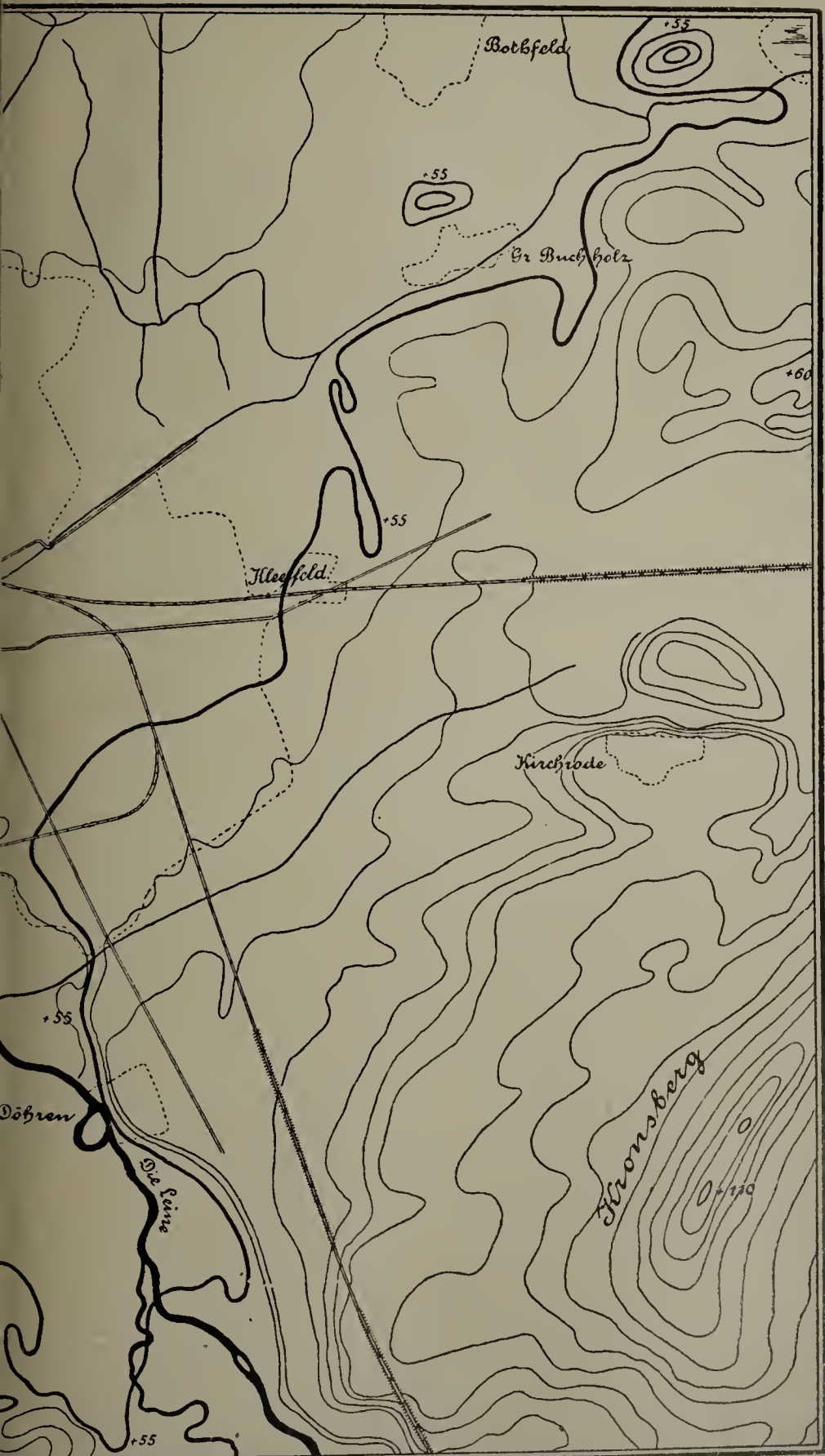
Fragebogen.

Antworten erbeten an die Königl. Preussische Akademie der Wissenschaften zu Berlin.

- 1) Besitzt man in Originalen, Entwürfen und Abschriften
 - a. handschriftliche Werke (Abhandlungen, Denkschriften, überhaupt Aufzeichnungen irgend welcher Art), als deren Verfasser Leibniz feststeht oder vermuthet wird?
 - b. handschriftliche Briefe, als deren Absender oder Empfänger Leibniz entweder feststeht oder vermuthet wird?
 - c. handschriftliche Werke (Abhandlungen Denkschriften, überhaupt Aufzeichnungen irgend welcher Art), als deren Verfasser Personen feststehen oder vermuthet werden, welche mit Leibniz in persönlichen oder schriftlichen Beziehungen gestanden haben?
 - d. handschriftliche Briefe, als deren Absender oder Empfänger Personen der Kategorie c feststehen oder vermuthet werden?
- 2) Besitzt man Sammlungen von Manuscripten irgend welcher Art aus der Zeit von 1664—1716, welche bisher noch nicht so genau untersucht sind, daß die Möglichkeit, in ihnen Stücke der unter 1a—d bezeichneten Art zu finden, ausgeschlossen ist?
- 3) Besitzt man gedruckte Bücher, in denen sich handschriftliche Eintragungen (Widmungen, Anmerkungen, Zusätze) finden, als deren Verfasser Leibniz entweder feststeht oder vermuthet wird?
- 4) Besitzt man Drucke aus der Zeit von 1664—1716
 - a. von Werken, Denkschriften u. s. w., als deren Verfasser Leibniz feststeht oder vermuthet wird?
 - b. von Briefen, als deren Absender oder Empfänger Leibniz feststeht oder vermuthet wird (z. B. *De la tolérance des religions, Lettres de Mr. Leibniz et réponses de Mr. Pelisson. Cologne A. Pierrot, 1692, 12^o, 128 SS.*)?
- 5) Besitzt man gedruckte Flugschriften (Flugblätter, Gelegenheitschriften) aus der Zeit von 1664—1716, gleichviel von welchem Verfasser?
- 6) Kennt man kleinere oder unbekanntere Archive, Bibliotheken, Museen, Autographensammlungen, in denen Manuscripte oder Drucke der unter 1—5 aufgezählten Kategorien zu finden sind oder vermuthet werden?



Die Wasser- und Bergverhältnisse



Inhalt.

| | Seite |
|---|-------|
| I. Über den Ursprung der Stadt Hannover. Von Prof. Dr. C. Schuchhardt. | 1 |
| II. Die slavischen Orts- und Flurnamen im Lüneburgischen. Von Oberlehrer B. Kühnel. II. Theil. | 47 |
| III. Bücher- und Zeitschriftenschau | 175 |
| Aufruf, betr. Interakademische Leibniz-Ausgabe | 182 |

Ausgegeben am 24. April 1903.

Zeitschrift
des
Historischen Vereins
für
Niedersachsen

zugleich Organ des
Vereins für Geschichte und Alterthümer
der
Herzogthümer Bremen und Verden und des
Landes Hadeln.

Jahrgang 1903.

Zweites Heft.

Hannover 1903.
Hahn'sche Buchhandlung.

Redactionscommission:

Dr. H. Doebner, Archivdirector und Geheimer Archivrath.

Dr. D. Jürgens, Stadtarchivar.

Dr. Fr. Thimme.

Die Zeitschrift des Historischen Vereins für Niedersachsen erscheint in vierteljährlichen Hefen, die den Mitgliedern zugesandt werden (§ 6 der Satzungen). Es wird gebeten, Manuscripte an Herrn Geheimen Archivrath Dr. Doebner in Hannover zu senden. Das Honorar für den Bogen beträgt für Darstellung 20 *M.*, für Textabdruck 10 *M.* Die Herren Autoren erhalten 25 Sonderabdrücke unentgeltlich, darüber hinaus gegen Erstattung der Kosten an die Druckerei.

IV.

Zur Geschichte des Verkehrs zwischen Lüneburg und Hamburg.¹⁾

Von Bibliothekar Dr. Ernst Baasch in Hamburg.

Die Handels- und Verkehrsbeziehungen zwischen Hamburg und Lüneburg sind sehr alt, wohl so alt wie das gleichzeitige Bestehen beider Städte. Lüneburger Salz und Lüneburger Kalk bildeten wichtige Einfuhr- und Bedarfsartikel für Hamburg; auch Lüneburger Bier wird in letzterer Stadt schon früh erwähnt. Andererseits gingen nach Lüneburg Hamburger Bier und alle anderen Waaren, die über die Seestadt den Weg in's Binnenland nahmen.

Von Interesse ist um weniger der Verkehr, der bedingt wurde durch den Local-Consum hier Hamburger, dort Lüneburger Waaren und Producte, als der Verkehr, der durch die Stellung beider Städte im allgemeinen Handel hervorgerufen wurde. Im allgemeinen Handelsverkehr nahmen aber beide Städte eine ganz verschiedenartig charakterisierte Stellung ein. Lüneburg war für den von Hamburg ausgehenden Verkehr meist nicht Ziel, sondern Durchgangsplatz; hingegen war Hamburg als am großen schiffbaren Strom gelegene, wichtige Seehandelsstadt für den von Lüneburg kommenden Waarenverkehr meist Ziel, wenigstens continentales, deutsches Ziel.

¹⁾ Das Material für diese Arbeit ist im Wesentlichen dem Stadtarchiv in Lüneburg und den Acten der alten Commerzdeputation in Hamburg entnommen. Das Hamburger Staatsarchiv und die Correspondenz der holländischen Residenten in Hamburg im Reichsarchiv Haag lieferten einige ergänzende Notizen.

Für Hamburg kam es darauf an, daß seine von auswärts kommenden Waaren auf möglichst sicherem Wege an das binnenländische Ziel oder daß die aus dem Binnenland kommenden, zur Ausfuhr bestimmten Güter ebenso sicher und prompt nach Hamburg gelangten; ob dieser Transport über Lüneburg ging, konnte dem Hamburger im Allgemeinen gleichgültig sein. Lüneburgs Streben mußte dagegen dahin gehen, in dem großen Waarenzuge, der von Süden, Südosten und Südwesten nach Hamburg ging, eine Etappe zu bilden.

Auf den folgenden Blättern soll nun gezeigt werden, wie sich dieses beiderseitige Streben bethätigte und wie die Interessen beider Städte sich bald bekämpften, bald ausglich.

Zwischen Hamburg und Lüneburg fließt der breite Elbstrom, und Lüneburg ist mit diesem verbunden durch den oberhalb Hamburgs in die Elbe einmündenden kleinen Fluß Ilmenau. Die alte große Landstraße von Lüneburg nach der Elbe ging nicht etwa nach Harburg, sondern über Adendorf, Breitlingen, Lüdershusen nach Artlenburg; hier wurde die Elbe überschritten, und die Poststraße nach Hamburg ging dann weiter über Lauenburg durch die Vierlande und Bergedorf. Eine andere Verbindung mit der Elbe und Hamburg stellte für Lüneburg der Fluß Ilmenau dar, der schiffbar war und über dessen Befahrung Lüneburg mehrere Privilegien besaß.²⁾ Die Ilmenau wurde in dem Lüneburg-Hamburgischen Frachtverkehr älterer Zeit stark benutzt.

Etwas südlich der Mündung der Ilmenau in die Elbe, an der Luhe und unweit der Stelle, wo die Luhe sich mit der Ilmenau verbindet, liegt der Ort Winsen. Hier hatte der Herzog von Braunschweig-Lüneburg eine Zollstelle. Dieser Ort hat schon frühzeitig den Lüneburgern Kummer bereitet. Ihre günstige Lage nahe der Elbe benutzend, suchten nämlich die Winsener seit dem Ende des 16. Jahrhunderts an den Güterbeförderungen von und nach Hamburg theilzunehmen. Sie bedienten sich hierbei sowohl des Land- wie des Wasser-

²⁾ Vgl. Manecke, Top.-hist. Beschreibungen 2c. Fürstenth. Lüneburg I. 86.

weges; des ersteren, auf der Haide zwischen Lüneburg und Winsen, des letzteren, indem sie von Winsen und dem an der Mündung der Ilmenau in die Elbe belegenen Hoopte aus die Güter zu Schiff weiter transportierten.

Die Lüneburger waren aber nicht geneigt, sich ihre Privilegien verkürzen zu lassen. Gegen die Umfuhr um die Stadt besaßen sie ebensowohl Privilegien,³⁾ wie sie für ihre Schiffer das alleinige Recht der Güterbeförderung von Lüneburg nach Hamburg in Anspruch nahmen. Die Winsener aber behaupteten nun, auch privilegiert zu sein, nämlich mit dem alleinigen Rechte für ihre Fuhrleute, alle Kaufmannsgüter, die von Hamburg kamen und zwischen der Seeve und der Roddau⁴⁾ über Land gefahren würden, für Fremde zu fahren und nach Lüneburg schaffen zu dürfen.

Es kam Anfang des 17. Jahrhunderts deshalb zu einem Prozesse am Reichskammergericht. Wie er geendet und ob er überhaupt geendet, weiß ich nicht; jedenfalls bestätigte am 9. April 1613 Herzog Friedrich von Celle den Winsener Schiffern ihre Privilegien; in dieser Bestätigung ist auch der Fahrt zwischen Hamburg und Winsen Erwähnung gethan; die Winsener Schiffer sollten „unhinfürder von Winsen ab von jeder Person 5 ß und, wenn sie vom Hope abfahren, 4 ß, von einem ganzen Schiffe aber von Winsen bis gen Hamburg 4 Mark, von einem kleinen Schiffe aber sechsunddreißig Schilling nehmen, es auch hinfürder mit den Hamburger Schifflenten, so die Schifffuhr nach dem Hope haben, gleich wie sie es zu Hamburg mit ihnen halten, erfahren mögten“.

Das betraf ja nur die Winsen-Hamburger Fahrt; diese allein war von Lüneburg nicht bestritten, aber allein hatte sie auch keine Bedeutung. Bedeutung erlangte sie erst durch die Weiterführung des Transportweges in's Innere, sei es zu Lande, sei es auf der Ilmenau. Und die Winsener fuhren thatsächlich ruhig fort, das, was ihnen von den Lüneburgern streitig gemacht wurde, auszuüben. Namentlich seit Ende der

³⁾ Manecke, S. 51. — ⁴⁾ Nebenfluß der Ilmenau, der bei Fahrenholz in diese mündet.

1630er Jahre begann wieder ein lebhafter Kampf zwischen Lüneburg und Winsen. Es kam zu Gewaltthätigkeiten, wie sie dem Zeitcharakter entsprachen. Die Fuhrleute aus Winsen überfielen einmal im Frühjahr 1639 eine Anzahl Lüneburger Schiffer, die auf ihren Fahrzeugen, Kalk, Salz u. A. m. von Lüneburg nach Hamburg fahren wollten, schleppten die Überfallenen nach Winsen, nahmen die Waaren aus den Lüneburger Evern und führten sie auf ihren eigenen Schiffen nach Hamburg. Ein ander Mal spannten die Winsener den Lüneburger Fuhrleuten die Pferde aus.

Und nicht nur den Waarentransport, auch die Personenbeförderung und den Reiseverkehr suchten jene an sich zu ziehen. Mit den Winsenern verbanden sich die Bauern in der Umgegend und widmeten sich der Personen- und Güterbeförderung; ein Baner in Alten-Meding organisierte eine ordentliche Postfahrt.

Es kam hierüber zu Verhandlungen, die sich lang hinzogen. Die Winsener erhoben den Anspruch auf ein neues Privileg, nämlich das Vorrecht, daß die Reisenden von Lüneburg aus nicht zu Schiffe, sondern mit den Winsener Wagen fortgeschafft werden müßten. Dem gegenüber konnten freilich die Lüneburger darauf hinweisen, daß es ein Unding sei, die Kaufleute und Reisenden zu zwingen, auf die Winsener Fuhrleute zu warten. Auch bestand ja in umgekehrter Richtung, von Hamburg nach Lüneburg, der Schiffahrtsverkehr fort, und wurde auch von Reisenden benutzt. Und endlich stand es fest und wurde ausdrücklich im Jahre 1640 von alten Ilmenau-Schiffen bezeugt, daß seit Menschengedenken binnenländische Kaufleute, Ilzener Lakennmacher, Flachskäufer u. A. m. sich gemeinschaftlich in Lüneburg Ewer mietheten und auf ihnen mit ihren Waaren nach Hamburg und von hier zurückzufahren pfliegen.

Gegen die offenbaren, gewaltjamen Übergriffe der Winsener schritt der Herzog dann ein. Im Juni 1644 überfielen sie aber wieder den Lüneburger Fuhrmann, der den nach Hamburg reisenden Nürnberger Boten fuhr. Am 1. Juli 1645 verfügte nun der Herzog Friedrich, daß die Fuhrleute die Reisenden und „weiße Laken“ von Lüneburg bis Winsen und

die Schiffer sie von dort weiter nach Hamburg zu führen be-
rechtigt sein sollten.

Sein Nachfolger, Herzog Christian Ludwig, stellte sich
wieder mehr auf Seiten der Lüneburger; durch Decret vom
29. Juni 1650 wies er die Winsener ab und gestattete den
Lüneburger Fuhrleuten und Schiffern, die Reisenden
mit ihren Gütern jeder Art nach Hamburg zu führen.

Damit war den Lüneburgern nicht nur die freie Fuhr
an sich gestattet, sondern sie betrachteten sich nun in dem Besitz
des ausschließlichen Rechts auf diese Führen. Die Fracht-
und Passagierbeförderung durch die Bauern nahm nun wirk-
lich ab; die Winsener ließen sich doch nicht ganz verdrängen.

In diesem Interessenkampfe spielten nun auch die Ham-
burger Schiffer eine Rolle.

Von Alters her bestand in Hamburg eine Bruderschaft
der „Bötere“, d. h. von elbauwärts fahrenden Schiffern.⁵⁾
Diese Schiffer fuhren auch zwischen Hamburg und Lüneburg.
Ebenso gab es in Lüneburg Böter, die gleichfalls u. A. auch
zwischen jenen beiden Städten fuhren.⁶⁾ Die Hamburgischen
und die Lüneburgischen Böter nun hatten, um Zwistigkeiten,
die unter ihnen entstanden waren, beizulegen, am 1. August
1573 einen Vergleich⁷⁾ mit einander geschlossen. In diesem
Vergleich wurde den Hamburger Böttern erlaubt, in Lüneburg
Waaren ohne alle Ausnahme einzuschiffen und nach Hamburg
zu führen, und ebenso dasselbe den Lüneburger Schiffern in
Hamburg zugestanden. Doch sollte die Einnahme der Güter
in Hamburg nach der Reihenfolge der Ankunft der Schiffer
erfolgen, und der zuerst kommende Schiffer auch zuerst sein
Schiff beladen und der nächstfolgende warten, bis jener sein
Schiff gefüllt habe. Auch sollten die beiderseitigen Böter den
Kaufmann nicht mit den Frachten übervorthelen. Beide

⁵⁾ Müdiger, Hamb. Zunftrollen. S. 237 ff. — ⁶⁾ Bodemann,
Lüneb. Zunfturkunden. S. 191 ff. — ⁷⁾ Vgl. unten Anhang I.
Das ist wohl ohne Zweifel der von Müdiger S. 237 erwähnte
„Pergamentbrief vom 1. Aug. 1573“, der sich im hamburgischen
Archiv nicht mehr befindet. Die Urkunde scheint nicht mit Siegelu
versehen gewesen zu sein.

Parteien verpflichteten sich, daß jeder Verstoß gegen diese Ordnung mit 10 Thalern gebüßt werden sollte. Ausdrücklich wurde überdies bemerkt, daß die Schifffahrt der anderen Mitbürger nach der Markt, Magdeburg u. s. w. durch diesen Vergleich nicht betroffen werde.

Der Abschluß des Vergleichs erfolgte in Anwesenheit von zwei Hamburgischen Rathsherren; alle Bötter beider Städte — je 13 — unterzeichneten ihn.

Über die Vorgeschichte dieses Vergleichs ist nichts bekannt, ebenso wenig über seine praktische Handhabung. Höchst wahrscheinlich ist aber, daß er im Zusammenhange steht mit den allgemeinen Verhältnissen der Elbschifffahrt jener Zeit. Seit den 40er Jahren des 16. Jahrhunderts tobte zwischen den an der Elbschifffahrt beteiligten Städten, namentlich Hamburg, Magdeburg und Lüneburg, ein erbitterter Kampf um die Schifffahrt und den Handel auf der Elbe. Während dieses Kampfes ist die Elbschifffahrt zwischen Hamburg und Magdeburg wiederholt von den Herzögen von Lüneburg gehemmt und gesperrt gewesen, namentlich in dem Jahrzehnt 1560 bis 1570. Der Kampf hat bis in's 17. Jahrhundert hinein gedauert.⁸⁾ Da fühlten denn die Schiffer Lüneburgs und Hamburgs das Bedürfnis, wenigstens in die Schifffahrt zwischen ihren beiden Städten eine gewisse Ordnung zu bringen. Die ausdrückliche Ausschließung der Magdeburger Fahrt ist ja bezeichnend. Später, im Jahre 1631, erinnerten die Hamburger selbst daran, daß der Vergleich von 1573 und die damals getroffene Einigung über die Reihefahrt abgeschlossen sei zu einer Zeit, wo sie in der übrigen aufwärtigen Elbfahrt behindert worden seien.

Inzwischen war nämlich die 1573 eingerichtete Reihefahrt offenbar außer Gebrauch gekommen. Im Jahre 1618 klagten die Lüneburger Bötterschiffer bei dem Rath ihrer Stadt, daß ihre Hamburger Collegen eine „neue Ordnung wegen einschiffung der Kaufmanns-Güter“ gemacht hätten, indem sie

⁸⁾ Vgl. Schmoller im Jahrbuch f. Gesetzgebung u. s. w. 1884. S. 1038 ff.

neben den Lüneburgern und zwar abwechselnd mit diesen die Güter in beiden Städten einladen; dreizehn neue Schiffe seien im Winter 1617/18 von Jenen eingestellt, die „nach gewisser Ordnung“ die Fahrt auf Lüneburg neben den Lüneburgern betreiben sollten. Die letzteren waren aber gleichzeitig von den Hamburgern aufgefordert worden, in diese Ordnung einzuwilligen.

Dazu wollten sich aber die Lüneburger nicht verstehen; sie bestritten nun die Existenz einer Reihenordnung und wollten nur eine freie Fahrt nebeneinander gelten lassen; die hohen Frachtpreise der Hamburger machten eine Reihefahrt unmöglich. Müßten sie, die Lüneburger, in Hamburg in der Reihe warten und still liegen, so sei zu besorgen, daß der Lüneburger Handel Schaden erleide, „alldieweill der Kaufmann nicht gerne gezwungen sein will“. In Folge dessen schrieb der Lüneburger Rath am 28. März an den Hamburger Rath und bat, es möge beim Alten, d. h. der freien Einschiffung der Güter bleiben. Von dem Vergleich von 1573 ist hier nicht die Rede; ob er vergessen war, mag dahingestellt bleiben; jedenfalls wurde die in ihm festgesetzte Reihefahrt damals, 1618, von den Lüneburgern als etwas Neues hingestellt.

Die Antwort des Hamburger Raths ist nicht bekannt. Dann aber brach eine Reihe von Jahren später, 1631, der Streit von Neuem aus. Nunmehr wollte man in Hamburg nicht zulassen, daß die Lüneburger Böter in Hamburg auf ihren Schiffen, mit denen sie Waaren angebracht, nun wieder Waaren luden; und in Lüneburg andererseits verweigerte man den Hamburgern das Laden. Letztere warfen den Lüneburgern offen die Verletzung des Vergleichs von 1573 vor; die Hamburger betonten, daß den Lüneburgern die freie Fahrt von Hamburg aus gestattet sei nur in der Voraussetzung einer Reciprocität. Auch andere Differenzen kamen bei dieser Gelegenheit zur Aussprache. Die Hamburger behaupteten, daß sie für diese Fahrt nur kleine, flache Rähne verwendeten, und warfen den Lüneburgern die Benutzung größerer, mit schärferem Kiel versehenen Rähne vor, die den Almenaufluß verdürben, ihnen aber gestatteten, mehr einzuladen, als die Hamburger.

Den Vorwurf der Lüneburger, daß die Hamburgischen Schiffe langsamer führen, wiesen die Hamburger zurück. Letztere beklagten sich außerdem darüber, daß der Amtmann von Winsen die dortigen und Bardowiker Eberführer in die Lüneburger Bötterzunft einreihe, während doch jene an dem Vergleich von 1573 keinen Antheil hätten; auch sei den Bardowikern und Winsenern von jeher nur erlaubt, Wurzeln, Kohl und Kraut nach Hamburg zu führen, nicht aber Kaufmannsgüter.⁹⁾

Gegenüber dieser Darlegung, die sich in einer Beschwerdeschrift der „sempitliche Zunft- und Brüderschaft der uffwertzfahrenden Schiffer“ vom 21. Sept. 1631 findet, bestritten die Lüneburger Bötter zunächst die Rechtsgültigkeit des Vergleichs von 1573, der ohne Zustimmung ihres Rathes geschlossen und deshalb recht- und kraftlos sei. Sie beschwerten sich darüber, daß zu Hamburg vor der Börse öffentlich ausgerufen worden sei, daß Niemand die Lüneburger Schiffe beladen möge. Für sich nahmen die Lüneburger Bötter das Recht in Anspruch, in Lüneburg die Güter auf dem Kaufhause einzuladen, während sie den Hamburgern nur die Güter zustehen wollten, die nicht am Kaufhause eingeladen würden.

Der Streit blieb unentschieden; in Lüneburg wurde eine eingehende Untersuchung angestellt. In Hamburg hatte man kein Interesse an einer schnellen Erledigung und zog die Sache hin, worüber man in Lüneburg sehr ärgerlich war. Jedenfalls bestand die Reihesahrt nicht mehr.

Es ist von Interesse, daß, wie der Streit zwischen Lüneburg und Winsen, sich auch jetzt wieder der Streit zwischen Lüneburg und Hamburg vom Waarenverkehr ausdehnte auf den Personenverkehr. Die Lüneburger und Winsener Schiffer und Fährleute hatten in jener Zeit die Personenbeförderung von Hamburg nach dem jenseitigen Elbufer zum Theil an sich gebracht. Da man nun den Hamburger Schiffern in Lüneburg das Gleiche nicht gestattete, so erließ der Hamburger

⁹⁾ Den Hamburg-Bardowiker Vertrag über die Benutzung des Zippelhauses vgl. in Mitth. d. Ver. f. haub. Geschichte Jahrg. 1885, S. 13 f.

Rath am 2. October 1640 ein Mandat¹⁰⁾, in dem er den Lüneburger und Winsener Fährleuten bei Strafe der Confiscation ihrer Eber verbot, in Hamburg Personen einzunehmen und sie nach Lüneburg oder Winsen zu befördern, es sei denn, es geschehe das mit Erlaubnis der Hamburger Fährleute. Das Mandat wurde noch am 20. Juni 1666 erneuert.

Dies waren nicht die einzigen Streitpunkte, die zwischen beiden Städten schwebten. Im Jahre 1634 hatte man in Hamburg auf die Einfuhr von Salz eine Auflage von $\frac{1}{2}$ Reichsthaler per Tonne gelegt; in Folge dessen mußten die Lüneburger Schiffer stets am Winsenbaum anlegen. Da hier oft wenig Wasser war, beschwerten sich jene durch Vermittlung ihres Rathes wiederholt in Hamburg, ohne daß diese Beschwerde Erfolg hatte.

Dann beeinträchtigten die Hamburger durch die hohe Accise, die sie auf den Essig legten, den Absatz der Lüneburger Essigbrauer nach Hamburg in hohem Grade.¹¹⁾ In Lüneburg mußte man sich freilich zu entschädigen. Die Licenten, die man hier auf Branntwein legte, gaben wieder den Hamburgischen Branntweimbrennern und — Händlern, die nicht nur auf offenem Markte, sondern in kleinen Wirthschaften, Buden und Kellern Lüneburgs ihren Branntwein absetzten, Veranlassung zu Beschwerden. Als dann im Jahre 1656 der Hamburger Rath diese in Lüneburg vorbrachte, antwortete der Lüneburger Rath, wenn Hamburg die Essig-Accise von $\frac{1}{2}$ Thaler pro Tonne abschaffte, wollte Lüneburg auch die Licenten auf Branntwein aufheben; den offenen Markt wollte man den Hamburgern in Lüneburg nicht verweigern, wohl aber verbot man ihnen den heimlichen Verkauf in Buden, Kellern u. s. w.

Alles dies erklärt, daß die nachbarlichen Gefühle bei beiden Städten damals nichts weniger als freundschaftliche waren; und vielleicht scheiterte auch an diesem Umstande das Project einer Treckschutenfahrt zwischen Hamburg und Lüneburg,

¹⁰⁾ Handschriftl. Mandatensammlung der Commerz-Bibliothek in Hamburg. — ¹¹⁾ Vgl. Zeitschrift d. Ver. f. Hamb. Geschichte IX, S. 353, Anm. 2.

von dem uns der Chronist Janibal zum Jahre 1667 berichtet.¹²⁾

Wichtiger als jene kleineren Differenzen war doch jener alte Streit um die beiderseitige Schifffahrt und Befrachtung. Längere Zeit scheint man sich leidlich vertragen zu haben. Dann klagten im Winter 1672/73 wieder einige Hamburgische Schiffer, daß man in Lüneburg sie am Einnehmen von Gütern habe hindern wollen. In seiner Beschwerde vom 31. Januar 1673 berief sich der Hamburger Rath auf den Vergleich von 1573 und drohte mit Repressalien. Die Lüneburger bestritten wieder die Rechtsgültigkeit dieses Vergleichs und erboten sich zu dem Nachweis, daß den Hamburgern jeder Zeit, wenn sie Kaufmannsgüter von Lüneburg nach Hamburg abzuholen sich angemäßt hätten, solches verboten worden sei und sie ledig hätten zurückfahren müssen. Die Lüneburger Böter seien stets in dem ausschließlichen Besitze der Schifffahrt von Lüneburg nach Hamburg gewesen. Diesen Ausführungen seiner Schiffer trat der Lüneburger Rath vollkommen bei; dem Hamburger Rath erklärte er in seinem Schreiben vom 28. Februar: die Hamburger hätten nie in Lüneburg laden dürfen, weil diese Stadt den Almenausfluß unterhalte und dafür jährlich an den Landesherrn etwas bezahlen müsse. Dagegen beanspruchten die Lüneburger die freie Ladung in Hamburg.

Nun machte der Hamburger Rath Ernst. Er erließ am 3. März ein Mandat¹³⁾, in dem er mit Bezugnahme auf die alten Verträge und das Herkommen, nach denen den Hamburger Schiffern stets in Lüneburg das Laden zugestanden habe, und mit Hinweis auf die jetzt dort zum Abbruch der Hamburger Schiffer übliche Praxis allen Hamburgischen Handelsleuten bis zur Abstellung jener Praxis verbot, in Lüneburger Schiffen Waaren dorthin zu verladen.

Dieser Schritt erregte in Lüneburg große Bestürzung. Die dortigen „Factoren“, d. h. Speditoure und Lagerhalter,

¹²⁾ Die handschriftliche Chronik in der Commerz-Bibliothek; vgl. Mitth. d. Ver. f. Hamb. Geschichte, Jahrg. 1883, S. 118. —

¹³⁾ Gedruckt, Anhang II.

fürchteten, daß in Zukunft ihre Auftraggeber im Inlande die Güter nicht mehr über Lüneburg, sondern über Harburg, Wilsen, Magdeburg kommen lassen würden; die Hamburger Schiffer hätten an Lüneburg kein Interesse und würden sich mehr nach Magdeburg wenden. In seiner Noth rief der Lüneburger Rath die Unterstützung der Regierung in Celle an; diese deputierte den Kanzler Schulz; und es kam am 11. April und den folgenden Tagen zu einer Verhandlung in Hamburg. Der Hamburger Rath ordnete hierzu die Rathsherren St. Westermann und Otte ab.

In dieser Verhandlung bestanden die Hamburger vornehmlich auf der Herstellung einer Reihefahrt, in der Art, daß 1—2 Hamburgische und ebensoviel Lüneburger Schiffe abwechselnd hier und dort befrachtet werden sollten. Die Hamburger wiesen dabei hin auf die blühende Hamburg-Amsterdamer Reihefahrt¹⁴). Gegen eine solche Reihefahrt hatten aber die Lüneburger schwere Bedenken. Zunächst meinten sie, die Kaufleute würden den Zwang in der Auswahl des Schiffes, den ihnen die Reiheordnung auferlege, doch zu umgehen suchen und dann für ihre Güter andere Verkehrswege aufsuchen.

Ein weiteres Bedenken bestand in Folgendem: Viele inländische Güter von Leipzig, Nürnberg u. s. w., die eigentlich bestimmt waren, mit der Achse nach Harburg zu gehen und von hier den Wasserweg nach Hamburg zu benutzen, wurden bereits in Lüneburg abgeladen. Die Fuhrleute mußten dann den dortigen Factoren und Schiffen für den Weitertransport zu Wasser nach Hamburg eine Vergütung geben, während die Lüneburger Factoren den Fuhrleuten die noch restierende Landfracht baar auszahlten; die den Weitertransport besorgenden Schiffer hatten dann in Hamburg diese Gelder von den Gütereempfängern einzuziehen und nachher den Factoren zurückzuzahlen. Waren diese Schiffe nun Lüneburger, so konnten die Lüneburger Factoren das in jener Transaktion beruhende

¹⁴) Über diese vgl. Baasch, Forschungen z. Hamb. Handelsgeschichte II (1898).

Risiko wohl laufen; Hamburger Schiffern aber sich in dieser Weise anzuvertrauen, schien den Lüneburgern um so bedenklicher, als die Hamburger Elbschiffer in dem Rufe starker Verschuldung standen; auch aus der Magdeburger Fahrt seien, so behaupteten die Lüneburger, die Hamburger ihrer Schulden wegen verdrängt; deshalb widmeten sie sich jetzt der Lüneburger Fahrt. Aus demselben Grunde wollten die mit Salz handelnden Süßsmeister und Bürger in Lüneburg nicht den Hamburger Schiffern ihr Salz zum Verkauf in Hamburg anvertrauen, wie sie es gewohnt waren bei den Lüneburger Schiffern, die ihnen dann den Erlös überbrachten. Nach Ansicht der Lüneburger vertrug im Besonderen die Salzfahrt die Einrichtung der Reihordnung nicht; zu Zeiten, wo das Salz in Hamburg gut verkäuflich war, fuhren oft 4, 5 und mehr Lüneburger Schiffer auf einmal hinunter; der Zwang der Reihfahrt mußte zu Verzögerungen und schließlich zur Schädigung des Salzhandels führen.

Überhaupt sah man in Lüneburg die Reihfahrt als ein Mittel an, den Handel der Stadt ganz zu verderben; die Hamburger Schiffer gebrauchten mit Ladung und Löschung in Lüneburg 3—4 Wochen, eine Zeit, in der die Güter schon über Hildesheim und weiter hinaus sein könnten; dem Hamburger Schiffer liege wenig an der Beförderung des Handels; er wolle nur viel Geld bei der Fahrt verdienen und werde deshalb nie ohne überfüllte Ladung aus Hamburg abfahren wollen. Den Vergleich mit der Reihfahrt nach Amsterdam lehnten die Lüneburger ab; für die Güter von Holland sei Hamburg das natürliche Ziel, während Lüneburg nur Durchgangspfad für die Hamburger Güter sei, die andere Wege finden könnten, wenn man ihnen den über Lüneburg erschwere.

Mit dieser Ablehnung hatten die Lüneburger im Allgemeinen nicht Unrecht. Zwangsgemäße Reihfahrten sind für den Handel nicht vortheilhaft und kommen nur den privilegierten Schiffern zu Gute; das lehrt gerade die Entwicklung der Hamburg-Amsterdamer Beurfahrt sehr deutlich. Für erstrebenswerth erklärten die Lüneburger die Herstellung der Freiheit der Verschiffung an beiden Orten; doch konnten sie

den Hamburgern nicht versprechen, daß diese nun auch wirklich in Lüneburg Ladung bekämen; und auf schriftliche Abmachungen, wie man sie in Hamburg wünschte, wollte man sich in Lüneburg nicht einlassen. Das Ergebnis war schließlich die mündliche Abrede, daß den beiderseitigen Kaufleuten frei stehen sollte, welchen Schiffer sie benutzen wollten.

Damit war freilich den Hamburger Schiffern wenig gedient; sie setzten es durch, daß schon am 26. April der Hamburger Rath wieder an den Kanzler Schulz nach Celle schrieb und den abermaligen Vorschlag einer Reihesfahrt machte. Nun erfuhr Hamburg aber eine offene Ablehnung; die Regierung in Celle wies den Vorschlag zurück; gleichzeitig bat der Lüneburger Rath den Amtmann in Winsen, er möge den Hamburgischen Schiffern keinen Vorschub leisten und den Lüneburgern in ihrem Kampfe beistehen.

Noch Jahre lang zieht sich dieser Streit hin, ohne daß in dem thatsächlichen Verhältnis sich etwas änderte. Die Hamburgischen Schiffer rächten sich gelegentlich an ihren Lüneburger Kollegen, wenn sie nach Hamburg kamen, durch Gewaltthätigkeiten und Beschimpfungen; mit Vorliebe wurde den Lüneburgern das Wort „Haidfuchse“ an den Kopf geworfen; dann klagten wieder die letzteren über mangelhafte Justiz in Hamburg. Doch kamen die Hamburger Schiffer auch nach Lüneburg und nahmen hier ungehindert Fracht ein. Beliebt waren sie aber bei den Lüneburger Kaufleuten nicht; das gab der dortige Rath offen zu. Die mündliche Abrede von 1673 galt als fortbestehend weiter; das bestätigte der Lüneburger Rath im Jahre 1680 der Regierung in Celle, als sich die Hamburger beklagten, daß man ihren Schiffern in Lüneburg die Rückfracht nicht gönne.

Einen Artikel nahmen freilich die Lüneburger Schiffer ganz für sich in Anspruch, nämlich Salz; sowohl die Bötter wie die Haberführer¹⁵⁾ daselbst behaupteten im Jahre 1680,

¹⁵⁾ Die Haberführer waren die speciell dem Salztransport dienenden Schiffer; die Bötter durften Salz nur mit Erlaubnis Jener und in Nothfällen verschiffen (Angabe des Hamb. Comm.-Dep. Mohn 1797; vgl. dagegen Manecke I, S. 52).

daß die Beförderung dieses Artikels von Lüneburg nach Hamburg seit Menschengedenken den Hamburgern nicht zustehet; nicht einmal den Hamburger Kaufleuten, die in Lüneburg Salz kauften, wollten sie gestatten, dieses durch ihre eigenen Schiffer abholen zu lassen.

Dieser Salzconflict blieb vorläufig noch ziemlich harmlos. Wessen man sich aber von dem Herzog Georg Wilhelm von Braunschweig-Lüneburg versah, deutet der in Hamburg residierende holländische Resident Ruysten an, der in einem Briefe vom 4. Juni 1680 bemerkt, der Herzog wolle die Zufuhr von Lüneburger Salz nach Hamburg verbieten, es solle nun alles nach Harburg. Der Plan einer Vergrößerung Harburgs auf Kosten Hamburgs lag damals überhaupt in der Luft und beschäftigte Kaufleute und Politiker. Ruysten berichtete am 21. Januar 1681 wieder: in Hamburg sei bekannt, daß die Gellesche Regierung Harburg vergrößern und zu einer Handelsstadt machen, dorthin die anderen Nationen einladen, ihnen Privilegien geben wolle u. s. w.

Ganz unbegründet sind diese Befürchtungen Hamburgs nicht gewesen. Als das Jahr 1684 den schweren Conflict Hamburgs mit Herzog Georg Wilhelm brachte¹⁶⁾ und in Folge dessen zeitweise ein vollständiger Abbruch der Handelsbeziehungen zwischen Hamburg und den herzoglichen Staaten eintrat, hat man eine dauernde Schädigung Hamburgs auf Kosten der am linken Elbufer belegenen Städte befürchtet. So schrieb z. B. Ruysten am 16. Februar 1685: wenn Moorburg nicht restituirt werde, sei zu befürchten, daß der ganze oberelbische Handel von Hamburg sich nach Harburg wenden würde.

Nun hatte freilich auch Hamburg Mittel wirthschaftlicher Art, mit denen es sich wehren konnte. Es verbot im Frühjahr 1685 die Einfuhr aller lüneburg-gelleschen Produkte, namentlich das lüneburger Salz. Aber wie bedenklich der Abbruch der Handelsverbindung mit den Gelleschen Landen doch auch dem Hamburger Kaufmann erschien, geht deutlich hervor aus einer

¹⁶⁾ Vgl. Gallois, Hamb. Chronik III, S. 542 ff.

Eingabe, die am 22. Juni 1685 der „Ehrb. Kaufmann“ Hamburgs an den Rath richtete. Es wird hier darauf aufmerksam gemacht, daß die Hamburger weit mehr bei dem Abbruch riskierten, als die Lüneburger Unterthanen, da erstere im Herzogthum hundertmal mehr Schulden ausstehen hatten als jene in Hamburg. Ganz besonders gefährlich sei aber das Verbot der Durchfuhr durch die Lüneburgischen Lande; man müsse in Folge dessen große Umwege einschlagen, um Güter nach Hessen, Thüringen, Westfalen zu befördern; dadurch würden die Kosten sich stark vermehren; und die Folge werde sein, daß den Bremern dieser ganze Handel zufallen werde; auch die Holländer würden sich das zu Nutzen machen und direkt über Harburg verkehren. Sei der Landhandel einmal der Stadt entfremdet, werde man ihn nur schwer wieder an sich fesseln können.

Sicher waren diese Besorgnisse nicht grundlos; ein dauernder Abbruch wäre Hamburg ohne Zweifel sehr schädlich gewesen. Da aber schon im Jahre 1687 der Conflict beigelegt wurde, haben die linkselbischen Städte Harburg und Lüneburg wohl mehr Schaden gehabt als Hamburg.¹⁷⁾

*

*

*

In der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts sahen sich die beiden Städte, deren wechselseitigen Verkehr wir hier betrachten, vor die schwere Aufgabe gestellt, Rechte zu vertheidigen, von deren Aufrechterhaltung scheinbar ihrer beider Existenz abhängig war beide hatten für ihr Stapelrecht einzutreten, beide die „Umfuhr“ zu bekämpfen. Und dieser beiderseitige Kampf ist für uns besonders wichtig deshalb, weil der Kampf der einen Stadt in Verbindung steht mit dem der andern.

Lüneburg erhob von Alters her den Anspruch auf die „Niederlage“; kein Fuhrmann durfte auf Nebenwegen bei der Stadt vorbeifahren, sondern er hatte seinen Weg auf der Hauptstraße durch die Stadt zu nehmen. Für Hamburg, d. h.

¹⁷⁾ Für Harburg spricht diese Ansicht aus Ludwig, Geschichte der Stadt Harburg (1845) S. 185 f.

die Stadt, mit der Lüneburg wohl den größten directen Güterverkehr hatte, hatte die Lüneburger „Niederlage“ naturgemäß eine nicht geringe Bedeutung. Wurde die „Niederlage“ dahin ausgelegt — und es hat solche Zeiten gegeben —, daß jede Lüneburg passierende, nach Hamburg bestimmte Waare erst in Lüneburg abgeladen werden mußte, so stellte dies für den hamburgischen Handel eine arge Belästigung dar. Begreiflich, daß man sich in Hamburg gegen eine solche Auslegung verwahrte. Als es in Niedersachsen am Ende des 30jährigen Krieges allmählich etwas ruhiger zu werden schien, man an Wiederanknüpfung der unterbrochenen Verbindungen glaubte denken zu können und deshalb Wege, Brücken u. s. w. in bessern Stand setzte, fragte im März 1645 der Hamburgische Rath bei dem Rath von Lüneburg an, wie es sich mit den Ansprüchen dieser Stadt hinsichtlich des Stapels und der Niederlagsgerechtigkeit verhalte. Die Antwort, die der Rath von Lüneburg hierauf am 3. Mai gab, stimmte überein mit dem, was er kurz vorher in Bergedorf erklärt hatte: daß nämlich die Kauf- und Fuhrleute nicht gezwungen werden sollten, ihre aus dem Reich kommenden, durch Lüneburg gehenden und auf Hamburg bestimmten Güter in Lüneburg abzuladen, sondern daß diese Güter zur freien Disposition des Kauf- und Fuhrmanns verblieben. Aber gleichzeitig bedankte sich der Lüneburger Rath dafür, daß man sich in Hamburg bereit erklärt habe, anzuordnen, daß die Wagen und Karren die rechte Heer- und Landstraße nach Lüneburg benutzen und sich der Neben- und Umwege enthalten sollten. Und endlich verlangte der Lüneburger Rath von Hamburg die reciproke Behandlung, nämlich: daß die Hamburger auch ihrerseits zu Wasser und zu Lande der Ab- und Zufuhr „ihren freyen und unverhinderten Lauf“ lassen möchten. Die Lüneburger warfen nämlich den Hamburger Güter-Bestättern vor, daß sie die Fuhrleute nöthigten, die in Hamburg ankommenden Waaren dort auf jeden Fall abzuladen, auch wenn sie noch weiter bestimmt waren.

Was damals weiter aus dieser Erörterung erfolgt, ist nicht ersichtlich. Jedenfalls lehrt sie, daß beide Städte

hinsichtlich des sie betreffenden Verkehrs grundsätzlich dieselben Ansprüche erhoben und von dieser höchstens abzugehen geneigt waren bei reciproker Behandlung.

Das alte Lüneburger Niederlagsrecht wurde noch am 20. Sept. 1674 von Herzog Georg Wilhelm dahin bestätigt, „daß bey Vermeidung willkürlicher Bestrafung die Kauf- und Fuhrleute keiner Neben- und Umwege sich gebrauchen, sondern diejenige Straße, welche auf ernandte Statt Lüneburg zugehet, fahren und nehmen sollen, worüber Wir auch ferner ernstlich zu halten gemeinet“. Übertreten ist das Privileg auch früher schon. Ende des 17. Jahrhunderts sah aber Lüneburg seine „Niederlage“ ernstlich gefährdet. Und diese Gefährdung ging aus von zwei Seiten, von Norden und Süden. Von Norden wollten die Hamburger sich dem Zwang, Lüneburg zu passieren, nicht fügen. Im Jahre 1691 klagten Hamburgische Kaufleute, daß man ihnen in Lüneburg zumuthen wolle, auf der Reise nach Leipzig Lüneburg zu passieren. Der Lüneburger Rath sandte, um die wiederholt vorgekommene Umfuhr zu verhindern, seine reitenden Diener aus und stellte durch diese fest, daß die Hamburger Fuhrleute nach Artlenburg fahren und dann Lüneburg umgehend den Weg nach Leipzig einschlugen; auch die Zölle von Winsen und Lüneburg wurden dadurch vermieden. Herzog Georg Wilhelm, an den der Hamburgische Rath sich wandte, schrieb diesem am 5. September: es müsse bei dem Lüneburg ertheilten Privileg bleiben; dies treffe seine anderen Unterthanen ebenso wie die Hamburger; die langjährige Benutzung des falschen Weges seitens dieser könne an dem Rechtsverhältnis nichts ändern.

Auch von Süden her kam ein Angriff auf die Lüneburger Niederlage. Die Nürnberger Handelsleute, die nach Hamburg zogen, verletzten jenes Privileg ebenfalls und weigerten sich, ihre Waaren in Lüneburg auf- und abzuladen. Im Jahre 1694 kam es hierüber zu einem Briefwechsel zwischen beiden Städten. Die Nürnberger wollten von einer Zwangsniederlage nichts wissen und meinten, es könnte nur von einer freiwilligen Niederlage die Rede sein. Den Hauptinhalt der Nürnberger Beschwerde bildete aber der Zustand des Lüneburger Fuhrwesens.

In Folge des Mangels an Fuhrwerk in dieser Stadt wollte hier Niemand mehr ab- und aufladen; die Frachten stiegen dort, die Güter wurden nicht befördert; Grund genug für die Fuhrleute, die Stadt zu meiden.

Gegen diese Vorwürfe war die Vertheidigung Lüneburgs nur schwach. Den Mangel an Fuhrwerk begründete es mit dem Mangel an Fuhrleuten und diesen mit der Theuerung des Futters. Auf den Vorschlag der Nürnberger, die Reihe-Ordnung, nach der die Güter je nach ihrer Ankunft befördert wurden, zu verbessern, antworteten die Lüneburger: diese Reihe-Ordnung habe nun „so lange Jahr hero“ bestanden, „daß solche nunmehr wohl nicht geendert werden könne; denn wenn solche Ordnung nur in ein Punct sollte löchricht gemacht, die jüngere den älteren Gütern vorgezogen oder etwa ein Umbfaß darin sollte gemacht werden, so würde ein Haufen Confusion daraus entstehen;“ es müsse beim Alten bleiben.

Das Ende war, daß der Nürnberger Rath am 14. December 1694 an den Lüneburger Rath schrieb: an den Weg über Lüneburg könne man sich nicht binden, umso weniger, als man im Winter nicht auf die Elbe rechnen könne. Auch seien die Nürnberger Kaufleute von verschiedenen Kaisern privilegiert, daß sie wider ihren Willen auf gewisse Straßen, die ihnen nicht paßten, von Niemandem könnten beschränkt werden.

In diesen Lüneburg-Nürnberger Beziehungen spielen aber auch Hamburger Einflüsse eine Rolle. Wie in Lüneburg, so klagte man in Hamburg über die Vorbeifuhr von Gütern, die Verletzung des Stapelrechts, die Eingriffe namentlich Altonas in die alten Niederlagsrechte Hamburgs. Und hier findet sich denn die Verührung mit den Nürnberger Beziehungen. Die Verbindung Altonas, Hamburg vorbeigehend, mit Lüneburg war schon seit einiger Zeit für die Hamburger eine betrübende Erscheinung. Die direkte, selbst regelmäßige Schifffahrtsverbindung, die zwischen Holland und Altona bestand,¹⁸⁾ kam jener weiteren Verbindung Altonas mit Lüneburg in

¹⁸⁾ Baasch, Forschungen 2c. II, S. 17.

hohem Grade zu Statten. Es war eine in Hamburg wie in Lüneburg wohlbekannte Thatsache, daß damals die nach Nürnberg bestimmten Güter von Amsterdam meist nach Altona und von da mit Umgehung Hamburgs nach Lüneburg gingen, „welches“, wie ein Lüneburger Factor im Juni 1694 vor dem Rath seiner Stadt bezeugte, „den Herren Kaufleuten in Hamburg sehr übel gefiel“. Die Bemühungen der letzteren, dies abzustellen, waren ziemlich ergebnislos geblieben. Hamburg sah seine Stellung als continentaler Ausgangs- und Endpunkt für den Waarenzug von Süden nach Norden und vice versa gefährdet.

Die Folge jener Altona-Lüneburger Verbindung war, daß nun die Hamburger Kaufleute mehr denn je die Nürnberger Güter dem Transport durch Lüneburg entzogen und sie meist über Winsen und Harburg durch die Haide nach Braunschweig, Quedlinburg und weiter leiteten. Da Nürnberg, eins der Hauptcentren des binnenländischen Handels, mit dieser Umgehung Lüneburgs, wie wir sahen, meist einverstanden war, so war die Lage Lüneburgs in dieser Beziehung nicht sehr vortheilhaft.

Allerdings beschränkte sich Hamburg nicht auf dies Mittel, um den Altona-Lüneburger Verkehr zu paralyfieren. Der Hamburger Rath suchte auch direct die Lüneburger Schiffer zu behindern. Im November 1694 wurden zwei Lüneburger Schiffe, die Nachts von Altona kommend bei Hamburg vorbeifahren wollten, von den Hamburgischen Ausliegern festgenommen und den Schiffen Geldbuße auferlegt. Die Beschwerde des Lüneburger Rathes wies Hamburg mit Berufung auf seine alten Privilegien ab; gegenüber der Behauptung der Lüneburger, daß sie solche Vorbeifahrt schon seit 40—50 Jahren ausübten, meinte der Hamburger Rath: das sei unmöglich, Altona sei erst seit kaum 20 Jahren „von einiger consideration“, und Kaufmannsgüter seien dorthin wenig oder garnicht gegangen.

Doch lag dem Hamburger Rath daran und er gab auch die Hoffnung nicht auf, gerade von Lüneburg und seinem Landesherrn auf gutlichem Wege eine Anerkennung des

hamburgischen Stapelrechts zu erreichen. Sowohl die Commerzdeputierten wie auch der Rath gaben dieser Hoffnung Ausdruck; ein Aufsatz des Bürgermeisters Schaffshausen vom 18. März 1695 betont, daß Niemand besser für dies hamburgische Interesse sorgen könne als die Regierung in Celle, die ihre Unterthanen in Lüneburg, Harburg, Winsen anweisen könne, daß alle Waaren aus dem Inlande nicht nach Altona, sondern nur nach Hamburg geschifft würden.

Diese Hoffnung war aber eitel; die Kaufleute gingen ihren eigenen Weg; künstlich ließ sich die Altona-Lüneburger Verbindung nicht sperren.

Die Lüneburger ihrerseits hatten sich ja selbst ihrer Haut zu wehren; ihr Verkehr mit der Unterelbe war nicht minder bedroht wie der Hamburgs mit dem Inlande. Jetzt waren es die Magdeburger Fuhrleute und abermals die Winsener Schiffer, die den Lüneburgern Sorge bereiteten. Die Magdeburger zogen, wie im Frühjahr 1696 zuerst actenmäßig festgestellt wurde, es vor, nicht über Lüneburg ihren Weg zu nehmen, sondern über Lnhdorf, Winsen, Hoopte oder über Seebruck¹⁹⁾. Diese Fuhrleute hatten in Magdeburg Auftrag erhalten, ihre Güter „auf einer Achse“, d. h. ohne Umladung, nach dem Hoopte zu fahren, dort in Eber zu laden und nach Hamburg zu schaffen; sie führten namentlich Taback, der früher oft in Lüneburg liegen geblieben und verdorben war, ehe er weiterbefördert war.

In Lüneburg wollte man weder den Weg über Winsen dulden noch die Niederlage in Hoopte oder Seebruck. Jene Fuhrleute wurden zwangsweise nach Lüneburg geführt und hier in Strafe genommen. Wie sich die Magdeburger gegenüber diesem Verfahren verhielten, weiß ich nicht. Die Hamburger ließen sich eine ähnliche Behandlung nicht gefallen. Im Februar 1703 brachten reitende Diener der Stadt Lüneburg mehrere Hamburgische Kaufleute, die über Winsen nach

¹⁹⁾ Seebruck findet sich auf keiner Karte und in keinem geographischen Wörterbuch; der Forst Seybrook (Manecke II, S. 88) bei Quickborn kann nicht gemeint sein; wahrscheinlich ist gemeint die Fähre über die untere Seeve bei Seevenhaus.

Braunschweig fahren und Lüneburg vermeiden wollten, unweit Sahrendorf auf und nach Lüneburg. Hierüber entstand ein erbitterter Streit. Daß man selbst dem Personenverkehr die Route über Lüneburg vorschreiben wollte, war den Hamburgern, die hinsichtlich des Waarentransports ja ähnliche Ansprüche erhoben, doch zu stark. In einem scharfen Schreiben beschwerte sich der Rath bei der Regierung in Celle über dies Verfahren, die Visitation und Verzollung der Reisekoffer der Kaufleute in Lüneburg, wie endlich auch über die hier erhobenen hohen Fuhrtaxen.

Die Regierung stand diesmal nicht so fest zu Lüneburg; sie mahnte wiederholt den Rath dieser Stadt, doch nicht zu hart auf den Privilegien zu bestehen; es sei, so mahnte sie, nicht zu leugnen, daß den Hamburgern auch andere Wege auf Braunschweig, Leipzig u. s. w., ohne Lüneburg zu berühren, offen ständen, so über Harburg; Hamburg habe ferner Mittel genug, die Lüneburger ihr Verfahren entgelten zu lassen; endlich wäre es wohl besser gewesen, sie wären mit den arretierten Kaufleuten etwas glimpflicher umgegangen.

Während aber der Lüneburger Rath hartnäckig blieb und weder die Straf gelder noch den Kofferzoll zurückerstatten wollte, bestritt Hamburg jenen Alles, das Stapelrecht, das jus constringendi u. s. w.; solche alten Rechte wahrzunehmen, sei überhaupt nicht zeitgemäß. Von Seiten Hamburgs, das selbst an seinen alten Rechten hartnäckig festhielt, berührt diese Äußerung freilich feltjam.

Die Sache selbst blieb unerledigt. Noch im December 1711 wurde der Hamburgische Jude Berend Salomon von reitenden Dienern der Stadt Lüneburg in der Haide aufgegriffen und nebst seinen Koffern nach dort geschleppt.

In Hamburg suchte man auf andere Art den Lüneburgern Abbruch zu thun. Dazu diente besonders das Institut des Güterbestätters, des Beamten, dem die Expedition der „in's Reich“ bestimmten Güter und der Empfang der von dort kommenden oblag. Wiederholt war dieser Beamte mit den Lüneburger Factoren in Conflict geraten; diese pflegten oft Güter, die jener nach Lüneburg sandte,

monatelang im Kaufhause lagern zu lassen unter dem Vorgeben, es müsse die Reihe der Versendung eingehalten werden. Versuche, die Reihe zu durchbrechen, waren mit großen Schwierigkeiten verknüpft. Das konnte weder dem Bestätter noch den Kaufleuten in Hamburg passen; ersterer wandte sich deshalb nach Winsen und umging die Lüneburger Niederlage. Jahrelang hat der Hamburger Güterbestätter Zelle alle Waaren, über die er zu verfügen hatte, über Winsen gehen lassen. Der Lüneburger Rath versuchte zwar persönlich auf Zelle einzuwirken, versprach ihm auch Abstellung seiner Beschwerden; Zelle wandte sich jedesmal, nachdem er es mit Lüneburg versucht hatte, bald wieder Winsen zu.

Dieses Städtchen hatte dadurch natürlich viele Vortheile; die Fuhrleute und Kärner sammelten sich dort an; es entstand ein „Brauwerk“; man ging mit dem Plan um, ein Kaufhaus zu bauen, und bedrohte auf diese Weise das alte Lüneburg mit einer scharfen Concurrnz.

Der Rath dieser Stadt, die Ergebnislosigkeit seiner Verhandlungen mit dem Güterbestätter einsehend, beschwerte sich im Jahre 1708 über ihn beim Hamburger Rath. Er behauptete, im Jahre 1646 sei von Lüneburg den Hamburgern die Freiheit der unabgeladenen Durchfuhr ihrer Güter durch Lüneburg eingeräumt worden, wohingegen Hamburg sich verpflichtet habe, keine Güter nach Harburg oder Winsen gehen zu lassen; wolle Hamburg dies jetzt nicht einhalten, so sei Lüneburg berechtigt, ihm gegenüber sein altes Niederlagsrecht wieder geltend zu machen.

In Hamburg war man weit davon entfernt, sich den Lüneburgern zu fügen. Der Schriftwechsel von 1644 — von 1646 ließ sich weder damals, noch jetzt etwas auffinden — verpflichtete ja beide Theile. Aber die späteren Schritte Lüneburgs, der wiederholt thatsächlich dort ausgeübte Zwang, Hamburgische Durchgangsgüter entgegen dem Wortlaut der Frachtbriefe abzuladen und zu lagern, die Bestrebungen der Lüneburger, die nach Hamburg bestimmten Fuhrleute und Waaren allerlei Zwangsmaßregeln, der Reihe-Ordnung und

dgl. zu unterwerfen, alles dies hatte die Hamburgische Kaufmannschaft, soweit sie mit dem Lüneburger Fuhrwesen zu thun hatte, sehr erbittert. In einer Versammlung am 13. März 1709 genehmigte der „Ehrb. Kaufmann“ eine Eingabe an den Rath. Sie lehnte alle Neuerungen der Lüneburger in scharfen Ausdrücken ab, beklagte ihre „violence und attentata“ und wies darauf hin, daß sie seit einigen Jahren „von dem alten Herkommen und nachbarlicher Vertraulichkeit so weit abgewichen“, daß sie, die Lüneburger, die meisten Güter bei Hamburg vorbeiführten u. s. w.

Man erkennt hieraus wiederum die Reciprocität des Verfahrens hier und dort. In der Sache selbst kam es zu keinem Ergebnis, trotz mehrmaligen Hin- und Herschreibens. Im Grunde war der Hamburger Rath nicht geneigt, diese Sache auf die Spitze zu treiben; die Stadt hatte auf wirthschaftlichem wie politischem Gebiete mit genug Schwierigkeiten zu kämpfen. Schon im Februar 1709 äußerte er sich deshalb gegenüber den Commerz-Deputierten, er halte für gut, daß man Lüneburg „nicht irritirte, sondern zu Freunde behielte“.

Lüneburg aber setzte es durch, daß Winsen wenigstens formell in die Schranken zurückgewiesen wurde, die es verlassen; eine Verfügung der Regierung in Hannover vom 2. April 1712 verbot die Niederlassung von Faktoren und die Gründung von Faktoreien in Winsen. Damit war die Weiterentwicklung Winsens zu einer Kaufmannsstadt freilich gehemmt.

Wenn in der nächsten Zeit wir von diesen Zwistigkeiten nichts hören, so ist der Hauptgrund wohl die in Hamburg wüthende Pest, die den Verkehr zwischen beiden Städten unterbrach.

Überhaupt aber wurde der wirthschaftliche Gegensatz jetzt milder. In Hamburg gewöhnte man sich allmählich an den Gedanken, die alten Stapelprivilegien aufzugeben; man schuf im Jahre 1713 den Transito. Der Transito, d. h. die Einrichtung, nach der gewisse Waaren, die innerhalb eines bestimmten Zeitraumes transitieren sollten, zollfrei blieben, war allerdings nicht zum mindesten gerichtet gegen die benachbarten

Concurrenzstädte. Und daß durch ihn dem weiteren Ausblühen dieser Städte auf Hamburgs Kosten eine Schranke gesetzt werden würde, war damals wohl allgemeine Anschauung. So schrieb am 12. Februar 1712 der holländische Resident van den Bosch aus Hamburg: der beabsichtigte Portofranco werde Holland nützlich, für Altona und Harburg aber schädlich sein.

In Wirklichkeit war das in dem Transito geschaffene Instrument doch nur eine sehr unvollkommene wirthschaftliche Waffe; sie wäre noch unvollkommener gewesen, wenn man nicht in Hamburg vielfach eine wohlwollende Convidenz gezeigt und vielfach ein Auge zugedrückt hätte, wenn gegen alte wirthschaftliche Anordnungen Verstöße vorkamen, die nicht allgemeine oder besondere Interessen zu schädigen schienen. Und auch auf der anderen Seite des Elbstromes, namentlich in Lüneburg, milderte sich die Schärfe, die in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts in Verkehrsfragen gang und gäbe gewesen war.

An kleineren Zusammenstößen fehlte es natürlich nicht. Die Lüneburger Bötterschiffer, die auf dem Wege von oder nach Altona Hamburg passierten, sahen sich, wie früher, nicht selten Beschimpfungen ausgesetzt; an dem Vorbeifahren selbst konnte man sie nicht hindern. Als für den Hamburgischen Handel sehr nachtheilig wurde es aber empfunden, daß die Lüneburger oft mit ihren schwer und tiefbeladenen Fahrzeugen zuerst nach Altona fuhren, hier lange Zeit zum Löschen verwandten und dann erst den Rest ihrer Ladung nach Hamburg brachten. Hierüber beschwerten sich im November 1728 die Hamburgischen Commertz-Deputierten; der Lüneburger Rath hielt die Beschwerde für begründet und ordnete an, daß die Schiffe nicht zu tief beladen werden sollten, was auch für den Almenaufluß sehr schädlich war, wie auch, daß die Güter nach Hamburg und Altona in Zukunft getrennt auf verschiedenen Fahrzeugen verladen werden sollten.

Weniger Erfolg hatte der Hamburger Rath, als im Jahre 1732 die Kaufleute sich über die Erhöhung des Sommerfrachtlohnes von 3 auf 4 Groschen per Schiffspfund, die seitens des Lüneburger Rathes auf wiederholtes Gesuch der

Schiffer bewilligt war, beschwerten. Die Lüneburger vertheidigten die Erhöhung damit, daß die Harburger und Winsener für den viel kürzeren Weg, den sie zurückzulegen hatten, fast ebensobiel erhielten, während die Lüneburger ihre Waaren noch überdies mit kostbaren Schlaglaken bedecken mußten. Außerdem führten sie die gestiegenen Schiffsbaupreise, Heuerlöhne u. s. w. an; letztere seien namentlich gewachsen durch den stets sich mehr ausdehnenden Aufenthalt in Hamburg, wo jetzt jeder Kaufmann seine Waaren nach den oft weit entlegenen Packhäusern geschafft haben wollte. Es blieb bei dieser Erhöhung trotz des Unerbietens des Hamburger Raths, auch seinerseits „in Allem, was zu fernerer Beforder- und Unterhaltung eines mutuellen und nachbarlichen Commercii gereichen kann, nach äußerstem Vermögen die Hand zu bieten“.

*

*

*

Ein Wandel in der Stellung Lüneburgs als Durchgangsplatz auf der Straße vom Süden nach Hamburg trat ein mit dem wirthschaftlichen Kampfe, den König Friedrich II. von Preußen seit seinem Regierungsantritt gegen Kursachsen, namentlich Leipzig führte.²⁰⁾ Eines der Mittel, deren sich Preußen in diesem Kampfe bediente, war die Einführung eines Transitzolls auf alle durch das Magdeburgische und Halberstädtische nach Leipzig gehenden Frachtwagen. Durch diesen 1743 eingeführten Zoll sahen sich auch die benachbarten hannöverschen Lande schwer benachtheiligt; in Lüneburg verhandelte man schon im Frühjahr 1744 über Mittel, den Zoll zu umgehen.

Er ist denn auch von allen Seiten umgangen worden; Magdeburg hat nicht die Vortheile davon gehabt, die man ihm zuwenden wollte. Schlimmer wurde es aber, als im Jahre 1755 der Transitoll verändert wurde und an Stelle des Straßenzwanges eine directe Begünstigung des Weges über Magdeburg eintrat. Der Schlag war ausdrücklich nicht nur gegen Leipzig, sondern auch gegen Hamburg, Lüneburg, Oesterreich gerichtet.²¹⁾

²⁰⁾ Vgl. Schmoller a. a. O., Jahrg. 1886, S. 709 ff. —

²¹⁾ Schmoller, S. 716 f.

Wir können hier auf den nun entbrennenden heißen Kampf nur eingehen, insoweit er den Hamburg-Lüneburger Verkehr betrifft. Eins der Hauptmittel in dem Kampfe gegen Magdeburg war natürlich die Wahl neuer Wege. In erster Linie kam hier in Betracht die Route von Hamburg nach Lüneburg über Gifhorn, Braunschweig, Osterode, Herzberg, Lauterberg, Nordhausen, Merseburg; oder über Duderstadt. Doch kam von Hamburg aus auch die schon oft benutzte Straße über Harburg, Winsen nach Braunschweig und von hier nach Leipzig in Erwägung. Dann wurde zwar das preussische Gebiet vermieden, Lüneburg aber ebenfalls umgangen. Das ließ sich aber schwer ändern. Die Hamburger standen diesem Kampfe überhaupt mit geringem Interesse gegenüber; ein Teil von ihnen wurde, wie man in Leipzig klagte, sowohl diesem wie auch Lüneburg „untreu“ und wandte sich nach Magdeburg.

In der schwierigsten Lage befand sich jedenfalls Lüneburg. Von Leipzig her mahnte man, Lüneburg müsse zu diesem stehen, müsse mehr Fuhrwerk schaffen und die ganz überlebte Reihordnung bei der Beladung der Fuhrwerke aufheben. In Lüneburg sträubte man sich aber gegen solche Neuerungen. Der Zwang, den man von Leipzig aus auf die Lüneburger Spediteure und Fuhrleute ausüben wollte, war den Lüneburgern sehr unangenehm; wenn man, so erklärte ein Lüneburger Bürgermeister, die Fuhrleute zu sehr zwingen, könne „totaliter die hiesige Niederlage ruinieren und die übrige von anderen Orten her mit Fracht anhero gekommene Fuhrleute nach andern Niederlags-Ortern, als nach Harburg, Winsen, auch wohl gar directe nach Hamburg von Lüneburg gänzlich ab- und verwiesen werden.“ Derselben Meinung war auch die Regierung in Hannover; sie schrieb am 6. December 1755 an den Hamburger Rath: der Straßenzwang, wie ihn Sachsen vorschriebe, könne sich nur auf die sächsischen Kaufleute und deren Güter erstrecken; den Hamburgern und andern Kaufleuten müsse die Freiheit in der Wahl der Straßen verbleiben; andernfalls werde man nur Lüneburg schädigen.

Nachtheile hat Lüneburg durch diesen Kampf ohne Zweifel gehabt. Die neue Straße über Gifhorn oder Uelzen war schlecht, der Gifhorer Zoll hoch; auch fehlte es an einer für den Fuhrbetrieb sehr nothwendigen Einrichtung, an Wirthshäusern; der Lüneburger Syndikus Bünemann schlug im Jahre 1766 vor, Hamburg und Lübeck möchten Gelder herleihen, um die erforderlichen Wirthshäuser einzurichten. Die verschiedenen Änderungen im preußischen Transitzollwesen haben dann Lüneburg noch weiter geschadet; es herrschte hier schwere Verstimmung gegen Preußen²².) Die hannoversche Regierung hat wiederholt versucht, durch Verhandlungen mit Preußen die bösen Folgen jener Transitabgaben abzuschwächen; es half nichts; im Jahre 1771 setzte Preußen sogar den Transitzoll auf Fabrikwaaren auf 8 Prozent; in Lüneburg war hierüber große Trauer, und man beschloß, die alte Straße durch das preußische Gebiet möglichst zu meiden; doch vereinigten sich auf der neuen Straße die Nachtheile schlechter Wege mit denen hoher Fuhrlohne.

Auch die Verkehrsbeziehungen mit Hamburg waren für Lüneburg in dieser Zeit nicht erfreulich. Die Elbfahrt zwischen Hamburg und Magdeburg nahm in dieser Periode zu; und wenn auch aus dieser Fahrt die Hamburger Schiffer ganz verdrängt waren, so war dies für den Handel Hamburgs von geringerer Bedeutung; für Lüneburg bedeutete die Zunahme der oberelbischen Schifffahrt aber eine directe Schädigung.

Und im Schifffahrtsverkehr Hamburgs mit den gegenüberliegenden hannoverschen Landen ging auch nicht Alles so, wie es dem Interesse Lüneburgs entsprach. Die Lüneburger Schiffer sahen sich immer mehr aus der Fahrt nach Hamburg verdrängt durch den Wettbewerb der Elb-Bauern, der Winsener und der Bardowiker. Die ersteren, die Elb-Bauern aus der Marsch, haben während des ganzen 18. Jahrhunderts den Lüneburgern viel Abbruch gethan. Im Jahre 1728 fand einmal auf der Rämmerei in Lüneburg eine Verhandlung

²²) Schmoller a. a. O., S. 720 f.

über unbefugte Faktorei statt, in der festgestellt wurde, daß die Elb-Bauern Kaufmannsgüter mit ihren Rähnen aus Hamburg holten und nach Artlenburg und anderen Orten brachten, wo die Bauern sie aufluden und weitergeschäfteten. Die Leere des Lüneburger Kaufhauses wurde damals jenem Verfahren zugeschrieben; mit allerlei Mitteln kämpfte man dagegen.

Allmählich hatte diese Konkurrenz wie die der Bardowiker und Winsener einen immer bedrohlicheren Charakter angenommen; durch sehr billige Frachten, aufmerksame Bedienung, pünktliche Lieferung wußten sie die Hamburger Güter an sich zu ziehen. Im Jahre 1764 bat die Lüneburger Schiffergesellschaft ihren Rath, er möge sich ihrer annehmen und die Hamburger veranlassen, die Lüneburger vor jenen Eindringlingen zu bevorzugen. Andernfalls drohten sie mit einer Erhöhung ihrer Frachttaxe.

Diese Drohung war nun sicher das allerwenigst geeignete Mittel, um die Hamburger für sich zu gewinnen. Mit Recht wies die Commerz-Deputation darauf hin, daß an der Abnahme ihrer Schifffahrt nur die Lüneburger selbst Schuld hatten; die Hamburger würden stets lieber die festansässigen Lüneburger Schiffer in dieser Fahrt benutzen als die fremden, wenn jene zu denselben günstigen Bedingungen und mit gleicher Promptheit sie bedienten. Da das jetzt nicht der Fall sei, so gebe der Kaufmann seine Güter dem Schiffer, der der coulanteste sei. Eine Verpflichtung, die Lüneburger zu bevorzugen, lehnten die Hamburger um so mehr ab, als zu befürchten war, daß Lüneburg dann eine Reihesahrt unter seinen Schiffern einführen werde; ein solches Institut war, wenn einseitig nur dem Interesse der Schiffer einer Stadt dienend, erfahrungsgemäß dem Handel nicht förderlich. Eine Erhöhung der Frachttaxe konnte endlich den Lüneburgern nur noch mehr schaden.

Thatsächlich nahm die Schifffahrt der Lüneburger im Verkehr mit Hamburg immer mehr ab; die kleinen Lüneburgischen Schiffe waren, wie die dortige Expeditionsgesellschaft im Jahre 1770 selbst zugeben mußte, in Hamburg sehr unbeliebt; man zog ihnen die Bardowiker und Winsener vor.

Nicht besser ging es übrigens in diesem Verkehr den Hamburger Schiffern. Ihre Fahrt nach der Oberelbe hatte im 5. Jahrzehnt des Jahrhunderts aufgehört; in der Fahrt nach Lüneburg hatten sie sich etwas länger behauptet, dann waren sie auch hier verschwunden. Nur nach Winsen fuhren sie noch. Diese kleine Fahrt nach Winsen war, wie im Juli 1767 die Commerz-Deputierten dem Rath vorstellten, „unter den Elb-Fahrten die aller einzige und nur der Schatten von der für die Schiffer, noch mehr aber für die Kaufmannschaft gehalten nützlichen Fahrt der Ober-Elbe, welche den hiesigen Schiffern annoch frey stehet.“ Es waren die Gebrüder Valentin, Vorsteher und Alte der Oberländischen Schiffer-Brüderschaft, die sich noch dieser Fahrt widmeten; unter nicht geringen Opfern behaupteten sie sich in ihr während des Krieges. Die Fracht betrug im Winter 4, im Sommer 3 Groschen pro Schiffspfund. Im Zollenspieker mußte der Ewer außerdem Eslinger Zoll bezahlen, von dem die Winsener Schiffe zwar nicht frei waren, sich aber doch meist frei zu machen wußten.²³⁾ In Winsen selbst durfte der Hamburgische Ewer keine Güter einladen, er mußte sich begnügen mit den Hamburger Gütern, die ihm der Güterbestätter zuwies. Das war ein Übelstand, den man vergeblich wegzuräumen suchte.

Obwohl man nun zwar in Hamburg gern gesehen hätte und es auch ohne Zweifel im Interesse der Stadt lag, nach Winsen, dem Concurrnzplatz Lüneburgs, eine ständige Verbindung zu haben, konnte man sich doch nicht entschließen, den Unternehmern die von ihnen gewünschte und beantragte jährliche Unterstützung zu gewähren. In Folge der mehrfach laut gewordenen Klagen über den Hamburg-Winsener Ewer, seine schlechte Führung, Waarendiebstähle zc. kam er zeitweise auch bei Hamburgischen Kaufleuten in Mißcredit; im Jahre 1771 verstand deshalb die Commerz-Deputation sich zu einem Geldopfer, um eine Veränderung in der Führung des Ewers herbeizuführen.

²³⁾ Vgl. Voigt in Mitth. d. Ver. f. Hamb. Gesch. IX, S. 226.

Gegen frühere Zeiten hatte schon damals der beiderseitige Verkehr zwischen Lüneburg und Hamburg abgenommen. Wenn aber für Hamburg dies keinen Verlust bedeutete, da sein binnenwärts gerichteter Handel eben andere Wege einschlug und namentlich die Fahrt nach und von Magdeburg pflegte, so war für Lüneburg die Situation weit ungünstiger. Die Stadt war in ihrem Handelsverkehr und dem Absatz ihrer Producte angewiesen in erster Linie auf die Verbindung mit der Elbe und Hamburg, weiterhin Lübeck. Jeder Schritt, der diese Verbindung umging und überflüssig machte, schädigte Lüneburg. Gegen die schon erwähnte Hamburg-Magdeburgische Elbfahrt konnte es nichts ausrichten. Aber gegen den Landverkehr, der die Stadt umging, suchte Lüneburg noch einmal in den 1770er Jahren energisch einzuschreiten. Namentlich gewisse Magdeburger Fuhrleute vergingen sich in dieser Beziehung. Aber man klagte auch über Fuhrwerk, das von Braunschweig, Leipzig kommend nach Lübeck und Mecklenburg bestimmt war oder vice versa und nicht über Lüneburg seinen Weg nahm, sondern durch das Amt Blekede. Zweck dieser Umgehung war vornehmlich die Vermeidung des Artlenburger Zolls. Lüneburg schrieb deshalb im Jahre 1773 an die Rätthe von Lübeck, Wismar und Rostock; ja, es sandte wieder seine reitenden Diener in die Haide. Ihren Bemühungen gelang es auch, die Fuhrleute zum Theil auf den rechten Weg zu bringen.

Mit Hamburg blieb Lüneburg in ununterbrochener Verbindung; aber dieser Verkehr litt, außer der Schifffahrt, auch noch unter anderen Schwierigkeiten und Veränderungen. So hatte der Korn- und Mehlhandel zwischen beiden Städten, der bis gegen 1740 recht bedeutend gewesen war, fast ganz aufgehört; oberländisches Korn kam nach Hamburg meist von der Oberelbe, und Mehl bereiteten sich die Hamburger selbst. Auch der Salzvertrieb nach Hamburg hatte sehr abgenommen. Nach wiederholten Hamburgischen Mandaten wurde hier nur altes Salz zugelassen und das frische, sog. „Sommersalz“, lediglich als Durchfuhrgut gestattet.²⁴⁾ Die Bemühungen Lüneburgs,

²⁴⁾ Blanck, Sammlung Hamb. Mandate I, S. 137, II, S. 1008, III, S. 1287.

eine Abänderung dieser Verfügungen zu erzielen, waren vergeblich gewesen.

Da man nun aber in Hamburg hinsichtlich des englischen oder schottischen Salzes einen solchen Unterschied nicht machte, so hatte dies ausländische Salz dem lüneburgischen auf dem Hamburger Marke großen Abbruch gethan. Auch das Oldesloer Salz hatte mitgewirkt an der Verdrängung des lüneburgischen.

Dagegen gelang es den Lüneburgern, wenn auch nicht ohne Schwierigkeiten, einem neuen Artikel ihrer Industrie in Hamburg Eingang zu verschaffen; das waren Cattune. Seit etwa 1770 bestand in Lüneburg eine Cattun- und Ziß-Druckerei.²⁵⁾

Wenn der Absatz alter Lüneburgischer Handelsartikel in Hamburg abnahm, so machten überdies die Hamburger den Lüneburgern in ihrer eigenen Stadt eine höchst unwillkommene Concurrrenz. Begreiflich und den wirthschaftlichen Anschauungen der Zeit entsprechend war es, wenn man in Lüneburg diese Concurrrenz mit allen Mitteln bekämpfte. Schon Anfang des 18. Jahrhunderts, im Jahre 1702 ff., hatte eine Abgabe, die von den den Lüneburgischen Jahrmarkt besuchenden Kaufleuten erhoben wurde, den Anlaß zu einer Erörterung zwischen beiden Städten geboten; das rücksichtslose Verfahren Lüneburgs, die Cautionen, die man von den Hamburgern forderte, hatten zu Beschwerden des Hamburgischen Raths bei der Regierung in Gelle geführt, die erfolglos geblieben waren. Nichtsdestoweniger waren im Laufe des Jahrhunderts die kleineren Hamburgischen Kaufleute fleißige Besucher Lüneburgs geblieben; in der zweiten Hälfte suchten namentlich die Hamburgischen Juden Lüneburg auf. Im Jahre 1771 liest man in einem Berichte des Lüneburger Kaufmanns Joh. Conrad Lauenstein, daß die Hamburgischen Kaufleute und Juden in Lüneburg wohl viermal soviel Waaren absetzten als die Lüneburger. Er schlug vor, den Hamburgern den Lüneburger Markt ganz zu verbieten

²⁵⁾ Näheres hierüber behalte ich mir vor an anderer Stelle zu berichten.

und die Handlung den Lüneburgischen und laudesansässigen Kaufleuten vorzubehalten.

Dieser Vorschlag war doch aber selbst für jene Zeit zu radikal; seine Annahme hätte Lüneburg selbst wohl am meisten geschädigt.

Dann versuchte man in Lüneburg, es den Hamburgern gleich zu machen; man knüpfte um jene Zeit directe Beziehungen mit England, Holland, Frankreich, Italien an; namentlich der Kaufmann Albers ist in dieser Beziehung zu nennen. Das Ergebnis dieser directen Waarenbezüge war, wie Albers selbst zugab, nicht günstig; er schreibt dies vornehmlich den vielen Abgaben in Lüneburg zu, die höher seien als in Hamburg, Lübeck, Lauenburg.

Hauptzweig der Lüneburger Geschäfte blieb immer die Expedition. Zeitweise, namentlich zu Beginn der 1760er Jahre, war die Lüneburgische Expedition arg verfallen, und man sann auf Mittel und Wege, sie zu heben. Seit 1766 plante man die Gründung einer Expeditionsgesellschaft, die durch ihre zunftmäßige Verfassung und durch Concentrierung bisher zersplitterter Kräfte dem Expeditionshandel der Stadt anshelfen sollte. Gerade als 1769 diese Gesellschaft gegründet wurde, befand sich die Lüneburgische Expedition, wie von sachverständiger Seite erklärt wurde, „in einem sehr blühenden Zustande“. Im nächsten Jahre erhielt die Gesellschaft ein kgl. Reglement, das ihr einen stark exclusiven Charakter verlieh.

Dem Expeditionshandel Lüneburgs mag durch diese Gründung mancher Nutzen zu Theil geworden sein. Doch verdankte die Stadt ihre Blüthe am Ende des Jahrhunderts namentlich den für jene Gegend damals sehr günstigen allgemeinen Handelsverhältnissen und der durch sie geschaffenen hohen Blüthe des Hamburgischen Handels. Die bedeutende Zunahme des letzteren förderte auch den Expeditionshandel Lüneburgs. Aber man verkannte hier doch nicht, daß, wie die ungeheurere Blüthe Hamburgs, so auch die Zunahme des Lüneburgischen Verkehrs von zufälligen Umständen abhing. Man müsse, schrieb das Hannöversche Commerc-Collegium am 4. Juni 1796 an den Lüneburger Magistrat, den Expeditionshandel der Stadt

pflegen, unsummehr „da nach einst wiederhergestelltem Frieden in Deutschland für manche Waaren die vorigen Wege wieder gesucht werden mögten“.

Die sich an diese Mahnung knüpfenden Wünsche des Magistrats waren nicht gering und erstreckten sich auf: Errichtung fester Niederlagshäuser, Verbesserung der Wege und Brücken, Vermehrung der Arbeitskräfte am Kaufhause und der Fuhrleute, Herstellung eines Landesfuhr-Amtes, Verminderung der Zölle, Fähr gelder, Herabsetzung der Fuhrlohne. Solche weitgehenden Wünsche sollten freilich, wenn überhaupt, erst ganz allmählich ihre Erfüllung finden.

Und es gab für Lüneburg und seinen Expeditionshandel eine sehr schwache Seite: das war Harburg und die von ihm betriebene Concurrrenz. Wie Harburgs Wettbewerb im Expeditionsgeschäft damals von Hamburg ganz besonders lästig empfunden wurde, so machte es sich in gleicher Weise bemerkbar für Lüneburg. Gar manche Ladung, von Hamburg in's Innere bestimmt, ging, namentlich im Winter, nicht den alten Weg nach Lüneburg, sondern nach Harburg und wurde von den dortigen Spediteuren ohne Rücksicht auf die Nachbarstadt weitergeschickt. An diesem Verfahren beteiligten sich selbst Harburger Schiffer. Bitter beklagte sich im Februar 1793 die Lüneburger Expeditionsgesellschaft über diesen Mißstand.

Daran ließ sich aber ebensowenig etwas ändern wie an dem fortdauernden Wettbewerb der Winzener. Die Winzener Fuhrleute, die im Hamburger Frachtverkehr damals eine nicht unbedeutende Rolle spielten,²⁶⁾ holten wie früher Güter aus Hamburg und Altona und brachten sie nach Winzen. Über das dortige „unerlaubte Factorei-Treiben“ konnte die Lüneburger Expeditionsgesellschaft nicht genug klagen. Auf einmal hätten, so stellte sie im Jahre 1802 fest, 23 Wagen von Winzener Bauern vor dem Thor von Lüneburg gehalten, hier aber keine Zollzettel gelöst und seien dann um die Stadt herum weiter gefahren.

²⁶⁾ Vgl. Baasch, Forschungen zc. III, S. 51 (1902).
1903.

Der Schiffsverkehr zwischen Lüneburg und Hamburg war in Folge des Aufschwungs des Handels bedeutend. Noch immer nahm Lüneburg für seine Schiffer das ausschließliche Recht der Verladung von Gütern am Kaufhause in Anspruch; während die Schifffahrt von Hamburg aus Jedermann freistand, wurde sie von Lüneburg aus auf diese Weise beschränkt²⁷⁾. Am Ende des Jahrhunderts sah sich diese Stadt aber doch genöthigt, wenigstens vorübergehend hierin eine Änderung eintreten zu lassen. In Folge der zahlreichen Veruntreuungen von Gütern im Schifffahrtsverkehr zwischen beiden Städten mußte eine große Anzahl Lüneburger Schiffsleute zu Karren- oder Gefängnißstrafe verurtheilt werden. Dadurch entstand ein erheblicher Mangel an Schiffsleuten²⁸⁾; und der Rath erließ am 10. October 1797 eine Bekanntmachung, nach der es „den fremden Schiffern, so lange nicht ein anderes beliebt wird, erlaubt werde, ohnebeschadet den wohl-erworbenen Vorrechten der hiesigen Schiffs-Ämter, am hiesigen Kaufhause Kaufmannsgüter einzunehmen und nach den bestimmten Örtern zu liefern, und werden sie desfalls eingeladen, mit tüchtigen Schiffen und gehöriger Mannschaft sich hieselbst anzufinden und der Befrachtung zu gewärtigen.“

Bei der hierüber in Hamburg erfolgten Erörterung wurde sogar der alte Vergleich von 1573 wieder zur Sprache gebracht. Zu Weiterungen kam es aber nicht; die in Rede stehenden Interessen traten hinter weit größeren zurück. Die Hamburger Schiffer nutzten die ihnen gewährte Freiheit soweit möglich aus; es ist nicht ganz klar, ob jene Freiheit noch bis zur französischen Zeit gedauert hat.

Viel schmerzlicher als jene, immerhin nur die Schiffer schädigende Beschränkung war den Hamburgern die schon früher gerügte Verbindung der Fahrt von Lüneburg auf Hamburg mit der von ersterein auf Altona. Daß Schiffe von Lüneburg zuerst nach Altona fuhren, hier löschten, dann

²⁷⁾ Vgl. Patje, Kurzer Abriß des Fabriken- u. Zustandes in den churbraunschw.-lüneb. Landen (1796) S. 453 f. — ²⁸⁾ Die Zahl der Lüneburger Schiffer im Jahre 1795, vgl. Patje a. a. D., S. 338.

nach Hamburg fuhren, daß Altona seine Güter oft 4—5 Tage eher als Hamburg erhielt und erstere deshalb oft um Wochen früher nach England zc. kamen als Hamburger Güter, das waren Zustände, die den Hamburgern sehr empfindlich waren und denen man den Verfall der Hamburgischen Expedition zum Theil zuschrieb. Daß die Lüneburger nicht zuerst in Hamburg anlegten, konnte man ihnen deshalb nicht verdenken, weil sie in Hamburg den Schauenburgischen Zoll zu entrichten hatten. Die Mahnung der Commerz = Deputierten (8. Febr. 1798), diesen Zoll für die zu Wasser von Lüneburg nach Hamburg kommenden und nach Altona bestimmten Güter aufzuheben, fand beim Senat keine Erhörung. In Lüneburg, wo man Hamburg gern gefällig war und wo der Rath die Vermischung der Hamburger und Altonaer Güter wiederholt verboten hatte, behaupteten überdies die Schiffer, daß eine solche Vermischung unumgänglich sei; sie fuhren meist mit zwei Fahrzeugen, von denen eins für die Hamburger, das andere die Altonaer Güter bestimmt war; da die Quantitäten für beide Schiffe aber meist ungleich, so mußte der Schiffer das eine Schiff mit der Ladung des andern auffüllen.

Von beiden Seiten mußte man also ruhig zusehen, wie alte Ordnungen durch die Praxis durchbrochen wurden. Litt Hamburgs Expedition auch, so fand diese Stadt doch in dem blühenden Eigen- und Commissionshandel reichlichen Ersatz. Das Expeditionsgeschäft Lüneburgs war für dieses die wichtigste Nahrungsquelle; und sie floß sehr reichlich. Das alte Lüneburg hat nie bessere Zeiten gesehen als die 90er Jahre des Jahrhunderts und die Jahre 1800 und 1801. Das ist noch lange Jahre später (1826) von der Expeditionsgesellschaft anerkannt worden.

Im 19. Jahrhundert hat sich der Verkehr zwischen beiden Städten vollständig verändert. Die Elbschiffahrtsacte von 1821 hob alle ausschließlichen Berechtigungen, Frachtfahrt auf der Elbe zu treiben, auf; die Privilegien der Lüneburger Schiffer, die immerhin der Stadt manche Expedition erhalten hatten, fielen damit endgültig weg. Andere Ber-

änderungen auf dem Gebiet des Wirthschafts- und Transportwesens beeinflussten Lüneburgs Stellung in noch höherem Grade. Immer mehr trat Harburg in den Vordergrund; die Hannöversche Regierung unterstützte diesen aufblühenden Ort nach Kräften.²⁹⁾ Auch wurde die directe Verladung der Güter von Hamburg und aus dem Inland nach Hamburg immer mehr zur Regel; die Lüneburger Spediteure verloren dadurch stetig an Bedeutung³⁰⁾. Neue Landstraßen, später die Eisenbahn, die für längere Zeit Harburg zum Endpunkt der linkselbischen Schienenstränge machte, thaten ein Übriges.

Es hat Zeiten gegeben, wo zwischen beiden Städten ein „Kampf“ bestand. Noch Erde des 17. Jahrhunderts können wir davon reden, und Spuren, die auf eine gewisse Rivalität schließen lassen, zeigen sich noch im 18. Jahrhundert. Dann löste die natürliche Entwicklung des Wirthschafts- und Verkehrslebens diesen „Kampf“ allmählich auf und setzte an dessen Stelle ein freundnachbarliches Verhältnis zwischen der stillen, reizvollen Landstadt und dem mächtigen Emporium des Welthandels.

I.

Vergleich zwischen den Hamburger und Lüneburger Böttern und Fährleuten.

Hamburg. 1573. August 1.

Tho weten, nademe de Böttere und Feerlüde der Stadt Hamburg und Lüneburg hierna benömet in irrung wegen der schipfart twischen der Stadt Hamburg und Lüneburg geraden, als ist berörte irrung up beidersides Böttere instendige bede und ansökent dorch underhandlung der Erbaren Hoch: und Wolwisen Herrn Albrecht Hakeman und Herrn Laurentz Niebuer, beide Burgermeistere der Stadt Hamburg, folgender gestalt

²⁹⁾ Vgl. hierüber Baasch, Hamb. Handel u. Verkehr im 19. Jahrhundert (Hamb. 1901). — ³⁰⁾ Vgl. die Zahlen bei Jürgenß, Geschichte der Stadt Lüneburg (1891) S. 109.

bygelegt und entschieden worden: nömlich dat den Hamburgischen Böteren und Feerlüden fry stan und hiermit tho gelaten sin schall, allerhant wahre und güder, so binnen der Stadt Lüneburg ankamen, fallen und vorhanden, nictes uthbescheden, inthoschepen und up de Stadt Hamburg thofören. Geliker gestalt schall den Lüneburgischen Feerlüden und Böteren fry stan und hiermit thogelaten sin, binnen der Stadt Hamburg allerhande wahren und güdere, so binnen der Stadt Hamburg ankamen, fallen und vorhanden, nictes uthbescheden, inthoschepen und up Lüneborg tho fören: doch mit dem uthdrücklichen bescheide und vorbeholde, dat ein umb den andern inschepen, und de erst in den bohm kumpt sinen man wachten schall, so dat dersulve vorerst Koepmans ware und güdere innehen und de ander, so ehme folget, so lange stille liggen und holden schall, bet desulvige, so vorerst binnen bomes gelecht, syne vullenkamene ladung bekamen, und hierinne de gelickheit, sowoll binnen der Stadt Hamburg als der Stadt Lüneburg gehalten werden. So schölen ock de Bötere und Feerlüde den hanterenden Koepman baven gewönliche fracht nicht beladen, sondern sick an gewönlicher fracht bemögen laten, und so jemandts hiergegen handeln und den Koepman baven de gewönliche fracht beschweren worde, schall desulvige in gebörliche strafe genamen werden, und hebben demnha beidersides Bötere sick verwillköret, dat de jennigen, so gegen disse ordeninge handeln werden, schölen tein daler, so oft idt geschüet, thor bröcke und thor strafe tho gevende schuldig und vorpflichtet sin. Doch schölen unsere andere burgere und schiplüde by ehrer gewönlichen schipfart und nehrung nha der Marcke, Meideborch und woehr se de sonsten van olders her gehadt, gelaten werden, und ehnen desulvige hiermit vorbeholden sin. So schall ock dieser vordrag Einem Erbaren Rade der Stadt Hamburg, imgeliken Einem Erbaren Rade der Stadt Lüneburg in alle wege unverfenglich und

berörten beiden Erbaren Steden disse ordnung ehres gefallens tho enderen, tho minneren und tho vormehren fry stan und hiermit vorbehalten sin. Welcker Erbaren Stede ordnung, wat sie die Erbaren Stede desfals statuiren und verordnen werden, willen und schölen die Bötere sick beidersides in alle wege gehorsamlich und gemete vorholden. Unde iss disser vordrag up bede und ansökent beidersides Bötere schriftlich vorfatet, welcker Böter namen sint wo folget:

De Hamburger Böter: Hans Dusing, Hans Gutyan, Hans Grabow, Werneke Kuleman, Dithmar Lunsman, Hinrich Warmers, Vicke Lüders, Hans Schulte der Olde, Herman Port, Hinrich Dannel, Claus Ditmers, Tonnies Vith, Segelcke Lunsman.

De Lüneburger Böter: Heine Wormer, Hinrich Hennom, Ciriacus Bussman, Hans Bornow, Thomas Soltow, Joachim Francke, Claus Wormer, Peter Eggers, Gorries Grambecke, Hans Schulte, Heine Lüders, Hinrich Schwancke, Joachim Loheman.

Gescheen binnen der Stadt Hamburg den ersten Maentesdach Augusti, im Jahre nha Christi Unsers leven Herren und Saligmakers gebort voffteinhundert dre und söventig.

Lüneb. Stadtarchiv.

II.

Mandat des Rathes von Hamburg gegen die Befrachtung Lüneburger Schiffer 1673, März 3.

Nachdem E. E. Rahte die uffwärts fahrende Schiffer dieser Stadt wehemütig Klagen vorgebracht, ob zwar vermöge alter Vertrege und Herkommens den gemeldten Hamburger Schiffern, wan sie von Lüneburg wieder zurück gefahren, frey gestanden und zugelassen gewesen, zu Lüneburg angekommene, gefallene und verhandene Güter einzuladen und in ihrer Rückreise auf Hamburg zu führen, wie dan auch solches denen

Lüneburgischen Schiffern in Ihre Rückreise von hie gleichermassen freysethet und zugelassen, daß dennoch denen Unserigen, wan sie von eine Zeit hero Wahren uff Lüneburg geführet, die alda verhandene Wahren einzuladen und in ihrer Rückreise mit anhero zu bringen gewehret worden, und aber solche an Lüneburgischer Seiten untergenommene Newerung und vorhabende Ungleichheit, als wodurch die Unserigen an ihrer Nahrung merklich würden verkürzet werden, nicht zu dulden: solchem nach gebeuht G. G. Raht allen Handelsleuten dieser Stadt bey willkürlicher Strafe ernstlich und wollen, daß sie, bis vorgemeldte Newerung abgethan und eine durchgehende Gleichheit wieder eingeführet, denen anher gekommenen Lüneburgischen Schiffern keine Wahren, dieselben uff Lüneburg zurück zu führen, einladen oder einladen lassen sollen, wornach sich ein jeder zu achten und für Schaden zu hüten.

Actum et decretum in Senatu publicatumque sub signeto 3. Martii 1673.

Nach Copie des „affigirten Decreti“ im Lüneb. Stadtarchiv.



V.

Die slavischen Orts- und Flurnamen im Lüneburgischen.

Gesammelt und erklärt von Oberlehrer P. Kühnel.

III. (Schluß-) Theil.*)

Weitere benutzte Quellen und Litteratur:

P. Bronisch, Die slavischen Ortsnamen in Holstein und im Fürstenthum Lünebeck. III. Programm-Beil. d. Kgl. N.-Sch. zu Sonderburg, 1903. 17 S. 4^o.

Auszug aus dem „Erbregister, de a. 1615, so am fürstlichen Amte Gifhorn vorhanden“ (Staatsarchiv Hannover).

C. Nördlicher Theil des pagus Derlingon.

Wie die bisher behandelten Gebiete, so ist auch der nördliche Theil des pagus Derlingon altes slavisches Land. Zugleich mit der Besetzung des Wendlandes (pagus Drevani) und der westlichen Altmark (pagus Osterwalde) durch lutizische Slaven ist auch der nördliche Theil des pagus Derlingon, das Land zwischen Ohre-Aller und Ise-Aller-Oker-Schunter von demselben slavischen Stamme besiedelt worden. Sie fanden daselbst eine wohl spärliche sächsische Bevölkerung vor (Nachkommen der Bezwingen der Thüringer a. 531) die, von vornherein schon an Zahl schwach, durch die Kämpfe und Wanderungen im sechsten Jahrhunderte in dem

*) Erster Theil, Jahrg. 1901, S. 66—234. Zweiter Theil, Jahrg. 1903, S. 47—174.

weiten ihnen überlassenen Gebiete stark vermindert war (Chron. Quedl. I. c. III. 32; Transl. S. Alex. a. 851; Böttger, Brunonen, S. 136 ff., Andree. Braunschw. Volksk. 2, S. 39). Bei der numerischen Schwäche der Sachsen ist die wohl schon vom sechsten Jahrhundert ab stattfindende erfolgreiche Ausbreitung der Slaven im nördlichen pagus Derlingon nicht verwunderlich. Sie sind in diesem Gebiete in südwestlicher und südlicher Richtung bis über Gifhorn und bis Helmstedt vorgeedrungen und haben bis auf den heutigen Tag zahlreiche Spuren ihrer Anwesenheit hinterlassen. Für dieselbe sprechen direct die Zeugnisse der Schriftsteller, besonders aber das noch verhältnismäßig späte Vorhandensein der Slaven, der Bau der Ortschaften (Rundlinge) und die Namen der Ansiedlungen (Orts- und besonders Flurnamen).

Für das frühe Vorhandensein der Wenden im nördlichen Derlingon, und zwar im östlichen Theile, sind einige bedeutsame Thatsachen überliefert:

1) Wir erfahren durch den corveyschen Annalisten, daß im Jahre 938 ein Slave die eindringenden Ungarn in die Sümpfe des Drömling lockte, wo sie von den herbeieilenden Sachsen niedergemacht wurden (Andree, Braunschw. Volksk. 2, S. 500: *altera pars exercitus [Ungariorum] arte cuiusdam Slavi in locum Thrimining deductus (!) perit*, Widuk. 442, s. Brückner, slav. Ansied. in der Altmark, S. 12).

2) Nach einem c. 1160 niedergeschriebenen Güterverzeichnis des vor 886 zur Mission unter den nördlich davon wohnenden Slaven gegründeten Benedictiner-Klosters St. Ludgeri vor Helmstedt haben die Dörfer Brechtorf, Honrode (wüst) und Badefoten (wüst), die auf dem Vorsfelder Werder liegen, dem Propste des Klosters jährlich *cum melle fasciculum lini, qui slavice dicitur Tob* die Honigabgabe und ein *tob* (?) Flachß [anderwärts *toppum lini*] zu liefern, was beweist, daß daselbst noch Slaven saßen (P. J. Meier, Bau- und Kunstdenkm. I., Einl. XV).

3) Zum Jahre 1366 werden im selben braunschweigischen, fast ganz von Lüneburger Gebiet eingeschlossenen Vorsfelder „Werder“ — zwischen Aller, kleiner Aller und Drömling —

sieben von Wenden bewohnte Dörfer erwähnt, welche dem Bramschweiger Rathe, dem der Werder sammt Borsfelde seit 1357 vom Herzog Wilhelm von Lüneburg verpfändet war, zinspflichtig waren (Ok ghevet de wende ut deme werdere XXIX vett schap. der dorp sint VII. Städtisches Gedenkbuch I., fol. 18¹, Andree, S. 501, Meier, Einl. S. XV). [Nun sind aber auf dem Werder, abgesehen von den Wüstungen, 13 Dörfer, von denen 12 Rundlinge sind; es haben also schon damals, 1366, schon wieder 5 früher slavische Dörfer des Werders deutsche Bevölkerung besessen.]

4) Bei der Stiftung des Klosters zu Diesdorf in der Altmark im Jahre 1160 werden demselben 8 slavische Dörfer in der Altmark übergeben (quarum incolae adhuc Sclauī erant); 1235 werden 4 weitere Dörfer im Amt Kneesebeck, deren Bewohner Slaven und im christlichen Glauben noch nicht fest sind, als Eigenthum des Klosters genannt (cum homines quidam quarundem villarum videlicet Cuzeresdorp, Honlege, Modenborg et item Modenborg [Kühstorf, Hagen (?), (Groß- und Klein-)Mahnburg] ad ecclesiam Distorp pertinentium nondum fidem catholicam ad plenum susceperint sed adhuc quibusdam teneantur paganis ritibus irretiti . . .); endlich wird noch 1319 dem Kloster Diesdorf der Besitz zweier Höfe, auf denen Slaven sitzen, im altmärkischen Dorfe Winkelstedt geschenkt (proprietas duarum curiarum in villa Winkelstede sitarum cum duobis Slavis in eisdem residentibus). Sämmtliche dreizehn slavische Dörfer des Klosters haben deutsche Namen!

5) Noch 1243 erscheinen drei slavische Dörfer, Glüsingen, Wunderbüttel und Wollerstorf, östlich der Ise in der Nähe von Wittingen, als Eigenthum des westlich der Ise gelegenen Klosters Isenhagen (1243 in villis slaucis quas jam adepti sunt fratres ibidem [in Isenhagen] domino famulantes, videlicet Glusinge, Windelmerbutle, Walderstorpe).

6) Die Ausdehnung der Slaven nach Süden bis in die Nähe von Helmstedt beweist eine Urkunde von 1224, durch welche der Pfalzgraf Heinrich dem Augustiner-Kloster

Marienberg bei Helmstedt die slavische Wüstung Bemisdorf, östlich von Helmstedt, schenkte (*villa deserta Bemisdorp nomine iuxta Helmstat in nemore sita, quondam a Slavibus inhabitata, cum silva, pratis et agris*).

Daß auch im westlichen Theile desselben Gebietes Slaven gefessen, beweisen mehrere durch die Schriftsteller bezeugte Thatsachen:

1. Zur Zeit des hl. Bernward von Hildesheim (993 bis 1022) wurde gegen die Einfälle der Wenden die Beste Wahrenholz an der Ise errichtet (Bernwardus . . . adversariis ecclesiae . . . se opposuit et in rure Wirinholt nuncupato . . . ubi tutissima illorum (barbarorum) statio fuerat liber quoque latrocinii cursus . . . praesidium munitissimum instituit fossisque aquarumque meatibus per rivum influentibus tutissimum reddidit; Thangmari vita Bernw. Mon. G. IV, 761), wo also ein Hauptsammelplatz der Wenden gewesen war (Grupe, Origines Germaniae II, S. 253 f.).

2) Derselbe hl. Bernward errichtete auf Wunsch des Kaisers Otto III. die Festung Mundburg (Müden) an dem Zusammenflusse der Aller und Oker gegen die Einfälle der Slaven und erhielt dafür den umliegenden Comitat, welcher ihm von Heinrich II. im Jahre 1013 bestätigt wurde (*Cum ejusmodi irruptiones sedari nullo modo possent, quippe cum barbari, qui utrumque littas Albiae et naves omnes sua ditone tenebant, navali evectione per omnem Saxoniam facillime se infunderent . . . in extremo fere sui episcopatus, ubi flumina Alera et Ovokare confluunt, munitiunculam admodum munitam extruxit, in qua copiis militum dispositis, barbarorum impetum repulit, populumque Dei ab hostili feritate liberavit; vita Bernw. ib.; ferner vgl. die Urkunde Heinrichs II. von 1013: . . . Bernnuardus hildeneshemensis ecclesiae venerabilis antistes nostram regiam clementiam adiit, dicens sibi ab antecessore nostro piae memoriae tertio Ottone imperatore ius speciale castellum aedificandi quod Mundburg vocatur, in ripa Alerae fluminis permissum*

fuisse ad munimen . . . et tuitionem contra perfidorum incursionem et vastationem Sclavorum . . . Mercedis causa comitatum circumjacentem illud castellum . . . sibi in beneficiarium jus concesserat . . . Eundem comitatum . . . illi in finem dicrum prestitimus; bei Böttger, Brunonen, S. 200 f., Gruppen a. a. D. S. 253).

3) Wahrenholz, das zum Archidiaconat und Kirchspiel Hankensbüttel gehört hatte, wurde davon durch Bischof Konrad von Hildesheim (1221—1246) nebst zwei slavischen Dörfern abgezweigt, unter der Bedingung, der Kirche von Hankensbüttel jährlich eine Abgabe von Feldfrüchten zu leisten; Bischof Johann von Hildesheim gab darüber 1258 eine Urkunde (Notiz bei Böttger, Diöcesangr. II, S. 323 aus Hofmann, Varia Sax. III; bei Gruppen a. a. D., S. 253 lautet die Notiz: „Warenholz liegt an der Ise in der Bogtei B., Amts Gifhorn, welche vorhin nach Hankensbüttel eingepfarrt gewesen, welche aber mit zwei kleinen villis, die die Slaven bewohnet, eine eigene Kirche erlanget, die in honorem Sti Nicolai et Cathrinae consecrieret. Wovon die bei dem Hofm. in jus Sax. recensierte Urkunde lautet: Warenholtz, cujus ecclesiae in honorem S. Nicolai et D. Cathrinae consecrata, olim pertinuit ad majorem ecclesiam in Hannekesbutle . . . Conradus Episc. Hildesh. utpote Diocesanus Warnholtinam cum duabus parvis villis, quas Slavi colebant, a Hannekesbutelensi hac ratione avulsit). Audree, Braunschw. Volksk. 2, S. 502, berichtet darüber — nach Fiesel, Aus achtzehn Jahrhunderten. Gesch. aus dem Papendeich. Gifh. 1897 —: Drei zu Wahrenholz gehörende, noch rechts (westlich!) der Ise gelegene Dörfer Behorn, Westerholz und Wesendorf werden bei dieser Gelegenheit „slavische Völker“ genannt (?).

Diese schriftlichen Zeugnisse über die Ausdehnung der Slaven im pagus Derlingon nach Süden bis an die Schunter (im pagus Northuringia bis an die untere Ohra) werden unterstützt durch die noch jetzt vielfach vorhandenen Denkmäler der slavischen Art der Dorfanlage, durch die Rundlinge. Dieselben sind in dem ganzen hier in Betracht kommenden

Gebiete vorherrschend. Nach Dr. H. Andree's Forschungen (Ztschr. d. B. für Volksk. 1896, S. 356 ff., Braunschw. Volksk.², S. 500—520) reichen sie südlich bis Helmstedt und Königslutter, westlich an der Nse entlang bis Gifhorn, Fallersleben, obere Schunter, die sie im Amtsgerichtsbezirke Königslutter sogar überschreiten. — Vereinzelte Rundlinge dürften sich noch weiter westlich finden; so ist Walle im Amt Gifhorn, an der Mündung der Schunter in die Ocker (in der Nähe von Groß- und Klein-Schwülper, deren Namen deutlich slavisches Gepräge tragen), auf der Flurkarte von Walle bei der Kgl. General-Commission in Hannover, ein ausgeprägter Rundbau.

Eine weitere Ergänzung zu den bisher angegebenen Beweisstücken für die Ausdehnung des Slaventhums im nördlichen pagus Derlingon bildet als Südgrenze gegen die Wenden „die lange Reihe von Befestigungen, die an der Schunter liegen und sowohl deren nördlichem als deren südlichem Bogen getreulich folgen; es sind durchgehends Wasserburgen, die in dem weithin sumpfigen Gebiet der Schunter eine besonders geschützte Lage besaßen. Von Osten nach Westen sind es folgende: die Süpplingenburg, die Burg bei Gr. Steinum, die Quersburg bei Rieseberg, der Beulwall bei Glentorf (sämmtlich im Kreise Helmstedt), die Burg Campen, die Burg bei Hattorf (Kreis Gifhorn), die Beul- oder Borwälle bei Beiendorf, Flechtorf, Querum, die Brinkenburg nördlich von Wendhausen (sämmtlich im Kreise Braunschweig), die Scheverlingenburg bei Walle (Kreis Gifhorn). Da es sich hier nicht um Gaugrenzburgen handeln kann, wie sie z. B. längs der Ocker nachweisbar sind, so darf man es als ziemlich sicher betrachten, daß sie gegen die Slaven errichtet wurden. Und zwar wird als muthmaßliche Entstehungszeit das Ende des 10. Jahrhunderts anzusehen sein, als in Folge des großen Slavenaufstandes von 938 gewiß auch die linkselbischen Wenden unruhig wurden.“ [„Als Fortsetzung der Schunterlinie muß aber die der Ocker betrachtet werden, und an deren Mündung erbaute Bischof Bernward von Hildesheim die Muudburg, um später nord-

öflich davon an der Ise noch die Burg Wahrenholz zu errichten.“] P. J. Meier a. a. O., Einl. S. XVI.

Schließlich beweisen das Vorhandensein der Slaven in dem genannten Gebiete die slavischen Orts- und besonders die Flurnamen, die weiter unten ausführlich behandelt werden sollen. Betreffs der Ortsnamen muß aber auf eine eigenthümliche Erscheinung hier schon aufmerksam gemacht werden: Eine ganze Reihe von Ortschaften sind noch im 12. und 13. Jahrhundert von Slaven bewohnt, tragen aber deutsche Namen, oft mit den uralten deutschen Ortsnamendungen =ingen, =stedt, =leben, =büttel. Es ist dies wohl so zu erklären, daß die Wenden solche Dörfer offenbar in gewaltsamer Weise besetzten, wobei die deutsche Dorfaulage stets vollkommen beseitigt und durch die Rundlingsform ersetzt wurde, daß aber die deutschen Namen der Orte sich erhielten, daß wohl auch die Deutschen nie vollständig verdrängt wurden, sondern von den Burgen und von den unter ihrem Schutze liegenden Ortschaften aus die Oberherrschaft sehr bald wieder zurückgewannen. (P. J. Meier a. a. O., Einl. S. XIII.) Über die Rückgewinnung des von den Slaven besetzten Gebietes durch die Deutschen sind für den nördlichen Derlinggau bestimmte geschichtliche Nachrichten nicht vorhanden. Darnach scheint es, als wenn man diese Rückeroberung wie in anderen Gebieten ganz allmählich und in der Weise vollzogen hat, daß die wirtschaftlich schwächeren Slaven den überlegenen deutschen Bauern wichen. — Die von dieser Verdrängung der Slaven wohl zu unterscheidende Germanisierung derselben hat viel später stattgefunden; wann letztere erfolgte, läßt sich auch nicht mehr feststellen; jedenfalls geschah sie im nördlichen pagus Derlingon Jahrhunderte früher als im eigentlichen Wendlande,*) wo die falsche Anwendung der Aspiration in der Volkssprache noch jetzt zeigt, daß die Germanisierung der slavischen Bewohuer erst kürzlich stattfand (Meyer, a. a. O. I, Einl., S. XV, Andree, a. a. O.,

*) Daher erklärt sich auch die im Verhältnisse zum Wendlande geringe Zahl der slavischen Orts- und Flurnamen im nördlichen Derlingon.

S. 504). Die noch jetzt in der niederdeutschen Mundart unseres Gebietes vorhandenen einzelnen slavischen Ausdrücke haben Andree (a. a. O., S. 504) und Brückner (a. a. O., S. 21 f.) aufgezeichnet, wovon an anderer Stelle die Rede sein soll.

Der Name des Gaues ist wohl deutsch, wie dessen älteste hier folgende Formen zeigen: a. 949 in pago Thorlingo, 953 i. p. Derlingun, 956 i. p. Derlingen, 980 i. p. Derlingon; trad. Fuld.: in pago Darlinga, in terminis Darlingen, i. p. Darlingin; trad. Corbej.: in pago Derlingo, in Derlingi; 1002 in pago Derningon; 1042 in pago Derlingo.

Als älteste Gauorte im Norden des Gaues werden erwähnt: 781 und 803 (Isunna quae dividit Bardangaos et) Witingaos [von dem Gau der Wittingen, der zum pagus Derlingon gehörte und wohl nur das Gebiet des Archidiaconats Wittingen umfaßte, s. Böttger, Diöcesangr. III, 176 f., ist später nicht mehr die Rede; Wittingen selbst wird zuerst c. 1014 erwähnt], 949 Valeresleba . . . in pago Thorlingo, . . . in villa Gimin [Fallerleben und Ghnen, N. Fallerzl.], 980 in villa Bodenrode nominata in pago Derlingon dicto [Beienrode, N. Fallerzl.], trad. Fuld. 10. Jh. Grasaloh [Grassel, combin. mit Eschenrode, N. Gifhorn], trad. Corbej. 10. Jh.: Dallengebudli et Boelo [Allenbüttel, N. Gifhorn; Boelo, woran noch jetzt der Böckling, ein Wald zwischen Stüde und Lessien, N. Knefbeck, erinnert], ebenda Ernun in pago Derlingo [ob Ehra, N. Iphenhagen?], c. 1014 usque Stockem . . . usque ad terminos Wittingae villae et abhinc usque ad tyliam iuxta Ordorp [Stöcken, Wittingen und Ohrdorf, alle drei N. Iphenhagen; s. weiter oben z. S. 781], 1022 Wurungon cum silva Alabure [Uhrj beim Walde „auf dem Ölper“, N. Fallerzl.], Witildbutile [Wedesbüttel], Mainum [Meine], Sinesrothe [Essenrode], Wilradesbutile [Wasbüttel], Aldagesbutile [Allenbüttel], Wrthorp [Wardorf, sämtlich N. Gifhorn].

Durch die eben genannten im Norden des Gaues nachgewiesenen Orte wird dessen Umfang annähernd bestimmt.

Seine genauen Grenzen sind von Böttger (Brunonen, S. 179—190; Diöcesan- und Gaugr. III, S. 141—143) als übereinstimmend mit den Grenzen des westlichen Theiles der Diöcese Halberstadt festgestellt, zu welcher der pagus Derlingon in kirchlicher Beziehung gehörte. Da diese Grenzbestimmungen hier auch in sprachlicher Beziehung in Betracht kommen, sollen sie, soweit sie den nördlichen Theil des Gaues betreffen, in Kürze besprochen werden.

Die Grenzbestimmungen des Bisthums Halberstadt sind uns in drei verschiedenen Redactionen überliefert, zu denen die Grenzbestimmungen für die Bisthümer Verden und Hildesheim ergänzend hinzukommen.

I. Annal. Quedlinb. ad a. 781: . . . Huiusque episcopii terminos constituit . . . Ovaccram, Schuntram, Dasanek, Drichterbiki, Aeleram, Isunnam paludem, quae dividit Bardangaos et Huuntangaos (!), Aram (Millam, Bisam et Precekinam et iterum Albiam).

II. Annalista Saxo, ad a. 803: Hii sunt termini . . . Ovacra, Scuntra, Dasanek, Druchterbike, Elera, Isunna palus quae dividit Hardengaos (!) et Witingaos, Ara (Milda, Precekina [Pretekina] et iterum Albia).

III. Umfangsgrenze, erwirkt durch Bischof Arnulf vom Papste Benedict VIII, c. 1014: Termini Halberstadensis dyocesis . . . per descensum Calvere usque in fluvium Ovecare, et per descensum eius usque ad pontem Ellardesheym, a ponte usque ad montem Wallenberch, abhinc usque per viam quae descendit per villam Bocle, a Bocle usque in fluvium Alleram, per ascensum eius quo ei influit Ysne, et per ascensum eius usque Stockem, abhinc usque ad lapidem qui dicitur Bikkenstein, et abhinc usque ad terminos Wittinge ville, et abhinc ad tyliam iuxta Ordorp, a tylia usque in viam que dicitur Hekkerikeswech et per viam usque ad ortum fluvii Rodowe (et per descensum eius usque in fluvium Jesne [verschrieben für Biese] et per descensum eius usque in fluvium Prisatine, et per descensum eius usque quo ipse influit Albie).

Als Ergänzung dient zunächst die Grenzenbestimmung der Diöcese Verden ad a. 786 [in umgekehrter Reihenfolge]: (in Albiarn, inde in rivum Alend, inde in rivum Bese, inde in Rodowe usque in paludem que dicitur Rokesford,) inde in Horam fluvium, Callenvorde, inde in ortum Hore, hinc in ortum Hisne, hinc in rivum Scarbach . . .

Als weitere Ergänzung dienen die Grenzbestimmungen des Bisthums Hildesheim, ebenfalls in drei Redactionen, wovon hier aber nur zwei in Betracht kommen (beide ebenfalls in umgekehrter Reihenfolge).

a) im 10. Jh. . . . Elmenau usque in Arumbiki, inde in Rumeshag, inde in Isundebrok, et illa Isunda in Elere; inde in Helde, inde in Druchterbiki, usque in Dudanroth, inde per viam unam ad orientalem partem in locum qui dicitur Wegbani, in Dasanek, inde in Giftine Spekkiam, inde in Exuvite fontem, inde in Ewressol. Deinde in Wetan Spekkiam in flumen, quod dicitur Scuntera . . . ab oriente flumen, quod dicitur Ovekara, de illo loco ubi Scuntera incidit (usque ad fontem Rotanbiki etc.).

b) a. 1013 . . . Elmenau, Arumbiki et per Isinbroc, in Aelere et Helde, et Druhtherbiki et per viam orientalam in Weebani, in Dasanhec, Ewressol, et sic Wetanspaekian . . . de loco qui dicitur Wetanspaekie in Scuntere, inde Ovekare (sic Rotanbiki etc.).

Durch diese Urkunden werden also die Grenzen (des westlichen Theiles) der Diöcese Halberstadt und damit unseres Gebietes, des nördlichen pagus Derlingon genau angegeben: die Ocker abwärts in die Schunter, diese aufwärts bis zur Brücke bei Ehlersbüttel (auch Frickenmühle genannt), über Dasanek,*) Drüffelbeck in die Hehlenriede, diese abwärts, am Wohlenberge vorbei nach dem eingegangenen Kloster Bokel (bei Brennekenbrück) in die Aller, diese aufwärts zur Mündung der Ise, die Ise (welche den Bardengan vom Witingengan

*) Dasanek ist von Frh. v. Hammerstein, Zschr. f. Nieders., Jahrg. 1858 als eine Wüstung im A. Gifhorn festgestellt worden.

trennt) aufwärts in die Stöckener Teiche, von da zum Bittenstein (es scheint ein anderer als der, welcher der Bickelsteiner Heide den Namen gegeben hat), bis zur Grenze von Wittingen, von da bis zur Linde bei Ohrdorf, wo die Ohre entspringt und dann die Ohre abwärts [bis zum Drömling, dann westlich auf der Grenze zwischen N. Fallersleben [Hasenwinkel) und braunschweigischem N. Vorsfelde zur Aller u. s. w.]. Mehrere der angegebenen Grenzpunkte lassen sich nicht mehr mit Sicherheit deuten. —

Einige der vorstehenden Namen haben slavisches Gepräge: Die Ocker (a. 781 Ovaccram Acc., 803 Ovaca, 997 ad fluvium qui dicitur Ovaca, 10. Jh. Ovekara, 1014 in fluvium Ovekare) scheint dasselbe zu sein wie poln. Wkra, Nebenfl. d. Narew; vgl. die Ucker, 1235 Ukera, in der Uckermark, vom 6. Jahrhundert ab von den Ukranern Uchri, Wucri, Ukranı, dem östlichsten Zweige der Polaben bewohnt, das Land selbst Ukera oder Terra Ukera genannt, zu altsl. *kra, tschech. kra Klumpen, Stück, poln. kra Eiszeholle, damit gebildete O.N. poln. Kra-study, tschech. Kra-lupy, hier also Vkra „Eisfluß“, § 4, 1 (?). — Die Schunter (a. 781 Schuntram Acc., 803 Scuntra, 10. Jh. Scuntera (möglicherweise zu altsl. kať-, kaťü Winkel, Rante, sūkātati beiseite legen, *Sūkātora mit vielen Winkeln (?). — Dasanek (783, 803; Dasanhek 1013), d. i. altsl. *Dažanükü, Dažinükü „kleiner Ort des Dažan, Dažin“, zu altsl. da- geben, O.N. of. Dažink „Klein=Dehsa“, dem die Form hier ganz gleich steht, s. I. Th. Einl., § 4, 1, g. — Die Zje (781 Isunnam paludem, 786 in ortum Hisne, 803 Isunna palus, 10. Jh. Isunda, in Isundebrok, 1013 Isinnebroc, 1014 Ysne) gehört wohl zu altsl. *jasenü, tschech. jasen, jesen, poln. jasion, jesion, polab. Gôskın Ešje, O.N. tschech. Jasaná, poln. Jasionów, Jasionka, of. Jasonca, hier also Jasona, Jesena „Ešchenbach“, § 4, 12.

Ob die Ohre, 937 Horana, 973 Ora, vgl. Ustuire die Ohremündung, Brückner 84, Perwolf 38 ustı urie (wohl ušt' ury oder ušt' ory) slavisch, ist fraglich; wenn slavisch, gehört sie zu altsl. or-, orati pflügen [oriti fallen

machen], *Or. klr. Orjava* (Bach), tschech. *Orava*, hier ebenso.

In kirchlicher Beziehung gehörte der pagus Derlingon zur Diöcese Halberstadt, wie schon erwähnt. Damit collidiert nicht, daß in der Stiftungs- und Bestätigungsurkunde des Klosters St. Michaelis in Hildesheim mehrere Ortschaften im Amt Fallersleben, besonders aber im Amt Gifhorn dorthin gehören; ebenso wenig, daß Kaiser Heinrich III. 1051 dem Marienaltar zu Hildesheim den Comitatus des Grafen Bruno, seines Sohnes Rudolf und dessen Sohnes Egbert übertrug, bestehend in den Gauen Nordthüringen, Darlingen, Balen, Saltga, Gretinge und Mulbeze, da es wahrscheinlich nur Pfandobject wurde und sich nur auf die kaiserlichen Einkünfte bezog. Daß die Grenzen und Berechtigungen der Diöcese Halberstadt im pagus Derlingon z. B. von der Nachbar-diöcese Verden (in der Altmark) respectiert worden, sehen wir aus einer schon oben (bei Besprechung der Ausdehnung der Wenden 4) erwähnten Urkunde. Der Bischof von Halberstadt erlaubt a. 1235, daß der Propst des Klosters Diesdorf, in der Diöcese Verden, in einem der slavischen Dörfer Rühstorf, Hagen, Groß- und Klein-Mahnburg, welche im Amt Kneesebeck gelegen, zur Diöcese Halberstadt gehören, eine Kirche erbaue (*Fridericus . . . Halberstadensis episcopus . . . cum homines quidam quarundem villarum videlicet Cuzeresdorp, Honlege, Modenborg et iterum Modenborg ad ecclesiam Distorp pertinentium nondum fidem catholicam ad plenum susceperint sed adhuc quibusdam teneantur paganis ritibus irretiti . . . Tidericus dicte ecclesie prepositus . . . in una ipsarum villarum ecclesiam construere definivit . . . cum in nostra sint diocesi constitute, consensum nostrum . . . postulavit . . . de assensu nostri archidiaconi in Witingen, hanc eis gratiam duximus faciendam*). Zugleich aber heißt es von den dahin gehörigen Leuten: *ad synodum in Witingen venire non cogantur sed per se synodum habeant*. Dagegen wird über dieselben 1245 bestimmt: *Si autem predicti homines Slavi scilicet suis ritibus renunciare noluerint, teutonici*

catholicae fidei cultores substituantur eisdem . . . synodum autem Wilinge frequentabunt, d. h. also: die Slaven gehören nach Diesdorf und bezahlen nur den Bischofszins; werden sie durch Deutsche ersetzt, so gehören diese nach Wittingen und haben den Zehnten an Halberstadt zu bezahlen). Brückner, *Alt. S.* 14, Böttger, *Diöcesangr.* II, 223.

Was die Besitzverhältnisse im nördlichen Derlingon anbelangt, so haben die Slaven daselbst nie eine Art von Autonomie behauptet, sondern das Land ist stets im Besitz deutscher Herren gewesen. Die ältesten Besitzer waren die Brunonen bis zum Aussterben des Geschlechts; ihre Nachfolger im Besitz waren Heinrich der Löwe und seine Nachkommen, die Herzöge von Braunschweig und Lüneburg: Von König Heinrich I. wurde c. 920 der pagus Derlingon seinem Vetter Rudolf II. aus der älteren Linie der Brunonen als Comitatus übertragen und blieb, zwischen 949 und 960 in den östlichen und westlichen Derlingon getheilt (ersterer 1022 praefectura Liudgeri, letzterer praefectura Liudolfi genannt), bis zum letzten der Brunonen Egbert II. († 1090), und bis zur letzten Brunonin, Gertrud, Egbert's Erbschwester († 1117), bei dieser Linie, wie aus der Stammtafel derselben, bei Böttger, *Brunonen*, zu S. 698, ersichtlich ist. Durch die Ehe von Gertrud's Tochter Rienza mit Kaiser Lothar, und durch die Ehe ihrer einzigen Tochter Gertrud mit Herzog Heinrich dem Stolzen ging das gesammte Erbe in den Besitz des Sohnes des letzteren, Heinrich des Löwen, über. Da durch die Reichsacht 1181 seine Erbgüter nicht angetastet, resp. ihm durch seine Ausöhnung mit dem Kaiser 1194 wiedergegeben wurden, konnten sich seine Söhne 1203 in dieselben theilen. Durch Otto das Kind wurden sie dann nach und nach 1213, 1223, 1227 ganz und gar wieder vereinigt und aus ihnen ging am 21. August 1235 durch kaiserliche Erklärung das Herzogthum Braunschweig-Lüneburg hervor. Nach Otto's Tode, 1252, regierten seine Söhne Albrecht und Johann gemeinsam 15 Jahre und schritten dann 1267 zu einer Theilung des väterlichen Erbes. Nach altem sächsischen Herkommen (*maior dividit, minor eligit*) sollte Albrecht theilen,

Johann aber wählen; Braunschweig nebst Gelle sollte die eine, Lüneburg mit Gifhorn die andere Herrschaft bilden; gemeinsam blieben außer der Stadt Braunschweig, von welcher beide Herzöge den Titel führen sollten, die streitigen und entlegenen Besitzungen.

Dieses ganze Gebiet des nördlichen pagus Derlingon zwischen Ohre-Aller und Ise-Aller-Ocker-Schunter ist nicht unter einem Landesnamen begriffen, sondern zerfiel früh in verschiedene Theile, von denen jeder seine besondere Geschichte hat, und die wir am besten nach dem späteren Eintheilungs-principe in Ämter betrachten.

Das Amt Kneesebeck umfaßt das Gebiet des alten Untergaues des pagus Derlingon, die Witingaos der halberstädtischen Diöcesan-Grenzbestimmungen zum Jahre 781 und 803; als besonderer Gau wird er später nicht mehr erwähnt, an Ausdehnung entsprach er dem Archidiaconate Wittingen (1400 hannus Witinge) der Diöcese Halberstadt. Dieser Landestheil wird durch die Theilungsurkunde von 1202 sammt einem Theile der Altmark dem Herzog Wilhelm zuerkannt; 1293 wird Wittingen unter den Städten aufgeführt, welchen vom Herzog Otto von Braunschweig-Lüneburg Münze verkauft wird (dilectis burgensibus civitatum et oppidorum Luneburch, Ulsen . . . Wittinghe [Witinghe]), also muß es zu Lüneburg gehört haben. Ende des 13. Jh. erscheinen die Ritter von dem Kneesebeck als Besitzer des Schlosses, Weichbildes und Landes Wittingen, jedenfalls als Lehnssträger der lüneburgischen Herzöge. Urkundlich erscheinen zuerst Paridam und Wasmod von dem Kneesebeck, die 1268 einen Brief in Lüneburg unterzeichnen; 1272 tritt Paridam als Zeuge auf. Nach der von ihnen erbauten Burg Kneesebeck wird seitdem das Land Wittingen mit Vorliebe Land Kneesebeck genannt, oder beide Bezeichnungen werden neben einander gebraucht. Der erwähnte Paridam von dem Kneesebeck hat schon 1284 die zum A. Kneesebeck gehörigen Dörfer erhalten und ist damit, ebenso wie sein Bruder, nicht nur von den Herzögen Johann und Otto von Braunschweig-Lüneburg, sondern auch von den brandenburgischen Markgrafen Johann und Conrad in Salzwedel belehnt worden, (S. F. Pfeffinger, Historie S. 789:

die betreffende Urkunde steht aber daselbst nicht. Mancke II, 215). Diese Lehen haben die Ritter den Herzögen im Laufe des 14. Jh. nach und nach wieder verkauft, wenigstens erscheinen sie nach 1402 nicht mehr als Besitzer des Landes Kneseebeck. Im Jahre 1340 bescheinigt Berthold v. d. Kneseebeck von den Herzögen Otto und Wilhelm 100 Mark für Wittingen erhalten zu haben. (Ik Bertold van dem Knesebeke Ridder bekenne . . . dat de erbaren vorsten . . . my hondert loldighe mark vor Wytinghe hebbet bered vnde betaled.) Am 9. März 1343 verkaufen die Knappen Balduin, Paridam u. j. w. von dem Kneseebeck denselben Herzögen ihren und des alten Balduin Antheil an Schloß Kneseebeck, Burg, Vorburg, Kirchenlehen und Gericht (We . . . bekennet openbare . . . dat we . . . hebbet vorkoft . . . al dat vse was in deme Knesebeke in der borgh vnde in vorborch in kerkenlene vnde in richte . . .); etwas später, den 8. Nov. 1343 verkaufen die Brüder Paridam und Iwan von dem Kneseebeck den Herzögen ihren Theil des Schlosses und Dorfes Kneseebeck und des Schlosses und Weichbildes Wittingen mit Besitzungen zu Wittingen, Glüsinghen, Euzen, Suderwittingen, Rumpstorf, Erpensen, Rade, Katerbeck, Mahuburg, Schneflingen, Zasenbeck, Gladdenstedt (Altmark), Groye, Boike, Schönenwörde und Wunderbüttel und alle ihre Güter in dem Lande Kneseebeck und Wittingen mit Gericht und Patronatsrecht (We lange Pardam vnde Ywan van deme Knesebeke, brodere, bekennet . . . dat we hebben vorkoft den erbaren vorsten vsen heren, hertoghen Otten vnde hertoghen Willehelme . . . vsen del in deme huse, vnde in deme dorpe to deme Knesebeke, vnde alle dat, det wj dar hadden vnde hebben . . . vnde vsen del in deme huse vnde in deme wichbelde to Wittinghe . . . vor drehundert mark vnde vertich mark . . . vnde binamen dit güt dat hir na beschreuen is . . . to Wittinghe . . . Glusinghe . . . to Oysen . . . to Suderwittinghe . . . to Rumpstorpe vif men vnde twene kot seten . . . to Erpensen . . . to Rode . . . to Suderwitinghe . . . to Kokerbeke . . . to Mo-

denborch . . . to Sneflinghe . . . to deme Tzasbeke . . . to Gledenstede . . . to Kröye . . . to Vötze . . . to Schoneworden . . . to Wnrebutle . . . to Oysen . . . alle dat güt . . . in deme lande to deme Knesebeke vnde to Wittinghe . . .). Zwei Jahre später 1345 verkaufen Paridam und sein Sohn den Herzögen weitere Güter in diesem Gebiete, darunter einen Hof zu Wittingen und ein Viertel der Hauswiese daselbst (We her Pardam ridder, Pardam vse sone, knecht, heten van dem Knesebeke, bekennet . . . dat we . . . hebben vorkofht . . . den ersammen vorsten . . . dit ghut dat hir na screuen steyt. Dre houe to Boytzinghe . . . to Plastove . . . to dem Zasbeke . . . to Kuselstorpe . . . to Suderwitinge . . . to Sconewörden . . . to Witinghe enen vrichen hofh . . . dat virdendel der hoswische (!) . . .). Im Jahre 1350 überlassen die brandenburgischen Markgrafen, die ebenfalls Hoheitsrechte auf das Land Wittingen beanspruchten, Ludwig und Ludwig der Römer, den Herzögen das Eigenthum und die Lehns Herrlichkeit über das Weichbild Wittingen (Wjr Ludwig vnd Ludwig der Römer bekennen . . . daz wir haben gegeben vnd gelazzen . . . herrn Otten vnd hern Willehalme . . . den Eygentum vnd die Lehenwar ouer daz Wikbelde ze Wittinghe, vnd alles daz, daz zü dem . . . gehört). Wegen Straßenraubes der Inhaber wird die Beste Wittingen kurz darauf gebrochen und die Brüder Iwan und Paridam von dem Knesebeck geloben, 1350, die Herzöge und alle diejenigen, welche die Beste Wittingen brechen halfen, deswegen unbehelligt zu lassen (We . . . bekennet . . . dat we de erbaren vorsten . . . vnde alle de, de dar mede weren, dat vse Buwe to Wittinghe broken wort, vnde dat Branden vnde Breken, nimmer bedeghedingen scolet noch willet, vmme dat Buwe vnde umme den scaden den wi dar an nemen, noch schuldigen noch vordenken . . .). Es erscheinen seitdem 1354, 1362, 1364 andere Inhaber des Landes Knesebeck; erst 1371 wird Rudolf von dem Knesebeck vom Herzoge Magnus von Braunschweig (nach Ansterben des älteren

Hauses Lüneburg 1369) mit einem Burglehn zu Kneseebeck, mit Höfen zu Kneseebeck, Borhop, Erpensen, Zasenbeck, Katerbeck und Schönwürde belehnt. Im Landbuche Kaiser Karl's IV. c. 1375 heißt es auch noch: „Kneseebeck haben die von dem Kneseebeck“; noch 1400 wohnt daselbst ein Paridam v. d. Kneseebeck; 1402 verschreibt noch Rudolf von dem Kneseebeck seinen Antheil daran seiner Ehefrau als Leibgedinge. Kurz nachher muß das A. Kneseebeck von ihnen ganz und gar in den Besitz der Landesfürsten gelangt sein, denn es erscheinen seitdem andere Inhaber, und zwar Pfandinhaber; die von dem Kneseebeck werden nicht mehr damit belehnt, vielleicht wegen erneuten Straßenraubs; denn 1393 klagt Friedrich von Wustrow bei den Satesleuten wider dieselben, daß sie ihn, während er mit ihnen in Frieden lebte, von Kneseebeck und Wittingen her haben berauben lassen. (Gy Sateslude, leven vrunde, ik claghe iu over de van dem Knesbeke alz . . dat se my hebben gheschynt vnd rouet laten, van dem Knesbeke, vnde vte Wytinge . . .). Das Land kam späterhin zum A. Gifhorn, wurde aber im 18. Jh. bei Theilung der zu großen Ämter wieder davon getrennt und ein eigenes A. Kneseebeck daraus gebildet (ohne Belege bei Herm. Schulze, Geschichtliches aus dem Lüneburgischen, 3. Aufl., Gifhorn 1877, S. 142). Bei der neuen gerichtlichen Organisation erhielt Kneseebeck 1852 zu dem Amte ein Amtsgericht, welches 1859 mit dem zu Iphenhagen vereinigt wurde. — Jetzt gehört das Amt zum Kreise Iphenhagen.

Das Amt Fallerleben, nördlich vom A. Kneseebeck begrenzt, östlich und südlich von braunschweigischem Gebiete eingeschlossen, westlich an das A. Gifhorn stoßend, besteht 1) aus dem Boldeckerland, Kirchspiele Zemke und Fallerleben (theilweise) umfassend, 2) aus der Gohgrafschaft Grevenlah mit dem Flecken Fallerleben, 3) aus der Gohgrafschaft Hasenwinkel. Erst im Jahre 1667 werden im Amts-Lagerbuche außer dem Flecken 17 Dörfer als zum A. Fallerleben gehörig verzeichnet, welche so ziemlich die beiden Gohgrafschaften Grevenlah und Hasenwinkel umfassen; früher erhalten wir über den Umfang des Amtes keine Kunde.

Das **Boldeckerland** hat vor dem Jahre 1517 zum **U. Fallerleben** gehört (Ztschr. f. Niederf. 1869, S. 98—148, nach Fiedeler); in diesem Jahre wurde vom Herzoge Heinrich das Gericht über das Boldeckerland denen von **Bartensleben** (die im Jahre 1742 ausstarben), für den halben Zehnten zu **Sülsfeld** überlassen (Wy Hinrik . . . bekennen . . . dat de von Bartenslebe . . . uns . . . ohren deyll des tegeden (to Solvelde) . . . gelathen; darjegen hebbe wy . . . in geliker gestalt vorlathen . . . unser gerichte aver dat Boldeckerlandt . . ., so dat se nu herforder to Vallersleben nicht to gerichte komen, sondern sick gantzlich na den von Bartensleben mit deme gerichte holden schollen; ib. S. 147 f.). Später gehörte das Ländchen zum **U. Giffhorn**; so bei Hoßmann, Regentensahl, Zelle 1701, S. 627: „Zembke, aus dem Giffhornischen Ampte“ (in die Inspect. Fallerleben gezogen); bei Grupen *disceptationes forenses*, Leipzig 1737, S. 548: der Name des pagus Belkesheim (Balsamerland) scheint dem so genannten Boldeckerlande im Amte Giffhorn, und dem Beilkenberge bei Dammnbüttel . . . zu adherescieren“. Hoßmann a. a. O. S. 627 bemerkt: „der District da herum (um Zembke) wird geheissen das Boldecken-Land oder das Beilkenland; woher ist ungewiß. Es muß entweder das Volk, so sich in gar uralten Zeiten allda niedergelassen, oder die vormaligen Herren des Ortes die Beliken geheissen haben. Es finden sich Spuren dieses Namens . . . bei Dammnbüttel, indem da zwei Plätze nur von der Aller geschieden, einander gegenüber gezeigt werden, dero der eine genannt wird der Beilikenberg, der andere die Sassenborg“. In Grupen *Origines Germanicae* II (1766) S. 255 heißt es davon: „das so genannte Beilken- oder Boldecken-Land ist der District um Zembke, worin begriffen 1) Ossellesse (Osloß), 2) Wehusen (Wehhausen), 3) Dappebeck (Tappenbeck), 4) Bokedorp (Bodenstorf, 5) Zembke (Zembke, Zeimte), 6) Warwide (Barwedel)“; [bei Man. II. 240 ist 7) Grussendorf, bei Fiedeler, Ztschr. a. a. O. S. 147 noch 8) Wüste Dörne, woran noch jetzt das Döhren-Moor erinnert, dazu gerechnet]. Daran grenzt

im W. Dannenbüttel am Beilkenberge, der dem Ländchen (nach Gruppen u. s. w.) den Namen gegeben haben soll (Man. II 238, 240). Noch 1830 gehörte es zum N. Gifhorn, denn damals enthielt dieses „62 Dörfer mit 14 500 Einwohnern in der Stadt Gifhorn, dem Gerichte Boldekerland oder Wolfsburg“ u. s. w. (Schulze, S. 71, 72). Im Jahre 1852 wurde das N. Gifhorn verkleinert, es blieben ihm nur 20 Ortschaften; damals ist also auch das Boldekerland an Fallersleben gekommen. — In kirchlicher Beziehung ist zu bemerken, daß nach dem Registrum simpl. procurat. per dioecesis Halvestad. das Ksp. Jemke zum Archidiaconat Wittingen, das Ksp. Fallersleben zum Archid. Meine gehörte (1400 Bannus Wilinge: . . . Jemeke; ib. Bannus Meinum: Vallersleve, Meynum, Ysenbittel, Ghyfhorn, Wytmershagen, Eynem (Ehmen, N. Fallersl.), Graslege, Essenrode, Reybesbittel, Jelbeke [alle im N. Gifhorn]). Beide Namen Beilken= oder Volkenland, Boldekerland, oder mit epenthetischem d Boldekerland (man vgl. auch anderwärts, z. B. 1347 [an das Kloster Chorin] eine Schenkung XVIII mansorum sitorum in villa Boldekendorp) sind slavisch, ersterer zu altsl. bĕlŭ schön, weiß, ON. ufl. Belak, flr. Bilka, hier Bĕlka, zu ergänzen gora „der kleine, weiße Berg“; oder strana Gegend, Strich, Bĕlka strana „der weiße Landstrich“, § 4, 12; letzterer zu bolŭ groß, bolij größer, PN. tschech. Boleslav, Bolek, Bolik, poln. Bolek, Bolko, hier ebenso Bolek also „Land des Bolek“, § 4, i.

Die Gohgrafschaft **Greventah** mit dem Flecken Fallersleben und dem Gebiete südlich davon bis Hattorf, wird erst im 14. Jahrhundert urkundlich erwähnt, während Fallersleben selbst schon im 10. Jahrhundert genannt wird. In einer von Sudendorf und Böttger für echt, von Fiedeler a. a. O. 105 ff. für falsch erklärten, aber nach einer Vorlage von 940—953 angefertigten Urkunde Otto's I. vom Jahre 949 (966) schenkt dieser der Kirche zu Fallersleben 5 Hufen und ebensoviel Familien im Dorfe; Ehmen (Otto . . . rex . . . Nos . . . ad ecclesiam in loco qui dicitur Valareslebo, constructam . . . tradimus nostri proprii iuris

mansos quinque et totidem familias, sitas in pago Therlingo . . in villa Gimmin; et omne quicquid in predicto loco, videlicet Gimmin, iure habuimus . . . ad predictam ecclesiam donavimus). Im Jahre 973 bestätigt Otto II. dem 967 von Otto I. gestifteten Erzbisthum Magdeburg alle Besitzungen; es hat darnach Fallerleben schon vor 973 dem Erzbisthum Magdeburg gehört (Otto . . Imperator augustus . . . nostra quoque nos munificentia uel auctoritate eidem ecclesiae roboramus et confirmamus in locis subnotatis . . Ualresleba, Bardorp, Duttensledi, Fehthlon cum appendiciis suis . . .). [Auf diese Schenkung stützt sich das Erzstift noch im 14. Jahrhundert; 1337 resignieren die Grafen von Woldenberg dem Erzbischofe von Magdeburg zu Gunsten der Herzöge von Braunschweig-Lüneburg das Dorf Fallerleben, den Stuhl zu Grevenlah und den Papenteich (. . Dei gracia comites de Woldenberghe . . . Reverencie ac paternitati vestre villam Vallersleve et sedem in Grevenla cum omni jurisdictione villarum ad eandem sedem pertinencium ac comeciam over den Poppendik cum omni jure resignamus . . . dummodo memorata bona illustribus principibus Ottoni et Wilhelmo . . . conferatis justo titulo feodali) und im Jahre 1371 verpflichten sich die Herzöge Wenzel und Albrecht zu Sachsen in dem Bündnisse mit dem Erzbischofe von Magdeburg gegen den Herzog Magnus von Braunschweig, die früher dem Gotteshause zu Magdeburg gehörigen Schlösser, namentlich auch Fallerleben, wenn dieselben wiedergewonnen würden, dem Erzbischof als Eigenthum zu überlassen (. . Wollen wir . . dem erzbischoffe zu Magdeburg . . behulffen sein . . zu gewinnen . . alle solche sloss, vesten . . . die zu dem gotshuse zu Magdeburg gehören vnd von alder gehort haben, mit namen disse vesten . . . Vallersleve etc.) Endlich beauftragt 1374 der magister Johannes de Peyne rector parochialis ecclesie in Vallersleve den Vicar Johann von Fallerleben, diese Pfarre dem Herzog Albrecht von Lüneburg zu resignieren. Sie gehört demnach unter die Pfründen, welche der Herzog

Friedrich von Braunschweig-Lüneburg zu vergeben hat (1388—1400: In advocacia Gifhorne: Ecclesiam in Gifhorne, Vallerseve, Ysenbutle etc.)]. Ferner verleiht Kaiser Otto III. im Jahre 997 dem Bischof von Halberstadt den Wildbann in sechs Forsten [darunter der Elm], deren Nordgrenze bis Fallerleben reicht (Otto . . . imperator augustus . . . Nos rogatu Arnolphi, Halberstadensis episcopi, sibi suisque successoribus . . . bannum nostram super forestos, sex illi sunt, in proprium concessimus et donavimus . . . cum eorum terminationibus, quas ex una parte dividit aqua, que dicitur Scuntora, ex sui fontis origine usque ad villam Ossendorp, inde per viam, que tendit ad vicum Feleresleva, inde via, que ducit ad Alerum fluvium et sic eundem fluvium deorsum usque ad fluvium qui dicitur Ovakra, illum autem Ovakra sursum usque ad Net.).

Das Dorf Fallerleben besitzen im Anfange des 14. Jahrhunderts die Grafen von Woldenberg als lüneburgisches Lehen, wie das Lehnzbuch des Herzogs Otto von Braunschweig 1318 ausweist (Comites de Wolenberge receperunt . . . villam in Vallerseve . . . Comiciam in Poppendic . . .); die Grafen müssen aber auch das Gericht Grafenlah besessen haben, denn sie verkaufen den Herzögen diesen Besitz am 16. October 1337 und resignieren ihn fünf Tage später dem Erzbischofe von Magdeburg zu Gunsten der Herzöge (1337, 16. Oct.: We . . . Greuen van Woldenberghe bekennet . . . dat we hebbet vorkofft . . . den . . . Hertoghen . . . dat dorp to Vallerseve, vorleyghen unde ledich mid alleme rechte, unde den stol to deme Grevenla unde dat gherichte over al de dorp, de darin horet, unde de grafscop over den Poppendich . . .; 1337, 21. Oct.: Venerabili . . . domino Magdeburgensis ecclesie archiepiscopo . . . villam Vallerseve et sedem pertinencium, ac comeciam over den Poppendik cum omni iure resignamus). Noch im Lehenbuche der Herzöge Magnus und Ernst von Braunschweig (1344—1365) erscheinen sie damit belehut (Comites de

Woldenberg Comiciam ouer den Poppendyk, villam Vallersleue . . .).

Das Amt oder die Vogtei Fallerleben erscheint aber zugleich im Besiße derer von Campe. Zwar verzichtet Jordan von Campe 1326 seinen Ansprüchen auf die Güter und die Vogtei zu Fallerleben (Ego Jordanus de Campe, miles . . . bona . . . renuncio omni inpeticioni, quam habui in bonis et advocacia in Vallersleve, dimittens ipsa . . . principibus [Ottone et Wilhelmo] . . . jure hereditario possidenda), aber später suchen seine Söhne gegen die Herzöge Ansprüche auf die Hälfte von Fallerleben, von Sülfeld und vom Gerichte Grevenlah geltend zu machen (1340: Dit sint de schulde, de we van dem Campe ghevet usen heren hertogen Otten unde hertogen Wilhelme . . .: To deme ersten vordere we dat dorp half to Vallersleve mit alleme rechte, unde Solefelde half mit alleme rechte unde dat richte to dem Grevenla half mit alleme rechte). In Folge Schiedsrichterspruches verkaufen sie alsdann 1344 den Herzögen alle ihre Güter in und vor dem Weichbilde Fallerleben und auch das Patronat über die Kirche (1344, den 4. und 7. Juli: . . Wi . . . knapen unde brodere van deme Kampe . . . bekennet . . . dat wi hebbet verkost unde vorkopet in desseme . . breve . . usen heren . . alle dat gûd, dat we hadden in deme wikbilde to Vallersleve . .), sodaß die Landesfürsten den uneingeschränkten Besiße des Gebietes haben; jedoch erscheinen noch 1390 und 1485 Herren von Campe in und bei Fallerleben belehnt (vgl. z. B. Lehnbuch des Herzogs Friedrich von Braunschweig-Lüneburg 1383/5: van dem Campe: to Vallersleve etc.) Darauf verpfänden 1381 die Herzöge von Sachsen-Lüneburg und von Braunschweig-Lüneburg die Schlösser Ghifhorn und Fallerleben dem Rathe zu Braunschweig mit allem Zubehör (dat we . . . deme rade . . der stad to Brunswich hebben vorsad unde vorpendet unse slote Ghifhorne unde Vallersleve . .), und nachdem durch den Vergleich von 1388 Herzog Friedrich das braunschweigische Land sammt den Schlössern

Giffhorn, Fallerzleben u. s. w. erhalten hat (Wy Frederik . . . scollen beholden . . . dat land to Brunswik . . . unde darto . . . van dem Lande to Luneborg desse nascrevenen slote: Giffhorne, Vallersleve, Lichtenberge etc.), verpflichtet er sich 1389, von dem Rathe zu Braunschweig diese beiden Schlösser einzulösen (dat he dem rade wille afflosen de twe slote Ghiffhorne unde Vallersleve etc.). Im Jahre 1428 endlich ist Fallerzleben in der von Herzog Berthard mit seinem Neffen eingegangenen Landestheilung zum Lüneburgischen Antheil geschlagen worden und seitdem dabei geblieben (Mauecke II, 230). Die im Jahre 1451 beabsichtigte Stiftung eines Johanniter-Klosters zu Fallerzleben, worüber zwei Reversé mit der Schenkungsurkunde des Herzogs Friedrich von Lüneburg vorhanden sind (Also bekenne wii Frederik . . . dat wii hebben gegheven unde gheven . . . unse kerspelkerken, geleghen im unsem wikbelde, geheten Vallersleve, in unser herschop to Luneborch . . . myt aller tobehoringe . . . den geystliken unde erbaren heren des ordens sunte Johannis baptisten . . .) scheint nicht ausgeführt worden zu sein.

Die Hohengraftchaft **Hasenwinkel**, der südöstliche Theil des Amtes Fallerzleben, von Heiligendorf bis Rennau und Kettorf, erscheint urkundlich nur als Besitz der Herzöge von Braunschweig-Lüneburg. Ein Theil derselben, die Dörfer Munte, Neindorf, Serling (jetzt Wüste Sarling) und Elderen umfassend, wird dem Kloster Königsutter im Jahre 1197 zugesprochen, 1227 dieser Besitz bestätigt, 1435 aber vom Kloster theilweise durch Tausch abgetreten, wobei Herzog Heinrich von Braunschweig den Tausch bestätigt. Bei der Landestheilung 1279 kam dieselbe zu Braunschweig in den Besitz von Herzog Wilhelm, nach dessen Tode 1292 an seinen Bruder Herzog Heinrich den Wunderlichen, der ihn sammt Brohme und Borsfelde 1309 im Kriege gegen seinen Vetter Otto den Strengen von Lüneburg und dessen Bundesgenossen die Markgrafen Waldemar und Johann von Brandenburg verlor. Die Sieger theilten das eroberte Land in der Weise, daß der Herzog den Hasenwinkel, die Dörfer Chra, Barnstorf,

Swekendorp, Kliverde (wohl am Oliever Berge), Wellenberg und Stellfelde, die Markgrafen Borzfelde mit dem Werder, Stadt und Land Brohme erhielten. Als im Jahre 1539 Herzog Ernst dem Bekenner allein die Landesregierung übertragen wurde, bedang sich Herzog Franz, sein Bruder, neben Gifhorn den Hasenwinkel zu seinem Unterhalte aus. (Manecke II, 230).

Das Amt Gifhorn umfaßt nach Ringklib³ 1859 a) das bisherige Amt Gifhorn, b) das bisherige Amt Papenteich. [In kirchlicher Beziehung gehörte der westliche Theil des Amtes Gifhorn, ja ein Theil der Stadt selbst, zur Diöcese Hildesheim, nach den oben angegebenen Grenzen derselben, oder nach der Gaueintheilung zu Greetinge und Flutwidde; der Einheitlichkeit wegen wird aber hier das ganze Amt Gifhorn behandelt.]

Nach H. Schulze, S. 71 f. (ohne Belege) enthielt das Amt 1830 noch 62 Dörfer mit 14500 Einwohnern in der Stadt Gifhorn, dem Gerichte Boldeckerland oder Wolfsburg, der Hausvogtei, der Obergohgrafschaft Papenteich, der Untergohgrafschaft Papenteich und der Hausvogtei Wahrenholz.

Nach Manecke II. 232 war es vordem noch umfangreicher, er schreibt: „das Amt Gifhorn macht seit 1798 zwei Ämter, Gifhorn und Isehagen, aus, denn jenem Amte ist die Vogtei Steinhorst und Gohgrafschaft Hankensbüttel abgenommen und diesem beigelegt worden“.

Nach der moderneren Eintheilung (von 1859) gehört das Boldeckerland zum Amt Fallerleben (s. dort); die Hausvogtei bildet das Amt Gifhorn; die Vogtei Wahrenholz (1825 mit der Hausvogtei vereinigt) gehört zum Amt Isehagen; die Vogtei Steinhorst gehört ebenfalls zu Isehagen, ebenso die Gohgrafschaft Hankensbüttel (s. bei Isehagen); die Gohgrafschaft Rötgesbüttel bildet den Papenteich.

Die beiden hier in Betracht kommenden Ämter Gifhorn (nebst Stadt Gifhorn) und Papenteich haben jedes seine besondere Geschichte, deren Umrisse in Kürze folgende sind: Gründung von Gifhorn 1037 (Schulze, S. 1, ohne Belege), 1074 Lehen des Klosters zu Gandersheim (in curte Gyfhorn); 1260 als Ort erwähnt (H. Meibomi chronic. Riddags-

husanum 29); 1267 kam Gifhorn (wohl auch das Land?) mit dem Papenteich an Braunschweig (dominium Ghifhorne); 1275 ist es Marktflecken (Jefhorne); 1292 kommt es an Herzog Otto den Strengen von Lüneburg, der 1318 die Zölle von Gifhorn seinen beiden Söhnen Johann und Ludwig (geistlichen Standes) überwies; 1371 wird die Stadt Gifhorn mit Herzog Magnus Torquatus geächtet; 1382 wird Schloß Gifhorn von Herzog Friedrich von Lüneburg an Braunschweig verpfändet, kommt 1428 endgültig an Lüneburg.

Das Amt oder die Grafschaft **Gifhorn** sei i. J. 1267, so meint Mancke II, 265, sammt dem Papenteich zum Lande Braunschweig gelegt worden; 1292 ist es mit dem Marktflecken Gifhorn an Herzog Otto den Strengen von Lüneburg gekommen; es ist 1340 als Leibgedinge (der Papenteich zugleich als Pfand) im Besitz des Ritters Albert Bokmast (dat ik in Gifhorn nicht en hebbe mer mine liphtuch vnde in alle deme dat dar to hort . . . den poppendik, den schultet se van minen eruen ver ene vnde viftich . . . Mark losen); es erscheint 1349 als Pfand derer von Bokmast, welche geloben, daß nach ihres Vaters Tode die Grafschaft Gifhorn, für welche er 26 feine Mark gegeben hat, bei dem Schlosse Gifhorn bleiben soll, wenn die Herzöge Otto und Wilhelm von Braunschweig=Lüneburg ihnen diese Summe auszahlen (We Diderik vnde Olrik brodere gheheten Bocmast . . . bekennet . . . dat vse herren Otto vnde Wilhelm . . . scullet vs gheuen . . . ses vnde twintich lodeghe mark . . . de vse vader gaf vor de grafschop Githorne. Vnde de sulve grafschop scal bliuen to dem Hus to Gifhorne na vses vader dode . . .). Im Jahre 1381 werden die Schlösser Gifhorn und Fallerleben mit allem Zubehör, aber ohne weltliche und geistliche Lehen an Braunschweig verpfändet (. . . we hebben . . . vorpendet unse slote Ghifhorne vnde Valleryleue myd allem rechte nut vnde thobehoringhe), und 1389 deren Einlösung gelobt; 1338—1400 erscheint die Vogtei Gifhorn unter den Pfründen, welche Herzog Friedrich von Braunschweig=Lüneburg zu vergeben hat (Ista benefica habet conferre dom. meus

Fridericus dux in Brunswich et Luneborch infra ducatum Brunsw. in ecclesia Halberstadensi in advocatia Gifhorne: ecclesiam in Gifhorne, Vallersleue, Ysenbutle, Witmershagen, Soluelde, Edzenrode, Wenthusen, Vlechdorpe, Swelbere, Wenden, Stenhorst); 1428 kommt Gifhorn endgültig an Lüneburg.

Das Amt **Papenteich** soll, wie eben gesagt, 1267 mit N. Gifhorn an Braunschweig gekommen sein; 1318 erscheinen im Lehnbuche des Herzogs Otto von Braunschweig die Grafen von Woldenberg damit belehnt (Comites de Woldenberge receperunt . . villam in Vallersleve . . . Comiciam in Poppendic); 1337 verkaufen dieselben den Herzögen von Braunschweig-Lüneburg Fallerleben, den Stuhl zu Grevenlah und die Grafschaft über den Papenteich (Vallersleve . . . Grevenla . . . unde de grafscop over den Poppendich, de angheyt an deme Druchterbeke wente to den Bolen to dem Knesbeke, mid alleme rechte vnde nüt), und resignieren zugleich diesen Besitz dem Erzbisthum Magdeburg zu Gunsten der Herzöge (Nos . . . Comites de Woldenberghe villam Vallersleue . . . ac Comeciam over den Poppendik cum omni jure resignamus); trotzdem erscheinen die Grafen von Woldenberg im Lehnbuche der Herzöge Magnus und Ernst von Braunschweig von 1344—1365 damit belehnt (Comites de Woldenberg . . . Comiciam ouer den Poppendyk, villam Vallersleue . . .); bald darauf müssen die Herzöge den Papenteich dem Stifte Hildesheim überlassen haben, wohl weil der westliche Theil desselben, das Archidiaconat Leiferde, in der Diözese Hildesheim lag; denn 1341 verkauft Ritter Balduin von Wenden den Herzögen die Grafschaft über den Papenteich, die er als Lehen von Hildesheim erhalten hat (. . dat ich . . hebbe vorcoft vnde laten . . den Edelen Vorsten . . . de Grafscop ouer den Poppendik), und resigniert dieselbe zugleich dem Bischofe von Hildesheim zu Gunsten der Herzöge (Comeciam in Poppendike a vobis in pheodo a me habitam, dummodo . . . dominis meis . . . conferatur, vestre [sc. reverencie] resigno . .).

Die slavischen Ortschaften und Flurnamen in den eben geographisch und historisch skizzierten Ämtern sind nun folgende (Orte mit nur deutschen Namen und nur deutschen Flurnamen sind unberücksichtigt geblieben):

VIII. Amt Kneesebeck.

329. Altendorf, SD. Kneesebeck, c. 1700 Oldendorff, c. 1750 Altendorf — deutsch.

Flurnamen (Kat.): im Ploß (zu altsl. plastŭ, drav. plast, plost „Hufenland“, hier häufiger Flurn.); das Logfeld, in der Loge (zu altsl. log-, ložiti legen, lože Nest, Lager, tschech. přiloh Brachacker, DN. serb. Polog, ufl. Prêlog, hier Log, Bedeutung?); das Duleißfeld (zu altsl. dolŭ Thal, DN. ufl. Dolič, hier ebenso, § 4, 22); in der Strau (zu altsl. struga Fluth, Flußbett, DN. tschech. Struby, serb. Struge, poln. Strug (Fluß), vgl. DN. poln. Zdroje, hier ebenso § 4, 1).

330. Benitz, mit der Gödchenmühle, SD. Kneesebeck, das erstere 1624 Behnsen, 1667 Behnsen, c. 1700 Behnsen, c. 1750 Benitz — zu altsl. ben- töten, PN. tschech. Ben, Běna, poln. Bien, DN. tschech. Beňov, Bensice, hier Bensin, oder Benice „Leute des Beneš oder des Bena, § 4, a; das letztere, 1667 die Göttjen Mühle, wohl nach einem Fam.-N. — Benitz ist Rundbau.

Flurnamen, Karte c. 1850 und (Kat.): im Maleienfeld (zu altsl. malina Himbeere, DN. ufl. Maline, kro. Malina, ufl. Malin Mehlen, hier Maliny oder Malin'e „Himbeerenfeld“, Pl. § 4, 2, oder Collect. § 4, 3); die Lage (wohl Loge, s. oben Nr. 329, Flurn.); das Krunkelfeld (zu altsl. kragŭ Kreis, DN. poln. Krag, hier ebenso § 4, 22); der Gurkenberg (Tautologie, zu altsl. gora Berg, DN. häufig, hier „Bergelberg“, § 4, 22); die Ploost (s. oben Nr. 329, Flurn.); Solastjen (drav. Aussprache für Zaglavki, zu altsl. glava Kopf, Ende, DN. kro. Zaglavak, hier Pl. § 4, 2 „die Endstückchen“); Gorkberg (zu altsl. gradŭ, polab. gard, drav. gord Burg, DN.

nsl. Gradec, tschech. Hradec, Hrádec, poln. Grodziec Grätz, hier polab. Gordec „kleine Burg, Schanze“, § 4, 22 „Burgberg“).

331. Boitzenhagen, *SD.* Kneſebeck, 1340 to Boytzinghe twene man, 1345 to Boytzinghe, 1352 to den Boytsinghen, c. 1700 Beutzenhagen, 1736 Boitzenhagen — wohl nach einem *PN.* Byta, Bytin, zu altſl. byti sein, werden, wachsen, vgl. polab. Boizenburg in Meckl., und Bethenici polab. Stamm, nach Perwolf Bytinici (?).

Flurnamen (*Nat.*): das Zieleitſchenfeld, bei Andree, Zeitschr. 1896, S. 357 Zieleitſche (zu altſl. selo Acker, sedlo Siedelung, *DN.* tschech. Sedlice, hier ebenso „das gute Ackerland in der Nähe der Ansiedlung“, § 4, 6); Kiebbuſch (wohl zu altſl. kyj Knüppel, Stoß, *DN.* poln. Kijewo, Kijew, hier ebenso § 4, 22).

332. Bro(h)me, *SD.* Kneſebeck, 1295 in Brome, 1309 die lant tū Varsuelde · Brūme · unde Steleuelde; weme Brūme tū valt, 1352 mid deme Slotte Brome, 1355 unses huses to Brome; oppe unsem huse Brome; 1360 unse hus to Brome — zu altſl. poln. brama Thür, Thor, *DN.* nsl. Brama Brahma, tschech. Broumov Braunau, polab. Brohm, Broma in Meckl. 1338 Brūme, 1406 Brom, 1475 to Brame, hier ebenso Bramy, Bromy, Brom'e „die Pforten“, § 4, 2, 3; woher die Bezeichnung? Kein *K* und *b* au.

Flurnamen 1825 und (*Nat.*); die Bromer Haide (ſ. den *DN.*); das Strebliſngsfeld (ob ſlavisch?); der Boꝝ (Bedeutung?) der heilige Kamp (woher die Benennung?) Trünningſ Kamp (wohl nach einem *Fam.-N.*); der Sierau, das Sierau-Moor (zu altſl. zirü Weide, *DN.* tschech. Žirov, Žirava, hier ebenso „das Weideland“, § 4, 17, 22); die Burgwiefen (!); das Zaratſfeld (zu altſl. žeravü Kranich, Storch, *DN.* ſl. Žoravka, ruſſ. Žuravka, hier ebenso „das kleine Kranichfeld“, § 4, 22, oder Zarovka „Furchenland“, ſ. Nr. 92, 195); der Kleibbuſch, die Kleibwiefen (zu altſl. hlébü, poln. chléb Brot, *DN.* tschech. Chlebov, Chléby, hier ebenso; oder zu altſl. hlévü Stall, *DN.* poln. Chlewisk, nsl. Hlêve, hier ebenso Chlêve, § 4, 22).

333. Croja mit Kaiserwinkel (jetzt Gem.-Bez. Zollhaus), S. Rneſebeck, 1343 to Kröye, c. 1700 Croje — zu altſl. kraj Land, Rand, Grenze, kraj Schneide, Schneede, P. ſerb. Krajeslav, Kraja, M. ſerb. Krajići; ferner appellat. M.: ſr. Krajno, poln. Krajewo; ferner poln. M. Krojanka, hier entweder Krajy „die Kraja“, Plur. § 4 c, oder Kraj, Kraj „die Grenze“ (gegen den Gau Oſterwalde), § 4, 1.

Flurname 1890 und (Nat.): die Conventſ-Niede, die Conventſ-Wieſen (ob deutſch?); die Nachtweide (ſcheint nur bei ſlawiſchen Orten vorzukommen); die Soloffen (zu altſl. glava Kopf, Ende, hier häufig Zaglavy, noch öfter daſſ Demin. Zaglavki „die Endſtücken“, § 4, 2, 18); die Lanſenwieſen (Tautologie zu altſl. laka Au, Wieſe, M. häufig, § 4, 22); die Beſein-Wieſen (zu altſl. bízü, poln. bez Hollunder, M. kro. Bezovina, poln. Bzin, hier ebenſo Bezina, Bezino, Bezin, § 4, 16); die Trieneiß-Wieſen (zu altſl. trêbiti roden, M. poln. Trzebnica, hier Trêbnica „Rodeland“, § 4, 6, 22); die Bier- und Brod-Wieſe (!); auf dem Drömling, Tülauer Drömling, Zicherier Drömling (deutſch, a. 938 Thrimining; Zicherie, Nachbarort, ſ. Nr. 363).

334. Darrigſtorf, N. Rneſebeck, R. 1450 Dargelſtorppe 6 pl. 2 k., 1476 belegen to Dergedorpe, 1494 in dem dorpe tho Dargelſtorpe, 1701 Hoßmann: Daringsdorff oder Dargedorff, 1828 Darriesdorf — zu altſl. dragŭ, polab. darg lieb, theuer, P. poln. Dragosław, ſerb. Dragaš, -oš, -iš, -uš, bulg. Dragul, M. tſchech. Drahelice, ſerb. Dragol, hier „Dorf deſ Dargela“, wie der tſchech. M. § 4, i. — Kein Rundbau.

Flurnamen ſämmtlich deutſch.

335. Ghra, S. Rneſebeck, 10. Jh. in Ernun in pago Derlingo (?), 1309 tũ Ere — deutſch, aber großer, ideal ſchöner Rundbau.

Flurnamen 1864 f. und (Nat.): die Spreßer Höhe (wohl deutſch); Bickelſteinſ Heide (ſo officiell, deutſch); der Lannebuſch (zu altſl. *lanŭ, tſchech. lán Huſe Landes, M. tſchech. Lány, Lanov, hier ebenſo, § 4, 22); die Munte-

Wiesen (zu altsl. maťu Schlamm, poln. met Schmutzwasser, *Ö.* tschech. Mutná, poln. Maťawy, hier ähnlich, § 4, 22); der bombardische Berg (Bedeutung?); der Bockstuh (bei Manecke II. 210 Forst „Großen-Bockstüde“, wohl deutsch); der Bötischerberg (Bedeutung?); Bölizer Feld, Bölizer Moor (Ehra soll vor dem dreißigjährigen Kriege weiter östlich auf dem Bölizer Feld gestanden haben, zu altsl. polje Feld, *Ö.* nsl. Poljica, hier ebenso, § 4, 22); Bölizer Bahn (zu altsl. bagno Sumpf, *Ö.* tschech. Bahno, poln. Bagno, hier ebenso „Sumpf“, § 4, 1); Brieslein rechts, Brieslein links (zu altsl. brêza Birke, *Ö.* nsl. Brezina, tschech. Březina, hier ebenso Brêzina „Birkenwald“, § 4, 7); die Briesenwiesen (zu altsl. brêza Birke, *Ö.* tschech. Březno, hier Brêzno, § 4, 22); die Bruneißwiesen, Bruneißerbruch (zu altsl. brunŭ braun, *Þ.* und *App.*, *Ö.* poln. Brunowo, Brunikowo, hier Brunica „braune Wiese“, § 4, 6, kaum Brunice „Leute, Gut des Brun“, § 4, a); daneben die Brunwiesen (also Übersetzung des vorigen *Flurn.*); die Roschwiesen (Bedeutung?); die Begienen, die Begienen-Wiese, der Begienenbrand (wenn nicht deutsch, zu altsl. bêgŭ Lauf, Flucht, *Þ.* tschech. Běhan, poln. Biegan, Biegun, *Ö.* poln. Bieganów, Bieganowice, hier Bêguny, Bêgany „die Bêgan, Bêgun“, *Þ.* § 4, c); die Jahrschen, Jahrsche Heide (zu altsl. jarŭ herb, streng, *Þ.* tschech. Jaroslav, tschech. Jaroš, osl. Jariš, *Ö.* poln. Jarosze, Jaroszów, hier Jarišy „die Jariš“, *Þ.* § 4, c), oder appellat. Jariši, Jaruša [vgl. serb. *Ö.* Goluš, Goruša] „das herbe, strenge Land“ u. s. w., § 4, 6); der große, der kleine Plost (zu altsl. *plastŭ, drav. plost „Hufenland“, hier häufiger *Flurn.*); die Kroleiße (zu altsl. kalŭ Sumpf, *Ö.* nsl. Kalica, hier ähnlich „das Sumpfland“, § 4, 6); die Lokenwiesen (ob slavisch?); die Grashöfe (häufig bei wendischen Orten); die Leineißen (wohl für Gleineißen, zu altsl. glina Thon, Lehm, *Ö.* poln. Glinica, hier ebenso „die Lehmstelle“, § 4, 6); die Düpe (zu altsl. dupa Loch, Höhlung, *Ö.* poln. Dupki, hier Dupa, Dupy „Höhlung(en)“, § 4, 12); die Malkeneiße, Andree a. a. O. S. 357 Malkeneiße (zu altsl. malŭ

klein, Pfl. tschech. Malek, Malik, russ. Malucha, tschech. Malechna (Fem.); hier ist der Flurn. von letzterem Pfl. die patronym. Ableitung Malechnice „Gut der Malechna“, § 4, a); daneben: die Malkenwiesen (ebenso zu erklären „der Malechna“ Fem., § 4, 22); der Sentjenberg (mit drav. Ausspr. zu altsl. sukü, süka Hund, Hündin, Dtl. polab. Südkow in Meckl., oder zu altsl. žuku Binse, Ginster, Dtl. poln. Żukowo, hier wohl wie letzteres „Ginsterberg“, § 4, 22); Dränekstücke (zu altsl. drēnū Hartriegel, drav. „Drēn Dorn“, Dtl. nsl. Drenik, tschech. Dřínek, hier ebenso Drēnik „Hartriegelholz, Dornbusch“, § 4, 4); vor den Hülsen (wohl deutsch); der Bemkersberg (wohl nach e. Fam.=N.); die Grammwiesen (ob deutsch?); Bieleiß (zu Kaiserwinkel, resp. Zollhaus gehörig, zu altsl. bělü weiß, schön, Dtl. nsl. Belica, hier ebenso Bēlica „das weiße Stück, der weiße Bach“ u. s. w., § 4, 6).

336. Erpensen, N. Knessebeck, 1343, 1373 to Erpensen, R. 1450 Erpensen 8 pl. — deutsch.

Flurnamen 1844: die Nachtweide (häufig bei slavischen Orten); im Loshagen (Bedeutung?); das Teßmoor (ob nach einem Pfl. zu tēha Trost, Pfl. tschech. Těš, hier ebenso „des Těš“, § 4, i?); die breite Loge (s. Nr. 329, Flurn.); alle übrigen Flurn. sind deutsch.

337. Guxen, N. Knessebeck, 1243 Oyesim; Wenethorp, Oyesem, 1337 una curia sita in villa Oysem, 1344/65 Oysen, 1384 van Oyttzem, 1436 Oytzem, R. 1450 Oytzem 6 $\frac{2}{2}$ pl., 1518 to Oissenn, 1540 Euse — zu altsl. jazdū der Ritt, ujazdū Umritt zum Zweck der Besitzergreifung, tschech. oujezd Umgang, bildet Pfl. und App.; vgl. Pfl. altsl. Jazdimirū, serb. Jezdimir, Jezda, Pojezda, Prijezda, poln. Uniazd, russ. Vünēzd, tschech. Jezdek, Dtl. serb. Ujezdina, poln. Ujazdów; ferner Dtl. vom App., tschech. Oujezd, Oyjezdec, of. Wujezd, Wujezk; hier liegt der Pfl. *Ujezdim, *Ojezdim zu Grunde — mit der nicht seltenen Endung -imū, wie in Bajim, Borzym, Budim, Kajim, Radim, Tolima — und der Dtl. ist *Ujezdim · jū oder *Ojezdim · jū, also „Ort des Ujezdim, Ojezdim“, § 4, f.

Flurnamen (Kat.): Isebeds Wiesen (Ise s. Einl. zum pagus Derlingon, weiter oben); Stiebel-Wiesen (ob slavisch? vgl. DN. poln. Steblewo); Grashöfe (Beweis für slavischen Bau).

338. Gannerwinkel, N. Knesebek, 1332 in villa Ganrewinkele, 1330/52 to Garenwinkel (!) enen hof des burmesters, 1394 in vnsen dren houen to Gannerwinkel — deutsch, aber reizender Rundbau.

Flurnamen (Kat.): im Hönckenfeld (Bedeutung?); auf dem Hasper (wohl deutsch); an der Ise (s. oben); im Tobrückfelde (Bedeutung?); alle übrigen deutsch.

339. Glüsing, N. Knesebek, 1243 cum villis . . . Glusinge, 1244 in uillis sclauicis quas jam adepti sunt fratres ibidem (in Isenhagen) domino famulantes, videlicet Glusinge, Windelmerbutle et Walderstorpe, 1247 decimae in Glusinge, R. 1450 Glusinge 4 pl., 2 k. — deutsch, aber vollendeter kleiner Rundbau.

Flurnamen (Kat.) meist deutsch; auffallend: die Smallen (sind keine schmalen Stücke, vielleicht zu altfl. smola Bsch, Theer, DN. poln. Smolno, hier ebenso „das Theerschwälerstück“, § 4, 15; der Mannhagen; die Wöhrdestücke.

340. Hagen b. Witt., ND. Knesebek, ist vielleicht 1235 eines der dem Kloster Diesdorf gehörigen slavischen Dörfer, s. oben Einl. zum pagus Derlingon, 1235 Honlege (?) — deutsch, aber Rundbau.

Flurnamen (Kat.): Euzener Heide (s. Nr. 337); Dahlwärtzfeld (ob niederd.?); im Grashof (charakteristisch für slavische Orte).

341. Kakerbek, ND. Knesebek, 1243 Cokerbeke cum molendino; Kokerbeke, 1343 to Kokerbeke, R. 1450 Kokerbeke 5 1/2 pl., 1540, 1701 Kakerbeck mit der Mühle — wohl deutsch, aber Rundbau.

Flurnamen (Kat.): Grashof (beweist slavische Mulage); alle übrigen deutsch.

342. Knesebek (Dorf), mit Stüh (bei Man. II. 204 der Stüde) und Malloh (1696 im Malloh, Mallau), S. Wittingen, 1310 (nobiles de Knesbeck conveniunt) dimidietatem

nostrae partis castrum in Knesbeck et suburbium quod Vorborch dicitur, 1318 de Knisbeke, 1337 to dem Knesbeke, 1340 des Huses vnd des Dorfes zu Knisebeke, des huses to deme Knesebeke, 1343 Knesebeke, R. 1450 tom Knesbecke 15 pl., 3 k — nach dem Bache, woran es liegt, genannt, dem Kniefebache oder Knefefenbete, Man. II. 204, Bedeutung? Polabisch würde man Knousebete oder ähnlich erwarten.

Flurnamen (Nat.): Stüh (wenn Stüde, wie Man. II. 204 angiebt, wohl kaum deutsch, sondern zu altfl. studū, oj. stud Kälte, Adj. studenū kalt, tschech. studená Brunnen, frischer Quell, DN. nsl. Studeno, tschech. Studené, Studená, poln. Studa, hier ähnlich); Malloh (deutsch, liegt im Schöttelkaß-Forst), Trannenberch (wohl deutsch); das Peß- und Mittelmoor (ob slavisch?); Lehškampenberg (vielleicht slavische Zusammensetzung, altfl. lesū Wald, und kapa Werder, Forst, Flußinsel?).

343. Rühstorf, D. Kneſebeck, 1235 homines . . villarum videlicet Cuzeresdorp . . . paganis ritibus irretiti, die Einwohner waren also (neubefehrte) Slaven, s. oben Einl. zum pagus Derlingon, 1267 in villis Tessekenstorpe et Curestorpe (!), 1340 to Kützerstorpe, 1345 to Kuselstorpe, 1361 Cuzeresdorpe, R. 1450 Kusterstorpp 2 pl., 1 k. — wohl zu altfl. kozarī Ziegenhirt, PN. und App., DN. nsl. Kozarje, kr. Kozary, poln. Kozary, hier „Dorf des Kozar“, § 4, i), oder „des Ziegenhirten, § 4, 22.

Flurnamen nur deutsch.

344. Leßien, S. Kneſebeck, 1624 im Dorffe Leßyn, c. 1700 Lassine, c. 1750 Leissen, darunter steht Lesline — zu altfl. lēsū Wald, DN. poln. Leśna, tschech. Lesna, also „Waldort“; oder zu altfl. lisū Fuchs, DN. poln. Lisiny, serb. Lisina, Lisine, hier ebenso „die Fuchsbaue“, § 4, 7, 16.

Flurnamen (Nat.): das Gressienfeld (vgl. DN. poln. Krzeszewo, Krzeszna, Krzeszowy, tschech. Křesice, Křesin, Křesina, hier ebenso Krēsina „des Krēs“, § 4, e, i, zu altfl. krēsiti erwecken); die übrigen sind deutsch.

345. Lüben mit Rühstorf (jetzt Bw. früher Dorf, s. unten urkundl. Belege), N. Kneſebeck, ersteres 956 (nach

v. Hammerst.) Liubene in Marca Lipani (?) — zu altfl. ljubü lieb, Psl. tschech. Lubomír, Luban, Luboň, Luben, Dsl. tschech. Libeň, poln. Lubana, hier Luben „des Luben“, § 4, f. — Vollständiger Rundbau. Daß letztere, 1343 to Rumpstorpe vif men vnde twene kotseten, R. 1450 Rumstorppe 3 pl. 1 k., 1519 ym dorppe tho Rumstorppe — deutsch.

Flurnamen zu Lüben c. 1840 und (Kat.): in der langen Kettie (Bedeutung?); in den Reppen, Reppenbruch (zu altfl. rēpa Riibe, Dsl. nsl. Repnje, serb. Ripna, poln. Rzepnica, Rzepowo, hier entweder Rēpno oder Rēpovo, § 4, 22; oder niederd.); die famalen Äcker (wohl zu altfl. *ablī, serb. ublī Teich, Dsl. tschech. Ublo d. i. *ablo, polab. *Vablo, polab. Fluru. Vamleig, d. i. Vablica, f. Nr. 201, Fluru., hier Vablo „Teichacker“, § 4, 1, 22); der Ploßberg, die Ploßheide (entweder zu altfl. *plastü, drav. plost „Hufenland“, oder zu altfl. plazü Sandlehne, Dsl. nsl. Plaz, poln. Plaza, § 4, 1, 22); auf dem Wültjenberge (1840), auf dem Wübbseuberge (Kat., Bedeutung?); in den, hinter den Grasshöfen (charakteristisch für wendische Orte); die breite Loge (zu altfl. leg- sich legen, lože Lager, tschech. příloh Abacker u. s. w.); hinter dem Krahberge (ob slawisch?); im Wiebusche, Wiebuschgartenstücke, im Wiebuschfelde (Schwanz, Streifen am Ende der Feldmark, zu altfl. opaši, of. wopuš, nsl. vopyš Schwanz, Dsl. of. Fluru. Wopuš häufig, Wopusch, Wiebusch; hier wohl ebenso, polab. *Vopuš „Schwanzstück“, § 4, 1; vgl. drav. „Wappoys Pflugsterz“?).

Flurnamen zu Rumstorf (Kat.): Hoffschulzenkamp (charakteristisch für wendische Orte).

346. Mahuburg, ND. Rneseebeck, 1235 Modenborg et item Modenborg, slawischer Besitz des Klosters Diesdorf in der Altmark, s. oben Einl., wahrscheinlich ein Gr.= und Kl.=M., 1343 to Modenborch — deutsch, aber früher Rundbau, jetzt nicht mehr als solcher erkennbar.

Flurnamen (Kat.) deutsch, auffallend: der Jackshagen(!).

347. Ohrdorf, *ND.* Knejebed, 1014 usque ad tyliam iuxta Ordorp, 1311 in Ordorpp apud Witinge, R. 1450 Ordorppe 9 7/2 pl. 5 k. — deutsch, aber ausgeprägter *Rundbau*.

Flurnamen 1843 und (*Nat.*): *Kloutgarten* (ob deutsch?); *Glißenberg* (Bedeutung?); *Farrelwiesen* (Bedeutung?); *Grashöfe* (s. Nr. 345); *Beberteich* (ob slav., zu altsl. bebrŭ, hobrŭ *Biber*, *DN.* tjchech. *Bober*, *Bobrov*, hier ebenso, oder deutsch?).

348. Plastau, *D.* Knejebed, 1345 to Plastove, 1350/52 Plastoven unde Tessekendorp, 1736 zu Plastow — zu altsl. *plastŭ, drav. plast, plost *Hufenland*, *DN.* tjchech. *Plastovice*, hier *Plastovo* „das Hufenland“, § 4, 17. — *Kleiner Rundbau* von 7 Höfen.

Flurnamen 1860 und (*Nat.*): *Grashöfe* (s. Nr. 345); *Grammwiesen* (Bedeutung?); *Kreuzwiesen* (ob deutsch?); die *Pienken* (*Holzjung*, zu altsl. pŭnŭ, poln. pień, os. uſ. pjenk Stamm, *DN.* poln. *Pień*, *Pienki* (sehr oft), *Pienkowo*, hier *Pjenki* „die kleinen Baumstümpfe“, § 4, 8, 2); *Döhjchneiwiese* (wohl zu altsl. *dêža, uſl. dêža *Schüssel*, *Kübel*, tjchech. *díže*, os. dzêža *Trog*, *Mulde*, poln. *dzieża*, *DN.* os. *Dzêže* „*Diehsa*“, urſ. 1395 *Dese*; ob hierher auch poln. *Dziezno* statt *Dziezno*? Hier ähnlich „*Muldenwiesen*“, § 4, 22).

349. Rode, *ND.* Knejebed, c. 1226 in Rode, 1259 decimam in Rothen, 1400 in villis Stockem et Rode, R. 1450 Rode 5 3/2 pl. — deutsch, aber *Rundbau*.

Flurnamen 1840 und (*Nat.*): *Veerenwiesen* (wohl zu altsl. virŭ *Strudel*, poln. *wir* *Quelle*, *DN.* serb. *Vir*, *Virine*, poln. *Wiry*, hier wohl ebenso, § 4, 22); *Vosfagen* (Bedeutung?); *Vosfack* (Bedeutung?).

350. Rodenbeck, *D.* Knejebed, 1340 to Rodenbeke, R. 1450 Rodenbeke 6 6/2 pl. 2 k. — deutsch, aber *Rundbau* (vgl. *Mudrec*, *Ztschr.* a. a. O. S. 355).

Flurnamen (*Nat.*): im *Strei* (zu altsl. stru- *fließen*, poln. *zdrój* [aus *struj*] *Quelle*, *DN.* poln. *Zdrojewo*, *Zdrojek*, *Zdrojno*, *Zdroje*, hier ebenso *Zdroje* „*Quellacker*“, § 4, 3); *Feld* vor *Netgau* (in der *Altmark*); das *Ziefen-*

moor (Bedeutung?); die Klattstücke (wohl zu altisl. klada Baumstamm, DN. nsl. Klada, Kladje, poln. Kłodawa, hier ähnlich, § 4, 22); die Pionken (zu altisl. pini, poln. pień Baumstamm, DN. poln. Pieńki, hier ebenso Pjenki „die kleinen Baumstümpfe“, § 4, 8, 2; es ist sicher dasselbe Flurstück, wie bei Nr. 348, dem benachbarten Plastau „die Pienken“); die Dringjen, Drenjen (zu altisl. drênü Hartriegel, drav. „drên Dorn“, DN. nsl. Drenje, Drenik, tschech. Dřínek, hier ebenso Drênije oder Drênik „Hartriegelholz“ oder „Dornbusch“, § 4, 3, 4).

351. Schnesslingen, SD. Rnesebeck, 1340 thu Sneflinghe, 1343 to Sneflinghe, 1330/52 Sneflinge, R. 1450 Snefeling 8 pl. — deutsch, aber Rundbau.

Flurnamen, Andree a. a. O. S. 357: Dolke (zu altisl. dolü Thal, DN. poln. Dół, Dółki, hier ebenso Dolk, Dolki „daß, die Thälchen“, § 4, 8, 1, 2); Pameil (Wiese, zu altisl. mēli seichte Stelle, Untiefe, DN. tschech. Zámělý, hier Poměl „an der seichten Stelle“, § 4, 18); Zieleitiche (zu altisl. sedlo Siedelung, selo Acker, DN. tschech. Sedlice, hier ebenso, oder Sedliste „der gute Acker in der Nähe der Ansiedlung“, § 4, 6, 5); Lappka (s. weiter unten Luppötchen); Müßjen (eine Tränke, zu altisl. mok- naß sein, moča Sumpf, DN. tschech. Močidlo, poln. Moczadło, hier *Močno nasse Stelle, Sumpf, § 4, 15).

Ferner (Kat.): das Grabenkirr (wohl slavische Zusammensetzung, zu altisl. grabü Weißbuche, und kürī Gebüsch, vgl. DN. poln. Grabowno Graben; tschech. Popův keř, hier etwa Grab(ov)ni ker „Weißbuchegebüsch“; § 4, 19); die Luppötchen (zu altisl. lopata Schaufel, DN. serb. Lopatica, tschech. Lopata, poln. Łopatki Lopatken Wpr., hier ebenso „Łopatki die kleinen Schaufelstücken“, § 4, 8, 2); die Nachtweide (häufig bei wendischen Orten).

352. Schönewörde, SW. Rnesebeck, 1343 to Schonenwordén, R. 1450 Schoneworde, 4 pl. 3 k., 1519 tho Schoneworde — deutsch, aber Rundbau.

Flurnamen (Kat.): das Bollschenefeld (zu altisl. bolij, bolīši größer, DN. poln. Bolszewo, hier ähnlich,

§ 4, 22); in der Zootsche (Bedeutung? Vgl. poln. *DN.* *Zocie Soczien Opr.*); Lottschemb, Lottschamb (Bedeutung?); Morro=Feld (wohl zu altsl. *morava, slowak. morava *Mu*, Wasserlauf, Wiese, *DN.* tschech. Morava Mohrau, hier ebenso „*Mu*“, § 4, 22); Querleitzgarten (Bedeutung? Vielleicht zu altsl. gvorü, gvorieč Wassersprudel; vgl. *DN.* polab. *Gevzin*, 1311 *Gywirezein* in *Meckl.*, hier *Gvorilica*? „Wiese am Sprudel“, § 4, 6?); Reitenkamp (wohl zu altsl. *rêka* Fluß, *DN.* nsl. *Rêka*, hier ebenso, § 4, 22); im Ploost (zu altsl. *plastü*, drav. *plost* Hüfenland, hier häufig, § 4, 1); die Rusche (ob slavisch?).

353. Stöcken, *N.* Kuesebek, 1246 *decimam Stockem*, 1247 *decimam in Stockem*, *R.* 1450 *Stockem*, 6 pl. — wohl deutsch, aber Rundbau, stark in die Länge gezogen; s. *Andrec*, *Braunschw. Volksk.* 2, S. 510.

Flurnamen 1849 und (*Nat.*): hinter der Tje (s. *Einl.* zum *pagus Derlingon*); bei der Baar=Wiese (vielleicht zu altsl. *borü*, *borije*, poln. *bor* Fichtenwald?); Nachtwede (s. *Nr.* 351, *Flurn.*); der Muttenkamp (ob deutsch?); Mörkwiesen (ob zu altsl. *mrüha*, tschech. *marcha* *Maš*, oder zu altsl. *mrük-merk-naß* sein? Vgl. noch *DN.* poln. *Mrocno*?); Dummhorst (wohl zu altsl. *dabü* Eiche, *DN.* tschech. *Doubí*, *Dubí*, d. i. *Dabije*, hier ebenso „Eichhorst“, § 4, 3, 22); Zickenland (ob deutsch?).

354. Suderwittingen, *ND.* Kuesebek, 1343 *tho Suderwitinghe*, *R.* 1450 *Suderwittinge* 8 pl. 4 k. — deutsch.

Flurnamen 1850 und (*Nat.*): Grashöfe, Grashof (Beweis für Rundbau); Schlacker (Bedeutung?).

355. Teichendorf, *D.* Kuesebek, 1267 in *villis Tessekendorpe et Curesdorpe*, 1350/52 *Tessekendorp*, *R.* 1450 *Tesekendorppe* 6 pl. — zu altsl. *têha* Trost, *PN.* tschech. *Těšivoj*, *Těšek*, *DN.* tschech. *Těškov*, hier ebenso „Dorf des Těšek“, § 4, i.

Flurnamen (*Nat.*): die Stren (zu altsl. *sru-* fließen, poln. *zdroj* [aus *struj*] Quelle, *DN.* poln. *Zdroje*, hier ebenso „Quellwiese“, § 4, 3); Beleggrundstücke (zu altsl.

bělü weiß, schön, *DN.* tschech. Běla, poln. Biała, hier ebenso Běla, Bélo, § 4, 8, 22 „weißer Grund“); die Grashöfe (s. Nr. 354).

356. Tülan, Fahrenhorst mit der Holzmühle, SD. Knescheck, ersteres c. 1700 Tullow, c. 1750 Thülow — zu altfl. tulü, poln. tuł Köcher, *DN.* russ. Tula, poln. Tuławki, hier Tulovo, Tulava „Ort des Tul“, oder „Köcherort“, § 4, d; § 4, 17. Woher die Benennung?

Flurnamen (Nat.): die Klavin=Wiese (zu altfl. hlêvü Stall, hlêvina Haus, *DN.* poln. Chlewisk, hier Chlêvina „Hauswiese, Stallwiese“, § 4, 7); die Voltau=Wiesen (wenn nicht verschrieben, vgl. *Sclavi qui Veletabi*, d. i. Veletovi, Volotovi, dicuntur, altfl. vlatü, russ. volot, skr. velet, Riese, Held?); der Krebichbach (wohl zu altfl. krivü krumm, *DN.* tschech. Krivice, hier ebenso Krivica „der krumme Bach“, § 4, 6); die Grashöfe (s. Nr. 354, *Flurname*); Schwerinsfeld, Schwerins Wuhlfeld (entweder nach c. *Fam.=N.*, oder zu altfl. zvêri, poln. zwierz wildes Thier, *DN.* nsl. Zverinac, poln. Zwierzyniec, polab. Schwerin, 1160 Zuerin, hier ebenso Zvêrino „Thiergarten“, § 4, 16; Wuhlfeld, wohl zu altfl. *vola, poln. wola Freiland, *DN.* poln. Wola, hier ebenso „Freiland“, § 4, 1, 22); Starjenberg (zu altfl. straža Warte, polab. *starža, *DN.* tschech. Stráž(a), poln. Strožna, hier ebenso Starža, oder Staržna „Wartberg“, § 4, 1, 15, 22); das Laußer Feld (wohl zu altfl. luža Tümpel, Sumpf, *DN.* tschech. Lužice, nj. Lužycy Laußig, hier ebenso Lužica „Sumpffeld“, § 4, 6?); Plost (zu altfl. *plastü, drav. plast, plost „Hufenland“, hier häufig, § 4, 1); Pfergmoor (Bedeutung?).

357. Voitze mit der Niebismühle, SD. Knescheck, 1343 to Vötze, 1382 in dem dorpe to Votze, 1670 halb Voitze, c. 1700 Voitzen, 1736 Voitzen — zu altfl. voj Krieger, *PN.* tschech. Vojslav, Voj, Vojek, *DN.* tschech. Vojovice, Vojice, hier ebenso Vojice „Leute des Voj“, § 4, a.

Flurnamen (Nat.): am Zirkel (wohl deutsch); die dorfschen Enden, die Dorfschenenden (Bedeutung?); an der Druvrinne, auf den Druwiesen (ob niederd. Draufrinne?); die

Grashöfe (j. Nr. 354); die Nachtweide (j. Nr. 351); Ploost (j. oben Nr. 356 Flurn.); die Baucke, Baucke=Wiesen (wohl zu altsl. buky Buche, Dn. uñl. Bučije, Bučje, hier ebenso Buč'e „Buchenholz“, § 4, 3 Collect.); Rathjewiesen (zu altsl. orati pflügen, rataj Laudmann, bulg. rataj Knecht, *ratak Knecht, ratakinja Magd, tschech., poln. rataj, serb. rataj, ratar Uckermann, Dn. poln. Ratajowa Wola, serb. Rataj, Ratar, Ratari, tschech. Rataje, hier ebenso, § 4, 22); Crogewiesen, Crojewiesen, das Croje=Bergfeld (benachbart Croja, j. Nr. 333).

358. Vorhop, SW. Kneisebeck, 1340 in deme dorpe to Vorhope, 1343, 1371 to Vorhope, R. 1450 Vorhope 4 pl., 1736 Wehrhop (!) — deutsch, aber Ruudbau.

Flurnamen (Kat.): Momer Kamp (zu altsl. moj mein Pn., tschech. Mojemir, serb. Mojmêr, Momir für Mojmir, Dn. poln. Mojusz, hier Momêr „deš Momêr, Mojmêr“, § 4, f.); Schlamien (entweder zu altsl. slama Stroh, Dn. uñl. Slamnik, poln. Słomianki, Słomowo, hier Slamino „Strohplatz“ § 4, 16; oder zu altsl. slême Balken, Dn. poln. Slemień, tschech. Slemen, hier *Slemen „Balkenhaus, Gerüst“ u. s. w. § 4, 13); die Bröue (zu altsl. branī Kampf, tschech. braň, oj. brón Waffe, Dn. oj. Bron, Bronjo Brohna, hier ebenso Bron'e „Waffenplatz“ § 4, 3); Krunkersfeld (wohl zu altsl. kragū Kreis, Dn. poln. Krag, hier ebenso, § 4, 22); Grashöfe (j. Nr. 354); Duleigsche (wohl statt Duleizsche, zu altsl. dolū Thal, Dn. serb. Dolac, tschech. Dolec, uñl. Dolič, Dolce, hier Doliske, Dolsko, Dolec oder wie uñl. Dolič „Thalland“).

359. Wiswedel, SW. Kneisebeck, 1296 villam Witzemer (?), 1701 Hoßmann: Wisswedel, c. 1700 Wiswedel — deutsch.

Flurnamen (Kat.): der Mnsstein (zu altsl. mostū Brücke, Dn. uñl. Mostina, poln. Moszczany, Moszczenica, hier Mostina „Brückensfeld“, § 4, 7).

360. Wollerstorf, N. Kneisebeck, 1244 in villis slaucis... Walderstorp, 1338 villam Wolderesdhorpe,

R. 1450 Wolterstorppe, 5 pl. 2 k. — deutsch, war aber von Slaven besetzt.

Flurnamen deutsch.

361. Wunderbüttel, NB. Kneesebeck, 1243 Windelmersbutle, Wentthorpe; 1244 in villis slaviciis. . Glusinge, Windelmerbutle, R. 1450 Wunrebuttell 2 kl., 1518 tho Wunnerbuttell — deutsch, aber von Wenden besetzt.

Flurnamen (Nat.) fast alle deutsch; Flöh-Wiesen (ob deutsch?); Mehliwiesen (ob deutsch, oder zu altsl. mēli seichte Stelle, DN. serb. Meljine, Kr. Mel'na, hier ähnlich, § 4, 22 „die Wiesen am seichten Wasser“).

362. Zasenbeck, D. Kneesebeck, 1343 to deme Tzasbeke, 1345 to deme Zasbeke, 1371 to dem Tzasbeke, R. 1450 tom Tzasbeke 13³/₂ pl. 3 k., 1488 in dem dorppe tom Sasszbeke, 1701 Zasenbeck — wohl deutsch, aber in die Länge gezogener Rundbau.

Flurnamen (Nat.) meist deutsch: im breiten Balken; die Nachtweide (s. Nr. 351).

363. Zicherie, 17. Jh. Zicherie, c. 1700 Zicherey, 1750 Zicherie, c. 1800 Zecherie, 1850 Zicherie — zu altsl. sěkyra Art, Weil, DN. ufl. Sekira, poln. Siekiery, hier ebenso Sėkiry, Pl. „die Arte“, § 4, 2; oder zu altsl. syk- zischen, tschech. oř. sykora, poln. sikora Meise, DN. poln. Sikorzyn, Sikorze, Sikorowo, Sikory, hier genau ebenso „die Meisen“, § 4, 2.

Flurnamen (Nat.): Böhmenfeld (wohl nach einem Fam.=N.), Dreweß Berge (wohl ebenso); Kahlstücke (entweder deutsch, oder zu altsl. kalŭ Sumpf, DN. tschech. Kal, Kaly, hier ebenso „Sumpfstücke“, § 4, 22); Pfergmoor (s. Nr. 356, Flurn.), Schürnau (wohl zu altsl. žrŭny, tschech. žerna, DN. poln. Żarnowiec, Żarnowa, tschech. Žernový, Žernoví, nj. Žarnov, hier ebenso „Mühlenstück, Mühlenland“, § 4, 17. Ferner Grenzbach Teiterwiz, bei Man. II. 204 die Teuterniz (!), bei Hoßmann a. a. D. S. 615 „nachdem sie (die Ohre) den kleinen Fluß die Teiterwiz in sich genommen“, Grenzbach, fließt im Drömling in die Ohre (zu

altfl. tetrêvi, tetrja, tschech. tetřev Faſan, poln. cietrzew
Auerhahn, DN. polab. Teterow in Meßl. 1272 Thiterow, hier
Tetrêvica, Tetrêvnica „Faſanenbach, Auerhahnbach“, § 4, 6).

IX. Amt Fallersleben.

a) Boldeckerland, deſſen Ortſchaften ſämmtlich ſlaviſch
waren:

364. Barwedel mit der Bogelmühle, N. Fallers-
leben, 1609 Barwede, datum Barwedell, 1625 Bar-
wede, 1766 (Gruppen) Warwide(!), 1800 Barwede —
deutſch, aber früher großer Rundbau.

Flurnamen 1858 und (Kat.): der Seutjenberg (zu
altfl. *žukū, poln. žuk, polab. zeuk Käſer, DN. poln. Żuków,
hier Żukije, mit drav. Ausſpr. Zeuk'e, Seutje, § 4, 3, 22,
alſo „Käſerberg“, oder zu altfl. žukū Ginſter, DN. poln.
Żukowo, hier ähnlich „Ginſterberg“); Brunciß=Wieſen (zu
altfl. brunū braun, DN. poln. Brunowo, hier Brunice Patron.
§ 4, a, oder Brunica Collect. § 4, 6 „deß Brun“ oder „die
braunen Wieſen“); auf den Dünen (ob deutſch?); Leſteiu, die
Leſtein=Wieſen (zu altfl. lêska Haſelnuß, DN. ſerb. Leštani,
tschech. Leština, hier ebenſo Leština „Haſelholz“, § 4, 7);
die Barreitsche, vor der Barreitsche, Andree Bſchr. S. 357
Breitsche (zu altfl. borū, poln. bor Föhre, Fichtenwald,
DN. ruſſ. Boroviči, tschech. Borovice, polab. Borift in
Pommern, hier ebenſo Borovice, oder Borište „Fichtenwald“
§ 4, 6 oder § 4, 5); vor dem Böckling (erinnert an das ein-
gegangene Boclo, 10. Zh., ſ. oben Gauorte im Derlingou);
Wenden=Wieſen (entweder Slavenwieſen oder Grenzwieſen);
die Lotſche, in der Lotſche, Andree Lotſche (Bedeutung?);
die Rubbeleitsche, Andree Rubbeleitsche (zu altfl. kobyła
Stute, DN. kro. Kobilić, ſerb. Kobilice, hier ebenſo „Stuten-
feld“, § 4, 6); das Tiddiſche Bruch, Weg nach Tiddiſche
(Nachbarort im Brauſchweigischen, N. Vorſfelde); Kröſchen-
kamp (ob zu altfl. hruša, oſ. kruša Birnbaum, DN. ſerb.
Kruševo, hier ähnlich, § 4, 22); die Schnieberneige
(Bedeutung?); in den Krümmen, die Krümmte, Krümmker

(ob deutsch?); die Öhrken, Öhrker (ob niederd.?); vor dem Wolfshagen und Dränenberg (letzterer zu altfl. drênü Harriegel, drav. „Drên Dorn, DN. nsl. Dren, Drenje, tschech. Dřin, hier ebenso Drên „Harriegelberg, Dornberg“, § 4, 22); zwischen Wolfshagen und Makrein=Wege, die Makrei (zu altfl. mokrü naß, DN. nsl. Mokrije, serb. Mokrine, hier ebenso Mokrije Collect. § 4, 3 oder Mokrina Adj. § 4, 7 „nasses Land“); die Gneilken (zu altfl. gnilü faul, sumpfig, lehmig, DN. serb. Gnila, serb. Gnilka Gnilkekrug Wpr., hier ebenso Gnilka, Gnilki „die faulen oder lehmigen Stücke“, § 4, 12); die Rêpzeische (zu altfl. rêpa Rübe, DN. nsl. Rêpše, Rêpišče, nsl. Répišća Reppist, hier wohl ebenso Rêpište „Rübenland“, § 4, 5); die Straie, hinter der Straie (zu altfl. stru- fließen, poln. zdroj [aus struj] Quelle, DN. poln. Zdroje, hier ebenso „Quellwiese“, § 4, 3); Verhals=Burg (Bedeutung?); die Langeneiße (zu altfl. lagü Hain, poln. łąg Sumpfboden, DN. poln. Łęgowo Langenau, Łązek, Łązyn, Łązynek, hier *Łagünica „Sumpfland“, § 4, 6); Duleitische (zu altfl. dolü Thal, DN. nsl. Dolič, hier ebenso, § 4, 6 „Thalstück“); das Gissejohr (wohl zu altfl. jezero, poln. jezioro See, DN. of. Jezor, poln. Jeziorko, hier Jezero „der See“, § 4, 1?); Jahrsche Wiesen, die Jahrsche (letzteres Forstort, auch „Haidplan“ genannt, Flurkarte von 1848, zu altfl. jarü herb, streng PN. of. Jariš, hier entweder „des Jariš“ oder appellativ *Jarisko „strenges Land, herbe Wiese“ u. s. w., § 4, 5); die Röhren (wohl niederd.); die Düpen (zu altfl. dupa Höhlung, Loch, DN. poln. Dupki, hier Dupy „die Höhlungen“, § 4, 2); Krehmeiken=Ramp (zu altfl. kremy Fels, Stein, Kiesel, of. Křem, bulg. Kremak, DN. nsl. Kremenik, poln. Krzemiennik, nsl. Kšimice Krimniž, Krimniž; hier Kremenik, *Kremik „Steinkamp“, § 4, 4); die Grasshöfe (beim Dorfe, charakteristisch für slavische Orte).

365. Bockenstorf, N. Fallersleben, 1594 zu Bockenstorff, 1700 Bockenstorf, Grupen 1766 Bockedorp, 1799 Backenstorf — deutsch, aber Hundbau.

Flurnamen 1850 und (Kat.): Grashöfe (s. Nr. 364); der Vogel (ob so richtig?); die Lautsch(en)stücken (wie Lucie, aber mit draven. Aussprache, Bedeutung?); Lohschegärten (ob dasselbe?); die Rosche (Bedeutung?); Lange-
 stücken (ob deutsch, oder zu altfl. lagü Hain, poln. łag Sumpfboden, Dn. häufig); Mönneckenberg (wohl niederd.); Greitgenstücke (Bedeutung?); Blangeneize (Bedeutung?); Zieletsche, die Deeren-Zieletschen, zu altfl. selo Acker, sedlo Siedelung, Dn. tschech. Sedlice, hier ebenso, oder Sedliste, „guter Acker bei der Ansiedlung“, § 4, 6); Groje Heide (nicht nach dem meilenweit entfernten Groha, sondern wohl zu altfl. kraj Rand, Grenze, kraj Schneide, Dn. ufl. Kraj, poln. Krajewo, hier ähnlich, § 4, 22; oder zu altfl. kūrī Wurzel, tschech. křovi Gestrüpp, Dn. tschech. Křovi, hier ebenso Krovje „Gestrüppplatz“, § 4, 3); Deerenmoor, s. eben Deeren-Zieletschen (wenn nicht deutsch, zu altfl. dēra Riß, Spalt, tschech. díra, dziura, drav. dāra Loch, Dn. poln. Dziura, d. i. Dēra, hier ebenso, § 4, 22).

366. Grufendorf, N. Fallerleben, 1310 bona quaedam... in villis Grustendorpe (!), 1322 Grufendorff, 1551 wüste Dorfstedte Grufendorf, 1736 (Pfeffinger) Grufendorff — deutsch.

Flurnamen (Kat.): das Tütfeld (Bedeutung?), Stregstättenfeld (zu altfl. strêga bewahren, strêgü Hut, tschech. strahov Wartthurm, Dn. tschech. Strahov, of. Stroga, hier wohl ähnlich; oder vgl. Dn. tschech. Strêhom, ufl. Sêgov Strege, in Schlej. Striegau, von Pfl. gebildet, wie *Strêg, *Strêgom, zum selben Stamme); Döhrenmoor (nach dem eingegangenen Orte Dörne benannt, zu altfl. dvorü Hof, Dn. poln. Dworek, tschech. Dvorany, hier wohl ebenso „die Hofleute“, § 4, 11).

367. Jembke, N. Fallerleben, 14. Jh. Jemeke, 1400 Jemeke, 1701 Jembke, 1760 Jemcke — wohl zu altfl. jama Grube, Fallgrube für Wild, jamnikū Grubenjäger, of. jamnik. Grubenbewohner, Dn. poln. Jamy, tschech. Jamnik, Jamníky, hier wohl ebenso Jamniki „die Gruben-

jäger“ u. s. w., oder Jamki „die kleinen Gruben“, § 4, 11 oder § 4, 2. — Rundbau.

Flurnamen 1847 und (Kat.): Makkraie (zu altfl. mokrü naß, DN. nsl. Mokrije, hier ebenso, s. Nr. 364, Flurn.); auf der Heiddohle, die Zwerdohle (ob deutsch? Oder zu altfl. dolü Thal?); König Karls Feld (!); die Kubeleische (zu altfl. kobyła, DN. kro. Kobilić, serb. Kobilice, hier ebenso „Stutenfeld“, § 4, 6); Prietschenfeld (vergl. of. Flurn. Priwica, Priwicy, hier ebenso, Bedeutung?); die Krümmecken (s. Nr. 364 Flurn.); Bernasen (Bedeutung?); Seins Wiesen, Sogeims Seinswiesen (das erstere zu altfl. sêno Heu, DN. poln. Sianowo, tschech. Senice, hier ebenso „Heuwiesen“, § 4, 6; das letztere? Vielleicht e. PN. Man könnte vermuthen altfl. zajęci, poln. zając, drav. „Sogans Hase“, PN. u. Appell. ?); die Kroje (s. Nr. 365 Flurn.); Laptische, bei Andree S. 357. Labzeitliche (vermuthlich zu altfl. lopata Schaufel, DN. serb. Lopatica, hier ebenso „das Schaufelland“, § 4, 6); Trineiken (zu altfl. trêbiti roden, DN. poln. Trzebnica, hier ebenso Trêbnica „Kodeland“, § 4, 6); die Laie (wohl zu altfl. lovü Jagd, DN. poln. Łoje, aus *lovije, hier ebenso Loje „Jagdgrund, Wald“, § 4, 3); die Grasshöfe (s. Nr. 364, Flurn.).

368. Osloß, N. Fallerleben, 14. Jh. Uslevessen, 1579 am Oslischen Wege; hinter Oslitz an der Ehemau, 1701 (Hofmann) Oslos, 1766 Grupen: Ossellesse — die slavische Ableitung ist nicht sicher, zu altfl. osilü, poln. osioł, drav. „Asall Esel“, PN. tschech. Oslata, Osel, of. Wóslík, DN. tschech. Osly, Oslov, Oslovice, hier wohl ebenso Oslovice, Oslice „Leute des Osel, Esel“, § 4, a. — Rundbau.

Flurnamen 1845 und (Kat.): Häfeken=Düpe, Neben-Düpe (zu altfl. dupa Höhlung, DN. poln. Dubki, hier Dupa, Dupy, § 4, 1, 2, 22); Barnbruchwiesen, 1701 am Barenbruche, 1781 das Barnbruch, zu altfl. brüno, brünije, polab. barn Sumpf, DN. tschech. Brno, Brná, serb. Brünije, hier ebenso, § 4, 22); in der Brodje (zu altfl. brodü Furth, DN.

tſch. Brod, Brody, hier wohl Brodije Furthſtück, § 4, 3); die Steinneige (zu altſl. stēna Mauer, Dñ. kro. Stinica, ſerb. Stenice (oſ. Sćeńca, uſ. Sćeńc, Steiniġ, Miſl. Dñ. auſ App. Nr. 619, gehören wohl nicht hierher, ſondern zu oſ. sćehno Fuß des Bergeſ, Hutung); hier alſo Stēnica „Stück an der Steinmauer“, § 4, 6); im Kreiweiġ (zu altſl. krivŭ krumm, Dñ. tſch. Křivice, hier ebenſo Krivice „Leute deſ Kriv“, § 4, a, oder Krivica „daſ krumme Stück“, § 4, 6); die Paſoten (Bedeutung? Wohl zu altſl. piſŭ, drav. p'as, oſ. poſ Hund, poln. pies, tſch. psota, Dñ. poln. Psary, oſ. Psovje, hier Psoty, drav. Pasoty „die Hundestücke“, § 4, 2?); die groſen und kleinen Kämpfe (deutſch, oder zu altſl. kapa Horſt, Flußiſel); Soolſchen (wohl zu altſl. soli Salz, Dñ. poln. Solnowo, Sołowiec, Solca, hier wohl ähnlich); im Prickenneiġ (entweder zu altſl. prēgynja Wüſte, Dñ. ſl. Perehyńsko, poln. Przeginia, hier Prēginica, § 4, 6, „wüſteſ Land“; oder beſſer zu altſl. prēkŭ quer, Dñ. ſerb. Preka, Priko, hier Prēknica „daſ ſchräge Stück“, § 4, 6); der Hoorenkamp (wohl deutſch).

369. Tappenbeck, N. Fallerſleben, 1612 Tappenbeck, 1766 Grupen: Dappebeck, 1788 Tappenbeck — deutſch, aber Kundbau.

Flurnamen 1847 und (Kat.): Struſſenmoor, Struſſenheide, im Kat.=Flurb. Stufenheide, Stufenmoor (wohl deutſch); der Straie (zu altſl. ſtru- flieſen, poln. zdroj, d. i. struj, Quelle, Dñ. poln. Zdroje, hier ebenſo Zdroje „Quellacker“, § 4, 3); Kuſtreie (zu altſl. *uſl. kostreva Treſpe, Kade, Dñ. uſl. Kostrivnika, hier *Kostrevje „Kadefeld, Treſpenfeld“, § 4, 3; oder zu altſl. koſtŭrŭ Holzhaufe, Bñ. ſ. Koſtreſ, Koſtroma, Dñ. fehlen, hier *Koſtrava „Holzhaufenplatz“, § 4, 17); der Leuſchenteich (altſl. luġa Dümpel, Pfüze, Dñ. Luġa, tſch. Louġe, Luġe, hier ebenſo, § 4, 22); die Zieleitſche (zu altſl. ſelo Acker, ſedlo Siedlung, Dñ. tſch. Sedlice, hier ebenſo, oder Sedliſte „guter Acker bei der Anſiedlung“, § 4, 6, 5); daſ Sohre Feld (zu altſl. ŷarŭ Brand, Dñ. oſ. Zdzar' Sohra, hier ebenſo, ŷar „Brandfeld“, § 4, 1). Sohliſche Berg (ſ. eben

Nr. 386 Flurn.); die S ü g e l k e n = S t ü c k e (wohl die S ü g e l a s s e n = S t ü c k e, wie sonst oft, zu altsl. glava Kopf, Ende, DN. kro. Zaglavak, hier Zaglavki „die Endstückchen“, § 4, 18, 8); der Bockstreu (ob slavisch?); der Lohsenberg (wohl zu altsl. *lazü, nsl. laz Gereut, DN. häufig, hier „der Rodeberg“, § 4, 22); der Star den ig (Nat. Stardnig, vielleicht zu altsl. starü alt, DN. klr. Staryky, kro. Starin, hier *Starinik „das alte Land“, § 4, 4; oder zu altsl. strada Mühe, Arbeit, DN. fehlen, hier Stardinik „das Arbeitsfeld“, § 4, 3?); die Grashöfe (dicht beim slavischen Dorfe).

370. Wehhausen mit der Windmühle, N. Fallersleben, 1344/65 in Weydehusen, 1366 to Weydehusen, 1701 (Hofmann) Weihusen, 1766 (Gruben) Wehusen — deutsch, aber Rundbau.

Flurnamen 1842 und (Nat.): der S f f i e g a r t e n, das S f f i e g a r t e n f e l d (Bedeutung?); der R o h l e i s c h e n = P f u h l (Tautologie, altsl. kalü Sumpf, DN. nsl. Kalica, poln. Kalisz, hier ebenso „Sumpfpfuhl“, § 4, 6); die Z i e l e i s c h e n (zu selo, sedlo Acker, Siedelung, DN. Sedlice, hier ebenso); P a r n e i z e n = N i e d e, P a r n e i z e r W i e s e n (zu altsl. para Dampf, drav. Poro „Schmutz“, DN. fehlen, hier Parnica „Sumpfwiese“, § 4, 6); in der L e i s c h e (vielleicht zu lovü Jagd, lovici Jäger, DN. poln. Łoje, serb. Lovci, klr. Lovče, hier ähnlich?); oder zu altsl. *lečü, tschech. leč Neß, Trieb, Jagdtrieb, Waldstück, DN. in Sachsen Löhßchen, urk. Letschen, hier also Leč „Waldstück“, § 4, 1?); die T r i e b n e i z e (zu altsl. trêbiti roden, DN. poln. Trzeb-nica, hier ebenso Trêbnica „Rodeland“, § 4, 6); die R u e i t e n = W i e s e n (Bedeutung?); die M o o s c h e, die M o o s c h e w i e s e n, das M o o s c h o v e r (Forstgrund), der M o s c h e w e g (zu altsl. mûhü, oj. moch, Dem. mošk Mooß, DN. klr. Mšana, tschech. Mšeno, hier ähnlich); die B a r n b r u c h s a b f i n d u n g (s. Nr. 368, Flurn.); die D ü p e (s. oben Nr. 368, Flurn.); die K l a n z e (zu altsl. klanici „die Örtlichkeit, worauf sich das slavische Dorf stützt“, Krümmung, noch jetzt im Wendlande „Klanzen“, DN. nsl. Klanc, polab. Klenze, hier ebenso § 4, 1); die B e l a u = H o r s t vielleicht zu altsl. pel-, plêti

jäten, poln. pelki Uufraut, Dömin. zu piel Hundsdill, DN. poln. Pełki, Pełkowo; vgl. Pieleszewo; hier Pelovo „Unkrautfeld“, § 4, 17).

b) Gohgraffschaft Grevenſlah und c) Gohgraffschaft Haſenwinkel, letztere mit meiſt ſlavischen Dörffchaften:

371. Ahmſtorf, SD. Fallerſleben, 1311 Amelingſtorpe, 1667 Ambſtorf — deutſch.

Flurnamen 1857 und (Kat.): der Benewinkel (Bedeutung?); die Leichmark (ob deutſch?); die große Luſt, die ſchiefe Luſt (Bedeutung?); Kuckelſtücken (ob deutſch?); die Ubran-Wieſen (Ubran ſcheint deutſch, ſ. Nr. 382).

372. Almke, SD. Fallerſleben, 1197 Almecke, 1227 Almeke, 1326 villam Allenbeke (!), 1667 Almke — wohl deutſch.

Flurnamen 1828 wohl alle deutſch; auffallend: der Sarling, der Almer Sarling, der Rhoder Sarling (nach einem eingegangenen Dorfe 1197 Serlinge, 1227 Sirlinge, 1311 in Zerlinge, 1435 wüſte Dorpſtede geheten Tzerlinghe, wohl deutſch).

373. Barnſtorf, SD. Fallerſleben, 1227 Bernſtorpe, 1667 Barnſtorf — deutſch, aber Rundbau.

Flurnamen 1856: Dobberaus Wieſe (wohl nach e. Fam.=N.); Braulſ (Bedeutung?); Pohlſeiß(e) (wohl nicht zu altſl. polije Feld, ſondern zu altſl. polü Seite, Ufer, Hälfte, DN. of. Polpica [aus pol- polowica] Halbendorf, hier Polowica „daß halbe Feld“, § 4, 6).

374. Beienrode, Dorf und Gut, S. Fallerſleben, 980 in villa Bodenrode, 1667 Beyenroda, 1701 Boyenrode, c. 1780 Bejenrode am Dorm — deutſch.

Flurnamen 1853 und (Kat.):acken-Kamp (ob deutſch?); Barrel-Land (Bedeutung?); Hölleken (wohl niederd.); daß Krinkfeld (zu altſl. krinü Scheffel, poln. krzynow Holzmaß, DN. ſcheinen zu fehlen, hier Krinek „daß Scheffel-feld“, § 4, 22). Ferner 1780: der Dorm, die Dormiſche Heide (ob ſlav.?).

375. Ghmen, mit der Teichmühle, S. Fallerzleben, 949 (?) in villa Gimín, 1667 Ehmen — zu altfl. imati, tschech. jimati nehmen, P.N. poln. Imiślaw, of. Imiš, O.N. Jmnik i. Sachj., tschech. Jimlín, hier Jimice „Leute des Jima“, § 4, a.

Flurnamen sämtlich deutsch.

376. Fallerzleben, Flecken, 949 Valaresleba — deutsch.

Flurnamen 1830 und (Kat.): auf dem Langberge (deutsch, oder zu altfl. lagü Hain?); Barnbruchswiesen (j. Nr. 368); im krummen Balken, in den langen könen Balken (Bedeutung?); die Düpenwiesen (zu altfl. dupa Loch, Höhlung, O.N. poln. Dupki, hier Dupa, Dupy, § 4, 22); die Körbeckstücke, die Körbeckwiesen (ob niederd.? Oder zu altfl. krabij, poln. krobja Korb; vgl. tschech. krb, korba, poln. korb, nř. korbik Korb; vgl. O.N. poln. Karbowo, Karbowskie?).

377. Mörje, S. Fallerzleben, 1349 dat dorp to Mertze (?); 1353 to Marnsene, 1377 van Martzewe, 1383 de Molen to Mortze, 1667 Mörke — zu altfl. mrakü, poln. mrok finster, polab. *mork, O.N. poln. Mroczno, Mroczenko, serb. Mrkodo, hier Morčno, Morčevo „Finsterwalde“, § 4, 15, 17.

Flurnamen sämtlich deutsch.

378. Rennau mit Ölper (Forstthof) und **Trendel** (einzeln. Haus), S. Fallerzleben, ersteres 1311 in Ronove, 1667 Rennaw — zu altfl. ravinü flach, O.N. of. Rowno Rohna, nř. Rowna Rohne, Ramio, hier ebenso Rovno „der flache Ort“, § 4, 17. — Ölper, 1022 Uuurungon cum silva Alabure — wohl deutsch. — Trendel, 1781 die Trentel — wohl ebenfalls deutsch.

Flurnamen zu Rennau Karte und (Kat.): auf dem Garwizenberge (zu altfl. nřl. krava, poln. krowa, drav. korvó Kuh, O.N. kro. Kravice, hier Karvica „Kuhberg“, § 4, 6); der Massien=Ucker (wohl zu altfl. mühü, of. moch Moos, O.N. tschech. Mšeno, hier Mošina „Moosgrund“, § 4, 7, 16); Dohlegrund (zu altfl. dolü Thal, O.N. häufig); Zwipelnstücke (Bedeutung?); Trendelwiesen

(s. den *DN.*); die Lehmkrüzen (vielleicht zu altsl. krüči Rodeland, *DN.* tsch. Krč, Krč, hier ähnlich, § 4, 22); die bösen Lavcken (zu altsl. lava Bank, altpoln. ława Wasser, Bank, Steg, Sumpfsteg, *DN.* skr. Łavky, poln. Ławy, Ławki, hier ebenso Lavki „die kleinen Sumpfstege (Sumpfwässer?)“, § 4, 8, 2); der Trinnberg (vielleicht zu altsl. trëbiti roden, *DN.* ufl. Trëbno, hier ebenso „Rodeberg“, § 4, 15).

Flurnamen zu Ölper sämtlich deutsch.

379. Rhode, Dorf und Gut, *SD.* Fallerleben, 1311 in Novali, 1378 plebanus in Rode, 1667 Rhoda — deutsch.

Flurnamen 1809 und (*Nat.*): auf der Milder (Bedeutung? Vgl. *PN.* serb. Milodrag, dem polab. Milodarg entspräche); der große Carmitschenberg, der kleine C. (s. Flurn. eben Nr. 378); am Gadenberge (zu altsl. gadü Schlange, *DN.* polab. Gr.=Gaddau, *Al.*=Gaddau, Nr. 92, 93, I. Theil, ferner Schnackenburg, polab. Gadogard, Nr. 180, hier also Schlangenberg, § 4, 22); die Söpole (Bedeutung?).

380. Sandkamp mit **Stellfelde** (Forstthof), *ND.* Fallerleben, ersteres 1667 Sandtcampen — deutsch, aber *Rundbau*; letzteres 1309 Stelevelde, Stellevelt — deutsch.

Flurnamen zu Sandkamp 1832 und (*Nat.*): auf der Wendebriicke (deutsch: Grenze, oder nach den Wenden benannt); Gigeleikz=Stüde (zu altsl. igla Nadel, tsch. jehla, drav. jägla, *DN.* serb. Iglarev, poln. Igły, Igliszczynna, hier Iglica „Nadelholz“, § 4, 6; oder mit draven. Aussprache zu altsl. gogolü Ente, *DN.* tsch. Hoholice, poln. Gogolin, Gogolevo, hier wie tsch. Gogolice „Entenpfuhl“, § 4, 6); Sandkamper Grasshöfe (charakteristisch für wendische Ortschaften).

Flurnamen zu Stellfelde (*Nat.*): Grifflohberg (deutsch); Ilkerbusch (deutsch).

381. Al.=Steimke, *SD.* Fallerleben, 1366 Wendisch Steimke (*Mdree*, *Volkst.*² 74), 1667 Lütjen Steimke, 1701 Hofmann Kleinen Steimbke — deutsch aber *Rundbau*.

Flurnamen (Kat.): die Grasshöfe (s. eben Nr. 380); die Schunter (s. Einleitung); alle übrigen deutsch.

382. Sülfeld mit der Damm-Mühle, W. Fallersleben, 1318 de Solevelde, 1338 Tegheden to Solevelde — deutsch.

Flurnamen (o. J.): auf dem Moßet (wohl zu altsl. mostü Brücke, Mn. tschech. Mostek, hier ebenso „Brücklein“, oder „(kleines)Brückenfeld“, § 4, 4, 8; oder zu altsl. mühü, oß. moch, Demin. móšk Moos, Mn. tschech. Mšeno, hier Mošk, Mošek „kleine Moosstelle“, § 4, 8); vor dem Barnbruche (s. Nr. 368).

Die übrigen Ortschaften des Amtes sind, auch was die Flurnamen anbelangt, rein deutsch; es sind: Bisdorf, Hattorf, Heiligendorf mit der Schwintermühle, Reindorf, Ochsendorf, Rothhof mit Rothenfelde und Schillermühle, Rottorf, Uhry (an der Uhran, 1022 Uuurungon, 1311 in Uringe, 1667 Uhry, 1701 Ury oder Uringen), Waldhof mit Barustorferwald (Forsthaus).

X. Amt Gifhorn.

Dasselbe wird eingetheilt in die Ämter Gifhorn und Papenteich, deren Ortschaften nur zum kleinen Theil slavisch sind.

a. Amt Gifhorn.

383. Stadt Gifhorn, 1074 in curte Gyfhorn, 1267 dominium Ghifhorne — deutsch.

Flurnamen (Kat.): an der Oldau (Wiese), Oldaustraße (ob slavisch?); der Pöden (Bedeutung?); Cardenapstraße (c. 1750 der Carnap, 1766 Carnab, Stadttheil, wohl nach e. Fam.=N.); das Lentmoor (ob zu altsl. laka Wiese, lagü Hain, poln. łag Sumpfboden?).

384. Bokel oder Neubokel, 1787 auf dem herrschaftlichen Bw. Bokel, an der Stelle des ehemaligen in der Reformationszeit aufgehobenen Klosters Bokel angelegt, W. Gifhorn, 1152 terminus . . . Bökla dictus, 1246 villam Bokle, 1248 ecclesiam Bocle, 1610 (Erbregister, s. Einl.

zu Th. III) Vw. Bockeln — wohl deutsch, vgl. jedoch Dñ. tschech. Bukol.

Flurnamen (Kat.): Luckmoor, vor dem Luckmoor (Bedeutung?); im Quehlfkamp (deutsch). Ferner 1610: der Ramberg (Bedeut. ?); der Schierfenkamp (ob slav. ? s. Nr. 389).

385. Dalldorf, SW. Gifhorn, c. 1226 Daltorp — wohl niederdeutsch.

Flurnamen (Kat.): der große Wohlenberg (c. 1014 ad montem Wallenberg, ob deutsch, oder zu altsl. *volja, poln. wola Freigrund, Dñ. tschech. Vola, poln. Wola „Freigrundsbürg“, § 4, 22); der Keur Kamp 3, 33 (Bedeut. ?); in den Hardeusen (ob deutsch?). Ferner 1610: auf dem Hannover (niederd.); Broelwisch (ob slav. ?).

386. Dannenbüttel mit Bevermühle und Dagebrück, D. Gifhorn, 1390 Dannenbützel, das zweite 1701 Bevermühle, das letztere 1610 hinter der Dagebrück, 1701 Dagebrücke — sämtlich deutsch.

Flurnamen (Kat.): Derenmoor (ob zu altsl. dëra Riß, poln. dziura, drav. „Dära Höhle“, Dñ. poln. Dziura, d. i. Dëra, hier ebenso, § 4, 22); Gördjchen (zu altsl. gradü, polab. gard, gord Burg, Dñ. uñl. Gradiše, Gradiška, poln. Grodzisk, Grodzisko, hier ebenso Gordiška, Gordišk „Kleine Burg, Schanze“, § 4, 6, 14); Lubočsriede (zu altsl. ljubü lieb, lieblich, anmuthig, Pñ. u. App., vgl. Pñ. tschech. Lubek, r. Ljubko, of. Luboch, Dñ. tschech. Libochov, of. Lubochow, hier ähnlich „deß Luboch, Lubak, Lubok“, § 4, 1); Düpwiesen (zu altsl. dupa Höhlung, Loch, Dñ. poln. Dupki, hier vom Sg. Dupa oder Pl. Dupy, § 4, 22 „Löcherwiesen“); in der Kroje, in den Kreuen, der Kreuenkamp (wohl zu altsl. kraj Rand, Grenze, oder kraj Schneide, „Schneede“, Grenze, Dñ. uñl. Kraj, serb. Krajina, poln. Krajewo, Krajenko, Krojanka, hier Kraj, Kraj „Grenzkamp“, § 4, 1, 2, 22); die Brodje, in den Brodje-Gärten (zu altsl. brodü Furth, Dñ. uñl. Brod, Brode, tschech. Brod, Brody, hier ebenso Brody oder Brodije „Furthgärten“, § 4, 2, 3); Koblaijchen, Koblaijchen (zu altsl. kalü Sumpf, Dñ. uñl. Kalicz, poln. Kališa, hier ebenso

Kališ, § 4, 6 „Sumpfland“); die Sasse (Holzung; niederdeutsch, oder zu altsl. sasinü, tschech. poln. sas Sachse, M. kro. Sasi, serb. Sase, kr. Sasy, hier ebenso „die Sachsen“, § 4, 2). Ferner 1610: in der Dupe (s. oben); ufm Graßhobe (charakteristisch für wendischen Bau); im Kreinbarge (s. oben Kroje, Kreuen).

387. Ettenbüttel, Vokelberge (1610 Bochelberge), **Gilde** (1610 ebenso) [Dörfer], **Brennekenbrück**, früher Bätjenrode (1610 Betgenrode, Forsthof); ersteres 1344/65 Etenbuttle, 1464 Ettenbuttel — deutsch, aber vielleicht früher Rundbau.

Flurnamen zu Ettenbüttel (Kat.): Rathberge (ob deutsch?); Röhlfestücke (ob zu altsl. ralija Flur, M. serb. Ralje, tschech. Role, in Thüring. Ruhl, hier *Rolica „Flur, Ackerland“, § 4, 6?); Polkwiesen (zu altsl. polü Hälfte, Seite, of. pol. Demin. polka das Halbe, oder zu altsl. polije, poln. pole, Demin. pólko Feld, M. poln. Pólka, Pólko, hier ebenso, Polko „das kleine Feld“, § 4, 1); der Grasshof, die Grasshöfe (charakteristisch für wendische Ortschaften); Dummwiese (zu altsl. dabü Eiche, M. tschech. Dub, Duby, poln. Dab, Dąbie, hier ebenso „Eichwiese“, § 4, 22); im Barnmoor (zu altsl. brüno, brünije, polab. barn Sumpf, M. serb. Brnije, tschech. Brno, Brná, hier ebenso „Sumpfsmoor“, § 4, 22); der Rumberg (ob deutsch?); in den Wellmooren (ob deutsch?); das Luchmoor (s. Nr. 383); Osterlangen (zu altsl. lagü Hain, poln. łag Sumpfboden, M. poln. Łęga, Łęgowo, Łęg, Łąg, hier ebenso, § 4, 22 „östliches Sumpfland“); hinter den Sohreu (zu altsl. žarü Brand, M. of. Zdžar Sohra, hier ebenso Žar „Brandstück“, § 4, 1). Ferner 1610: uf dem Werle (ob niederd.?); uf dem Kint (Bedeut.?).

Flurnamen zu Gilde 1610: uf dem Graßhose (s. Nr. 386); uf der Hofweße, uf der Meddenweße (Bedeut.?).

388. Gamisen, mit den Fabriken und Dragen (Forsthof), N. Gifhorn, ersteres 1248 decimam villae Gamenshusen, 1250 decimam in Gammenhusen, 1390 Gamensen — deutsch. Reihendorf. Dragen, 1610 Dragen, 1799

der Dragen, zu altfl. draga Thal, russ. doroga Weg, tschech. draha, os. droha Bahn, Weg, DN. usl. Draga, Draganje, hier ähnlich „Thalwald“, § 4, 1, 3.

Flurnamen zu Gausen (Nat.): Schlawiesen (Bedeutung?); an der Damara (vielleicht zu altfl. dabrava Eichwald, DN. usl. Dobrava Dobraua, poln. Dąbrawa Doubrau, Danner, hier ganz ebenso, § 4, 1 „Eichwald“); Dupwiesen (s. Nr. 386, Flurn.); im Drehu (zu altfl. drěnú Hartriegel, drav. „Drěn Dorn“, DN. serb. Drenje, Dren, hier ebenso „Hartriegelholz“, § 4, 1, 3); Rakheide (ob slav. ?); Grashof (s. Nr. 368); Luckberg (s. Nr. 384); das Pulschmoor (zu altfl. plüzěti kriechen, schleichen, os. Polznica Pulsnik, tschech. Plzeň Pilsen, Plzenec, Plž, hier wie das letztere, Polž „träges Moor ohne Abfluß“, § 4, 22).

Flurnamen zu Forstrevier Dragen 1836: auf dem Mettenkopfe (wohl deutsch); in der Segge (ob zu altfl. žegbrennen, žegü Brand, Gluth, DN. tschech. Žehrov?).

389. Hillerje, SW. Gifhorn, c. 1226 Hillerdessen, 1369 de molen to Hillerdessen — deutsch.

Flurnamen (Nat.): das Schlut (Bedeutung?); Eigerfeld, Eigerholz (wohl nach einem eingegangenen Orte Eizen, Bedeutung?); auf den Kreinhöfen (ob niederd. ?); Schierkenkamp (vielleicht zu altfl. žirü Weide, DN. usl. Žiri, hier Demin. Žirki „kleines Weideland“, § 4, 22); Geitelfeld, an der Geitelheide (ob deutsch?); auf dem Sohrenkampe (s. Nr. 385, Flurn.). Ferner 1610: uf dem Graßhove (s. Nr. 386); uf der Rieze (ob zu altfl. rěka Fluß, DN. usl. Rečica, hier etwa Rěčije „Stück am Fluß“, § 4, 3?).

390. Kästorf und zur Krümme (1843 Krümme, einzelne Häuser), 1152 Ketesdorp, 1610 Kaestorf — deutsch (zerstreut).

Flurnamen (Nat.): Gahrwiesen (ob deutsch, oder zu altfl. jarü streng, herb, sauer, DN. vgl. Flurn. Nr. 335); auf dem Schesjelberge (zu altfl. žuzeli, tschech. žizela Käfer, Ungezieser, DN. poln. Żuzel, tschech. Žizelice „Schießelitz“, hier also „Käferberg“, § 4, 22). Ferner 1610: in den Rien, Riun (wenn slav., zu altfl. *rěnú, kr. rin Sand, Gerölle, DN. ?, hier Rěnije Sand-, Geröllplatz, § 4, 3).

391. Leiferde, SW. Gifhorn, c. 1226 Leiforde — deutsch.

Flurnamen 1848: Burgstelle, am Heidgraben, im Langenflathe (Deich, zu altfl. blato Sumpf, DN. poln. Bloto, tschech. Blatno, hier also Blato „Sumpf“, § 4, 22).

392. Stüde, NO. Gifhorn, 1610, 1701 Stüde — zu altfl. studü, of. stud Kälte, Adj. altfl. studenü kalt, tschech. studna, studen Born, frischer Quell, DN. tschech. Studená, Studené, poln. Studa, hier ebenso „kalte Stelle“, § 4, 1.

Flurnamen (Kat.): hinter der Persau (zu altfl. prüh-, polab. parch Staub, appell., DN. fehlen; vgl. of. Porsicy Porschwig; hier etwa *Porsava „Staubfeld“, § 4, 17). Ferner 1610: im Dragen (s. Nr. 388); an der Drenke (niederd., oder zu altfl. drênü Hartriegel, drav. Drên Dorn, DN. nsl. Drenik, hier ebenso Drênik „Hartriegelbusch, Dornbusch“, § 4, 4); im Stüdischen Felde (s. den DN.).

393. Würmbüttel, SW. Gifhorn, c. 1226 to Wermeresbutele — deutsch.

Flurnamen (Kat.): der Massel, die Massel (Forst, und Gut Massel, zu altfl. maslo Öl, Salbe, von altfl. mazati schmieren, tschech. máslo, poln. masło Butter, PN. tschech. Mazal, of. Mazula, flr. Mazepa, DN. poln. Masłowice, Masłowizna, hier also Maslo „das Fett, die Schmiere“ (?), § 4, 1).

394. Westerbeck mit Neuehaus (Hof), NO. Gifhorn, 1390 to Westerbeke — deutsch, aber früher Rundbau.

Flurnamen 1849 und (Kat.): im Sesselberg (s. Nr. 390); im Dragen (s. Nr. 388); Feldmark Triangel (Ortschaft Triangel ist Glashütte, 1793 angelegt); die Grasshöfe (s. Nr. 386); die Zieeleischengärten (zu altfl. selo Acker, sedlo Siedelung, DN. tschech. Sedlice, hier ebenso „das gute Ackerland bei der Ansiedlung“, § 4, 6); Söhrkenfeld (zu altfl. žarü Brand, DN. tschech. Zd'ár Saar, Zd'árek, hier Žarek „kleiner Brand“, oder „Brandstelle“, § 4, 8, 4); Lubock'sfeld (s. Nr. 386); Sassenburger Feld (die Sassenburg, soll gegen die Wenden angelegt sein, seit

1701 geebnet, Man. II, 239). Ferner 1610: an den Gronjen (wohl zu altfl. gręzi Sumpf, Roth, Dtl. serb. Grezna, russ. Grjaznoe, hier ebenso Gręzno, Grażno „Sumpfstelle, Schmutzstelle“, § 4, 15).

395. Wilsche, NW. Gifhorn, 1152 in Wilscece, 1238 in villa Wilschethe, 1360 to Wilsede — deutsch.

Flurnamen (Kat.): Stüden (zu altfl. studü Kälte, studenü kalt, tschech. studná, studenü frischer Quell, Born, Dtl. tschech. Studená, Studené, hier ebenso „Bornfeld“, § 4, 8); Köselberg (zu altfl. kozlü Boč, Dtl. poln. Kozieł, Kozłowo, Kozły, polab. Köslin, hier ähnlich „Bočsberg“, § 4, 22); Kleidche (Wiese, Bedeutung?). Ferner 1610: ufm Keinken (Bedeut. ?); uf der Maulose (Bedeut. ?).

b. Amt Papenteich

(noch bei Hofmann 1701 der Papedick):

396. Adenbüttel, SW. Gifhorn, 1226 Adenebüttele — deutsch.

Flurnamen (Kat.): die Grashöfe, vor den Grashöfen (s. Nr. 386); der Beuentamp (Bedeutung?); die Keunenwiese (zu altfl. kuna Marder, Dtl. serb. Kuna, tschech. Kuni, hier ebenso „Marderwiese“, § 4, 22?).

397. Allerbüttel, SO. Gifhorn, c. 1274 Almersbüttele — deutsch, aber Rundbau.

Flurnamen 1850 und (Kat.): Drens, Drenskamp, Drenswiesen (zu altfl. drénü Hartriegel, drav. „Drén Doru“, Dtl. tschech. Dřenice, hier wohl ebenso Drénice „Hartriegelholz“, § 4, 6); Barnbruchswiesen (s. Nr. 368); das Körwecken (ob niederdeutsch?); die Mössick (1610 Mösekop, zu altfl. mūhū, of. moeh Mooš, Dtl. hr. Mšana, hier *Mošik „Moosplatz“, oder zu altfl. mostü Brücke, Dtl. tschech. Mostek, hier Mostek oder Mostik „Brückefeld“, § 4, 4); in den Fehren (Bedeutung?). Ferner 1610: das Mehlfeld (zu altfl. mēli feichte Stelle, Dtl. serb. Mēli, hier ähnlich „feichte Stelle“, § 4, 22).

398. Ausbüttel, S. Gifhorn, 1383/5 Asedesbuttele, 1701 Augsbüttel — deutsch.

Flurnamen (Kat.): der große und der kleine Goenkamp (zu altsl. goniti treiben, nsl. ogon Ackerbeet, razgon Furche, tschech. hon Jagd, Treibe, ohon Schwanz, poln. wygon Viehtrift, zagon Ackerbeet, russ. pogonü Trift, Fläche, DN. nsl. Gonje „Trieb“, hier ebenso Gon oder Gonje „Treibefeld, Trift“, § 4, 1, 3). Ferner 1610: aufm lütjen Jörden, aufm großen Jörden (ob zu altsl. gradü, polab. gard, drav. gord Burg, DN. kro. Gradna, hier *Gradino, Gordno „Burgstelle“, § 4, 15?); Bomgartenfeld (bei wendischen Orten).

399. Bechtsbüttel, Meinholz (Dörfer), Wendebrück und Wendemühle, S. Gifhorn — deutsch.

Flurnamen 1869 und (Kat.): der Krüggarten (Bedeutung?); die große Straueweife, Strauewecke (Bedeutung?); Dorenheide (ob slavisch?).

400. Galberlah mit Bullenhaus, S. Gifhorn, 1318 in Kalverlege — deutsch.

Flurnamen 1838: auf den Barnbruchswiesen, Barnbruchsabfindung, (s. Nr. 386); auf dem Drens (s. Nr. 392); das Meelfeld (zu altsl. mēli feichte Stelle, Untiefe, DN. kro. Mel'no, hier ähnlich, § 4, 22). Ferner 1610: Kullkamp (ob slav., zu altsl. ralija Ackerland?); gr. Kreckfeld (ob slav.?).

401. Didderse mit Grsehof (einständ. Hof), S. Gifhorn, c. 1226 in Tedekissen(?), c. 1274 in Tidekissen(?), 1321 in villa Diddersen, 1701 Diddersen oder Dittesheim — deutsch, aber wohl slavische Anlage.

Flurnamen 1838 und (Kat.): die Grasshöfe (s. Nr. 386); auf den Sessen (Bedeutung?); auf den Weinen, Weiren (Bedeutung?); der Lehrtenkamp (Bedeutung?). Ferner 1610: auf dem Sessen (. eben); im Gatewischhof an der Mucker (d. i. Ocker, charakteristisch für slavischen Bau).

402. Isenbüttel, S. Gifhorn, 1318 in Isenbutle, 1400 ecclesiam in Ysenbutle — deutsch. (Massendorf.)

Flurnamen 1831 und (Kat.): das gr. Missel (Bedeutung?); der Seesch, das Seeschfeld (Bedeutung?); hinter den Wiesenhöfen (dasselbe wie Grashöfe, häufig); Barnbruchsabfindung, der Barnbruch (s. Nr. 368); Taufum-Moor (Bedeutung?). Ferner 1610: im Seuzsfeld! (s. eben); vor den Schierken (ob zu altfl. žirü Weide?); Barnseke (Bedeut. ?); Mahlenfeld (?); vor den Dicken Dohren (ob slav. Dvorany?); bei der Trensche (Bedeut. ?).

403. Nötgebüttel mit **Schierenbalken** (Forstthof), 1226 in Rotlekesbutle, 1330/52 to Rottekesbutle — deutsch.

Flurnamen (Kat.): das Süßfeld (wohl deutsch); die wüste Mark; auf den Dsselfampen (1610 Oklingskämpe, vielleicht zu altfl. osilü, poln. osiek Esel, Dn. tschech. Osly, Oslov; oder zu altfl. osla, poln. osła Wegstein, Dn. kro. Oslica, tschech. Osly, slovak. Osla).

404. Groß=Schwülper mit **Sandfrug** (einz. Haus), S. Gifhorn, c. 1274 Swulbere, 1338 to Swlbere, 1339 to Swlbere, 1340 to Swulbere, c. 1369: 4 hove vnde ene molen to Swulbere, 1389 to Swulber, c. 1400 Swelber — zu altfl. sul-, sulěj besser, Pn. tschech. Sulislav, Sulivoj, Sulek, Dn. poln. Sulgostów, Szulbory, welches letztere unserm Namen entspricht, also hier wohl Sulibory „die Sulibor“, Pl. § 4, c.

Flurnamen 1360: en camp, de Smedebalke het, to Swlbere; 1414: eyne wisch de is gheheten de Pudewissh, de ghelegghen is by Swulber (vielleicht zu altfl. podü Gestell, Speicher, Dn. serb. Podi, kro. Podovi, hier ähnlich „Wiese am Speicher“, § 4, 22); im, am Fieje (Bedeutung? Ob zu altfl. věža Vorhaus, tschech. věže Thurm, Dn. poln. *Białowieża, hier Věža „Thurm, Feldstück beim Thurm“, § 4, 1); Dößkamp, beim Dösse (Bedeutung?); vor, in den Mehlen (zu altfl. mēli seichte Stelle, Dn. ukr. Mel'no, hier ebenso „Mēlno seichte Stelle“, § 4, 15). Ferner 1610: im Waster-Camp (zu altfl. ostrü scharf, spiß, Dn. tschech. Ostrý, Ostrá, Ostré, hier ebenso „der spißige Camp“, § 4, 22).

405. Klein-Schwülper, Rothemühle (1610 Rohtemühle), **Gülperode**, S. Gifhorn, 1318 in minori Swelbere, c. 1369 to lutteken Swlbera — Erklärung s. Nr. 404. Früher vielleicht Rundbau.

Flurnamen 1845: auf dem Suhkampe (wenn slavisch, zu altsl. sühü trocken, DN. poln. Sucha, hier ebenso „Dürrenkamp“, § 4, 8, 22); im Rielen (Bedeutung?); alten Zollen (einige Gebäude); sonst deutsch. (Massendorf.)

406. Vordorf, S. Gifhorn, 1330/52 Vordorpe, 15. Jh. Vordorp — deutsch.

Flurnamen c. 1840: Schween-Wiese (Bedeutung?); vor dem Stadelshlage (deutsch, oder zu altsl., tschech., poln. stado Herde, poln. stadło Paar, Stand, of. stadło Herde, DN. tschech. Stadice, hier Stadlo „Herde, Stand der Herde“, § 4, 1); die Mößen (Sumpf und Bruch, zu altsl. mizeti tropfen, DN. nsl. Méža, Moža Mieß, Mežica, Možica Möschach, tschech. Mže Bach, Miez, hier Možy, Pl. „Sumpfbäche“, § 4, 2); der Liesberg (zu altsl. lésü Wald, DN. nsl. Lése, Lésje, hier ebenso „Waldberg“, § 4, 3, 22); die Gertlinken (Bedeutung?). Ferner 1610: Mehlfeld (s. Nr. 397); Cathridesfeld (Bedeut.?).

407. Walle, S. Gifhorn, c. 1368 to Walle, 1610 Walle — zu altj. *valü, tschech. val, poln. wał Wall, DN. poln. Wały, häufig, hier ebenso Valy „die Wälle“, § 4, 2. Hier lag die Scheverlingenburg, eine Grenzveste gegen die Wenden. — Walle ist ausgeprägter Rundbau.

Flurnamen (Nat.): Boßwiesen (Bedeutung?); Ordo-Wiesen, Ordo-Unger (Bedeutung?).

408. Wasbüttel, S. Gifhorn, 1022 Wilradesbutile, 1760 Wasbüttel — deutsch.

Flurnamen (Nat.): auf den Breutschen (Bedeutung?); der Lebkenstruck, Leibbenstruck (1610 im Lebenstrucke, wohl zu altsl. lipa Linde, DN. tschech. Lipka, of. Lipinki Leippen, hier ähnlich). Ferner 1610: im Mehlfelde, Mehliwisch (s. Nr. 397).

409. Wedelheine, S. Gifhorn, 1610, 1760 Wedelheine — deutsch.

Flurnamen 1836 und (Kat.): die Lanten (zu altfl. *laka* Wiese, DN. poln. *Łaki, Łakie*, hier ebenso „die Wiesen“, § 4, 2, 3).

410. Wedesbüttel, S. Gifhorn, c. 1274 Werdesbutle — deutsch, aber slavisch gebaut.

Flurnamen (Kat.): die Teinert (wohl deutsch); die Bimenden (Bedeutung?); im Gösekensteiche (wohl niederdeutsch); die Grashöfe (charakteristisch für wendische Bauart).

D. Pagus Bardengawi und südliche Nachbargane.

Während die in den drei vorhergehenden Abschnitten dieser Arbeit behandelten Gebiete des Lüneburgischen Landes durchweg altslavischen Besitz erweisen, ist dies im Bardengau und den südlich davon gelegenen Gauen Grefinge, Loingo, Flutwidde nicht der Fall. Sie alle, besonders der östliche Theil des Bardengaues zwischen Cateminer Bach und Ilmenau und nach Westen über dieselbe hinaus (mit Ausnahme des früh von Slaven besetzten Untes Bleckede) bilden das Gebiet der erbitterten Kämpfe zwischen Wenden und Sachsen vom 8. bis 12. Jahrhunderte, die mit dem schließlichen Siege des Deutschthums und mit der Beschränkung der Wenden auf das Land östlich des Cateminer Baches und der Ise enden. Für das N. Bleckede beweisen die Zeugnisse der Schriftsteller und das Vorhandensein wendischer Flurnamen bei fast sämtlichen Ortschaften, daß die Besitznahme des Landes durch die Slaven eine frühzeitige und vollständige war. In Bezug auf die zu beiden Seiten der Ilmenau liegenden Unter Lüneburg, Medingen, Oldenstadt und Bodenteich hat sich die Ansicht herausgebildet, daß deren Theile westlich der Ilmenau im Ganzen nur wenig Spuren des Slaventhums zeigten, daß also die Ilmenau die Westgrenze der Slaven gewesen sei. Maßgebend für diese Ansicht ist wohl der Umstand gewesen, daß sich wendische Ortsnamen im W. der Ilmenau nicht vorfinden, und den Flurnamen, dem Bau der Ortschaften und den Angaben des Schatzregisters über deutsche oder wendische Besteuerung, nach Pflügen resp. Haken, hatte man nicht nachgespürt. Und

doch hat schon v. Hammerstein in seinem wichtigen Werke über den Bardenau (1869), wenn er auch der Ansicht ist, daß die Wenden im Allgemeinen nicht über die Ilmenau vorgedrungen sind, an vielen Stellen dargethan, daß solches doch der Fall gewesen; so S. 108—111 und S. 176 in Bezug auf das A. Medingen, S. 100—103 und S. 418 in Bezug auf A. Oldenstadt, endlich S. 424 in Bezug auf A. Bodenteich; derselbe irrt nur, wenn er S. 317 meint, es sei sicher, daß im Goh Modestorpe, d. h. im A. Lüneburg, die Wenden niemals über die Ilmenau vordrangen. Thatsächlich liegt, wie der Verlauf dieser Abhandlung zeigen wird, die Sache folgendermaßen: Im A. Lüneburg ist das Gebiet des eigentlichen Amtes Lüneburg zum großen Theile wendisch, und selbst die im W. der Ilmenau gelegenen Ortschaften zeigen zum größten Theile wendische Merkmale, während die Dörfer des früheren Amtes Artlenburg, nördlich von Lüneburg, sowie die des ehemaligen Amtes Salzhausen, weiter westlich von Lüneburg bis über die Luhe hinaus, nur hie und da Spuren wendischen Wesens aufweisen. Vom A. Medingen ist das ehemalige A. Ebstorf (westlich der Ilmenau) fast ganz deutsch geblieben, während von den Ortschaften des eigentlichen A. Medingen und zwar auch im W. der Ilmenau ungefähr $\frac{6}{7}$ mehr oder weniger slavische Spuren aufweisen. — Im A. Oldenstadt sind gleichfalls etwa $\frac{5}{6}$ sämmtlicher Ortschaften, auch der im W. der Ilmenau gelegenen, mit slavischen Merkmalen ausgestattet, und im A. Bodenteich ist derselbe Procentsatz, auch wohl wegen der Nähe des eigentlichen Wendlandes, mehr oder weniger slavisch gefärbt. — Im A. Isehagen, dem östlichen Theile des Gaues Greetinge, ist slavisches Wesen wenig ausgeprägt, da die Ise hier thatsächlich die Grenze des Wendenthums bezeichnet, und nur hier und da ein Übergreifen des Slaventhums über diese Grenze stattgefunden hat. — Im A. Meinerjen, in welchem die äußerste Grenzburg gegen die Slaven, Müden an der Aller, errichtet wurde (s. weiter oben, Einleitung), sind die Reste des Slaventhums noch geringer.

Nach der alten Gauverfassung lagen die Ämter Bleckede, Lüneburg, Medingen, Oldenstadt und Bodenteich im Barden-

gau, N. Sphenagen im Gau Greetinge (1022 in pago Greetinghe Mutha [d. i. Müden]); 1060 in pagis Laingin, Moltbizi, Partungen, Creti; 13. Jh. Gre., Gret., Grete, 1377 oppe dem Grete; 1663 auf dem Grete — wohl deutsche Bezeichnung); N. Meinersen theilweise im Gau Greetinge, theilweise im Gau Flutwidde oder Mulbeze (1051 in pagis . . Grette, Mulbeze . . ; 1052 in pago Flotwida [derselbe Gau], 1053 in pago Flotwito, 1060 in pagis . . Moltbizi . . Creti. 1233 in omni pago Flotwede — Flutwidde ist deutsch, der andere Name scheint slavisch zu sein und einem altsl. *Mlatovici, polab. *Moltovici zu mlatü Hammer, PN. *Mlat, polab. *Molt, oder einem altsl. *Mladovici, polab. *Moldovici, vgl. DN. tschech. Mladovice, zu mladü jung, PN. tschech. Mlad, fem. Mlada zu entsprechen?); endlich der westliche schon oben unter X. mitbehaudelte Theil des N. Gifhorn ebenfalls im Gau Flutwidde oder Mulbeze.

In kirchlicher Beziehung gehörte der Bardengau zur Diöcese Verden, die Gaue Greetinge und Flutwidde zur Diöcese Hildesheim, deren Grenzen zu einander oben in der Einleitung zum III. Theile dieser Arbeit angegeben sind.

XI. Amt Blekede.

Das N. Blekede umfaßt außer dem Lande Blekede (terra Blekede), das wiederum 1) die Hausvogtei, 2) das Gebiet von Barzcamp (das schon früh zum Hause Blekede gerechnet wurde), 3) die Blekeder Bruchdörfer, oder das N. Garze, 4) die Blekeder Marsch in sich begriff, — 5) das Gebiet von Dalenburg, 6) den östlichen Theil des N. Artlenburg, und endlich 7) einen kleinen Theil des Gohes Modestorpe, d. h. des N. Lüneburg. — Von diesen Gebietstheilen gehört Dalenburg schon 1203 zum Herzogthum Lüneburg (haec est autem pars, quae fratrem nostrum Wilhelmum contingit: Luneborch et tota provincia . . . Haec sunt nomina urbium: . . Hedesackere, Dalen-

burch . .). Blekede, Flecken und Schloß, scheint damals noch nicht bestanden zu haben. Im Jahre 1209 erteilt der Herzog von Lüneburg der von ihm bei Wendisch-Blekede zu gründenden Löwenstadt das Recht einer freien Stadt (in australi parte usque ad Slavicum Blekede). Sodann befehlt der Bischof von Verden 1228 den Herzog Otto von Lüneburg und bestimmt, daß die zum Lehen gehörigen im Bruche Blekede belegenen Güter sich von Blekede bis zum Fluß Ertene erstrecken sollen (de terminis honorum ad idem feodum pertinentium, sitorum in palude Blekede determinatum est illos de Blekede protendi usque ad fluvium qui Ertene nominatur). Daß sich die Bischöfe von Verden später immer noch als Lehns Herren der Herzöge für das Gebiet von Blekede, oder wenigstens für die Bruchdörfer ansahen, zeigt eine Urkunde von 1386 (ista sunt bona Ecclesiae Verd., quae dux Lunenburgensis ab eadem tenet in pheodo: termini finiuntur in palude Blekede), sowie ein Verzeichnis der Verdener Lehen aus dem 15. Jh. (comitatum in Walsrode, cuius termini finiuntur in palude Blekede). Im Jahre 1258 wollen Herzog Albrecht von Sachsen und Herzog Albrecht von Braunschweig die Bruchgegend zwischen Blekede und Hachede gemeinsam zum Urbarmachen austhun; bei dem Vergleiche behält der Herzog von Sachsen die Weichbilde Blekede und Artlenburg (principes . . paludem a Blekede usque ad ecclesiam Hachede pari manu ad colendum et in agros redigendum locabunt cultoribus . . . Dominus Dux Saxoniae oppida Blekede et Erteneburg cum eorum attinentiis specialiter optinebit). Wie das Land Blekede unter brandenburgische Herrschaft gekommen, ist aus den Urkunden nicht ersichtlich; wahrscheinlich befand es sich unter derselben seit 1227 in Folge der Befreiung des Herzogs Otto von Lüneburg aus seiner Gefangenschaft; jedoch war noch 1258 der Herzog von Sachsen im Besitze der Stadt Blekede — die Burg wird erst 1271 bis 1274 (wo auch von den Marschdörfern die Rede ist) und 1287 erwähnt, in welchem letzteren Jahre der Besiz des Schlosses Blekede zwischen den Herzögen von Sachsen und von Lüne-

burg streitig war. Aber 1308 verkauft Markgraf Waldemar von Brandenburg das Land Blekede mit allem Zubehör dem Herzog Otto von Lüneburg (Nos Waldemarus . . . notum esse volumus quod . . . terram Blekede cum omnibus suis juribus, bonis et attinenciis et thelones quod ibidem habemus vendidimus), und von da ab ist das Land bei Lüneburg geblieben. —

Die in Betracht kommenden Ortschaften des N. Blekede mit ihren slavischen Flurnamen sind nun wie folgt:

411. Mhedorf, S. Dahlenburg, 1360 to Anendorpe — deutsch, aber Rundbau.

Flurnamen (Karte 1849, Kat. 1851): die Quaswiese (ob niederd.? oder zu altsl. gvozdí Wald, DN. poln. Gwózdź, hier ebenso „Waldwiese“, § 4, 22); die Spenswiese (ob deutsch?); neben, beim Gelenk (wenn slav., zu altsl. jelení Hirsch, DN. kro. Jelenjak, tschech. Jelenky, hier ähnlich „Jelenik Hirschstand“, § 4, 4 Collect.); Leitschenberg, Leitschenstücke (zu altsl. *lečŭ, leč Neß, Jagdtrieb, Waldstück, DN. tschech. Leč, in Sachsen Lehschen, urk. Letzchen, also „Waldberg, Waldstücke“, § 4, 22); Kallberg (wenn slav., zu altsl. ralija Acker, Flur, DN. serb. Ralja, tschech. Role, hier ähnlich „Ackerberg“, § 4, 22); Drahhahnstücke (zu altsl. draga Thal, Weg, DN. nsl. Draganje, hier ebenso „die Thalbewohner“, § 4, 11, 22); Wischhof (charakteristisch für slavische Orte); die, an der Strachau, Strachauweide, das Strachaufeld (nach einer eingegangenen Ortschaft, zu altsl. strahŭ Schreck, DN. sloven. Strahomêrŭ, russ. Strach, DN. poln. Strachów, Strachowo, hier ebenso Strachovo „Ort des Strach, Schreck“, § 4, d); im Zielesz (zu altsl. selo Acker, sedlo Siedelung, DN. tschech. Sedlice, hier ebenso „das beste Ackerland nahe der Ansiedlung“ § 4, 6); beim Kaleisz (zu altsl. kalŭ Sumpf, DN. tschech. Kalovice, Kaliště, nsl. Kalica in Griechenl., hier ebenso, § 4, 6 „Sumpfland“); auf dem Briesing, am Briesinger Wege (zu altsl. brêza Birke, DN. tschech. Brëznik, hier ebenso Brëznik „Birkenholz“, § 4, 4); im Campenort (wohl deutsch).

412. Barscamp, *SD.* Bleckede, 1209 in nemore in Berscam, 1330/52 to Berscampe, 1375 to Berdorp in parrochia Barscampe, 1563 Barschampe — wohl deutsch.

Flurnamen (*Karten* 1801, 1823, *Kat.* 1831): der Rießel, am Rießel (Bedeutung? s. Nr. 549, Flurn.); der Lubki (zu altfl. ljubü, poln. luby lieb, lieblich, anmuthig, bildet *PN.* und *App.*, vgl. als letztere of. Lubata das Löbauer Wasser, nf. Lubostna Fluß bei Guben, hier Lubki, zu ergänzen lês Wald) „der anmuthige“, § 4, 8, 12); die Sille (ob deutsch?); der Brühlberg (ob deutsch?); Barskammer Pracherberg (deutsch gewordenes Wort „Pracher“ aus dem altfl. *prohati bitten).

413. Bleckede, Flecken, 1224 apud Blekede in castris, 1228 honorum...sitorum in palude Blekede, 1258 Blekethe, 1293 Blekede, 1363 uff Bleckte, Blecten, 1373 van Blekede — deutsch.

Flurnamen 1801: auf dem heidnischen Graben (eine Grenzstrecke, auf die Wenden bezüglich, s. Bardengau, S. 375, Num.); die Vitiko (herrschaftliche Forst, 1209 in septentrionali plaga usque Vitecowe, zu altfl. vit-, vitati bewohnen, *vitati bewillkommen, *viti Gewinn, *PN.* tschech. Vitoslav, poln. Witek, *DN.* tschech. Vítkov, poln. Witków, Witkowo hier ebenso „(Ort, Wald) des Vitek“, § 4, d).

414. Boitze und Gladen, *S.* Dahlenburg, 1316 (in) Boitze, Slavico Sedorpe et Boetze, 16. Jh. Boitze — zu altfl. byti wachsen, sein, werden, polab. boit-, *PN.* poln. Buta, Byt, Bytek, *DN.* poln. Bytom', hier etwa Bylice, Bytee „Leute des Byt, Byta“, § 4, a, b. Rundbau. Das andere, 1330/52 to Vladen — wohl deutsch.

Flurnamen (*Karte* und *Kat.* 1856): *Griebau* (1350 Gribhowe, eingegangener Ort, zu altfl. gribü Pilz, *DN.* poln. Grzybowa, hier ebenso Gribov, Gribovo „Pilzort“, § 4, 17); *Dorf Gladen*, das *Gladensfeld*, die *schmalen Gladen* (s. den *DN.*, wohl deutsch); *der Strau* (ob zu altfl. sru-fließen, poln. zdroj Quelle, *DN.* poln. Zdroje, hier ebenso „Quellort“, § 4, 3?); *die Reiben*, die *Brodšneiben* (zu altfl. niva Fluß, Acker, *DN.* poln. Niwa, Nivy, hier ebenso

Niva, Nivy „die Ackerstücke“, § 4, 2; ob der letztere Flurn mit brodü Furth zusammengesetzt, oder hybride Form ist, bleibt fraglich); der Doak (Bedeut. ?); die Guszgärten (ob niederd. ?); die Gröpke (zu altsl. grobŭ Grab, Graben, Dñ. uſl. Grobnik, tschech. Hrob, Hroby, hier Grobki „die kleinen Gräber, Gräben“, § 4, 2); der Breſchirr, im Breſchier (Bedeut. ?); der Breuſtelberg (ob deutsch ?); der Butig (Bedeut. ?); der Strietelberg (wohl deutsch); der Kobelſche Berg (vielleicht zu altſl. kobyla Stute, Dñ. poln. Kobyla, Kobyle, hier ähnlich); Gauuſen (wohl zu altſl. gonŭ, ſl. hony, tschech. hon Feldweg, Treibe, Dñ. uſl. Gonje „Trieb“, hier Goneš oder ähnlich, § 4, 6 „Treibe“); der Radack, Raddek (zu altſl. radŭ gern, froh, bereit, Pñ. poln. Radoſław, Radak, Radek, hier ebenſo „deſ Radek“, § 4, c, Dñ. ſonſt tschech. Radikov).

415. Breſe am Seiſſelberge, S. Dahlenburg, 1358 eynen kamp de tho Brese wort lit — zu altſl. brêza Birke, Dñ. tschech. Březi, uſl. Brêze, Brêzje, hier ebenſo Brêz'e „Birkenwald, reſp. Ort daran“, § 4, 3, Collect. — Rundbau.

Flurnamen (Karte 1842, Kat. 1853): der Seiſſelberg (zu altſl. žuzelŭ Käſer, tschech. žizela Ungeziefer, Dñ. tschech. Žizelice Schieſelitz, ferner Seiſſitz bei Zeitz, hier ähnlich „Ungezieferberg“, § 4, 22); der Piekenberg (zu altſl. peſtŭ, tschech. pec, poln. piec Höhle, Ofen; uſl. peč Feſſen, Dñ. uſl. Peč, polab. Peetz in Meſſ. urkundl. Petznitze, villa Pezce, hier „Höhlenberg“ oder „Feſſberg“, § 4, 22; wohl kaum zu altſl. pêsükŭ Sand, Dñ. tschech. Piſek u.); der Sebeuthenberg, daſ Sebeuthenfeld (vielleicht zu altſl. ſabota, poln. sobota Sonuabend, Dñ. poln. Sobota Zobten (Stadt, nicht Berg), uſl. Sobota, Sveta Sabota „Sabatberg“, hier wohl ebenſo Sobota, § 4, 22); der Strohrenſberg, Vorſtrohren (Bedeut. ?); der Murrberg (wohl deutsch); Nilitz, in den Nilitzwieſen (zu altſl. ?); Seiſſelauf (Kat., wohl verſchrieben für Seiſſelberg, ſ. oben.); daſ Schulzenland; Wieſenhof (beide charakteriſtiſch für wendische Orte).

416. Breeße, S. Bledede, 1296 decimam in Bretze, 1314 enen hof to Bretze, 1329 duos viros in Brezne (!) et ibidem unam casam, 1386 Breddessen, 15. Zh. in Bretze decimam, 1384 van dem lutteken Breze (Klein-Breeße, eingegangen), R. 1450 Bretze 6 h., 2 k. — Ableitung von altsl. brêza Birke ist ausgeschlossen; der Name gehört wohl zu altsl. brêt-, obrêt- Erfindung, oder britischneiden, P.N. tschech. Břetislav, O.N. of. Brětnik, Brětnja tschech. Břetětice, hier ähnlich Brětice, Brětce, Brětetice „Leute des Brê(te)ta, § 4, a, b (?).

Flurnamen (Kat. 1839): Görgenwiesen (ob deutsch?); auf dem Dumborn (vielleicht zu altsl. dabrava Eichwald?); am Lippenberg (zu altsl. lipa Linde, O.N. poln. Lipa, Lipna, hier ähnlich „Lindenberg“, § 4, 22); auf der Teilitzch (zu altsl. tele Kalb, O.N. tschech. Teleč Teltzch, Telice, Telce, Telcov Teltzch, hier ähnlich „Kälberwiese“, § 4, 6, 9); die Stimpengarten (Bedeutung?); im Plenpool (Bedeutung?).

417. Bruchdorf, S. Bledede, 1288 in Brochdorpe, c. 1322 in villa Bokdorpe (!), 1330/52 dat dorp Brochdorpe — deutsch; Reihendorf.

Flurnamen (Kat. 1855): auf dem Hochjahr (Bedeut.?) ; die Dießangsstücke (Bedeut.? Ob zu drav. desjantg zehn?); im Staatschen Berge, die Staatschen Berge (wohl deutsch); in der Lausche, der Lauschenkamp (zu altsl. luža Pfüze, Tümpel, O.N. tschech. Luže, hier ebenso „Sumpfkamp“, § 4, 1, 22); im Brandul (Bedeutung?).

418. Buendorf, S. Dahlenburg, 1274 in villa Bunendorpe, 1330/52 to Bunendorpe — wohl deutsch, aber Rundbau.

Flurnamen (Karte 1845, Kat. 1848): Fausch-Wiesen (ob deutsch?); Gr. Settens, Kl. Settens (zu altsl. sitü Binse, O.N. poln. Sitno, Sitnica, hier wohl ebenso „Binsenstelle“, § 4, 6); Kampen (deutsch oder slavisch, zu altsl. kapa Flußinsel; O.N. poln. Kępa, oder zu altsl. kapina Brombeere, O.N. poln. Kapina „Kampen“, hier ebenso Brombeergesträuch“, § 4, 1, 7, 16); Puttgarten, Puttgartenwiesen (zu altsl. gradü Burg, podgradije „Anlage unter der

Burg“ suburbium, DN. serb. Podigradije, tschech. Podhrad, Podhradi, hier ebenso polab. Podgardije § 4, 3, Collect.); im Deßel (zu altfl. osilü, tschech. osel Esel, PN. tschech. Osel, of. Wöslük, DN. tschech. Oslov, Osly, hier ebenso Osel Sg., oder Osly Pl. „(Familie) Osel, Esel“, § 4, 1, 2); im Gleinck (zu altfl. glina Lehm, Thon, DN. poln. Glinki, Glinik, hier ebenso „Lehmplatz“, § 4, 4).

419. Garze, NW. Bledede, 1468 Kerze, 1469 Kartze, 1471 Cartz — zu altfl. krüči, serb. kerč Rodeland, tschech. krč Strunk, DN. ufl. Krčeje, tschech. Krč, Krče, hier ebenso Karč'e „Rodeland“, § 4, 3, Collect.

Flurnamen (Kat. 1839): die, auf der Kuteliß (zu altfl. kotilü Kessel, DN. of. Kotlow, hier Kotlica „Thalfeßel“, § 4, 6); Düpe (zu altfl. dupa Loch, Höhlung, DN. poln. Dupki, hier Dupa, Dupy Höhlung(en), § 4, 1, 2); am Raden, am Radendam (ob deutsch?); am Rahlischen, am Rahlischenkamp (zu altfl. kalü Sumpf, DN. poln. Kalisz, hier ebenso Kališ „Sumpfstelle“, § 4, 6, 22).

420. Gutemin, ND. Dahlenburg, 1322 in villa Ghotemin, 1340 in villa Gotemin, 1330/52 dat dorp Gotemyn, 1563 Catemin — zu altfl. hoti Begehren, Wille, PN. tschech. Chotimir, Chotěn, DN. tschech. Chotěmice, poln. Chocim, hier Chotimino „Ort des Chotim“, § 4, e. — Rundbau.

Flurnamen 1848: das Lauschfeld (zu altfl. luža Tümpel, Pfüze, DN. poln. Łuża, tschech. Luže, hier ebenso „Sumpffeld“, § 4, 22); der Schoerk (wohl zu altfl. žarü Brand, DN. tschech. Žar, of. Žarki, tschech. Žd'árek, hier ebenso Žarek „der kleine Brandplatz“, § 4, 1?); der, die Kleuz (beim Dorfe, zu altfl. klanici, Hilferd. klačič „leerer Platz zwischen den Häusern, Hain, Morast, worauf sich der wendische Rundbau stützt und absperrt“, noch jetzt im Wendland Klankci, DN. ufl. Klanc, Klance, polab. Kleuz in Meckl., Kleuze im Wendl., j. Nr. 83, hier ebenso); der Cateminer Bach (nach v. Hammerst. Vardeng., ohne Belege, „die Schekel“ genannt?); der Quasberg, j. Mhdorf, Nr. 411, Flurn.); im Penichenort (Bedeut.?).

421. Dahlem und Hungerstorf, R. Dahlenburg, ersteres 1330/52 to Dalem, 1380 wetet dat Dalem vorbrant is — zu altfl. da- geben, dalü gegeben, *PN.* tschech. Daliměr, *DN.* tschech. Dalimiřice, polab. Dahlen in Meßl., urf. Dalym. hier ebenso Dalim „Ort des Dalim“, § 4, f. — Hungerstorf, 1661 Hungerstorff — deutsch (nur ein Hof).

Flurnamen (Kat. 1833): im Klänſchfeld, an der Klänſchweide (entweder zu altfl. klaněc, ſ. eben Nr. 420, Flurn., oder zu altfl. klenü Ahorn, *DN.* tschech. Klenice, Klenč, poln. Klonički, hier ähnlich); im Striezendahl (1360 Stretekesdal, eingegangener Ort, ob ſlav.? des Stretek?); im Neekendahlfelde (niederd., Thal der Neeke).

421 a. Dahlenburg, Flecken, 1172 Fridericus de Dalenburg, e. 1200 Boguph: nobilis vir de Dalewo, alias de Dalenburg, 1293 Dalenburg — der ſlawiſche Name des Ortes war alſo Dalevo, zu altfl. dalü gegeben, *PN.* tschech. Daliměr, polab. Dal, *DN.* hier „des Dal“, § 4, d. Der deutſche Name bedeutet daſſelbe „Burg des Dal, oder der Familie Dal“, § 4, 22.

Flurnamen 1827: im Kneterberg (ob ſlav.?); im Schwentheil (nach einem eingegangenen Orte Schwendal, 1357 cum curia in villa Swendale prope Dalenborch, quam quidam Slavus nomine Arneke nunc inhabitat, e. 1368 to dem Swendale bi Dalenborch, zu altfl. svęd-, prisvędati verbrennen, verdorren, poln. swąd Brand, swądliwy brenzlich, *DN.* ſcheinen ſonſt zu fehlen, hier Svędalo „Schwende, Brandfleck“, § 4, 1, 10; ebenso iſt auch der Flurname „im Schwendel“ zu Nr. 83 [Glenze] zu erklären); Buſſenmühle (wohl nach e. Fam.-N.).

422. Dübbekold, SD. Dahlenburg, 1360 to Depekolke (?), R. 1450 Dupkolgk 2 k. — ob deutſch? Reihendorf.

Flurnamen 1850: auf dem Komuors (zu altfl. komarü Mücke, *DN.* ſerb. Komarice, hier wohl ebenso „Mückenplatz“, § 4, 6); Hölſenberg (ob deutſch?); Wiefenhöfe (häufige Bezeichnung bei weidliſchen Orten); Plarſfeld (zu altfl. plazü Sandlehne, *DN.* uſl. Plaz, poln. Plaza,

hier ebenso „schräges Sandfeld“, § 4, 22); auf dem Collasjerberge (nach dem Nachbarorte Collase, Nr. 244); wüste Feldmark Rädelsitz (zu altsl. ralo, poln. radło Pflug, Dtl. poln. Radłowo, hier Radlica „Pflugland“, § 4, 6).

423. Gichdorf, S. Dahlenburg, 1296 decimam in Ekkendorpe, 1342 dat dorp to Ekdorpe, 15. Jh. Eicendorpe (?), 16. Jh. Echterpff — deutsch; das Dorf liegt zerstreut.

Flurnamen (Karte 1820, Kat. 1830): vor den Glarz, Glarzfeld (wohl zu altsl. klada Baumstamm, Stod, Dtl. tschech. Kládsko, poln. Klódsko, beides „Glas“, hier ebenso Kladsk „Stubbenland“, § 4, 14, 22); der Laujack (zu altsl. luža Dümpel, Dtl. of. Lusk Laušte, hier Lužak, Lužik „Sumpfstelle“, § 4, 4); auf den Silitz (Bardeng. S. 402 „der Sileitz“, zu altsl. selo Acker, sedlo Siedel, Dtl. tschech. Sedlice, hier ebenso „das gute Ackerland beim Orte“, § 4, 6); im Pries (zu altsl. prêsêka Schweinehag beim Dorfe, Dtl. tschech. Přiseka, hier Prisêka, Presêka, dasselbe, § 4, 1); der Pracherberg (s. Nr. 412, Flurn.); der Murr, im Murrberg, Mörrberg (ob deutsch?); auf der Laas, in den Laas und Nilitzkoppel (erstere zu altsl. lazŭ Gerent, Dtl. tschech. Laz, hier ebenso „Rodeland“, § 4, 1; letztere zu altsl. hylŭ geneigt, tschech. chylný gebeugt, of. khilec neigen, Dtl. tschech. Chylice „Nilitz“, hier ebenso „schräge Koppel“, § 4, 6, 22).

424. Gimstorf, Gr.= und Kl.=Sommerbeck, Veestahl, B. Dahlenburg, erstere 122 in villa Eylmestorpe, 1353 to Eygendorpe (?) — deutsch, Dorf jetzt zerstreut, früher Rundbau. Das zweite und dritte 1357 to Zomerbeke, 1369 in dem dorpe to Somerbeke — Gr.=Sommerbeck nur einige Häuser; Kl.=S. zerstreut; beide deutsch. Das letzte, 1360 to Lestam, 16. Jh. Leestell — zu altsl. list, listinŭ leicht, Ptl. tschech. Lstimér, Lstak, poln. Lstek, Dtl. tschech. Lstiboř, Lstín, Lstěň, Lstkov, hier Lestom, des Lestom (vgl. Ptl. poln. Gostom) oder Lestal, des Lestal (vgl. Ptl. poln. Bał, Wartała, Grzymała, serb. Bal, Tezal), § 4, c (?). —

Flurnamen zu Gimstorf 1848: der Saukenkamp (zu altfl. *sukū Hund, suka Hündin, *DN.* polab. Sufow in Meckl., hier also „Hundekamp“, § 4, 22; oder zu altfl. žukū Ginster, *DN.* poln. Zuków, hier ähnlich „Ginsterkamp“); auf der Scharzau (Bedeut. ?); im Duleiž (zu altfl. dolū Thal, *DN.* nsl. Dolič, hier ähnlich); auf dem Gurkenberge (Tautologie, zu altfl. gora, poln. góra, Dem. górka Berg, *DN.* poln. Górka, Górk, hier ebenso, also „Bergelberg“ [Flurn. in der Oberlausitz], § 4, 22); Wiesenhöfe (charakteristisch für wendische Orte). — Flurnamen zu Gr.=Sommerbeck 1862: hinter den Höfen (ebenso); im Pohl (wohl deutsch); Schorfkamp (wohl deutsch); Breiten schier (scheint Tautologie, zu altfl. širū, širokū breit, *DN.* poln. Szerzawa, in Böhmen Scherau, hier Šera, Šero, also „die breite Breite“, § 4, 22). — Zu Kl.=Sommerbeck 1855: Pentenbergshöhe (ob deutsch?); am Bauzenberge (zu altfl. buky Buche, *DN.* nsl. Bučije, hier ebenso „Buchenwaldberg“, § 4, 3, 22). — Zu Lee stahl 1860: im Lupau (zu altfl. lupiti abrinden, schälen, *DN.* oj. Lupa Lupa, tschech. Březolupy, hier Lupa, Lupava „Ort wo Bäume abgeschält werden“, § 4, 12, 17); die Windorfer Siefe, der Sieferberg (deutsch, wohl nach dem Nachbarort Siefe, Nr. 428); die Tutenlinke (wohl deutsch).

425. Ellringen mit Bargmoor und Ricklingen, S. Bleckede, erstes 1306 in villa Elringe, 1530/52 to Elringe, R. 1450 Elringk 2 h. — deutsch, aber theilweise von Wenden bewohnt. Das zweite 1190 villa Berke, 1266 tho dem Berke, 16 Jh. Berckinoor — wohl slavisch, zu altfl. brūk-, tschech. brk Schwungfeder, poln. bark Schulter, Arm, *DN.* poln. Barčków, oder zu altfl. ber - rauben, *PN.* tschech. Berka, *DN.* tschech. Beřkovice, Berky, hier ebenso „die Fam. Berka“ *Pl.*, § 4, c. Das dritte, R. 1450 Rikelinge $\frac{2}{2}$ pl. — deutsch.

Flurnamen zu Ellringen (Kat. 1837): der Strau (wenn slav., zu altfl. sru- fließen, poln. zdroj Quelle, *DN.* poln. Zdroje, hier ebenso „Quellort“, § 4, 3 Collect.); der Glainsch (bei v. Hammerst., Bardeng. S. 402, zu altfl. glina Lehm, Thon, *DN.* poln. Gliniczek, tschech. Hlinsko,

nfl. Glinsk, hier ebenso „Lehmstelle“, § 4, 14); die Neßwiesen (s. Neße, Nr. 442). — Zu Bargmoor: der Sieleiß (Bardeng. S. 402, zu altfl. selo Acker, sedlo Siedelung, DN. tschech. Sedlice, hier ebenso „der beste Acker beim Orte“, § 4, 6). — Zu Ricklingen 1835: auf dem Gehrtenberge, Gehrtenkamp (ob deutsch?); der Paschenkamp (ob deutsch, oder zu altfl. pasêka Aushau?); Rowland (ob slav. Rolany?); der Rabus (Bardeng. S. 402, vgl. DN. poln. Kobuszewo, Bedeutung?).

426. Garge, (Alt- und Neu-), D. Bleckede, 1804 Alt Garge — zu altfl. grüg-, nfl. grgati tönen (girren), DN. ? Hier Garg'e „Ort des Tönens“ (Kauschens, an der Elbe), § 4, 3 (?).

Flurnamen zu Alt-Garge 1862: in den Schauzen (!); wüste Feldmark Bardorf; der Wohlt (zerstrente Ortschaft, deutsch). Zu Neu-Garge und Viehle (Karte 1820 u. 1859, Kat. 1862, 1865): auf dem Krauß (zu altfl. hruša Birnbaum, DN. nfl. Hruševo, tschech. Hrušky, hier Kruša Eg., oder Krušy, Pl. § 4, 1, 2); der Sumterort (s. Nr. 316); der Steber (zu altfl. *stoborü, serb. stobor Umzäunung, nfl. steber Balken, Säule, DN. poln. Stobrawa, hier Stobor „Baum“, § 4, 1); der Rieniß (vielleicht zu altfl. *rênü, ukr. rin Sand, Geröll, riniyšče Sandufer, DN. scheinen zu fehlen, hier Rénica „sandiges Ufer“, § 4, 6); der, auf dem Jahrumg (ob slav.?); in der Teldau (große Wiesenfläche, 1209 in prato Teltowe, zu altfl. tele Kalb, DN. poln. Cieleta, d. i. Teleta „die Kälber“, polab. Teltow, hier Teletovo, Teltovo „die Kälberwiese“, § 4, 17); auf dem Saalang, Soalang (zu altfl. lagü Hain, poln. łag Sumpfboden, DN. nfl. Zalog, tschech. Zaluži, poln. Zależe, hier Zalag „Stück hinter dem Sumpfe“, § 4, 20); der Ruben (zu altfl. novü neu, novina Neuland, DN. poln. Nowiny, hier Novina „Neuland, Brachland“, § 4, 7); der Zus (Bedeut. ?); der Gieß (Bedeut. ?); der Goar, etwa zu altfl. *kovari, poln. kowarz Schmied, DN. poln. Kowary, hier Kovar „Schmied“, resp. „Stück des Schmiedes“, § 4, 1 (?); oder zu gorëti brennen, *gorü Brand, hier

Gor „der Brand“, § 4, 1); auf der Gohre (wohl ebenso zu erklären, von gorëti brennen); der Plaß (zu altfl. *plazü Sandlehne, Dñ. ufl. Plaz, poln. Plaza, hier ebenso Plaz „die Sandlehne“, § 4, 1); auf Breust und Plaß, auf dem Breust (zu altfl. brëstü Ulme, Dñ. tschech. Břest, hier ebenso Brëst „die Ulme“, § 4, 1); Wiehle (s. Nr. 459); auf dem Schlaar, Schloar (Bedeut. ?); im Paarlant (zu altfl. lagü Hain, poln. łag Sumpfboden, Dñ. ufl. Podlôgam, tschech. Podluhy, poln. Podłęże, hier Podlag, Polag, Palag „hinter, an dem Sumpfe“, § 4, 20); im Topel (entweder zu altfl. topolja, poln. topola, tschech. topol Pappel, Dñ. tschech. Topoly, poln. Topole, hier ebenso „die Pappeln“, § 4, 2, 3; oder zu altfl. topiti über-schwemmen, poln. topiel Wasserchlund, Abgrund, Dñ. tschech. Topëlec, hier Topel „der Schlund“, § 4, 1).

427. Garze, N. Bleckede, 1368, 1369 minen hof to Ghertze, 1382 datum Gardz, 1383 dat dorp to Ghertze, 1455, 1462 Gartze, 1467/71 Gartz — zu altfl. gradü, polab. gard, drav. gord Burg, unwallter Plaß, Schanze, Dñ. ufl. Gradec, tschech. Hradec, poln. Grodziec „Gräß“, hier Gardec „kleine Burg, Burgort“, § 4, 9. — Früherer Rundbau.

Flurnamen (Karte 1846, Kat. 1847): Laujewiese (zu altfl. luža Dümpel, Dñ. tschech. Luže, hier also „Sumpfwiese“, § 4, 22); Gastkamp; Schultenwisch (beides bei slav. Orten); der Blönz, achter Meyers Blönz (zu altfl. blana Au, Weide, Dñ. tschech. Blansk, Blanice, hier ebenso „Weideland“, § 4, 14, 6); die Rahuk, auf dem Rahukš (zu altfl. ravinü flach, Dñ. tschech. Rovná, ufl. Ravnik, Ravnica, hier ebenso „das flache Feld“, § 4, 4, 6); auf dem Fangelš (zu altfl. agli, poln. wegciel Kohle, Dñ. poln. Węgle, Węgliska „Kohlenbrennerplatz“, § 4, 14; oder zu altfl. aglü Winkel, drav. Wungal, Dñ. ufl. Vogle, hier ebenso Vagle, oder Vaglica „Eckstück, Winkelstück“, § 4, 3, 6); der Stroggenkamp (ob slav. ?) im Bierk (wohl zu altfl. virü Strudel, Dñ. tschech. Vir, skr. Vyrky, hier Virek, Virk „kleiner Strudel“, § 4, 8).

428. **Gienau, Siete und Becklingen, B. Dahlenburg**, ersteres 1317 in villa Chinowe in curia qua nunc sedet Slavus, Wernerus nomine, magister civium, 1321 in villa Ghinowe, 1330/52 to Ghinowe, 1360 to Ghinow; tho Ghynow — zu altfl. gybnaſi, ſeltener gynati zu Grunde gehen, uſl. ginoti, tſch. hinouti, poln. gibnać, ginać daſſelbe, Pſ. ſerb. Gyn, tſch. Hynek, Dſ. tſch. Hynice, hier Gynovo, Ginovo „Ort deſ Gyn, Gin“, § 4, d. Dorf zerſtreut. — Daſ zweite 1330/52 Lehen von Odeme: to Chinowe, to dem Siken, Bekeling, 1360 to den Syken, to Ghinow — deutſch; Dorf zerſtreut, vielleicht früher Rundbau. Daſ dritte 1330/52 Bekeling, 1360 to Beke-linghe — deutſch.

Flurnamen zu Gienau (Karte 1847, Kat. 1854): die Wiebeckſ-Abfindung (ſ. Nr. 436); vor den Brießen (zu altfl. breza Birke, Dſ. ruſſ. Berezy, tſch. Březno, hier ebenſo Brêzy, § 4, 2 „die Birken“, oder Brêzno „Birkenholz“, § 4, 15); im Taterbuſch (niederd. Tatern „Zigeuner“); der Maſſeidelpohl (Tautologie, zu altfl. močilo, tſch. močidlo „Flachſröſte“, aber auch „Sumpf“, Dſ. tſch. Močidlo, Močidly, hier ebenſo „der Sumpfpfuhl“, § 4, 22). — Zu Siete 1845: Pietſchenberg (entweder zu altfl. pêsükü Sand, Dſ. tſch. Pisek, oſ. Pjesk, hier ebenſo Pêsk, alſo „Sandberg“, § 4, 1, 22; oder zu altfl. pešti, tſch. pec, poln. piec Höhle, Ofen; uſl. peč Feſ, Dſ. uſl. Peč, polab. Peę in Meſl., urkundl. Petznitze, villa Pezce, alſo „Höhlenberg“ oder „Feſenberg“, § 4, 1, 22); Kohlgarten, Kohlgartenfeld (häufig bei wendiſchen Orten); die Gonſchekuhle, die Gonſche (herrſchaftliche Forſt, zu altfl. gonü Treibe, Dſ. uſl. Gonje „Trieb“, hier *Goneſi, Goneſ, Gonš „Treibe, Viehweg“, § 4, 6); der Saleiſ (Bardeng. S. 402, vgl. Dſ. poln. Zalec?); auf der Meitiſch (zu altfl. *nikü, niknaſi ſprießen, ničati vorgebeugt ſein, Dſ. tſch. Ničkov, oſ. Ničſchka urk. Nitzkow; oder zu altfl. nizü nieder, nizükü niedrig, Dſ. oſ. Nizka Nieſte, hier ähnlich). — Zu Becklingen (Karte 1853, Kat. 1856): in den Paneizen (entweder zu altfl. panü Heir, Dſ. oſ.

Panecy „Baunewitz“, hier ebenso Panice, oder zu altsl. pini Baumstumpf, drav. pan Baumkloß, Dn. serb. Panjevac, hier *Pínica, drav. Panica „Stubbenland“, § 4, 6); der Thaurözenberg, daneben: in den Thaurötthen (Nat. Thaurözen, zu altsl. turň Muer, Dn. poln. Turowski, Turowiec, tschech. Turovec, hier genau ebenso „Muerberg“, § 4, 9, 22); Pinkeberg, Pinkebergsfeld (zu altsl. pini, poln. pień Baumstumpf, Dn. poln. Pieńk, hier ebenso „Stubbenberg“, § 4, 8, 22).

429. Harmstorf, N. Dahlenburg, 1327 in Hermensdorpe villa, 1342 to Hermenstorpe, 1360 to Hermestorpe, 1563 Harmbstorpf — deutsch.

Flurnamen (Nat. 1834): die Masßelau (Weide, zu altsl. maslo Fett, Butter, Dn. poln. Masłowo, Masłów, hier ebenso Maslovo „die fette Weide“, § 4, 17); im Lohnsß (zu altsl. lanŭ, tschech. lán, poln. łan Hufe Landes, Dn. tschech. Lanské, poln. Łańsk, Łańsko, hier ebenso Lansk „Hufenland“, § 4, 14); Brießen (zu altsl. brěza Birse, Dn. russ. Berezy, tschech. Březno hier ebenso Brězy oder Brězno Pl. oder Adj. „Birken[feld]“, § 4, 2, 14); der Strau (wenn slav., gleich poln. Zdroje „Quellort“, § 4, 3); der Goorck (wohl zu altsl. gora Berg, Dn. poln. Górka, Górki, hier ebenso Gorka, Gorki „der, die Hügel“, § 4, 1, 2); die Marßen (wohl zu altsl. mrŭha toter Körper, Naš, tschech. mršnik Schindanger, vergl. Murschniß, urkundlich Morschnitz, in Sachsen; oder zu altsl. mrŭk- finster werden. mrŭkŭ, serb. mrk, poln. mrok finster, Dn. poln. Mroczo, hier wohl ebenso „die finsternen Stücken“, § 4, 15); der Triemß (wohl zu altsl. trěbiti roden, Dn. poln. Trzebница, hier ebenso Trěbnica „Rodeland“, § 4, 6); im Braude (wohl zu altsl. brodŭ Furth, Dn. poln. Brod, Brody, hier ebenso „Furthstück[e]“, § 4, 1, 2); im, in der Kahde (v. Hammerst. Bardeng. S. 402 Kade, Bedeut. ?).

430. Geisterbusch, N. Bleckede (einzelnes Haus, Gut), noch nicht bei Manecke — deutsch.

Flurnamen (Nat. 1863): Vitico (s. Bleckede, Nr. 413, Flurn.); Klempterwiesen (Wiesenfläche von 198 Morgen an

der Elbe, nach dem eingegangenen Orte Klempte genannt, 1464 Clemppte, 1623 Clempede, zu altfl. klapü Bank; „klempe hieß im N. Bleckede laut alter Deichprotokolle der Deichfuß“, Bardeng. S. 384, DN. poln. Klepiny Klemplin Wpr., hier wohl Klepaty Adj. „Dorf am Deichfuße“, § 4, 12).

431. Jürgenstorf (N.= u. N.=), NB. Bleckede, 1326 et Jordenestorpe, 1396 Joendestorp — deutsch.

Flurnamen (Karte 1854, Kat. 1841): Zehrlanden (ob deutsch?); Lauschen (zu altfl. luža Tümpel, DN. tschech. Luže, hier ebenso „die Tümpel“, § 4, 2, 3); die Bumerfen (Bedeut. ?); der, am Pagolumsweg, die Pagolumswege (zu altfl. pa, po hinter, mit dem Präpositionalis von golü fahl, nackt, po golomü, hier pa golom „hinter dem fahlen“ nämlich Lande); die Madelke, die Modelke, die kleine Modelke (wohl zu altfl. *modliti beten, tschech. modla Götzenbild, DN. poln. Módłki Modlken, hier ähnlich oder ebenso Modlik, Modłki „Ort des Götzenbildes“ oder „die kleinen Götzen“, § 4, 4, 8); auf dem Benjchlage (ob deutsch?).

432. Kleinburg und Burglehn (Vororte von Bleckede), NB. Bleckede — deutsch.

Flurnamen (Kat. 1840): im Potesten (Bedeut. ?).

433. Köhligen, N. Dahlenburg, 1296 villam Cholme (?), 1503 de van Kolinge, 1605 Köling — deutsch; Dorf zerstreut, früher wohl Rundbau.

Flurnamen (Karte 1847, Kat. 1856): der Sanger (Bedeutung?); die Briesen (zu altfl. bréza Birke, DN. tschech. Březno, hier ebenso Brézno „Birkenholz“, § 4, 15); auf der Banž (zu altfl. buky Buche, DN. serb. Bučije, hier ebenso Buč'e „Buchenholz“, § 4, 3, Collect.); im Zietels (zu altfl. sedlo Siedelung, DN. poln. Siedlee, tschech. Sedlec, Sedlee, hier ebenso „die kleinen Stücken bei der Ansiedlung“, § 4, 9, 2); die Ruckarnstücke, die Ruckarnsgrund (ob niederdeutsch?); Nulla (Bedeutung?); der Gastkamp (häufig bei wendischen Orten); die Dangen, haben Dangen (zu altfl. daga Bogen, Regenbogen, DN. scheinen sonst zu fehlen); die Kofahlgrund (wohl nach dem nahe gelegenen Kowahl, s. Nr. 435).

434. Koestorf, Köstorf, N. Dahlenburg, 1342 to Cokestorpe, 1330/52 to Ghusendorpe (?), 1563 Koestorff, 1605 Köstorf — wohl deutsch.

Flurnamen (Kat. 1835): die Sileiz=Dreschen (zu altfl. sedlo Siedelung, DN. tschech. Sedlice, hier ebenso „das gute Land beim Dorfe“, § 4, 6); die Dahlsken (zu altfl. dolü Thal, DN. tschech. Dolsko, hier ebenso „Thal-land“, § 4, 14); auf dem Branduhlsfelde (Bedeutung?, s. auch Bruchdorf Nr. 417, Flurn.); Gleinkensfeld (zu altfl. glina Lehm, Thon, DN. poln. Glinka, hier ebenso „Lehm-feld“, § 4, 22).

435. Kovahl, Nüdlitz (Hof), Neestahl und Tangsehl, D. Dahlenburg. Das erste 1489 bynnen deme dorpe to Kouall, 16. Jh. Kovahl — zu altfl. kov-, kovati schmieden, kovalü Schmied, DN. tschech. Kovalovice, poln. Kowale, hier ebenso Kovale Pl. „die Schmiede“, § 4, 2, oder „die Koval, Schmidt“, § 4, c; — früher wohl Rundbau. Das zweite 1395 to Nutlesse, 16. Jh. Nülitz, 1645 Nudelitz — zu altfl. nat-, poln. net Röder, nęcié locken, nucié nöthigen, tschech. nutiti zwingen, PN. und DN. scheinen zu fehlen, nur vgl. Nük-felde, N. Lüneburg, unter Nr. 486: 1288 Slavica villa Nuthlikesfelde; hier *Nutlice, „Ort des *Nutla“, dort „des Nutlik“, Bedeutung? — Das dritte, 1807 Nesthal, 1866 Neestahl — zu altfl. sta- bestehen, am Leben bleiben, PN. poln. Ostagniew, serb. Stal, Staj, DN. tschech. Stajice, Nestajov, hier Nestal(y), Sg. oder Pl. „der, die Nestal“, § 4, c. — Das letzte, 1353 tve hove to Tansele unde de molen, 1360 to Tanzele, 1374 tve houe to Zelen (!), 16. Jh. Tansell — zu altfl. teza se streiten, PN. serb. Tezal Patronym. Tezalović, wäre polab. Tezal, Tazal, DN. scheinen zu fehlen, hier Tazaly „die Streiter“ Pl., § 4, c. — Nur einige Häuser.

Flurnamen zu Kovahl (Karte 1848, Kat. 1852): Piepengoos (wohl niederd.); im Dreiert, im Dreiert-Korlein, Korleins (Bedeut. ?); im Kneen (Kat. im Knien, ob zu altfl. künęgyni Königin, oder zu künjiga, tschech. kniga Buch?); Dreimfrund (wohl deutsch); Seersgrund (wenn slavisch, zu altfl.

žirů Weideland, DN. nsl. Žiri, tschech. Žirov, hier ähnlich, § 4, 22); Praunš (sieht aus wie ein Pravonice „(eingegangenes) Gut des Pravona“, zu altsl. pravũ recht, prava Recht, § 4, a?). — Zu Tangsehl und Pegensfeld (letzteres noch nicht auf der Karte von N. Diederich, ob deutsch?) 1853: boben Fangelš (zu altsl. aĝlĩ Koble, DN. poln. Węgle, oder zu altsl. aĝlĩ Winkel, DN. nsl. Vögle, hier Vagl'e, Vaglica, Vaglec „Kohlenstelle“ oder „Winkel“, § 4, 3); boben Dohren (zu altsl. dvorũ Hof, DN. tschech. Dvory, hier wohl ebenso oder ähnlich Dvory, Dvor'e, Dvorany „die Höfe“ oder „Platz, Leute bei den Höfen“, § 4, 2, 3); Grieschenšberg, vor Grieschen (vgl. DN. poln. Gryze Griesen Wpr., nsl. Griže Greiß, Bedeut.?).; Witteißbusch (zu altsl. *viti Gewinn, vitati begrüßen, PN. tschech. Vítoslav, Vit, DN. tschech. Vítice, hier ebenso Vitice „Ansiedlung der Familie Vit, Vita“, § 4, a); Krießberg (wohl) zu altsl. krivũ krumm, DN. tschech. Krivec, hier ebenso, verkürzt Kric; oder zu altsl. krikũ Schrei, kričati schreien, PN. Krik, Krič?).

436. Lemgrabe und Dumstorf, W. Dahlenburg, 1330/52 to Lemgrave, 1360 tome Lemgraven — niederdeutsch, aber früher wohl Rundbau. Das zweite 1360 to Dummerstorpe, 1468 Dumstorp — scheint Dorf „des Domamêr, zu altsl. domũ Haus, PN. tschech. Domamir, Doma, Nedoma. — Dorf zerstreut, früher wohl Rundbau.

Flurnamen zu Lemgrabe 1840: Striebelberg (ob slav.?).; Schoopen Moor (wohl deutsch); vor dem Wiebeck (Wald, 1290 in silvis Wibeke, Westede. ., 1340 Borstelde, dat in dem Wibecke leghe; dat holt den Wibecke; 1340 nemoris Wibeke, 1563 Wybecker Voigtey, ob slav.?).; der Wappau (Berg, wohl zu altsl. vapino Kalk, DN. tschech. Vápno, hier ähnlich „Kalkberg“, § 4, 1); die gr. und fl. Masehrkuhle (Bedeutung?); der Barkt (ob slavisch? Dann etwa *Barkaty, Adj. zu altsl. brũk-, tschech. brk, poln. bark, flr. bork Feder, Rohr, DN. poln. Barčków, polab. Bergzan in der Altmark?); der Broack (Berg, wohl zu altsl. brodũ Furch, Fähr, DN. flr. Brôdek, tschech. Brodek, hier ebenso

Brodek, Brodak „Berg an der Furth“, § 4, 4?); die Klärns wiese, Bardeng. S. 402 der Klänisch (beim Dorfe (wohl altfl. klanīci, draven. Klancey „die Örtlichkeit, worauf der slavische Rundbau sich stützt“, vgl. polab. Glenze, Nr. 83, hier ähnlich); die Wasshahnstücke (zu altfl. osa, polab. vosa Espe, DN. tschech. Osná, Osov, nsl. Osina, hier Vosany „die bei den Espeu wohnen“, § 4, 11); die Wiegenstücke (Bedeut. ?); Kolland (ob deutsch ?); Mathenei (ob slavisch ?); Wirthsein (wohl zu altfl. vrühū hoch, DN. poln. Wirzch, polab. Virchow in Pommern, tschech. Vršany, nsl. Vršina in Griechenl., hier ebenso Viršina „hochgelegenes Stück“, § 4, 7, 16). — Zu Dumstorf (Karte 1841, Kat. 1846): Dübelsanger (niederd.); Plaut (wohl zu altfl. plotū Geflecht, Zaun, DN. skr. Płotyč, poln. Płotowo, hier ähnlich); Fogelotz (niederd.); die Wappau, Bardeng. S. 402 Wappen (s. weiter oben); im Husdänš (jezt niederd., aber der zweite Theil ist slav. Ursprungs, altfl. dvorinica, draven. dvornáica, „die Diehle“, die Stube, in Meßl. „Döns“); Mortš (wohl zu altfl. mrakū, poln. mrok Dunkelheit, DN. poln. Mroczo, Mroczenko, hier *Mračiskū, polab. *Morčsk „Dunkelfeld“, § 4, 14); Klänš (s. weiter oben Klärns).

437. Lüben, SD. Dahlenburg, 1296 in Luwe(?), R. 1450 Luben 3 h., 16. Th. Lüben — zu altfl. ljubū lieb, PN. poln. Luborad, tschech. Lub, Luboň, Luben, DN. poln. Lubień, tschech. Libeń, poln. Luboň, hier ebenso Lubon, Luben „deš Lubon, Luben“, § 4, f. — Rundbau.

Flurnamen (Karte 1851, Kat. 1854): vor der Göhrde s. Nr. 250); Lausackswiesen (zu altfl. luža Tümpel, DN., skr. Lužky, hier Lužak, Lužik „Sumpfwiese“, § 4, 4); Sehřsbuř (s. Nr. 435, Flurn.); Primstücken (ob slavisch?).

438. Lüdersburg (Dorf und Gut), W. Bleckede, 1344 vor dem vorde to Ludersborgh — deutsch.

Flurnamen (Kat. 1841): Kräpelsberg (wohl niederd.); Zarentins Wiese (nach e. Fam.-N.); die Malluck (entweder zu altfl. malū klein, PN. u. App., so PN. russ. Maluk, dessen Tochter Maluša, tschech. Malak, Malek, Malucha, DN.

tſchech. Malkov, poln. Małki, Maługowo; appellative DN. kro. Mala, nſl. Malewo in Griechentl.; oder zu altſl. mlaka nasser Acker, DN. kro. Mlaka, Mlakva, tſchech. Mlaky; die Deutung bleibt unſicher).

439. Moisligen, O. Dahlenburg, 1296 villam Moy(s)linge, 1327 in curia dicta Moysleyk, 16. Jh. Moissell — den urkundlichen Formen nach iſt der Name nicht deutſch, ſondern gehört zu altſl. myslī Sinn, Geiſt, PN. tſchech. Myslibor, Myslek, DN. tſchech. Myslov, poln. Mysłaków, hier wohl Myslek „(Ort deſ) Myslek“, Rom. Eg., § 4, c.

Flurnamen (Nat. 1838): Prißackenberſg, Bardeng. S. 402 Prißackenberſg (zu altſl. prĕkŭ quer, ſchräg, DN. kro. Prečko, hier Prĕčak „Querſtreifenberſg“, § 4, 4, 22); der Kreitenberſg (wenn ſlavisch, zu altſl. krikŭ Schrei, DN. tſchech. Křikava, Pokřikov, polab. Kricow in Meckl., hier ähnlich); Strau (wenn ſlav., zu altſl. sru- fließen, poln. zdroj Quelle, DN. poln. Zdroje, hier ebenſo, „Quellort“, § 4, 3); daſ Langſchler Feld (ſ. N. 435); im Reehfelde (wohl zu altſl. hyža, oſ. khĕža Hütte, Fiſcherhütte, DN. polab. ſechſmal Riez in Meckl., z. B. vor Gadebuſch 1302 Molendinum in Kize, 1323 Kitze, entſpricht gewöhnlich dem Pl. Chyży „die Fiſcherhütten“, hier ähnlich, § 4, 22).

440. Mücklingen und Süſchendorf, O. Dahlenburg, erſtereſ 1318 obligavit novem viros in Muckelinghe, 1320 Slavi in villa Muchelinghe; 1360 to Muklynk; to Mutkelinge, to Muckelinge — wohl deutſch, aber mit theilweiſe wendiſcher Bevölkerung; kein Rundbau. — Letztereſ 1360 to Sussendorpe, 16. Jh. Süſkendorpff — wenn ſlavisch, zu altſl. suhŭ trocken, tſchech. sušek Hagerer, Feu. suška, PN. oſ. Such, Sušk, DN. poln. Suchowce, tſchech. Soušice, Souška; hier wohl „deſ Sušek, der Suška“, § 4, i. — Sicher früher Rundbau, jetzt nicht mehr.

Flurnamen zu Mücklingen 1826 faſt nur deutſch, ſlavisch vielleicht Radel (zu altſl. ralo, poln. radło Pflug, DN. poln. Radlowo, hier ähnlich). — Zu Süſchendorf 1823: im Plath (zu altſl. plotŭ Zaun, DN. Plotowo,

hier ähnlich, Plot, Ploty, „Zaun, Zäune“, § 4, 1, 2); der Prießberg (zu altfl. přêsêka Hag, bei wendischen Ortschaften gewöhnlich „Priefing“, der Schweinehag *DN.* tschech. Přeseka, Příseka, hier ebenso, § 4, 22); hinterm Pieter (wenn slavisch, zu altfl. plitvü, plitükü leicht, *DN.* kro. Plitvica, Plitka draga, hier etwa *Plitev, *Plitvo „das leichte“ (Wasser), § 4, 12); der Tarnenfiß (zu altfl. trünü, poln. tarn, tschech. trn, *DN.* tschech. Trnovec, poln. Tarnowiec, hier ebenso Tarnovec „Dornplatz“, § 4, 9); vor der Göhrede (s. Nr. 250).

441. Nahrendorf, *O.* Dahlenburg, 1302 in Norendorpe, 1368 to Norendorpe, 16. Jh. Narendorpf — wohl hybrides Wort zu altfl. norü, poln. nora Höhlung unter der Erde, *DN.* nsl. Norje „Nöring“, poln. Nory „Nordenthal“, hier ähnlich „Höhlendorf“, § 4, 22.

Flurnamen (*Nat.* 1825) sämtlich deutsch, außer Nadel (s. eben Mücklingen Nr. 440 Flurn.).

442. Neße, *SW.* Bledede, an der Neße, 1282 in Netesse, 1314 in Netessen, 1330/52 to Netze, 1371 curiam in Netze, 1376 in villis Netze et Nygendorpe prope Netze, 1421 de Molen tor Netze, R. 1450 Netze 2¹/₂ pl. 17 k. — zu altfl. net-, Bedeutung? *DN.* tschech. Netovice, Netunice, hier wohl Netice; vgl. aber auch poln. Notec Neßefluß, *Prov.* Posen.

Flurnamen: bei Neße 1288 aream in campo qui dicitur Wenetdorp (Wendendorf, eingegangen); ferner (*Nat.* 1851): der Wralesk (wohl zu orilü, tschech. orel, drav. Vüral Adler, *DN.* russ. Oreliskü, hier genau dem entsprechend, polab. Voralsk „Adlerhorst“, § 4, 14); der Novelz (zu altfl. novü neu, *PN.* und *App.*, vgl. *PN.* serb. Novalj, Novelja, Novak, *DN.* poln. Nowaki, Nowalczyisko, polab. Naulin, urkündl. Nowelin, ferner Naulig (s. Nr. 122); hier ebenso Novolce, Novelce „[eingegangener] Ort des Novela“, § 4, b); auf dem Götchen (Bedeut. ?); Kamelken (entweder wie poln. *DN.* Kębłowo Kamlow“, oder wie tschech. Chmélík zu erklären? Vgl. noch tschech. chamol Gestrüpp, *DN.* Kennlich in Sachf.); der Töres (Bedeut. ?); die Düpe

(zu altfl. dupa Höhlung, das Wort ist niederd. geworden, „Dupe“ Sandloch, Erdloch, *DN.* poln. Dupki, polab. Düpe, Theil des Müritzees in Meckl., 1375 Dupe); die Berlenbüsche (zu altfl. *brülo, poln. flr. berko Stock, Stange, Stab; davon eine Weiterbildung altfl. brüleni, brülini Fischrechen oder Floßrechen, Holzrechen im Wasser, dann die Ansiedlung an solchem Fisch- oder Floßrechen, *DN.* polab. z. B. die sämmtlichen Berlin und Berlinchen, poln. Berlinek Berlinchen *Wpr.*, hier natürlich zu Brülo (oben), *Collect.* Berle „die Stangenbüsche“, § 4, 3, 22); Melbeck (kaum slav.); der Mötel (zu altfl. motylo, vj. motydko Weife, Haspel, *DN.* poln. Motyła, Motława, vj. Motydko „Weifa“, hier ebenso Motylo „die Haspel“, § 4, 1; weshalb so benannt?); beim Gimweg (ob. slav.?).

443. Neekendorf, S. Dahlenburg, an der Neke, 16. Jh. Netzendorpff — zur Erklärung vgl. Neke Nr. 442. — Deutlicher Rundbau.

Flurnamen (Karte 1841, Kat. 1848): die Süschendorfer Teiche (s. Nr. 440); der Tarauß, der Terrenß, Bardeng. S. 402 Tarnesß (s. Nr. 440, Süschendorf, Flurn.); Dovenböß, oder Dovenlöß (Bedeutung?); der Lausch (Bruch, zu altfl. luža Dümpel, *DN.* tschech. Luže, hier ebenso „der Sumpf“, § 4, 1); Masierweide, Masierwiesen (ob slav.? Bedeut.?): am Benß, die Benßwiesen (wohl nach einem Fam.-N. Bens, Benes); am Laterberge (niederd.); der Stoinschweg (niederd.); alter Wischhof (häufig bei wendischen Orten; Karnießberg, auf dem Knießberge (! zu einem *PN.* Karniš von altfl. krünü beschneiden, *DN.* tschech. Krnín, Krňany, Krnějovice, polab. Karnin, Karnig in Meckl.; hier § 4, 22).

444. Nieperß, SO. Dahlenburg, 1330/52 to Niperwitze, to Nypervitze, to Nypernisse (!), 1360 twe man to Nypernitze (!) — wohl zu altfl. opr-, ufl. opornica Strebebaum, bulg. opra stützen, opra se widerstehen, kro. opor Hindernis, *PN.* serb. Oporić, poln. Opor, polab. in Meckl. 13. Jh. Newoper (d. i. ne-opor), *DN.* polab. Neperzmühlen in Meckl. 1283 Newopersmolen, hier ähnlich, polab.

Nevoporovice „Leute des Nevopor“, § 4, a; die Deutung ist haltbar wegen des beglaubigten PN. und ON. in Meckl., jedoch vgl. man noch Nepperwitz in Sachsen, 1421 Nipperwitz, das Prof. Hey als *Neprivice oder *Nepřěiovice erklären möchte, ähnlich den ON. tschech. Nepřivěce oder Nepřejov, zu altsl. prěti streiten, womit das obige opr-zusammengesetzt ist. — Dorf zerstreut.

Flurnamen (Karte 1860, Kat. 1861): die Göhrde (s. Nr. 250); Beel-Berge (zu altsl. velū groß, viel, poln. Wdv. viele sehr, ON. poln. Viele, hier ebenso Vele „die großen, die vielen Berge“, § 4, 3, 22); im Nummeran (Bedeutung?); beim Broerk (zu altsl. *brovari Brauer, poln. browarz Brauhaus, ON. of. Flurn. Browarne, hier Brovarek „Brauhausstück“, § 4, 4, oder Deminut. Brovark, § 4, 8); Pieperpei (Bedeut.?): Jeerßenfeld, bei Jeerßen (Bedeut.? Vgl. den sehr ähnlichen ON. tschech. Jěřišno); an der Grenze: die Rädliß (s. Nr. 422, Flurn.); der Seißelberg, Seißelbergfeld (s. Nr. 415, Flurn.).

445. Rindorf, S. Bleckede, 1376 in villis Netze et Nygendorpe — deutsch.

Flurnamen (Karte 1854, Kat. 1857): im Duhnborn (wohl zu altsl. dabrava Eichenwald, ON. poln. Dąbrowa, Dąbrowo, hier ebenso „Eichholz“, § 4, 1); Größke stücken (zu altsl. gruša Birnbaum, ON. tschech. Hruška, Hrušky, hier ähnlich Grušik, Grušk „Birnbaumstücke“, oder „am kleinen Birnbaum“, § 4, 4, 8, 22); auf Flausch (zu altsl. blana Au, Weide, ON. tschech. Blanské, Blansko, hier ebenso „Grasplatz, Weideplatz“, § 4, 14); am Brecker Steige, am Brecksteig (s. Nr. 416, Breeke); am Sielzfeld (wohl wie tschech. Sedlice, Sedlce „das gute Ackerland in der Nähe des Ortes“, § 4, 6, 9); der Behnkenberg (wohl nach einem Fam.-N.); der Lusk, Luskstücke, vor dem Lusk (zu altsl. luža Tümpel, ON. of. Lusk, d. i. luž · iskū, hier ebenso Lusk „das Sumpfland“, § 4, 14). Alle anderen zahlreichen Flurn. sind deutsch.

446. Oldendorf, SO. Dahlenburg, 1342 to Oldendorpe — deutsch; Reihendorf.

Flurnamen (Karte 1834, Kat. 1837): Verdau (zu altfl. vrūd-, vgl. poln. wardawy links, linksch; DN. polab. Wardow in Meckl., hier ebenso Vardov, § 4, 17, Bedeut. ?); am Böker Wege (Bedeut. ?); auf den Plögen, Plögensweg, die Plögensheide (ob niederd.? Oder zu altfl. plugü, poln. plug, althochd. pfluog Pflug, DN. poln. Płużnica „Pflugland“, hier ähnlich); am Döhle (zu altfl. dolü Thal, DN. tschech. Důl, Doly, hier ebenso Dol „Thal“, § 4, 1); Klenzkamp, Klenzkamp (entweder zu altfl. klanici „Örtlichkeit, worauf sich der slavische Rundbau stützt“, DN. nsl. Klanc, Klance, polab. Glenze (s. Nr. 83); oder zu altfl. klenü Mhorn, wie DN. tschech. Klenice „Mhornholz“, § 4, 6, 22); achter Rattk (zu altfl. ratī Krieg, Kampf, DN. tschech. Ratik, hier ebenso „des Ratik, Ratk“ § 4, c; oder ist die Örtlichkeit appellat. zu fassen, Ratik „militärischer Versammlungsort“, § 4, 3?).

447. Pommoißel, SD. Dahlenburg, 1283 den hof tho Pomoytzele, 1353 to Pomoycele, 1360 to Pomosele, 1360 eu man to Pomoyzele, 1382 unsen hof to Pomoytzele — zu altfl. myslī Sinn, Geist, DN. tschech. Omysl, Přemysl, poln. Przemysł, DN. tschech. Pomysl (Sg.), hier Pl. Pomysle „die Pomysl (Geistreich)“, § 4, c.

Flurnamen 1841: die Plautweide, auf der Plautweide (Bedeut. ?); Peuschort, hinter Peuschshof (nach e. Fam.=N.); hinter Dorfen, Dorfensberg (nach e. Fam.=N.); der Banosberg (zu altfl. ?); Serkstücke (entweder zu altfl. žirü Weide, hier Žirek „Weideland“, § 4, 4, 8, oder zu altfl. žarü Brand, DN. of. Žarki Särka, Zdzof, tschech. Žďárek, hier ebenso Žarek „Brandstelle“, § 4, 4, 8); die Lauschweide (zu altfl. luža Tümpel, DN. häufig, hier „Sumpfweide“, § 4, 22).

448. Quickborn, D. Dahlenburg, 1482 tom Quickborne — deutsch.

Flurnamen (Kat. 1853): der, auf dem Kong (zu altfl. konī Pferd, DN. serb. Konjsko, poln. Końsko, Konik, Konck, hier ebenso „Pferdeweide“, § 4, 4).

449. Radegast, N. Blesede, 1323 dimidium mansum in Radegast, 1326 in villis Mechowe et Redegast, 1330/52 to Radegast, Raddegast; 1433 to Mechow (eingegangener Ort, zu altsl. mĕhŭ Sač, Plumpsač, Psl. tschech. Měch, Měšek, Dsl. poln. Miechów, tschech. Měchov, hier ebenso Měchov „Ort des Měch“, § 4, d) vnd Radegast — zu altsl. radŭ froh, gern, bereit, Psl. serb. Radogost, tschech. Radhost, Dsl. serb. Radogošta, poln. Radogoszcz, hier Radogost-jŭ, Radogost „des Radogost“, § 4, f.

Flurnamen (Kat. 1843) fast nur deutsch, wendisch nur Klempner Wiesen (s. Nr. 430, Flurn.); der Strau (Nr. 425, Flurn.).

450. Rzezeln, ND. Dahlenburg, 1330/52 to Ressen, 1360 enen hof to Resen, 1368 to Resne — wohl zu altsl. rĕzati schneiden, poln. rzeźny, tschech. řezny hurtig, schneidig, Psl. scheinen zu fehlen, Dsl. (auch appellat.) poln. Rzezawa, Rzeżecin, Rzeźnica, Rzeźniki, tschech. Reží, Reženčice, hier wohl Pl. „Rĕzne, die Familie Rĕzny“, § 4, c (?). — Rundbau.

Flurnamen 1826: Braamberg (ob zu altsl. brama Pforte, Dsl. nsl. Brama Brahme?); Baußberg (zu altsl. buky Buche, Dsl. nsl. Bučije, hier ebenso Buč'e „Buchenberg“, § 4, 3, 22); die Pribohm, Pribohns Grund (zu altsl. priby vermehren, Psl. tschech. Přibislav, Přibina, Přibin, poln. Przyhoń, Dsl. nsl. Pribinice, hier *Pribon-jŭ, Pribon „des Pribon“, § 4, f); das Tcechenfeld (Bedeutung?).

451. Rosenthal, NW. Blesede, 1330/52 Rodesdal, 1468 Rosendal — deutsch.

Flurnamen (Kat. 1840): der, die Pagaluuenhorst (daselbe, was bei Nr. 431 Jürgenstorf, dem Nachbarorte, als Flurname Pagolum aufgeführt und erklärt ist, also nicht etwa niederd.); in den Gurrken (zu altsl. gora Berg, Dsl. poln. Górka, Górki, hier ebenso Gorka, Gorki Hügel, § 4, 1, 2).

452. Sedorf, SW. Dahlenburg, 1316 in Slavico Sedorpe, 1330/52 to Zedorpe — wie der Beinamen sagt, von Wenden bewohnt, früher Rundbau.

Flurnamen (Karte 1840, Kat. 1846): Wiebeck=abfindung (j. Nr. 436, Flurn.); boben Ruhluk (ob slav.? Vgl. Dn. poln. Kuła, Kulice, Kulki); die Klefeinstücke (zu altfl. hlěvŭ Stall, Dn. nsl. Hlěve, kro. Hlevnica; vgl. poln. Klewiny, hier entweder Chlěviny „die Stallstücke“ oder wie das poln., hier „Kleviny“, Bedeutung? § 4, 7, 16); Sicleißberg (zu altfl. selo Acker, sedlo Siedel, Dn. tschech. Sedlice, hier ebenso „das gute Ackerland beim Dorfe“, § 4, 6); die große Maschrtuhle (Bedeut.?): die Klawiese (ob Klonwiese zu altfl. klenŭ, poln. klon Ahorn? Oder niederd.?)

453. Stiepelse, D. Bleckede, 1209 in nemore . . . in Stapelitz, 1380 to deme Styepelse; to dem Stypelse, 1765 Stipelitze — zu altfl. stipli Schwein, das polab. *stapel lauten würde, Dn. scheinen zu fehlen, außer polab. Stapel, N. Neuhaus, Nr. 313, 1291 Stapele, das dazu gehört; hier also Staplice „Schweineweide, Schweineforst, Saupark“, § 4, 6.

Flurnamen (Kat. 1830): Gräfsken (zu altfl. grabŭ Weißbuche, poln. grab, nsl. gaber, Dn. nsl. Gabrk, tschech. Habrek, nsl. Grabkov, hier Grabk „kleines Weißbuchenholz“, § 4, 8); Maneeßen (ob zu altfl. man- Bedeut.? Pn. serb. Manislav, russ. Man, Dn. tschech. Manov, Manice, hier ebenso „(eingegangenes) Gut der Man, Manja“, § 4, a?); der Breeßerviu (Bedeut.?): der Beyer (ob deutsch? Wenn slavisch, zu altfl. virŭ Strudel, Dn. tschech. Vir, hier ebenso Vir „der Strudel“, § 4, 1: Stiepelse liegt an der Elbe); die Lapeuschen (zu altfl. *lopuhŭ, nsl. lopuh, poln. łopuch, russ. lapuch Klette, Dn. ukr. Łopušny, Łopušany, hier ebenso Łopušny „die Klettenstücke“, § 4, 2); im Gabelang (zu altfl. jablanŭ Apfelbaum, Dn. serb. Jablanik, poln. Jablonka, Jablonki, hier ebenso Jablonka, Jablonek „kleiner Apfelbaum“ oder „Stück beim Apfelbaum“, § 4, 8, 4); die Lauken (zu altfl. laka Wiese, Aue, Dn. poln. Łak, Łaki, Łakie, hier ebenso Łak, Łaki, Łak'e „Wiesenland“, § 4, 2, 3); die Paarlunden (zu altfl. lędina unbebautes Land, Dn. poln. Łedy, Łedowo, hier *Paładije, Poład'e „Stück beim Umland“, § 4, 3, 20).

454. Süttdorf, SW. Bleckede, 1296 in Suthorpe decimam, 1314 Suttorpe, R. 1450 Suttorpe 4 1/2 pl. — deutsch.

Flurnamen (Kat. 1872): Kienkenbergheide (ob slav. ?); Kreuzkamp (wohl zu altsl. križi Kreuz, DN. tschech. Kříž, Křížov; Kreisan in Schles., also hier „Kreuzkamp“, § 4, 22).

455. Tosterglope, NW. Dahlenburg, 1330/52 to Toregelop (verschrieben), 1350 in deme dorpe Tosseglop (!), 1352 idem de Tosterglop, 1360 to Testeglop, 1503 Testegelop, Tostegelop, 1563 Tosterglope — die Erklärung ist schwierig; allem Anscheine nach ist das Wort ein Spitzname, der die Bewohner, wie österr., kennzeichnen soll, vielleicht Zusammensetzung aus altsl. tušti, serb. tašt, tschech. teš', skr. toščyj leer, und altsl. hlapŭ Diener, poln. chłop Bauer, Tropf, also Toštochlapy „die leeren Bursche“, § 4, 22 (?).

Flurnamen (Kat. 1830): im Klenišch, Kleinisch (zu altsl. klenŭ Ahorn, DN. tschech. Klenice, poln. Kloniczno, hier Klenište „Ahorngehölz“, § 4, 5); der Baukberg (niederd. oder slav., zu altsl. buky Buche, DN. tschech. Buk, Buky, hier ebenso „Buchberg“, § 4, 1, 2, 22); die Trenpen (Bedeut. ?); unterm Neekberge (nicht in der Nähe der Neze, also wohl zu altsl. gnētiti, tschech. nititi, poln. niecić ansprechen, BN. tschech. Nêt, DN. tschech. Nicov, os. Něcin, hier ähnlich).

456. Wentichau, NW. Dahlenburg, 1360 dat dorp to Ventzekov altomale, 16. Jh. Vintzkow, 1605 Fenschaw — zu altsl. vešte mehr, BN. poln. Więcesław, tschech. Vacek (d. i. Vecek), DN. tschech. Vackov, Vickov, poln. Więcków, dem unser DN. genau entspricht, hier also Veckov „Ort des Vecek“, § 4, d. — Reihendorf.

Flurnamen (Karte 1837, Kat. 1848): im Moisinger Felde (s. Nr. 439); im Kobahler Busch (s. Nr. 435); Lanberg (ob slavisch ?); Fackeleiß (Gärten !) zu altsl. okulŭ Kreis, Rondel im Garten, DN. serb. Okolište, hier ebenso Vokolište, Vokolice „(runde) Gartenfläche, Gartenland“, § 4, 5, 6); die Sieleißgärten (zu altsl. selo Acker, sedlo

Siedelung, *DN.* tschech. Sedlice, hier ebenso „das gute Ackerland bei der Ansiedelung“, § 4, 6).

457. Viehle, D. Bleckede, 1503 de Vyler Fere (Fähre), 1563 von Vile — zu altfl., nsl. vila Nymphe, tschech. vila Narr, poln. wila bei dem es rappelt, *PN.* serb. Vilan, tschech. Vileša, *DN.* tschech. Vilovice, Vilov, Vilin, poln. Wilanowo; hier *Pl.* „die Vila“; § 4, c). — *Rundbau*.

Flurnamen s. bei Garge.

458. Vindorf, SW. Dahlenburg, 1330/52 to Winnendorpe, 1338 to Vinnendorpe, 16. *Jh.* Vindorpff — deutsch, aber ehemals *Rundbau*.

Flurnamen (Karte 1850, Kat. 1856): im Wiebeck s. Nr. 436, *Flurn.*); Striepelbergfeld (ob deutsch?); der Lauschgrund (zu altfl. luža Tümpfel, *Pfüke*, *DN.* häufig, hier § 4, 22, „Sumpf=Grund“).

459. Vogelsang, NW. Bleckede, 1468 Vogelsang — deutsch.

Flurnamen (Kat. 1843): Seersfeld (s. Nr. 435, *Flurn.*); Gohfahrten (Bedeut.?); im Leestraden (Bedeut.?); der Dambrautenhorst (wohl entstellt aus Daḃravka „kleiner Eichwald“, zu altfl. daḃrava Eichwald, *DN.* häufig, § 4, 1, 8); die Schlaustücke (zu altfl. ilü Lehm, *Thon*, poln. il, *DN.* poln. Jików, Hawa, Kr. Il'na, hier ebenso Ilna „Lehmstück“, § 4, 15, oder Ilany „die Leute am Lehmsumpfe“, § 4, 11); der Lauen (zu altfl. lovü Jagd, *DN.* poln. Łowisko, Łowin, Łoje, d. i. Lovje, hier ebenso Lovin, oder Lov'e „Jagdgrund, Wald“, § 4, 7, 16, 3).

460. Walmesburg, SO. Bleckede, 1330/52 to Walmesborch, 1360/1363 ebenso — deutsch, aber prächtiger *Rundbau*.

Flurnamen (Karte 1860, Kat. 1843): auf Wendisch=Kadel, der Kleine Wendisch=Kadel (zu altfl. radlo Pflug, *DN.* poln. Radłowo, hier ebenso Radlovo oder Radl'e „Pflugland“, § 4, 17, 3); die Paarlängen (s. Nr. 426, *Flurn.*); Neben (zu altfl. niva Ackerland, *DN.* poln. Niwy, hier ebenso „Ackerland“, § 4, 2); Ruben (zu altfl. novü neu, *DN.* poln. Nowiny, hier ebenso Noviny „Neuland,

Brachland“, § 4, 7, 16); Argelei, auf Argelei (Bedeutung?); Damschenberg zu altfl. dabü Eiche, DN. poln. Dębice Dambizen, hier ähnlich „Eichenberg“, § 4, 22); Pohlstücke, Pohlwiesen (niederd., oder slav. zu altfl. polje Feld, DN. tschech. Pole, hier ebenso „Feld“, § 4, 1, 22); der Sabelsch (zu altfl. bělü schön, weiß, DN. nsl. Bêlsko, hier Zabêlsk „das Stück hinter dem weißen Flecke“, § 4, 14, 20); die Grasgärten (häufiger Fluru. bei wendischen Orten); am Klühns (wohl zu altfl. klenü, poln. klon Horn, DN. tschech. Klenice, poln. Kloniczno Klönzen, Pommu., hier ähnlich); Gastkamp (häufig bei wendischen Orten); Guffel (ob slav.?); Branduhl (Bedeut.? Ob slav. Zusammensetzung, zu altfl. branī Kampf, Wehr, und dolü Thal?); in der Duhle (zu altfl. dolü Thal, DN. tschech. Dül, Doly, hier ebenso Dol(y) „Thal“, § 4, 1, 2); der, am Appelei (zu altfl. opolje „das ringsum freie Feld“, DN. poln. Opol Oppeln, hier Opolje „freies Feld“, § 4, 1, 3); der Wirrl, Wirdel (Heide, Bedeut.? Wohl niederd.); am Sesker Wege (Bedeut.?).

461. Wendewisch, NB. Bleckede, 1373 to der Wendewisch; mid twen höuen, der eyn gelegen is in dem dorpe to der Wendewisch unde het de Blucher höue; 1375 vor der Wendewysk — wohl nicht nach den Wenden benannt, sondern „Wende“ soviel wie Scheide, Grenze (des N. Bleckede).

Flurnamen (Kat. 1872): Kleine Mileu (wenn slav., zu altfl. mēlī Untiefe, seichte Stelle, DN. serb. Meljine, poln. Mielno, hier ebenso Mēlno „seichte Stelle“, § 4, 15).

462. Wendischbleckede, S. Bleckede, 1209 usque ad sclauicum Blekede — der Name ist deutsch, der Ort war von Wenden bewohnt.

Flurnamen (Karte 1846, Kat. 1849) überhaupt nur folgende: die Deeken (Bedeutung?); Fränschenbraak (niederdeutsch); Kuhhagen (deutsch).

463. Wendischthun, O. Bleckede, 13. Jh. castrum Thune, vgl. 1293 terra Thune, 1491 de Buren van

Wendesschen Tüne — der Name wohl deutsch; der Ort war von Wenden bewohnt.

Flurnamen (Kat. 1843): die Ströhmken (zu altsl. strümü steil, abschüssig, DN. ufl. Strmec, hier *Stromki „die kleinen abschüssigen Stellen“, § 4, 8; oder zu altsl. stru- fließen, DN. bulg. Struma, polab. Strumna Fluß, hier Strumki „die kleinen Flüsse“, § 4, 8); der, auf dem Platzen (zu altsl. plotü Zaun, DN. flr. Plotyč, tschech. Plotište, hier ähnlich, Plotište oder Plotice „umzäuntes Land“, § 4, 5, 6); die Zeldau (s. Nr. 416, Flurn.); in den Poppeln, neben den Böppeln (zu altsl. popelü, pepelü, poln. popioł, tschech. popel Nische, DN. poln. Popiele, hier ebenso Popele „Nischenplatz“, § 4, 3); der Wißberg (wenn slavisch „des Vit, Vitec“, zu altsl. vitī Gewinn, vitati einladen, PN. tschech. Vitoslav, Vit, Vitec etc.); bei der Lauskuhle (wohl nicht deutsch, sondern zu altsl. luža Tümpel, DN. tschech. Luže, hier ebenso „Sumpfkühle“, § 4, 22).

XII. Amt Lüneburg.

Das Amt Lüneburg (früher gewöhnlich Amt Lüne, nach dem Kloster benannt), die Umgebung der Stadt Lüneburg, führt ebenso wie das Land von der Stadt den Namen. Jedoch ist die Bezeichnung „Land Lüneburg“ nicht die ursprüngliche, sondern erst seit Anfang des 13. Jh. üblich. Früher hieß das Land Bardengau (a. 783 in finibus Parthanorum, Ann. Quedl. zu 781: Isunnam paludem, quae dividit Bardangaos et Witingaos, Ann. Lauresham. zu 785: Rex Carolus pervenit usque in Bardungae etc.). Die letzte Erwähnung des Bardengaues ist vom Jahre 1142 (Ullesheim in pago Bardungie) und noch 1205 nennt sich Herzog Wilhelm von Lüneburg princeps Bardinghae. Seitdem hat der alte Name dem neueren Platz gemacht. Nach der Theilung des väterlichen Erbes unter die Söhne Heinrich des Löwen, 1203, wobei Herzog Wilhelm Stadt und Land Lüneburg erhält (haec est autem pars, quae fratrem nostrum Wilhelmum contingit: Luneborch et tota

provincia a Luneborch usque ad fluvium Sevena), führen er und seine Nachfolger den Titel Herzog von Lüneburg; das Land ist bald als terra L., bald als dominium L., bald als ducatus L. bezeichnet, begriff aber zunächst nicht den ganzen Bardengau in sich, sondern es fehlten darin die terrae Blekede, Ullesen, Bodendiek; erst nach der Theilung von 1267 treten diese letzteren hinzu, und noch später werden sogar die Ämter Kneesebeck, Isehagen, Fallerleben, Gifhorn, Meinerfen in diesen Begriff mit hineingezogen.

Zum Amt Lüne(burg) gehören außer der Stadt Lüneburg 77 Ortschaften, von denen die folgenden mit slavischen Merkmalen hier in Betracht kommen:

464. Lüneburg, Stadt, 795 in locum qui dicitur Hliuni, Lambert. Hersfeld. Liunibure quoque oppidum maximum Ottonis ducis Saxonici, situm in confinio Saxonum et Luticiorum, 956 in urbe Lhiuniburg, 965 fratribus in Luiniburch, 1013 in civitate Luinberg — deutsche Gründung; zur Erklärung des Namens s. Lüne, Nr. 483. — Bei den Wenden hieß die Stadt Glein, d. i. Glin, Glin'e „Lehmort“, zu altsl. glina Lehm, § 4, 3.

Flurnamen. Von wendischen Namen innerhalb der Stadt sind nur noch vorhanden: im wendischen Dorfe (Man. I. 82: „ein mit kleinen Wohnungen bebauter Hof, dadurch entstanden, daß ein Braner auf seinem großen Hofe solche Wohnungen hat erbauen lassen, und die ersten Miethsleute derselben Schiffsknechte gewesen sind, die man aus dem Wendischen hat hierher kommen lassen“ — also keine alte wendische Ansiedlung); der Grimm (Stadttheil, 1291 aream sitam in Grimmone sub castro Luneborch, 1303 in Grimmone, 1309, 1323 in Grimme, 1343 duo kot sita in Grimmone, 1355 in deme Grymme, 1359 in deme Grymme upe deme Dependale — zu altsl. grim-, grimati donnern, nsl. grimati poltern, lärmen, Pn. poln. Grzymisław, Fem. Grzymisława, Grzymko, tschech. Hřim, Dn. poln. Grzymała, Grzymisław, Grzymki, polab. Grimme, Grimmen, hier entweder „Grimo (des) Grimo“, oder Pl. „Grimy die Fam. Grim“, § 4, c).

Von den Ortshafien der drei Äunter, welche das Amt Lüne(burg) bilden, kommen folgende in Betracht:

a. im eigentlichen N. Lüneburg:

465. Bardowiek, Flecken, N. Lüneburg, 1209 Bardewig, 1321 villa Bardewic — deutsch.

Flurnamen 1850: Vietiheide (hybrides Wort, aber lat.=deutsch, des Vitus); am Pracherstieg (s. Nr. 258, Flurn.); die Grimme (nicht dasselbe wie eben in Lüneburg, Nr. 464, aber ebenso zu erklären); die übrigen Flurn. sind deutsch.

466. Barendorf, SD. Lüneburg, 1368 dat dorp to Barendorpe, R. 1450 Barndorppe 7 h., 1 k. — deutsch, aber theilweise von Wenden bewohnt. — Dorf zerstreut.

Flurnamen 1812: Lirkendahlkamp (niederd.); auf dem Placht (zu altsl. *plahta Blache, poln. plachta Fläche, Tuch, DN. poln. Plachty Plachten Wpr., hier ebenso Sg. Plachta oder Pl. Plachty „Fläche(n)“, § 4, 1, 2); großer Birkenpool (zu altsl. crŭky, poln. cerkiew Kirche, DN. nsl. Cirkno, hier ebenso „Kirchpfuhl“, § 4, 22); Wischhöfe (nur bei wendischen Ortshafien).

467. Barnstedt, S. Lüneburg, westlich der Lünenau — 1230/52 to Bernstede, R. 1450 Bernstede 6 pl. — deutsch, jetzt nur ein Gut.

Flurnamen 1820: der Süssing (Wald, wenn slav., zu altsl. suhŭ trocken, DN. kro. Sušik, tschech. Sušno, Sušany, hier Sušnik „Dürrenwald“, § 4, 4); die neue Rade (wohl deutsch); die Wischhöfe (nur bei wendischen Ortshafien); die Musjel (ob zu altsl. maslo Öl, Butter, Fett, DN. poln. Masłow, polab. Mašlow in Meckl., hier ähnlich „das fette Land“, § 4, 13, 17?); auf dem Grebensberge (zu altsl. grebenŭ Fels, DN. tschech. Hřeben, nsl. Grebenec, hier ebenso „Felsberg“, § 4, 9, 22); Breeß, Breeßkamp (Bedeut.? Wohl kaum zu brěza Birke?); Grewöh (ob slav. Grabovo „Buchholz“, zu altsl. grabŭ Weißbuche?).

468. Babendorf, OSD. Lüneburg, 1332 to Babendorpe, 1340. in villa Babendorpe, R. 1450 Baven-dorppe 7 h., 2 k.) — wohl kaum deutsch, sondern zu altsl.

baba Großmutter, Wehemutter, Alte, *WM.* russ. Ivan Baba, tschech. Baba M. u. Fem., poln. Babka, *DM.* tschech. Babice, hier ebenso „der Fam. Baba“, § 4, i. — Dorf unregelmäßig, früher vielleicht Rundbau.

Flurnamen 1841: Rutschein (statt Ruckein zu altsl. rakyta Sahlweide, *DM.* poln. Rokiciny, hier Rokitina „Sahlweidenstand, Weidenbach“, oder zu rup-, rop-, *DM.* poln. Ropocice, polab. Flurn. Ruptein, Rutein, Brückner, S. 94, oder zu altsl. rütü Spitze, Anhöhe, *DM.* serb. Rtenica, hier Rtina, Rutina „Anhöhe“, § 4, 7, 16?); Koppelfenberg (wenn slav., zu altsl. kobyla Stute, *DM.* tschech. Kobylka, hier ebenso „Füllenberg“, § 4, 22); Schlenfk (wohl zu altsl. sliva Schlehe, *DM.* ukr. Słyvky, tschech. Slivnik, hier Slivki, Slivik „die kleinen Schlehensträucher“ oder „der Schlehenstand“, § 4, 2, 8, 4); Seifenberg, Saikberg (ob slav.?); Klaischberg (vgl. *DM.* tschech. Kliska; ferner poln. Kleszczyna Klejchin Wpr., ersteres zu altsl. kljuse, tschech. klise Stute, letzteres zu altsl. klěšta Zange, Zede, drav. klěsta, poln. kleszcze; hier?); Sieleiz und Ruhlenkamp (zu altsl. sedlo Siedelung, *DM.* tschech. Sedlice, hier ebenso „der beste Acker nahe beim Dorfe“, § 4, 6); Loosch, die Looschloppel (zu altsl., nsl. loza Wald, poln. łoza Uferweide, *DM.* tschech. Loza, Lozice, hier ebenso „Wald, Weidengebüsch“, § 4, 1, 6, 22); Kurrmoor (wenn slavisch, zu altsl. kūrī, poln. kierz, tschech. keř, *DM.* poln. Kierzek, Zakrzew, tschech. Keřkov, hier *Ker Gestrüpp(moor), § 4, 1, 22); Brahmenberg, Brahmerberg (ob zu altsl. brama Thor, Pforte?); am Gohlk (zu altsl. golū nackt, fahl, *DM.* nsl. Golek, hier ebenso „der kahle Fleck“, § 4, 4); Steefkenstücke, Steeft (!) und Krempel (zu altsl. steb-, poln. stebno, stebnik Bienenteller, *DM.* poln. Stebne, ukr. Stebnyk, hier Stebik, Stebnik „Bienenteller, Ansiedlung daran“, § 4, 4: „die Slaven hatten die Sitte in sandigen nach S. geneigten Abhängen Löcher, Keller, zu graben, in denen sie während des Winters ihre Bienenstöcke unterbrachten; die dort häufig entstehenden Ansiedelungen wurden nach dem Bienenteller [stebno] benannt“,

Prof. G. Mude, Neumark S. 52; oder zu altsl. stavŭ, poln. staw Teich, tschech. stav Damm, DN. poln. Stawy, Stawki Stewken Wpr., hier ebenso „die Teichstücke“, § 4, 2, 8, ob Krempel slav.?). in der Studienheide (zu altsl. *studī, tschech., oj. stud Kälte, altsl. studenŭ kalt, DN. poln. Studa, tschech. Studená, Studené, hier ebenfalls „kalte Heide“, § 4, 1, 12); am Koeffkenberge. (Bedeut.?).

469. Bolterjen, D. Lüneburg, 1326 curiam in Boltersen, 1394 to Boltersen, R. 1450 Boltersen 8 h., 1 k. — deutsch, aber theilweise von Wenden bewohnt.

Flurnamen (Kat.) fast sämtlich deutsch, slavisch vielleicht Mogenriethen (vgl. DN. tschech. Mojén, poln. Mojek, DN. tschech. Mojne, poln. Mojków?); sowie Mor-tenkamp (Bedeut.?).

470. Deutschevern, S. Lüneburg, 1322 litonis nostri in Everinghe, R. 1450 Dudeschen Everinge — deutsch.

Flurnamen (Kat.), einige sind auffallend, ob slavisch? Das Ordau-Bruch (Bedeut.?). das Pufferdesische Feld (Bedeut.?). auf der Finjel (Bedeut.?). bei den Miellbäumen (Bedeut.?).

471. Drögen-Mindorf, SW. Lüneburg, westlich der Ilmenau, 1296 in Nendorpe iuxta Smalenowe (an der Schmalenau) — der DN. deutsch, der Flußname wohl auch; das Dorf liegt zerstreut.

Flurnamen 1850, einige sind auffallend; im Rahplan (Bedeut.?). beim Eifelsahl (?); der Köfenberg (?); der Sattel (?).

472. Erbstorf mit Olm, ND. Lüneburg, 1322 in villa Erpestorpe — deutsch, aber beinahe jetzt noch Rundbau.

Flurnamen (Karte 1800, Kat.): auf drei Seiten des Dorfes Wiejenhöfe (nur bei wendischen Orten); der Olm (See mit Landzunge, wohl deutsch; in den Röhren-Sieken (wohl deutsch)).

473. Giffendorf, SD. Lüneburg, 1283 cum decima in Jeuekenthorpe, in Jeuekethorpe; 1333 in Jeueken-dorpe — wohl kaum deutsch, sondern wie polab. 1358

Gebekendorpe (eingegangen bei Wismar, Meckl.) zu altisl. jeb-, nsl. jebati „futuere“, P.N. *Jebik, hier „Dorf der Familie Jebik“, § 4, i (?) — Rundbau.

Flurnamen (Karte 1841 und Kat.); im Bahken (wohl kaum, wie Bronisch I, S. 10 f. will, zu altisl. vlok-, [poln. włok Nek, drav. vlak Nek], poln. włoka Hufe, das kaum „valka Ba(h)ken“ ergeben haben würde, sondern zu?); der Pauisch (Bedeut.); die Neumstücke (vgl. D.N. tjchsch. Mojne?); das Sieleitzfeld, die Sieleitzstücke (zu altisl. sedlo Siedel, D.N. tjchsch. Sedlice, hier ebenso „besten Acker beim Dorfe“, § 4, 6); der Göhrgrundsberg, die Göhrgrund=Plosten (erstes zu altisl. gora Berg, D.N. und Flurn. zahlreich, letzteres zu altisl. *plastü, draven. plast, plost Hufenland, hier häufig als Flurn., § 4, 1).

474. Glüßingen, S. Lüneburg, westlich der Ilm., 1313 in curia nostra Glusinghe, 1315 in villa Glusinge — wohl deutsch, aber Rundbau.

Flurnamen (Karte 1823 und Kat.): auf dem großen Seeßel, auf dem kleinen Seeßel (vielleicht zu altisl. žuzeli, tjchsch. žizela Wurm, Käfer, Ungeziefer, D.N. poln. Žuzel, tjchsch. Žizelice Schießliß, ferner oj. Seisliß bei Zeiß, urkundl. Suseliz, hier wohl *Žizel'e „Ungezieferplatz“, § 4, 3); im Strohsje (zu altisl. straža, poln. straża, stroża Wache, Warte, D.N. tjchsch. Stráž, Stráža, hier ebenso Straža „Warte“, § 4, 1?); im Kreetort, (Kat.) Kreetort (Bedeut.?); im Krümmeln=Busche (ob slav.?); am Sussingswege (i. Nr. 467 Flurn.).

475. Grünhagen, S. Lüneburg, westlich der Ilm., 1273 in villa Boytelendorpe, 1308 in Gronenhagen, in Gronenhaghene, 1322 a Slavica dicta ville Rammeshorn inter. curiam Gronenhagen et villam Rommeshorne, 1324 in curia Gronenhagen quae olim villa Slavica et Boytelendorpe vocabatur — zu altisl. byti sein, P.N. poln. Buta, Byta, hier „Dorf der Familie Bytila“, § 4, i. — Das in der Nähe eingegangene Rammshorn war auch von Slaven bewohnt.

Flurnamen (Kat.): Breeß (Bedeut.?).

476. Gücklingen, S. Lüneburg, westlich der Alm., 1330/52 to Hekelinghe, R. 1450 Hekelinghe 4 h., 1 k. — deutsch, aber wie Nr. 469. — Langes Reihendorf.

Flurnamen (Nat.): in der Lau (zu altsl. lovŭ Jagd, DN. poln. Łoje d. i. Lovje, hier ebenso „Jagdgrund, Wald“, § 4, 3); alle übrigen Flurn. deutsch.

477. Hagen, W. Lüneburg, 1234 in villa Hagene, 1382 villarum Hagene et Bilne, R. 1450 Haghen 2½ pl. — deutsch.

Flurnamen (Nat.): der Bahnkamp (wenn slavisch, zu altsl. bagno Sumpf, DN. tschech. Bahno, poln. Bagno, hier ebenso „Sumpfkamp“, § 4, 22; Bilmerberg (s. Nr. 483); Fußhof (wenn slav., wohl zu altsl. pustŭ wüst, öde, DN. tschech. Pouště, hier ähnlich, § 4, 22); Kurr-Moor (s. Nr. 468, Flurn.).

478. Heiligenthal, SW. Lüneburg, westlich d. Alm., 1352 in Hylgental, 1373 praepositus in Hilgendale — deutsch.

Flurnamen (Nat.): bei den Schafspersen (Bedeut.? Vielleicht zu altsl. *prŭti, serb. prt Schneebahn, tschech. prt' Fußsteig, skr. pert' Weg für den Schaftrieb, DN. scheinen zu fehlen, hier Pertica oder ähnlich „Schaftreibe“, § 4, 6); auf dem Karšfelde (Holzung, zu alt. krŭčŭ, polab. karč Rodeland, DN. tschech. Krč, Krče, hier ebenso Karč, Karč'e „Rodung“, § 4, 1, 3, 22).

479. Heinsen, S. Lüneburg, westlich der Alm., 1261 decimam in Heynsen, 1368 to Hennigessen, R. 1450 Heynsen 1½ pl. 1 k. — deutsch; nur zwei Gehöfte.

Flurnamen 1820, einige sind auffallend, ob slavisch? Der Ido (Bed. ?); die Daukühle (wenn slav. aus drav. daug lang, für altsl. dlŭgŭ, polab. dolg, DN. tschech. Dlouhé, poln. Długie, hier ebenso Dolge, Daug „lange Kühle“, § 4, 1, 12, 22); das Schierfeld, das Schiergehäge (wenn slavisch, zu altsl. širŭ, širokŭ breit, DN. poln. Szerzawa, Szeroko, in Böhm. Scherau, hier Šéra „das breite Feld“, § 4, 12, 12).

480. Hohenboſtel, S. Lüneburg, 1321 in villa Omborstele, 1324 in Wendeschen Borstle, 1325 im Ouenborstel, 1327 villae Ouenborstele, c. 1400 to dem Homborstelde, R. 1450 Hoghenborstell $\frac{9}{2}$ pl. — wie der Beiname besagt, slavisch. — Prächtiger Rundbau.

Flurnamen 1822 nur deutsch.

481. Horndorf, S. Lüneburg, 1299 in villa Horrendorpe, 1330/52 to Horendorpe, R. 1450 Horndorppe 3 h. 1 k. — deutsch, aber wie Nr. 469.

Flurnamen fehlen.

482. Kolkhagen, S. Lüneburg, westlich d. Zlm., 1325 in Colichagene, in Kolchhagen, 1330 to Kolchhagen, R. 1450 Kolkhaghen $1\frac{3}{2}$ pl. — deutsch.

Flurnamen (Karte 1874 und Kat.): die Wischhöfe (nur bei wendischen Orten); die Glindenwiesen (niederd.); die Schierenwiesen (s. Heinsen Nr. 479, Flurn.); Greßfeld, Greßheide (ob slav.?).; der Provinzerkamp (Bedeut.?).; der Gramoh (Gehölz, zu altsl. grabŭ Weißbuche, Dn. poln. Grabów, Grabowo, hier ebenso Grabov „Buchenholz“, § 4, 17); Ruff, Rüst (wohl deutsch); Döhrenfeld (zu altsl. dvorŭ Hof, Dn. tschech. Dvor, Dvory, hier ebenso „Feld bei den Höfen“, § 4, 22).

483. Lüne (Domäne und Kloster) mit **Bilm** (Borw.), D. Lüneburg; ersteres 795 ad locum qui dicitur Hliuni, Hluini, 1172 claustrum Lune est fundatum, 1299 in Lune, 1356 to Lune, 1360 van Lune — wohl deutsch, trotz aller versuchten Etymologien aus dem Slavischen. Nach Lüne ist die Lüneburg benannt (s. Nr. 464). Das zweite, 1262 in villa Bilne apud Luneborch, 1328 Bylne, 1348 van dem velde to Bilne, 1352 to Bilne — zu altsl. bĕlŭ schön, weiß, Dn. uŭ. Bĕla, Bĕlsko, Belani d. i. Bĕljane, serb. Beljina, poln. Bielany, uŭ. Bjenila Biehlen, hier ebenso Bĕlina „Schönfeld“, weißes Land u. s. w. § 4, 7, 16.

Flurnamen fehlen.

484. Melbeck, S. Lüneburg, westlich der Zlunenau, 1296 in Melbeke, 1300 in villa Melbike, 1303 in villa

Melbeke, 1360 to Melbeke; to Molbeke, R. 1450 Melbeke 7 $\frac{1}{2}$ pl. — wohl deutsch.

Flurnamen (Karte 1820 und Kat.): Dahl (wohl niederd.); Wenschenbruch (ob Wendischenbruch?); Wischhöfe (nur bei slavischen Orten); Glienentamp (zu altsl. glina Lehm, Thon, DN. poln. Glina, Gliny, hier ebenso „Lehm-tamp“, § 4, 22); Wendtorff (Aker. Holzung); Glindenbruch (nicht slav., sondern niederd.).

485. Niendorf, SD. Lüneburg, 1340 in Nendorpe, 1370 to deme Nygendorpe, 1373 pro villa Nygendorpe, R. 1450 Nygendorpe 1 h. 1 k. — deutsch, scheint aber Rundbau gewesen zu sein und war theilweise von Wenden bewohnt.

Flurnamen 1840: beim alten Thurm (!); der vorderste, der achterste Wiesenhof (nur bei wendischen Orten); Rupeus (ob zu altsl. *rupi, tschech. roup Raubfliege, Bremse, DN. tschech. Roupovo Ruppau, hier?).

486. Nützfelde, D. Lüneburg, 1288 Slavica villa Nuthlikesvelde, 1299 Nutlikesfelde, Slavi monachorum in Scerembeke, R. 1450 Nutekesfelde 4 h. — zur Erklärung des Namens vgl. Nüdliz, Nr. 435; hier „Feld des *Nutlik“, § 4, i.

Flurnamen 1818 sehr wenige und nur deutsch.

487. Ochtmissen, NB. Lüneburg, 1327 curiam in Ochtmissen — deutsch.

Flurnamen (Kat.), einige sind auffallend: Tangenwiesen (Bedeut. ?); Kemlade, Kemmend, die Kemnan, Keman (ob zu altsl. kamy, kameni Stein, DN. of. Kamjena Kammenau, hier ebenso *Kamenina, Kamena „Steinort“, § 4, 12 ?); Lupener Feld (Bedeut. ?); der Bantenberg (Bedeut. ?).

488. Radenbeck, SD. Lüneburg, 1342 to Rodenbeke, 1360 to Radenbeke, R. 1450 Radenbeke, Ro-5 $\frac{1}{2}$ h. 2 k. — deutsch, aber wie Nr. 469.

Flurnamen 1826: der gr. und kl. Mattelohn (wohl zu altsl. motylo Haspel, Weife, DN. of. Motylo Weifa, poln. Motyła, hier Motylo „Haspel“, § 4, 1; woher die Bezeichnung?); die Gripzgrund (wenn slav. zu altsl.

gribů Pilz, DN. tjchech. Hribsko, poln. Grzybowice, hier Gribsko oder Gribec „Pilzgrund“, § 4, 14, 9); im Vüllenbruche (Bedeut. ?); im Wendekathener Feld (s. Nr. 497).

489. Reppenstedt, W. Lüneburg, westlich d. Alm., 1322 to Reppenstede, R. 1450 Repenstede, 4 pl. — deutsch.

Flurnamen 1848: der Schero (Weide, entweder zu altfl. žirů Weideland, DN. nsl. Žiri, tjchech. Žirava, hier Žirov „Weideland“, § 4, 17; oder zu altfl. širů, širokŭ breit, DN. poln. Szerzawa, in Böh. Scherau, hier Širo „daß Breite“, § 4, 12).

490. Rohstorf, SD. Lüneburg, 1266 Rotzstorpe, 1296 villam Rokestorpe, 1308 in villa Rodestorpe, 1386 to hoghen Rostorpe, 1485 in deme dorpe ziiden Ross-
torppe, R. 1450 Rostorpe, 4 h. 3 k. — Es gab also zwei Dörfer des Namens, von denen das eine wenigstens theilweise von Wenden bewohnt war.

Flurnamen (Karte 1837 und Kat.): Tantschaat (Bedeut. ?); Sieleißbusch, Sieleißfeld (zu altfl. sedlo Siedel, DN. tjchech. Sedlice, hier ebenso „guter Acker beim Dorfe“, § 4, 6); Reestfeil (Bedeut. ?); Gorkenberg (Tautologie, zu altfl. gora, Demin. gorka Berg, DN. und Flurn. zahlreich, hier also „Bergelberg“, § 4, 22); Gelant, Staargelant (das letztere Zusammenziehung aus altfl. starŭ alt, DN. poln. Stara huta, Stara pika, Starogród, Starybór, und altfl. jeleni Hirsch, DN. tjchech. Jelenky, hier wohl Stary jelenik, Starojelenik „der alte Hirschplatz“ und das erste Jelenik „Hirschplatz“, § 4, 4, 19); Muggenkamp, Muggenhäge; Muzenkamp, Müzenberg (ob slav. ?).

491. Scharnebeck und Lentenau (nur einige Häuser), ND. Lüneburg, 1324 in Schermbeke, 1344 van dem Schermbeke, Kloster zuerst 1299 in Steinbeck, N. Soltau Stembeke begründet, dann in Rivo Sanctae Mariae quod vulgo dicitur Scerembeke — deutsch.

Flurnamen 1839 und 1879: Wendische Wiesen; die gr. Meene, die kl. Meene (Bedeut. ?); Reepen (wohl niederd., oder zu altfl. rêpa Rübe, DN. poln. Rzepki,

Rzepowo, nsl. Rêpnje, kro. Repno, hier wohl ebenso Rêpno Rübenfeld, § 4, 15); die Leutenau (ob slav. zu altsl. lędina unbebautes Land, DN. nsl. Ledine, hier Lędina „das Unland“, § 4, 1?); die Lübela, die Lübbeln (zu altsl. ljubŭ lieb, anmuthig, PN. und App., vgl. DN. poln. Lubiel, hier Lubelov „eingegangener Hof des Lubel“, § 4, d); oder appellat. Bildung, wie DN. of. Lubota Löbauer Wasser, nsl. Lubostna Fluß bei Guben); die Wieghorst (Bedeut. ?); die Düpe (zu altsl. dupa Loch, Höhlung, niederd. „Düpe, Sandloch“, DN. poln. Dupki, polab. Düpe, urk. Dupe, Theil des Müritzees in Meckl., hier ebenso Dupa „Höhlung“, § 4, 1).

492. Sülbed, D. Lüneburg, 1274 duas domos in Solbeke, R. 1450 Sulbeke 3 h. 1 k. — deutsch, nur einzelne Häuser, war aber theilweise von Weiden bewohnt.

Flurnamen 1818 alle deutsch; bei den meisten steht „zehntpflichtig“.

493. Thomassberg, D. Lüneburg, 1296 in Thodemannesborch, 1344 Todemesborg — deutsch.

Flurnamen 1826: der, beim Matlohn (s. Nr. 488, Flurn.); aufm Ratt (zu einem PN. Ratik oder Radik? Es hat den Anschein, als ob mit diesem häufigen Flurn. stets der militärische Versammlungsplatz der Gemeinde, der campus Martius „das Kriegsfeld“ gemeint sei, zu altsl. ratŭ Krieg, Kampf?); auf den Leipziger Bergen (zu altsl. lipa Linde, DN. of. Lipsk Leipzig, hier ebenso „Lindenbergl“, § 4, 14).

494. Vastorf, SD. Lüneburg, 1238 in villis . . Vastorpe, 1296 decimam in Wasselstorpe, 1310 Vastorpe, R. 1450 Vasselstorpe 1/2 pl. 4 k. — wohl deutsch.

Flurnamen 1820 deutsch, außer: die Klaus (Wiesen, zu altsl. klanicŭ Örtlichkeit, worauf sich der wendische Ruudbau stützt, DN. nsl. Klanc, polab. Clenze, s. Nr. 83; hier ebenso, § 4, 1).

495. Volkstorf, SD. Lüneburg, 1269 in bonis Volquardestorp, R. 1450 Volkesstorpe 2 h. 2 k. — deutsch, aber wie Nr. 469.

Flurnamen 1821: Schmuſchberg (wohl kaum zu altſl. smrůži Morchel, oſ. smorža, DN. flr. Smorža hier ebenſo? Eher vielleicht zu altſl. smrůči, tſchech. smrč Fichte, DN. tſchech. Smrěná, hier ähnlich); Lunkfeld (zu altſl. ląka Au, Wieſe, DN. und Flurn. zahlreich, alſo „Wieſenfeld, Aue“, § 4, 22); Koiftorfer Buſch, Kaiſtforfer Buſch (nach einem untergegangenen Dorfe).

496. Wendischevern mit **Göre**, SD. Lüneburg, erſteres R. 1450 Wendeschen Everinge 4 h. 2 $\frac{1}{2}$ k. — deutſchen Namens, aber von Wenden bewohnt, früher entſchieden Rundbau. Leſteres 1299 filiam villici nostri de Ghokessen, 1330/52 to Gokesen; meyerhof to Goktzen — niederd.

Flurnamen 1824: Kreiſenberg, Schwarz-Kreiſenberg (ob ſlav. ?); Klein Rütten (vgl. polab. Flurn. Ruptei, Riptei, Rutein, bei Brückner Altmark, S. 94, DN. poln. Ropocice? Ferner Nr. 468); auf den Niefbäumen (ſ. Deutiſchevern, Nr. 470, Flurn.).

497. Wennekath, D. Lüneburg, 1190 Wendekoten, 1380 in villa Wendekate, 1410 Wendekate, R. 1450 Wennekote $\frac{2}{2}$ pl. 2 k. — vielleicht nicht nach den Wenden, ſondern der „Wende“, Grenze benannt.

Flurnamen (Karte 1842 und Kat.): die Niefſtücke (ob ſlav. zu kolo Kreis, mit drav. Muſſſprache?); daſ Niefſfeld (zu altſl. bělŭ weiß, ſchön, DN. uſl. Bělo, tſchech. Běla, hier ebenſo Bělo, Běla „daſ weiße Feld“, § 4, 12); Trimiſ (wohl zu altſl. trěbiti roden, DN. poln. Trzebnica, hier ebenſo Trěbnica „Rodeland“, § 4, 6); die Kaakenſtücke (Bedeut. ?); die Nenfaffengärten (Bedeut. ?); der Duſſkenbuſch (zu altſl. dolŭ Thal, DN. poln. Dolki, hier Dolk(i) „Thälchen“, Sg. oder Pl., § 4, 1, 2, 22); Stäfen (entweder zu altſl. stavŭ, tſchech. stav Damm, poln. staw Teich, DN. poln. Stawy, hier ebenſo „Teichſtücke, Dammuſtücke“, oder zu altſl. steh-, poln. stebno, stebnik Bienenkeller, DN. tſchech. Stebne, poln. Stebne, Stebny, hier ebenſo „Stücke beim Bienenkeller“, § 4, 1, 2); im Klarſk (zu altſl. klada Baumſtumpf, Kloz, DN. tſchech. Kládsko, poln. Klódsko

beides „Glatz“, hier ebenso Kladsko „Stubbenland“, § 4, 14); die Klinkwiese (in einem spitzen Winkel an der Meße, zu altsl. klinü Keil, DN. tschech. Klin, Kliny, in Schles. Klittenbach, hier Klinek, Klink „der kleine Winkel“, § 4, 1, 8).

498. Wicheln, D. Lüneburg, 1303 villam et molendinum Wichle cum advocatia, c. 1780 Wicheln — wenn slav., zu altsl. *vikla, poln. wikla, Plur. wikle Gestrüpp, DN. polab. Viecheln, 1370 Vychele in Meckl., Hohen-Wicheln, 1248 Viggle, hier ebenso Vikl'e „Gestrüppstelle“, § 4, 3.

Flurnamen 1848: alle deutsch.

499. Wulfstorf, SD. Lüneburg, L. 1342 in villa Wulverstorpe, 1360 to Wulvestorp — deutsch, aber Rundbau.

Flurnamen (Karte 1843 und Kat.): Laucken (zu altsl. laċa, luka Wiese, DN. poln. Pałuki eine Gegend in Großpolen, hier Luki „die Wiesen“, § 4, 2 oder zu altsl. lukü Lauch?); Kirrwischenfeld (Kat.); Kirrwiechenfeld (wohl zu altsl. kūrī Gesträuch, DN. poln. Kierz, tschech. Keř, hier *Ker, § 4, 1, 22 „Gestrüppfeld“).

b. im bisherigen N. Artlenburg:

500. Brietlingen, N. Lüneburg, 1360 to Brittinghe, R. 1450 Britlinge 87/2 pl. 10 k. — deutsch.

Flurnamen (Kat.) Große und kleine Mehn (Bed. ?); auf den Repen (s. Nr. 491, Flurn.); der Fajch (Bedeut. ?).

501. Bütlingen, N. Lüneburg, 1334 de Buttlinghen, R. 1450 Butlinge 38/2 pl. 6 k. — deutsch.

Flurnamen 1840: Keeß, Keeßer Block (c. 1700 Ketzenblock, wohl zu altsl. hyža, of. khěža Fischerhütte, DN. polab. Kicz oft in Meckl., mehrmals in der Altmark, also Kyžy „die Fischerhütten“, § 4, 2); Gonsbutt (hybride Form „Ende der Gons“, diese letztere zu altsl. gonü Feldweg, Treibe, DN. nsl. Gonje Trieb, hier Goneši, Gonš „Treibe“, § 4, 6 oder zu altsl. gašī Gans, DN. tschech. Hus, poln. Gaški, hier Gasije „Gänseweide“, § 4, 3?).

502. Echm, ND. Lüneburg, 1322 ab ecclesia Echchum, 1344 de bonis in Echem — deutsch.

Flurnamen (Kat.): Ginnek=Wiesen (ob zu altisl. gybnaſi zu Grunde gehen, P.N. tschech. Hynek, serb. Gyn, hier „daß Gynek, Ginek“, § 4, i?); Schirn (zu altisl. širŭ, širokŭ breit, D.N. poln. Szerzawa, in Böhm. Scheran, hier ähnlich?).

503. Lüdershausen, N. Lüneburg, 1262 de Loderdeshusen, 1327 Luderdeshusen — deutsch.

Flurnamen (Karte 1817 und Kat.): auf der Möllak (Acker, Holzung, wohl zu altisl. mlaka naſſer Ackergrund, D.N. tschech. Mlaka, Mlaky, hier ebenſo Mlaka „naſſer Grund“, § 4, 1); auf dem Delg (niederd.); Waſchlak (Bedeut.?): Schrem=Ort (Bed.?).

504. Sasendorf, D.N. Lüneburg, 1385 dar mede Zatendorpe (?), 1760 Sasendorf — deutsch.

Flurnamen (Karte 1857 und Kat.): alte Gilade (Weide der Dörfer Wittbergen und Sasendorf, Bedeut.?): im Graſhof (nur bei wendiſchen Orten); die Mortrie (Bedeut.?): oberſte, mittelſte und unterſte Weihwieſe (Bedeut.?).

e. im biſherigen N. Salzhausen (zwiſchen Luhe und Ilmenau), ſämmtlich SW. Lüneburg:

505. Amelinghausen, 1348 Amelinghusen, 1482 to Amelkhusen — deutsch.

Flurnamen (Kat.): der Döhren (zu altisl. dvorŭ Hof, D.N. tschech. Dvor, Dvory, hier ebenſo, Dvor oder Dvorany „Platz bei den Höfen“, § 4, 1, 11); im Panahl (Bedeut.?).

506. Kirchgellersen, 1326 parrochia Ghelderdessen, 1330/52 to Kerchghellerdessen — deutsch.

Flurnamen 1839: Deſter Bruch (Bedeut.?): in der Peul, Peulfeld (wohl zu altisl. polje Feld, D.N. tschech. poln. Pole, hier ebenſo „daß freie Feld“, § 4, 1, 3, 22); Büſſelk (Bedeut.?): auf der Meur, daſ Meurfeld (zu altisl. mor-, morava Aue, poln. murawa Raſenſted, D.N. tschech. Morava Mohran, hier ähnlich „die Aue, daſ Aufeld“, § 4, 1, 22); Dohrfeld (ſ. eben Nr. 505, Fluru.; hier alſo „Feld bei den Höfen“, § 4, 22); Wiehbuſchen Wieſen

(vgl. of. Fluru. Wiebujch statt des häufigeren Wopujch, of. wopuš Schwanz, Zipfel, drav. Wapois Pflugsterz?); Wappenhorn (Holzung, ob slavisch? Dann zu vapno Kalf, DN. tschech. Vápno, hier ebenso?); Sabbenkamp (ob slav.? Dann zu altisl. žaba Frosch, DN. poln. Żabno, hier ebenso „Froschkamp“, § 4, 15, 22); Traves Riethe (wohl zu altisl. trava Gras, DN. poln. Trawice, hier ebenso oder ähnlich „Grasriethe“, § 4, 6, 22?); der Krattkamp (Bedeut.?).

507. Oldendorf mit Marren am Berge, ersteres 1511 Oldendorf; letzteres 1296 in Morthusen — beide deutsch; ersteres früher vielleicht K u n d b a u .

Flurnamen zu Oldendorf 1837: Suhroh (wohl niederdeutsch); auf dem Dohren (s. eben Nr. 505); Lopau-Weide (an der Lopau, Nebenfluß der Luhe, ob slav.?).

508. Nehlingen, 1704 Reling — wohl deutsch.

Flurnamen (Karte 1837 und Kat.): in den Drumbergen (ob deutsch?); Lüchaußberg (wohl nach e. Fam.=N.); im Wiehe (Bedeut.?): Wichhof (nur bei wendischen Orten); Wipprau (Weide und Wiese, zu altisl. veprü Eber, DN. poln. Wieprz, tschech. Vepor, Vepřové, polab. Bipperow Pomn., hier ebenso Veprovo „Schweineweide“, § 4, 17); die Lopau (Fluß und Graben, s. Nr. 514); das Könnsfeld, (Kat.) das Kreuzfeld (Bedeut.?): Benneiwiesen (Bedeut.?): Dümmenwiesen (Bedeut.?).

509. Sottorf und Wohlenbüttel, ersteres 1374 de kote to Sottorpe, letzteres 1704 Wolenbüttel — beide deutsch.

Flurnamen zu Sottorf (Kat.): Breele (wohl zu altisl. bryla, poln. bryła Klumpen, DN. poln. Bryły; vgl. ferner Brele Opr., hier Bryly „die Schollen“, oder Bryle „Schollenland“, § 4, 2, 3; oder wie poln. DN. Brele, Bedeut.?). Flurnamen zu Wohlenbüttel 1867: P ä k berg (zu altisl. pešti Höhle, uñl. peč Fels, poln. piec Backofen, DN. uñl. Peč Pötschberg, hier ebenso „Felsenberg, Höhlenberg“, § 4, 22); der Kießel (s. Nr. 549, Fluru.); die Luhe (Fluß, ob slavisch?).

510. Südergellersen, 1326 curiam in Sudergelderdessen, 1360 to Sudergheldersen — deutsch.

Flurnamen (Kat.): im Kerbruch (zu altsl. kŕi, poln. kierz, tschech. keř Gestrüpp, Gesträuch, Dtl. tschech. Popův-Keř, poln. Kierzek, hier Ker „Gesträuchbruch“, § 4, 22).

511. Westergellersen, 1304 a decima in Westerghelderdesen — deutsch.

Flurnamen (Karte 1846 und Kat.): der Boosel (Bedeut. ?); am Wapenhorn (s. Nr. 506, Flurn.); der Mitschor (Bedeut. ?); das Büpendahlsfeld (ob niederd. ?); das Duhrfeld (s. Nr. 505, Flurn.); die Breegriethe (Bedeut. ?); der Bahu (zu altsl. bagno Sumpf, Dtl. tschech. Bahno, poln. Bagno, hier ebenso „der Sumpf“, § 4, 1).

XIII. Amt Medingen.

Von diesem A. gehörte der westliche Theil, das ehemalige A. Ebstorf, dem am Ende des 12. Jh. gegründeten Kloster Alt-Ebstorf (1228 Ebbekestorpe), welches die einzelnen Güter nach und nach von verschiedenen adligen Herren erwarb, aber selbst unter der Lehnsoberrhoheit der Herzöge von Lüneburg stand (so gestatten 1380 die Herzöge Wenzel und Albrecht, daß Hans von dem Berge Güter daselbst verkauft unseme clostere tho Ebbeckestorpe). Der östliche Theil, das eigentliche A. Medingen, gehörte ebenfalls zwei Klöstern, zum größeren Theile dem 1228 gegründeten Kloster Medingen, das von den in jener Gegend angesessenen Adligen zahlreiche Güter erwarb, aber auch unter herzoglicher Oberhoheit stand (1396 unse clostere . . . to Medinge, to der Oldenstad, to Ebbeckestorppe) — zum kleineren Theile dem Kloster St. Michaelis in Lüneburg, das c. 955 gegründet wurde.

Der westliche Theil des Amtes,

a) das ehemalige Amt Ebstorf westlich der Almenau zeigt nur wenige Spuren des Slaven- thums in den folgenden Ortschaften:

512. Golste, B. Medingen, 1316 proprietatem in villa Goltstede, R. 1450 Gholstede 5 pl., 1 h., 3 k. — deutsch, aber mit theilweise wendischer Bevölkerung.

Flurnamen (Kat. 1802) fehlen.

513. Linzel, SW. Medingen, 1334 to Lynsele, 1360 to Linzele, R. 1450 Linszell, Linszell 2 p. — wohl deutsch; Dorf zerstreut, früher vielleicht (?) Rundbau.

Flurnamen 1868: auf dem Kreisberge (ob deutsch?); vor dem Flothe (wenn slavisch, zu altsl. blato, poln. błoto Sumpf, DN. poln. Błoto, polab. Flatow in Meckl., hier ebenso Bloto „Sumpf“, § 4, 1).

514. Lopau (an der Lopau, Nebenfluß der Luhe), W. Medingen, 1330/52 to Lopowe, R. 1450 Loppouw, 1668 Lopaw — hat wahrscheinlich vom Flusse den Namen, ob slav.? Altsl. lop-, lopati stoßen, bersten, DN. polab. Loppin in Meckl., hier Lopava „der stoßende, drängende Fluß“, § 4, 17 (?).

Flurnamen 1832: Keunmeer (ob slav.?); Zienenberg (Bedeut.?).

515. Ditzfelde, W. Medingen, 14. Jh. Uzfelde — ob niederd., oder slav.?

Flurnamen fehlen.

516. Oldendorf, W. Medingen, R. 1450 Oldendorppe 5 p. — deutsch.

Flurnamen (Verkoppelungs=Meceß 1831): die Legden im Säge (Legde niederd.; Säge, Bedeut.?): der Wiesenhof, Schneiders Wiesenhof, Meyers W., Burmeisters W. (nur bei wendischen Ortschaften); die Kottekuhle in den Flötchen (ob zu altsl. blato, poln. błoto Sumpf, DN. poln. Błoto, hier ähnlich?); der Schierhof (ob deutsch, oder slav.?); die übrigen zahlreichen Flurnamen sind deutsch.

Die Ortsnamen von

b. N. Medingen

zeigen fast alle slavisches Gepräge.

517. Addenstorf, W. Medingen, westlich der Alm., 1004 Addunestorpe, R. 1450 Addenstorppe 1 pl. 3 h., 1 k. — deutsch, aber mit theilweise wendischer Bevölkerung.

Flurnamen nur deutsch.

518. Aljarn, N. Medingen, 1330/52 Ergerde (?), 1482 zwischen Aljarn und Boendorf, 18. Jh. Algar — wohl deutsch, aber Rundbau.

Flurnamen 1837 und Rat.: die Prekuest (Bedeut.? Ob zu altfl. kostī, drav. k'üst Knochen, also Prékost „beim Knochenplatz“, § 4, 20?); der Könekenberg, die Könekenberge (wohl nach einem Fam.=N.); Kleitsch und Briesen, die Kleitsche, die Briesen (das erstere zu altfl. klētī Haus, poln. kleć elendes Haus „Klitsche“, DN. poln. Klecie, nsl. Kleče, hier ebenso „die elenden Häuser, resp. das Feld dabei“, § 4, 3; das zweite zu altfl. brēza Birke, DN. tschech. Březi, hier Brēz'e „Birkenholz“, § 4, 3); Sieleikberg, Sieleik=wiesen, das Sieleikgrasfeld (zu altfl. sedlo, wie DN. tschech. Sedlice, häufiger Flurn.); die Kempelgärten (zu altfl. kapēli, poln. kapiel Bad, DN. scheinen zu fehlen, hier also „Gärten am Bade“, § 4, 22); das Rüttheinsfeld, der Rüttheinsberg (wohl kaum zu altfl. rakyta, poln. rokita Sahlweide, DN. poln. Rokiciny, hier ebenso Rokitino „Weidenfeld“, § 4, 7, 16; sondern vgl. Brückner, Altu. S. 94); Drummbruche (wohl entstellt aus Dąbrovka, zu altfl. dąbrava Eichenwald, DN. häufig, hier „kleiner Eichenwald“, § 4, 1).

519. Umstorf, O. Medingen, 1323 in villa Eylemes-torppe (?), 1330/52 to Alme(n)storpe, R. 1450 Almes-torppe 2 h., 5 k. — deutsch, aber mit (theilweise) wendischer Bevölkerung.

Flurnamen (Rat.) 1822: Wieuieikberge (zu altfl. vinica Weinberg, DN. tschech. Vinice, hier ebenso „Weinberge“, § 4, 6); Sahlzke (wohl *Za-lužiskū, Zalusk „Stück hinter dem Dümpel“, § 4, 20, zu altfl. luža Dümpel, vgl. DN. flr. Zakuže, nsl. Zalž Sahlhausen).

520. Alten-Medingen mit Wiebeck, N. Medingen, 1373 Olden Medinghe; R. 1450 Olden Medingen 2 pl., 7 h., 8 k. — deutsch, aber mit theilweise wendischer Bevölkerung. Wiebeck: 1340 dat holt, den Wibeke (vgl. N. Bleckede, Nr. 436 Flurn.), wohl auch deutsch.

Flurnamen sämtlich deutsch.

521. Barum mit Wellenberg und Siefen, SW. Me-dingen, ersteres 1319 in Barum, 1322 actum Barme, R. 1450 Barem 3 p., 6 h., 12 k. — deutsch, aber mit theilweise wendischer Bevölkerung. Die beiden anderen Orte sind auch deutsch.

Flurnamen sämtlich deutsch.

522. Bevensen, S. Medingen, westlich der Zlm., 1293 Bevenhusen — deutsch.

Flurnamen 1844: die Brüllein-Kämpfe (zu altfl. bryla Klumpen, Scholle, DN. poln. Bryły, hier Brylina „das Schollenland“, § 4, 7, 16); der gr. u. fl. Pathzberg (Bedeut.?): auf dem Lohberge (ob deutsch?); die übrigen Flurn. sind deutsch.

523. Postelwiebeck, ND. Medingen, 1340 Borstelde, dat in dem Wibeke leght — deutsch, aber Rundbau. — Wiebeck, s. Nr. 436.

Flurnamen 1847: das Lohnfeld, Lohufenfeld (s. Nr. 524, Flurn.); die Drennstücke (zu altfl. drênü Hartriegel. drav. Drên Dorn, DN. ufl. Drên, hier ebenso „Hartriegelstücke oder Dornstücke“, § 4, 22); der Leiden (Bedeut.?).

524. Brodthimbergen, D. Medingen; 1006 Broc-hindbergun, 1296 in Hintberge — deutsch, aber früher sicker Rundbau.

Flurnamen 1846: Perjeer (Bedeut.? Ob zu altfl. prüti Fußsteig?); Lohufenfeld (poln. Lańsk, hier Lanek, Lank, s. oben Nr. 523, Flurn.); Ruptin (wohl kann statt Ruktin, zu altfl. rakyte Sahlweide, DN. poln. Rokiciny, hier Rokitino „Weidenbach“, § 4, 7, 16; sondern zu altfl. rabū Knecht, rabota Arbeit, DN. fehlen, hier Rabotino „Arbeitsfeld“, § 4, 7, 16 (?). Vgl. Brückner, Alt. S. 94: Flurn. Ruptein u. s. w.).

525. Bruchtorf, NB. Medingen, westl. d. Zlm., 1343 to Brokdorp, R. 1450 Bruchtorppe 3 $\frac{1}{2}$ p., 1 h., 1 k. — deutsch, aber mit theilweise wendischer Bevölkerung.

Flurnamen fehlen.

526. Al.-Bünstorf, S. Medingen, westl. d. Zlm., 1330/50 Bunstorpe bi Bevensen, R. 1450 2 p., 1 h., 4 k. — deutsch, aber mit theilweise wendischer Bevölkerung.

Flurnamen deutsch.

527. Drögen-Rottorf, D. Medingen, 1340 to Northdorpe, R. 1450 Northorpe 3 h., 2 k. — deutsch, aber mit theilweise wendischer Bevölkerung.

Flurnamen (Kat.) 1827: Pflaupen (ob slav.? Vgl. *DN.* tschech. Polubny, Polepy?); Schieren (ob zu altsl. širŭ breit?).

528. Edelstorf, *ND.* Medingen, 1296 in villa Edelstorppe, R. 1450 Edelstorppe 6 h., 2 k. — deutsch, aber mit theilweise wendischer Bevölkerung.

Flurnamen 1834: Gohuſche (zu altsl. gonŭ Trieb, *DN.* hr. Hony, hier Goněſi, Gonš „Treibe“, § 4, 6); Kumbjen oder Kumlöjen (Bedeut.?).

529. Edendorf, *N.* Medingen, 1296 in Edendorpe, R. 1450 Edendorpe 3 pl., 3 h., 3 k. — deutsch, aber wie Nr. 520.

Flurnamen nur deutsch.

530. Eiken mit Bardenhagen, westlich d. *Zlm.*, ersteres 1296 de Eddessem (?), 1450 Eytren 2½ pl., 2 h.; letzteres 1374 to dem Bardenhaghen, R. 1450 tom Bardenhagen 2 h. — beide deutsch, aber wie Nr. 520.

Flurnamen fehlen.

531. Emmendorf, *S.* Medingen, westlich d. *Zlm.*, 1006 in Emmenthorppe, R. 1450 Emmendorpe 1 p., 3 h., 6 k. — deutsch, aber wie Nr. 520.

Flurnamen nur deutsch.

532. Eppensen, *S.* Medingen, westlich d. *Zlm.*, 1390 van Eppensen, R. 1450 2 p., 3 h., 2 k. — deutsch, aber wie Nr. 520.

Flurnamen deutsch.

533. Gollern, *D.* Medingen, 1295 villa Collerdem, 1296 in Golderden, R. 1450 Gholdern 8 h., 1 k. — deutsch, aber wie Nr. 520.

Flurnamen 1821: Stoder (ob wohl deutsch? Oder zu altsl. stado Herde?); Kothen (wohl deutsch); Dörnten (zu altsl. dvorŭ Hof, *DN.* tschech. Dvorek, hier Dvornik, oder *Pl.* Dvorniki „die an den Höfen wohnen“, § 4, 11.

534. Haasel, *ND.* Medingen, 1296 in Hasle, R. 1450 Hasel 1 h., 4 k. — deutsch, aber wie Nr. 520.

Flurnamen fehlen.

535. Haveloft, O. Medingen, 1360 to Hauechorst, R. 1450 Havichorst 3 h., 2 k. — Name niederdeutsch; Bevölkerung wendisch; Rundbau.

Flurnamen 1842: Trasnitz oder Tonsnitz (Bedeutung?); die lange Balk (ob wohl deutsch?); Pagohn (zu altsl. pogonŭ Fläche, Ackerstück, Osl. Kr. Pohoňa, hier häufig als Flurn., Pogon „Fläche“, § 4, 1).

536. Seitbrack, S. Medingen, 1393 to Heytbrake, R. 1450 Heytbrake 3 h., 1 k. — deutsch, aber wie Nr. 520.

Flurnamen fehlen.

537. Groß-Hejebeck, SO. Medingen, 1004 Haterbiki, 13. Jh. Hethesbeke, R. 1450 Groten Hesbeke 1 p., 1 h., 5 k. — deutsch, aber wie Nr. 520.

Flurnamen deutsch.

538. Klein-Hejebeck, SO. Medingen, 1321 proprietas molendini Hesbeke minoris, R. 1450 Lutteken Hesbecke 5 h., 1 k. — Name deutsch, aber wendische Bevölkerung und Rundbau.

Flurnamen 1836: das Möllenbruch, daneben der Mühlenkamp (also wohl niederd.); hinter den Höfen; Wenneich (Bedeut.? Ob *Vornicha, zu altsl. vrana Krähe? s. Nr. 160); der Krunitz (zu altsl. krŭn-, poln. Krynica, Kiernica, Osl. poln. Kiernica, Krynica, hier ebenso Krunica „Quellacker“, § 4, 6); die Trivolitischen Wiesen (ob gleich Trëbnica, *Trëblica zu altsl. trëbiti roden?); die Striebensz (s. Nr. 613, Flurn.); das Wemmischbruch (Bedeutung?); die Serostie (Bedeut.? Ob zu altsl. rastŭ Wuchsz, Osl. polab. Flurn. Rastein (Rastina), hier Zarostije „hinter der Wachswiese“, § 4, 3, 20?); der Radacker Berg (zu altsl. radŭ froh, gern, bereit, Psl. tschech. Radek, serb. Radak, hier „des Radak“, § 4, 1 c); der Klefsensberg (Bedeut.? Ob zu altsl. kljuse, tschech. klise Zugthier, Stute, Osl. tschech. Kliska?); die übrigen Flurn. deutsch.

539. Himbergen, O. Medingen, 1296 villam Hintberge, R. 1450 dat dorpp to Hintherge (nihil dedit) — deutsch.

Flurnamen 1816: Ruppdeien (wohl kaum zu altsl. rakyta, poln. rokita Sahlweide, Osl. poln. Rokiciny

hier Rokitino „Weidenland“, § 4, 7, 16 (?). Ober zu altfl. rabota Arbeit, hier Rabotino „Arbeitsfeld“, § 4, 16 ?).

540. Hohenbünstorf, SW. Medingen, westlich der Zlm., 1296 in Honbenekestorpe, 1325 in Honbonstorpe, R. 1450 Bonstorpe 2 p., 3 h., 5 k. — deutsch, aber wie Nr. 520.

Flurnamen deutsch.

541. Hohstorf, NW. Medingen, 1308 in curia Honsthorpe, R. 1450 Honstorppe 1 p., 1 h., 1 k — deutsch, aber wie Nr. 520.

Flurnamen deutsch.

542. Jastorf, S. Medingen, 1296 unam domum in Jerstorpe, Jelstorp, R. 1450 Jastorppe 7 h., 5 k. — wohl deutsch, aber wie Nr. 520.

Flurnamen (Nat.) 1834: Mellahn (zu altfl. mēli feichte Stelle, DN. nsl. Melani, kro. Meljani, hier ebenso Mēlany „die Leute am feichten Wasser“, § 4, 11); Witbind (niederd.).

543. Zelmstorf, NW. Medingen, westlich der Zlm., 1287 Zelmestorpe, 1291 in Gelmenstorpe, Necrol. Luneb.: in duobus oppidis in Ibitherse et Gelmenesthorp, R. 1450 Gelmerstorppe 2 p., 2 h., 1 k. — wohl deutsch, aber wie Nr. 520.

Flurnamen deutsch.

544. Kettelstorf, O. Medingen, 1296 in Kethelendorpe, R. 1450 Ketelstorppe 4 h., 1 k. — deutscher Name, wendische Bevölkerung, R und b a u.

Flurnamen 1836: Groß-Lohnsch, Klein-Lohnsch, Lohnsch=Feld (zu altfl. *lanü Hufe, DN. tschech. Lanské, poln. Łańsk, hier ebenso Lansk „das Hufenland“, § 4, 14); Kahlk (zu altfl. kalü Sumpf, DN. nsl. Kal, kro. Kalnik, hier Kalek „der kleine Sumpf“, § 4, 8); Sieleitz (zu altfl. sedlo Siedelung, DN. tschech. Sedlice, hier ebenso, „das beste Ackerland beim Dorfe, der Kohlgarten“, § 4, 6); Neims (ob zu altfl. nēmici Dentscher?); Legheiten (Bedeut. ?); Pagahlstuck (zu altfl. golü kahl, nackt, DN. nsl. na Golem, hier Pogol'e „Stück auf dem Kahlen“, § 4, 3); Latucken=

stück (Bedeut.? Vgl. Nr. 256); der Scharniß (Bardeng. 401, zu altisl. ěrünü schwarz, DN. uñl. Ārnica, os. Čorna Tšarniž, hier ebenso Čarnica „die schwarze Stelle“, § 4, 6).

545. Kollendorf, D. Medingen, 1006 Krotillanthorp, 1133 Kathelenthorp, 1296 in Coldendorpe, 1360 Collendorpe — deutsch, früher wohl Rundbau.

Flurnamen 1870: Dellwiejen (niederd.); Glohndicken (zu altisl. hlādū Zweig, Ruche, Stock, DN. tšech. Chloudov, hier Chlādik „Ruthenstand, Ruthenbusch“, § 4, 4); Sieliß (j. eben Nr. 544); Gleinß (zu altisl. glina Lehm, DN. tšech. Glinka, Glinki, hier ebenso „kleines Lehmstück“, § 4, 8, 1, 2); Wienißberg (zu altisl. vino Wein, vinica Weinberg, DN. tšech. Vinica, hier ebenso „Weinberg“, § 4, 6, 22); Planiß (zu altisl. planū, tšech. planý unfruchtbar, wild, plano offenes Feld, Mušhan, Rodung, DN. uñl. Planica, tšech. Planice, hier ebenso „wüßtes Land“ oder „offenes Land, Rodeland“, § 4, 6); Schruzen Vegden (Bedeut.?); Güstriß (zu altisl. gušterū Eidechse, DN. serb. Gušterice, hier ebenso, § 4, 6 „Eidechsenort“); Pracherbusch (j. Nr. 412, Flurn.); Dohmbaken (zu altisl. daβū Eiche, DN. uñl. Dōbec, serb. Dubač, tšech. Dubec, Dubeč, hier Daβīci, Daβec, Daβac „daß kleine Eichenholz“, § 4, 8).

546. Masbrod, D. Medingen, 1296 et Masbroke — deutsch, aber Rundbau.

Flurnamen 1847: in den Bronnelfiefen (niederd.); auf den Gauerßken (zu altisl. javorū Platane, Ahorn, DN. tšech. Javorská, hier ebenso Javorske „der Ahornhain“, § 4, 14); auf den Penaunßken und kleinen Wellebarßken (erstereß zu altisl. pēneğū, pēnezi Pfennig, Schilling, poln. pieniādz Geld, pieniāž Schilling, DN. poln. Pieniāżkowo, hier *Pēnaž·isk, Pēnašk (wie Lusk von Lužisk) „daß Geldfeld, Schillingßfeld“, § 4, 14; leßtereß Zusammenfügung *Velibor·iskū, zu altisl. velij, velikū groß, DN. poln. Wieleń Föhne, und zu altisl. borū Föhre, Kiefer, DN. uñl. Borče, skr. Podbōrci, tšech. Borovsko, Borčice; daß Ganze ist gebildet wie DN. tšech. Velehrad, polab. 10. Jh. Veligard „Mecklenburg“, hier also Veliborsk „großer Föhren-

wald“, § 4, 14); auf den Dogen und Roth-Wellebarsten (Dogen vielleicht draven. Ausspr. daug, dög für polab. dolg, altsl. dlügü lang, DN. polab. Dolge, draven. Daug, wie hier „lange Stücke“, § 4, 1, 12?).

547. Niendorf, NB. Medingen, 1296 in Nendorpe, 1314 de Nyendorpe, R. 1450 Nyendorpe 6 h., 6 k. — deutsch, aber wie Nr. 520, und früher wohl Rundbau.

Flurnamen 1842: Wesselschen-Heide (Bedeut. ? Vielleicht Zusammensetzung zu altsl. vys-, vysokü hoch, vyše höher, DN. ukr. Vyšhorod, nsl. Višprijе, und altsl. lazü Rodung, DN. tschech. Velký laz, Chudolazy (?), hier Vyšelaz „Obergerent“, § 4, 19); auf den Schieren (zu altsl. širü bereit, DN. tschech. *Šerava Scherau, hier ähnlich).

548. Oitzendorf, SD. Medingen, 1296 in Uitzendorpe, 1338 in villa Otzendorpe, 1330/50 to Eytzendorpe, 1355 in villa Etzendorpe Slaucali, 1569 Oitzendorpe — wohl deutschen Namens (? s. auch Nr. 604), aber von Slaven bewohnt; schöner Rundbau.

Flurnamen 1839: Latenkamp (niederd.); im Lau (altsl. lovü Jagd, DN. poln. Łoje d. i. Lovje, hier ebenso „Jagdgrund, Wald“, § 4, 3); das Struv'sche Feld (ob slav. ?); Kuhorn (ob deutsch ? Oder zu slav. komorü ?); die deutschen Stücke (!); Dresein, daneben Wohlld (zu altsl. drêvo Holz, Wald, DN. poln. Drzewin „Holzort“, hier ebenso Drêvin, Drêvino „Holzort, Wald“, § 4, 7, 16); der lange Quoschen (zu altsl. gvozdi Wald, DN. kro. Gvozna, poln. Gwoździan, nsl. Gozna, hier ebenso Gvozdna „Waldort“, § 4, 15); Kauloh (ob niederd. ?); der Dürkamp (wohl zu altsl. dvorü Hof, DN. tschech. Dvor, Dvory, hier ebenso „Kamp bei den Höfen“, § 4, 1, 2, 22); im Bein (ob slav. ?); Patrosen (Bedeut. ? Vgl. DN. poln. Podróżna, osl. Podrože); in der Lanĕ (zu altsl. laĕa Wiese, DN. und Fluru. häufig, hier Laĕa „Wiese, Aue“, § 4, 1); der Staderberg (ob zu altsl. stado Herde, DN. tschech. Stadice, poln. Stadniki, hier Stado oder ähnlich ?); auf den Bauken (zu altsl. buky Buche, DN. tschech. Buky, hier ebenso Buki „die Buchen“, § 4, 2); die Preteiß-Kämpfe (zu altsl. prëtü

Drohung, *DN.* polab. *Prēten*, j. Nr. 308, hier *Prētica*? Sicherheit der Deutung fehlt); der Laußgarten (zu altsl. *luža* Pflanze, *DN.* häufig, hier also „Garten am Tümpel“, § 4, 22); der Limbusch (ob slavisch?).

549. Reisenmoor (Forsthof), **Scharnhop** und **Solkstorf** (Höfe), *N.* Medingen, 1367 Reinzedemore . . . Ditmer en Wend, 1393 dat dorp to Reynsedemûr, 1396 Reysedemûr — ob slav.? Bedeut.? Jedenfalls (theilweise) von Wenden bewohnt. Das zweite 1307 villa Scharnehop in bonis meis in quibus nunc sedet Slavus nomine Thidericus, ebenso 1317, 1330/52 Scarnehop — deutsch, aber (theilweise) von Wenden besiedelt. Endlich das dritte 1004, 1326 Zolkestorpe, 1296 in Solekestorpe, R. 1450 Solkstorppe 5 h., 1 k. — zu altsl. *sulŭ* besser, *PN.* tschech. *Sulislav*, *Sulek*, *Sulik*, *DN.* tschech. *Sulice*, hier „des Sulek“, § 4, i.

Flurnamen zu Reisenwoor: 1396 Reysedemur; (ein Stück Wald) zwischen Zosendorpe unde Rysne dat gehenen is Zustersrod (der Kiesel, Kiesel, Rysne, wohl zu altsl. *ryždĭ*, tschech. *ryzí* fuchskroth, *ryzec* Reisker, poln. *rydz* Reiske(r), Rothpilz, *DN.* poln. *Rydzewo*, *Rydzówka*, hier *Ryzne* „Pilzwald“, § 4, 15, 2?).

Die Flurnamen der Verköppelungskarte von 1807 sind sämtlich deutsch.

550. Röbbel, *D.* Medingen, 1354 Robbelstorff cum molendino et cum iure Slavico quod Dedenick (altsl. **dédŭnikŭ* Großvaterrecht, Erbrecht, von *dédŭ* Großvater) vocatur, 1369 zcu Robele, R. 1450 Rebell 7 h., 1 k. — zu altsl. *rabŭ* Rnecht, *PN.* tsch. *Rab*, *Raba*, *Raboun*, *Rabun*, *Rabak*, *DN.* tschech. *Raby*, *Rabakov*, poln. *Rabka*, hier *Rabole*, *Robole* „die Robola“, *Pl.* § 4, c.

Flurnamen fehlen.

551. Rohrstorf, *D.* Medingen, 1296 decimam in Rodestorpe, R. 1450 Rorstorppe 3 h., 2 k. — deutsch, aber (theilweise) von Wenden besetzt.

Flurnamen (Rat.): Stüh (wenn slav., zu altsl. *studŭ*, oj. *stud* Kühle, *DN.* poln. *Studa*, hier ähnlich „der

kalte Wald“, § 4, 1, 2, 12); Pegien und Plaß (erstereß zu altfl. pešti Höhle, nsl. peč Felsen, DN. kro. Pecina, Pecine, hier ebenso, Pečine „Felsen- oder Höhlenstück“, § 4, 7, 16; letztereß zu altfl. *plazü, nsl. plaz Sandlehne, poln. plaza Fläche, DN. nsl. Plaz, Naplaz, poln. Plaza, hier ebenso Plaz „Sandfläche“, § 4, 1).

552. Sajendorf, SW. Medingen, westlich der Alm., 1338 de Sosendorpe, 1344 Tzacendorpe, 1352 magister de Sozendorpe, 1396 twischen Zosendorpe vnde Rysne, R. 1450 Sosendorppe 2 p., 3 h. — der Name des Ortes wohl deutsch, Bevölkerung theilweise wendisch.

Flurnamen fehlen.

553. Steddorf, NW. Medingen, 1329 de curia Steddorpe, R. 1450 Stedorppe, 3 1/2 p., 1 k. — deutsch.

Flurnamen (Nat. 1828): Dohl (Acker, zu altfl. dolü Thal, DN. u. Flurn. häufig, hier Dol „Thal“, § 4, 1); Tellaun (zu altfl. tele Kalb, DN. tschech. Telce, polab. Teldau, Niederung an der Elbe, 1209 in prato Teltowe, Tellow in Meckl., 1445 Teldowe, sämmtlich gleich Teleťovo, „Kälberwiese“, § 4, 17).

554. Strothe, O. Medingen, 1330/52 to (der) Strot, 1340 to der Strüd, 1352 in villa Strode, 1360 to der Strut, 1368 to Strothe, R. 1450 Strod 3 h., 2k. — zu altfl. strada Mühe, Mangel, PN. tschech. Strada, Stradoň, DN. tschech. Stradov, Stradonice, Strádaly, hier Strady, Strody, Pl. „Familie Strada, Mühe“, § 4, c. Der Ort ist Rundbau.

Flurnamen 1842: Gulik, der Gulik Busch (zu altfl. golü nackt, kahl, DN. nsl. Golice, tschech. Holice, hier ebenso „kahles Land“, § 4, 6); das Kremerfeld (ob slav. ?); Wiebeckabfindung (s. Nr. 436).

555. Tütendorf mit Hoystorf, SW. Medingen, westlich der Alm., erstereß 1006 Tedanthorp, 1133 Teden-thorp, R. 1450 Tetendorppe 3 p., 1 h. — wohl deutsch, aber wie Nr. 520; das letztere R. 1450 Estorppe (?) 2 h. — auch deutsch, aber auch wie Nr. 520.

Flurnamen sämmtlich deutsch.

556. Groß-Zhondorf, ND. Medingen, 1133 Totenthorp, 1338 in curia quae Dudeschen Todendorpe nuncupatur, R. 1450 Groten Todendorppe (nihil) — deutsch.

Flurnamen 1855, Rat. 1836: Rixen Pfuhl (ob slav., zu altisl. hyža Fischerhütte?); Fils (Heide, ob slav.?); Mauisch (Acker, ob slav.?); Nakleiß (zu altisl. *naklo, poln. nakło Amboß, DN. tschech. Nakle, Naklov, poln. Nakło, Nakleł, nsl. Nakalce „Steinberg“, hier Naklica „Amboßfeld, Steinfeld“, § 4, 6).

557. Klein-Zhondorf, D. Medingen, R. 1450 Lutteken Todendorppe 4 h., 3 k. — deutscher Name, aber theilweise wendische Bevölkerung.

Flurnamen fehlen.

558. Uinstedt, SW. Medingen, westlich der Zlm., 1311 in villa umstede (d. i. Uinstede), R. 1450 Vinstede 2 p., 1 h., 1 k. — deutsch, aber wie Nr. 520.

Flurnamen alle deutsch.

559. Vorwerk, ND. Medingen, 1296 in villa Vorwerke, R. 1450 Vorwerk 3 h., 3 k. — deutsch, aber wie Nr. 520.

Flurnamen fehlen.

560. Walmstorf, S. Medingen, westlich der Zlm., 1393 wisch to Walmestorpe, R. 1450 Walmestorpe 2 h., 1 k. — deutsch, aber wie Nr. 520.

Flurnamen 1830: Blöcken (wohl zu altisl. blato, poln. błoto Sumpf, DN. fro. Blatsko, tschech. Blatce, poln. Błocko, d. i. *Blat · isko, hier ebenso Blotsko, Blocko „Sumpfstelle“, § 4, 14); die übrigen Flurn. sind deutsch.

561. Wichmannsburg, NW. Medingen, 1360 to Wichmansborch — deutsch. Die Äbtissin Judith von Kemnade verschenkt (c. 1140) an ihre Günstlinge zahlreiche Klostergüter, unter anderen: In curia Wichmannesburg . . . dedit insuper 20 villas Slavicas ad eandem curiam pertinentes. Frh. v. Hammerstein, Bardengau, S. 111, meint, die 20 slav. Dörfer seien nicht anzufinden. Und doch sind sie da! Wenn, wie nach den Auseinandersetzungen bei v. Hammerstein a. a. O. nicht zu bezweifeln ist, die Vogtei Wichmannsburg

der späteren Vogtei Bienenbüttel entspricht, dann sind eben die 20 slavischen Dörfer in der Vogtei mit enthalten! Thatsächlich zeigen fast alle Dörfer der Vogtei Bienenbüttel, wie sie im Winsener Schatzregister vom Jahre 1450 aufgeführt sind (meist im N. Lüneburg), noch jetzt slavische Merkmale, die hier und da sogar noch in jenem Verzeichnisse erkennbar sind: wenn z. B. Hohenbostel von $\frac{1}{2}$ pl. steuert, so heißt das hier soviel wie 9 h., denn der Ort ist noch jetzt Rundbau, wenigstens auf der Verkoppelungskarte von 1822 — er heißt ja auch 1324 Wendeschen Borstle — ist also wendisch, wo nur nach Hufen gesteuert wurde.

c. N. Lüneburg.

562. Bohndorf, SO. Lüneburg, 1226 Bodentorp, R. 1450 Bodendorppe 5 h., 3 k. — deutsch, aber wie Nr. 520.

Flurnamen 1839: in der Mollse (wohl niederd.); Stüdengrund (zu altsl. studŭ, oj. tschech. stud Röhle, altsl. studenŭ frisch, kalt, DN. poln. Studa, tschech. Studené, Studená, hier ebenso Studno „Kaltenborn, Kaltengrund“, § 4, 12); Pocal (zu altsl. kalŭ Sumpf, DN. tschech. Kal, Zakalce, hier Pokal „Stück am Sumpf“, § 4, 20); Sienkerberg (Bedeut. ?); Kraatfeinsche Bargfeld, der Straatfeinsche Grund (ob derselbe Name? Bedeut. ?); Neestfeil (s. Nr. 490, Flurn., daselbe Stück); Dreelfein (Bedeut. ? Ob zu der-, drati, dralŭ reißen ?); Naarts = Stücke (Bedeut. ?); Gleimbks Brachen, Gleimbks Grund (wohl nach e. Jam.-N.); Hohebarws (wohl zu altsl. brŭv-, altsl. brŭví, tschech. brv Augenbraue, ujl. brv Steg, DN. nisl. Dolga Brv Langsteg, vgl. tschech. Břevnice, hier *Barvíci, Barvec „der hohe kleine Steg“, § 4, 9 ?); Kriinik Broof (zu altsl. *krynica, poln. krynica, kiernica Quelle, DN. ukr. Krynyca, hier ebenso Krynica „Quelle“, § 4, 6); Krimntfelde (Bedeut. ?); Migoors Berg, Migoors Grund (Bedeut. ?); Fiareek (Bedeut. ?); Boofkfuhr (Bedeut. ? Ob zu altsl. bolŭ, *holik groß, bolij größer ?); große und kleine Mijsfeik (entweder zu altsl. myši Maus, DN. ujl. Mišji

dol Mautsthal, ujl. Myšyn Mišchen, hier Myšice „Mäuselfeld“, § 4, 6; oder zu altfl. miz-, mizēti tröpfeln, fließen, DN. ujl. Mižice Miš, tschech. Mže Mies, hier Mižice „Miesbach“, § 4, 6); Stöfmoor, Stöfmoorsche Berg (Bedeut. ?); Mišchirr = Busch (Bedeut. ?).

d. A. Oldenstadt.

563. Boike, D. Medingen, 1614 Böcke — zu altfl. bykü Stier, Dchš, DN. kkr. Bykôv, hier Byki, gesprochen Boyki „die Stiere“ oder „Familie Byk, Stier“, § 4, 2, oder § 4, c.

Flurnamen zu Boike und Schlankau, Kat. 1827: Birriß (zu altfl. virü Strudel, DN. ujl. Virje, tschech. Vir, hier Virice „Strudelstelle“, § 4, 6); Plösten (zu altfl. *plastü, drav. plost „Hufenland“, hier häufiger Flurname, Plost, Pl. Plosty, § 4, 1); Riliß (Heide, zu altfl. hylü geneigt, jhräg, DN. poln. Chylovo, Chylovo, tschech. Chylice, hier ebenso Chylice „jhräges Land“, § 4, 6); Plöß (zu altfl. plotü Zaun, DN. tschech. Plotiště, hier ebenso Plotište oder *Plotiči, Plotec, eingezäuntes Stück, § 4, 5, 9); Krušk (Acker, zu altfl. kruhü, poln. kruch Stück, Bißchen, kruszec Erz, DN. tschech. Krušov, hier wohl Krušk oder *Krušisk „Stückchen“, § 4, 8); Kahlischchen (zu altfl. kalü Sumpf, DN. poln. Kalisz, hier ebenso Kališ „Sumpfstelle“, § 4, 6); Pursoth (Acker, Bed. ?); Stippfeseubühl (Bedeut. ?); Buhusen (Bedeut. ?).

564. Hagen, D. Medingen, 1614 Hagen — deutsch, aber Rundbau.

Flurnamen 1845: der Gröneten Kamp (zu altfl. gron- Bed. ?, DN. poln. Gronowo, Gronówko, hier Gronek, Bedeut. ?); auf den Duliken (zu altfl. dolü Thal, DN. tschech. Dolec, Doleč, hier Dolica „Thalland“, § 4, 6); die Brißelanken, Brißelanken = Kuhle, weiterhin die Brißen, Brißen = Weide (ob alle zu altfl. brēza Birke? Vgl. polab. Bresgard in Meckl. Brezegore, d. i. *Brëzigory; hier also Brëzolaki „Birkenwiesen“, § 4, 18? Ferner ujl. Brēze, tschech. Březno, hier ebenso Brëzy, Brëzno „Birkenweide“, § 4, 2, 14, 22); die Dreunen (zu altfl. drēnū,

cornus Hartriegel, drav. Drén Dorn, DN. nsl. Drén, Drénje, hier ebenso „Hartriegel- oder Dornstücke“, § 4, 3); vorderste, hinterste Ploosten (s. eben Nr. 563, Flurn.); das Casseer Feld, das Feld achter Casser (wohl zu altsl. krüh-, krūšiti brechen, serb. kršiv abgebrochen, krš Fels, Stein, poln. Krszyc zerbröckeln, DN. serb. Kršići, Kršna glav, hier wohl Karsije „Felsparthie, Steinfeld“, § 4, 3, oder zu altsl. kosa schräge Lage, DN. poln. Košno, kro. Kosa?); die Lohuken (zu altsl. *lanŭ Hufenland, DN. tschech. Lanské, poln. Łańsk, hier Lanki „die kleinen Hufenländereien“, § 4, 8); die Clarx=Weide (wohl zu altsl. klada Balken, Baumstumpf, DN. nsl. Klada, serb. Kladare, poln. Kłodawa, polab. Kladrum in Meckl. d. i. Kladrab, hier ähnlich); die Jamel=Wiesen, im Jamel (Teich, zu altsl. imela, poln. jemiola, tschech. jemela, DN. poln. Jemiolowo, polab. Jamel in Meckl. url. Jamell, hier ebenso Jamel'e „Mistelplatz, Mistelteich“, d. i. Teich umgeben von Bäumen, worauf Misteln sind, § 4, 3).

565. Hohenzethen, D. Medingen, 1289 bona slavicalia .. in Honcethen, 1296 villas Cetene (Cethene) et Ketzin, 1614 Hogenzehten — zu altsl. cet- Bed.? Wohl kaum zu altsl. ceta Kleinigkeit? PN. tschech. Cetorad, Ceta, DN. tschech. Cetov, Cetomice; poln. Cetnowo, tschech. Ceten, hier ebenso Ceten „Ort des Ceten“, § 4, c.

Flurnamen fehlen.

566. Groß-Malchau, D. Medingen, 1330/52 to Malchowe, 1614 Malchow — zu altsl. malŭ klein, PN. tschech. Malak, Malek, Malucha, DN. tschech. Malechov, Malkovice, polab. Malchin, Malchow in Meckl., hier ebenso Malkov, Malechov „Ort des Malek, Malech, Malucha“ etc., § 4, d. —

Flurnamen 1843: Schmalen (kann deutsch sein); auf dem Hohenzethener Berge (s. den DN.); Ponnik=Wiesen (zu altsl. nsl. ponikva unterirdischer Wasserabfluß, DN. poln. Ponik, Poniki, Ponikwy, hier wohl *Ponik·je, Poniče „Ort, wo das Wasser sich unter der Erde verliert“, § 4, 3?); Güstenei (altsl. gostinica „Gastfeld“, hier häufiger Flurn.);

Niveliger Führen (nach dem Nachbarort, s. Nr. 567);
 Lanjchenpohl (Tautologie, zu altj. luža Tümpel, Pfuhl);
 Tätenland (ob slav. ?); Leibthien (zu altj. ljubü lieb,
 P. N. tschech. Libomír, Lubata, serb. Ljubota, O. N. tschech.
 Libotov, poln. Lubiátów, hier Lubotin(o) (eingegangener)
 „Ort des Lubota“, § 4, e); Stühberg (wohl zu altj.
 studü Kühle, O. N. poln. Studa, hier ähnlich, § 4, 22);
 Tiedtkenbergstück (nach e. Fam.-N.).

567. Nivelitz, O. Medingen, 1614 Nivelitz — die
 Deutung ist schwierig; wohl zu altj. niva Acker, O. N. serb.
 Nivice, tschech. Nivnice, nj. Niverla Niverle, hier Nivelica
 (wie tschech. Trébelice neben poln. Trzebnica, oder wie nsl.
 Trébelno, neben Tréбно), d. h. „Ackerland“, § 4, 6. —
 Dorf zerstreut, früher wohl Rundbau.

Flurnamen 1851: achter den Höfen; Straaszk (zu
 altj. straza Warte, O. N. tschech. Stráža, Stražisko, hier
 ebenso „die kleine Warte“ oder *Straž-isk, Strask „Stück
 bei der Warte“, § 4, 14?); am Rnjchenberg (wohl deutsch).

568. Reddien und Glicneik, O. Medingen, erstere
 1330/52 Redeve, c. 1760 Reddin — zu altj. red-, altj. redü
 Speise, nsl. rediti nähren, speisen, P. N. tschech. Redhost, Redivoj,
 Redač, Reden, poln. Redzen, Redanta, Redon, O. N.
 zahlreich, poln. Redecz, Redzeń, Redlin, Redłowo,
 Redętin, hier Reden „Ort des Reden“, § 4, c. Man
 braucht also nicht den Stamm radü herbeizuziehen. — Das
 letztere c. 1760 Gliniz — zu altj. glina Lehm, Thon, O. N.
 poln. Glinica, hier ebenso „Lehmort“, § 4, 6.

Flurnamen fehlen.

569. Schlagte, O. Medingen, 1330/52 Zlawetote,
 1368 to Slowkoten(?), 1614 Schlagte, c. 1750 Slagete
 — zu altj. slava Ruhm, Namen, P. N. tschech. Slavibor,
 Slavata, Slavěta, Slavoch, Slavnik, O. N. poln. Sławkowo,
 Sławutowo, Sławutówko, ähnlich hier, vielleicht „des
 Slavuta“, jedoch ist die urkundliche Namensform nicht klar,
 § 4, d.

Flurnamen zu Schlagte und Hagen, Nat. 1845:
 Jamel (s. Hagen Nr. 564, Flurn.); Lohusen, Bloosten,

Brißen, Duleißen, Brißjelaufen (!) (s. ebenda);
Sieleiß (zu altsl. sedlo Siedelung, DN. tjchsch. Sedlice,
hier ebenso „Kohlgarten“, § 4, 6).

570. Schlankau, D. Medingen, 1750 Slankau, kleines
Dorf, zerstreut — zu altsl. slanŭ gesalzen, tjchsch. slánka,
oj. slónka Salzbüchse (oder zu altsl. sülanŭ, slanŭ zu-
sammengeslossen?), DN. poln. Stone, skr. Sołonka, tjchsch.
Slané Schlan, Slanik, oj. Slónkecy Schlungwiß, hier also
Slanka „kleine Salzstelle, Salzbüchse“, § 4, 8, 1).

Flurnamen 1855: Throns Moor (Bed. ?); Meßjechr
(Bed. ?); hinter Stoopken (Bedeut. ? Vielleicht zu altsl.
stlŭpŭ, polab. stolp Tischständer, Säule, DN. poln. Stupsk
Stolpe, hier Stolpk „kleiner Tischständer“, § 4, 8 ?); Buhnsen
(Bed. ?); die Beguhn = Wiesen (zu altsl. bĕgŭ Flucht, PN.
tjchsch. Bĕhar, Bĕhan, poln. Biegun „Läuffer“, DN. poln.
Bieganow, hier Bĕgun(y) „des Bĕgun, der Familie Bĕgun“,
§ 4, c).

571. Stoike, D. Medingen, 1335 drift in den
wold to Stotensen (ob der Ort hier gemeint?), 1614 Stötze,
c. 1750 Stoeze — Bedeutung? Wohl zu altsl. stoj - be-
stehen, leben bleiben, PN. tjchsch. Stojslav, Stoj, DN. tjchsch.
Stojice, hier Stoje, Pl. „die Stoj“, § 4, c.

Flurnamen fehlen.

572. Testorf, D. Medingen, 1330/52 to Testorpe,
1614 Testorff — zu altsl. tĕha Trost, PN. tjchsch. Tĕšivoj,
Tĕšata, Tĕš, DN. poln. Cieszyn, tjchsch. Tĕšice, hier Dorf
„des Tĕš“, § 4, 2.

Flurnamen 1829 nur: Wohld.

573. Törwe, D. Medingen, 1296 in Thomene
d. i. Thoruene), 1330/52 in Torve, to Torven. 1360
to Torve, 1614 Törve — scheint kaum zu altsl. torba Tasche,
Bettelsack zu gehören, DN. poln. Torbiarzy, polab. Törber
in Medl., urf. Turbore, Torber, hier Torbany? Vgl. altsl.
tra-, tjchsch. trvati, poln. trwać dauern? — Früher wohl
Rundbau.

Flurnamen 1845: Schlaufauer Feld (s. Nr. 570);
Ploost (s. Nr. 563, Flurn.), das Schultenland (nur bei

wendischen Orten); Old Törwer Feld; Dullow's Stücke (wohl nach e. Fam.=N.).

574. Bieritz, D. Medingen, 1360 to Tziretze, 1614 Siritze — zu altsl. sirü verwaist, PN. poln. Sirosław, r. Sirota, tschech. Sirata, DN. poln. Siradz, Sirakowo, Siroszewo, hier also Sirice „Leute des Sir, Sira“, § 4, a. — Dorf zerstreut, früher vielleicht Rundbau.

Flurnamen 1854: Staligen (zu altsl. stolü Tisch, Stuhl, häufig serb. stol Berg, DN. serb. Stol (Berg), Stolovi (Berg), tschech. Stolin, hier Stolica „Bergstück“, § 4, 6); Plauß Kohlgartenstücke (wohl nach e. Fam.=N.).

XIV. Amt Oldenstadt.

Das N. Oldenstadt entspricht der alten terra Ullessen, der Erbschaft des Bischofs Bruno von Verden, des Bruders des jüngeren Wichmann; er hat daraus das von ihm 1006 gestiftete Kloster Ülzen reich dotiert, seine Nachfolger sind seinem Beispiele gefolgt, und noch 1669 hat das Kloster einen Theil dieser Schenkungen besessen. Es war dies alles also zehntenpflichtiges Stiftsgut des Verdenener Bisthums (1374 unes stichtes gud dat umme Ullessen unde in der voghedye to Ullessen beleggen is), wovon das Kloster 1289 slavische Güter an den Herzog Otto veräußerte, nachdem schon 1269 der Graf Guuzel von Schwerin als Advokat des Klosters dessen Ansprüche innerhalb Ülzen selbst dem Herzoge abgetreten hatte. Im Jahre 1529 ist das Kloster sammt allem Besitz dem Herzoge zur freien Verfügung übergeben und sodann aufgehoben worden. Daß die Herzöge stets auch über das Land Ülzen die Landeshoheit ausgeübt, ergibt sich aus der Urkunde des Herzogs Otto vom Jahre 1296, in welcher er Lüneburger Münze an die Weichbilde Lüneburg, Ülzen (Ulsen, Ullessen) u. s. w. verkauft.

Die meisten Ortschaften des N. Oldenstadt (über den Namen s. Nr. 607) zeigen slavische Merkmale.

575. Bahnen, SW. Ülzen, westlich der Almenau, 1004 Bodanhuson, c. 1140 inter Bodenhusen et Suthenburg dedit (Judith abatissa) 25 mansos cum duabus domibus et curtibus earum et villas Slavicas 13 et dimidiam, 1296 in Bodenhusen, 1388 to Bodensen — deutsch, aber in unmittelbarer wendischer Umgebung.

Flurnamen (Kat. 1831): Rahn, Wicht, Dahlen, Raumels, Weddelfelde (wohl sämtlich deutsch).

576. Bankewitz mit Rohrstorf, NO. Ülzen, erstereš 1614 Bankefitz — zu altisl. *bakü, poln. bak Rohrdommel, bakaé brüllen wie eine Rohrdommel, PN. poln. Bak, ON. poln. Bak, Bąkowo, Bącza, Bąkowski młyn, hier Bąkowiec „Leute des Bak“, § 4, a. — Früher ein Rundbau.

Flurnamen 1850: die Krum Stücke (ob deutsch?); die Lang Wiesen (zu altisl. lagü Hain, poln. łag Sumpfboden, ON. und Flurn. zahlreich); am Malchauer Wege (s. Nr. 566); am Niveliger Felde (s. Nr. 567); das Seinißmoor (zu altisl. sēno Heu, ON. tschech. Senice, hier ebenso „Heunoor“, § 4, 6); die Grapja Feldmark (zu altisl. grab- rauben, PN. tschech. Hrabiš(e), Hrabišin, ON. poln. Grabiszew, hier ebenso Grabišov „[eingegangener] Ort des Grabiš“, § 4, d); Rupthein (vgl. ON. poln. Ropocice, polab. Flurn. Ruptein häufig, s. Brückner, Altmark 94, oder ob hier Rabotino „Arbeitsfeld, Frohsfeld“, § 4, 16?); Plasken Feld (zu altisl. ploskü flach, breit, ON. tschech. Ploské, poln. Płoska, hier ebenso, Plosko „das flache, breite Feld“, § 4, 12); die Höfe; Schulzen Camp (charakteristisch für wendische Orte); die Polauer Heide (s. Nr. 608).

577. Bargfeld, W. Ülzen, 1330/52 to Berchvelde — deutsch. Massendorf.

Flurnamen (Karte 1844, Kat. 1842): Mollische Bruch (ob niederd.?). Zißel (s. Nr. 415, Flurn.).

578. Barnsen, W. Ülzen, westlich der Almenau, 1296 Bernhusen, 1325 Bernsen — deutsch, jetzt kein Rundbau.

Flurnamen 1833: auf dem Brönn (wenn slav., zu altisl. brani, of. broń Kampf, Waffe, ON. of. Broń Brohna,

hier ebenso Bronje, Bron'e „Waffenplatz, Wehrstätte“, § 4, 3); in den Brückken (Bedeut. ?); Wiesenhöfe (nur bei slawischen Orten).

579. Bohljen, W. ü l z e n, westlich der Ilmenau, 1296 in Boltessen, 1355 tho Boldessen — deutsch.

Flurnamen meist deutsch, einige auffallend: Laa-Camp (ob deutsch ?); Flooth (deutsch, oder zu blato Sumpf, DN. poln. Bloto, hier Bloto „Sumpf“, § 4, 1); Wühr=Wiejen (zu altsl. virü Strudel, DN. tschech. Vir, ujl. Vir, hier ebenso „Strudel“=Wiesen, Teichwiesen, § 4, 22); hohen Setichen (Bedeut. ? Ob zu altsl. sêk-, sêkati schneiden, tschech. sek, seč Hau, DN. tschech. Seč, Sečany, hier ebenso „Hau, Leute am Hau“, § 4, 1, 11).

580. Borg, DN. ü l z e n, westlich der Ilmenau, 1273 molendinum in Borech, 1296 in Borch — zu altsl. borü, ujl. bor Fährre, poln. bor Fichtenwald, DN. kro. Borik, tschech. poln. Borek, ujl. Bork, hier ebenso Borek, Bork „der (kleine) Fichtenwald“, § 4, 4, 8. — Rundbau.

Flurnamen (Karte 1840, Kat. 1840): die Mollgrund (ob deutsch ?); Sieleiz=Legden (hybrides Wort, zu altsl. sedlo Siedel, DN. tschech. Sedlice, hier ebenso „Acker“=Legden (letzteres niederd.), § 4, 6); die Wipperane (zu altsl. vepřī Eber, DN. tschech. Veprové, polab. Wipperow Pomni., Meckl., hier ebenso Veprov „Schweineweide“, § 4, 17); der Hohnsch (Bedeut. ?); Klanker Röhme (Bedeut. ?); die Wüstenei; Bankfeizer Weg (s. Nr. 576).

581. Borne, S. ü l z e n, westlich der Ilmenau, 1400 to dem Bornen — deutsch, aber Rundbau.

Flurnamen (Karte c. 1850 und Kat.): Bornor Barnbruch, Barrenkamp (zu altsl. brüno, brünije Sumpf, DN. tschech. Brno, Brná, hier ebenso „Sumpfbruch“, § 4, 1, 2, 22); Schleißkamp (zu altsl. sliva Schlehe, Pflaume, DN. ujl. Slivnica Schleiniß, Slivica, polab. Schleiz, hier ebenso Slivica „Schlehenkamp“, § 4, 6); auf den alten Müden (Bedeut. ? s. Nr. 712 ?); im Brunseune (deutsch); die Grabkenwiese (zu altsl. grabü Weißbuche, DN. kro. Gabrk, tschech. Habrek, ujl. Grabkov, hier Grabk „Wiese bei der kleinen

Weißbuche“, § 4, 8); Grefenhoop (wohl niederd.); Kreilen (Bedeutung?).

582. Bruchwedel, *ND. Ützen*, 1614 Burgwedell — deutsch; Dorf zerstreut.

Flurnamen 1854: im Pannik, (*Kat.*) Pameik (! zu altsl. pini, serb. pan Baumstumpf, *DN. serb.* Panjevac, d. i. Pínice, wie hier Panice „Stubbenfeld“, § 4, 6); Lausch, Lauschfeld, Lauschwiesen (zu altsl. luža Tümpel, Sumpf, *DN. und Flurn.* häufig, hier „Sumpf“, § 4, 1, 22); im Sohrnik (zu altsl. žrūny Mühle, nsl. žrna, *DN. kř.* Žernýca, poln. Żarnowice, hier Žarnica „Mühlfeld, Mühlgrund“, § 4, 6); Sackau (Bedeut.?): im Pause (Bed.?): der Liegelberg (wohl deutsch).

583. Dörnte, *ND. Ützen*, 1269 in Dortmund quattuor domos, 1360 to Dormete, to Dormeten, R. 1450 Dormpte 1 h., 1 k., 1569 Dormpte — deutsch, „Dortemündung“, aber vorzüglicher Rundbau.

Flurnamen 1841 Karte und *Kat.*: Rechtein, (*Kat.*) Reesein (erstereß zu vgl. mit Flurn. of. Rěchty, Rěchtej, d. h. „Froschgequats“, zu altsl. reg-, nsl. regetati, kř. rehotati quaten, polab. Flurn. also Rechtein, wie hier „Platz des Froschgequates“, § 4, 7, 16 (?); wenn Reesein (zu rŭzi, nsl. rž Korn, *DN. serb.* Rřanica, hier *Rŭzica, Rožica „Kornfeld“, § 4, 7); Seggepohl; Seggeberg; Rischpohl (niederd.); Lauskenkühle (zu altsl. luža Tümpel, *DN. of.* Lusk d. i. Luž·isk, hier ebenso Lusk, § 4, 14); Lehmkentamp (zu altsl. lomŭ Bruch, Steinbruch, *DN. tschech.* Lomek, hier ebenso „der kleine (Stein)bruch“, § 4, 8).

584. Ganzau mit Wappeuß (*Hof*), *D. Ützen*, erstereß 1289 bona Slavicalia in Ganzove, 1296 villam Ganzeye, 1380 tho Ghanzeve — zu altsl. gasi, poln. geś Gans, *PN. und App.*, *DN. tschech.* Hus, Huska, poln. Gasino, Gasowka; hier Gasov „Ort des Gas“, § 4, d. — Rundbau. Letztereß 1296 villam Wopoyse, zu altsl. opaši, nsl. vopyš, of. wopuš Schwanz, Ende, drab. wappoys Schwanz, Pflugsterz, *DN. of.* Flurn. Wopuš, Wopušy, hier polab. Vopyšy, draben. Vopoysy „die Endstücken, die Schwänze“, § 4, 2.

Flurnamen 1842: Rajsau, am Rajsauer Land (Nachbarort, s. Nr. 613); im Gusternitz (zu altsl. gušterŭ Eidechse, tschub. gušcer Stör; vgl. tschech. jěštěr, DN. serb. Gušterice, hier Gušternica „Eidechsenort“, § 4, 6); Puttberg (hybrides Wort, zu altsl. pod hinter; „hinter dem Berg“; das Flurstück liegt hinter einem Berge, § 4, 22?); Popensteins Stücke (ob deutsch?); im Willseink (Bed.? Wohl Vilžinka, Demin. zu dem häufigen Flurn. Vilžina „naſse Stelle“, § 4, 8); Klatſch (zu altsl. klada Baumstumpf, DN. poln. Kłodsko, tschech. Kládsko, beides „Glaſ“, hier ebenſo Kladsko „Stubbenland“, § 4, 14); Wappeus (Gehöft), Wappeus = Feld (s. den DN.).

585. Gavel, D. ūlzen, 1765 Gawel, 1780 Gaul — vgl. DN. poln. Gawlik, Gawłowice Gawlowiſz Wpr., polab. Gowelien, Nr. 251, hier Gavle, Gavli Bedeut.?

Flurnamen fehlen.

586. Gerdau mit der **Mintmühle**, W. ūlzen, westlich der Jlnenau, 1004 curtem Gerdauge, 1322 villam Gerdowe, 1372 dat dorp to der Gherdowe; R. 1450 Klinte, de molner; 1460 tom Clinte — ob beide deutsch?

Flurnamen 1820: Mannhorn (Heideboden, deutsch).

587. Göddenstedt (Dorf und Gut), D. ūlzen, 1296 in Godingestede et molendinum ibidem, 1330/52 to Goddenstede — deutsch.

Flurnamen (Ra.): Sethjahn, Zeddiahn (Acker, Wald; vgl. DN. poln. Ceteń, Cetin', Ceton', Cetnowo, of. Böhain in Sachſ., urkundl. Czethan, polab. Zeten=See in Meſſ.; 1257 Cetim, zu altsl. cet- (ceťa?); oder zu altsl. četa Haufen, tschech. čet, DN. ſcheinen zu fehlen, hier Cetjany „die bei den (Holz=) Haufen wohnen“, „Waldleute“ (?), § 4, 11); Luhn (entweder ſtatt Luhn, zu altsl. lomŭ Bruch, Windbruch, Steinbruch, DN. uſl. Lom, oder zu altsl. lunŭ Geier; lunŭ Achſenmagel, Lünſe, DN. poln. Lunau, Lunawy Lunau; Sicherheit der Dentung fehlt).

588. Graulingen, SW. ūlzen, westlich d. Jln., 1296 unum virum in Gruwinge, 14. Jh. de bonis in Bodenhusen et una domo in Growing; in Grawinghe tres

domus — wohl deutsch, aber in nächster Umgebung Slaven, j. Suderburg, Nr. 620.

Flurnamen 1838: Barnbruch (j. Nr. 581, Flurn.).

589. Galligtorf, D. Ülzen, 1360 to Hallechtorpe, 1569 Hallichthorp — deutsch.

Flurnamen (Kat. 1835): Klöz (wenn slavisch, zu altsl. klada Baumstumpf, Dn. poln. Klodsko, hier ebenso Klodsko „Stubbenland“, § 4, 14); Steiß und Guni (erstereß zu altsl. *sü-tykati, tschech. tykati stecken, tyka Stange, styčiti aufrichten, russ. styk Pfahl, Dn. tschech. Stičí, Stičany, oj. Stejšch in Sachj., 1260 Steiz, 1296 Stetsch, hier ebenso Stič'e „Gestänge, Stangenplatz“, § 4, 3; letztereß zu altsl. gonŭ, tschech. hon, skr. hony Treibe, Viehweg, Dn. nsl. Gonje „Trieb“, hier ebenso Gonje „Treibe“, § 4, 3).

590. Hambroff, D. Ülzen, 1296 in Hombroke, 1360 to Honbroke, 1569 tom Hambroke — deutsch, aber Rundbau.

Flurnamen 1842: Kuhbohm (wohl niederd.); Loosheide (wenn slav., zu altsl. lazŭ Rodung, Dn. tschech. Laz Loosen, hier ebenso, § 4, 1, 22); Büßelstücke (Bedeut.?):; Ditzmännken (Bedeut.?):; Pohl (niederd. oder slav. polje, pole Feld); Plohsstücke (zu altsl. *plastŭ, drav. plast, plost Hüfenland, hier häufiger Flurn. Plost, § 4, 1, 22); Kohlgartenstücke (häufig bei wendischen Orten, gleich Siedleiß).

591. Hansen, W. Ülzen, westlich d. Flm., 1296 villam Hanhusen, 1316 in Hannensen — deutsch.

Flurnamen: Dillen (Ackerland, zu altsl. *dělŭ, altjerb. dělŭ Hügel, Dn. tschech. Děl, Dil, skr. Dŭ, hier ebenso Děl, Dil „Hügel“, § 4, 1).

592. Hanstedt, D. Ülzen, 1382 in dem dorpe to Hanstede by der Wypperow — deutsch. Wegen der Wipperau j. Nr. 580, Flurn.

Flurnamen (Kat. 1832): Püliß (zu altsl. polje Feld, Dn. jerb. Poljica, Poljice, hier ebenso Polica „freies Feld“, § 4, 6); Lipp und Lung (erstereß zu altsl. lipa Linde, Dn. nsl. Lipje, tschech. Lipé, Lipí, poln. Lipie, hier ebenso oder Lipy „Lindenplatz“, § 4, 3, 2; letztereß zu

altfl. lagü Hain, poln. łag Sumpfboden, DN. poln. Łag, hier ebenso Lag „Hain“, § 4, 1).

593. Hohentwedderin, D. Muzen, 1368 to Honwederin dat sin ver wendessche houe — entweder zu altfl. vydra, poln. wydra Fischotter, DN. nsl. Vidrnica, tschech. Vydrí Widern, poln. Wydryny, hier Vydrino „Fischotterplatz“, § 4, 7, 16; oder, da H. hoch und an keinem nennenswerthen Gewässer liegt, zu altfl. větrü Wind, DN. nsl. Větrno, kro. Veternica, hier Větrino „der den Winden ausgelegte Ort“, § 4, 16.

Flurnamen 1853: Ganelische Ortstücke (s. Nr. 585); im Kletken (zu altfl. klētī Haus, klēta Keller, klētūka Zelle, poln. kleć elendes Haus, tschech. kletka Käfig, DN. tschech. Kletce, Kletečna, poln. Klecie, of. Čertowa Klětka „Teufelshütte“, Berg bei Bauzen, hier ebenso Klětka, Klětki „Hütte(n)“, § 4, 1, 2); im Gūßneiß, Gūßtneiß (zu altfl. gostī Gast, gostīnica „Gastland“, hier häufiger Flurn. Gostnica, § 4, 6); Muggengrund (ob deutsch?); Roscherberg (s. Nachbarort Rosche Nr. 615); Zarenthinerberg (s. Nachbarort Zarenthin Nr. 625); das Prifeineken-Feld (höchst interessanter Flurn., welcher beweist, daß anscheinend auf das südslavische Gebiet beschränkte Ortsbezeichnungen auch im äußersten Nordwesten vorkommen können; der Name entspricht ganz genau dem serb. DN. Prisojnik, zu altfl. prisoije sonniger Ort, Gegensatz osoije schattiger Ort, von si-, sināti erglänzen; andere DN. dazu sind serb. Prisoj, Prisoje; ferner als Gegensätze die weiter verbreiteten nsl. Osojnik, kkr. Osoj ein Berg, tschech. Osojnice, nsl. Vosenk Döfnig; hier also Prisojnik „das sonnige Feld“, § 4, 4); im Guffen (wohl zu altfl. govīno, poln. gówno Mist, DN. of. Flurn. Hnweng, hier wohl Govnik „Mistplatz“, § 4, 4?); der Dul-lahner Berg (s. Dallahn Nr. 634).

594. Holdenstedt, S. Muzen, westlich d. Jhm., 1296 in Holdenstede — deutsch, Dorf lang, zerstreut.

Flurnamen 1834: Tummerich (Moor, Bedeut. ?); Ort-barnbruch, das Barnbruch (s. Nr. 581, Flurn.); der Dehlenberg (Tautologie, zu altfl. delū Berg, DN. tschech. Dél, Dil, hier ebenso „der Bergeberg“, § 4, 22).

595. Holthusen, W. Ülzen, westlich d. Zlm., 1344 in dem dorpe to Holthusen — deutsch, aber Rundbau.

Flurnamen 1839: Heidhöhren Kamp (wohl hybride Zusammensetzung, zu altsl. dvorŭ Hof, DN. tschech. Dvor, Dvory, hier ebenso „Kamp bei den Heide-Höfen“, § 4, 22?); Klent Stücke (Bedeut.?); Steinbalken-Feld (!); Traunberg (weun slav., zu altsl. trava Gras, DN. nsl. Travna, nř. Třavnica Traniř, hier Travna (gora) „Grasberg“ § 4, 12, 22); Wahs=Stücke (zu altsl. osa, polab. vosa Espe, DN. tschech. Osí, Osy, hier ebenso Vos'e „Ephenholzstücke“, § 4, 3, 22); im Sehrg Wieh (wohl zu altsl. žarŭ Brand, DN. oř. Žarki Sárka, tschech. Žd'árek, hier ebenso Žarek „der kleine Brand“, § 4, 8, 22; ist Wieh deutsch?).

596. Holzen, SW. Ülzen, westl. d. Zlm.; 1296 unius viri advocaciam in Holekesne, 1330/52 to Holkessen — deutsch.

Flurnamen 1840: Wählen (Acker, ob zu altsl. valŭ Wall?); Schönkenmoor (ob deutsch?); alle übrigen deutsch.

597. Höfferingen, SW. Ülzen, westlich d. Zlm., 1296 decimam in Hoseringe — deutsch, aber früher wohl Rundbau.

Flurnamen 1848: Schooten (Bedeutung?); das Wudenbeck (Bedeut.?); der Bözgelberg (Bedeut.?).

598. Jarliř, ND. Ülzen, 1296 villam Jergevisle, 1330/52 to Gherlevessen, 1380 tho beyden dorpen to Yerlevessen, 1614 Jarlitz — es waren also zwei Dörfer des wohl deutschen (?) Namens vorhanden, jetzt nur eines, aber Rundbau.

Flurnamen (Karte und Kat. 1840): im Soffein (zu altsl. sova Gule, DN. tschech. Sovinky, poln. Sowina, hier ebenso Sovina „Eulenhorst“, § 4, 7, 16); vor dem Langlah (Bedeut.?); die Knoten-Tafeln (!); auf dem Stagna, (Kat.) Stagner (wohl zu altsl. stogŭ Haufe, tschech. stoh, poln. stog Schober, DN. poln. Stoźne, hier *Stogno (?) „Platz für die Schober“, § 4, 15); auf dem Soosberge (Bedeut.? s. Nr. 608, Flurn.); der Lohnden (Bedeut.? Ob zu ladina, ledina „unbebautes Land?); die

Glänken (ob zu altfl. glēnū Saft, poln. glan Bodenjaß; altfl. *glēnū, poln. glon Lehm, altfl. *glēnu, poln. glēn, glon Knollen Brot?); im Puhliß (f. Nr. 592, Flurn.); Zühliß (zu altfl. golū fahl, DN. nsl. Golice, hier ebenso „fahles Land“, § 4, 6); vor dem Sudekampe (Bedeut.?); Ströhde (zu altfl. strada Mühe, Mangel, DN. poln. Stradów, tschech. Stradov, hier ähnlich).

599. Raßien, D. ūlzen, 1296 villas Cetene et Ketzin, 1614 Katzin — zu altfl. kük- Bedeut.? DN. poln. Grau Kczewo, Kczewska Wola, polab. Eichjen in Meckl. 1217 Exen, Exin in Brandeb., hier wohl ebenfalls *Kczin(?).

Flurnamen fehlen.

600. Mehre, D. ūlzen, 1308 Mere tribus curiis, 1569 Mhere — wohl deutsch.

Flurnamen 1830 deutsch, außer Güstēniß (altfl. gostī Gast, gostinica Gastland, hier häufiger Flurn. Gostnica § 4, 6).

601. Molbath (Dorf) mit **Klein=Molbath** (Hof), D. ūlzen, 1330/52 Maldeboit, 1614 Molbath — wenn die erste urkundliche Form dem Namen wirklich entspricht, so reflectiert dieselbe ein altfl. PN. *Mladobyt, zu altfl. mladū jung, zart, und byti sein, Wesen „zarten Wesens“, vgl. PN. serb. Mladen, Mladoš; oder ist altfl. mol-, moliti beten zu Grunde legen? Vgl. PN. poln. Modlibog, Modlibor? — Dorf zerstreut.

Flurnamen (Karte und Kat. 1845): im Pagun (zu altfl. pogonū Fläche, DN. skr. Pohoña, hier ziemlich häufiger Flurn. Pogon „Fläche“, § 4, 1); im Sieleizen, Sieleizenklöße (zu altfl. selo Acker, sedlo Siedel, DN. tschech. Sedlice, hier ebenso „bestes Ackerland in der Nähe des Ortes“, § 4, 6); Dobe Legden (niederd.); Dobeß Reichfeld, im Reichfeld (wohl zu altfl. krivū krumm, DN. skr. Kryvec, tschech. Krivec, hier ebenso Krivec, *Krive, *Kric „krummes Feld“, § 4, 8); im achter Fuchell (Bedeut.?); im Glänken (f. Nr. 598, Flurn. Glänken); bei den Bumbarnizen (vielleicht zu altfl. bahūli Wasserblase, DN. oj. Boboley Bobliß, hier *Babelnicy „Stücke beim Sprudel“, § 4, 6?);

im Schrieneiß (wohl für Schriebneiß, zu altfl. žrebe junges Thier, Füllen, Dn. kr. Žerebky, polab. Flurn. Schriebeneiß, hier also Žrebnica „Füllenweide“, § 4, 6); Conneustücke (Bedeut. ?); die Wajjahnten (zu altfl., poln. osa Gipe, Dn. tschech. Osy, Osná, poln. Osnica, hier aus Osany Demin.-Bildung Osanka, wie zu poln. Kobyłany ein Kobyłanka gebildet wurde, „Örtchen bei den Gipen“, § 4, 11); die Saloošten (entweder zu altfl. lazü Gerent, Dn. tschech. Laz Looßen, Lažany Loojan, Zalažany, poln. Załazie, hier Zalaz · iskü, Zalazsk, Zalask, wie tschech. Lazsko „hinter dem Rodeland“, § 4, 20, 14; oder zu altfl. nšl. loza Wald, Dn. kr. Założci, hier Zalozsk, Zalosk „Stück hinter dem Walde“, § 4, 20, 14); die Fehberge (zu altfl. velü groß, viel, Dn. poln. Viele, hier ebenso Vele „viel, große Berge“, § 4, 22).

602. Molzen, Nd. ülsen, 1217 in Maldesten, 1240 Mallesen, 1272 jus patronatus ecclesiae Maldessen, (Maldesheim!), 1289 bona slavicalia . . in Multzene, 1316 in Moldessen, 1330/52 to Moldessen, 1360 to Moldessen, to Molsen, 1368 to Moltzen, 1402 to Moltzen — nach den ältesten Formen wohl zu altfl. mladü, poln. młody jung, trotz drav. mlády, Pn. tschech. Mladota, *Mladosta, serb. Mladoš, poln. Młodosz, Dn. tschech. Mladočov, Mladoušov, Mladostov, daß unserem Namen am genauesten entspricht, hier wohl Mladostin, Maldostin (wie tschech. Dn. Radostin) „Ort des Maldosta“, § 4, e. — Sonst vgl. noch etwa Molzahn in Meckl., poln. Moleczany.

Flurnamen (Nat., ohne Jahr): Daraund (ob slav. ?); Hedder (niederd.).

603. Nateln, D. ülsen, 1133 Natene, 1330/52 de Nathemolen (?), 1461 Nahten, 1614 Nateln — zu altfl. tina, teti fällen, nšl. naton, naten Ort vor dem Hause zum Holzhacken, tschech. natoň, poln. natonie Holzplatz, Dn. nšl. Tnina, Zaton, polab. Flurn. Satineiß und Rothneiß, hier Natonie, Naton „Holzplatz“, § 4, 3, 1.

Flurnamen (Nat. 1850): Wineiß (Wiesen, zu altfl. vina Wein, vinica Weinberg, Dn. tschech. Vinice,

hier ebenso „Weinberg“ § 4, 6); Falljahn (Ackerland, wohl zu altfl. valü Wall, DN. kro. Razvale, klr. Zavale, polab. Walle, Nr. 407, hier *Valjany „die Leute am Walle“, § 4, 11).

604. Otzen mit der Otzer Mühle, ND. Ülzen, 1274 advocatiam in Utissen, 1360 to Otzen, 1614 Oetzen — wohl zu altfl. ot-, otici, poln. ojciec, drav. oita Vater, PN. tschech. Otaslav, Ota, DN. poln. Ojców, hier Otice „Leute des Ota, Oita“, § 4, a (?).

Flurnamen fehlen.

605. Oldendorf, SW. Ülzen, westlich d. Alm., 1338 to Oldendorpe bi Suderborch — deutsch, kleines Massendorf.

Flurnamen 1844: die Lahstücke (Bed.); die Sussendorfstücke (kein Dorf des Namens in der Nähe!); im Papporen (s. Nr. 30); Balkenkamp (s. Nr. 473); Pfahls Brönn (niederb.).

606. Oldenstadt (ursprünglich Alt-Ülzen, später Oldenstadt), 1133 in loco nostro Ulleshusen, 1296 Ullessen — deutsch.

Flurnamen: 1312 de molendino in Barchove (die Mühle in Oldenstadt, von einem eingegangenen Orte, zu altfl. polab. brük-, tschech. brk, poln. bark Achsel, Rohr, Feder, DN. poln. Barezków, polab. Barkow, Barkentin, hier Barkovo „Ort des Bark“, § 4, d); ferner (Kat. 1834): Haspel und Deyne (erstere entspricht dem hier ziemlich häufigen slavischen Flurnamen Motylo; ob letztere deutsch?).

607. Polau, ND. Ülzen, 1614 Polow — wohl nicht zu altfl. polje Feld, wovon eine Bildung *Polovo nicht vorkommt, sondern entweder zu altfl. palü Brand, DN. of. Palow Pohla, hier ebenso Palov „Brandort“, § 4, 17; oder Zusammensetzung von altfl. po an, längs, und altfl. lava, poln. ława Bank, Steg, vgl. DN. klr. Zalavje, hier demnach Polav'e „Ort an der Bank, am Stege“, § 4, 3, 20 (?). — Früher wohl Rundbau.

Flurnamen (Karte 1845, Kat.): Sodahl (?) und Bobenspring, große und kleine Sodahn (Bedeut. ?); Schulzenkamp (nur bei wendischen Orten); Brüneizen (zu altfl. brunü, of. bruny braun, DN. poln. Brunowo, Brunikowo,

hier Brunicy „braune Wiesen“, § 4, 6); die Klöße (wohl deutsch); die Schmalen (thatächlich schmale Stücke); Stüh, im kleinen Stüh (wohl zu altfl. studü Kühle, studenü kalt, DN. poln. Studa, hier Stud, Stud'e „kaltes Stück“, § 4, 1, 3); achter Mauß Hof (nach e. Fam.-N.); Drehnkenfeld (zu altfl. drênü Hartriegel, drav. „Drên Doru“, DN. nsl. Drenik, tschech. Dřínek, hier ebenso Drênik „Hartriegelbusch, Dornenfeld“, § 4, 4, 22); achter Dallahner Weg (j. Nr. 634); Dorneizen (vor dem Dorfe, zu altfl. dvorü Hof, DN. serb. Dvorica, hier Dvornicy „die Hoffstücken, die Stücke bei den Höfen“, § 4, 6); Sohskenberg (zu altfl. soha Knüttel, nsl. soha Gabel, poln. socha Pflugsech, DN. serb. Sošice ein Berg, hier Soška, Soški, Sg. oder Pl. „Knüppel, Knüppelberg“, § 4, 2, 22; j. Nr. 598, Flurn. Soosberg, wohl Sochsberg; kaum zu altfl. sosna Fichte, DN. russ. Sosnovka, hier ähnlich?); Gleinken, Gleinkenstücke (zu altfl. glina Lehm, DN. poln. Glinka, Glinki, hier ebenso „die Lehmstücke“, § 4, 2, 22).

608. Prielipp, D. Ülzen, 1569 Prylop, 1614 Prilip — zu altfl. lip- anhängen, kleben, lëpü Bogelleim, nsl. prilëpek Napfschnede, bulg. prilëp Fledermaus (wörtlich „das Angeklebte“), DN. bulg. Prilep, tschech. Přilepy, hier ebenso Prilep „das Angeklebte“, wie Preilipp in Meiningen an der Saale, § 4, 1, 2.

Flurnamen (Nat. 1837): Solgeloh (wohl deutsch); Duhnenweiß (wohl zu altfl. dūno, drav. dānū Boden, Thalgrund, DN. of. Dönischen in Sachs., polab. Dünsche, c. 1600 Dunsche j. Nr. 7, hier Dūnovica, Dānovica „Thalgrund“, § 4, 6).

609. Probien, ND. Ülzen, 1360 to Probin, 1614 Probin — wohl zu altfl. pribyti zunehmen, dazukommen, PN. tschech. Přibislav, Přibin, poln. Przyboń, DN. nsl. Pribinice, serb. Pribinović, hier Pribin, Pribiny „der, die Pribin“, § 4, c. — Dorf zerstreut, nur einige Häuser.

Flurnamen 1855: Bankfeizer Berg (j. Nr. 576); Grabsau (Wasser), Kl. Grabsau (nach einem untergegangenen Orte Grabišovo, dieselbe Feldmark, wie bei

Nr. 576, Flurn.); *Žijsken* (Bedeut.? Wohl zu altisl. *vysokū* hoch, *DN.* tschech. *Vysoké*, poln. *Wysokie*, hier ebenso *Vysoke* „das hohe Land“, § 4, 12); *Kabuſenkamp* (Bedeutung?).

610. Rüber, *SD.* *Ülzen*, 1329 *decimam in villa Redhebere*, 1330/52 to *Rebere*, 1429 to *Redeber* — kaum deutsch, sondern zu altisl. *radū* gern, froh, bereit, *PN.* *jerb.* *Radobud*, *Radogost*, oder zu altisl. *redū* Brod, Nahrung, nsl. *rediti* nähren, *PN.* tschech. *Redhost*; hier also **Radibory* „die Radibor“ oder **Redibory* „die Redibor“, § 4, c.

Flurnamen (*Nat.* 1854): *Wöhlen* (Bedeut.?): *Sehjeele* (Heide, zu altisl. *žuželi* Käfer, tschech. *žizala* Wurm, Mugeziefer, *DN.* vj. *Seizliž* bei *Zeiz*, tschech. *Žizelice* Schießeliž, hier *Žizel'e* „Mugezieferheide“, § 4, 3); *Störtbronn* (ob deutsch?).

611. Räßlingen, *D.* *Ülzen*, 1280 *Retzinghe*, 1316 *tres curias in Retsinghe*, 1360 to *Rezinghe* — wohl deutsch.

Flurnamen (*Nat.* 1829): *Langlag* (Bedeutung?); *Ströhde* (zu altisl. *strada* Mühe, Plage, Mangel, *DN.* tschech. *Stradov*, poln. *Stradów*, hier ähnlich); *Leſtin* (zu altisl. *lëska* Haselſtaude, tschech. *léština* Haselgebüſch, *DN.* tschech. *Leština*, hier ebenso „Haselgebüſch“, § 4, 7, 16); *Leſeiž* und *Puliž* (erſteres zu altisl. *lësū* Wald, *DN.* tschech. *Lesnice*, *Mezilesice*, hier *Lësica* oder *Lësica* „Waldstück“, § 4, 6; letzteres zu altisl. *polje* Feld, *DN.* nsl. *Poljica*, hier ebenso *Polica* „freies Feld“, § 4, 6); *Wiſterwiſch* (zu altisl. *ostrovū* Inſel, *DN.* kr. *Ostrovčyk*, tschech. *Ostrovec*, poln. *Ostrowite*, *Ostrowsko*, hier ähnlich); *Schähuf* (zu altisl. *sëno* Heu, *DN.* tschech. *Senik*, hier ebenso *Sënik* „Heuplag“, § 4, 4); *Plaſt* (zu altisl. **plastū*, drav. *plast*, *plost* „Huſenland“, hier häufiger Flurname *Plast*, § 4, 1); *Sardel* (Wieje, wohl ebenso wie tschech. *DN.* *Zadil*, in *Schlej.* *Zadel*, altisl. **Zadëlū* „hinter dem Berge“, zu *dëlū* Berg, § 4, 20?).

612. Raſſan, *D.* *Ülzen*, 1307 in *villa Rozeve*, 1337 to *Rosove*, 1569 *Rosſow* — zu altisl., tschech. *rosa*

der Thau, W. serb. Rosa, Rosnica, W. poln. Rosa, tschech. Rosovice, Rosejovice, hier Rosovo „Ort des Rosa“ (gegen Ableitung von altsl. rusŭ, röthlich, sprechen die urkundlichen Formen), § 4, d. — Schöner Rundbau.

Flurnamen 1845: auf Sieleitz (zu altsl. selo Acker, sedlo Siedelung, W. tschech. Sedlice, hier ebenso „guter Acker beim Dorfe“, § 4, G); Ploost (s. oben Nr. 613, Flurn.); Wahsjacken, (Kat.) Wahstacken (zu altsl., poln. *osa, osika Espe, W. tschech. Osykov, poln. Osików, hier Osak, polab. Vosak „Espenbuisch“, § 4, 4; oder zu altsl. osékŭ Viehhag, W. tschech. Osek Woset, os. Vosyk Großhändchen, us. Ossagŭ, hier ebenso Vosék, *Vosak „Viehhag“, § 4, 1); Tätenwiese (Bedeut. ?); Ackerthien (wohl zu altsl. ograda Zaun, W. usl. Ograda, hier Ogardino „umzäuntes Stück“, § 4, 7, 16); die Dluhn = Stücke (Bedeut. ?); die breiten Träden (Bedeut. ?); auf Stribeinitz (für Stribeinitz, zu trêbiti, sŭtrêbiti ausrodin, W. poln. Trzebnica, altsl. *Trêbŭnica, wozu *Sŭtrêbŭnica, Strêbnica Nebenform scheint (?), „Rodeland“, § 4, 6 ?); Bergührl (ob *Ogolije, *Ogol zu altsl. golŭ fahl ?); Vittŭ Larg, die große Largkühle (Bedeut. ?).

613. Nezien, W. Uizen, 1461 in deme tegeden to Retsing — scheint darnach deutsch.

Flurnamen (Kat. 1853): Kroleitschen (zu altsl. kalŭ Sumpf, W. serb. Kalište, usl. Kalica, tschech. Kalovice, poln. Kalnice, Kalisz, hier ähnlich, Kalice, Kalište, § 4, 6, 5); Sekŭohl (ob deutsch? Wenn nicht, slav. Zusammensetzung, von altsl. sêkati hauen, tschech. sek, seč Hau, W. tschech. Seč, hier Sečikal „Hausumpf“, § 4, 18).

614. Rosche, D. Uizen, 1133 Rothessen, 1353 to Rorschen, 1360 to Roschen, 1461 to Rosche, 1569 Rosche — wohl deutsch, aber das Dorf ist Rundbau.

Flurnamen (Karte 1838, Kat. 1840): die Mudelitz (vgl. W. poln. Modziel, Modzele, Bedeut. ?); das Mudeligen = oder Malchauer Feld (s. Nr. 566); Papiensietz (Bedeut. ?); das Jarliker Feld (s. Nr. 598).

615. Schlictau, D. Ützen, 1289 bona slavicalia . . . in Slikove — wohl zu altfl. zülü böse, Pfl. russ. Zlygosti, poln. Złodziej, tschech. Zleš, Dfl. tschech. Zlešin, hier *Zlikovo „Ort des Zlik“ (gebildet wie die Pfl. tschech. Batik, Benik, Myslik u. j. w.), § 4, d.

Flurnamen (Kat. 1852): Soplarš (wohl Zusammenfügung aus za hinter und altfl. *plazü, nsl. plaz, Sandfläche, poln. plaza Fläche, Dfl. nsl. Zaplaz, Zaplazje (ein Berg), Naplarš, hier ebenfalls Zaplaz „Stück hinter der Sandlehne“, § 4, 20); Lopard (Ackerland, wohl zu altfl. lopata Schaufel, Dfl. nsl., tschech. Lopata, serb. Lopatanj, Lopatica, hier Lopate „Schaufelland“, § 4, 3).

616. Schmölau, Dfl. Ützen, R. 1450 Smeloue, 16. Jh. Smolouwe — zu altfl. smola Theer, Erdpech, Dfl. tschech. Smolov, hier ebenso „Theerort“, § 4, 17. — Dorf zerstreut, klein.

Flurnamen 1855: Middefeizenberg (j. den Nachbarort, Nr. 262); breite Ploosten (zu altfl. *plastü, drav. plast, plost „Hufenland“, hier häufiger Flurn.); im Speise, Speiseführen (daneben Bloogführen, ob deutsch?).

617. Schwemmlitz, Dfl. Ützen, 1360 to Svemelitze — zu altfl. svoj sein, eigen, Pfl. tschech. Svojmír, Svojslav, Svéslav, poln. Swesław, Dfl. tschech. Svémyslice, Sveraz, hier Svojmilice, Svemilice „Leute des Svojmil, Svemil (se ipsum amans)“, § 4, a. — Dorf zerstreut.

Flurnamen (Karte 1845, Kat. 1854): Heinagen und Bohusch (erstes wohl zu altfl. gaj Wald, Hain, Dfl. fro. Gajci, tschech. Hajná, hier *Gajnači, Gajnac „Waldbach, Waldteich“, § 4, 6; letzteres zu altfl. lanü, tschech. lán, poln. łan Hufes Landes, Dfl. tschech. Lanské, poln. Łańsko, Łańsk, hier ebenso Lansk „Hufenland“, § 4, 14); Kländen, Kleinken (entweder zu altfl. klinü Keil, Winkel, Dfl. tschech. Klin, Klíny, Nr. Klincy, hier Klinki „die kleinen Keile“, § 4, 8; oder zu altfl. klenü Ahorn, Dfl. nsl. Klenik, tschech. Klenovka, hier Klenki „die kleinen Ahorne“, § 4, 8); Stedineiz (zu altfl. stado Herde, Dfl. tschech. Stadice, oj. Stadiž in Sachj., poln. Stadniki, hier

*Stadínica, Stadnica „Biehrift“, § 4, 6); *Nurja* hn Stücke (zu altfl. nora Höhle, flr. nora Fuchslotz, altfl. norü unterirdische Höhlung, in der ein Fluß verschwindet, *DN.* serb. Nura Bach, nsl. Norje, polab. Nörenberg, poln. Nory, hier Norjany „Höhlenleute“, § 4, 11); *Rehsfeld* (Bedeut. ?); *Perguden* (Wiesen, Bedeut. ?); die *Baiken* Wiesen (Bedeut. ?); *achter Probiner Moor* (s. Nr. 610); *Blaals* Stücke (Bedeut. ?); *Köneiz* Kühle (zu altfl. ravinü eben, *DN.* kro. Ravnica, serb. Ravínica, hier ebenso Ravnica „flaches Land“, § 4, 6); *Ganjen*=Kühle (zu altfl. gasi, poln. geś Gans, *DN.* poln. Gaška, Gaški, Gaşino, Gaşovka, hier Gaşno, Gaşino „Gänseweide“, § 4, 15, 16); das alte *Dorffeld* (s. den nächsten Flurn.); *Grabjau* Berg, *Grabjau* Feld (s. *Baukewik*, Nr. 576 und *Probien*, Nr. 610, Flurn.); *Briskil* (Bedeut. ?).

618. Stütensjen, *D.* *ülzen*, 1614 *Stuttensen* — deutsch, aber früher wohl kleiner *Rundbau*.

Flurnamen 1841: *Lohnberg*, kurze *Lohnberg*sstücke, *Lahn*s (zu altfl. *lanü, poln. łan Hufe, *DN.* tschech. Lany, Lanov, hier ähnlich „Hufenberg“, § 4, 22; letzteres wie poln. Łąnsk, also *Lansk* „Hufenland“, § 4, 14); das alte Dorf; am *Polauer* Wege (s. Nr. 608); *Stüdeberg* (zu altfl. studü, studī, of. stud Kühle, *DN.* poln. Studa, hier ebenso Kühleberg, § 4, 22); *Krummleiz* (zu altfl. kroma Rand, kromê draußen, *PN.* scheinen zu fehlen, *DN.* polab. Krümmel in *Meckl.*, 1237 *Crummemir*, also eines *Kromêmêr*, hier *Kromêlice* „(eingegangenes) Gut des *Kromela*, *Kromla*“, § 4, a); *Zahlkenberg* (zu altfl. jal-, jalovü, nsl. jal unfruchtbar, *DN.* tschech. Jalové dvory, poln. Jalowa buda, hier etwa *Jalovik*, *Jalovka* (gora) „unbebauter Berg“, § 4, 3, 8, 12; wohl kaum zu altfl. jalovici, poln. jalowiec, tschech. jalovec *Wachholder* ?); *Dumliiz* (Bedeut. ? *Ob* zu domü, *PN.* tschech. *Domala* ?).

619. Suderburg, *SW.* *ülzen*, westlich der *Ilm.*, 1004 *Bodanhuson* et *Sutherburg*, c. 1140 inter *Bodanhusen* et *Sutherburg* (abbatissa *Judith*) dedit 25 mansos cum duabus domibus et curtibus earum et villas

Slavicas 13 et unam dimidiam; 1316 to Suderborch — deutsch.

Nach der Angabe der Monum. Corbej. vergiebt c. 1140 die Äbtissin Judith des Klosters Remnade außer anderen Gütern auch 13 1/2 slavische Dörfer inter Bodanhusen et Sutherburg, d. h. wohl, wie v. Hammerstein, Bardengau, S. 100 f. annimmt, abhängig und in der Umgegend von Bahnsen und Suderburg. Daß dieselben, wie ebenda S. 103 f. erklärt wird, nicht mehr vorhanden sind, kann richtig sein; ein Duzend kleiner slavischer Walddörfer können dort eingegangen sein und die jetzigen Flurbezeichnungen im Suderburger Revier „große Dorfstelle“ und „kleine Dorfstelle“ können die Spuren einiger derselben enthalten, aber diese Annahme ist nicht direct nothwendig. Suderburg, eine Grenzburg gegen die Wenden, war Vogtei und besaß ein herzogliches Gericht. In einer Beschreibung des A. Bodenteich von 1614 werden die Ortschaften, die zum Gericht Suderburg (zur späteren Vogtei Suderburg) gehören, aufgeführt; es sind: Suderburg, Oldendorf, Höfferingen, Hamerstorf, Käber, Graulingen, Bahnsen; (Holdenstedt, Borne), Holzen; Gerdau, Böddenstedt, Bargfeld, Barnsen, Holtshusen, Hansen, Niebeck, Niehus, Bohlßen, Kl. Süstedt; Ciunte, Dreilingen, Brambostel, Wichtenbeck; Beerßen (?). Von diesen Ortschaften des Gerichts, der Vogtei Suderburg, zeigen sehr viele slavischen Charakter, und es können sehr wohl die 13 1/2 slavischen Dörfer der Äbtissin Judith mit darinstehen.

Flurnamen (Forstrevierkarte 1832): die gr. Dorfstelle, die kl. Dorfstelle (s. eben); im Stüh (zu altsl. studŭ Kühle, M. poln. Studa, hier ähnlich „Kaltenwalde“, § 4, 1); in den Dahlen (zu altsl. dal-, dalja Entfernung, dalinŭ fern, dalekü fern, M. poln. Dalekie, hier Dalno, Dalne „die fernen Stücke“, § 4, 15).

620. **Alcin-Süstedt**, SW. Ilzen, westlich der Zlm., 1330/52 to Sustede mit alme rechte, 1360 to Lutteken Sustede — deutsch. Dorf zerstreut, früher vielleicht Hundbau.

Flurnamen 1845: Döhrken Heide (zu altsl. dvorŭ Hof, M. tschch. Dvorek, hier ebenso „Heide vor dem

Hofplatz“, § 4, 4, 22); der Mehlenfamp (zu altfl. mēli Un-
tiefe, feichte Stelle, DN. flr. Mil'no, Mel'na, polab. Mōln,
urf. Melno, hier ebenso Mēlno „Platz am feichten Wasser“,
§ 4, 15); vor, im, hinter dem Balken (ob deutsch?).

621. Tatern, D. Ülzen, 1569 Tatern — wohl
niederdeutsch.

Flurnamen (Kat. 1834): Sieseiß (zu altfl. selo
Acker, sedlo Siedel, DN. tschech. Sedlice, hier ebenso „gutes
Ackerland“, § 4, 6).

622. Teyendorf, D. Ülzen, 1388 van Tedingdorpe,
1614 Teyendorff — deutsch.

Flurnamen (Kat. 1827): Prekier (f. Nr. 662).

623. Beerßen, S. Ülzen, 1296 in Versene, 1306
in Versena, 1330/52 to Versne, 1394 to Verssen, 1397
dat Verzingdor „Beerßener Thor“ zu Ülzen — zu altfl.
vrühū Höhe, Anhöhe, DN. tschech. Vršany, hier ebenso
*Veršany „die Leute auf der Anhöhe“, § 4, 11.

Flurnamen sämtlich deutsch.

624. Zarenthien, D. Ülzen, 1360 to Cerntyn —
zu altfl. črunū, poln. czarny schwarz, RN. serb. Čnomir,
tschech. Črna, Črnata, DN. tschech. Čnětice, hier Čarnětino
„Ort des Čarněta“, § 4, e.

Flurnamen fehlen.

XV. Amt Bodenteich.

Das N. Bodenteich, entsprechend der terra Bodendike
(1293), im 14. Jh. vagedie Bodendiek, gehörte den schon
1226 erwähnten Herren von Bodenteich (de Bodendik),
als Lehnsträgern der Herzöge von Lüneburg, welche letztere
(1293) unter Anderem auch diesem Lande lüneburgische Münze
überlassen, also daselbst auch eigenen Besitz haben; sodann
verkaufen ihnen die Gebrüder von Bodenteich 1323 (vendidimus
. . . partem nostram castri Bodendike et quicquid in
eodem castro et intra oppidum Bodendike habemus),
und weiterhin 1347 (usen hof to Bodendike, vnde alle
dat gud, dat wi hadden, binnen B. vnde buten B.

... mid alleme rechte) ihren Antheil von Schloß und Weichbild Bodenteich mit allem Zubehör, und seitdem ist das Land im Besitze der Herzöge geblieben.

Auch im N. Bodenteich ist das Wendenthum in Orts- und Flurnamen noch reich vertreten, wie die folgende Darstellung klarlegt. Es zeigen slavische Merkmale die Ortschaften:

625. Abbendorf, S. Bodenteich, 1330/52 to Abbendorpe — deutsch, aber schöner Rundbau.

Flurnamen 1852: die Speken (wohl deutsch); Grasshöfe (nur bei wendischer Dorfanlage); Wöhren (ob deutsch?); Glenzen (s. Nr. 83); große Johnken-Kuhle (Tautologie, zu altsl. jama Grube, N. poln. Jamy, Jamno, hier Jamka „die kleine Grube“, § 4, 8); das Dohlfenfeld (zu altsl. dolŭ Thal, N. poln. Doł, Dołki, hier ebenso Dolk, Dolki „Thälchen“, Sg. oder Pl., § 4, 1, 2, 8); die Rütken (vielleicht zu altsl. ruda Eisenerz, N. poln. Rudka, Rudków, hier Rudka, Rudki „Eisenerzstelle(n), eisenhaltiger Bach“ u. s. w., § 4, 8, 1, 2).

626. Batenjen, N. Bodenteich, 1614 Battensen — deutsch.

Flurnamen (Kat. 1826): Trieneiß (zu altsl. trěbiti roden, N. poln. Trzebnica, hier ebenso Trěbnica „Kodeland“, § 4, 6); Plosken (zu altsl. ploskŭ flach, breit, N. tschech. Ploské, poln. Płoska, hier ebenso Ploska, Ploski „flache Stücke“, § 4, 8, 1, 2); Wieneiß (Acker, zu altsl. vino Wein, N. tschech. Vinice, hier ebenso Vinica „Weinberg“, § 4, 6); Ploosen (zu altsl. plazŭ, nsl. plaz Sandlehne, poln. płaza Fläche, N. nsl. Plaz, poln. Płaza, hier ebenso Plaz, Plazy „Sandlehne(n)“, § 4, 1, 2).

627. Boßholt, N. Bodenteich, 1360 to Bocholte — deutsch, aber ideal schöner Rundbau.

Flurnamen 1846: Dohrkentamp (beim Dorfe, zu altsl. dvorŭ Hof, N. tschech. Dvorek, hier ebenso „Kamp beim Hofplatz“, § 4, 4, 22); Gnälkenstücke (zu altsl. gniti faulen, gnilŭ faul, drav. gnály faul, serb. gnjila Töpfererde, N. serb. Gnila, poln. Gnilka, hier ebenso Gnilka, Gnilki „faule Stück(e)“, § 4, 8, 2); das Blaas

Feld (Bedeut. ?); Soloffen Stücke (zu altisl. glava Kopf, Ende, Dn. serb. Zaglavak, polab. häufig Zaglavki Sogloffen, hier Zaglavy (nicht deminuiert) „die Endstücke“, § 4, 20, 2); Körlauer Heide (s. Nr. 647); die Hagen (beim Dorfe, dem slav. Prêsêka, wend. Priesing entsprechend, s. Nr. 253, Flurn.); Göstauer Heide (s. Güstau, Nr. 643).

628. Bodenteich, Flecken, SO. Ullzen, 1293 in terra. . Bodendike, 1323 intra oppidum Bodendike — deutsch.

Flurnamen (Kat. 1817) sämtlich deutsch außer Pollug (zu altisl. lagü, *lugü, poln. łag, *ług, oder łaka, *łuka, poln. łaka, łuka, vgl. Dn. Paluki in Großpolen eine Gegend, hier ebenso Paluki oder Palug, Poluki, Polug „an der Au“ oder „am Sumpfhain“, § 4, 20).

629. Groß-Vollensen, NB. Bodenteich, westlich d. Flm.; 1006 in Budinsola, 1133 Budinsole, 1360 to Dudescen Boldensen, 1379 rectorem ecclesiae in Boltzen Verdensis dioecesis — deutsch, aber prächtiger Rundbau.

630. Klein-Vollensen, NB. Bodenteich, westlich d. Flm., 1367 twe houe to Boldesen, 1519 eyn wysche by dem Boldensenwegh — deutsch, aber Rundbau.

Flurnamen (zu Groß- und Klein-Vollensen c. 1860): im Borgen (ob deutsch?); Brijing (zu altisl. brêza Birke, Dn. tschech. Březina, Březinka, oj. Březynka Briesing, hier ebenso Brêzinka „Birkenwäldchen“, § 4, 7, 8); die Wöhren, Wöhren (ob deutsch?); Callist (zu altisl. kalü Sumpf, Lache, Dn. serb. Kalište, tschech. Kaliště, hier ebenso Kalište „Sumpfstelle“, § 4, 5); Bhhliß (zu altisl. byti sein, byli Pflanze, poln. bylica Beifuß, Dn. poln. Bylewo, Byłowo, hier, Bylica „Krautfeld, Beifußfeld“, § 4, 6); Drem (ob statt Drem zu altisl. drênü Hartriegel, Dorn?); Crimin (zu altisl. kremy, kremenĭ Stein, Dn. uñl. Kremen, tschech. Křemen, poln. Krzemienna, Krzemieniewo, hier Kremen „Stein“ oder Kremenno „Steinplatz“, § 4, 1, 15); Waskenkühle (zu altisl. osa, polab. vosa Erle, Dn. poln. Osow, Osików, hier ähnlich Vosik „Erlenniederung“, § 4, 4); Schaman (wohl zu altisl. šuma, Dn. serb. Šuma, Šume uñl. Šumnik, oj. Šumava Thüringerwald, hier ebenso

Šumava „Waldstück“, § 4, 17); Wilkruhn und Langthun (Bedeut. ?); Berichnohen (Bedeut. ?); Cummlig=Blöcke (Bedeutung ?); Klagen=Blöcke (zu altsl. klada Baumstumpf, Stumpf; Dn. tschech. Kládsko, poln. Klodsko beide „Glaß“, hier ebenso Kladsko „Stubben=Blöcke“, § 4, 22); Scheringberg (ob deutsch ?); die Nohrn (zu altsl. nora Höhle, skr. nora Fuchslotz, Dn. nř. Norje Nöring, serb. Nura Bach, hier Nory, Norije „Höhlenplatz“, § 4, 2, 3); Schmalen (deutsch oder zu altsl. smola Theer, Erdpech, Dn. skr. Smól'no, tschech. Smolná, hier ebenso Smolno, Smolna „Theerplatz“, § 4, 15); Gröbken (zu altsl. grobŭ Graben, Grab, Dn. kro. Grobnik, tschech. Hroby, poln. Gróbki Gröbken, hier ebenso Grobki „die kleinen Gräben, Gräber“, § 4, 8, 2); Rofken (zu altsl. rovŭ Grube, nřl. rov Steinbruch, Dn. nřl. Rove, poln. Rów, Rowe, hier Rovki „die kleinen Gruben“, § 4, 8, 2); Mittelst Rehren (ob zu altsl. kŭři, poln. kierz, tschech. keř Wurzeln, Gesträuch, Dn. poln. Krze, tschech. Popův keř, hier ähnlich ?); Sennucken Berg (zu altsl. sĕno Heu, Dn. tschech. Senik, hier ebenso Sĕnik „Heuberg“, § 4, 4); Groß=Glanzen (s. Nr. 598, Flurn.).

631. Bomke, N. Bodenteich, 1338 terciam dimidiam curiam in villa Bombeke — zu altsl. bąb- Schall, bąbino Trommel, poln. bęben, skr. bubon Schall, bubnyk Wiedehopf, Pn. serb. Bubana, Bubić, Dn. tschech. Bubeneć, hier Bąbiki „die Bąbik“, Pl., § 4, c. — Rundbau.

Flurnamen (Karte 1854, Kat. 1845): Kateh, Breit=Kateh=Stüde, Schmal=Kateh (zu altsl. rataj Landmann, Knecht, zum Kriegsdienst verpflichteter Bauer, drav. rataj Pflüger, Dn. tschech. Rataje, hier ebenso „Knechtland“, § 4, 3); Feldmark Rönau (s. Nachbarort Nr. 648); Paschirr (zu altsl. žirŭ Weide, Dn. nřl. Žiri, tschech. Žirov, hier Požir, Pažir „längs der Weide, hinter dem Weidelande“, § 4, 20); in den Hollen (wohl deutsch); Gohnsenheide, auf den Gohnjen, zu altsl. gonŭ Treibe, Dn. nřl. Gonje Trieb, hier *Goneši, Goneš, Gonš Viehtreibe“, § 4, 6); Deelen (ob zu altsl. dělŭ Berg, Dn. tschech. Děł, Dil, hier ebenso ?); auf den Wittdöhren (Kat. Mittdöhren,

Bedeut. ?); Ploost (zu altisl. *plastü, drav. plast, plost Hufeland, hier häufig Plost „Hufeland“, § 4, 1); Paarlegen (Bedeut. ?); Ratk (zu altisl. rati Krieg, hier Ratik, Ratk „Kriegerplatz“, § 4, 4?); auf Trajßen=Wiesen (Bedeutung? Wohl zu altisl. trüsti, tschech. trst, poln. tresć, russ. trostī Schilf, Rohr, DN. kro. Trsten, Trsteno, poln. Trzciana, skr. Trost'an, hier *Trüstino, *Trosteno Schilfwiese, § 4, 15); auf Pagoden (Bed. ?); Günsterberg (ob deutsch Günster?); Soosken=Führen, SooskenBerg (erstereß vielleicht Tautologie, zu altisl. sosna Fichte, Föhre, DN. russ. Sosnovka, hier ähnlich „Föhrenstück“, § 4, 22 (?); vgl. noch Nr. 598, Flurn.); Lajeienstücke (Kat. Lajeienstücke, ob zu altisl. lazü Rodung, DN. poln. Lazy, uisl. Laze, hier „Lazy oder Lazije Rodestücke“ (?), oder zu altisl. lava Bank, Sumpfsteg, DN. skr. Začavje, poln. Ławy, hier Lavy oder Lavije „Stücke an der Bank, am Sumpfsteg“, § 4, 2, 3); Tarleiche Kuhle (zu altisl. tira reibe, tschech. trlo Werkzeug zum Zerkleinern, trlice Breche, uisl. trlica Breche, poln. tarlica Flachsbreche, serb. trlo Hürde, Winteraufenthalt des Viehes, DN. zu letzterem bulg. Türlo ein Engpaß, skr. Terlo, hier Tarlica „Flachsbreche“, oder *Tarlica „Winterhürdenplatz“, § 4, 6); am Kluusfberge (zu altisl. klenü, poln. klon Ahorn, DN. poln. Klonow, hier Klonsko „Ahornholz“, § 4, 14); Rönneu=Wiesen (wohl zu altisl. ravinü flach, eben, DN. tschech. Rovno, Rovné, Rovná ebenjo hier Rovno, Rovne „ebene Wieje“, § 4, 15); Ploost (zu altisl. *plastü, drav. plost Hufeland, hier ebenjo Plost, § 4, 1); am Melkenberge (wenn slav., zu altisl. meli leichtes Wasser, DN. serb. Meljak, tschech. Mělnik Melk, hier ebenjo Mělnik, § 4, 22).

632. Callenbrock, NB. Bodenteich, 15. Jh. Kalebroke, 1569 Callenbroke — Tautologie, zu altisl. kalü Sumpf, DN. uisl. Kal, tschech. Kaly, hier ebenjo „Sumpfbuch“, § 4, 22. — Rundbau.

Flurnamen jämmtlich deutsch.

633. Dallahn, ND. Bodenteich, 1289 bona slavicalia. . in Dvlan, 1296 villam Dolene, 1330/52 dat dorp

to Dolan, 1360 dat dorp Dullan, 1614 Dallann — zu altfl. dolŭ Thal, DN. kro. Doljani, tſchech. Dolany, of. Delany, Dolany Dollenchen, hier ebenſo Dolany „die Leute im Thal, die Thalbewohner“, § 4, 11.

Flurnamen 1847: im, achter Schurau (zu altfl. žeravī Kranich, DN. kř. Žoravka, Žuravyn, hier Žurava „Kranichsfeld“, § 4, 17); im Malloh (Nat. Molluh, wohl deutſch); auf Siedelneiß (zu altfl. sedlo Siedelung, DN. nſl. Selnica Zellneiß, hier *Sedlínica, Sedlnica, ähnlich wie Sedlica „der gute Acker beim Dorfe“, § 4, 6); im Zirſeneiß, Zirſeneiß (zu altfl. črěšinja, r. čerešnja, poln. trześnia Kirſche, DN. poln. Strzeszewo, nſl. Črěšnica, hier polab. Črěšnica „Kirſchbaumpflanzung“, § 4, 6); die Trendelken-Stücke (Bedeut. ?); im Priveeneiß (ob Privinica „vor dem Weinberge“, zu altfl. vino Wein, vinica Weinberg?) auf Sungelneiß (wohl zu altfl. seſnati den Arm ausſtrecken, daſſelbe poln. siagnąć, siąg Klafter, Faden, DN. ſcheinen zu fehlen, hier *Sagnica, *Saglinica „Stelle des Klafterholzes“, § 4, 6?); im Ploosten, der Ploostenberg, die Ploast-Stücken (zu altfl. *plastŭ, drav. plast, plost Hüfenland, hier häufig); in den Guſterneißen (zu altfl. gušterŭ Eidchje, DN. ſerb. Gušterice, hier Gušternica „Eidchjenfeld“, § 4, 6); Dreclahn (zu altfl. *lanŭ, tſchech. lán, poln. łan Hüfenland, DN. tſchech. Lány, Lanov, hier ähnlich, § 4, 22).

634. Daldorf, ND. Bodenteich, 1325 advocaciam villae Daldorpe, 1393 dat holt to Daldorp — wohl kaum wie Dalenburg zu einem ſlav. PN. Dal (?), ſondern deutſch.

Flurnamen (Nat. 1843): Ploſken (zu altfl. ploskŭ eben, flach, breit, DN. tſchech. Ploské, poln. Płoska, hier ebenſo Płoska, Ploski „breite Stück(e)“, § 4, 8); Fieleißen (zu altfl. velŭ viel, velikŭ groß, DN. tſchech. Velika, poln. Wielen, Viele, nſ. Welze, Welze, urf. Uueliza, bulg. Velica, hier ebenſo „daß große Stück Land“, § 4, 6); Rumpunh (zu altfl. kapina Brombeere, DN. poln. Kapina Kampen, Kapin, hier ebenſo „Brombeerbüſche“, § 4, 1, 2); Ploſt (ſ. vorige Nr. 633, Flurn.).

635. Drohe, N. Bodenteich, 1765 zur Owe (!), 1780 Drohe — wohl deutsch, aber Kundbau.

Flurnamen (Karte und Kat. 1845): Rönauer Moor (j. Nr. 648); Wiesenhöfe (nur bei wendischen Orten); die Triebeins=Wiesen (zu altfl. trëbiti roden, DN. poln. Trzebinia, of. Trëbin, hier ebenso Trëbina, Trëbin „Kodeland“, § 4, 7, 16); Kröger Feld, im Krögerwinkel, die Krögermühlchen Kehren (j. Nr. 649; Kehren, wenn slav. zu altfl. kŕi Wurzel, tschech. keř Gestrüpp, DN. tschech. Zákřany, Popův keř, hier *Ker, *Kery Strauch, Sträucher, § 4, 1, 2); Hohen Drohe (j. den DN.); im alten Dülow (nicht slav., sondern deutsch Düllow); im Makrämels, (Kat.) Makrämels (Bed. ?); die Fardel Legden, (Kat.) Fardel Leyden (Bedeut. ?); Nestfähenken (Bedeut. ?); auf Loose (zu altfl. lazŭ Gerent, oder loza Wald, DN. und Flurn. von beiden häufig); die Viel=Wiesen (am Wasser, zu altfl. pila, pilica Sägemühle, DN. poln. Pila Schneidemühl, hier ähnlich Pila, Pily „Sägemühl=wiesen“, § 4, 1, 2, 22).

636. Groß=Ellenberg, N. Bodenteich, 1337 to Ellenberghe, 1449 Ellerberghe prope opidum Vltzen — deutsch, aber Kundbau.

Flurnamen 1860: im Bathenser Felde (j. Nr. 626); im Keirak (Bedeut. ?); im Luhnjen (Bedeut. ?); Langstücke (nicht lang, sondern quadratisch, zu altfl. lagŭ Hain, poln. łag Sumpfboden, DN. und Flurn. häufig, hier „Sumpfstücke“, § 4, 22); im Waschtrüpfen (zu altfl. ostrovŭ Insel, DN. poln. Ostrowek, Ostrówko, hier ebenso polab. Vostrowek, Vostrovko „Inselchen“, § 4, 4, 8); Dülleikstücke (zu altfl. dolŭ Thal, DN. nsl. Dolič Dolitsch, hier ebenso Dolič oder Dolica „Thalgrund“, § 4, 6); auf den Priweiken (vgl. DN. of. Flurn. Priwica, Priwicy, hier ebenso, Bedeut. ? Ob zu altfl. prŭvŭ erster, poln. pierwy, of. pjerwy, vgl. DN. poln. Pierwóy ?); Sogelofken (zu altfl. glava Kopf, Gude, DN. kro. Zaglavak, hier Zaglavki „hinter den Endstücken“, § 4, 8, 20); die lojen Stücke (j. Nr. 635, Flurn.); die nächsten Stücke (!); im Sieleik (zu altfl. sedlo Siedelung, selo Acker, DN. tschech. Sedlice,

hier ebenso „bester Acker beim Dorfe“, § 4, 6); *Mussein* (zu altisl. *mostü* Brücke, wie *DN. kro. Mostina*, oder zu altisl. *mühü* Moos, vgl. *DN. skr. Mšana*, tschech. *Mšeno*, hier *Mošina*?); im *Plaut*, *Platenberg* (zu altisl. *plotü* Zaun, *DN. poln. Plotowo*, hier ähnlich, § 4, 22); *Pustrem*, (*Rat.*) *Pustron* (zu altisl. *pustü* wüßt, *DN. ufl. Pustrica* *Pustrik*, hier vielleicht Zusammensetzung *Pustoraß*, *Pustoreby* „oder Hau“, vgl. auch *poln. DN. Obrab*(?), § 4, 19, 20).

637. Klein-Ellenberg, *N. Bodenteich*, 1614 *Lütken Ellenberg* — deutsch, Dorf zerstreut.

Flurnamen 1861: *Plooß*, *Lege Plooß*, *Ostedter Plooß* (zu altisl. **plastü*, *drav. plast*, *plost* „Hufenland“, hier häufiger *Flurn.*, § 4, 1); *Luderkenberg* (wohl deutsch); *Kreißneßen* (zu altisl. *križi* Kreuz, *DN. kro. Križanec*, *Križanci*, hier **Križnica* „Kreuzplatz“, § 4, 6?); *gr. u. fl. Ilkenberg* (ob slav., zu altisl. *ilü* Lehm, *Thon*, *DN. poln. Ilowo*, *Ilawa*, *Ilawka*, hier ähnlich?); *Fagurken*, (*Rat.*) *Sargurken* (beides Zusammensetzungen von altisl. *gora*, *Demin. gorka* Berg mit einer Präp.: *o*, *polab. vo um*, *za* hinter, jenseits, vgl. *DN. ufl. Podgora*, *serb. Ogorje*, tschech. *Záhorky*, hier also **Ogorki*, *Vogorki* oder *Zagorki* „Stücke um den Berg“, oder „hinter dem Berge“, § 4, 8, 2, 20); *Mehplan*, gegen *M.* (Bedeut. ?); *Madeiniß* (Bedeut. ? Vgl. *DN. poln. Madejki*); *Stadiens* (zu altisl. *stado* Herde, *DN. tschech. Stadice*, hier *Stadino* „Platz für die Herde“, § 4, 7, 16); in den *Beuken* (niederd. oder zu altisl. *buky* Buche, *DN. und Flurn.* häufig); *achter Streifen* (vgl. *DN. poln. Strzyżawa*, *Strzyżawka* *Gr. und fl. Striesau*, hier ähnlich, Bedeut. ?); *Sollstrecken-Feld* (Bedeut. ? Es scheint ein *PN. Sulistryk* zu Grunde zu liegen, zu altisl. *sulü*, *sulij* besser, *PN. tschech. Sulislav*, *polab. Sulistryj* (vgl. *polab. Domastryj*, *oj. Milostryk*), hier *Sulistryk* „des S.“, § 4, c); *Näfsen* (zu altisl. *niva* Acker, *DN. poln. Niwa*, *Niwy*, *Niwka*, *Niwki*, hier ebenso *Nivki* Ackerstücke, § 4, 8, 2).

638. Emern, *N. Bodenteich*, 1614 *Emmern* — deutsch, aber früher wohl *Rundbau*.

Flurnamen 1860: Prekieriches Feld, Prekier=Weiesen (vom benachbarten Groß-Prekier, s. Nr. 662); Soloffken=Heiden (s. Gr.=Ellenberg, Nr. 636 Flurn.); Näfken=Moor (s. vorige Nr. 637, Flurn.); Kothner Weiesen (deutsch); im Gamien (zu altsl. kameni Stein, Fels, DN. ufl. Kamen, tjchech. Kámen, oj. Kamjena Gamina, hier ebenso Kamen, Kamena „Steinplatz“, § 4, 13); Johster Weiesen (zu altsl. jašterŭ, poln. jaszczur Eidechse, DN. poln. Jaszczurz, hier ebenso Jašter·jŭ „Eidechsen=Weiesen“ § 4, 13); Friebeins Stücke (zu altsl. vrŭba, poln. wierzba Weidenbaum, DN. poln. Wierzbiny, tjchech. Vrbina, hier ebenso Varbina „Weidenbach, Weidenstand“, § 4, 7; oder ist zu lesen Triebeins Stücke? Dam s. folgende Nr. 639, Flurn.); im Dehl (wohl zu altsl. dělŭ Berg, DN. tjchech. Děl, Dil, hier ebenso Dél, Dél'e „Bergstück“, § 4, 1, 3); Lemtimmen, Lemtimmer Weiesen (Bedeut. ?); die übrigen Flurn. sind deutsch.

639. Esterholz, N. Bodenteich, 1765 Esterholz — deutsch, aber früher wohl Rundbau.

Flurnamen (Karte und Kat. 1840): Höstjebohnstücken (deutsch); auf dem Kreweneft, (Kat.) Kreweneft (zu altsl. kŭri Wurzel, tjchech. keř Gesträuch, DN. poln. Krzewiny, ufl. Zakrejc, aus *Zakŭreviči, hier *Kŭrevinište, Krevnište „Gestrüpp=Platz“, § 4, 5); vor dem Gill (wenn slav., zu altsl. hylŭ geneigt, DN. tjchech. Chylice, vgl. poln. Kielno (?), hier ähnlich Chylno „das geneigte Stück“, § 4, 15); auf dem Ploft (s. Nr. 637, Flurn.); Tribeins, fl. Tribeins=wieien (zu altsl. trêbiti roden, DN. poln. Trzebinia, hier ebenso Trêbina, Trêbino „Modeland“, § 4, 7, 16); im Grau (wenn slav., zu altsl. grabŭ Weißbuche, oder zu altsl. grobŭ Graben, Grab); die Grashöfe (nur bei wendischen Ortschaften); die Prim=Weiesen (Bedeut. ?); Fahrenbeck, fl. Ort bei Esterholz, (Kat.) fälschlich Sahrenbeck (deutsch); dazu die Flurnamen 1837: Bartsch (am Wasser, wohl zu altsl. borŭ, borije Föhrenwald, poln. bor Fichtenwald, DN. ufl. Borč, tjchech. Borčice, serb. Borici, Borač, poln. Borce, hier ähnlich Bore, Borce, Borč „Fichtenwald“, § 4, 8, 6); Wiesenhof (nur bei wendischen Orten); Siedelwiesen (zu

altfl. sedlo Siedelung, Sitz, DN. tschech. Sedlo, nj. Sedło Zeddel, hier ebenso Sedlo, dasselbe wie Sedlice, § 4, 1, 22).

640. Flinten, ND. Bodenteich, 1330/52 desse dorp: Lutentin, Vlinten unde Volcwin; to Plinte (!); 1360 to Vlintem, to Vlynten; 1403 to Vlynten — deutsch.

Flurnamen (Nat. 1850): Lohfloss (Bedeut. ?); Lobensjenski (wohl zu altfl. lebedi, labadi, poln. labedz Schwan, DN. flr. Lebedynec, poln. Labedziewo, hier wie der flr. DN. Labedinec, oder Labedsk „Schwanenteich“, § 4, 16, 8; § 4, 14); Pogohn (zu altfl. pogonü Fläche, DN. flr. Pohoña, hier Pogon Fläche, Stück Land“, § 4, 1).

641. Gavendorj, N. Bodenteich, 1338 duas curias in Gouendorpe, 1360 to Gouendorpe, to Gogendorpe, 1432 to Goghendorpe, 1614 Gaventorff — wohl deutsch.

Flurnamen (Nat. 1842): Klöbt (zu altfl. klada Baumstamm, Stumpf, DN. serb. Kladuštica, Kladnice, hier Kladište „Stubbenplatz“, § 4, 5); Bohnsch (wenn nicht verschrieben statt Lohnsch, das Lansk „Hufenland“ wäre, zu altfl. bagno Sumpf, DN. nj. Bagenč Bagenz, poln. Bagińskie, Bagienica, hier ähnlich).

642. Grabau, ND. Bodenteich, 1296 Grabowe et Moizliz, 1614 Grabow — zu altfl. grabü Weißbuche, DN. tschech. Hrabovo, oj. Hrabov, polab. Grabow in Meckl., hier ebenso Grabovo „Weißbuchenstand“, § 4, 17.

Flurnamen (Nat. 1839): Mirliken (Bedeut. ? Vgl. tschech. mrl Plattlaus, Milbe, hier *Merlica Milbenfeld ?); Klathen (wohl zu altfl. klepati schlagen, läuten, klepalo Läutebrett, klopotü Geräusch, Lärm, klopotati klopfen, njl. klepati dengeln, tschech. oklep ausgedroschene Garbe, drav. Vüklüp Bund Stroh, DN. Kleppiich in Sachs., hier *Klopotno, allgemein „Ort des Lärms“, speciell „Läuteplatz“, oder „Dengelplatz für die Schnitter“ § 4, 15 ?); Sobeloffken (wohl statt Sogeloffken (s. Nr. 637, Flurn.); Pasterneiken (zu altfl. pas-, pasti weiden, pastyri Hirt, DN. oj. Flurn. Pastyrška, und Pasterne, hier Pastyrnica „das Hirtenland“, § 4, 6); Plöskken (zu altfl. ploskü breit, flach, DN. tschech.

Ploské, poln. Płoska, hier ebenso Ploska, Ploski „flache Stücke“, § 4, 1, 2, 12); Pagon (j. oben Flinten, Nr. 640, Flurn.); Rehmken (zu altsl. račū das Hauen, Dn. poln. Rač, Rebienica, Reńska, Rehowo, hier Račik, Rečik „der Hau, der Ort des Holzhausens“, § 4, 4, oder Račk, Rečk „der kleine Hau“, § 4, 8); Fungahlen (zu altsl. aǵli Kohle, Dn. poln. Węgle, hier ebenso Vagl'e Kohlenbrennerplatz, § 4, 3; oder zu altsl. aǵlŭ Winkel, Dn. nsl. Vögle Winklern, hier ebenso Vagl'e „Winkel § 4, 3); Embač (Bedeut. ?); Gählicen (j. Stüttenjen, Nr. 618, Flurn.); Sicleiž (zu altsl. selo Acker, sedlo Sič, Dn. tschech. Sedlice, hier ebenso „das gute Ackerland beim Dorfe“, § 4, 6); Ganmah (Bedeut. ?); Fallarken (Bedeut. ?); Klabeins (zu altsl. hlěbŭ Brod, Dn. tschech. Chlěby, Chlebov, hier Chlěbina, Chlěbinec „Brotfeld“, § 4, 7, 8); Ploft (j. Nr. 638, Flurn.).

643. Gūstau, NW. Bodenteich, 1765 Gustau — zu altsl. gostŭ Gast, Pn. poln. (polab.) Gostomysł, tschech. Host, Dn. tschech. Hostov, hier ebenso Gostov(o) „Ort des Gost“, § 4, d.

Flurnamen (Kat. 1851): Driesnež (zu altsl. dreg-? Bedeut. ?, Dn. nsl. Drežnik, poln. Drzeżdżewo (?), kro. Drežnica, hier genau ebenso, Bedeut. ?); Pöhle (wenn slav., zu altsl. polje Feld, Dn. nsl. Polije, tschech. Pole, hier ebenso „Feld“, § 4, 1, 3); Fiehl, Fülläč (zu altsl. velŭ viel, groß, Dn. poln. Viele, bulg. Velica, denen unsere Namen hier entsprechen, Vele und Velica, beide „das große Stück“, § 4, 12, 6); Glahn (zu altsl. klenŭ, poln. klon Ahorn, Dn. serb. Klen, tschech. Kleny, Klení, poln. Klonów, Klonia, Klon, hier ebenso Klon „der Ahorn“, § 4, 1).

644. Gādlingen, NW. Bodenteich, westlich d. Flm., 1330/52 to Hetlinge (!), 1360 to Hekelynge, 1403 to Hekelyng — deutsch.

Flurnamen (Kat. 1856): Philizen (j. vorige Nr. 643, Flurn.); Lohen (wohl statt Lohŭ zu altsl. *lanŭ, tschech. Hufenland, Dn. tschech. Lány, hier ebenso Lan, Lany „Hufenland“, § 4, 1, 2).

645. Nahlforsj, N. Bodenteich, 1289 bona slavi-
calia. . in Kardestorpe, 1296 villas Kardizstorpe et
Nouenthin, 1347 unde Karlstorp, 1330/52 to Carstorpe
— Dorf des Kard(is), ob deutsch? — Schöner Rundbau.

Flurnamen (1845 Karte und Kat.): Fabizen, (Kat.)
Foebizen (wohl zu altsl. obī um, obīšti gemeinsam,
obīština Gemeine, tschech. poln. obec Gemeinde, DN. tschech.
Obec, in Sachj. Oppitzsch, urk. Obschitz, hier wohl Obec,
Obecny „Gemeinde-“, § 4, 1, 15?); Ploft, Plöft (j.
Nr. 637, Flurn.); in der Lunka (zu altsl. laka Wieje, Aue,
DN. und Flurn. zahlreich); Larsätzen=Ruhle (wie Flurn.
Larsj, Nr. 253, zu altsl. *lazü Gerent, DN. tschech. Lazice,
hier ebenso „Rodeland“, § 4, 6; das eingeschobene r dient
hier, wie häufig, nur zur Bezeichnung der Vokallänge, vgl.
Paarlang u. j. w.); Dreienchnizen (Bed. ?); Güsterens
(zu altsl. gušterü Gidechje, DN. serb. Gušterice, polab.
Güstrow in Meckl., hier Gušternec, ähnlich wie kro. DN.
Gušterovec „Gidechsenort“, § 4, 8); die N ä f k e n, die äußersten
N ä f k e n (j. Nr. 650, Flurn.); Soloffen (zu altsl. glava Kopf,
Ende, DN. kro. Zaglavak, hier Zaglavy „hinter den End-
stücken“, § 4, 2, 20); die Grarkenstücke, achter Grark
(Bedeut. ?); die krausen Balken (Bedeut. ?); Briesenick (zu
altsl. brêza Birke, DN. tschech. Březnik, hier ebenso Březnik
„Birkenwald“, § 4, 4); haben G ü h l i k e n (zu altsl. golū
kahl, DN. uſl. Golica, hier ebenso „nacktes Land“, § 4, 6);
Breeje Stücke (zu altsl. brêza Birke, DN. uſl. Březje, hier
ebenso „Birkenstücke“, § 4, 3); G o h r k e n=Stücke (zu altsl.
gora, Demin. gorka Hügel, DN. und Flurn. zahlreich, hier
Gorki „Bergstücke“, § 4, 2, 22); vor, achter Strach (zu
altsl. strahū Schreck, PN. und App., hier wohl letzteres,
Strach „Schreck, Schreckensort“, § 4, 1); Ort Plan (deutsch
oder zu altsl. planū, tschech. planý eben, poln. płonny, DN.
tschech. Planá, Pláné, Plán, hier ebenso „dürerer, oder flacher
Ort“, § 4, 1, 3, 8); Blänke (wohl zu altsl. blana Rasen,
Weide, DN. vj. Blónk, hier ebenso *Blanikū, Blank „kleiner
Rasenplatz“, § 4, 8); Prelarg (vgl. DN. poln. Przełęk,
Przykop, Przyrowo, hier Prêlavk(i), ganz genau gebildet wie

der *DN. poln. Załawki Salact Dpr.*, „Stück(e) vor der Bank, vor dem Sunpfsteg“, § 4, 8, 20).

646. Kattien, *ND. Bodenteich*, 1360 to Kotyn; to Kochin (für Kothin), 1481 Kettin — zu altsl. kotŭ, tschech. kot Kater, Käse, *PN. und App.*, *DN. of. Kotecy Kotik*, tschech. Kotovice, hier Kotino „Ort des Kot“ oder „Käsefeld“, § 4, e, oder § 4, 7, 16.

Flurnamen (*Kat.* 1851): Fieleu (altsl. velŭ groß, viel, *DN. poln. Viele, Wielen* Fielehne, hier ähnlich oder ebenso); *Maßſüvk* (zu altsl. mazati schmieren, maslo Öl, Salbe, Fett, *poln. masło Butter, DN. poln. Massowik, Masłowice*; oder vgl. *poln. Masewo, Masewko*, welches letztere ganz unserem *Flurn.* entspricht, *Bedeut.?*); *Planäk* (zu altsl. planŭ, flach, dürr, unfruchtbar, *DN. ufl. Planica*, tschech. Planice, hier wohl ebenso „flaches, oder dürres Stück“, § 4, 6); *Rüt hân* (kann gleich *Rutein* sein, zu altsl. rakyta Sahlweide, *DN. poln. Rokiciny*, hier *Rokitino* „Weidenbach“ u. j. w.; vgl. jedoch *Flurn. polab. Rutein* u. j. w. *Brückner, Altin. S.* 94).

647. Kölau, *ND. Bodenteich*, 1289 bona slavicaria . . . in Kolove 4 mansos, 1296 villam Coleve, 1333 in villis Sneghe et Colne — kaum zu altsl. kolŭ Pfahl, *DN. poln. Kolno, Kolinčz*, *polab. Kölu urf. Kolne* in *Medl., Kölln* (Berlin), hier *Kolovo* „Pfahldorf“, § 4, 17 (?), da kein Wasser nahe! *Bedeut.?*

Flurnamen fehlen.

648. Könnau, *N. Bodenteich*, 1289 bona slavicaria . . in Konove 5 mansos 1359 her Hinrik, perner to Konove, 1403 to Koneve — zu altsl. konŭ Pferd, *DN. russ. Konevo*, hier ebenso *Konevo, Konovo* „Pferdeort“, § 4, 17. — *Schöner Rundbau.*

Flurnamen 1847: *Stainſken=Wiesen* (zu altsl. staja Hütte, Stall, *DN. tschech. Staje, Stajice*, hier *Stajnske* „Stallwiesen“, § 4, 14); *Tribehuzen=Wiesen* (zu altsl. trëbiti roden, *DN. ufl. Trebinec*, hier ebenso *Trëbinec, Trëbince* „Rodelandwiesen“, § 4, 8); *Plarnſken Güns*

(erstereš zu altisl. plaviti flößen, schwemmen (Holz, auf der Esterau), poln. plaw, tschech. plav das Flößen, O.N. kro. Plavnica, hier ähnlich. Vgl. jedoch auch O.N. poln. Płowez, Płowezek, welches letztere unserem Flurn. genau zu entsprechen scheint, zu altisl. plavü weiß, fäls, poln. płowy? G ü n s, wohl wie sonst Gohns, Gonsch, zu altisl. gonü Treibe, O.N. nsl. Gonje, hier Goneš, Gonsš „Viechtreibe“, § 4, 6?); die Luhsken = Stücke (zu altisl. luža Tümpel, Sumpf, O.N. oj. Lusk Lauške, hier ebenso Luski d. i. Luž. ŷski „Sumpfstücke“, § 4, 14); Poolstücke (niederd. oder zu altisl. polje Feld); R ä h m k, das erste, zweite, dritte, letzte R ä h m k e n = moor (zu altisl. raβū Hau, O.N. poln. Raβ, Reβiska, Reβowo, hier Raβk, Reβk „der kleine Hau“, § 4, 8, 1); die ersten, die zweiten, die breiten Matten (zu altisl. ratī Kampf, hier Ratki „Kriegerfelder“, § 4, 8, 2?); Plooststücke (s. Rahlstorf, Nr. 645, Flurn.); Drehmken (wohl statt Drehken, (zu altisl. drēnū Hartriegel, drav. drēn Dorn, O.N. nsl. Drenik, tschech. Dřinek hier ebenso Drēnik „Hartriegelbusch“ oder „Dornplatz“, § 4, 4); Barkenstücke (zu altisl. borū, poln. bor Fichtenwald, O.N. kro. Borki, tschech. Borek, oj. Bórek Burg, nj. Bork Borka, hier ebenso Bork, Borki „kleine Fichtenplätze“, § 4, 8, 2); erste, zweite, dritte, äußerste Stregarus (zu altisl. strēgū Obhut, Schutz, P.N. tschech. Střezimír, Střihan, O.N. oj. Striegnik, tschech. Střehom, Střihanov, poln. Strzegowo, hier Strēganec „(eingegangener) Ort des Strēgan“, § 4, b); erste, zweite Zepolbenstiegstücke (könnte zu altisl. sūpolū, izpolū Schöpfbrunnen gehören, hier Ndj. *Sepolovy „die Brunnenstiegstücke“, § 4, 17?); Teltbergš Stücke (zu altisl. tele Kalb, Pl. teleta, O.N. poln. Cieleta, tschech. Teleč Teltsh, Telce Teles, Teletin, hier etwa Teletova (gora) „Kälberberg“, § 4, 17, 22); Fahlken und Fahlenbergš = Führen (wohl zu altisl. valū, poln. wał Wall, O.N. poln. Wały, Wałycz, hier ähnlich).

649. Kroitz mit der **Kroitzmühle**, N. Bodenteich, 1289 bona slavicalia . . . tota villa in Kroditze, 1314 villam Crotze — vgl. O.N. poln. Krudaŷi, tschech. Chrudim, hier? Bedeut.?

Flurnamen (Karte und Kat. 1841): die Holzhöfe; auf dem Dubenberge (wohl deutsch); im Pripert (vgl. DN. polab. Pripert in Meckl., 1418 Pripert, zu altsl. priprēti, tschech. připírati stützen, russ. pripertyj gedrängt, DN. scheinen zu fehlen, hier?); auf dem Klareiß (Bedeut. ?); die Pohlstücke (niederd., oder zu altsl. polje Feld); die Solof=Stücke (zu altsl. glava Kopf, Ende, DN. kro. Zaglavak, hier Zaglavy, statt des häufigeren Demin. Zaglavki, § 4, 2, „Endstücke“); auf dem Bläje Lafuhn, die Lafohn Wiesen (oder Lafohn?, Bläje zu altsl. blizü nahe, DN. poln. Blizno, Blizawy, Blizinki; Lafuhn, Lafohn, wohl altsl. Lavny, zu altsl. lava Bank, Sumpfsteg, poln. DN. Ławny, vj. Lohebach, 1241 Lawan, vgl. poln. Ławočanka Bach, hier also Bliza Lavona, „die dem Stegebach nahen Wiesen“, § 4, 15?); die Therehen, (Kat.) Theresen (Bed. ?); die Plosken (zu altsl. ploskü flach, breit, DN. poln. Płaskau, Płoská, tschech. Ploské, hier ebenso Ploska, Ploski „die flachen Stücke“, § 4, 2); die Parrath=Wiesen (Bed. ?); auf den Gr.=Aefen (zu altsl. niva Flur, Afer, DN. poln. Niwka, Niwki, hier ebenso Nivki „die kleinen Aferstücke“, § 4, 8 2); auf den Preufen (Bedeut. ?); im Sieleiß (zu altsl. selo Afer, sedlo Sitz, DN. tschech. Sedlice, hier ebenso „bester Afer beim Dorfe“, § 4, 6).

650. Rucksdorf, N. Bodenteich, westlich d. Alm., 1330/52 to Kukestorpe, 1360 to Cukstorpe — wohl deutsch, aber Ruckbau.

Flurnamen (Karte und Kat. 1851): Wohr, oberhalb Wohr, Wohrsberg, oberhalb Wöhrtenberg (ob slav. ?); das Thulbergfeld (wohl deutsch); im Güstwiß, (Kat.) Gütwiß (zu altsl. gosti Gast, gostovica statt des häufigeren gostinica Gastland, hier also Gostovica „Gastland“, § 4, 6); die Ploß=Stücke (i. Nr. 638, Flurn.); das Lahrjer Feld (zu altsl. lazü Gerent, DN. tschech. Laz, Lazy, hier ebenso „Rodeland, Neufeld“, § 4, 22); Platteus (zu altsl. plotü Zaun, DN. poln. Plotnica, hier ähnlich, § 4, 6; vgl. aber auch DN. poln. Płatyny); Plieting (zu altsl. plitvü,

plytukü leicht, *DN.* kro. Plitvica, Plitka draga, hier Plitnik „feichte Stelle“, § 4, 4); Mühlitz (ob Müglitz, zu altisl. mogyla Erdhügel, *DN.* serb. Mogylica, tschech. Mohelnice Müglitz, poln. Mogielnica, Mogiła, hier Mogilica „Erddügel“, § 4, 6?); im Hang (deutsch); Rossfeld (zu altisl. kozlū Ziegenbock, Bock, *DN.* oj. Kózły Rossel, hier ebenso Kozly „die Böcke“, § 4, 2, oder Kozl'e „Bockfeld“, § 4, 3); im Glänkenfelde (entweder zu altisl. glina Lehm, oder zu altisl. glênü, poln. glan Lehm, s. Jarlik, Nr. 598, Flurn.).

651. Langenbrügge, SD. Bodenteich, 1330/52 to Langenbruche, 1360 to Langhenbruche, 1387 vor der Brugghe, 1457 Langhenbrugge — deutsch, aber prächtiger *Kuudbau*.

Flurnamen 1845: Kl. Ruhloh (deutsch, oder zu altisl. ralija Flur?); in den Ruhmen (lat. Röhmen, deutsch); Paß (wohl deutsch); Lohmk (zu altisl. lomū Brache, Bruch, Steinbruch, Windbruch, *DN.* tschech. Lomek, oj. Lomsk, hier wie tschech. Lomek, Lomk „kleiner Bruch“, § 4, 8); Darfken Blocke, (lat.) Dorfken (Bedeut.?); Loenoproedt (lat., ob richtig gelesen? Bedeut.?); Triemßen Blocke (zu altisl. trëbiti roden, *DN.* poln. Trzebnica, hier wohl ebenso Trëbnica, § 4, 6 „Rodeland“); das Schweikduhlenfeld (Bedeut.?); Salm's Stücke (beim Dorfe, wenn nicht nach e. Fam.=N., zu altisl. lomū Bruch, poln. załom Durchbruch, Krümmung, Biegung, *DN.* poln. Załom Salm Wpr., hier ebenso Zalom „Stücke an der Biegung“ [des Flusses u. s. w.], § 4, 20); Klanak=Stücke (wohl zu altisl. klanīci Krümmung, serb. klanac Sumpf, enger Weg; Hilferding: klači, klanīci „die Örtlichkeit, worauf der slavische *Kuudbau* sich stützt“, *DN.* ufl. Klanc, kro. Klanac, hier ebenso, vgl. *DN.* Glenze, Nr. 83); Gahskuhlstücke (wohl zu altisl. jazñ Damun, *DN.* poln. Jazy, hier ebenso, § 4, 22); Goilen=Stücke (Bedeut.?); Dischchonken (Bedeut.? Ob zu drav. desangt, d. i. desat zehn?); lang Rad (wohl deutsch).

652. Lehnte, N. Bodenteich, 1227 in villa Lenbeke, 1308 Lembeke, una curia, 1360 to Lembeke — deutsch.

Flurnamen (Kat. 1833): Sieleiß (zu altfl. selo Acker, sedlo Siž, DN. tschech. Sedlice, hier ebenso „guter Acker beim Dorfe“, § 4, 6); Rothen (wohl deutsch).

653. Ruder, S. Bodenteich, 1006 in Hlutherun, 1304 decimam in villa Ludere, 1325 in villa Ludheren — deutsch.

Flurnamen (Kat. v. J.): Wijjel (zu altfl. veselü heiter, DN. nsl. Vesele, tschech. Veselá, Veselí, poln. Wesola, hier ebenso Veselo „heiterer Platz“, § 4, 8; woher die Bezeichnung?); Gohr (zu altfl. gora Berg, DN. poln. Góra, Góry, Góraj, Górzno, hier ähnlich „Bergstück“, § 4, 1, 2, 15); Njchor (Bedeut.?): Frömm (Bedeut.?).

654. Meußließen mit St. Omer (Hof), ND. Bodenteich, 1296 Grabowe et Moizliz, 1450 Moyzelisse, 1614 Meusließen — zu altfl. myslí Sinn, Geist, PN. tschech. Myslibor, tschech. Myleij, DN. poln. Mysłowice, Myslejów, hier Myslice „Leute des Mysl, Myslej“, § 4, a.

Flurnamen (Kat. 1834): Plosten und Duhbälz (erstereß zu altfl. *plastü, drav. plast, plost Hüfenland, hier häufiger Flurn., letztereß wie die poln. DN. Dubiel, Dubielno, hier Dubelec, Dubelc, Bedeut.?): Twerfeizen (wohl zu altfl. tvrüdü hart, tschech. tvrďý, poln. twardy fest, tschech. tvrz Feste, Burg, poln. twiárdza Festung, DN. tschech. Tvrz, poln. Twiárdza, hier Tverdovice „fester Platz“, § 4, 6; vgl. noch DN. Twer in Rußland).

655. Müßingen, D. Bodenteich, c. 1750 Mussing — fraglich ob deutsch.

Flurnamen (Kat. 1856): Seepark (ob deutsch?); Pisäts (ob zu altfl. písü Hund, DN. of. Psowje, hier?); Püggleiß, auf der Holleschen Karte Pügelak (Berg, zu altfl. puh-, puhati blasen, puhlü hohl, nsl. puhel schwammigt, tschech. puchlý geschwollen, poln. puchlina Geschwulst, DN. scheinen zu fehlen, hier Puchlac „höher Berg“, § 4, 6); Methk (zu altfl. medü Honig, DN. kro. Medak, poln. Miódek, hier ebenso Medek, Medk „kleine Honigwiege“, § 4, 8); Sepähz (Bedeut.?).

656. Nestau, N. Bodenteich, 1337 to Nestove, 1359 Nesteve, 1541 halb Nestau — zu altfl. čistí Chre, P. tschech. Ctibor, tschech. Cta, Necta, Nectom, D. tschech. Ctětín, hier Nectovo „Ort des Necta“, § 4, d.

Flurnamen fehlen.

657. Nettelkamp, N. Bodenteich, westlich der Fl., 1006 Nitilcampun, 1133 Nitelkampe, 1360 to Netelkampe, 1569 tho Nettelkampe — wohl niederd., früher aber wohl Rundbau.

Flurnamen 1845: Stiepenborn, Bekamp (deutsch); Wiesenhöfe, Wiesenhofstücke (nur bei wendischen Ortschaften); im Dahlen (zu altfl. dalinü fern, D. poln. Daleko, hier Dalno „fernes Stück“, § 4, 15); Bent Wiesen (Bedeut.?).

658. Nienwolde, W. Bodenteich, westlich der Fl., 1322 in villa Nigenwolde, 1445 to Nyenwolde — niederd., aber Rundbau.

Flurnamen 1848: Stüh (zu altfl. studü Kühle, D. poln. Studa, hier ähnlich „Kühler Platz“, § 4, 1, 12); vor dem breiten Hees (Ortschaft 1765 im Breiten Hese, Karte 1840: Breitenhees, deutsch); Dohe-Wiesen (ob deutsch?); Redder Berg (deutsch); Bleiz (ob zu altfl. blizü nahe, D. poln. Blizinki, Bliznice, Blizno Bliessen Wpr., hier ebenso „das nahe Stück“, § 4, 15?); Lohu Feld (zu altfl. lanü tschech. lán Hufe, D. tschech. Lany, hier ebenso „Hufenfeld“, § 4, 22); Bosselheide (wohl deutsch); Pfiel (Wiese, wohl zu altfl. velü groß, D. poln. Viele, hier ebenso Vele „das große Stück“, § 4, 8; oder zu altfl. *pila, poln. pila Sägemühle, D. poln. Pila Schneidemühl); Pflanzenstücke (ob zu altfl. plotü Zamm?); Sovelacken, (Nat.) Sogolacken (zu altfl. glava Kopf, Ende, D. kro. Zaglavak, hier Zaglavki „die Endstückchen“, § 4, 8, 2); Beuken (zu altfl. buky Buche, D. tschech. Buk, Buky, hier ebenso „Buche(n)“, § 4, 1, 2); Mollberge (Bedeut.?): Strisenberge (Bedeut.?): achter Strau, Strauenmoor (wenn slav., zu altfl. stru- fließen, poln. zdroj Quelle, D. poln. Zdroje, hier ebenso „Quellort“, § 4, 3); Böhneten Kamp (wohl nach e. Fam.=N.); Lauskamp (zu altfl.

luža Tümpel, Sumpff, *DN.* of. Łusk, hier ebenso Lusk, § 4, 14, 22).

659. Növenthien, *ND.* Bodenteich, 1289 bona slavicalia in Novente, 1296 villas Kardizstorpe et Nouenthin, 1309 in . . Noventyn, 1330/52 Nouentin — zu altfl. novü neu, *PN.* tschech. serb. Novelja, Novak, poln. Nowak, *DN.* poln. Nowaki, hier nach der ersten Form Novety „die (Pl.) Noveta“, nach den weiteren Formen Novetin(o) „Ort des Noveta“, § 4, c, e.

Flurnamen (*Nat.* 1824): Dreßfähdten (Bedeut.?): Lasiameizen (Bedeut.?): Willschieren (Bedeut.?): Loßa und Jöhnken (erstereß entweder zu altfl. *lazü, nsl. laz Gereut, *DN.* tschech. Laz, Lazy, of. Łaz Lohja, tschech. Lažany Loosen, Loosan, hier ähnlich „Rodeland“; oder zu altfl. nsl. loza Wald, Uferweide, *DN.* tschech. Loza, hier ebenso „Wald“, § 4, 1; letztereß zu altfl. jama, Dem. tschech. jamka Grube, *DN.* poln. Jamy, hier also Jamki „die kleinen Grubenstücke“, § 4, 8; vgl. aber auch noch poln. *DN.* Janki, zu *PN.* Jan, Janek Johannes); Ploß (j. Neußließen, *Nr.* 654, Flurn.).

660. Ostedt, *N.* Bodenteich, 1296 decimam in Ozstede, 1330/52 to Othstede, Ostede — deutsch.

Flurnamen (*Nat.* 1835): Silik (j. Lehmkte, *Nr.* 652, Flurn.); Luhn (vgl. *DN.* poln. Lunawy Lunau, zu altfl. lun- Bedeut.?): Worlufen (Bedeut.?): Bömeizen, Bönneizen (Bedeut.?): Gösken (Wiese, wohl niederd.); Planneh (zu altfl. planü, tschech. planý eben, poln. plonny dürr, *DN.* tschech. Planá, Plané, hier ebenso, Plany, Plane „der ebene oder dürrer Fleck“, § 4, 12).

661. Overstedt, *N.* Bodenteich, 1330/52 dorp Overstede — deutsch.

Flurnamen (*Nat.* o. *J.*): Pagonen und Pohrdel (erstereß zu altfl. pogonü Fläche, *DN.* flr. Pohoña, hier Pagony, Pogony „die Flächen“, ziemlich häufiger Flurn., § 4, 2; letztereß wohl zu altfl. delü, altserb. deli Berg, *DN.* tschech. Děl, Zádíl, poln. Ządzielsko, in Schles. Zadel, hier Podél „am Berge, Amberg“, § 4, 20); Willsänt

(wohl *Vilžinka, Deut. des häufigen Flurn. Vilžina „feuchte Stelle“, § 4, 7, zu altfl. vlüg- feucht); Moorpohl (wohl niederd.).

662. Groß-Prezier, N. Bodenteich, 1330/52 dat dorp to Pritzere, 1614 Groten Prezier — nach Hilferd. zu altfl. prizirati anschauen, prizorü Anblick, DN. poln. Przymorz, hier ebenso Prizor Blick, § 4, 1; vielleicht zu žirü Weide, DN. nsl. Žiri, hier Prizir, Prêžir „Ort vor dem Weidelande“, § 4, 20 (?). — Ausgeprägter Rundbau.

Flurnamen 1840: Darnstücke, im Darnstück (Bedeutung? wohl niederd.); die Leiseits Kuhle (zu altfl. lisü Fuchs, DN. serb. Lisice, hier ebenso „Fuchsbaue“, § 4, 6); Ruptin=Stücke (vgl. DN. poln. Ropocice, tschech. Rapotín, hier?); die großen, die kleinen Solafken (zu altfl. glava Kopf, Ende, DN. kro. Zaglavak, hier Zaglavki „die kleinen Endstücken“, § 4, 8); die Preküsten (vielleicht zu altfl. kosti, drab. k'üst Knochen, PN. und App., DN. poln. Kosty, Kostkowo, tschech. Kost, hier Prêkostno „beim Knochenplatz“, § 4, 20, 15?); Chudend (wohl kaum Zusammensetzung, zu altfl. hudü armelig, klein, DN. kro. Hudi bitek, nsl. Hudi vrh Bösenberg, Hudi kraj Bösenort, hier ähnlich „Bösesende“, § 4, 22?); Twillenden, Twillstücken (wohl deutsch); Bomhof (beim Dorfe, dasselbe was sonst Wischhof); Köhlgärten (ebenda, charakteristisch für wendische Ortschaften, dasselbe wie Siedleib); Ratacken (zu altfl. ratī Krieg, Kampf, *ratik, ratak „campus martius“ (?), hier ebenso Ratak „Kriegerfeld“, § 4, 4?); Strag (Heide, zu altfl. strahū Schreck, PN. u. App., DN. tschech. Strachov, hier Strach „der Schreck(ensort)“, § 4, 1); Prisingstücke, Prisingenden (zu altfl. prêsëka Hag, Hau, DN. tschech. Přeseka, hier ebenso Prêsëka „der Priesing, Schweineweide beim Dorfe“, § 4, 1).

663. Klein-Prezier, N. Bodenteich, 1614 Lütken Prezier — zur Erklärung siehe den vorigen DN. — Schöner Rundbau.

Flurnamen 1840: Meustack, Meustack's Feld (Bedeut.?) ; Klatschk (zu altfl. klada Baumstamm, Stumpf, DN. tschech. Kládsko, poln. Klodsko beideš „Glas“, hier

ebenso Kladsko „Stubbenland“, § 4, 14); Kohlgartenbusch (s. vorige Nr. 662, Flurn.); Siefelz (s. Nr. 652, Flurn.); Katak und Mislagen (erstere s. vorige Nr. 662, Flurn.; letztere vielleicht Zusammensetzung wie Dn. poln. Olszowe błoto, hier Olšolaz, Olšovy laz „Erleurodung“, zu altsl. *olša, poln. olsza Erle und lazü Gerent, § 4, 18, 19?); Stafelz = Stücke oder Stafelz = Stücke (die Lesung ist nicht sicher, wohl letztere richtig, zu altsl. stavü, tschech. stav Damm, poln. staw Teich, Dn. serb. Stavica, poln. Stawisko, hier Stavice „Deichstücke, Teichstücke“, § 4, 6); Plöste (zu altsl. *plastü, drav. plost Hufenland, hier häufiger Flurname Plost, dazu als deutscher Plur. Plöste „Hufenland“, § 4, 1, 2); Kalis kühle (zu altsl. kalü Sumpf, Dn. poln. Kalisz, hier ebenso Kalis, Kalis „Sumpfstelle“, § 4, 6); alter Rassauner Ramp (nach dem benachbarten Rassaun, Nr. 612).

664. Röhrsen, SW. Bodenteich, westlich d. Zlm., 1330/52 to Rorschen, 1448 Roderszen, 1486 Rodersten (!), 1495 Rorsen — deutsch. — Dorf zerstreut.

Flurnamen 1845: Föhrt (wohl deutsch); Manhoru (wohl deutsch); Mörken (zu altsl. *mrükü dunkel, poln. mrok Dunkelheit, Dn. kro. Mrko polje, poln. Mroczno, Mroczenko, hier Morko oder ähnlich „der dunkle Platz“, § 4, 12); Vietskamp (wohl nach e. Fam.=N.); Stiewiesen (Bedeut. ?); Placken (wohl deutsch); Häß (Bedeut. ?); Dreßelz (zu altsl. drêvo Holz, Dn. tschech. Dřevce, Dřevič, hier Drêvice „Holzplatz“, § 4, 6); im Grove (zu altsl. grobŭ Graben, Grab, Dn. serb. Grob, tschech. Hrob, Hroby, hier Groby „die Gräber“ oder Grob'e „Gräberplatz“, § 4, 2, 3); alle übrigen Flurn. sind deutsch.

665. Sattau, ND. Bodenteich, 1614 Satkow — zu altsl. sadŭ, tschech. sad, sadek Garten, Obstgarten, Dn. ukr. Sadky, poln. Sadow, Sadowka, hier ebenso Sadvko „das Gartenland, Ort am Gartenland“, § 4, 17. — Das im N. Neuhaus bei Voßfeh, Nr. 318, eingegangene Sattau, 1395 to Satekouwe, 1400 to Satekow, ist ebenso zu erklären.

Flurnamen fehlen.

666. Schaafwedel mit der Siemkenmühle, D. Bodenteich, ersteres c. 1780 Schaafwedel — deutsch, aber Rundbau; letztere c. 1780 Siemkenmühle nach c. Fam.=N., deutsch, oder zu altfl. sêm-, sêmĭja Person, sême Same, PN. serb. Semĭko, oj. Semich, DN. poln. Siemkowice, hier ebenso „(Mühle) der (Pl.) Sêmko“ § 4, i.

Flurnamen 1846 (Karte und Kat.): Ploost (j. Nr. 663, Klein=Prezier, Flurn.); Nehmen (wohl deutsch); Lohs (zu altfl. *lazü Gerent, DN. tschech. Laz Loosen, hier ebenso „Modeland“, § 4, 1); das Schleisken=Feld (wohl zu altfl. sliva Schlehe, DN. usl. Slivica, hier *Slivisko, gebildet wie tschech. DN. Skalisko „das große Schlehenfeld“, § 4, 5); Zwiebellischen (Bedeut.?): das Compen Feld (zu altfl. kapina Brombeere, DN. poln. Kapina; Kampen in Pof., Kapin, hier ebenso „Brombeerfeld“, § 4, 3); Dammer Ort (zu altfl. dabü Eiche, DN. poln. Dębno Dammen, hier ebenso Dabno „Eichholz“, § 4, 15); Qualkamp (ob slav.?): Lenzplan (ob slav.?): die übrigen Flurn. sind deutsch.

667. Schostorf, ND. Bodenteich, 1289 bona Slavicalia . . . in Scorstorpe — zu altfl. skorü schnell, PN. tschech. Skorovoj, Skor, Skoroň, DN. Skorice, hier ebenso „Dorf des Skor“, § 4, i. — Dorf zerstreut, kein Rundbau.

Flurnamen (Karte und Kat. 1846): Ploosten (j. Nr. 664, Flurn.); Wörth (deutsch); Pagoden (Bedeut.?): im, beim Föstmoor (wohl deutsch); Dreuken (zu altfl. drênü Hartriegel, drav. „Drên Dorn“, DN. tschech. Dřinek, hier ebenso Drënik „Hartriegelbusch“ oder „Dornenfeld“, § 4, 4); Zipollenberg (Bedeut.?): Grümmelsberg (wohl deutsch); Breekenberg (Bedeut.?).

668. Soltendiek, ND. Bodenteich, 1289 bona Slavicalia . . in Saltendike, 1296 in Soltendike — niederd., aber theilweise von Wenden bewohnt.

Flurnamen (Kat. 1856): Süßeneiß (zu altfl. suhü trocken, DN. poln. Susz, tschech. Sušno, Sušice, hier Sušnica „Trockenbach“, § 4, 6).

669. Stadenſen, NW. Bodenteich, weſtlich der Flu., 1133 Stodenhuſen, 1330/52 to Stotensen — deutſch; großes Reihendorf.

Flurnamen 1841: Stülz (Ufer, wohl zu altſl. stolŭ Bank, Stuhl, häufig in Bergnamen, DN. ſerb. Stol ein Berg, Stolac, Stolova ein Berg, hier Stolec, Stole „Stuhlberg“ oder ähnlich, § 4, 9); Stüh (zu altſl. studŭ Kühle, DN. poln. Studa, hier ähnlich); Meezer Feld (ob ſlav. ?); Loigefeld (ob ſlav. ?); die übrigen Flurnamen ſind deutſch.

670. Stederdorf, NW. Bodenteich, 1318 in Stederdorpe, 1337 in villa Stederdorpe — deutſch.

Flurnamen (Kat. 1841): Breef (vielleicht zu altſl. brêgŭ Ufer, DN. uſl. Brêg, poln. Brzegi, hier Brêg „daſ Ufer“ (der Ilmenau), § 4, 1); Rämpen (deutſch oder ſlav., dann zu altſl. kapa, poln. kępa Flußiſel, DN. poln. Kap', Kępin, Kępno, hier ebenſo Flußiſel“, § 4, 7, 15); Fahrenbeik (Bedeut. ?); Feeßel (Bedeut. ?); Plooft (ſ. Nr. 654, Flurn.).

671. Suhlendorf, ND. Bodenteich, 1289 bona Slavicalia . . in Zuilendorpe, 1296 Sulendorpe, 1309 in villis Sulendorp et Noventyn, 1337 to Suweldorpe, 1330/52 Suwtendorpe (!) und Noventin, 1432 to Suwendorpe, 1514 to Suendorp — zu altſl. sulŭ, sulej beſſer, PN. tſchech. Sulislav, Sul, DN. tſchech. Sulice, hier ebenſo „Dorf der Familie Sul“, § 4, i.

Flurnamen (Kat. 1819): Pieneiß (zu altſl. pīnī Baumſtumpf, DN. ſerb. Panjevac, poln. Pień, Pniów, hier altſl. *Pīnica, polab. Pinica „Stubbenland“, § 4, 6); Sieleiß (zu altſl. selo Ufer, sedlo Siß, DN. tſchech. Sedlice, hier ebenſo „guter Ufer beim Dorfe“, § 4, 6).

672. Thieliß, D. Bodenteich, 1360 Tillesse — zu altſl. telīcī und telę Kalb, Pl. telęta, PN. und App., DN. poln. Cieleęta, tſchech. Teleč, Telce, hier wohl ebenſo Telce „die Telec“ (Pl.), oder „Kälberweide“, § 4, c, oder § 4, 9.

Flurnamen (Kat. 1856): Trochen, Trachen (wohl zu altfl. troha, poln. trocha, trozka Bißchen, DN. poln. Troszewo, hier Trocha „das Bißchen“ (?), § 4, 1); Sieleik (s. vorige Nr. 671, Flur.); Septkohl (Bedeut. ?); Blaneik (zu altfl. blana, poln. blonie Rasenplatz, DN. tschech. Blanice, hier ebenso „Rasenplatz“, § 4, 6).

673. Wellendorf, N. Bodenteich, 1330/52 to Wellendorpe — deutsch, aber großer Kumbau.

Flurnamen 1844: Gavendorfer Berg (s. Nr. 641); Wappören (zu altfl. opar-, tschech. opařiti verbrennen, DN. tschech. Opařany, Oparno hier ebenso „der verbrauchte Fleck“, § 4, 15); Strußumjirr; im Siedumjirr (slavische Zusammensetzungen, deren zweiter Theil zu altfl. mirŭ Friede, mēr-, mir- Namen zu gehören scheint; ersteres wohl wie PN. tschech. Střezimir (a custodia nomen habens); letzteres wie tschech. DN. Zdimir [a condendo n. h.] jedoch?); Siedgüstland (Bedeut. ?); Laiskuhle (Bedeut. ?); Lausebunich (wohl zu altfl. luža Dümpel, Sumpf, DN. häufig, § 4, 22); Wendkenbunich (wohl nach e. Fam.=N.); Langeläpfen entweder ganz, oder der zweite Theil slav., *Lagolavki zu altfl. lagŭ Hain, poln. łag Sumpfboden, und zu altfl. lava, poln. lawa Bank, Sumpfsteg, oder wie DN. poln. Ławki, hier ebenso Lavki „die Sumpfstege“, § 4, 18, 8, 2); Große Kladen (zu altfl. klada Klotz, Baumstamm, DN. ufl. Kladje, tschech. Kladno, hier ebenso „Stubbenacker“, § 4, 3, 15); Niolenberg (Bedeut. ?); Lähnskenstücke (zu altfl. *lanŭ, tschech. lán Hufe, DN. tschech. Lanské, poln. Łańsk, hier ebenso Lansk „Hufenland“, § 4, 14); im Ripthein (vgl. polab. Flurn. Ruptein, poln. Ropocice, tschech. Rapotin, Bedeut. ?); Rasterstücke (Bedeut. ?); im Tree (ob slav. ?); Piekenstücke (zu altfl. pēsŭkŭ, tschech. pisek, DN. tschech. Pisek, poln. Piasek, hier ebenso Pěsek „Sandstücke“, § 4, 1, 22); Müselstücke (Bedeut. ?); Dreeskaup (wenn nicht niederd. Andreaš, zu altfl. drêvo Holz, DN. tschech. Dřevce, Dřevěš, hier ebenso Drêvec, Drêveš, „Holzkaup“, § 4, 6, 9); Roscher Feld (s. Nr. 614); Stadt Kühbeiz, Kolbeiz kuhlen (ersteres wohl verschrieben statt Kuhlbeiz und dann dasselbe wie Kol-

beiz, zu altfl. külbī, poln. kielb' Gründling, DN. polab. Kolbow in Meßl., hier Kolbica „Gründlingsteich“ § 4, 6); Wirreiß (zu altfl. virū Strudel, DN. serb. Virine, Virovci, hier Virice „Strudelstelle, § 4, 6).

674. Bieren, N. Bodenteich, 1338 decima villae Wyren, 1360 to Wiren, 1540 den Zehenden to Wiren — zu altfl. virū Strudel, DN. serb. Vir, Virovo, poln. Wiry, hier ebenso Viry oder Virno „Strudelort“, § 4, 2, 15). — Mitten durch Bieren (ein Massendorf) fließt die Ilmeuau, an welcher ein kleiner zum Dorf gehöriger Rundbau liegt.

Flurnamen sämtlich deutsch.

c. vom N. Ebstorf.

675. Dreilingen, W. Ulsen, westlich d. Ilm., 1296 in Dreinlinge, 1330/52 to Dre(y)linge — deutsch; Reihendorf.

Flurnamen 1854 (meist deutsch): Rätcher Moor (Bedeut. ?); Naten (zu altfl. natonū, ufl. naton, tschech. nátoň Holzplatz, DN. serb. Tnina, polab. DN. Nateln, urk. Natene, d. i. Naton'e, j. Nr. 603, und Flurn. Rothneiß, d. i. *Natonice, hier Naton Holzplatz, § 4, 1); Wiebuschfeld (am Ende der Feldmark ziemlich langer Streifen, ob zu erklären wie of. Flurn. Wopuš „Schwanz“ ?); Kassinen (entweder Kosik zu altfl. kosū Umsel, oder Kozik zu altfl. koza Ziege ?); Buischlosberg (ob deutsch ?).

XVI. Amt Isehagen.

Das N. Isehagen, westlich der Ise, war frühzeitig Besitz der Herzöge von Lüneburg. Im J. 1243 erhielt Agnes, die Wittve des Pfalzgrafen Heinrich, von ihrem Neffen, Herzog Otto dem Kinde, das Gut Isehagen sammt Zubehör, um daselbst ein Cistercienserkloster zu gründen, welches 1245 eingeweiht, aber um 1330 als Nonnenkloster von Alt-Isehagen nach Neu-Isehagen verlegt und schließlich, nachdem es seit 1243 mit verschiedenen Schenkungen bedacht worden, im Jahre

1540 in ein evangelisches Frauenkloster verwandelt wurde, dessen Güter eingezogen und von einem herzoglichen Landescommissar verwaltet wurden.

Slavische Überbleibsel sind wenig im Amt vorhanden, und finden sich nur in den folgenden Ortschaften:

676. Alersehl, W. Iſenhagen, 1330/52 to Alersele, 1360 to Alersel — deutsch.

Flurnamen (Kat., sämtlich ohne Jahr): im Müffel (Bedeut. ?); die Rain=Wiesen (Bedeut. ?).

677. Alt-Iſenhagen, O. Iſenhagen, 1248 in Iſenhagen, c. 1400 claustrum Ysenhaghen, 1500 in antiqua Ysenhagen — deutsch, jetzt kein Kundbau, scheint aber solcher gewesen zu sein nach der radienförmigen Anlage der Feldstücke.

Flurnamen: am Seinhorn (ob slav. ?); am Rifosberge (wohl nach c. Jam.-N.); im Gerchendorf (Bedeut. ?).

678. Behren, NW. Iſenhagen, c. 1780 zur Bere, Behre — deutsch.

Flurnamen (Kat.): Hehrsröhnes (Bedeut. ?); Damerberg (ob deutsch ?); vor dem Zittel (wohl zu altſl. sedlo Sitz, DN. uſl., tschech. Sedlo, hier ebenso „Sitz, Siedelung“, § 4, 1); Krickfeld (ob slav. ?).

679. Bekhorn, S. Iſenhagen, 1438 to Betzhorne — deutsch.

Flurnamen: die Großhöfe (wohl Grashöfe, charakteristisch für wendische Orte); Quadensahl (niederd. quad, schlecht, aus altſl. hudü armfelig); Düpenbusch (zu altſl. dupa Loch, Höhlung, DN. poln. Dupki, polab. Düpe, d. i. Dupa Höhlung, § 4, 1); Peh=Black (ob slav. ? zu altſl. pêsükü Sand ?); am Proſtmahl (ob zu altſl. prostü gerade ?); der Kömſchiersberg (Bedeut. ?).

680. Boſel, NW. Iſenhagen, 1247 nostram decimam in Boſle — wohl deutsch; aber früher sicher Kundbau.

Flurnamen: der Stapelberg (ob deutsch, oder ob zu altſl. stíplí, polab. *stapel Schwein, vgl. Nr. 313 ?); vor dem Kumpberge, Kumpbergſfeld (zu altſl. kapa Flußinsel, DN. poln.

Кѣра, Kap', hier Kapa, Kapa „Flußinsel, Horst“ § 4, 22); im Kul (Bedeut.?).

681. Hagen, W. Tsenhagen, 1360 to Hagene — deutsch.

Flurnamen nur deutsch, bis auf: am Kerkamp (zu altsl. kŭrŭ Wurzel, tschech. keř Gestrüpp, DN. tschech. Keř, hier ebenso Ker „Gestrüppkamp“, § 4, 22); der Lüschenberg (Bedeut.?).

682. Honekesbüttel, NW. Tsenhagen, 1296 de Honekesbutle — deutsch.

Flurnamen: vor der Nepe (Wald, ob slav.? vgl. DN. poln. Nipy, Nipkowie, Nipkówko, hier Nipki, Bedeut.?).

683. Langwedel, SW. Tsenhagen, 1360 tome Lancwetle — deutsch; früher sicher Rundbau.

Flurnamen 1857: der Kiefkamp (wenn slav., zu altsl. kyj Stock, DN. poln. Kijew, hier ebenso Kijevo „Stockkamp“, § 4, 17, 22); das Kühlenmoor, im Kühlenmoor (wohl deutsch); Meesenberg, =busch, =moor (ob slav.?): die Leuwiesen (ob zu altsl. lovŭ Jagd, DN. poln. Łoje, d. i. Loyje, hier ebenso „Wald, Jagdgrund“, § 4, 3?).

684. Lingwedel, SW. Tsenhagen, 1780 Lingwedel — deutsch, aber Rundbau.

Flurnamen 1866: auf dem Drohberge, das Drohmoor (ob slav.?): bei dem Pracherberge (s. Nr. 412, Flurn.); hinter den Grasshöfen (charakteristisch für wendische Orte); im Rakwinkel (ob slav.?): auf dem Bröhu (wohl niederd., wenn slav., zu altsl. brani Kampf, Waffe, DN. of. Bron Brohna, hier ebenso Bron, d. i. branjo, branje „Wehrstätte“, § 4, 3?); das Feerenfeld (Bedeut.?).

685. Lüsche mit der Auermühle, W. Tsenhagen, 1360 to Lusee — wohl zu altsl. luska Schale, Hülsen, Schote, DN. of. Lusk Lauške, Luscé Neu-Lauške, tschech. Hracholusky, Rakolusky, Podlusky, hier wie of. Lusč'e „Hülsenplatz, Schotenplatz“, § 4, 3 (?). — Der Ort ist kein Rundbau.

Flurnamen sind wenige, nur deutsch.

686. Majel, W. Jfenhagen, 1314 in Morsole, 1330/52 to Morsele; de vogedie to Morselle, 1360 to Morsele — zu altfl. mrüzlü, nsl. mrzel, polab. *morzel fast, DN. nsl. Mrzli lög Kaltenu, Mrzlo polje Kaltenseld, Mrzli vrh Kaltenhöhe, Mrzla vas Kaltendorf, hier also Morzlo, Morzle „Kaltendorf“, § 4, 12.

Flurnamen: die gr. Bröme (Bedeut.?): im Majeler Wald (s. den DN.).

687. Örrcl, S. Jfenhagen, am Örrcl-Bach, der mit der Bruno (ob zu altfl. brüno Sumpf?) vereinigt, in die Ise geht, 1360 to Orle, 1382 dat dorp to Orle; in empcione ville que Orle vocatur, 1406 wegen des holtes achter orem dorpe Orle vnd gheheten is „in den Orling“ — wenn slav., zu altfl. orilü Adler, DN. poln. Orłowo, Orło, Orle, hier ebenso Orle „Adlerholz, Adlerhorst“, § 4, 3. Man würde eine deutsche Form Worrel, Worle erwarten. — Früher vielleicht Rundbau.

Flurnamen 1406: in den Orling (ebenfalls zu altfl. orilü Adler, DN. tschech. Vorlik, poln. Orlik, hier wohl ebenso „Adlerwald, Adlerhorst“, § 4, 4?); 1845: vor den Sohlen (ob slav.?): Kamersfeld (ob slav.?): der Stufalsberg (ob slav.?): der Düpenbusch (zu altfl. dupa Höhle, Loch, DN. poln. Dupki, polab. Düpe, häufig, das auch niederdeutsch geworden ist „Sandloch“); Leusche Mühle (bei Örrcl, ob slav.?): im Bodelberg (ob slav.?).

688. Gr.=Ösingen und Wichelförth, SW. Jfenhagen, ersteres 1391 vte dem ghude to Osinghe, 1447 to Osynghe, 1494 in dem dorpe to Groten Osing — wohl deutsch; letzteres 1850 Wichelförth — deutsch.

Flurnamen (Kat.): hinter Müjßen (Bedeut.?): Wiebracksheide (Bedeut.?): neue Grashöfe (charakteristisch für wendische Orte).

689. Klein=Ösingen, SW. Jfenhagen, 1494 tho Lutken Osinck, 1508 to Lutken Ozinge — s. vor. Nr. 689.

Flurnamen (Kat.): die alten Grashöfe (s. vor. Nr. 688, Flurn.).

690. Nepke, SW. Iſenſhagen, 1308 curia in Rotbeke, 1327 in villa Retbeke, 1443 to des Closters dorppe tome Rebbeke — der anſcheinend ſlawiſche DN. iſt, wie die urkundlichen Formen beweifen, deutſch.

Flurnamen: der Biere-Buſch (ob deutſch?); hinter Prilops Hofe (nach e. Fam.=N.); Schnepke, am Schnepfer Wege, Schnepfer Hägen (nach einer eingegangenen Ortſchaft, vgl. DN. poln. Snopki Snopfen Opr., zu altſl. snopü, drav. Snüp Garbe, hier ebenſo Snopki „die kleinen Garben“, § 4, 8); alle anderen Flurn. deutſch.

691. Schweinke, N. Iſenſhagen, 1244 trium villularum Wenedthorp, Danhorſt, Swenbeke, 1387 to Swembeke — deutſch; Dorf jetzt zerſtreut, früher wohl Rundbau.

Flurnamen: die Graſhöfe (ſ. Nr. 689, Flurn.); der Krämenkamp (Bedeut.?); am Fahrenſtiege (wohl nach e. Fam.=N.).

692. Steinhorſt und Rainteich oder zum großen **Rain** (Ausbau), SW. Iſenſhagen, erſteres 1382 Steenhorſt — deutſch. Ob letzteres zu altſl. *hvoja, poln. choja Rienbaum, Kiefer, oſ. khojna Kiefer, DN. poln. Chojna, Chojno, hier ebenſo „Kieferteich, Kiefernholz“, § 4, 15 (?); oder nach e. Fam.=N. „Rain“ (?).

Flurnamen meiſt deutſch, auffallend: die Raßberge (ob ſlav. ?); Klucksmoor (?); Liland (?); Söhr (?); Lauſeberg (ob zu altſl. luža Tümpel, Sumpf?); Koſtanberg (zu altſl. kosti Knochen, DN. poln. Kosty, tſchec. Kost, Kostky, hier?); Gutſbezirk Faſel, der Faſel (Wald, Moor); die Faſelwieſen (Bedeut.?).

693. Wedderſehl, W. Iſenſhagen, 1314 in Wederſele, 1353 decimam totius ville nostre in Weddersole — deutſch, aber früher wohl Rundbau.

Flurnamen 1851: Abfindungen aus dem Wohlſe, Wohlberg (ob zu altſl. *volja, poln. wola Freigrund, DN. poln. Wola, tſchec. Vola, hier ebenſo „Freiland“, § 4, 1?).

694. Wentorf, ND. Iſenſhagen, 1244 Wenedthorp, Danhorſt, Swenbeke, 1257 decimam in Wenedthorpe

— entweder nach den Wenden, Slaven, oder deutsch nach der Wende, Grenze (zwischen N. Iſenhagen und N. Kneſebek) benannt. — Kein Rundbau.

Flurnamen 1850 meist deutsch: Lauſebekzwieſe (ob zu altſl. luža Tümpel?); Kraienbekzwieſe (ob zu altſl. kraj Rand, Grenze?); die Tanghorſt (Bedeut.?).

695. Weſterholz, S. Iſenhagen, 1400 Weſterholte, 1511 dat dorp Weſterholte — deutsch, aber Rundbau.

Flurnamen (Nat.): Wallberg (!); in der Müſſe (Bedeut.?): Schlakamp (Bedeut.? Wohl deutsch „Schlehenkamp“).

696. Wierſtorf, N. Iſenhagen, 1245 pratum de Widerestorp, 1340 casam in Wideresdhorpe — deutsch, aber früher Rundbau.

Flurnamen 1859 ſämmtlich deutsch, auffallend: Gerchenwiefen (Bedeut.?).

697. Zahrenholz, SW. Iſenhagen, 1494 in dem dorpe to Sarenholte, 1508 tho Tzarnholte — hybrides Wort, wohl zu altſl. žarŭ Brand, DN. tſched. Žd'ár Saar, oſ. Zdžar Sohre, poln. Zdzary, hier ähnlich „Brandholz“, § 4, 22. — Rundbau.

Flurnamen (Nat.): die Sellſtücke (Bedeut.?): Paperſberg (Bedeut.?).

XVII. Amt Meinerſen.

Das N. Meinerſen mit dem Hauptſiß Meinerſen war ein Reichslehen der Edlen von Meinerſen, die es ſicher von 1156 an beſeſſen haben; ſie kommen in Urkunden häufig vor. Nach 1277 erſcheinen ſie als Ministerialen der Herzöge von Lüneburg, ſie werden alſo von da ab wenigſtens einen Theil ihrer Güter nur als Lehen derſelben beſeſſen haben. Im Jahre 1353 überläßt der Magdeburger Domherr Bernhard von Meinerſen dem Stifte Hildesheim alle Güter, Eigenthum wie Lehen, der edlen Herren von Meinerſen und erkennt die Lehensherrlichkeit des Stiftes über Schloß und Herrſchaft Meinerſen an (we her Bernd van Meynersem . . bekennen . . dat we deme Stichte to Hildensem alle dat gud,

eghendüm unde len, ghelaten und laten). Beim Aussterben des Geschlechts 1357 scheinen die Herzöge das Haus Meinerßen als erledigtes Lehen eingezogen zu haben, wenigstens verpfänden und überlassen sie es nach Belieben 1372, 1391 und 1401: im zuletzt genannten Jahre an die von Berfelde (dat we hebbe vorpendet . . unse slot Meynersen myd . . tobehoringen . . unsen leven getruwen Johanne vnd Borcharde van Beruelde).

Wendisches ist wenig aufzufinden und nur in den folgenden Ortshäften des N., das sich in das N. Meinerßen und in das N. Giddlingen sonderte:

a. im bisherigen N. Meinerßen:

698. Alvesse, S. Meinerßen, c. 1226 Alvedissen, c. 1274 Alvedissen, 1343 to Alvessen — deutsch; Dorf zerstreut, früher Rundbau.

Flurnamen 1836: die Grashöfe (charakteristisch für wendische Orte); die Mösfig (zu altsl. mǫhǫ Moos, DN. uř. Mochov, hier Mošik „Moosplatz“, § 4, 4).

699. Blumenhagen, S. Meinerßen, 1750, 1804 Blumenhagen — deutsch.

Flurnamen 1849: im Mösfigfelde (s. vor. Nr. Flurn.); das Land am Pleckwege (Bedeut. ?); in der dicken Mörße (zu altsl. mrazǫ Frost, DN. poln. Mrozy Mroze, hier ebenso, polab. Morzy „die Froststelle“, § 4, 2); im Baußholz (1804 Wußholz, daneben die Zehntschener, ein Gebäude nahe dem Dorfe, zu altsl. usta Mündung, vgl. DN. poln. Uśc, Ustka, hier Ust, polab. Vust „die Mündungsstelle“, § 4, 1); am Regenborn (wohl deutsch).

700. Dedenhausen, W. Meinerßen, Man. II. 277: Tedinghausen, Dedenhausen — deutsch; Dorf zerstreut, früher vielleicht Rundbau.

Flurnamen: die Mörße, auf dem Mörßacker (wohl wie Nr. 698, Flurn.); auf dem Büh (Bedeut. ?); auf den Wällen; auf dem Dahlkampe (zu altsl. dalǫ, dalǫnǫ fern, DN. poln. Dalekie, hier Dale „weiter Kamp“, § 4, 22); auf den Schrehelkämpfen (Bedeut. ?); Löhrlje (Bedeut. ?);

südlich vom Dorfe: der Hagen (entspricht dem wendischen Briesing).

701. Elze, W. Meinersen, c. 1750 Eltze — deutsch.

Flurnamen 1825: die Kiepe (ob slav.?, dann zu altsl. rēpa Rübe, DN. ufl. Rēplje, Rēpnje, hier Rēpje, Rēp'e „Rübenfeld“, § 4, 3); im Luthwinkel (ob deutsch?); an der Graube (Bedeut.?): im Born, der Born (Bed.?).

702. Ödessa, SW. Meinersen, 1330/52 to Odessen, 1360 dat dorp to Odessen — deutsch, aber einst Rundbau.

Flurnamen 1857: die alten Höhen, die neuen Höhen (ob deutsch?); der Kohlhülzberg, der Kohlhülzsumpf, die Kohlhülzwiesen (sämmtlich bei den eben genannten Höhen!); der Gehrenkamp (wohl deutsch); der Eizberg (ob deutsch?); der Wissenberg (Bedeut.?): die Grashöfe, der alte Grashof (westlich vom Dorfe, charakteristisch für wendische Ortschaften).

703. Ohof, SW. Meinersen, 1750 Ohof — deutsch, aber Rundbau.

Flurnamen 1808: das Peismoor (Bedeut.?)

704. Päje, NW. Meinersen, 1389 to Pedeze, c. 1700 Paese, 1750 Pese — entweder zu altsl. pad- fallen, abfallen, bulg. padina Schlucht, russ. padina Thal, DN. scheinen zu fehlen, hier *Padice „abfallendes Thal, Schlucht“, § 4, 6 (?); oder zu altsl. podü Grund, Tenne, DN. jerb. Podi, hier Podice „Tennenplatz“, § 4, 6 (?).

Flurnamen sämmtlich deutsch.

705. Rieze, S. Meinersen, an der Erje, 1750 Ritze, 1764 Rietze — wohl zu altsl. rēka Fluß, DN. ufl. Rēčica, skr. Rične, os. Rečicy Ritschen, hier ähnlich „Flußort“, § 4, 3, 12. — Früher vielleicht Rundbau.

Flurnamen 1819: Brunnmoor (Bed.?): die Möjige (wohl zu altsl. mūhū Moos, DN. skr. Mšana, tschech. Mšeno, hier Mošik „Moosplatz“, § 4, 4); die Benewiese (Bedeut.?): hinter den Grashöfen (s. oben, Nr. 702); Peracker (Bedeut.?): Meeracker (weit davon entfernt, Bedeut.?): die alten Loden (ob zu altsl. ladija, tschech. lodi Boot, DN. poln. Łódź?).

706. Seershausen, SW. Meinersen, 1226 Sierdeshusen, 1389 to Syverdeshusen — deutsch.

Flurnamen 1843: Stölpfer Heide, Stölpfer Möre (in eine Karte des N. Gifhorn von 1778/81 ist von jüngerer Hand hineingeschrieben Stölzer Heide (!); nach einer untergegangenen Ortschaft, wohl zu altsl. stlupü, polab. stolp Säule, Fischständer, DN. serb. Stlípezi, poln. Skupiec, Skupca, hier ähnlich Stolpež, Stolpec, Stolpc „Ort am Fischteich“, § 4, 6, 9); Brönsenwinkel (ob deutsch?); Deiwinkel (Bedeut.?); Wieneken Kamp (wohl nach e. Fam.=N.); Dummene Heidbroock (wohl zu altsl. dabü Eiche, DN. poln. Dębno Damno, Dąbie Dampen, hier wohl ebenso Dąbno „Eichplatz“, § 4, 15). Ferner Kat.: in den alten Loden (ob slav.? s. vorige Nr.); Besgenwinkel (Bedeut.?).

707. Voigtholz, SW. Meinersen, 1655 Vogtholtzen, 1750 Voigtholz — deutsch.

Flurnamen o. J.: Peizkamp (entweder zu altsl. pēsükü Sand, DN. tschech. Písek, poln. Piaseczno, oder zu altsl. pešti, nsl. peč Höhle, Felsen, DN. nsl. Peč, Pod Pečo Unterpeken, hier ebenso „Felskamp“, § 4, 22); Kraunser Wiesen (Bedeut.?); Schienische, Schienische Berg (zu altsl. sēno Heu, DN. nsl. Sēnica Zienig, tschech. Senice, hier ebenso „Heuberg, Heuplatz“, § 4, 22); die Dämmeken-Wiesen (wohl zu altsl. dabü Eiche, DN. poln. Dębek „Dembeck“, hier ebenso „kleine Eichwiesen“, § 4, 8, 22).

708. Wendesse, SW. Meinersen, 1799 Wendesse — hängt wohl nicht mit den Wenden zusammen; Reihendorf.

Flurnamen 1849, 1877: alte Feldmark Wendesse (alle Flurnamen deutsch); der Flottsumpf (entweder deutsch, oder zu altsl. blato, poln. błoto Sumpf, DN. poln. Błoto Blotto, hier ebenso, § 4, 22); die Schweineweide (beim Dorfe, entsprechend dem Priejing, Prēsēka).

b. aus dem bisherigen N. Giddlingen (SW. Mein.):

709. Bökelse, NW. Meinersen, 1226 Boksle, 1352 en hof to Böksle — wohl deutsch; Dorf zerstreut.

Flurnamen 1856: die hohe Graine, der Grainenbusch (Bedeut. ?); Grashof (weit vom Dorfe!); vor den Höfen (beim Orte).

710. Vletmar, N.W. Meinerßen, 1378 dat dorp Vletmer, 1386 allodium in Vletmer — deutsch.

Flurnamen 1847: die Dhlau (eine Wiese am Fluß Aller, Bedeut. ?); das Aſter (daneben das Oſterfeld, wohl deutsch); die Stokau (Wiesen hinter den Höfen, zu altſl. sŭtoka, tſchec. stoka Zusammenfluß, O.N. tſchec. Stoky, hier Stokava „Wiese des Zusammenflusses“, § 4, 17).

711. Langlingen, N.W. Meinerßen, 1330/52 to Langheleghe, 1360 to Langhlege — deutsch.

Flurnamen c. 1850: in der Schola; im Apollo; im Marknick (Bedeut. ?); am Perußsee (Bedeut. ?); auf der Dentage (!); die Söhrwiese (ob ſlav.?, ſ. Nr. 712); auf der Loge (ob ſlav. ?); die Bötensoh (deutsch).

712. Müden a. d. Aller, N. Meinerßen, c. 1226 Minorem Muden (Mudhen); in Minori Muthen (Mudhen), 1360 de molen to Lutteken Muden — wohl zu altſl. maŭü Schlamm, maŭinŭ trüb, maŭiti trüben, O.N. poln. Maŭawy, Maŭwy, Męcina, tſchec. Mutná, hier ebenſo (der Ort iſt nach dem Fluſſe benannt) Mutna ſtatt Maŭna „das ungerührte, trübe Waſſer“, § 4, 15 (?). — Der Ort ſcheint in ſeiner erſten Anlage ein alter großer Kundbau zu ſein.

Flurnamen 1835: die Borrwiesen (ob deutsch?); Opfertamp; das Pogenler (niederd.); die Exe (Bedeut. ?); das große Sohr (wohl zu altſl. žarŭ Brand, O.N. tſchec. Žd'ár Saar, hier ebenſo Žar „Brand“, § 4, 1); die Wienekenhofſt (wohl nach e. Fam.-N.); der Pötcherbuſch (Bed. ?); im Flahn, im tiefen Flahn (zu altſl. blana Raſen, O.N. ruſſ. Bolonije, poln. Błonie, hier Blanie, Blan'e Raſenplatz, Weide, § 4, 3); die Oſloß-Kämpfe (der Flurn. hat mit dem mehrere Meilen entfernten Orte Oſloß im N. Fallerſleben nichts zu thun; Bedeut. ?); Druffelſkamp (deutsch); Düpſkamp, die Düpe, die kleine Düpe (zu altſl. dupa Loch, Höhlung, O.N. poln. Dupki, polab. Dupe, Düpe, häufig, § 4, 1); der Grashof (entfernt vom Dorfe!); das Flath

(zu altfl. blato Sumpf, DN. poln. Bloto, hier ebenso Bloto „der Sumpf“, § 4, 1); die Queft (Bedeut.?); der Dummberg (zu altfl. dabü Eiche, DN. und Flurnamen häufig, hier „Eichberg“, § 4, 22); die Schalkenberge, Schalksberge (wohl deutsch).

713. Wiedenrode mit Lauenhorst, NW. Meiningen, 1371 to Wyghenrode, 1396 to Wygenrode — deutsch, Dorf zerstreut, früher wohl Rundbau.

Flurnamen 1857: die Söhrhorst (ob slav.?); die Luenhorst (s. den DN.).

*

*

*

Es versteht sich von selbst, daß, wenn auch die in den vorausgehenden 17 Ämtern behandelten slavischen Ansiedlungen das ganze von Wenden zeitweilig oder dauernd besetzte Gebiet umfassen, sich doch noch in den Nachbarämtern vereinzelt Ausläufer des Slaventhums finden. Ihre Behandlung wird Gegenstand einer speciellen Studie sein, welche auch die zu der vorliegenden Abhandlung nothwendigen Nachträge und Verbesserungen, sowie ein Verzeichniß aller zur Verwendung gekommenen slavischen Wortstämme geben soll.



Register.

Zahlen bezeichnen die Nummern vor den Ortsnamen in der Abhandlung.
 Ein v. vor der Nummer, z. B. v. 291, bezeichnet die historische Einleitung vor der
 betreffenden Nummer.
 Ortsnamen sind in gesperrter, Flurnamen in gewöhnlicher Schrift gedruckt.
 † bezeichnet eingegangene Ortschaft.

- | | | |
|---|---|--|
| <p style="text-align: center;">A.</p> <p>Abbendorf 626 Ackertzien 613 Adendorf 517 Adenbüttel 396 Ackermins 103 Aedöhrn 103 Aedomken 103 Aegesmah 103 Ahmstorf 371 Ahndorf 411 Akeiten Stücke 186 Aljarn 518 Allerbüttel 397 Allersfehl 676 Alnke 372 Alnstorf 519 Alslagen 663 Altendorf 329 Alten Zollen 405 Alvesse 698 Amelinghausen 505 Andrähn 213 Anduhr 213 Appellei 460 Appellei-Berg 27 Argelei 460 Arslaf 39 Aschor 653 Aster, das 710 Auermühle 685 Ausbüttel 398 Abschei 3</p> <p style="text-align: center;">B.</p> <p>Baakfein 31 Baakfein, im 209 Baakstabe, hinter 47 Baansen 113</p> | <p>Babelegen 115 Bacharatz 46 Bähfcher 9 Bäwisch 15 Bagarneitz 147 Bagen 171 Bagenweide 171 Bahlen-Ende 48 Bahlen, im 473 Bahn, der 511 Bahnkamp 477 Bahnplahrsmoor 303. Bahnsen 575 Bahrenndorf 239 Baigen-Wiesen 617 Baleitz 66 Baleiz 202 Balken, die krausen 645 Balsing-Weide 146 Baucke 322 Baucken 190 Bangels 299 Bankewitz 576 Banneick 52 Bannitzen 292 Bauratz, Gr.- 291 Bauratz, Al.- 291 Bauer Grund 305 Bantenberg 487 Banzau 34 Barbenst, über 273 Bardenhagen 530 † Bardorf, wüste Feld- mark 426 Bardowiek 465 Barendorf 466 Bargen, im 630 Bargfeld 577 Bargmoor 425 Barkenstücke 648 Barkt, der 436 Barnstücke 22</p> | <p>Barnbruch 370 (mehrmals) Barnbruchsabfindung 400 Barnbruchswiesen 368 (mehrmals) Barneitz 264 Barnitz 186 Barnitzstr. 185, 186 Barnmoor, im 387 Barnsen 578 Barnstedt 467 Barnstorf 373 Barr-Wiese 353 Barreitsche 364 Barreitz 9, 20 Barrenkamp 581 Barscamp 412 Bartsch 203, 639 Bartsch, die gr. 304 Bartsch, die kl. 304 Bartsch-Hofstelle 304 Barum 521 Barwedel 364 Barzein 204 Batensen 626 Bauck 202 Bauck, im 209 Bauckens 282 Bauckenberg 285 Bauck, unner 78 Bauckberg 161, 455 Baucken, auf den 548 Bauckenberg 78 Baussen 73 Bauck, auf der 433 Bauck, in 273 Bauckberg 450 Baucke 357 Baucke-Wiesen 357 Bauckenberge, am 424 Bavendorf 468</p> |
|---|---|--|

- Beberteich 347
 Beblas, im 209
 Bechtsbüttel 399
 Becklingen 428
 Beesem 35
 Beesenberg 185
 Beesings, die 24
 Begienen, die 335
 Begienen-Brand 335
 Begienen-Wiese 335
 Begöhn, im 183
 Beguhn-Wiesen 570
 Behnkeuberg 445
 Behren 678
 Beibberg 217
 Beienrode 374
 Beihewiese 504
 Beikwiese 100
 Beilsein 232
 Bein, im 548
 Beinsen 44
 Beisen 212
 Beitjahn 213
 Beitschberg 24
 Beitschü 100
 Beitschüfeld 100
 Beitschuh, im 76
 Beitzen 26
 Belau 36
 Beleggrundstücke 355
 Belieft 34
 Belitz 74
 Belitzerberg 76
 Bellahn 187
 Bemkersberg 335
 Benewiese 706
 Benewinkel 371
 Benitz 330
 Benneitwiesen 508
 Benssch, am 443
 Benschwiesen 443
 Bent Wiesen 657
 Bergen a. D. 37
 Berkslein 34
 Berlenbüsche 442
 Bersteneitz 147
 Berückesein 159
 Beschrsberg 299
 Besein-Wiesen 333
 Beseland 75
 Besemühle 147
 Besenberg 216
 Besensfitteri 185
 Besgewinkel 706
 Besings, die kurzen 29
 Besings, die langen 29
 Besing 15
 Beshorn 679
 Beuken 658
 Beuken, in den 637
 Bentjü 100
 Bentow 76
 Bevensen 522
 Bevermühle 386
 Beyers, die 190
 Bieleitz 335
 Bielfeld 497
 Billbohm 208
 Billerbeck 38
 Bilm (A. Linn.) 483
 Binden 57
 Binschholz 57
 Bischof 77
 Bischoffs Wiesen 139
 Bitter 323
 Blaals Stücke 617
 Blaas Feld 627
 Blänke 645
 Bläse Lafuhn, auf dem 649
 Blaneitz (öfters) 117
 Blaneitz-Wiesen 209
 Blaneitz 198
 Blaugeneize 365
 Blantz 299
 Blankfuschen 193
 Blauweitz 16, 32
 Blannen-Auger 179
 Blannen-Wiesen 179
 Blanskerjahn 265
 Blanzens 195
 Blarmfeld 187
 Blarsen (Blärsen), lange 202
 Blawaffen 16
 Bledede 413
 Blein, im 229
 Bleischland 20
 Bleiseneitz, im 183
 Bleiseneitz 94
 Bleitz 658
 Blönz, der 427
 Blötken 560
 Bloh-Stücke, große 45
 Blütlingen 39
 Blumenhagen 699
 Bobeitz 8
 Bobritz 8
 Bodel (A. Jsenh.) 680
 Bodenstorf 365
 Bodholt 627
 Bodleben 1
 Bodstreu, der 369
 Bodstuh, der 335
 Bodwein 16
 Boddelen 100
 Bodelberg, im 687
 Bodenteich 628
 Böckelse 709
 Bödelhorst 226
 Böhmefensfeld 363
 Böhnken Kamp 658
 Böllang, a. demgr. 303
 Bömeitzen (Bönn-) 660
 Börmke 208
 Börmken 36
 Börmken, im 37
 Bösel 2
 Bösen 78
 Bözelberg 597
 Böyer Wege, am 446
 Böhlsen (A. Dlb.) 579
 Bohndorf 562
 Bohnsch 641
 Boike 563
 Boize 414
 Boitzenhagen 331
 Bokel (A. Gish.) 384
 Bokelberge 387
 Bokeneitz 172
 Bollenfen, Gr.- 629
 Bollenfen, Al.- 630
 Bollschensfeld 352
 Boltersen 469
 Bombarische Berg, der 335
 Bombeitzland 18
 Bomhof 662
 Bonke 631
 Bompiner Feld 165
 Bonatzberg 239
 Bonatzwiesen 185
 Boneitzberg 241
 Boneitzfeld 277
 Boosfuhr 562
 Boorf, am 303
 Boosel, der 511
 Bopke 15
 Borg 580
 Born, der, im 701
 Borne 581
 Borrwiesen 712
 Bostitzen 170
 Bostelwiebeck 523

- Bofwiefen 407
 Bouhren, im 273
 Boß, der 332
 Boweiß 60
 Braamberg 450
 Braasche 240
 Brahmenberg 468
 Brahmstücke 184
 Brahmstücken 232
 Brafen 64
 Brandassenberg 156
 Brandleben 188
 Branduhl 460
 Branduhlsfelde, auf dem 434
 Brandul, im 417
 Braude, im 429
 Braudel (A. Elenze) 79
 Brauls 373
 Brechiesen 30
 Breden 58
 Bredenbock 241
 Bredusensfeld 241
 Brecken 167
 Breef 670
 Breele 509
 Breeschen 11
 Brees a. G. (A. Sit.) 242
 Brees a. Seiffelsbg. (A. Bled.) 415
 Brees im Bruch 189
 Brees i. d. Marsch 190
 Gr. = Brees (b. Gartow) 160
 Kl. = Brees 2
 Brees 20
 Brees, auf 25
 Breesensfeld 248
 Breeser Düpe 238
 Breeserweg 201
 Breeser Weide 189, 223
 Brees Stücke 645
 Brees 475
 Brees 416
 Breesersteige, am 445
 Breeserwin, der 453
 Breeskamp 467
 Breesriethe 511
 Breeschen-Wiese 227
 Breesneiß 78
 Breesen 223
 Breitenschier 424
 Breitsche 364
 Brela, im 236
 Brennefenbrück 387
 Breeschier, im 414
 Breeschirr, der 414
 Brees 47
 Breesine 58
 Breeselenz 191
 Breesenbröckchen 47
 Breesen 17
 Breesstah, im 265
 Breeschwiesen 227
 Breesst, auf dem 426
 Breesstian 192
 Breesstianer Seege 191
 Breesstchen, auf den 408
 Briedahl(see) 298
 Briedahl, der 321
 Briedahl-See 321
 Briesack, der 273
 Briesahn 106
 Briesan-Feld 144
 Briesen, die (mehrmals) 305
 Briesen, links 335
 Briesen, rechts 335
 Briesen-Gehäge 230
 Briesen-Güstneiß 60
 Briesenick 645
 Briesens 200
 Briesenwiesen 230, 335
 Briesen-Wiesen 202
 Briesing, auf dem 411
 Briesinger Wege, am 411
 Bries 311
 Bries, auf dem 327
 Briesen 429
 Briesen, vor den 428
 Brieslingen 500
 Briesäng 82
 Brieschwiesen, vor 1
 Briesch-Wiesen 230
 Briesensfeld 284
 Briesen (=Weide) 564
 Briesenden 114
 Briesenk 103
 Briesing 630
 Brieskil 617
 Brieselaufen 564
 Briesuhn 282
 Broack-Berg 436
 Brobra 311
 Brobracken 278
 Brockhimbergen 524
 Brodacker 252
 Brode 256
 Brode, die 123
 Brode, achter 95
 Brode, oben 54
 Brode, im 161
 Brode-Brachen 144
 Brodeck-Wiesen 34
 Brodei 209
 Broden, der 204
 Brodenwinkel 95
 Brodgärten 123
 Brodje, die 386
 Brodje-Gärten 386
 Brodje, in der 368
 Brodsneiben, die 414
 Bröde 117
 Bröhn, auf dem 684
 Brömbick 120
 Bröme, die gr. 686
 Brömmoor 705
 Bröne, die 358
 Brönn, auf dem 578
 Brönsenwinkel 706
 Bröor 112
 Broerk, beim 444
 Brome 332
 Brommelsiefen 546
 Brosein 206
 Brosein-Feld 172
 Brotk, Gr. = 206
 Brotk, Kl. = 206
 Brotkbusch 206
 Bruchau (Mühle) v. 1, 50
 Bruchdorf (A. Bled.) 417
 Bruchow 37
 Bruchtorf (A. Med.) 525
 Bruchwedel 582
 Brudberg 233
 Brudstücke 233
 Brüdad 17
 Brüllein-Rampe 522
 Brüneiß 607
 Brünkendorf 161
 Brünsche Berg, der 253
 Bruer-Anger 209
 Bruerdein 202, 209
 Bruern 190

Brüggen, in den 578
 Bruhr 202
 Bruneitz, im 76
 Bruneitzerbruch 335
 Bruneitzwiesen 335,
 364
 Brunsberge 284
 † Brunstorf 168
 Brurdei 229
 Büchen, Gr.- 96
 Büchen, Kl.- 181
 Bückau 193
 Bückauer Ellernholz
 193
 Büh, auf dem 700
 Bühlig 40
 Büland 328
 Bünstorf, Kl.- 526
 Büskau 61
 Büßfeld 506
 Büttlingen 501
 Buendorf 418
 Buetjahr 21
 Buhn 26
 Buhn-Weide, die 24
 Bühnen 15
 Bühnsen 563, 570
 Buhrkenberg 283
 Buhrkenfeld 283
 Buhr Schlipp 53
 Bulko-Stücke 14
 Bulleinwiese 252
 Bumbarnitzen 601
 Bumerfen 431
 Bumf 21
 Bummelneitzen 43
 Bunei 259
 Burglehn 432
 Burgstelle 291
 Buschlosberg 675
 Buselig 87
 Buselig 87
 Busfau 80
 Busfenmühle 421 a
 Butjahr 43, 214
 Butjahrs Feld 230
 Buwicken 221
 Byhlig 630

C.

Caarßen 292
 Cabrinn 131
 Cacherien 194
 Calberlah 400

Caließen 29
 Calleitz 97
 Callenbrock 632
 Callist 630
 Camien, im 638
 Camineitzen 113
 Camins 29
 Campein 3
 Campey 166
 Camrath 20
 Capern 162
 Carmitz 81
 Carrenzien 293
 Carwitzschenberg (der
 große, der kleine)
 379
 Carwitz (A. Sitz.)
 243
 Carwitzenberge, auf
 dem 378
 Carze 419
 Cassau 82
 Casseersfeld 564
 Castan, oberst 92
 Castan, innerst 92
 Castruwe 202
 Catemin, v. 1, 420
 Cateminer Bach 420
 Cessau 208
 Cetau, Wüstenei 286
 Chudend 662
 Cigaarte 172
 Cigar, auf dem 183
 Ciloh, im 7
 Claartich 204
 Claasen(hof) 196
 Clahn 643
 Clarr-Weide 564
 Clarz, vor den 423
 Clarzfeld 423
 Clautze 163
 Clautzen 230
 Clenze 83
 Clenzen 625
 Clenzer Feld, gegen 78
 Clenzstücke 95
 Clooster 130
 Closter 84
 Colborn 4
 Colla-Wiese 35
 Collase 244
 Collaserberge, auf dem
 422
 Colleitzberg 277
 Comens 49

Compein 51
 Compen Feld 666
 Convents-Niede 333
 Convents-Wiesen 333
 Copnehen 212
 Corvin 85
 Craarsen 323
 Cräweizen 75
 Crammühle 191
 Crautze 5
 Cravaaf 315
 Cravaaf 315
 Creitzneitz 92
 Cremlin 88
 Cressienfeld 344
 Crewzer 21
 Crimin 630
 Crissow 169
 Crivitzstücke 265
 Crivitz 6
 Crivitz 283
 Crivitz Ort 305
 Croje 365
 Croja 333
 Crummasel 87
 Cumulitz-Blöcke 630
 Cumparn-Wiese 35
 Cumpen-Camp 87
 Cuperneitz 227
 Cuperneitz 1a
 Cussebode 41

D.

Daackens (Daarkens)
 296
 Dabbenei 313
 Däschje 9
 Dämmeken-Wiesen
 707
 Däfelienfeld 241
 Dagebrück 386
 Dahl 484
 Dahlem 421
 Dahlen, im 657
 Dahlen, in den 619
 Dahlenburg 421 a
 Dahlkampe, auf dem
 700
 Dahlschen 29
 Dahlsken 434
 Dahlsiesen 206
 Dahlwärtfeld 340
 Dalitz 88
 Dall vor Strube 227

- Dallahn 633
 Dalldorf (N. Giff.) 385
 Dalldorf (N. Bod.) 634
 Dallenfeld 286
 Dallwart 278
 Damara, an der 388
 Dambeck 195
 Dambeitz-Wiesen 179
 Dambratenhorst 459
 Damkahl (-kohl) 239
 Dammasfen, die 174
 Dammbeiß 170
 Dammbraachen 24
 Damnde, im 303
 Damndesberge 303
 Dammerag, am 278
 Dammerjahn 26
 Dammerjahn(vorderes, achter) 32
 Dammer Ort 666
 Dammsen, die 289
 Damnatz 196
 Damon, Klein- 161
 Dampelsriethe 220
 Damschenberg 460
 Dauenberg 185
 Dannenberg (Grafschaft) v. 1
 Dauenbüttel 386
 Dangen, die 433
 Dangen, haben 433
 Dangenstorf 42
 Daraund 601
 Darchau 294
 Darchau, Neu- 245
 Darfeist, im 22
 Darfen Blocke 651
 Darnstücke 662
 Darrigstorf 334
 Darschau 129
 Darweizen 26
 Darzau 246
 Darzing (Land) v. 291
 † Dasanek, Wüstenei (N. Giff.) v. 1, 329
 Daseberg 236
 Daseneck v. 1
 Dassau 215
 Dassau=Stück 237
 Dassensberge 287
 Dau, im 201
 Dauben 328
 Daubestruck 217
 Dauden 243
 Daug 1a
 Dauge, Gr. 9
 Dauge, Kl. 9
 Daugen, breite 87
 Daugen, schmale 87
 Dauji 25
 Daufuhle 479
 Dauschen 200
 Dautschen 193
 Dau-Wiesen 230
 Dabein 192
 Dedenhansen 700
 Deelen 631
 Deelneitz 156
 Deerenmoor 365
 Deeren-Zieleitschen 365
 Deetjei 5
 Deegen, die 462
 Dehl, im 638
 Dehlen, die 160
 Dehlenberg 594
 Deigenkoppeln 92
 Deissenjochen 9
 Deiwinkel 706
 Delg 503
 Delgen, im 327
 Dellern, Groß- 161
 Dellern, Klein- 161
 Dellien 295
 Derenmoor 386
 Dertjein 51
 Dester Bruch 506
 Detschön 96
 Deuh, im 93
 Deutschen Stücke, die 548
 Deutschevern 470
 Develang 185
 Diahren 89
 Dibbereizen 88
 Dickfeizen 90
 Didderse 401
 Diereitz-Wippen 233
 Diefangsstücke 417
 Diefel=Stücke 212
 Dillei=Stücke 183
 Dillen 591
 Dirzinke (Land) v. 1
 Dischschonken 651
 Doak, der 414
 Doarke, im 252
 Dobbeiten 203
 Dobberaus Wiese 373
 Dobein 187
 Dobein, in 238
 Dobro 233
 Dobro, in 232
 Dodel, der 204
 Döhl, im 93, 139
 Döhle, am 446
 Döhlen 40
 Döhlsfelde, im 116
 Döhr 96
 Döhr, im 47
 Döhren, der 505
 Döhrenfeld 482
 Döhrenmoor 366
 Döhren Heide 621
 Döhlschneimiese 348
 Dörnte 583
 Döffe, beim 604
 Döfkamp 404
 Dögingen 247
 Dogen, auf den 546
 Dohe Wiesen 658
 Dohl (ost) 87, 553
 Dohl, im 95, 249
 Dohlegrund 378
 Dohlsfeld 256
 Dohlk, auf dem 279
 Dohlsen 295
 Dohlsfeld 625
 Dohlsenkamp 279
 Dohlsfeld 262
 Dohlstücke 63, 94
 Dohmbaizen 545
 Dohmbeitz, im 160
 Dohmsfeld 286
 Dohr, im 35
 Dohren, oben 435
 Dohrenstücke 94
 Dohrsfeld 505
 Dohrken, in den 194
 Dohrkenkamp 627
 Dohrlunten 94
 Dolgenstücke 92
 Dolgow 43
 Dolke 351
 Domachoe 27
 Dombeyzen 167
 Dommayzen 91
 Domsenfeld 253
 Dooßlein 208
 Dooren 185
 Doreitz 8
 Doren, im 24
 Dorenheide 399
 Dorf, das alte 618
 Dorffeld, das alte 617

- Dorsten 651
 Dorfstelle, die gr. 619
 Dorfstelle, die kl. 619
 Dorich, haben, im 114
 Dorfens 211
 Dorn, am 117
 Dornast 57
 Dorneims 277
 Dorneizen 607
 Dorscheunden, die 367
 Dorfen, hinter 447
 Dorfeuei 47
 Dorfeusberg 447
 Dorfschüt 51
 Dotfieleitz 94
 Dovenbötz (Dovenlötz)
 443
 Dower, im 272
 Dowerfeld 286
 Drähne, die 179
 Dränesenstücke 335
 Dränenberg 364
 Drafest, im 36
 Dragahn 263
 Dragen 388
 Draggadel 265
 Draginn-Stücke 45
 Draguhlsfeld 238
 Dragulsche Feld 1 a
 Drähjahnsstücke 411
 Drallweitz, im 150
 Dransen (Drensen) 57
 Draupel 227
 Drawehner Thor 1 a
 Draweis 100
 Draweis (Gesamt
 Kawel-) 100
 Draweis, im 76
 Draweisch 47, 65
 Draweist 2
 Draweiß 6
 Dreckfanzn 24
 Drecklahn 633
 Dreckslein 562
 Dreeskamp 673
 Dresein 548
 Dreseitz 664
 Drehen-Wiese 18
 Drehn, im 388
 Drehn-Stücke 124
 Drehn-Weide 49
 Drehnden 648
 Drehuf 184
 Drehufensfeld 607
 Dreien schnitzen 645
 Dreilingen 675
 Dreim, im 193
 Dreimkrund 435
 Drem 630
 Drenacken 225
 Drenjen 350
 Drenkäuf, Gr.= 92
 Drenkäuf, Kl.= 92
 Drennen, die 564
 Drennstücke 523
 Drens 397
 Drens, auf dem 400
 Drenskamp 397
 Drenswiesen 397
 Drepfähden 659
 Dreschen 228
 Dretthem 248
 Drevani (Gan) v. 1
 Drieneitz 198
 Drieneitzen, breite 87
 Driesney 643
 Drieven 193
 Driewing 319
 Drinach 29
 Drinat 305
 Drineitz 44
 Dringjen (Drenjen) die
 350
 Drintki 10
 Drohberge, a. dem 684
 Drohmoor 684
 Drohe 635
 Drommat, im 257
 Drumbergen, in den
 508
 Drummat (Dro-) 286
 Drummbrüche 518
 Druvrinne, an der 357
 Druwiesen, auf den 357
 Dubenberge, auf dem
 650
 Duber-Wiesen 30
 Ducaneitz 1 a, 20
 D ü b b e h o l d 422
 Dücaneitz 31
 Dühlneizen 89
 Dührneizen 10
 Düleitz 156
 Düleitz-Heide 138
 Düleitzstücke 138, 637
 Dümmeuwiesen 508
 Düneitzwiesen 117
 Dünen, auf den 364
 D ü n s c h e 7
 Düpe, die (oft) 200, 335
 Düpe, Rorder- 220
 Düpe, in der 209
 Düpen 364
 Düpenbusch 679, 687
 Düpen-Wiesen 57
 Düpfkamp 712
 Düpwiesen 386
 Dürkamp 548
 Dürlang 1 a
 Düwer 47
 Düwerberg 47
 Duhbäls 654
 Duhl (mehrmals) 1 a
 Duhl, im (mehrmals)
 201
 Duhle, in der 460
 Duhleitz 43
 Duhlsfeld 22
 Duhlf 10
 Duhlfenbusch 497
 Duhls, die großen 9
 Duhls, die kleinen 9
 Duhlsfeld 254, 276
 Duhlstücken 197
 Duhnbötsche, die 114
 Duhnborn, im 445
 Duhnenweitz 608
 Duhrsfeld 511
 Dulah, breite 87
 Dulah, schmale 87
 Dulei 55
 Dulei, im 263
 Duleitsche 364
 Duleitz, im 424
 Duleitzfeld 329
 Duleitsche 358
 Dulitzen, auf den 564
 Dullahner Berg 593
 Dullows Stücke 573
 Dumbeitzen 113, 147
 Dumbeitzenberg 142
 Dumborn, auf dem 416
 Dumbrüggen 96
 Dumlaase 185
 Dumlit 618
 Dummberg 712
 Dummbrüsten, auf den
 89
 Dummbrügge, im 120
 Dummbrüggen 46
 Dummeizen 93
 Dummehaidbrook
 706
 Dummerjahnken 47
 Dummhorst 353

Dummlase 216
 Dummweizen 35
 Dummwiese 387
 Dumsei-Feld 76
 Dumstorf 436
 Duneitzen 53
 Dungen, die 219, 225
 Dupwiesen 388
 Dur, der 24
 Dureitzen 243
 Duren 29
 Durkaufen 24
 Durlang 230
 Dutjeien 2

G.

Gchem 502
 Edelstorf 528
 Edendorf 529
 Ehmen 375
 Ehra 335
 Eibarg 10
 Eichdorf 423
 Eifelsahl 471
 Eilade 504
 Eimstorf 424
 Eischeins 3
 Eisler Breesse 181
 Eisberg 702
 Eizen (N. Med.) 530
 Eizerfeld 389
 Eizerholz 389
 Elbe (Fluß) v. 291
 Ellenberg, Gr.=
 636
 Ellenberg, Kl.=
 637
 Ellringen 425
 Elze (N. Mein.) 701
 Embatz 642
 Emeru 638
 Emmendorf 531
 Eppensen 532
 Erbstorf 472
 Erpensen 336
 Esterholz 639
 Ettenbüttel 387
 Euzen 337
 Ere, die 712

F.

eland 190

Fabelsen (Fabelsen) 190
 Fabizen (Foebizen)
 645
 Faceteitz 456
 Facenduhl 305
 Faddostamp 248
 Fäskföhren 123
 Fagaren 16
 Fagurken 637
 Fahlenbergs Führen
 648
 Fahlken 648
 Fahrenbeck 639
 Fahrenbeck 670
 Fahrenhoven 202
 Fallans, im 305
 Fallarten 642
 Fallersleben 376
 Falljahn 603
 Farnalen Acker, die 345
 Fammels 285
 Fandack 328
 Fangel (mehrmals) 20,
 208
 Fangel, im 209
 Fangel-Acker 194
 Fangeleitz 22
 Fangeln 190
 Fangels, auf dem 427
 Fangels, oben 435
 Fangels, im 303
 Fangel-Stücke 186
 Farbeitz 58
 Fardel Fedden 635
 Fargswiesen 321
 Farrelwiesen 347
 Fasch, der 500
 Fasineitz, auf der 117
 Faujiel 227
 Fausch-Wiesen 418
 Fausen 202
 Feechensfeld 450
 Feerenfeld 684
 Feefel 670
 Fehl, der 43, 51
 Fehl, das Holz 72
 Fehlberge 601
 Fehren, in den 397
 Feiertsch, auf dem 305
 Feisch, auf dem 327
 Feisch, im 252
 Feispiel 302
 Feisendöhlen 174
 Feldmiesstücke 197
 Fell, im 206

Fiareef 562
 Fickplassen 265
 Fiehl 643
 Fiel, auf dem 20
 Fieleitzen 634
 Fielen 646
 Fienenberg 514
 Fiese, am, im 404
 Fiesel, auf der 470
 Fiesentill-Wiesen 160
 Fiesen 265
 Figuren 14
 Fileizenfeld 130
 Fileizenheide 130
 Fillatz 643
 Fils 556
 Finnöh 17
 Fiscarr 1a
 Fiskten 609
 Fistrein, im 183
 Flachdungstaaren 194
 Fladen 414
 Flahn, im 712
 Flansch, auf 445
 Flath, das 712
 Flettmar 710
 Flieckdohlsfeld 275
 Flieckedur 251
 Fließau 197
 Flinten 640
 Flöh-Wiesen 361
 Flöthen, in den 516
 Flooth 579
 Flothe, vor dem 513
 Flottjumpf 708
 Föstmoor, im 657
 Folsürns 1
 Fontnenstücke 601
 Forfeneitz 34
 Fränschenbraak 462
 Freen 186
 Fretien 58
 Friebeins Stücke 638
 Frömm 653
 Fuhlfarren 174
 Fuhmbräufen-Gähs 94
 Fummels 232
 Fungahlen 642
 Fungal 49
 Fungal, Dreck= 63
 Fungal-Wiesen 76
 Fuschell, achter 601
 Fußdohl 170

G.

- Gaarfelde, im 252
 Gaatjen 286
 Gabelang, im 453
 Gaddau, Groß- 92
 Gaddau, Klein- 93
 Gadenberge, am 379
 Gadenzien 32
 Gählicken 642
 Gähken 16
 Gähz 94
 Gahr, achter 147
 Gahrreiz 138
 Gahrkenfeld 167
 Gahrwiesen 390
 Gahrzberge 277
 Gahrzstuhlstücke 651
 Gain, am 46
 Gain, vor dem 46
 Gainabfindungen 80
 Gain-Forst 50
 Gamehlen 215
 Gamehlen Bw. 215,
 224
 Gamehler Wege, am
 191
 Gamiehlen, auf 25
 Gamsen 388
 Ganmah 642
 Gannerwinkel 338
 Gansau 584
 Gansse 44
 Gansen Kuhle 617
 Garbeneitz 62
 Garels 216
 Garge (Alt- und
 Neu-) 426
 Garlsen 195
 Garoß-(Geröß-)Moor
 269
 Garreiz 127
 Garreizen 103
 Garreiz, im 126
 Garte, in der 162
 Gartow (Mnt) v. 1
 Gartow 164
 Gartow (Gut) 165
 Gartow Wald 164
 Garze 427
 Gastkamp (oft) 239
 Gatt-Garin 268
 Gauerl 585
 Gauerßen, auf den 546
 Gaumach 171
 Gaunsen 414
 Gaur 318
 Gavendorf 641
 Gayn, der 83
 Gayn, vor dem 83
 Gedeliß 166
 Geelneizen 161
 Geesen-Wiese 123
 Gehrenkamp 425, 702
 Gehrenberge, auf dem
 425
 Gehren-Plan 53
 Gehren-Stücke 53
 Geißholz 268
 Geinerbs 227
 Geisenei 187
 Geist, auf dem 126
 Geistfeld, im 238
 Geißheiden 230
 Geißwiesen 170
 Geitelfeld 389
 Geitelheide 389
 Geitfe 187
 Gelank 490
 Gelenk, beim 411
 Gemeleizen 217
 Gemihlen, Gr.- 9
 Gemihlen, Kl.- 9
 Gerchendor, im 677
 Gerchenwiesen 696
 Gerdau 586
 Gerrenaden 58
 Gertlinsen, die 406
 Gernung-Berg 113
 Geschenberg 258
 Geschüßken 100
 Gestliefen 194
 Geh-Wiesen 1 a, 202
 Gieben, vor dem 309
 Gieberg, auf dem 248
 Giellau 45
 Gienau 428
 Gieneitz, im 201
 Gieneitz-Wiesen 200
 Giesnicken 188
 Gieß 282
 Gieß, der 426
 Gießens 228
 Gifhorn 383
 Giffendorf 473
 Gigeleitz-Stücke 380
 Gihlswiesen 227
 Gilde 387
 Gill, vor dem 639
 Ginned-Wiesen 502
 Gissejohr 364
 Gistenbeck 46
 Gistren 30
 Gitarneitz 8
 Glänfeld 27
 Glänken 598
 Glänkenfelde, im 650
 Glain, vor 172
 Glaint 267
 Glainsch, der 425
 Glambecks Wiesen 206
 Glamp-Sei 179
 Gländäh 45
 Gländein 24
 Glanci 49
 Glanken, Gr.- 630
 Glanon 131
 Glasthä, am 82
 Gledeber(g) 94
 Gleichen 47
 Gleim, im 160
 Gleimböfs Brachen 562
 Gleimböfs Grund 562
 Glein 262
 Glein, Groß- 232
 Glein, Klein- 232
 Gleinck, im 418
 Gleindenberg 150
 Gleinden-Stücke 39
 Gleinei 259
 Gleinesenfeld 284
 Gleinjad, im 227
 Gleink 545
 Gleinke-Grund 184
 Gleinken 132
 Gleinken 167, 174, 177
 Gleinken, die 194, 256
 Gleinkenfeld 244, 434
 Gleinkenstücke 92
 Gleins 6
 Gleins(berg) 243
 Gleinsch v. 1, 29
 Gleinsch, Grot 49
 Gleinschen 16
 Gleins Kamp 183
 Gleinsken, Lüt 49
 Gleinstücke 22
 Gleintjei 13
 Gleinzohn Plaste 60
 Glengi 10
 Glenkenfeld 275
 Glenkenkuhle 275
 Glieneitz (A. Med.)
 568
 Glieneitz, im 201

- Glienenkamp 484
 Glienfeld 278
 Glienersfeld 278
 Glienitz (A. Sitz.) 249
 Gliens Busch 285
 Glimp-Weide 179
 Glitzenberg 347
 Glöhdicken 545
 Glüfingen (A. Rnef.) 339
 Glüfingen (A. Lün.) 474
 Glumm, im 27
 Glustneitz 263
 Gnälkenstücke 627
 Gneiffen 364
 Goar 305
 Goar, der 426
 Göddchen mü hle 330
 Göddenstedt 587
 Göderich, am 327
 Göhrde (A. Bergen) 95
 Göhrde (A. Sitz.) v. 1, 250
 Göhrde 444
 Göhrde, vor der 437
 Göhrdefeld 271
 Göhrdehofsberg 268
 Göhren, auf 9
 Göhren, in alten 273
 Göhrgrund-Flosten 473
 Göhrgrundsberg 473
 Göhrk, achter 94
 Göhrken 36
 Göhrksberg 287
 Göhst-Wiesen 13
 Gördtschen 386
 Göreck, auf dem 327
 Görgenwiesen 416
 Görschen, auf dem 442
 Gösekenteiche, im 410
 Gösten 660
 Göstauer Heide 627
 Göttien 98
 Göze 496
 Goenkamp, gr. 398
 Goenkamp, H. 398
 Goerlein v. 1, 20
 Gohsfahrten 459
 Gohlau 96
 Gohlesanz v. 1, 97
 Gohleitz, im 265
 Gohlf, am 468
 Gohnsche, die 114, 528
 Gohnsen 631
 Gohr 653
 Gohrde, die 280
 Gohre, auf der 426
 Gohrken-Stücke 645
 Gohrsen 62
 Gohß, im 232
 Goilen-Stücke 651
 Golasz, der 303
 Golaszmoor 303
 Golefanter Trift 130
 Goleitzfeld 172
 Gollan 99
 Gollern 533
 Gollste 512
 Gomal, Grot 161
 Gonsbutt 501
 Gonsche 428
 Gonschekuhle 428
 Goor, die 185
 Goor, auf 207
 Goor-Feld 264
 Goorplatz 185
 Goordsberg 258
 Goordsgrund 258
 Goork, der 429
 Goorkenberg 490
 Goorsten 33
 Gordack 265
 Gordelitzer Fuhren-
 kamp 206
 Goreinsfeld 24
 Goreitzberg 232
 Goreizer Heide 130
 Gorleben 167
 Gorzberg 330
 Goschan, im 172
 Gosewerder 296
 Gotsche, hinter der 126
 Gottfeistsfeld 172
 Gottie-Stücke 22
 Gobelin 251
 Graback 285
 Grabacken, die 231,
 253
 Grabau (A. Sitz.) 252
 Grabau (A. Bod.) 612
 Grabein 1a
 Grabein Gühr 181
 Grabeinsche Forst 13
 Grabeinsche Forst 7
 Grabein-Wiesen 13
 Grabelaugsfeld 241
 Grabentfirr, das 351
 Grabenwiese 581
 Grabow (A. Glenze) 100
 Grabower gr. Wiesen 120
 Grabau 610
 Grabau Berg 617
 Grabau Feld 617
 Grabuh, im 56
 Grachen, am 30
 Gräffen 453
 Gräpen-Stücke 232
 Graime, die hohe 709
 Graismoor, großes 171
 Graismoor, kleines 171
 Grammwiesen 335, 348
 Grandal 120
 Gransch, Gr.- 9
 Gransch, Kl.- 9
 Granstedt 101
 † Granthien, Wüstenei 268
 † Grapsa, die, Feldm. 576
 Grarl, achter 645
 Grarfenstücke 645
 Graseitz 8
 Grasgärten 460
 Grashöfe 345, 347 (20 mal)
 Grashöfe, die alten 689
 Grashöfen, hinter den 684
 Grashöfen, in den 345
 Grashöfe, neue 688
 Grashof (5 mal) 388
 Grashof, der alte 702
 Grashof-Wiesen 179
 Gran, im 340, 639
 Graube, an der 701
 Graulingen 588
 Graumatz 1a, 220
 Grawoh, der 482
 Greba, im 227
 Grebeneitz 1
 Grebensberge auf dem 467
 Greibkens Kamp 31
 Greimert 305
 Greisfein 1a, 7
 Greiswenn, Yltki 103

- Greiswenn, Grot 103
 Greitgenstücke 365
 Greps-Schneede 1a
 Grefkein 34
 Grefen, der 321
 Grefhlanjen 33
 Grefsfeld 482
 Grefsheide 482
 Greups (Grups) 313
 Greves 166
 Grewöh 467
 Griebau 414
 Grieschen 435
 Grieschensberg, vor
 435
 Griesen 155
 Griesen, im (Greisen-
 feld) 217
 Grieswein 26
 Grimm, der 464
 Grimme, die 465
 Grimmelsberg 657
 Grippel 198
 Grippeler Moor 220
 Grippsgrund, die 488
 Grobak 35
 Groben, auf den 208
 Grobjei 26
 Grobfir, im 268
 Gröbken 630
 Grönefen-Ramp 564
 Gröpfe, die 414
 Grösken 119
 Gröskestücken 445
 Gromatz 206
 Gronau 9
 Großblanst 252
 Großekladen 673
 Großglanzhey 17
 Großhöfe 679
 Großlanken 195
 Großviel 201
 Grove, im 665
 Grünhagen (A.
 Hitz.) 287
 Grünhagen (A.
 Lün.) 475
 Grünsche Wüh 120
 Grüsseiz 8
 Grüsseiz=Stiege 93
 Gruhl, am 81
 Grummath-Stücke 22
 Grummoh, im 35
 Grummuth, Gr.= 6
 Grumoh 40
 Grusenfangal, im 173
 Grusenhorst 206, 220
 Grusen-Wiesen 220
 Grufendorf 366
 Gü(h)leiz 9, 66
 Gühleizenhorst 7
 Gühleiz-Weide 139
 Gühlich 102
 Gühlitzer Mühle
 102
 Gühlitzen, haben 646
 Güleiz (mehrmals) 66
 Gülden 253
 Güldeneitzen, vor 183
 Gülein 141
 Güllfeld 285
 Güllstorf 297
 Gülze 304
 Gümse 199
 Gümser Blaneiz 228
 Gümser Heide 199
 Gümser See 190
 Günschei 57
 Günstenberg 631
 Gürdelweide 30
 Gürkenberg 62
 Gürlein 17
 Gürleitzen 17
 Güssen 265
 Güstau 643
 Güstneiz(Gusneiz)v.1
 Güst(e)neiz (27 mal,
 Gusneiz) v. 1
 Güst(e)neitzen (Gus-
 neitzen, Gusneitzen)
 309 (öfters)
 Güstneiz-Berg 130
 Güstneiz-Feld (öfters)
 76
 Güstneizheide 284
 Güstneiz-Land 217
 Güstneiz-Stücke 183
 Güst(e)neiz 198, 600
 Güsterens 645
 Güste-Stücke 1
 Güstritz 47
 Güstritz 545
 Güstwitz, im 650
 Guertzen-Wiesen 238
 Guffen, im 593
 Guhl, im 213
 Guhleiz-Bruch 32
 Guhli-Gärten 230
 Guhlich (lange Guljih)
 203
 Guhli-Feld 202
 Guhreitzen 103
 Guhren 6, 211
 Guhrfeld 229
 Guhrfeien, die 221
 Guhrfen 243, 287
 Guhrfen, in den 451
 Guhrtsch und Bartsch
 203
 Guhrtschen 203
 Guhtiz 298
 Gulei(t)zenhorst 1a, 7
 Guliz (Busch) 554
 Gulschie Land 230
 Gummern 168
 Summerweide 168
 Summerwiesen 168
 Gungale, auf dem 135
 Gungs, im 89
 Guni 589
 Gureiz, auf dem 194
 Guren 232
 Gurken 114, 259
 Gurken, Gr.= 232
 Gurken, Kl.= 232
 Gurkenberg 111, 336
 Gurkenberge, auf dem
 424
 Gurkenfeld 238
 Gurken-Wiese 26
 Gurwein 1
 Gusborn, Gr.= 200
 Gusborn, Kl.= 201
 Guschau 171
 Guschien, alte 203
 Gufen 225
 Gushgärten 414
 Gussens 195, 228
 Gufst, im 327
 Gufstinken 47
 Gufsten 201
 Gufsterneitzen 633
 Gufsterniz, im 584
 Gufstrub 201
 Gusweizen 141
 Gushensfeld 186
 Gushbahl 194
 Gutjens 190

G.

- Haar 299
 Haabel 534
 Haberneitzen (breite,
 schmale) 53

Hadensen, in den 385
 Häcklingen (N. Lün.)
 476
 Häcklingen (N. Bod.)
 644
 Häfs 664
 Häfesen=Dilpe 368
 Hagen (N. Knes.) 340
 Hagen (N. Lün.) 477
 Hagen (N. Med.) 564
 Hagen (N. Sfenh.)
 681
 Hagen, der 700
 Hagen, die 627
 Haiguhlen 227
 Halligtors 589
 Hambroek 590
 Hang, im 650
 Hankensbüttel 682
 Hansen (N. Old.) 591
 Hanstedt 592
 Harlingen 254
 Harmstorf (N. Bleck.)
 429
 Harnecks 129
 Harpe 48
 Hasper, auf dem 338
 Haveckenburg 317
 Havekost 535
 Hehrsröhnes 678
 Heiddöhren Kamp 595
 Heiddöhle, auf der 367
 Heide, Gr.= 202
 Heide, Kl.= 203
 Heidedahlen 202
 Heidgraben, am (N.
 Giff.) 391
 Heidkahlen 223
 Heidloden 223
 Heidnischen Graben,
 auf dem (N. Bleck.)
 413
 Heidömken 33
 Heidrenken 117
 Heiligenthal 478
 Heinaten 617
 Heinsen 479
 Heisterbusch 430
 Heitbrack 536
 Henpütten 182
 Hesebeck, Gr.= 537
 Hesebeck, Kl.= 538
 Hillerse 389
 Himbergen 539
 Hitzacker (Amt) v. 1

Hitzacker 255
 Hochjahr, auf dem 417
 Hochtriems 194
 Hoddam(sberg) 282
 Höfen, achter 29
 Höfen, hinter den 207,
 219 (10 mal)
 Höfen, vor den 710
 Höhbeck v. 1, 177
 Hölkenberg 422
 Hölken 374
 Hölten-Sahs 200
 Höltebohmsstücken 639
 Hönkenfeld, im 338
 Höfferingen 597
 Hoffschulzenkamp 345
 Hogelott 436
 Hohebarws 562
 Hohenbostel 480
 Hohenbünstorf 540
 Hohenfier 250
 Hohenwedderin
 593
 Hohen-Wentorf 198
 Hohenzethen 565
 Hohmsch, der 580
 Hohustorf 541
 Holdenstedt 594
 Holtusen 595
 Holtorf (N. Gartow)
 169
 Holren 596
 Holzhöfe, die 649
 Hongohr, der 303
 Hoorenkamp 368
 Horndorf (N. Lün.)
 481
 Hoftorf 555
 Hulla 433
 Humitz, auf 305
 Hungerstorf 421
 Hupstehn 287
 Husdäns, im 436

S.

Sffiegarten 370
 Shlenstücke 459
 Sigen-Stücke 36
 Sikenberg 637
 Sischenberg 287
 Sischenberg (Groß
 Sischen) 239
 Simmung 96
 Sse (Fluß) v. 329

Sfenbüttel 402
 Sfenhagen, Alt= 677
 Sfer-Horst 227
 Sferkamp 195, 202
 Sverdohle 367

S.

Saacks, im 309
 Saast-Feld 184
 Saasselmühle 81
 Saafen 223
 Sabein 187
 Sabel 49
 Sabelenz 201
 Sabelohn 240
 Sablomen 157
 Sacken-Kamp 374
 Sacks, auf dem 327
 Sackshagen 346
 Saddel, der 471
 Safel, der 692
 Sachtgras, im 172
 Sachtstelselde, auf dem
 280
 Sachttemberg 618
 Sachtstücken 182
 Sachtstiege, am 691
 Sahren, auf Groß= 20
 Sahrtsche (Said=
 plan) 364
 Sahrtsche Heide 335
 Sahrtsche Wiesen 364
 Sahrtschen, die 335
 Sa(h)se 20
 Sahrse, Schulden 20
 Sahrse, Trivians 20
 Sahrsgärten 200
 Sahrstfeld 284
 Sahrstuhle 227
 Samanus 217
 Samannsfeld 217
 Samel, im 564
 Samel-Wiesen 564
 Same In 204
 Sandneitz 159
 Saucken, auf der 179
 Sangens 225
 Santerneitz-Wiesen 76
 Sara Fangel 305
 Sarsfeld 197
 Sarsich 124
 Sarslich 598
 Sarmeesen 7
 Sase 20

Zasebeck 205
 Zasebohm, auf 120
 Zasse 161
 Zasperhorn 319
 Zastorf 542
 Zastrachwiesen 209
 Zastrein 243
 Zaten-Feld 227
 Zandenduhl 202
 Zeerßen, bei 444
 Zeerßenfeld 444
 Zeejtahn 203
 Zeeze(l) (Fluß) 1, 255
 Zeezel, an der alten 51
 Zeeze-Enden 39
 Zeezel-Wiesen 189
 Zeezel (N. Püch.) 8
 Zellneitz 184
 Zelmstorf 543
 Zembke 367
 Zens, der 426
 Zeschüßl 113
 Zesters 312
 Zestersche Horst 312
 Zeszen 295
 Ziggel 50
 Zilang 35
 Zilehn 87, 147
 Zirjost 65
 Zirreizen 112
 Zirseif 22
 Ziseitz, auf 281
 Zissen 11
 Zobenjeh-Legden 150
 Zoblömken v. 1, 68
 Zochen, Klein- 87
 Zochenfein 64
 Zöhrt, im 100
 Zöhrt-Wiesen 47
 Zöleitz 22
 Zörgelei 159
 Zörns 1
 Zohanneschwein 15
 Zohuken 660
 Zohuken-Kuhle, gr. 625
 Zohster Wiesen 638
 Zohweiffel 9
 Zolan, Gr. 124
 Zolan, Kl. 124
 Zomke 15
 Zorack 31
 Zosen 96
 Zosöhren 89
 Zospernach, auf dem
 33

Zosterfach, auf 120
 Zostesack 1a
 Zostneben 23
 Zostreben 23
 Zowoken-Feld 40
 Zuchterberg 64
 Züleitz 93, 127
 Züleitzen 157
 Zühlig 598
 Zürgenstorf 431
 Zürkenberg 254
 Züsneitz 117, 131
 Züstneift 112
 Zuleitzenberg 96
 Zumeitz 10
 Zusneizen 78, 87
 Zubenack, im 185

K.

Kaakenstücken 497
 Kaaleitsch, auf den 212
 Kabeleiken 167
 Kabeßih 203
 Kabeiken 265
 Kabeneizen, Gr. 243
 Kabeneizen, Kl. 243
 Kabus, der 425
 Kä h m e n 256
 Kämppe, die gr. 368
 Kämppe, die kl. 368
 Kämpen 670
 Kämpenkamp 230
 Kämsch Busch 231
 Kästorf 390
 Käthorst, die 176
 Kätscher Moor 675
 Kahde, in der 429
 Kahlen 223
 Kahlen, hinter, vor 182
 Kahlen, hinterste 16
 Kahlen, vorderste 16
 Kahlf 544
 Kahlland 235
 Kahllischen 563
 Kahlschen, am 419
 Kahlschenkamp, am 419
 Kahlstorf 645
 Kahlstücke 363
 Kahlstücken, auf den 174
 Kahnt, auf den 227
 Kahnschen 181
 Kahnschen Lande, vor
 dem 181
 Kahrens 294

Kain, zum großen
 692
 Kainteich 692
 Kain-Wiesen 676
 Kaje-Deich, achter 196
 Kaje-Deich, hinter dem
 179
 Kajüh 187
 Kafan 104
 Kakerbeck 341
 Kalkwinkel, im 684
 Kakeitz, beim 411
 Kaliffen 123
 Kahlstuhle 663
 Kaliffen, Gr., Kl. = 6
 Kallacka-Kuhle 227
 Kalößen 23
 Kamelfen 442
 Kamenzen v. 1
 Kamerfeld 687
 Kamerland 202
 Kaminken 29
 Kaminschen Brachen,
 die 18
 Kaminschen Taunen,
 die 24
 Kammels 575
 Kamp 45
 Kamp, der heilige 332
 Kampen 418
 Kampwiesen 1
 Kanzen 29
 Kanzen, die breiten 24
 Kanzen, die langen 24
 Kar, auf dem 194
 Karchau 308
 Karmiens, breite 87
 Karmiens, Klein- 87
 Kartneßberg 443
 Karsfelde, auf dem
 478
 Kartenberg 239
 Karützen-Moor 165
 Kaffken 675
 Kastein 133
 Kastrube 229
 Katali 171
 Kattien (N. Bod.)
 646
 Kazacken 181
 Kazien 599
 Kaulitz 233
 Kauloh 548
 Keddien 257
 Keetz, (Kezen Block) 501

Keetzfelde, im 439
 Kehren, mittelst 630
 Kehren, die Kröts-
 mühlchen 635
 Keißlein(grund) 243
 Kemlade, Remmend,
 Remnau 487
 Kempelgärten 518
 Kempenberg 185
 Kemr Kamp 385
 Kerbruch, im 510
 Kerkamp, am 681
 Kertäf-Wiesen 69
 Kettelstorf 544
 Keunenwiese 396
 Keunneer 514
 Keyenblock 501
 Kiebbusch 331
 Kiebeland 301
 Kiebitzmühle 357
 Kieblee 191
 Kiefen 105
 Kiefkamp 647
 Kiel 15
 Kielen, im 405
 Kielort 263
 Kiepreitsch 24
 Kiefstücke 497
 Kiewlandsberg 258
 Kiju 187
 Kilgen, die 174
 Kilitz 563
 Kilitzkoppel 423
 Killnitz 198
 Kirchgellersen 506
 Kirrfeld 172
 Kirrwiesen 499
 Kizen-Pfuhl 556
 Klaat v. 1, 94
 Klaat-Stücke, die 122
 Klathen 642
 Klabeins 642
 Klabeizen 89
 Kländen 617
 Klänchfeld, im 421
 Klänchweide 421
 Klänst (Klärns) 436
 Klärnwiese 436
 Klafeln, im 176, 193
 Klaforth 9
 Klafahrt, in dem 160
 Klaischberg 468
 Klamiß (Kloueit) 149
 Klamper 37
 Klansstücke 651

Klaneitzen 36
 Klansich, der 436
 Klanker Rönne 580
 Klanswiesen 267
 Klans, hinter dem 267
 Klanze, die 370
 Klanzei 44
 Klansen, Noth- 49
 Klarbeisenfitteri 185
 Klareit, auf dem 649
 Klarst, im 497
 Klatsch 584
 Klatsch 663
 Klatsstücke 350
 Klats 11
 Klats, achter 69
 Klatsberg 282
 Klats-Busch 69
 Klatsen, die (mehrmals)
 194
 Klatsen-Blöcke 630
 Klatsenfeld 182, 183
 Klatsfeld (mehrmals)
 227
 Klautzen, in den 194
 Klautzen(feld) 203
 Klavin-Wiese 356
 Klawiese 452
 Kleerweiz 198
 Klefeinstücke, die 452
 Kleibbusch 332
 Kleibbuschwiesen 332
 Kleibeizen 29
 Kleidche 395
 Kleinblanst 252
 Kleinburg 432
 Kleinken 617
 Kleinsch 455
 Kleitsch 518
 Kleitsche, die 518
 Klempter Wiese 449
 Klempterwiesen 430
 Klensich, im 455
 Klenow 51
 Klens, die 494
 Klent Stücke 595
 Klens, der, die 420
 Klenszerfelde, auf dem
 280
 Klenszkamp (Klerzkamp)
 446
 Klensberg 538
 Klenten, im 593
 Kletsgrund 276
 Kliesen 87

Klika 219
 Klieneit-Stück 224
 Klieneitzen, kurze 34
 Kliesen, die 194
 Klinka 219
 Klinkberg 245
 Klinkstücke 78
 Klinkwiese 497
 Klintgarten 347
 Klintmühle 586
 Klören 318
 Klöb 256, 589
 Klöb, vor 274
 Klöbberg 274
 Klöben, die 249
 Klöbgrund 279
 Klöbstücke 279
 Klöst 641
 Klohn, auf dem 194
 Klohnerwinkel 194
 Klohssen 89
 Klossberg 165
 Klou, das 8
 Kloueit 149
 Kloofsen 265
 Klözen 34
 Klözen, vorn 242
 Klogie, die 327
 Klouckmoor 692
 Klouhs, am 460
 Klou 62
 Kloust, am 631
 Kloukung 103
 Kloumoor 178
 Kneen, im 435
 Kneiten-Wiesen 370
 Kneesebeck 342
 Kneselanken, die 174
 Knetenberg, im 421 a
 Kneten-Tafeln 598
 Knüttendahlweide 253
 Kobbelitz, Gr., Kl. - 37
 Kobelanken, auf den 323
 Kobelsche Berg, der 414
 Kobrom, der 309
 Kochlitz 251
 Köhlen 106
 Köhlensche Mühle
 106
 Köhlingen 433
 Köhmreit 160
 Köhren-Siefen 472
 Köhlenberg 471
 Kölan 647
 Kölschenberg 156

- Rönau (N. Old.) 648
 Rönau, Feldm. 631
 Rönkeberg 518
 Rönigsdorf 52
 Rönnschiersberg 679
 Rönnsfeld 508
 Rörbeckenstücke 376
 Rörbeckenwiesen 376
 Rörberg 64
 Rörweiden, das 397
 Röschen-Stücke 14
 Rösjelberg 395
 Rötten-Stücke 53
 Roeffenberge, am 468
 Roestorf 434
 Rosahlgrund 433
 Rohl, im 265
 Rohla 46
 Rohla-Wiese 46
 Rohlaischen 386
 Rohleischen Pfuhl, der 370
 Rohleitz 106
 Rohleitzen 89, 147
 Rohley-Stücken 138
 Rohlfahrten, im 76
 Rohlgarten 244, 428
 Rohlgartenbusch 663
 Rohlgartenfeld 428
 Rohlgartenstücke 590
 Rohlgärten (mehrmals) 662
 Rohlgärten, hinter den 27, 152
 Rohlneitzen 113
 Rohlstrube 209
 Roistorfer (Kaischstorfer) Busch 495
 Rojahn 144
 Rojahns Feld 144
 Rola, achter 87
 Rolaenstücke 94
 Rolbeitz-Grund 3
 Rolbeitzfuhlen 673
 Roleitschen 613
 Roleitz 61, 146
 Roleitzen 14
 Roleitsche, die 335
 Rolepant 324
 Rolfhagen 482
 Rollah 44
 Rolleitz-Feld 130
 Rolkendorf 545
 Romenitz 7
 Rommors, auf dem 422
 Rompernah-Weide 33
 Ronau (N. Neuh.) 300
 Ronau 79
 Rong, der 448
 Roosten 108
 Ropen-Wiesen 202
 Roppelfenberg 468
 Ropsfeld 238
 Roreitz (Dravehner) 1a
 Roreitz (Salzwehler) 1a
 Roreitz 196
 Rorleins (im Dreiort Rorlein) 435
 Rorteez 150
 Rortjäh 114
 Rosahn 96
 Rosbeneich 1a
 Roseinken 16
 Rossfeld 651
 Rosselohn 272
 Rostauberg 692
 Rosteland 1
 Rostenaug 93
 Rothcn 533
 Rouschei 15
 Rovahl v. 1, 435
 Rovahler Busch, im 456
 Rovient 323
 Kraatfeinsche Bargfeld 562
 Krabeitzen 89
 Kräpelsberg 438
 Kräumenkamp 691
 Kraebeiten-Feld 27
 Krausch 21
 Krauffein, im 182
 Krahberge, hinter dem 345
 Krahm, im 252
 Kraienbeckswiese 695
 Krainke (Kränke, Kränke) v. 184, v. 291
 Kramien 35
 Kramneitzfeld 237
 Krammies 32
 Krammies-Feld 146
 Kramgen (mehrmals) 229
 Kramgenfeld 209
 Kramgen, Schulzes 209
 Kramgen, Koffater 209
 Kratkamp 506
 Kratze 45
 Krauel, im 327
 Kraunser Wiesen 707
 Krautschcn 174
 Krautz, auf dem 426
 Krautze, auf der 194
 Krautz(berg) 287
 Krautzenfeld 275
 Krawein 10
 Krebeitz 156
 Krebitzbach 356
 Krefein 181
 Krehmeifen-Kamp 364
 Kreibeitzen 74
 Kreiben 49
 Kreibsen 202
 Kreidenberg 496
 Kreifenberg 439
 Kreilen 581
 Kreinhöfen, auf den 389
 Kreisberge, auf dem 513
 Kreiseneitz-Feld 138
 Kreisneitzen 89
 Kreitzfeld, Dobes 601
 Kreitzfeld, im 601
 Kreitzneitzen 637
 Kreiweitz 7, 108
 Kreiweitz-Wiesen 209
 Kreiweitz 361
 Kreiweitzen (mehrmals) 231
 Kreiweitzen, große, hinterste, schmale 35
 Kreizkamp 454
 Kremen 230
 Kremerfeld 554
 Kremen 15
 Kreuenkamp 386
 Kreuenkamp, in dem 386
 Kreuzen 6
 Kreuzneitz 96
 Kreuznei, achters 49
 Kreuznei, vorderst 49
 Kreuzwiesen 348
 Krewenest, auf dem 639
 Krehenhagen 140
 Krehweitz 98, 166
 Kridfeld 678
 Krie 203
 Kriebe 190, 225
 Kriefein, im 229

Kriemarie 114
 Kries 195
 Kriesfeld 248, 283
 Krietzberg 435
 Krieweiz 113
 Krieweizen 211
 Krimmsfelde 562
 Kriukfeld 374
 Krius, der 309
 Kriweizen 112
 Kriwitzfeld 303
 Kriwitzmoor 303
 Kriwitzsandhügel 303
 Krönken Stücke 183
 Krönch 52
 Kröschenkamp 364
 Kröte 107
 Krötzer Feld
 Krözwinkel 635
 Krohm 228, 327
 Krohmssen 182
 Krohn, der 303
 Krohn, im 175, 219
 Kroitze 649
 Kroitzmühle 649
 Kroje, die 367
 Kroje, in der 386
 Krousen 182
 Kroom 311
 Kroten 198
 Krümmecken 367
 Krümmeln-Busch, im 474
 Krümmke, die 364
 Krünitz Brook 562
 Krüsk 563
 Krüweizen 125
 Krugland 169
 Krumel 203
 Krummaseleitz 82
 Krummeitzen 176
 Krummlang 22
 Krummleitz 68
 Krumpeitz 100
 Krumpeitzen 89
 Krumstücke 576
 Krung 9
 Krungen, auf 25
 Krungsbrachen 9
 Krunitz, der 538
 Krunkenfeld 330
 Krunkerfeld 358
 Krunkeitz 31
 Krusen 34
 Krusendorf 301

Krusen Geist 9
 Krumpy 2
 Kubbeleitsche 364
 Kubeleitsche 367
 Kuckelstücken 371
 Kucksdorf 650
 Kübeneitz 153
 Kühltz 53
 Kühren, Gr.= 294
 Kühren, Kl.= 258
 Kührtorf 343
 Kүүлmoor 683
 Küusche 9
 Küpelstücke 78
 Kürrmoor 467
 Küschan 64
 Küsten 108
 Küsteneitz, im 18
 Kütsacksberg 3
 Kubrein 213
 Kubbelsch 200
 Kubleitzen 2
 Kublink 452
 Kublneitzen 100
 Kubpaunzen 224
 Kubreiz (Koritsch) 203
 Kubst (Kust), im 23
 Kufate 109
 Kufeneitz 36
 Kuckeneitz, hoben 36
 Kuleitzen 78
 Kuljahn 225
 Kumberg 387
 Kumbjen (Kumlosen) 528
 Kumhorn 548
 Kumlosen 528
 Kumpberge, vor dem 680
 Kumbergsfeld 680
 Kumpunh 634
 Kunciz-Wiesen 217
 Kunks 60
 Kunkfers 18
 Kunschirr 11
 Kunsputzl v. 1, 202
 Kunstki 10
 Kuperuitz 7
 Kurr-Moor 477
 Kusaken, Gr.= 243
 Kusaken, Kl.= 243
 Kusainfeld 238
 Kuseleitzen, die (in Dreimarken) 174
 Kusfreie 369

Kuswurm, im 218
 Kuswein 99
 Kutelitz, auf der 419

Q.

Qaa-Camp 579
 Qaake 302
 Qaake, die breite 47
 Qaas, auf dem 423
 Qaas, in den 423
 Qaasche 170
 Qaase (A. Daun.) 206
 Qaase, im 176
 Qaasen, die 160
 Qaasen-Feld 212
 Qaasen Kahl 185
 Qaasenwiesen 193
 Qaaser Stück 167
 Qaasse-Feld 272
 Qaasse, hinter 272
 Qaave 303
 Qaave, die alte 303
 Qadein-Weide 212
 Qähnskenstücke 673
 Qafeienstücke 631
 Qafey, im 172
 Qafohn, die (Qafohn-Wiesen) 649
 Qagusch, an 221
 Qahns 618
 Qahnskuhle 307
 Qahrser Feld 650
 Qahsstücke 78
 Qaie, die 367
 Qan, im 209
 Qandau, große, kleine 20
 Qanden 15
 Qanden, Gr.= 198
 Qanden, Kl.= 198
 Qandensuhr, auf dem 176
 Qandöb 171
 Qandsatz 207
 Qandsuhrstücke 32
 Qang (mehrmals) 296
 Qang, auf 260
 Qang, auf dem 252
 Qang, im 255
 Qangberge, auf dem 376
 Qangdö 29
 Qangdohlsfeld 225
 Qangebätz 250
 Qangesein 161, 177

- Langeläufen 673
 Langen 34, 117
 Langen, die großen 43
 Langen, die kleinen 43
 Langenbrügge 651
 Langendorf 208
 Langenei-Berg 130
 Langeneitze 364
 Langenflathe, im 391
 Langenhorst 209
 Langgäh, in 273
 Langgleiu 208
 Langi-Feld 230
 Langfoppel 316
 Langlag 611
 Langlay, vor dem 598
 Langlingen 711
 Langneiben 208
 Lang Rad 651
 Langschamen 89
 Langsbuhl 226
 Langthun 630
 Langvieren 30
 Langwedel 683
 Lang Wiesen 576
 Lang 176
 Lang, in der 548
 Langau, achter 262
 Langen, die 224, 409
 Langen, auf dem 179, 303, 321
 Langenfeld 241
 Langens-Wiesen 206
 Langenwiesen 333
 Langersfeld 258
 Langolsberg 267
 Lang-Weide 139
 Langnebusch 335
 Langneitsfeld 24
 Langze 171
 Langzen (hinterste, vor-
 derste) 26
 Langpöschchen, die 453
 Langpöfle 351
 Langpöschchen (Langpöschchen)
 367
 Lang, Rütt 612
 Langkühle, große 612
 Langsäßen-Kühle 645
 Langsit, die 253
 Langseitenstücke 631
 Langer Schulgarten 220
 Langen, an 221
 Langstein 136
 Langsteigen 659
 Langen-Berg 273
 Lang-Stede 33
 Lang 256
 Langstück 544
 Lang (große, kleine)
 287
 Lang, auf dem 227
 Lang, im (mehrmals)
 103
 Lang, in der 476
 Langen, im 185
 Langberg 456
 Langbitz 296
 Langsbfeld 238
 Langsbwiesen 227
 Langen 499
 Langs 245
 Langacken, die 193
 Langen, der 459
 Langenhorst 713
 Langi 202
 Langit 203
 Langisch 313
 Langsack v. 1, 423
 Langsacksfeld 261
 Langsackswiesen 437
 Langsatz 208
 Langsatz, die 194
 Langsch (mehrmals) 443
 Langsche, in der 417
 Langschen 431
 Langschenkamp 417
 Langschenpohl 566
 Langschfeld 420, 582
 Langschgarten 548
 Langschgrund 458
 Langschweide 447
 Langschwiesen 582
 Langsebeckswiese 694
 Langseberg 692
 Langsebusch 673
 Langseit 198, 223
 Langseit, im 124
 Langseuhle 463
 Langsewiese 427
 Langse-Wiesen 232
 Langsch, im 292
 Langsenkamp 658
 Langsenkühle 583
 Langtagi-Feld 230
 Langsch(en)stücken 365
 Langter Feld 356
 Langweg 287
 Langacken, die bösen 379
 Langwei 25
 Lebien 233
 Leibenstruch (Leiben-
 struch) 408
 Ledigs 145
 Leersfeld 261
 Leesein 232
 Leessenen, vor 87
 Leessenen-Wiesen 87
 Leestahl 424
 Leestein 171
 Leesteneit 81
 Leestraden 459
 Leestweide 51, 60
 Leestwein 47
 Leesein 232
 Leesitz 110
 Leegheiten 544
 Lehmkle 652
 Lehmkamp 583
 Lehmkreuzen 379
 Lehmsch 67
 Lehneiten 14
 Lehrkeim-Wiese 7
 Lehrkamp 401
 Lehrsack, der 273
 Lehrkampenber 342
 Lehrtenber 69
 Leib 47
 Leib, im 227, 277
 Leiben 201
 Leibschur 1a
 Leibschur 230
 Leibseld 227
 Leibguhr v. 1, 202
 Leibguhr, im 238
 Leibsberg 277
 Leibthien 566
 Leich, Gr.= 147
 Leich, Kl.= 147
 Leich-Wiesen, Neue 49
 Leiden, der 523
 Leiferde 391
 Leig 10
 Leige 8
 Leig-(Leig-)Graben 296
 Leineiten 335
 Leinge-Weide 146
 Leinitstücke 297
 Leipeils 238
 Leipein 233
 Leipeit 189
 Leipeit, im 172
 Leipens 200
 Leips 6
 Leips Rohlhof 161

- Leipziger Bergen, auf
den 493
 Leisch 206
 Leische, in der 370
 Leisack, auf 181
 Leisacken 1
 Leisam 24
 Leiseik 233
 Leiseits Kuhle 663
 Leiseitz (öfter) 8
 Leiseitz (große, kleine)
3, 47
 Leiseitzen 89, 146, 147
 Leisen 182
 Leiseneitz, Gr.= 6
 Leiseneitz, Kl.= 6
 Leisten 60
 Leisnei-Wiesen 87
 Leisnfen 92
 Leisseils, Großen 9
 Leisten 54
 Leitschenberg 411
 Leitschenstücke 411
 Leitstade 287
 Lemgrabe 436
 Lemneitz-Feld 5
 Lemtinmen 638
 Lemtmoor 383
 Lemnerken-See 27
 Leusche Mühle 687
 Lenjian 55
 Lentenan, die 491
 Lenzen 259
 Leuzplan 666
 Lerussee, am 711
 Lesetz 611
 Lessendohn 248
 Lessien 344
 Lestein 364
 Lestein(-Wiesen) 364
 Lestein, im 183
 Lestin 611
 Lestneitzen 181
 Leswein 49
 Leubs 313
 Leuschenteich 369
 Leuwiesen 683
 Levin-Heide 262
 Lewerenzzen 26
 Lichteberg 10
 Liebröde 112
 Lieckub 221
 Liegelberg 582
 Liepe (A. Lich.) 11
 Liepe (A. Danu.) 210
 Lieper Weide 189
 Lieper Wiesen 193
 Lierkeinfeld 7
 Liesbein 32
 Liesberg, der 406
 Liesblant, der 309
 Liesbau-Feld, Kl.= 278
 Liesbauer Berg 287
 Liesbauer Berge 250
 Liesbow, hinter den 273
 Liland 693
 Limbusch 548
 Linze 513
 Lingwedel 684
 Lipp 592
 Lippenberg, am 416
 Lippser Moor 290
 Lisei-Holz, das 24
 Lissa, Feldm. 278
 Loben-Breis 61
 Lobensienst 640
 Loda, der 209
 Loda, hinter 193
 Lode-Wiesen (Loda-W.,
hinter Loda) 217
 Loden 223
 Loden, die alten 705
 Loden, in den alten 706
 Löbenssee, im 160
 Löhrje 700
 Loenoproedt 651
 Loshagen 349
 Loshagen, im 336
 Loge 12
 Loge, auf 259
 Loge, auf der 711
 Loge, in der 329
 Loge, breite 336, 345
 Loge-Feld 233, 257
 Loge-Weide 233
 Logfeld 329
 Lohdack 203
 Lohen 644
 Lohflock 640
 Lohmit 650
 Lohn, im 13
 Lohnberg 618
 Lohnberge, auf dem
522
 Lohnden 598
 Lohn Feld 523, 658
 Lohnfen 564
 Lohnfen, auf den 182
 Lohnfen, im 182
 Lohnfenfeld 523, 524
 Lohnsch 544, 617
 Lohnsch, Gr.= 544
 Lohnsch, Kl.= 544
 Lohnsk, im 429
 Lohntzen 223
 Lohs 666
 Lohsen, auf 25, 230
 Lohsenberg 369
 Lohsen-Wiesen, die 25
 Lohsche Gärten 365
 Loitz, vor Loitz 114
 Loitze 111
 Lofau, im 263
 Lofau-Stücke 232
 Lofei 233
 Lokenwiesen 335
 Lomitz 172
 Lonfad-Feld, das 130
 Lonzanz 313
 Loock-Stücke 236
 Loock, Ober= 236
 Loogsfeld 268
 Loogstannen 268
 Loops 181
 Loosch (Looschoppel) 468
 Loose, auf 634
 Loose, auf dem 48
 Loose-Feld 27
 Loose-Wiese 27
 Loosheide 590
 Loosten 123
 Looswiesen 185
 Lopard 614
 Lopau (A. Med.) 514
 Lopau (Fisch) 514
 Lopau-Heide 507
 Losen Stücke, die 636
 Lositz 20
 Losoh-Stück 94
 Losa 659
 Lotsche, die (Lootsche)
364
 Lottschamb 352
 Lottschemb 352
 Lowey 20
 Lozein-Wiesen 231
 Luben 320
 Lubki, der 412
 Lubocksfeld 394
 Lubocksfriede 386
 Luchausberg 508
 Lucie 1a, 11
 Luckau 56
 Luckberg 388
 Luckmoor 384, 387

Luderkenberg 637
 Lühbow 57
 Lühela, die (Lühelu,
 die) 491
 Lüheln 112
 Lüheln'sche Mühle
 112
 Lühben (A. Knef.) 345
 Lühben (A. Bleck.) 437
 Lühchow (Amt) v. 1
 Lühchow 1a (im Text
 ohne Nummer v. 1)
 Lühder 653
 Lühdersburg 438
 Lühershausen 503
 Lügga 211
 Lüggauschen Moor, im
 221
 Lüne 483
 Lüneburg 464
 Lüsche 685
 Lüschenberg 681
 Lüseitzberg 111
 Lußen 113
 Lußen, die 114
 † Lüsken, Feldm. 58
 Lüseitz 66
 Lütenthen v. 1, 114
 Lütke Grot 29
 Lütke (Fluß) 509
 Lütke, im 114
 Lütke, die 114
 Lütke 587, 660
 Lütke 78
 Lütken, im 636
 Lütken-Stücke 648
 Lütke-Stücke 144
 Lütke 20
 Lütke, im vordersten
 20
 Lütke 63
 Lütke 592
 Lütke, im 93
 Lütke 18
 Lütke 3
 Lütke v. 1
 Lütke's Wiesen 9
 Lütke-Wiesen 89
 Lütke 49
 Lütke (mehrm.) 27, 34
 Lütke, auf dem 27
 Lütke, im 35, 94
 Lütke, achter 40
 Lütke, in der 645
 Lütken 46, 64

Lütken, in den 124
 Lütkenberg 46
 Lütkenitz 121
 Lütken-Kollah 94
 Lütkenstücke, lange 94
 Lütkefeld 69, 495
 Lütke'se Haide, die 9
 Lütkestücke 55
 Lütke 78
 Lütke im 424
 Lütke, die 351
 Lütke 3
 Lütke, Lütkestücke 445
 Lütke Gärten 58
 Lütke, die gr. 371
 Lütke, die schiefe 371
 Lütke Winkel, im 701
 Lütke v. 1
 Lütke-Feld 138

M.

Maach 166
 Maatsch-Damm 190
 Maatsen, im 150
 Maatsen's Forst 150
 Machael, Gr.- 227
 Machael, Kl.- 227
 Machael's Scheune 212
 Madbau 115
 Madeinitz 636
 Madelke (Modelle, fl.
 Modelle) 431
 Mädken 86
 Mädken'schier, auf den
 123
 Märzen 100, 113
 Magusens 190
 Mahnburg 346
 Makraie 367
 Makfrei (Makrein-
 Weg) 364
 Makrümels (Mak-
 rümels) 635
 Malchau, Gr.- 566
 Malchauerfeld 614
 Malcheneitz 335
 Malbaut 177
 Malbautswiesen, die
 178
 Maldeut 177
 Maleien-Felde, im 330
 Maleinstücken 206
 Maleizberge, am 224
 Maleizkamp 224
 Malzeneitz 335
 Malzenwiesen 335
 Malzeitz 32
 Malloh 342
 Mallock, die 438
 Malleben 58
 Mammoitz 116
 Mandkow, in der 301
 Manecken 453
 Marahn, im 265
 Marjahl's Forst 1a
 Marjahl's-Grund 201
 Marjahn 259
 Mark, die wüste 403
 Markleben 173
 Marlenen-Wiese 40
 Marlin 117
 Marrast, auf den 273
 Marschlein 259
 Marßen, die 429
 Martzenweide 309
 Marwedel 260
 Marzen a. B. (A.
 Pün.) 507
 Masbrock 546
 Maschbahn 63
 Maschein 176
 Maschein, haben 232
 Maschein 1a
 Masel 686
 Maschrfuhle 452
 Maschrfuhle, gr. u. fl.
 436
 Masierweide 443
 Masierwiesen 443
 Masseidelpohl, der 428
 Massein, im 40
 Massel, der, die 393
 Massen-Acker 378
 Massiv 646
 Mastienen 16
 Maselau, die 429
 Mathenei 436
 Mathienken 109
 Matlohn, der, beim
 493
 Mattelohn, gr. 488
 Mattelohn, fl. 488
 Maujahn 231, 259
 Maujahn, im 224
 Maujahn's-Acker, fl.-
 231
 Maujahn's Plarsen
 231
 Mausch 556

- Mauscheputz 249
 † Mechow (b. Kade-
 gast) 449
 Medingen, Alten-
 320
 Meefeld, das 400
 Meelsen 156
 Meene (die große, die
 kleine) 491
 Meeracker 705
 Meesen, am 181
 Meesenberg 683
 Meesenbusch 683
 Meesenmoor 683
 Meetschow 174
 Meetzer Feld 669
 Mehlen, vor 404
 Mehlenkamp 620
 Mehlenwiesen 201
 Mehlfiel 240
 Mehlfien 212
 Mehlwiesen 361
 Mehln (große, kleine) 500
 Mehre 600
 Meinholz 399
 Meinkwiesen 227
 Meischow, auf dem 179
 Meisduhlen 233
 Meisnein 49
 Meissein 96
 Melbeck 484
 Melbeck 442
 Melkenberge, am 631
 Mellahn 542
 Menienstücke 92
 Menliner Feld 117
 Menten Kamp 9
 Meretsch-Wiesen 147
 Messer 570
 Messkaleitz 217
 Methf 655
 Mettenkopfe, auf dem
 388
 Metzgingen 261
 Metzplau 637
 Meuchefitz 118
 Meudelsitz 247
 Meumstücke 473
 Meur, auf der 506
 Meursfeld 506
 Meurslack 663
 Meursfließen 654
 Middeseitz 262
 Middeseitzenberg 616
 Miede 291
 Mieds, der 321
 Miehlnitzen 211
 Mielbäumen, bei den
 470
 Mielefitz 202
 Miethska-Feld 139
 Mieths Eggor 305
 Migoorsberg 562
 Migoorsgrund 562
 Mihilder, auf der 379
 Mijahl 238
 Mijohlfen 103
 Mikromiez 122
 Milen, Kleine 461
 Millern Bahn 56
 Mirkitzen 642
 Misakenberg 82
 Mischirr-Busch 562
 Misseel, das gr. 402
 Misseits (große, kleine)
 562
 Misselberg 82
 Missenberg 702
 Mißland, im 220
 Mitpunktneitzen 103
 Mitsch (berg) 258
 Mitschor, der 511
 Mittween 89
 Mividal 17
 Mockerscher Schlag-
 baum 312
 Modde (große, kleine)
 185
 Modelle 431
 Möckern, im 183
 Mödeln 57
 Möllack, auf der 503
 Mönneckenberg 365
 Möörten 664
 Mörtewiesen 353
 Mörrberg 423
 Mörfse 377
 Mörfse, in der dicken 699
 Mösen, die 29, 406
 Mösig, die 698
 Mösige, die 705
 Mösigfelde, im 699
 Mössick, die 397
 Mößacker, auf dem 700
 Möße, die 700
 Mötel, der 442
 Mogenriethen 469
 Moislungen 439
 Moislinger Felde, im
 456
 Mojack-Berg 138
 Moser, im 293
 Mosaf-Wiesen 193
 Molbath 601
 Molbath, Al. = 601
 Molden 119
 Molden 82, 83
 Moleiffen 15
 Moleiff-Ende 15
 Mollberge 658
 Mollen, im 83
 Mollgrund 580
 Molzen 602
 Romer Kamp 358
 Moorseitz 94
 Moorpohl 661
 Moosche, die 370
 Mooscheweg, der 370
 Mooschewiesen 370
 Mooschover, das 370
 Mooslack 94
 Moostakenstücke 94
 Moreifen-Wiesen 25
 Moretich 43
 Morseitzen 78
 Morrein 10
 Morr-Feld 352
 Mortenkamp 469
 Mortrie, die 504
 Mortsk 436
 † Mojschepanz 288
 Moselbusch, im 286
 Moselbusch 271, 276
 Mofsek, auf dem 382
 Motel 222
 Mothel 293
 Mottschleige 8
 Muckersfahrt die 303
 Mudel 15
 Mudelitz, die 614
 Mudelitzensfeld 614
 Mücker 156
 Mücker (achter, auf)
 114
 Mückerfeld 95
 Mücker-Saide 144
 Mücklingen 440
 Müden (N. Wein.)
 712
 Müden, auf den alten
 581
 Müggenburg 120
 Mühlitz 650
 Mühlzenberg 126
 Mühlzengrund 126

Mürnei, die 273
 Müsselstücke 673
 Müsse, in der 695
 Müssel, im 676
 Müssen 351
 Müssen, hinter 688
 Müssenberge, die 150
 Müßlingen 655
 Mützhohl 262
 Müßen (A. Glenze)
 121
 Müßingen (A.
 Damm.) 213
 Müzeidel 47
 Muggengrund 593
 Muggenhäge 490
 Muggenkamp 490
 Muggerken 177
 Muhltagen, auf 272
 Muhltagensfeld 272
 Mulbeze, Gau, v. 411
 Munker 202
 Munte-Wiesen 335
 Muro, der 423
 Murrberg (im) 415,
 423
 Muffein 26, 636
 Muffel 467
 Muffstein 358
 Mufftei-Feld 76
 Muffberg 276
 Muthschel 201
 Muthschedel v. 1
 Muttenkamp 353
 Muzehl 240, 257
 Muzenberg 490
 Muzenkamp 490
 Muzensfeld 238
 Myalk, der 309
 Myalksgrund 309
 Myalksriethe 309

N.

Naarts-Stücke 562
 Nachkink, im 282
 Nachweide (öfters)
 351, 353
 Naddeguhr 287.
 Nadliß 250
 Nadzeßweide 253
 Näfken, Gr.= 649
 Näffen 637, 646
 Näffen-Moor 639
 Nagelpoorten 249

Nahberstahns 323
 Nahdehl 45
 Nahlosen 27
 Nahrendorf 411
 Nakleiß 556
 Nalerbeizen 212
 Namitzheide 276
 Napant 305
 Naselwichm 276
 Nasterstücke 673
 Natbeinstücke 259
 Nateln 603
 Naten 675
 Natfchmi 41
 Natfchmuh 46
 Nauden 59
 Naulitz 122
 Naufen 263
 Neben 460
 Nebenstedt 214
 Neenjeiden 21
 Neestahl 435
 Neestheil 490, 562
 Neetzberge, unterm 455
 Neetze 442
 Neetzendorf 443
 Neever 21
 Neiben, die 414
 Neibens 277
 Neiß 227
 Neiß-Kamp 209
 Neißfen (öfters) 189
 Neims 544
 Neißdöhl 47
 Neißfen 189
 Neitsch, auf der 428
 Neißpunkten 8
 Nelz (Neß) 283
 Nemitz v. 1, 75
 Nemitz, lange 222
 Nemitzberg 75
 Nemitzerföhr 222
 Nemitz-Feld 196
 Nemfen 320
 Nefse, vor der 682
 Nereiß (unten im) 63
 Neritz 60
 Nestan 656
 Nestfänken 635
 Net-Loge 233
 Nettelkamp 657
 Nezenborn 699
 Neznitz, im 262
 Neznwiesen 425
 Neuffen 166

Neugolatz 303
 Neuhans i. L. 304
 Neun Peils (Neun
 Peils) 214
 Neunstücken, bei den
 293
 Nief 239
 Niendorf b. Bergen
 61
 Niendorf b. Glenze
 147
 Niendorf b. Gartow
 176
 Niendorf b. Gitzacker
 264
 Niendorf (A. Lün.)
 485
 Niendorf (A. Med.)
 547
 Nindorf (A. Bleß.)
 445
 Nindorf, Drögen-
 471
 Nienwohlde 658
 Nieperfiß 444
 Nieperfiß 265
 Niesendeich (mehrmals)
 252
 Niefens 195
 Niefenwiesen-Deich 219
 Niefstedt 215
 Niefing-Moor 283
 Niefelitz 567
 Niefwein v. 1, 146
 Niefweisen v. 1, 135
 Niefitz (in den Niefitz-
 wiesen) 415
 Niolenberg 673
 Niellen 98
 Noahwiesen 227
 Nobelfein 156
 Nobelfein 156
 Nodorje 47
 Növenthien 659
 Nogarts-Stücken 138
 Nogetzen 8
 Nohndrick-Feld, im 76
 Nohrn, die 630
 Nosterfande 46
 Nothneiß 232
 Nottorf, Drögen-
 527
 Novels, der 442
 Nuben (oft) 201, 426
 Nuben, im 292

Rubenkamp 310
 Rubens 188
 Rubenstücke 285
 Rüdlich 435
 Rührweinken 89
 Rützfelde 486
 Rufein (östers) 224
 Rufein, im 209
 Rufein-Kamp 209
 Ruhben, die 194
 Nummerau, im 444
 Rurjahn-Stücke 617

D.

Dobdriten v. 1
 Dichtmissen 487
 Dcker (Fluß) v. 329
 Dendahl 219
 Desse 702
 Dhrfen, Dhrfer, die 364
 Dlper 278
 Drenburg 3
 Drrel (A. Iſenb.) 687
 Dſingen, Gr.= 688
 Dſingen, Kl.= 689
 Deſel, im 418
 Dhlau, die 710
 Dhljin 96
 Dhof 703
 Dhrdorf 347
 Dhre (Fluß) v. 329
 Dizen 604
 Dizendorf
 (A. Med.) 548
 Ditzfelde 515
 Ditzmännken 590
 Dldau, an der 383
 Dldemühle 98
 Dldendorf
 (A. Glenze) 123
 Dldendorf
 (A. Lün.) 507
 Dldendorf
 (A. Med.) 516
 Dldendorf
 (A. Dld.) 605
 Dldenstadt 606
 Dldenstadt, Mühle in
 606
 Dluhn-Stücke 612
 Dlm 472
 Dmer St. 654
 Drdau-Bruch 470
 Drdo-Wiefen 407

Drdo-Anger 407
 Drling 687
 Ort Plan 645
 Drtschenberg 161
 Dsloß 368
 Dsloß-Kämpfe 712
 Dſſelkampen, auf den
 403
 Dſtedt 660
 Dſterlangen 387
 Dſternemitz 222
 Dverſtedt 661

P.

Paarlanden 453
 Paarlang 239, 287,
 426
 Paarlangen 460
 Paarlangsfeld 248
 Paarlangsstücke 248
 Paarlegen 631
 Paaschgaaren 313
 Paaschweide 279
 Paasf 185
 Päſe 704
 Pätzberg 509
 Pagahlstück 544
 Pagel 3
 Pagels-Kamp 202
 Pagelunenhorst 431,
 451
 Pagenfeld 435
 Paggelitz 192
 Pagoden 657
 Pagoden, auf 631
 Pagohn 535
 Pagolumsweg 431
 Pagon 642
 Pagonen 661
 Pagoten, lange 82
 Pagünstücke 33
 Paguhlen 221
 Pagn 62
 Pagn, im 601
 Pahnort, der 303
 Pahrang 273
 Pahr 291
 Pained 51
 Palanken 195
 Paleitzen 221
 Pameil 351
 Pameitz 582
 Pampetsch (P.=
 Graben, am) 47
 Pampöru 267
 † Pampow, der 288
 Panahl, im 505
 Panetzen, in den 428
 Panfer Horst 7
 Pangs, im 185
 † Panfer, Gr.= u. Kl.=
 168
 Panferdamm 168
 Pannette 13
 Pannette 161
 Panneitzen 16
 Pannerberg 224, 287
 Pannersberg 233
 Panui 22
 Pannitz, im 582
 Panstrube 227
 Papeſch 62
 Papeiſt v. 1, 147
 Papelnitz 181
 Papeneitzen 127
 Papenkiel 51
 Papenſiets 614
 Paperdein 212
 Papernei 234
 Papersberg 697
 Papielen 14
 Paplüt 49
 Paporen 30
 Pappelberge 307
 Paramung-Wieſe 47
 Paraten 135
 Parat-Stücke 114
 Pardein, Klein= 200
 Parensf, Ronauer 300
 Parlangswerder 278
 Paranken 195
 Parneitzen 36
 Parneitzen-Wiede 370
 Parneitzer Wiefen 370
 Parpar 288
 Parrath-Wiefen 649
 Parreien 19
 Parreiz 192
 Partiefen, auf den 323
 Partleien-Feld 9
 Pasaden 190
 Paſch, Gr.= 3
 Paſch, Kl.= 3
 Paſchangs 29
 Paſchenkamp 425
 Paſchirr 631
 Paſchünken 2
 Paſchüſſeln 103
 Paſe, die breiten 54

- Pasoten 368
 Passareifen 63
 Pässeintjebusch, im 150
 Pastang, im 32
 Pastein 181
 Pastein, in den 160
 Pastein-Gärten 43
 Pasterneizen 642
 Pastry (Pastrunach-
 Wiesen, Pastrunach-
 Wiesen) 217
 Patzberg, Gr.= 522
 Patzberg, Kl.= 522
 Patözen 32
 Patözen-Wiesen 32
 Patrosen 548
 Patzsch, vor 82
 Pausch, der 473
 Pausch, auf 327
 Pauschen 188
 Pause, im 582
 Pavorstrube 227
 Peils, im 327
 Peischieu(sgrund) 203
 Peisland 14
 Peismoor 703
 Peiskamp 707
 Pekrans Stücke 265
 Pelau-Horst 370
 Pemaunsten 546
 Penneisen 294
 Penniesenberg 261
 Penkefiz 265
 Penkefiz er Rad 265
 Penkefiz er See, am 205
 Pentenbergsheide 424
 Pentke, in der 209
 Perguden 617
 Perguhn 24
 Pernasen 367
 Perporn 69
 Perputz, am 117
 Perracker 705
 Persau, hinter der 392
 Persein 78
 Perseer 524
 Persineken 36
 Personeiz 15
 Perznschen 276
 Petergurken 194
 Petzien 551
 Pehmoor 342
 Peh-Plack 679
 Peul, in der 506
 Peulfeld 506
 Peuschenort, im 420
 Peuschort 447
 Peuschshof, hinter 447
 Pevestorf 177
 Pehlahn 190
 Pfergmoor 363
 Pfeil 658
 Pfeulen 527
 Pthal-Stücke 14
 Pphasen 2
 Philitzen 644
 Pichten-Wiese 227
 Piederz-Wiesen 209
 Piel-Wiesen 635
 Pieneiz 671
 Pienken, die 348
 Pieohn, Gr.= 147
 Pieengoos 435
 Pieperpei 444
 Piejangsstücke 33
 Pietzchenberg 428
 Piezenberg, der 415
 Piezkenstücke 673
 Biggelein 6
 Bigöns 46
 Piohn, die 92
 Pijenn 35
 Pijenns 86
 Pijöhn 117
 Pijöhn, breite 124
 Pijöhn, die gr. u. kl.
 43
 Pijöhn-Stücke, die 43
 Pijöhnen 89
 Pijöhns 93, 103
 Pijorus 18
 Pijohn 47
 Pijohns 112
 Pilsseinf, im 48
 Pilsung 40
 Pilschen 32
 Pilschen-Fortstücke 32
 Pilsfeld 230
 Pinkeberg 428
 Pinkebergsfeld 428
 Pinnau 305
 Pöhns v. 1, 146
 Piohn 49
 Piohn-Felbe, im 76
 Pion, lange 92
 Pionken, die 350
 Pipperschey 7
 Piraten, gr. u. kl. 35
 Pisätz 655
 Pisselberg 216
 Pißein 23
 Pitjöh 60
 Pitjürgen 60
 Pittbrisch 32
 Piycerlen 122
 Pihönfelde, auf dem
 116
 Plaars, der kl. 303
 Plaarsen, Nichtenbergs
 23
 Plaarsfeld 321
 Plaarsgrund 248
 Plaarskamp, gr. 303
 Plaas 1a
 Plaas Feld 227
 Pllaast 7
 Pllaast, Pieper 181
 Pllaast-Anger 179
 Pllaasten 171
 Pllaastens 296
 Pllaastfeld 261
 Pllaast-Stücke 179
 Pllaast-Stücken 633
 Pllaaken 212
 Pllaakuhle 192
 Pllaazgaarens 16
 Pllaachsfeld 211
 Pllaacht, auf dem 466
 Pllaaden 664
 Pllaäderau 323
 Pllaefneiz 9
 Pllaht 22
 Pllahten 82, 198
 Pllaüh 646
 Pllaueiz (öfters) 122
 Pllauiß 545
 Pllaanken 21, 172
 Pllaanneh 660
 Pllaau(n)neiz 120
 Pllaanneiz 24, 201
 Pllaarneck, im 711
 Pllaarsten Güns 648
 Pllaarsfeld 422
 Pllaaschey, im 139
 Pllaasneiz-Stücke 122
 Pllaaste 63
 Pllaasten 576
 Pllaassen (ost) 221
 Pllaassen, große 8
 Pllaassen, kleine 8
 Pllaassenberg 278
 Pllaast 311
 Pllaaststücke 265
 Pllaast (öfters) 15, 611
 Pllaast, auf dem 182

- Plasta u 348
 Plastberge, die 253
 Plasten 32
 Plastensfeld 230
 Plasterberg 287
 Plast-Stücke 6, 183
 Pläß 201, 283, 551
 Pläß, der 426
 Pläß-Feld 237
 Pläßfeld 248
 Pläßgarn 197
 Pläß-Stücke 260
 Pläß 327
 Plate 124
 Platenberg 636
 Platenlaase 217
 Plater Holz 124
 Plath, im 440
 Platjei 113
 Platzen, der 463
 Platteens 650
 Plauseneitz, Gr.= 232
 Plaut 436
 Plaut, die 303
 Plaut, im 636
 Plautenstücke 658
 Plautweide 447
 Plawitz-Horst 227
 Pleckweg 699
 Pleidenkamp 310
 Plein-Grund 186
 Pleischuren 16
 Pleiseneitz 3
 Pleiß 221
 Pleißeneitzen 141
 Pleitsch 177
 Pleitscherberg 177
 Pleenpool 416
 Pleßbans v. 1, 1
 Pleischei 57
 Plieter, hinterm 440
 Plieting 650
 Plierwein 217
 Plinken (an den großen)
 56
 Plögen, auf den 446
 Plögenstheide 446
 Plögenweg 446
 Plöuswitz 222
 Plösken 642
 Plösti 645
 Plöste 663
 Plößen 563
 Plöz 563
 Plöwein 100
- Plog 159
 Ploge 259
 Plohiststücke 590
 Ploosen 626
 Ploossen, auf den 33
 Ploost (8 mal) 631
 Ploost, die 330
 Ploost, im 352
 Ploost, Bauer= 103
 Ploost, Lege= 637
 Ploost, Ostedter 637
 Ploosten (5 mal) 564
 Ploosten, im 634
 Ploosten, breite 617
 Ploostenberg 634
 Plooststücke (4 mal) 94
 Ploofen, die 649
 Ploofen 626, 634
 Ploofen, große 47
 Ploofen, die 49, 139
 Ploof (6 mal) 26
 Ploof, auf dem 111, 640
 Ploof, im 329
 Ploof (der große, kleine)
 335
 Ploof-Bucht 53
 Ploofen (8 mal) 35
 Ploofen, auf den 117
 Ploofen, Gr.= u. Kl. 30
 Ploof-Stücke, die 650
 Ploßberg 345
 Ploßheide 345
 Plooder, im 135
 Ploest 159
 Ploisneitzen 97
 Plumborn 266
 Plußtein, Gr.= u. Kl.
 96
 Pocal 561
 Pocken, der 383
 Pöhle 643
 Pölitz 219
 Pölitzer Bahn 335
 Pölitzer Feld 335
 Pölitzer Moor 335
 Pöllenberg 68
 Pörmke 193
 Pörmke, Prißersche 185
 Pörmken 156
 Pötschersberg 335
 Pogohn 640
 Pohl 79
 Pohl, im 724
 Pohl, der schwarze 150
 Pohlseite 373
- Pohlstücke 122, 460,
 649
 Pohlwiesen 460
 Pohrdel 661
 Polaben v. 1
 Polau 607
 Poleitsch-Weide 33
 Politz 219
 Polkwiesen 387
 Pollberg 161
 Pollenberge, achter 68
 Pollug 628
 Pommau I 306
 PommauerWerder 306
 Pommau II 325
 Pommowißel 447
 Ponnitz-Wiesen 566
 Poolseite 156
 Poolstücke 648
 Popatz 163
 Poparren, die 181
 Popedeh 152
 Popelau 307
 Popensteins-Stücke
 584
 Poppeln (Pöppeln), in
 den 463
 Poraien 120
 Porens 304
 Pornei, im 257
 Porneitz 229
 Porrein, im 120
 Posa 283
 Posa, in der 251
 Posade 254
 † Posade, Wülstenei
 239, 282
 Post, der 22
 Postberge 240
 Posten, im 432
 Prabstorf 218
 Pracherberg (mehrm.)
 258, 267
 Pracher Kamp 14
 Prachersteg, am 465
 Präzeneitz 60
 Frauns 435
 Preezeneitzen 33, 78
 Predöhl (A. Lück.)
 14
 Predöhl (A. Dann.)
 219
 Preetzsch 22
 Preetzsch, die, v. 1, 7
 Preetzsch 94

- Preßhähs 203
 Preßstand 203
 Preßstannen 25
 Prein, achter 161
 Prein-Kuhle 185
 Preising 177
 Preinswarens 46
 Prejeneitz 35
 Prekanneitzen 8
 Prekneitzen 152
 Preküsten, die 632
 Prekuest, die 518
 Prekufen, auf den 649
 Prelarg 645
 Preleige 8
 Prelings 3
 Prepow 267
 Preslein-Berg, der 160
 Preteitz-Kämpfe 548
 Preten 308
 Preten, im 308
 Pretjöhne, Grot-, Lüt-
 49
 Pretken-Stücke 265
 Pretsch 15, 171
 Pretschen, die 23, 177
 Preßete 220
 Prezier, Gr.= 662
 Prezier, Kl.= 643
 Prezier 622
 Preßosen 210
 Preustein 47
 Prevächs 203
 Prezell, auf dem gr.
 174
 Prezell, auf dem fl.
 174
 Prezelle 188
 Prezier (N. Lück.) 15
 Prezier-Berge, die 130
 Pribehn 49
 Pribohm, die (Pribohns
 Grund) 450
 Prickenneitz, im 368
 Pribohm, der 263
 Pribohmsgrund 263
 Priechenfeld 367
 Prielacken 277
 Prileitz 202
 Prielipp (N. Dlb.)
 608
 Prielops-Hofe, hinter
 690
 Priepert, im 649
 Pries, im 423
 Priesch, der 206, 317
 Priesecks-Wiesen 139
 Prieseneitzen 236
 Priesfinger Moor, das
 69
 Prieskamp 200
 Priesmoor 200
 Priesstücken 200
 Priesseck 125
 Priesseck, im 253
 Priesseck, Grenze mit
 139
 Priesßberg 440
 Prietknick 227
 Prietsch, in dem 160
 Prietschelungen 47
 Priezens 190
 Prieziert, die 273
 Prieveneitz 223
 Prievißen 190
 Prieweizen 26
 Priilipp (N. Neuh.)
 326
 Priilipp 83
 Primstücken 437
 Prinn-Wiesen 639
 Prieseineken-Feld 593
 Prißings-Feld 262
 Prißingsenden 662
 Prißingsstücke 662
 Prißjer 221
 Prißjer-Busch 231
 Prißjadenberg (Pries.=)
 439
 Prißelsneitzen 89
 Prißelack 309
 Prißeneitz, im 633
 Prißerah 110
 Prißezneitzen 122
 Priweiß 49, 119
 Priweiß 636
 Priweiß-Grund, in
 der 117
 Priweißsch, die 193
 Priwitjahn-Wiesen 232
 Priwitfeld 238
 Priobien 609
 Priösten (die vordersten)
 24
 Priösten, der Puttballer
 Seite, die 24
 Priöstleitzen 29
 Priostack, auf dem 126
 Priöße 126
 Priöley 87
 Proos-Stücke 296
 Prostmahl, am 679
 Provinerfamp 482
 Prüß 31
 Prüß, am 100
 Prüß, die große 20
 Prüß-Kabeln 120
 Pruschack-Feld 227
 Prußen 302
 Pudensisch 404
 Pndripp 268
 Püggen 127
 Pügleit (Pügelat) 655
 Pülitz 592
 Pümneitz 149
 Püpendahlsfeld 511
 Püschtein 157
 Püffelstücke 590
 Pugen 233
 Pugen (Sand-Pug.,
 lange Pugen) 212
 Puhlen 190
 Pühlit, im 598
 Puhlossen 6
 Pulei-Felde, im 209
 Puleitz, auf dem 126
 Pulitz 611
 Puschmoor 388
 Pumpseneitz 47
 Pumsgraben 43, 51
 Pumswießen 43
 Puncten, die 8
 Pundieck 147
 Punteneitz 43
 Punnäfen 182
 Pursoth 563
 Burgihlswießen 227
 Purlang 203
 Purneitz 203
 Puschkeit, im 176
 Puschlühn-Stücke 35
 Pusjade 269
 Puffelbars 305
 Puffemiese 161
 Pufferdesche Feld, das
 470
 Pustrem (Pustront) 636
 Puswehen 2
 Pusßhof 477
 Putberger Feld 230
 Putjaaden 2
 Puttball 16
 Puttberg 584
 Puttgarten 418
 Puttlosen 220

Puttlosen Dicke 220
 Puttlosen Moor 220
 Puttstrohm, im 249
 Puttverzei=Wiesen 227
 Putzlein 99
 Pyeneitzen 8
 Pyoens 8

Q.

Quadenjahl 679
 Qualkamp 666
 Quarnstedt 165
 Quarstedt 270
 Quarzau 128
 Quaswiese 411
 Quebbels, die 193
 Quest, die 712
 Querluseitz 213
 Querleitzgärten 352
 Quersaßen 263
 Quickborn (A.
 Dann.) 222
 Quickborn (A. Bleck.)
 448
 Quizow, auf dem 301
 Quoschen, der lange
 548

R.

Raberg (Ruhberg) 278
 Radack (Raddeck) der
 31, 414
 Radacker Berg 538
 Radackswinkel 111
 Radahu 1
 Radderahmsstücke 265
 Rade 349
 Radegast v. 1, 449
 Radel 440
 Radel, Wendisch-, auf
 460
 Radel, der Kleine 460
 Radenbeck (A. Rues.)
 350
 Radenbeck (A. Lüu.)
 488
 Radoneitz 1a, 7
 Räber 610
 Rädelsitz 422
 Rädlig, die 444
 Rähmf, das 648
 Rähmfenmoor 648
 Rählingen 611

Rassatz 310
 Rahland 222
 Rahmasselstücken 268
 Rahn 321, 575
 Rahne, am 327
 Rahnf, die 427
 Rahnfs, auf dem 427
 Rahplan 471
 Raheide 388
 Raleitz 134
 Rallberg 411
 Ranzau 17
 Ranzauer Pfast 183
 Rapeist 3
 Rapeitz, im 160
 Raseinskuhle, bei der
 160
 Rassa (A. Dsb.) 612
 Rassa, Gr.= (A.
 Sit.) 327
 Rassa, Kl.= (A.
 Reuh.) 311
 Raßberge, die 692
 Ratack 663
 Ratacken 662
 Ratach (Stüde) 631
 Ratenwäh 120
 Rath, im 35
 Rathberge 387
 Rathjerswiesen 357
 Ratf 631
 Ratf, achter 36, 446
 Ratf, aufm 493
 Ratfen, die 648
 Ratf-Feld, das 8
 Ratschberg 3
 Rattack 94
 Razberg 171
 Ravelingen 218
 Reben-Düpe 368
 Rebenstorf 62
 Rebenstorf, Klein- 57
 Rebsen (Gr., Kl.) 198
 Rechten (Reesein) 583
 Rechtpanf 258
 Reddebeitz v. 1, 18
 Reddereitz 130
 Reddien 568
 Redemoissel 129
 Reene, auf der 185
 Reepen 103, 491
 Reepenstücke 94
 Reesein 583
 Reesein, im 76
 Reesein 450

Reetze 19
 Reetzen(wiesen) 243
 Regattel 265
 Rehbeck 20
 Rehligen 508
 Rehmen 666
 Rehmken 53, 643
 Rehpütz 213
 Rehrwiesen 303
 Rehsen 308
 Reisenkamp 352
 Reiratz, im 636
 Reisenmoor 549
 Reitze 131
 Refowen 190
 Releitz 82
 Rennau 378
 Reus, der 298, 305,
 321
 Repäs 156
 Repeitzen 212
 Repen 53
 Repen, auf den 500
 Repenbruch 345
 Repenstücke 116
 Repke 690
 Repken, Schmal- 222
 Reppenstedt 489
 Repzeische 364
 Resein, im 100
 Resein=Wiesen 18
 Restein 212
 Restorf 179
 Rettie, in der langen
 345
 Rezien 613
 Reusaffergärten 497
 Rhode 379
 Rickengärten 272
 Ricklingen (A. Bleck.)
 425
 Riebracken 213
 Riebran 271
 Riebran, Alt- 271
 Riefau 191
 Riefau, Ww. 223
 Rienitz, der 426
 Rienenbergheide 454
 Riepe, die 701
 Riepstehn 6
 Rierbs 201
 Riesel 509, 549
 Riesel, der, am 412
 Rietze 705
 Ritofsberge, am 677

Riphtheim, im 673
 Riskau 272
 Roben, die 194
 Rodeinz-Wiese 229
 Rodeitzen 1
 Rodens(berg) 282
 Röb bel 550
 Rödeitz 23
 Rößstücke 147
 Rößnitz (Fluß) v. 291
 Röhren, die 702
 Röhfstücke 89
 Röhlfestücke 387
 Röhrensen 664
 Röneitz-Kuhle 617
 Rönner-Wiesen 631
 Rötgesbüttel 403
 Rötthen 250
 Rößstücke 68, 146
 Rör, im 196
 Rörwiesen 195
 Roer, der 265
 Roßen 630
 Rokuhlsberg 702
 Rokuhlsumpff 702
 Rokuhlswießen 702
 Rohrstorff (A. Med.)
 551
 Rohstorff (A. Lün.)
 490
 Roland 190
 Roneitz 259
 Rosche 614
 Rosche, die 365
 Roschfeld 122
 Roschwiesen 335
 Rosenthal (A. Bleck.)
 451
 Rosien 312
 Rotheln 5, 6, 16
 Rotheln 652
 Roth-Wellebarsken 546
 Rore, vor dem gr. 186
 Ruben-Stücke 194
 Rubtin 524
 Rucheln 33
 Ruchilen 2
 Ruckarnsgrund 433
 Ruckarnstücke 433
 Rucktein-Wiesen 209,
 217
 Rückellahn 34
 Rücktheim 47
 Rütthän 646
 Rütthey, Al. = 496

Rüt(h)jeit(h) 117
 Rütjänsstück 92
 Rütken, die 625
 Rüttschein 3
 Ruhbohm 590
 Ruhloh, Al. = 651
 Rufftheim 100
 Rumstorff 345
 Rupen, im 309
 Rupens 311
 Rupenthien, der 39
 Rupenthien, hinter 39
 Rupenthienfeld, das 39
 Rupens 485
 Ruppdeien 539
 Ruptein 189, 231
 Rupthein 576
 Ruptin-Stücke 662
 Rusche, die 352
 Rutheln 468
 Ruthelnsberg 518
 Ruthelnsfeld 518
 Rutjeitz, im 93
 Ruttitein 159
 Ruxmoor 165
 Ruxmoor, Neu =
 165

S.

Saalang, auf dem 426
 Saalsken 243
 Saaraken-Stücke 42
 Saaren, Gr. u. Al.
 26
 Saasberg, der 215
 Saase 21
 Saafen, die (Quer-
 safen) 263
 Saafenkamp 263
 Saatkörnk 267
 Saatskarr 241
 Sabbenkamp 506
 Sabein, auf 183
 Sabeins 5
 Sabeland 229
 Sabelangs 190
 Sabeln 190
 Sabelsch, der 460
 Sabeyers 190
 Sabock, der 303
 Sabockriethe 303
 Sachau, Gr. 132
 Sachau, Al. 133
 Sackau 582

Saderken, auf dem 323
 Säge, im 516
 Sagafeld 227
 Sagalaststücke 227
 Sagan 305
 Sagastfeld 261
 Sageist 211
 Sagelaffen (mehrmals)
 272
 Sagelaffen (mehrmals)
 161
 Sagelassfeld 252
 Sagelasten 32
 Sagelav 283
 Sageloffen 243
 Sageloffen (mehrm.)
 29
 Sagera 292
 Sage-Wiesen 216
 Saggelassgarten 252
 Saggria u 134
 Saghören, auf den 183
 Saglasen 263
 Sageleben 20
 Sagorts (Sagert) 228
 Saguhshlie (Sagrh-
 schiefeld) 203
 Saguls Horst 227
 Saguls Wiese 227
 Sahlken 208
 Sahlste 519
 Sahrseizen 181
 Saine-Stücke 236
 Sakreitz 229
 Salasstücke 308
 Salderagen 135
 Salems-Stücken 323
 Salein-Stücke, die 183
 Saleitz, der 428
 Saleneitz 26
 Salfow, auf dem 19
 Sallah u 136
 Salkien 148
 Salkosten 7
 Salmstücke 651
 Saloosken 600
 Salung 41
 Samelungs Horst 227
 Sammatz 273
 Sammodel v. 1, 202
 Sammodel-Gärten
 227
 Sanct Rarm 190
 Sandefow, die gr. 165
 Sandefow, die fl. 165

- Sandkamp 380
 Sanger, der 433
 Sapels 12
 Saperseeren 277
 Sapressen 1a, 238
 Sapressen-Feld 230
 Saquams-Ort, bei 323
 Sarchem 274
 Sardel 611
 Sareitz 137
 Sarenfeld 275
 Sargurken 637
 Sarlung 372
 Sarne 144
 Sarmoberg 144
 Sarstz-Feld 262
 Sarte-Feld 237
 Sartschei 11
 Sarücken (mehrmals)
 63
 Sasendorf (A. Med.)
 552
 Sasse, die 386
 Sassenburg 394
 Sassenburger Feld 394
 Sassenendorf (A. Vün.)
 504
 Satemin 63
 Satineitz 63
 † Sattlau (eingegangen
 bei Bockfeh) 381, 665
 Sattlau (A. Bod.)
 665
 Sattlachfeld 103
 Sautenkamp 424
 Sausen-Stücke 236
 Sausen 114
 Savelland, das 160
 Schaafhausen 223
 Schaalwiesen 94
 Schaberlanftein 147
 Schada-Wiesen 87
 Schähnt 611
 Schöne Gurken 277
 Schäpingen 64
 Schafspersen, bei den
 478
 Schafwedel 666
 Schalken(s)berge 712
 Schamau 630
 Schamey 181
 Schammeien 16
 Schampen 16
 Schandow 319
 Schangen 181
 Schangen Prem, auf
 183
 Schanze, auf der 308
 Schanzen, in den 426
 Schanzhöfe 304
 Scharfschneitz 46
 Scharlau, im 237
 Scharlein 10
 Scharnebeck 491
 Scharneitz-Wiesen 183
 Scharnhop 549
 Scharnitz 544
 Scharzau, auf der 424
 Schwahn 103
 Scheeren 96
 Scheerken 181
 Scheerkens 212
 Scheideitz, auf 120
 Scheideitzen 87
 Scheiditz 96
 Scheireitz 92
 Scheirreitzen 113
 Schenanze 47
 Scheringberg 630
 Schero, der 489
 Scherrick 232
 Schesselberge, auf dem
 390
 Schiebel 22
 Schiedeitz 99
 Schient, auf 203
 Schiensche, Schiensche
 Berg 707
 Schieren 527
 Schieren, auf den
 547
 Schierenbalken
 403
 Schierenwiesen 482
 Schiersfeld 479
 Schiergehäge 479
 Schierkenkamp 389
 Schilleink 35
 Schillen, Brot 103
 Schillen, Lütt 103
 Schirn 502
 Schirr 8
 Schirren 117
 Schlaar (Schloar), auf
 dem 426
 Schlacker 354
 Schlackens 142
 Schlängel 328
 Schlagte 569
 Schlakamp 695
 Schlamien 250, 358
 Schlamienfen = Ader
 126
 Schlamienfen-Berg
 126
 Schlankau 570
 Schlaunau 138
 Schlanze 139
 Schlarneitz 20
 Schlaweinke 47
 Schlawiesen 388
 Schlei 311
 Schleichter Berg 273
 Schleiff (Schleif,
 Schleiß) 176
 Schleiskens-Feld 666
 Schleitzkamp 581
 Schleitz-Wiese 7
 Schlepen-Boar 305
 Schlerensbusch 287
 Schlefeneitzen 127
 Schlesien, im 32
 Schlesneitz (Schlese-
 neitz), im 217
 Schletau 22
 Schleuff 468
 Schliekau 615
 Schloweinken, Vor- 49
 Schloweinken, Wiet-
 49
 Schlut, das 389
 Schmaggels 190
 Schmal 15
 Schmaleitzberg, auf
 161
 Schmaleitzen 159
 Schmalen (mehrmals)
 24, 630
 Schmalten 29
 Schmar dau 276
 Schmarfirn 243
 Schmarfau (A.
 Püsch.) 23
 Schmarfau (A.
 Dam.) 224
 Schmeige-Berg 212
 Schmessau 277
 Schmielneitzen 99
 Schmö lau 616
 Schmors 312
 Schmuschberg 495
 Schnadenburg v. 1
 Schnadenburg 180
 Schneeflingen 351
 Schnega 140

- † Schnepfe 690
 Schnepfer Wege, am 690
 Schnick 203
 Schnieberneitze, die 364
 Schnieder Schmallen Pleiß Plassen 221
 Schnippstücken 278
 Schnörken 268
 Schnörken 286
 Schnork, im 76
 Schönwürde 352
 Schönkenmoor 596
 Schörken, die 24, 182
 Schötlein 60
 Schöttelk, im 278
 Schöttelkafz-Forst 342
 Schoerk, der 420
 Schoers 125
 Schouack 9
 Schoopen Moor 436
 Schooten 597
 Schorffamp 424
 Schostorf 667
 Schräbendiek 195
 Schrebschnee 1 a
 Schrehelkämpen, auf den 701
 Schrelew-Wiese 49
 Schrem-Ort 503
 Schreyahn 65
 Schriebahn 120
 Schriebahn-Wiesen, die 20, 120
 Schriebeneitz 20
 Schriebeneitzberg 111
 Schriebeneitzfeld 114
 Schriebeneitz-Kuhle 111
 Schriebenstücke 94
 Schrieneitz, im 601
 Schruzen Legden 545
 Schüchberg, der, beim, gegen Schüch 49
 Schüch 44
 Schülneitz 56
 Schürlein 9
 Schürnau 363
 Schüfseleitzen 122
 Schüfsteleben, die langen, die runden 120
 Schüfteru 117
 Schülzen 60
 Schultschjarberg 46
 Schuldenkamp 285
 Schuldenland 573
 Schuldenlandes Schlagbaum 293
 Schuldenwisch 417
 Schulzenbusch 265
 Schulzen-Camp 275, 576
 Schulzendienstland 122, 147
 Schulzenkamp (9 mal) 270
 Schulzenkamp, der alte 324
 Schulzenland (5 mal) 276
 Schunter (Fluß) b. 329
 Schurau, im 633
 Schuse 47
 Schutschur 278
 Schwabelau-Wiese, Ranzauer 9
 Schwapenslehu, am 89
 Schwarz 16
 Schween-Wiese 406
 Schweidel 1 a
 Schweimke 691
 Schweineweide 708
 Schweißel 11
 Schweitenmoor 293
 Schwemnitz 617
 Schwendal (Schwen- theil) 421 a
 Schwendel, im 83
 Schwenduhlenfeld 651
 Schwentheil 421 a
 Schwerinsfeld 356
 Schwerins Wuhlfeld 356
 Schweskau 24
 Schneur (Schweus) 316
 Schwiepfe 141
 Schwiepfer Moor 122
 Schwülper, Gr.= 404
 Schwülper, Kl.= 405
 Schwutzschie 18
 Sebeuthenberg 415
 Sednerneid, die 273
 Seebanche Nieth 185
 Seebens, im 296
 Seedorf (N. Danu.) 225
 Seedorf (N. Bled.) 452
 See(Heisenk) 43
 Seelenberg 175
 Seelwig 142
 Seepark 655
 Seerau (N. Sitz.) 279
 Seerig, auf dem 179
 Seers, am 327
 Seersgrund 435
 Seershausen 706
 Seesack, im 305
 Seesch, der 37, 402
 Seeschfeld 37, 402
 Seesendöhl, auf dem 182
 Seesfel, auf dem gr. 474
 Seesfel, auf dem kl. 474
 Seeweitz 21
 Sege (Fluß) 176
 Segge, in der 388
 Sehl 87
 Sehran 32
 Sehrig Wich, im 595
 Sehfecke 610
 Seidens 190
 Seitenberg (Saidberg) 468
 Seinhorn, am 677
 Seinitzmoor 576
 Sein-Moor 58
 Sein-Stücke 58
 Seinstücken 206
 Seins Wiesen 367
 Seisseizen 122
 Seislein 16
 Seiffelauf 415
 Seiffelberg 415, 444
 Seiffelbergfeld 444
 Seiffelchen 190
 Seleitz 138
 Seleitzen 15
 Seleitz-Gärten 181
 Seleitzkanzen 181
 Sellien 280
 Sellstücke 697
 Selof 58
 Semeranz 5
 Senneden-Berg 630
 Sepähls 657
 Septfohl 672
 Serau i. L. 25
 Serau i. Dr. 143
 Serbeitz 88
 Sereitzen 88

- Serkstücke 447
 Serniehn, der 303
 Serostie 538
 Sefelberg, im 394
 Sesker Wege, am 460
 Sessen, auf den 401
 Sethjahn 587
 Settschen, hohen 579
 Settens, Gr.= u. Kl.= 418
 Setzkohl 613
 Seutjenberg 335, 364
 Severbruch 56
 Seybruch 226
 Sehenbögen 166
 Sidallen 16
 Sidallen, Gr.= u. Kl.= 6
 Siedelneiz, auf 633
 Siedelsberg 270
 Siedels-Gärten 201
 Siedelsgärten 256
 Siedelsken 190
 Siedelwiesen 639
 Siedgüßland 673
 Siedumjirr 673
 Siede (N. Bleck.) 428
 Sieden (N. Med.) 521
 Sielechen 83
 Sieleiz, Grot, Lütt 49
 Sieleiz (17 mal) 9
 Sieleiz, auf 612
 Sieleiz, im 257, 637, 650
 Sieleizberg (mehrm.) 452
 Sieleizbusch 490
 Sieleizfeld (mehrm.) 218
 Sieleizgärten (mehrm.) 456
 Sieleizgrasfeld 518
 Sieleiz-Regden 580
 Sieleizmoor 243
 Sieleizstücke 473
 Sieleiz-Wiesen (mehrmals) 232
 Sieleitzen, im 601
 Sieleitzenburg 52
 Sieleitzenflöße 601
 Sielitz 251, 545
 Sielneiz 100
 Sielneiz, im 217
 Sielsfeld 445
 Siels-Wiesen 217
 Sielwiesen 209
 Siemen 227
 Siemke n mühle 666
 Siepeinsgrund 243
 Siepfen 32
 Sierau, der 332
 Sierfeiz 176
 Sierkerberg 562
 Siffflaschen, im 321
 Sileiz 192
 Sileiz-Dreschen 434
 Silitz 423
 Silitz 660
 Simander 26
 Sipnitz 228
 Sitoneiz 87
 Slamieneiz 78
 Smallen, die 339
 Smies, Lütt= 263
 Soar, auf dem 176
 Sobbein 17
 Sobeloffen 642
 Sodahl 607
 Sodahn 607
 Soderneitzen 33
 Sodrinf 92
 Söhrhorst 713
 Söhrkenfeld 394
 Söhrwiese, die 711
 Sörcf 15
 Soffein, im 598
 Sogeims Seinswiesen 367
 Sogelof, auf 120
 Sogeloffen (7 mal) 14, 637
 Sogeloffen, am Pampeitsch-Graben 47
 Sogelow=Stücke 35
 Sogoloffen 16
 Sohl, im 208
 Sohlen, vor den 687
 Sohlsche Berg 369
 Sohlstücke 58
 Sohlwiesen 15
 Sohnsfeld 150
 Sohr, das gr. 712
 Sohreck, im 120
 Sohre Feld, das 369
 Sohrenkampe, auf dem 389
 Sohrkleistück 307
 Sohrnitz, im 582
 Sohrwiesen 15
 Sohskenberg 607
 Sokelneitzen 43
 Sokohsen 96
 Sokohsen, auf 39
 Sokohsen, vor 39
 Sola, haben 187
 Solaffen 93, 112, 662
 Solastjen 330
 Solchstorj 549
 Solei 20
 Soleif 65
 Soleisen, Lütt 49
 Soleisen, Grot 49
 Soleitzen 33
 Solgä 58
 Solgeloß 608
 Solkau 144
 Sollstrecken-Feld 637
 Solof=Stücke 649
 Soloff im 126
 Soloff, auf dem 126
 Soloffen (mehrmals) 98
 Soloffen=Stücke 627
 Soloffen-Heiden 638
 Solosken (7 mal) 8
 Solosken, am Kar-miger Felde 147
 Solosken, am Land-graben 147
 Solosken, breite 58
 Solosken, große 172
 Solosken, kleine 147
 Solosken, Klein= 58
 Solosken, lange 103
 Solonstücke 94
 Solten dief 668
 Soumerbeck, Gr.= u. Kl.= 424
 Sonein 60
 Soogladen 4
 Sookhofen 81
 Sookofen 112
 Sookhofen 76
 Sookschen 368
 Soosberge 598
 Soosken Berg 631
 Soosken Fuhren 631
 Soplars 615
 Sopoß=Kabeln 20
 Sopplamm 32
 Soracksfeld 241
 Sorden Breeb 173
 Soreck, im 76
 Soreiz 192

- Sorick, im 76
 Soriek 60
 Sorjü 187
 Soröben 57
 Soromas 51
 Sortjei 5
 Sosterleitzen, hinterm 33
 Sostohm 117
 Sottorf 509
 Sovelaffen 658
 Sove-Mohr (am Soveer M.) 165
 Soven 229
 Speise, im 616
 Speiseführen 616
 Spenswiese 411
 Spetzen 625
 Spilon-Feld, das 183
 Spithal 66
 Spitz-Kafuh 56
 Spitzschnappen 58
 Splietan 230
 Splietauer Gärten 230
 Splietauer Fahrwiesen 214
 Spranz 281
 Springken 2
 Sprinken 222
 Spröckel, im 312
 Staargelänk 490
 Staarfen(berg) 279
 Staatschen Berge, im, die 417
 Staats Seggor 305
 Stabber 4, 9
 Staben 211
 Stack 203
 Stadelschlage, vor dem 406
 Stadenzen 669
 Staderberg 548
 Stadiens 637
 Stadin v. 1, 1
 Stadtkühbeiz 673
 Stäfen 497
 Stagna, auf dem (Stagner) 598
 Stahnfen 173
 Stainsken-Wiesen 648
 Stalitzen 574
 Stameist, im 172
 Stapel 313
 Stapel 140
 Stapelberg 680
- Stapuhl 201
 Stardeinig, der 369
 Starneitz 103
 Starranken-Wiesen 94
 Starreitzen 123
 Starrel 145
 Starfenberg 356
 Stafeit-Stücke (Sta-
 feit?) 663
 Stauenk 200
 Stanligberg 233
 Stauns 251
 Stawahl 293
 Steber 426
 Stechen-See 311
 Steddorf 553
 Stederdorf 670
 Stedineitz 617
 Steeffenstücke (Steeft) 468
 Steffen 87
 Steidungstaaren 194
 Steilen 32
 Steiling 16
 Steimke, Kl.= 381
 Steinballen-Feld 595
 Steimbreefe 248
 Steine 67
 Steinhorst 692
 Steinneize 368
 Steiß 589
 Stellfelde 380
 Stemmelstücke 114
 Stepelwei-Feld 230
 Sterbeneitz 81
 Sterrings 26
 Sterzen 26
 Sthulkiissen 223
 Stiebel-Wiesen 337
 Stiepelje 453
 Stiewiesen 664
 Stimpengarten, die 416
 Stippfesenbühl 563
 Stixe 314
 Stoder 533
 Stöcken (A. Knes.) 353
 Stölpfer Heide 706
 Stölpfer Möre 706
 Stödmoor 562
 Störzenerfah 78
 Stötte 171
 Stohbaken 36
 Stohrz 256
- Stoinschweg 443
 Stoitze 571
 Stofau, die 710
 Stoopfen, hinter 570
 Stoorbüschen, auf den 33
 Stoor-Wiesen 189
 Stoppelblahn 2
 Storeitz 45
 Storfneitz 119
 Storz (Storzberg) 112
 Stowe, Kl.= 45
 Stowe-Stücke 45
 Stowe-Wiesen 45, 76
 Stoweitz 87
 Stoweitz, auf 117
 Straast 567
 Straatfeinsche Grund 562
 Strach 114
 Strach, achter, vor 645
 Stracha 201
 Strachau (A. Neuh.) 328
 Strachau, gegen 296
 Strachauer Mittelwerder 165
 Strachauer Radt 265
 Strachaufeld 411
 Strachauweide 411
 Strachsfelde, im 253
 Strachü v. 1, 20
 Stradöhm-Stücken, auf den 183
 Strag 662
 Stragan(s)wiesen 191
 Stragu 156
 Straguhn 107
 Straie, der 369
 Straie, die 364
 Strameh 99
 Strameh, die langen Kabeln 120
 Strammeh 47
 Stranfe-Stücke 260
 Strarrfen 243
 Stratein-Stücke 181
 Straz 13
 Straz, an der 7
 Strau, der (öster?) 425, 439
 Strau, achter 658
 Strau, in der 329
 Straucham 202

- Strauweiße (Strau-
 weide) 399
 Strauß 203
 Strauße, im 126
 Streblingsfeld 332
 Streck 20
 Stredein-Stücke 181
 Streetz 231
 Streckter Wiese, an der
 214
 Streetz-Karren 216
 Stregarns 648
 Stregelberg 161
 Stregeneitz 34
 Stregstätensfeld 366
 Strehm, im 206
 Strei 16, 350
 Strei, im 2
 Strei-Gärtenstücke 32
 Streich 58
 Strein, Gr.= u. Kl.=
 232
 Streifen, achter 637
 Strelen 55
 Stresing 313
 Stresjell 167
 Strezwiese 195
 Streu, die 355
 Streu, im 8
 Strey, im 32
 Strez-Karren 185
 Striebeinitz 612
 Strieband 40
 Striebelberg 436
 Striebeneitzen, Gr. 147
 Striebeneitzen, Kl. 147
 Striebens, die 538
 Striedeneit-Wiesen 87
 Strielneitzen 43
 Strieneitz-Wiesen 87
 Striepelbergssfeld 458
 Strietelberg, der 414
 Strima 100, 113
 Strisenberge 658
 †Stritzendahl, im 421
 Striwein 116
 Ströhde 611
 Ströhmfen, die 463
 Stroggenkamp, der
 427
 Strohrensberg (Vor-
 strohren) 415
 Strohsse, im 474
 Stromste Nieth 185
 Strothe 554
 Strussenhaide 369
 Strussenmoor 369
 Struschwiesen, in den
 160
 Strußumjirr 673
 Strubsche Feld, das
 548
 Studienheide, in der
 468
 Stüberg 11
 Stückiegarten 203
 Stüde 392
 Stüde 178
 Stüde, im 176
 Stüdeberg 618
 Stüden 222, 395
 Stüdengrund 562
 Stülden (die langen,
 schmalen) 24
 Stüh 342
 Stüh (mehrmals) 551,
 669
 Stüh, im 619
 Stüh, im kleinen 607
 Stühberg 566
 Stufalsberg 687
 Stülz 669
 Stür 184
 Stütenssen 618
 Suberitzfeld 275
 Sucholnehdüpe 112
 Sude (Fluß) v. 291
 Sudekamp, vor dem
 598
 Suderburg 619
 Suderwittingen
 354
 Sudland 197
 Südkau 315
 Südergellersen
 510
 Sügelken-Stücke 369
 Süßbed 492
 Süßfeld 382
 Süßfeld, das 403
 Süplei 232
 Sürkenberg 135
 Sürneitz, der 9
 Süschen 79
 Süschendorf 490
 Süschendorfer Teiche
 443
 Süßing 467
 Süstedt, Kl.= 620
 Süßeneitz 668
 Süthen 146
 Süttendorf 454
 Sugarben 62
 Sugarben Plasse 60
 Sugelafen 42
 Sugeloh 62
 Sugloven 2
 Suglobben 100
 Sugrosen 51
 Suhkamp, auf dem
 405
 Suhendorf 671
 Suhroh 507
 Sulasein 171
 Sumte 316
 Sumter-Holz 316
 Sumterort 426
 Supen 225
 Supenskuhle 277
 Surneitz 1 a

S.

- Tabenschein 24
 Tätendorf 555
 Tätenland 566
 Tätenwiese 612
 Talleitzen 103
 Tangenwiesen 487
 Tanghorst 694
 Tangsehl v. 1, 435
 Tangseher Feld 439
 Tannenplast 58
 Tantschaat 490
 Tanzberg 187
 Tapeleins 24
 Tappenbeck 369
 Taransitz (Tarrensitz)
 443
 Tarleische Kuhle 631
 Tarmitz 27
 Tarn, auf dem 252
 Tarnedeich 252
 Tarrensitz, der 440
 Taterberge, am 443
 Taterbusch, im 428
 Tatern 621
 Taterstücke 243
 Taikum-Moor 402
 Tautsche 189
 Teichlosen 232
 Teikitsch, auf der 416
 Teinert, der 410
 Teiterwitz 363
 Teikuhn 32

Teldau, Tellaun (mehrmals) 300, 553
 Teldau, in der 426
 Telleitz 81
 Teltbergs=Stücke 648
 Tenneu-Batz 6
 Tenzgaar 252
 Tepineitz, am 47
 Teplingen 68
 Tepsch-Moor 22
 Terz, im (Belauer Terz=Wiesen) 36
 Teschendorf 355
 Tessmoor 336
 Testors 572
 Teyendorf 622
 Thaurosenberg 428
 Tharehen, die 649
 Thiedcken, die 206
 Thielitz 672
 Thieskoten-Berg 130
 Thiesmesland 282
 Thiessau 283
 Thomasburg 493
 Thondorf, Gr.= 556
 Thondorf, Kl.= 557
 Thornsau 191
 Thrans 188
 Thrimsen 190
 Throns Moor 570
 Thulbergsfeld 650
 Thumbeinen-Feld 36
 Thune (A. Wustrow) 69
 Thunpadel 233
 Thunsen 195
 Thurau 28
 Tiepel 34
 Tiepeln, die 43
 Timmeitz 284
 Titz-Has, der 265
 Tobeinkamp 237
 Tobeithen 1a
 Tobringen 181
 Toberinger obergang-schen Stücke, die 183
 Tobrückelde, im 338
 Töhn 225
 Törwe 573
 Törwer Feld, Ob= 573
 Tolang 201
 Tollendorf 285
 Tollneften-Berg 111
 Tolstefanz v. 1, 147

Tombein 58
 Tomendole 217
 Tompey=Wiesen 13
 Topel, der 321
 Topel, im 426
 Topineitz 60
 Tornwiesen 9
 Tosterglope 455
 Trabuhn 29
 Träden, die breiten 612
 Trafeist 171
 Trafeitz, im 160
 Tram 234
 Trauskuhsfeld 285
 Trannberg 595
 Trannenberg 342
 Trasselsberg 265
 Trausitz (Tonsnitz) 535
 Trassen=Wiesen 631
 Traves Niethe 506
 Trebel (Gr.= u. Kl.=) 182
 Trebeler 206
 Trebeneitz=Wiesen 33
 Trebeneitzen, die 183
 Tree, in 673
 Trendel 378
 Trendelken Stücke 633
 Treneweitz 8
 Trenpen, die 455
 Treseitz 87
 Treveneitz 83
 Triangel 394
 Tribehnzen=Wiesen 648
 Tribeins 639
 Tribeneitzen 189
 Tribengsfeld 261
 Tribian (mehrmals) 47
 Tribians Wiese 20
 Triebeins=Wiesen 635
 Triebel 308
 Triebeneitz (7 mal) 20
 Triebeneitz, im 89
 Triebeneitz=Wiese 27, 139
 Triebeneitz 217
 Triebneitze, die 370
 Triebnitz, die 120
 Triems 291, 429
 Triems, im 219
 Triemswiesen 194, 230
 Triemßen Blocke 651
 Trieneitz 94, 256, 626

Trieneitz, baben 103
 Trieneitz=Wiesen (mehrmals) 231
 Trienlase 216
 Triens, im 309
 Triensen 316
 Trieneineitz 131
 Trimeitz 143
 Trinitz 497
 Trineitzen 367
 Triunberg 378
 Tripkau (A. Daun.) 235
 Tripkau (A. Neuh.) 317
 Triseuneitz 6
 Triten, die 43
 Trivian, im 193
 Trivolstischen Wiesen, die 538
 Trirwein 26
 Trirwein-Felde, am 26
 Trochen (Trachen).672
 Troffeitz, achter 87
 Troffeitz=Wiesen 87
 Tüllau 356
 Tünnbusch 267
 Tüschau 148
 Tütschenholz 301
 Tütsfeld 366
 Tunbein 31
 Tummerich Moor 594
 Tungen 190
 Tungenfeld 276
 Tutenlinke, die 424
 Tutsen 307
 Twehlen 228
 Twerseitzen 654
 Twillenden 662
 Twiseln=Stücke 379

U.

Uhrau=Wiesen 371
 Uhstact-Feld 227
 Uleitz 233

V.

Vaddensen 149
 Vaddohl 282
 Valattenberg 223
 Vallaschwiesen 229
 Vamleitz 201
 Vangel 225

Banosberg 447
 Barbitz 150
 Barrel-Land 374
 Barsen-Stücke, die 54
 Barzen 225
 Basenthien 183
 Bastorf 494
 Baströh 3
 Beel-Berge 444
 Beerenwiesen 349
 Beerßen 623
 Beerten Heide, die 172
 Behnschen 201
 Benschlage, auf dem 431
 Bentschan v. 1, 456
 Verbalden 15
 Verbalden-Enden 15
 Verdatt 1a
 Verdan 446
 Vergorneitz 117
 Vergühl 612
 Bergünne 296
 Verhats-Burg 364
 Verschnohen 630
 Verjühr-Wiesen 46
 Verstrah 90
 Verstrünselein
 Verstrüßneitzen 89
 Verstruh 20, 98
 Verstruh, im Cossater
 20
 Vesiren 221
 Viehjacken 227
 Viehle 457
 Viel, im 203
 Viel, große 1a, 230
 Viel, kleine 1a, 230.
 Viere-Busch 690
 Vieren 674
 Vierfatz-Riethe 227
 Vierzen, im 209
 Viettheide 465
 Vieze 184
 Vigölen 11
 Vigoren 30
 Vindorf 458
 Vinstedt 558
 Vipel, auf dem 258
 Visanung 103
 Vitico 430
 Vitiko, die 413
 Vocksey 318
 Vörlanden 89
 Vörshempah 10
 Vogel, der 365

Vogelsang 459
 Voigtholz 707
 Voize 357
 Volkfien (A. Cleuze,
 Hohen- oder Kleinen-
 Volkfien), 151
 Volkfien (A. Dann.)
 236
 Volkstorf 495
 Volkeitz 277
 Vols 303
 Voltau-Wiesen 356
 Volzendorf 30
 Vorbein 177
 Vorbein-Wiesen 161
 Vorbeitzfeld 197
 Vordorf 406
 Vordühls 46
 Vorfeisch, auf dem 327
 Vorgoerlein 7
 Vorhop 358
 Vorlass 203
 Vorlusen 660
 Vornei, im 7
 Vorneuh, im 160
 Vorploth 46
 Vorspanten 29
 Vorstrohren 415
 Vorstunche 193
 Vorßen-Wiesen 48
 Vorwerk 559
 Voßack 349
 Vreelenberg 657
 Vuugal 25

W.

Waakfein 24
 Waaschlaaf 503
 Wabbereits, im 252
 Wabbreiten 199
 Wabfahlen 212
 Wachsstruf 177
 Wackerdei-Garten 209
 Wackermienen 63
 Waddeweitz 152
 Waddöhr 63
 Wählen 596
 Wällen, auf den 700
 Waggereitzen 16
 Wagrler v. 1
 Wahrens 200
 Wahsjacken 612
 Wahsstücke 595
 Wallatsch, im 321

Wallberg 695
 Walle 407
 Walmesburg 460
 Walmstorf 560
 Wanige (Land) v. 1
 Wanjöhren 118
 Wanjohn 7
 Wankneitzen 2
 Wapenhorn, am 511
 Waperfeld 229
 Wapneitzen 100
 Wappau (Wappen) 436
 Wappau, der 436
 Wappeitz 265
 Wappenhorn 506
 Wappereuth 195
 Wappenus 584
 Wappenus-Feld 584
 Wappören 673
 Wappreits 225
 Warmbüttel 393
 Warneitzen 14
 Warpke 70
 Warpneitzen 113
 Warrahn (Al., Gr.) 25
 Warran 9
 Warran, Bruschen 9
 Warrd 9
 Warsaw 217
 Warwans Forst 227,
 Wasbüttel 408
 Waschstrüffen, im 636
 Waschstruh-Wiesen 36
 Wasdahn-Feld 63
 Washahnstücke 436
 Wasentuhle 630
 Wass, haben 26
 Wassahnken 600
 Wasseiten 32
 Wasserneitz 92
 Wasserneitzen 47
 Wassertiens 122
 Wasteneitz 68
 Wasterberg 278
 Wasterbergsfelde, am
 278
 Wastraf 227
 Waistro, im 321
 Waterneitz 82
 Watt, auf 203
 Watschamum 102
 Watschen Grund 9
 Watschentuhle 9
 Waustholz, im 227, 699
 Websriethe 200

- Wedderien (A. Sitz.) 286
 Weddersehl 693
 Wedelheine 409
 Wedesbüttele 410
 Weihjoerlein 47
 Weinen, auf den (Weiren) 411
 Weiselaney 47
 Weiselberg 10
 Weißelneiß 10
 Weitsche 31
 Weitscher Schörties 209
 Westmooren, in den 387
 Wellebarsken, fl. 546
 Wellenberg 521
 Wellendorf 673
 Wenmschbruch 538
 Wendebrock 399
 Wendemühle 399
 Wendendorf 442
 Wenden-Wiesen 364
 Wendesse 708
 Wendemisch 461
 Wendischbleckede 462
 Wendische Kirchhof, der 33
 Wendischen Dorfe, im 464
 Wendischeveru 496
 Wendische Wiesen 491
 Wendischthun 463
 Wendkenbusch 674
 Wendland v. 1
 † Wendsdorf, Hohen 168
 Wendstücke, gr. 274
 Wendtorff 484
 Weniugen(Land) v. 291
 We(h)ningen 319
 Wenneich 538
 Wennekath 497
 Wenschenbruch 484
 Wentorf 694
 Wentorfer Berg 220
 Werbrode, im 100
 Werlavetu 2
 Wesselasen-Heide 547
 Westerbeck 394
 Westergellersen 511
 Westerholz 695
 Weyhanfen 370
 Wibbese 237
 Wichmannsburg 561
 Wickeleitsheide 270
 Wickeleitsfeld 270
 Wickeleitz 34
 Wickerah, auf 201
 Wickleitzfeld 248
 Widdeitz 49
 Widdel, im 305
 Widdets 257
 Wiebeck (A. Med.) 520
 Wiebeck, vor dem 436
 Wiebeck'sabfindung 428
 Wiebrack'sheide 688
 Wiebusche, im 345
 Wiebuschfeld 675
 Wiecheln 498
 Wiechelnförrth 688
 Wiedenrode 713
 Wiechbuschen Wiesen 506
 Wiehe, im 508
 Wieleney-Wiese 87
 Wieneitz 626
 Wieneitzberge 519
 Wieneitzen 102
 Wienekenhorst 712
 Wieneken Kamp 706
 Wienitzberg 545
 Wienkaben-Weide 89
 Wieren-Rade, auf dem 83
 Wierk 427
 Wierstorf 697
 Wiesenhöfe (8mal) 422
 Wiesenhöfe, am Grohm 327
 Wiesenhöfen, hinter den 402
 Wiesenhof(mehrm.) 415
 Wiesenhof'sstücke 657
 Wiesken 87
 Wietzeze (A. Sitz.) v. 1, 287
 Wietzhorst 491
 Wihdeneitz 46
 Wihr-Wiesen 579
 Wildseitz 227
 Wildsitz 328
 Wildsein (mehrm.) 1 a
 Wildsein, im 206, 238
 Wildsien (mehrmals) 292
 Wilkenstorf 320
 Wilfruhu 630
 Willsänt 661
 Willschharrenberg 60
 Willschieren 659
 Willsein 146
 Willseink, im 584
 Willseitz 8
 Wilnawag 147
 Wils, im 93
 Wils, bei, achter 95
 Wilsche 395
 Wilschein 7
 Wilschuren 30
 Wilsede 15
 Wilsen, im 26
 Wilsf Bust 114
 Wilslein 30
 Willwerstrube 227
 Wineiz 603
 Winkelseitz-Weide 46
 Winkschill 147
 Winterweyhe 156
 Wippeitzen 94
 Wipperawe 580
 Wipprau 508
 Wirgel 177
 Wirgelfeld 174
 Wirjahn, im 182
 Wirl 165
 Wirl (Wirdel) 460
 Wirle, in der 165
 Wirleberg, Gr., fl. 165
 Wirlesche Moth 165
 Wirreitsberg 126
 Wirreitz (mehrmals) 128, 156, 673
 Wirreitzen 108
 Wirreitz-Heide 237
 Wirritz 563
 Wirthsein 436
 Wiscar 238
 Wiscar-Wiesen, auf 238
 Wischhöfe (mehrmals) 482
 Wischhof 203, 508
 Wischferdei 7
 Wissein 16
 Wiffel 653
 Wiffetei 11
 Wissethei 13
 Wisterwisch 611
 Wisrick 60, 96
 Wistricken 145

Wisstriden 232
 Wisschier 66
 Wiswedel 359
 Wistreisen 35
 Wittbeifen 89
 Wittböhren 631
 Witteizbusch 435
 Wittfeizen, Groß-
 153
 Wittfeizen, Klein-
 154
 Wittschir 82
 Witzberg 463
 Witzeze i. F. 32
 Witzeze i. Dr. 155
 Wöhleu 610
 Wöhningen 71
 Wörgelstücke 53
 Wörgel, boben 53
 Wohlberg 693
 Wohle, vor dem 693
 Wohlberg, der große
 385
 Wohlbüttel 509
 Wohlt, der 426
 Wohnprey 7
 Wohnen, die 630
 Wohn(s)berg 650
 Wolfsdüpe, die 9
 Wolfensfeld 222
 Wollerstorf 360
 Wolterstorf 33
 Wormadig, Gr., Kl.
 232
 Water-Acker 196
 Wraak, der 442
 Wrehan 288
 Wredenbeck 597
 Wübbenberge (Wült-
 senberge), auf dem
 345
 Wuhlfeld 356
 Wulfstorf 499
 Wummeneiz 92
 Wunderbüttel 361
 Wungahlstücke 122
 Wuning (Wuning) 19
 Wunski (Wunski) 10
 Wusssegel 289
 Wustrow (Amt) v. 1
 Wustrow (St.) 72

W.

Wojekum 116

Z.

Zaaen 135
 Zaden 198
 Zadern 13
 Zadrau 238
 Zadrau-Wiese 227
 Zadrum-Wiese 227
 Zaebeneiz 53
 Zagelapp 198
 Zagens 195
 Zahrenholz 698
 Zahreisen (die gr., die
 kl.) 43
 Zamosch 188
 Zaneh 113
 Zapuffen 243
 Zarahfeld 332
 Zareiz 117
 Zarenthien 624
 Zarentins Wiese 438
 Zarenze 149
 Zargleben 157
 Zarnes 171
 Zarnes-Wiesen 171
 Zarniß 328
 Zarreiz 60
 Zarten 212
 Zarrücken 195
 Zasenbeck 362
 Zebelin 158
 Zebelin's Antheil 117
 Zeddiahn 587
 Zeeleiz 7
 Zeerken 189
 Zeeze (A. Glenze) 159
 Zeezer Mühle 159
 Zeeze (A. Neuh.) 321
 Zeezer Fuhr 321, 348
 Zeezer See 321
 Zehrenberg 210, 211
 Zehreneiz-Feld 123
 Zehrlanden 431
 Zeiben, auf 203
 Zeiten, die 219
 Zeleiz 13
 Zeleizen 29, 170
 Zeleiztennen 170
 Zeller Reisen 100
 Zellener Feld 147
 Zepolbenstiegsstücke 648
 Zernien 290
 Zerrßen 195
 Zerrütheits 120
 Zetahs-Grund, die 263

Zetau 205
 Zethian 79
 Zicherie 363
 Zickenland 353
 Zickdohlstücke 265
 Zidallen 29
 Ziebelangtein 88
 Ziedelitz, auf der 273
 Ziedelitzerberg 273
 Ziedels-Gärten 230
 Zieleschen, die 370
 Zieleschengärten 394
 Zielesche 331, 351, 369
 Zieleschensfeld 331
 Zielesiz 117, 121
 Zielesiz, bei 184
 Zielesiz, im 411
 Zielesizberg (mehrmals)
 161
 Zielesiz-Gärten 212
 Zielesiz-Wiesen 93
 Zielitz-Wiesen 191
 Zimmerjahn 3
 Ziemschen 201
 Zieniz 250
 Zieperbergsfeld 278
 Zieritz 574,
 Zierken 287
 Ziesemoor 350
 Zietels, im 433
 Zimmel 308
 Zippollenberg 658
 Zippernah 93
 Zirenen 29
 Zirkel, am 357
 Zinkenpool, großer 466
 Zirs(en)itz, im 633
 Zissel 577
 Zittel, vor dem 678
 Zörz 200
 Zousterlaken 93
 Zootsche 352
 Zopeneiz 60
 Zossenberg 115
 Zostenberg 119
 Zove 178
 Zove, Gr. = u. Kl. = 165
 Zuiracken 195
 Zuhusberg 276
 Zur Kümme 390
 Zwangschon 87
 Zwiebellischen 666
 Zwitzchuren 2

VI.

Bücher- und Zeitschriftenchau.**Das Geschlecht Wittekind's des Großen und die Immedinger.**

Nach den Quellen bearbeitet von **G. Freiherr von Uslar-Gleichen**.

Mit einer Stammtafel. Hannover, Carl Meyer VII u. 115 S.

3,60 Mk.

Freiherr von Uslar-Gleichen ist den Kennern und Freunden der niedersächsischen Geschichte längst kein Fremder mehr. Vor nunmehr 15 Jahren führte er sich mit einem stattlichen Bande „Beiträge zu einer Familiengeschichte der Freiherrn von Uslar-Gleichen“ vortheilhaft in den Kreis der heimischen Geschichtsforscher ein, der schon so manchen klangvollen Namen aus dem niedersächsischen Adel aufweist. Bei mancher Schwäche im Einzelnen stellte das Erstlingswerk des Verfassers doch eine hervorragende Gesamtleistung vor, die auch einen so gewiegten Forscher und gefürchteten Kritiker wie den verstorbenen Göttinger Professor L. Weiland in dem Maße befriedigte, daß er der nächsten größeren Arbeit von Uslar's mit vielem Interesse entgegen sah und ihr eine eingehende Besprechung in den „Göttinger Gelehrten Anzeigen“ zu widmen gedachte: eine Absicht, die nur durch seinen frühen Tod vereitelt wurde.

In diesem seinen nächsten Werke behandelte v. U., mit seinen genealogischen Untersuchungen immer tiefer in die Landesgeschichte hineindringend, die „Geschichte der Grafen von Winzenburg“ und ihre Beziehungen zu den großen Dynastengeschlechtern Niedersachsens. Auch diesem Buche gebührt ein hervorragender Platz in der neueren geschichtlichen Litteratur Niedersachsens. Die Belesenheit des Verf., die Sicherheit, mit der er den in Urkunden und mittelalterlichen Geschichtsquellen weit zerstreuten Stoff beherrscht, die Kühnheit, mit der er an die schwierigsten genealogischen Probleme, an die dunkelsten Punkte der Geschichte herantritt, und die Fülle neuer Anregungen, Gedanken und Resultate, die seiner, wenn auch etwas ungerichteten Forschungsart entspringt, verdienen hohe Anerkennung. Das Gleiche gilt von den weiteren kleineren Arbeiten v. U.'s. über die Abstammung der Grafen von Northeim und Katlenburg von

den Grafen von Stade, über das Kloster Reinhausen u. s. w. Freilich hat die wissenschaftliche Kritik an allen diesen Arbeiten mehr oder weniger auszusagen gehabt, daß der Verfasser allzusehr der Neigung folgt, die Schranken, welche die Dürftigkeit der mittelalterlichen Quellen der Erkenntnis setzt, durch Combinationen und Vermuthungen zu überschreiten. Es hat nicht an Kritikern gefehlt, die die mühsame und unter allen Umständen verdienstliche Arbeit v. U's. mit einem kurzen Hinweis auf die Gefährlichkeit genealogischer Forschungen abzuthun meinten. Man versteht, daß der Verf. in dem Vorworte zu seiner neuesten Arbeit solcher Kritiker nicht ohne Groll gedenkt und daß er nur den sachlich begründeten und bewiesenen Tadel gelten lassen will. Möge es uns gestattet sein, ihn beim Worte zu nehmen, indem wir eine etwas eingehendere und den Widerspruch überall sachlich begründende Würdigung seines jüngsten Werkes über das Geschlecht Wittekind's versuchen.

Gewiß war es ein glücklicher Gedanke v. U's, die Geschichte des Wittekind'schen Geschlechts einer zusammenhängenden historischen Darstellung, die bisher noch fehlte, zu unterziehen, und den Versuch zu machen, die Glieder desselben „zu einem aus den Quellen geschöpften Gesamtbilde zu vereinigen“. Der Verfasser führt diese Aufgabe mit dem bei ihm bekannten nicht gewöhnlichen Maße von Gelehrsamkeit, mit dem ihm eigenen Spürsinn und einer Combinationsgabe durch, deren Verein uns mit einem wahren Sprühfeuer neuer Ergebnisse übersät. Vieles von diesen Ergebnissen des Verf. erscheint durchaus plausibel, z. Th. selbst gesichert; Schwierigkeiten, die bislang unübersteiglich, Lücken, die unansfüllbar schienen, werden von ihm durch glückliche Vermuthungen mit spielender Leichtigkeit gelöst und ausgefüllt, und so gewinnt durch ihn der genealogische Aufbau des Wittekind'schen Geschlechts, wie schon ein Vergleich der beigelegten Stammtafel mit der bei Wilmans (die Kaiserurkunden der Provinz Westfalen Bd. I, S. 438) abgedruckten an den Tag legt, an Geschlossenheit wie an Zahl der Glieder. Aber allerdings bringt es auch hier schon die Natur der Quellen mit sich, daß vieles was der Verfasser als gesichertes Resultat ausgiebt oder gern als solches ansehen möchte, doch nur einen mehr oder minder großen Anspruch auf Wahrscheinlichkeit und in manchen Fällen nicht einmal diesen erheben kann. Wenn v. U. seine Beweisführung vorzugsweise auf die Schenkungsregister der Klöster Fulda und Corvey, die sogen. Traditiones Fuldenses bezw. Corbeienses und den Catalogus donatorum Corbeiensium stützt, so darf nicht verschwiegen werden, daß sichere Schlüsse aus denselben nur selten zu ziehen sind. Werden die Schenkgeber doch nur in einzelnen Fällen durch Auführung ihres Standes, ihrer verwandtschaftlichen Beziehungen u. s. w. soweit kenntlich gemacht, um sie

mit Sicherheit zu identificieren und die Möglichkeit einer Verwechslung mit anderen Personen von gleichem Namen auszuschließen. Auch die Belegenheit des Güterbesitzes, aus dem die Schenkungen erfolgten, gestattet nicht immer zweifelsfreie Rückschlüsse, zumal da die Zeit, in welche dieselben fallen, im besten Falle nur annähernd zu bestimmen ist. Vollends mißlich erscheint es, aus dem Umstande, ob in den die Schenkung beglaubigenden Zeugenreihen der eine oder andere Zeuge an bevorzugter Stelle steht, Schlüsse auf eine bestehende Verwandtschaft mit dem Schenkgeber ziehen zu wollen. Das schließt nicht aus, daß eine bevorzugte Stellung von Zeugen gelegentlich und vor Allem da, wo Personen in verschiedenen Schenkungen wechselseitig an erster Stelle als Zeugen auftreten, die Annahme einer zwischen ihnen bestehende Verwandtschaft desto wahrscheinlicher macht, wie beispielsweise die auf solche Weise bei v. U. (S. 41) begründete Muthmaßung, daß von den beiden Schwestern Abdila und Mathilde, Töchtern des Grafen Gebert in Eugern und der heiligen Ida von Herzfeld, die eine einen Grafen Thuring, die andere einen Grafen Immed (I) zum Gemahl gehabt habe, wirklich an Halt gewinnt.

Es mag im Folgenden an einer Reihe von Fällen gezeigt werden, wie unsicher viele der auf den Fuldaer bezw. Corbeher Schenkregistern und verwandten Quellen beruhenden Schlüsse und Muthmaßungen v. U's. bleiben, und wie gewagt überhaupt die Methode seiner Beweisführung häufig ist.

1) Auf S. 2 erklärt der Verf. die auf der bekannten Erzählung der Vita St. Lindgeri von der Auferweckung des Pferbediebes Buddo beruhende, schon oft discutierte Annahme, daß Wittekind nach seiner Taufe in dem längst wüsten Büddefeld (Budinaveldan) im jetzigen Fürstenthum Waldeck seine Residenz gehabt habe, durch den später zu liefernden Nachweis unterstützen zu können, daß Bilidrud, die erste Gemahlin eines Grafen Esic (von Reinhausen), welche das Kloster Corvey nach dem Catalogus donatorum Corbeiensium aus Büddefeld beschenkte, dem Geschlechte Wittekinds angehört habe. Der Verf. bleibt diesen Beweis indessen schuldig; er bemerkt lediglich a. a. O. (S. 42), man dürfe Bilidrud unbedenklich dem Geschlechte Wittekinds beizählen, „weil wir mit annähernder Gewißheit auf S. 2 festgestellt haben, daß Wittekind nach empfangener Taufe in Büddefeld residierte“ und Bilidruds Schenkung an Corvey wahrscheinlich also denjenigen Theil ihres Wittekind'schen Erbes repräsentierte, der ihr aus Büddefeld zugefallen sei. Das ist ein *circulus vitiosus* in bester Form. Auch kann die Thatsache allein, daß Bilidrud das Kloster Corvey aus ihrem Besizthum in Büddefeld beschenkte, ihre Zugehörigkeit zum Wittekind'schen Geschlechte in keiner Weise erhärten. Ebenso gut könnte Bilidrud aus dem

Geschlechte des Africus und seiner Mutter Hareburg, oder aus dem Geschlechte des Adalbold und seiner Mutter Swanehild sein, welche nach Ausweis der Traditiones Corbeienses (§ 59, 376)¹⁾ gleichfalls das Kloster aus Besitzungen in Büddefeld beschenkt haben, und die doch auch der Verf. nicht dem Wittekind'schen Geschlechte zuzuwiesen wagt. Auch wäre die Möglichkeit nicht von der Hand zu weisen, daß Bilidrud ihr Eigenthum in Büddefeld durch ihren Gemahl Esic als Morgengabe oder Wittum erhalten habe, zumal da auch letzterer in den Traditiones als Eigenthümer und Schenkgeber in Büddefeld auftritt.²⁾

2) An die Behauptung von dem Wittekind'schen Erbe der Bilidrud reiht v. U. gleich eine verschwenderische Fülle neuer Combinationen. Er nimmt zunächst an, daß die genannte Bilidrud identisch sei mit einer Blitrud, welche nach den Traditiones Fuldenses dem Kloster Fulda einen im Wormser oder Rheingau bezw. im Elsaß belegenen Weinberg schenkte. Aus dieser Schenkung verbunden mit dem Umstande, daß ein Graf Esic nach denselben Traditiones seine im sächsischen Hessengau belegenen Besitzungen um die muthmaßlich gleiche Zeit an Fulda abgetreten habe, schließt der Verf., daß Graf Esic und seine Gemahlin nach dem Rheine übergesiedelt seien. „Zu dieser Annahme“, combinirt er wörtlich weiter, „paßt auf's Beste der Inhalt einer undatierten Urkunde aus dem 11. Jahrhundert, nach welcher südöstlich von Geldern ein dem Stift Kaiserswerth zinspflichtiger Ort Rheinhausen (Rinhusen) lag, dessen Gründung wir dem Grafen Esic I. zuschreiben dürfen. Hier wird Bilidrud im Jahre 851 gestorben sein, wie man daraus schließen darf, daß das Kloster Fulda, welches Ursache hatte, das Andenken seiner Wohlthäterin wach zu halten, in diesem Jahre eine Blitrud in sein Todtenbuch eintrug. — Die Nachbarschaft des Ripuariengaus, der Ida's (nb. der zweiten Gemahlin Esic's und nach Uslar Tochter des Grafen Gebert von Eugern und der hl. Ida, Großtochter des Grafen Theoderich von Ripuarien) Heimath geblieben zu sein scheint, mag dann Esic's zweite Ehe mit der Tochter Geberts gefördert haben. Nicht lange nachher kehrte, vielleicht von Ida's Bruder, Abt Warin in Corvey, dazu bewogen, das Ehepaar in den Sttergan (worin Büddefeld belegen) zurück.“ An eine Schenkung, die Ida hier dem Kloster Corvey mit ihrem ganzen Erbe in Helmscheid, angeblich zwischen den Jahren 843 und 856, gemacht hat, knüpft v. U. endlich, hiermit den Kreislauf seiner Combinationen wieder mit Bilidrud und ihrem behaupteten Wittekind'schen Erbe beschließend, die Schlußfolgerung „Ihr Gemahl war also derzeit

¹⁾ Wigand, Traditiones Corbeienses S. 20, 83. — ²⁾ „Tradidit in Budinifelde, quidquid ibi habuit.“ Trad. Corb. § 247.

toht, weil nur er der Erblasser dieses, nahe bei Büdddefeld gelegenen und von seiner ersten Gemahlin auf ihn vererbten altwittekind'schen Guts gewesen sein kann" (S. 42 f.).

Schade nur, daß von all diesen gehäuften Combinationen kaum eine vor einer eindringenden Kritik Stich halten kann. Es kann ja möglich sein, daß die Blitrud der Fuldenser Traditionen identisch ist mit der Bilidrud des Corveyer Catalogus, wie ja auch die Identität des Grafen Esic beider Traditionen mit völliger Sicherheit festzustellen ist. Aber die Schlußfolgerung auf eine Übersiedlung des Grafen Esic und seiner Gemahlin nach dem Rhein ist abzulehnen. Ebenso gut können wir das fromme Ehepaar nach den um Würzburg belegenen Gauen ziehen lassen, wo eine ausdrücklich als Gräfin bezeichnete, von dem Verf. nicht beachtete Blitrud dem Kloster Fulda eine große Anzahl bedeutender Besitzungen überwies,³⁾ oder nach Thüringen, wo ebenfalls eine Blitrud sich dem Kloster geneigt erwies.⁴⁾ Ist die Gemahlin Esic's ein und dieselbe Person mit der bei Würzburg begüterten Gräfin und etwa auch mit der Tracentin des am Rhein belegenen Weinbergs, so würde daraus am ersten und ungezwungensten noch zu schließen sein, daß die Gegend um Würzburg als der Kernpunkt ihrer Besitzungen die Heimath der Gemahlin Graf Esic's gewesen sei. Das Vorkommen eines Ortes Rheinhausen bei Geldern im 11. Jahrhundert läßt natürlich in keiner Weise einen auch nur halbwegs sicheren Schluß auf eine dortige Residenz Graf Esic's und seiner Gemahlin im 9. Jahrhundert zu. Auch was v. U. über die zweite Heirath Esic's mit der Ida, über beider Rückkehr in den Sttergau und Idas dortige Schenkung an Corvey bemerkt, steht auf schwachen Füßen. Zunächst ist durchaus kein sicherer Beweis dafür vorhanden, daß Ida wirklich die Tochter Geberts und der hl. Ida und folglich eine Enkelin des Grafen Theoderich von Ripuarien, eine Schwester des Abtes Warin gewesen sei. Auch Uskar führt für diese Behauptung irgend welche Gründe nicht an. Warum sollte es also ausgeschlossen sein, daß Ida der Gegend um Helmscheid entstammt sei und hier von Haus aus begütert gewesen sei. Und selbst wenn sie dieses Gut von ihrem Gemahl überkommen hätte, so wäre noch bei Weitem nicht gesagt, daß es, nur weil es nicht weit von Büdddefeld lag, altwittekind'sches Erbe gewesen sein müsse. Ich möchte überhaupt sehr bezweifeln, daß Wittekind, auch wenn er sich dauernd in Büdddefeld aufgehalten haben sollte, hier erhebliche Besitzungen gehabt habe. Dagegen spricht vor Allem, daß von seinen directen Nachkommen im Mannes-

3) Dronke, Traditiones et antiquitates Fuldenses Cap. IV, Nr. 83, 84. — 4) Das. Cap. XXXVIII, Nr. 288.

stamme auch nicht einer bei Büddefeld ansässig gewesen ist, ihre Güter vielmehr um Wildeshausen concentriert gelegen haben. Wohl aber hat schon Graf Eric's Vater Asig oder Adalrich nach Maßgabe seiner Schenkungen an Fulda über erhebliche Besitzungen in dem unmittelbar an den Ittergau stoßenden sächsischen Hessengau und wohl auch in dem Ittergau selbst verfügt, wie ja auch Graf Eric direct in Büddefeld begütert war.

Über die Herkunft Asigs oder Adalrichs sind wir bekanntlich durch die Urkunde Karls des Großen vom 9. Mai 813 unterrichtet. Hiernach war Asigs Vater jener vornehme Sachse Hiddi, der bei der Erhebung seiner Stammesgenossen als einer der wenigen Anhänger des Frankenkönigs aus seinem Vaterlande fliehen mußte und sich erst in Wolfsanger in der Gegend von Cassel, und auch von hier vertrieben, in Havacobrunno, zwischen Fulda und Werra, niederließ. Es wäre nicht unmöglich, daß Karl der Große dem bekehrten Wittekind seinen Aufenthaltsort in Büddefeld angewiesen habe, um ihn so unter der steten Aufsicht eines seiner getreuesten Anhänger zu behalten. Daß Karl seinem ehemaligen Gegner das Grafenamt im Ittergau oder sonst ein öffentliches Amt übertragen habe, wie v. U. meint, kann als wahrscheinlich nicht gelten und wird durch die vage Erzählung in der Vita S. Lindgeri, wonach der Heilige sich den Körper des bereits erwähnten gesteinigten Pferdodiebes Budo von Wittekind erbeten habe um so weniger erhärtet, als nach altgermanischem Strafrecht der Nichtvollzug nach erfolgter Friedloserklärung und damit die Person des Geächteten der Gesamtheit des Volkes und vorzugsweise der geschädigten Partei, oft auch dieser allein anheimfiel.⁵⁾

3) Mehr oder weniger zweifelhaft zu bleiben scheinen mir auch die Aufstellungen v. U.'s über die Beziehungen der Nachkommen Wittekind's zu dem westfälischen Gau Threewiti. Auf S. 8 sagt v. U., man könne über die Lage der Grafschaft, welche Waltbert, der Enkel Wittekind's, nach dem Diplom König Ludwigs des Deutschen vom Jahre 859 bekleidete, nur vermuthen, daß sie den westfälischen Gau Threewiti mit der jetzigen Stadt Osnabrück umfaßt habe. Auf S. 9 tritt diese Vermuthung bereits als Gewißheit auf und als solche hält sie der Verf. (s. S. 12) auch im weiteren Verlaufe seiner Untersuchung fest. Die Worte des Diploms vom Jahre 859,⁶⁾ in denen von Besitzungen „coniacentes in pagis Grainga et Threewiti nec non et in comitatibus Burchardi, Waltberti et Albrici atque Letti“ die Rede ist, scheinen indessen

⁵⁾ Brunner, Deutsche Rechtsgeschichte II, 469 f., 601; Schroeder, Deutsche Rechtsgeschichte, II. Aufl., S. 330 ff. — ⁶⁾ S. dasselbe bei Wilmans, Die Kaiserurkunden der Provinz Westfalen, I, 147 f.

zu ergeben, daß Waltbert's Grafschaft gerade nicht im Gau Threcwiti gelegen habe, wie auch Wilmans aus diesen Worten den Schluß zieht,⁷⁾ daß dieselbe sich nördlich vom Gau Grainga, also in der Richtung nach Wildeshausen und bereits erheblich entfernt von dem südlich des letzteren Gaus gelegenen Gaues Threcwiti erstreckt habe. Ebenso unsicher bleibt die Identificirung des Ortes Pathi, in dem ein Bardo zum Seelenheil seines Bruders Wibert dem Kloster Corvey eine Hörigenfamilie schenkte,⁸⁾ mit dem im Gaue Threcwiti gelegenen Dorfe Pye. Unter diesen Umständen verlieren die Ausführungen des Verf. über den ältesten Besitz der in dem Gau Threcwiti sich erhebenden Bardenburg und über die Zugehörigkeit der Bardonen zu dem Geschlechte Wittekinds erheblich an Halt. Mit Sicherheit ergibt sich nur, daß ein im Bardengau ansässiger Bardo einen ebenfalls dort begüterten Onkel Waltbert gehabt hat; daß aber dieser Waltbert identisch mit dem gleichnamigen Onkel Wittekinds sei, bleibt lediglich eine Vermuthung v. U.'s, für die keinerlei Beweis beizubringen ist, und die mir nach Lage des Grundbesitzes nicht einmal wahrscheinlich vorkommt. Folglich ist auch die Aufnahme der nachweislichen Blutsverwandten Bardos, des Bischofs Wiberts von Hildesheim wie des Grafen Ricbert und dessen muthmaßlichen Nachkommen Ricbert, des Gemahls der Helmburg, Stifterin des Klosters Fischbeck, in den Wittekind'schen Stammbaum zu beanstanden.

4) Besser begründet und mit das Beste an v. U.'s Studie scheinen mir seine Ausführungen über die Ludolfinger und ihre Beziehungen zu dem Geschlechte Wittekinds. Dem Verf. wird darin beizustimmen sein, daß Herzog Ludolf, der Ahnherr dieses Geschlechts, der Sohn und Erbe des Grafen Gebert und der heiligen Ida gewesen sei. Auch die Geschwister Ludolfs scheinen sämtlich richtig eingereiht bis auf die eine Ida, die uns bereits bekannte Gemahlin des Grafen Gsic. Sehr ansprechend ist ferner v. U.'s Vermuthung, daß der Gemahl von Ludolfs Schwester Mathilde und Ahnherr der Immedinger gleichfalls Immed geheißen haben muß. Zweifelhast dagegen bleibt die Annahme, daß der Sohn beider, Graf Theoderich, der Schwiegervater König Heinrichs, sich nach dem Tode seiner Gemahlin dem geistlichen Stande gewidmet habe und identisch mit dem etwa gleichzeitig auftauchenden Bischofe Theoderich von Paderborn gewesen sei. Doch soll gern anerkannt werden, daß die Erörterungen des Verf. über die Immeding'schen Erbgüter bei Northheim, mit denen er diese seine Hypothese stützt, nicht ganz ohne Gewicht sind; nur daß sie eine Gewißheit nicht herbeiführen können.

7) I, 50. — 8) Trad. Corb. § 106.

Eine glückliche Combination v. U.'s ist wieder die, welche in Altburg, der Mutter des Bischofs Rudolf von Osnabrück, eine Tochter des oben genannten Grafen Theoderich sieht. — In gesicherten Bahnen wandelt die Untersuchung des Verf. über den Bischof Meinwerk von Paderborn und seine Mutter, die verächtigte, aber des Kindesmordes wohl mit Unrecht bezichtigte Adela und deren zweiten Gemahl, den Ritter Balderich. Der Verf. ist ja auch bei seinen Ausführungen über die jüngsten und letzten Generationen des Wittekind'schen Geschlechts, da hier die Quellen reichlicher strömen, viel weniger als im Anfang zu Hypothesen und Combinationen genöthigt. Nur die Heirath der muthmaßlich jüngsten Schwester Meinwerks, Glismod, mit einem Baiernfürsten und ihre Nachkommenschaft zeitigt noch einige Hypothesen, die aber, wie die Vermuthung, daß der Gemahl Glismod, der Graf Adalbero, Herzog von Kärnthen aus dem Hause der Eppensteiner, gewesen sei, in der That Vieles für sich haben. Nur mit der zum Schluß bei v. U. auftretenden Behauptung von der Abstammung des Oldenburgischen Fürstenhauses von Wittekind wird man sich nicht einverstanden erklären können und dürfen. Denn, wenn die Gemahlin von Glismods Sohn Lintbold, die bekannte Ida von Elsdorf als Witwe erst den Grafen Dodo in Dithmarschen und dann den Grafen Ethelger heirathete und letzterem eine Tochter Richenza schenkte, die durch ihre Ehe mit dem Grafen Egilmar I. die Stammutter des Gesamthauses Oldenburg wurde, so hat sie doch durch ihre anderweitigen Verheirathungen den Zusammenhang mit dem Wittekind'schen Geschlechte zu sehr aufgegeben, als daß auch nur von einer indirecten Abstammung des Oldenburgischen Hauses von Wittekind die Rede sein könnte. Noch weniger kann die Thatsache, daß ein Egilmar von Oldenburg und dessen Nachkommen Bögte des Klosters Wildeshausen waren, eine solche Abstammung erhärten. Denn als der Enkel Wittekind's, Waltpert, zugleich mit der Gründung des Klosters für sich und seine Nachkommen von Geschlecht zu Geschlecht ein Rectorat im Kloster stiftete, setzte er doch fest: wenn das Geschlecht des Stifters aussterbe, so sollten die Klosterherren aus eigener Mitte das Amt besetzen. Es ist also völlig unrichtig, wenn der Verf. meint, allein schon durch die Bezeichnung von Oldenburger Grafen als Bögten von Wildeshausen sei die Abstammung des Hauses Oldenburg von der Familie des Klosterstifters, die bisher nur als Sage gegolten habe, gesichert.

Wenn somit eine vorsichtige und sich der Nothwendigkeit einer Scheidung gesicherter Ergebnisse von Hypothesen und Vermuthungen allzeit bewußt bleibende Geschichtsforschung nicht umhin kann, von den Ergebnissen des Verfassers viele zu beanstanden, manche ent-

schieden zu verwerfen, so bleibt doch genug und übergenuß bestehen, um ihm den Dank auch der fachwissenschaftlichen Kreise für seine überaus anregenden Forschungen zu sichern. Diesem Danke in warmer und herzlicher Weise Ausdruck zu geben und dadurch manche Unbill in etwas auszugleichen, die dem Verf. in der That von einzelnen seiner Kritiker zu Theil geworden ist, kann keine Zeitschrift mehr berufen sein als die des „Historischen Vereins für Niedersachsen“. Jahrzehnte seines Lebens hat der Verf. mit einem Eifer und einer treuen Beharrlichkeit, die ihresgleichen suchen, und die um so mehr zu bewundern sind, als ihm Enttäuschungen nicht erspart geblieben sind, das volle Maß seiner geistigen Kräfte in den Dienst der heimischen Geschichtsforschung gestellt. Das soll und wird ihm für alle Zeiten unvergessen bleiben. Möchte er doch auch in der jüngeren Generation des hannoverschen Adels Nachfolger finden, die die Traditionen seines Lebens, die heiße und selbstlose Liebe für die heimische Geschichte und den rastlosen Trieb, selbst an ihrer Förderung aufopfernd mitzuarbeiten, zu den Ihrigen machen.

Friedrich Thimme.

Lüneburgs Ältestes Stadtbuch und Verfassungsregister. Herausgegeben von Wilhelm Reinecke. Mit 3 Tafeln. (Quellen und Darstellungen zur Geschichte Niedersachsens. Hgg. vom Histor. Verein für Niedersachsen. Bd. VIII.) Hannover und Leipzig. Hahn'sche Buchhandlung 1903. C I und 446 S. 8^o. 11 Mk.

Der Reichthum des Lüneburger Stadtarchivs war seit langem bekannt, und um so lauter ward es bis in die jüngste Zeit immer und immer wieder beklagt, daß seine Schätze weder ordentlich aufbewahrt wurden noch sachverständiger Verwaltung genossen. Heute sind die Klagen in das Gegentheil umgeschlagen, denn ein höchst erfreulicher Wandel hat sich vollzogen. Er setzte ein mit der vor etwa acht Jahren erfolgten Bestellung eines Stadtarchivars in der Person Dr. W. Reineckes, und diesem Schritte folgte bald der zweite, indem die städtischen Behörden den Ausbau der alten Rathsküche für die Zwecke des Archivs beschloßen, ein Beschluß, der inzwischen in schönster Weise verwirklicht worden ist. So waren die wichtigsten Vorbedingungen für gründliche wissenschaftliche Ausnutzung des Archivs erfüllt, und es ist denn auch schon manches in dieser Hinsicht geleistet worden. Das meiste natürlich von dem neuen Stadtarchivar selbst. Von Anfang an mit größtem Eifer der Ordnungsarbeiten beflissen, hat er aus den verborgenen Winkeln des alten Rathhauses werthvolle Stücke, die man längst verloren wähnte oder von deren Existenz man überhaupt nichts wußte, in großer Zahl zu Tage gefördert, hat er ausführliche Repertorien und

Register angelegt, die eine reiche Fülle historischen Stoffes erschließen. Daneben aber hat er auch bereits begonnen durch Veröffentlichungen verschiedener Art diesen Stoff zu allgemeinerer Kenntnis zu bringen. Abgesehen von Berichten über die Ordnungsarbeiten¹⁾ verdanken wir ihm eine Schrift über den Lüneburger Kaland²⁾, eine Arbeit zur Geschichte des Rathszweinkellers³⁾, namentlich aber die bedeutende Edition, die hier näher zu besprechen Referent sich vorgenommen hat.

Ihr Gegenstand ist Lüneburgs ältestes Stadtbuch, der sog. *Donatus burgensium antiquus*, in Verbindung mit dem viel weniger umfangreichen, aber kaum minder interessanten ältesten Verfestungsregister. Aus jenem, dessen zeitliche Grenzen durch die Jahre 1289 und 1399 gegeben sind, waren bislang — von Sudendorf, Bolger und Bodemann — nur einige wenige Stücke veröffentlicht worden; das Verfestungsregister, das Eintragungen aus den Jahren 1272 bis 1346 enthält, war bisher gänzlich unbekannt, da es erst 1901 von Dr. Reinecke aufgefunden worden ist. Dieser hat also in Anbetracht des allgemein anerkannten hohen Werthes, den derartige Material insbesondere für die stadt- und rechtsgeschichtliche Forschung hat, sich durch die vollständige Veröffentlichung der beiden Lüneburger Quellen ein unleugbares Verdienst erworben. Und sein Verdienst ist um so größer, als er sehr fleißig, sehr sorgfältig und — last not least — mit Freuden gearbeitet hat, was namentlich in der überaus reichhaltigen Einleitung und den stattlichen, zuverlässigen Registern zu Tage tritt.

Die Einleitung zerfällt naturgemäß in zwei Haupttheile, in deren erstem auf 90 Seiten über den Donat, in deren zweitem auf 14 Seiten über das Verfestungsregister gehandelt wird. Der erste Theil ist wieder in zwei größere Abschnitte gegliedert, die beide eine Mehrzahl von Capiteln umfassen: der eine betitelt sich „Einführung der Handschrift“, der andere „Einige Forschungsergebnisse“. Jenen eröffnet im Anschluß an die Zusammenstellung einiger sehr allgemein gehaltener Urtheile über den Werth der Stadtbücher eine Litteraturübersicht. In ihr vermiffen wir den von Meinardus als Anhang zu seinem Urkundenbuche der Stadt Hameln veröffentlichten Hamelner Donat. Und wenigstens in den Anmerkungen hätte auch des Abdrucks der prächtigen Stadtbücher Braunschweigs gedacht werden sollen, womit im zweiten Bande des Braunschweiger Urkundenbuches begonnen worden ist. Dabei mag zugegeben werden, daß eine geschlossene Veröffentlichung der Stadtbücher manche

1) Jahresberichte des Museums-Vereins für das Fürstenthum Lüneburg 1896/98 S. 27—92, 1899/1901 S. 113—124. — 2) Ebenda 1891/95 S. 1—54. — 3) Ebenda 1899/1901 S. 1—63.

Vorzüge vor der chronologischen Zerstückelung hat, wie sie im Braunschweiger Urkundenbuche nöthig gewesen ist, vor Allem kommt wohl der rechtsgeschichtliche Inhalt im ersten Falle besser zur Geltung. Aber ganz abgesehen davon, daß auch im andern Falle die bloße Thatsache der Veröffentlichung Anerkennung verdient, so hat es doch auch viel für sich, wenn die Stadtbucheintragungen als den Urkunden im engern Sinne gleichwerthig chronologisch zwischen diese eingereiht werden.

Nach kurzer Aufzählung der wichtigeren Lüneburger Stadtbücher, in der auch einiger bedauerlicher Verluste Erwähnung geschieht, geht der Herausgeber des Nähern auf das älteste ein. Er spricht zuerst über dessen Namen. Die ursprüngliche schlichte Bezeichnung *Liber civitatis* weicht im 15. Jahrhundert der sehr merkwürdigen *Donatus burgensium antiquus*. Die neue Benennung ist, wie schon das Beiwort *antiquus* vermuthen läßt, von einem jüngern *Donatus burgensium* entlehnt worden. Dieser ward im Jahre 1401 angelegt, und mit demselben Jahre setzt ein drittes Stadtbuch Lüneburgs ein, das *Donatus* schlechtweg heißt. Auf die Frage, wie man im spätern Mittelalter dazu kam, Stadtbücher so zu taufen, giebt Reinecke eine Antwort, die sich mit der von Meinardus in Bezug auf den Hamelner Donat aufgestellten, zweifellos richtigen Vermuthung⁴⁾ durchaus deckt. Danach liegt hier eine Namensübertragung von dem am meisten gebrauchten Schulbuche des Mittelalters, der lateinischen Grammatik des *Donatus*, auf die am meisten gebrauchten Bücher der städtischen Verwaltung vor.

Es folgt noch in demselben Capitel eine sehr dankenswerthe, das Wesentliche betonende Einführung in den Inhalt des Stadtbuches. Es wird darauf hingewiesen, daß die drei Gebiete, aus denen nach Homeyer die mittelalterlichen Stadtbücher ihren Stoff entnehmen, das Stadtrecht, allerlei städtische Angelegenheiten, Privatsachen der einzelnen Bürger, sämmtlich in unserm Donat vertreten sind. Es werden ferner die Wandlungen gekennzeichnet, denen der Inhalt, namentlich aus dem dritten Gebiete, im Laufe der Jahrzehnte unterworfen gewesen ist. In diesem Zusammenhange werden auch die beiden Einleitungen aus den Jahren 1290 bezw. 1334 besprochen, in denen die Aufgaben des Buches sehr verschieden definiert werden. Hinsichtlich des älteren Stückes freilich bin ich in zwei Punkten anderer Meinung wie der Herausgeber. Es heißt da (S. 21): „ . . . *librum . . . in hunc modum decrevimus componendum: ut, quicumque alteri obligatur pro quocunque debito, intituletur huic libro atque hujus anni, quo debitor fuerit inscribendus consulum testimonio confirmetur . . .*“ Zunächst scheint es

4) Urkundenbuch der Stadt Hameln S. 564.

unmöglich, confirmare mit Reinecke (S. IX, Anm. 2) als „sicher stellen“ zu fassen und — höchst gewaltjam — creditor als Subject zu confirmetur zu ergänzen. Vielmehr übersehe ich: . . . daß, wer immer einem Andern einer Schuld halber pflichtig wird, in dieses Buch eingetragen und durch das Zeugnis der Rathmannen des Jahres, in dem er als Schuldner einzutragen sein wird, als solcher bestätigt werde.“ Ferner möchte ich den Worten quicumque alteri obligatur pro quocunque debito keine so weite Ausdehnung geben wie Reinecke. Sie zielen meines Erachtens nur auf Verträge, bei denen noch zu erfüllende vermögensrechtliche Leistungen eine Rolle spielen. Und wenn trotzdem auch schon vor 1334 Eintragungen — übrigens nicht in sehr großer Zahl — sich finden, bei denen von solchen Leistungen nicht die Rede ist, z. B. einzelne Erbverzichte, Vergleiche, Quittungen u. A., so beweist das lediglich, daß das ursprüngliche Programm nicht streng innegehalten worden ist, was bei mittelalterlichen Stadtbüchern sehr oft vorkommt.

Erst nach der Übersicht über den Inhalt wird uns eine Beschreibung des Außern der Handschrift geboten, während doch die umgekehrte Reihenfolge die natürliche gewesen wäre. Die Beschreibung ist von wünschenswerther Ausführlichkeit und wird durch die beigegebenen drei Tafeln wirksam unterstützt. Die angehängten Bemerkungen über die Sprache beschränken sich darauf, das Verhältnis des Lateinischen zum Niederdeutschen festzustellen. Vielleicht hätte es nicht geschadet, wenn sie durch eine kleine Untersuchung über die Ausprägung, die das ungewöhnlich lange, noch bis 1370, fast allein herrschende Latein hier gefunden hat, zu einem eigenen Capitel erweitert worden wären. Denn, wie uns bedünken will, ist diese Sprache im Donat, namentlich während der ersten Jahrzehnte, mit besonderm Ungeschick gehandhabt worden, wodurch das Verständnis erheblich erschwert wird.

Den Schreibern des Stadtbuches gilt das nächste, sehr umfangreiche Capitel. Zuerst wird eine Liste der „Hauptschreiber“ aufgestellt: bei einem jeden wird angegeben, wann und welche Abschnitte er geschrieben hat. Daß neben diesen Hauptschreibern noch andere Schreiber an der Handschrift theilhaftig seien, wird zwar ausdrücklich gesagt, in welchem Umfange aber, das bleibt ziemlich unklar. Von den 25 Schreibern, die in der Liste unterschieden werden, sind nur acht mit Namen bekannt. Für jeden von diesen acht hat der Herausgeber die ihn betreffenden urkundlichen Nachrichten mit großem Fleiße zusammengetragen. Alle acht waren Kleriker; der zweite in ihrer Reihe bekleidete zuerst das Rectorat der Heiliggeistcapelle, eine Pfründe, die seitdem mit dem städtischen Protonotariat verbunden zu sein pflegte. Der Bedeutung nach nimmt den ersten Platz unter ihnen Klaus Floreke ein, der von

1355 bis 1378 Rathsschreiber war und sich in dem Stadtbuche mit Erfolg auch als Geschichtsschreiber bethätigt hat.

Im zweiten Abschnitt der Einleitung über den Donat legt, wie erwähnt, N. einige Forschungsergebnisse vor. Zu den ersten drei der darin vereinigten Capitel haben die Neubürgerlisten des Stadtbuchs den Anlaß und den Hauptstoff geboten. Zunächst wird unter Heranziehung der einschlägigen Bestimmungen des Stadtrechts vom Bürgerwerden gehandelt. Hier sei nur der Nachweis hervorgehoben, daß Bürgerföhne nicht in die Neubürgerlisten eingetragen wurden und daß auch Frauen das Bürgerrecht erwerben konnten. Ganz analog wurde u. A. in Braunschweig verfahren, wie die Neubürgerlisten im Braunschweiger Urkundenbuche lehren. Im folgenden Capitel sind die Neubürgerlisten zahlenmäßig verarbeitet worden. Es ist namentlich Werth darauf gelegt, die Schwankungen des Bevölkerungszuwachses, den Lüneburg durch Einwanderung erhielt, zur Anschauung zu bringen, und zu dem Behuf hat der Herausgeber auch den jüngern Bürgerdonat berücksichtigt, der die Listen des ältern bis 1605 fortsetzt. Eine besonders auffällige Steigerung zeigt der Zuzug im sechsten Jahrzehnt des 14. Jahrhunderts. Ihre Ursache sieht Meinecke zweifellos mit Recht in der starken Entvölkerung der Stadt durch den schwarzen Tod.

Das letzte der drei Capitel über die Neubürger ist zugleich das erste von ebensovielen über die Namen. Denn um die Herkunft der Neubürger — dies die Capitelüberschrift — festzustellen, war ja der Herausgeber auf die von Land- oder Ortschaften abgeleiteten Familiennamen als einzige Quelle angewiesen. So erklärt es sich, daß in diesem Capitel auch die auf Örtlichkeiten innerhalb der Stadt Lüneburg zurückgehenden Familiennamen untergebracht sind, obwohl sie über die Herkunft von Neubürgern nichts zu melden vermögen, vielmehr mindestens zum großen Theil alteingesessenen Familien angehören. Hiernach werden wir zuvörderst mit dem Vornamenschatze des Donats bekannt gemacht: die fremdsprachigen Namen werden von den deutschen gesondert, die am meisten gebrauchten oder wenigstens häufiger auftretenden den ungewöhnlichen gegenüberstellt. Wenn dabei die Frauennamen Ewe und Myeke mit als deutsche bezeichnet werden, so ist das ein Versehen, denn Ewe ist gewiß nichts anderes als Ewa, Myeke aber, wie z. B. das Braunschweiger Urkundenbuch lehrt, Roseform zu Euphemia⁵⁾. Und

⁵⁾ Lübben stellt Myeke zu Maria. Das ist freilich etymologisch wohl berechtigt, allein sowohl in Braunschweig als in Lüneburg und vermuthlich in Niedersachsen überhaupt hat man noch im 14. Jahrh. den Namen der Gottesmutter nie als Vornamen verwendet, offenbar um ihn nicht zu profanieren.

nach den braunschweigischen Quellen wäre auch Kine kein deutscher Name, denn dort findet er sich nur als Koseform von Katharine. Immerhin muß die Frage offen bleiben, ob nicht anderswo Kine auch für Kunigunde gebraucht worden sei, da von Lübben die mit Kine auf's Engste verwandte Form Kinneke auf jenen Namen zurückgeführt wird und die Verwendung einer Koseform für zwei verschiedene Grundnamen durchaus nichts ungewöhnliches ist.

Im unmittelbaren Anschluß an die Vornamen werden die aus ihnen entstandenen Familiennamen, also Patronymika und dergl., besprochen und diesen wieder — ohne ersichtlichen engeren Zusammenhang — ein paar kleinere Klassen von Familiennamen, die von äußeren oder inneren Eigenschaften der zuerst Benannten hergenommenen sowie die imperativischen Namen, angereicht. Erst der dritten großen Klasse der Familiennamen, den Berufs- und Gewerbenamen, ist ein neues, eigenes Capitel eingeräumt, in dem u. A. interessante Ausführungen über die Erbllichkeit dieser Namen begegnen, nebenher aber auch das Innungswesen Lüneburgs im 14. Jahrhundert gestreift wird. Nach dieser Inhaltsangabe schließlich noch ein allgemeines Wort über die drei Namencapitel. Sie scheinen dem Ref. nicht straff und folgerichtig genug disponiert zu sein, was auch daraus hervorgeht, daß eine lange Anmerkung (S. LII, Nr. 3) für Nachträge und Ergänzungen hat geschaffen werden müssen. Und mit diesem Mangel eng verwandt ist der andere, daß der Herausgeber über seine ursprüngliche Absicht, „nur die Hauptgesichtspunkte klar zu stellen, von denen aus die Nutzbarmachung des Personenregisters zu erfolgen habe“⁶⁾, weit hinausgegangen ist, ohne jedoch damit eine erschöpfende Bearbeitung des Namenmaterials im Donat geliefert zu haben. So würde weniger mehr gewesen sein.

Vollanf befriedigen muß dagegen das nächste Capitel „Wögte und Rathmannen bis 1400“. Alle wesentlichen Punkte des wichtigen Gegenstandes sind mit Klarheit behandelt, auch genaue Listen der Wögte sowohl wie der Rathmannen für die angegebene Zeit aufgestellt worden. Ein näheres Eingehen auf den reichen Inhalt verbietet sich hier, zumal die beiden letzten Capitel dieses Abschnitts, die den im Donat vorkommenden Rechtsgeschäften gewidmet sind, noch einige Bemerkungen erfordern. Reinecke hat sich im Ganzen an die von Fabricius in seiner Ausgabe des ältesten Stralsunder Stadtbuches gewählte Eintheilung der Rechtsgeschäfte angeschlossen und zwar bespricht er in dem ersten der beiden Capitel die Schuldversprechen, die bei weitem den meisten Raum im Donat einnehmen, in dem andern die übrigen Rechtsgeschäfte. Die Leistung als

⁶⁾ S. XLIV, Num. 1.

Ganzes zu beurtheilen ist Ref., da ihm die nöthigen juristischen Kenntnisse fehlen, nicht wohl im Stande, doch muß er bekennen, daß er in Bezug auf manche Einzelheiten abweichender Meinung ist. Die wichtigeren darunter seien hier zur Sprache gebracht. Das über die Form der rechtlichen Eintragungen Gesagte war der materiellen Erörterung der Rechtsgeschäfte voranzuschicken; wo es jetzt steht, am Ende des zweiten Capitels, hinkt es entschieden nach. Gleich im Anschluß daran war über die Abänderung und Tilgung der Eintragungen zu sprechen, nicht aber am Ende des ersten Capitels, wo die betreffende Notiz ganz in der Luft schwebt. In demselben Capitel sind die Ausführungen über die Verpfändung und diejenigen über die Bürgschaft weit von einander getrennt, obwohl doch hier wie dort die Sicherung des Gläubigers der springende Punkt ist. Zu jenen sei noch ein besonderes Wort gestattet. Der Herausgeber theilt die Verpfändungen in zwei Klassen: in die eine weist er die Fälle, in denen das Pfand von vorherein zur Verfügung des Gläubigers gestellt, in die andere die, in denen es bloß für den Fall der Nichterfüllung des Schuldversprechens ausgesetzt wird. Diese Unterscheidung hat doch nur dann Sinn, wenn unter Verpfändungen der ersten Art lediglich solche verstanden werden, die dem Gläubiger ein sofort in Kraft tretendes Nutzungsrecht am Pfande gewähren. Allein bei der Mehrzahl der Fälle, die Reinecke der ersten Klasse zuweist, ist davon keine Rede, vielmehr gehören sie materiell durchaus zur zweiten Klasse. Besonders deutlich tritt das bei der Verpfändung eines halben Prahms im Jahre 1314 (S. 90, Z. 9) hervor, die unter der ausdrücklichen Bedingung geschieht, daß die Gläubiger die Erträge des Pfandes erst dann genießen sollen, wenn die Schuld bis zu einem bestimmten Termine nicht zurückgezahlt sein wird⁷⁾. Wieso ist da das Pfand von vornherein zur Verfügung gestellt?

Bei der Erwähnung der Schuldzinsen wird behauptet, daß sie in einem Falle 30% betragen. Die fragliche Eintragung (S. 58, Z. 31) lautet: „Frau Hanne, Lambert Nodes Witwe, schuldet der Frau Elisabeth, Johann Helmolds Witwe, 5 Mark Pfennige; dafür weist sie ihr an dem von Johani Stenhusen bewohnten Hause eine jährliche Einnahme von 24 Schillingen an, bis Elisabeth ihre Pfennige voll zurückerhalten haben wird.“ Es ist zuzugeben, daß

⁷⁾ Ebenso liegt die Sache offenbar in dem ziemlich gleichzeitigen Falle der Verpfändung eines Rahns (S. 89, Z. 21). Nur muß hier erst eine Textverberbnis dadurch gehoben werden, daß man Z. 23 statt „si tunc solverit“ „si tunc non solverit“ liest. Reinecke selbst faßt die Stelle S. LXXXI, Anm. 16, so auf, als ob non dort stünde.

Reinecke's Auslegung, wonach die 24 Schillinge die Verzinsung des Darlehens seien, sprachlich durchaus möglich ist, aber sie ist nicht unbedingt nöthig. Man kann die Worte auch dahin deuten, daß jene Hausrente zur Tilgung der Schuld dienen soll. Und Ref. möchte dies deshalb thun, weil er gegen die Annahme eines Zinsfußes von 30 % um dessen abnormer Höhe willen die schwersten Bedenken hegt. Allerdings geht ja, die Richtigkeit der zweiten Annahme vorausgesetzt, die Tilgungsquote in der Schuldsomme nicht reiflos auf, doch braucht man sich daran nicht zu stoßen: die zur Tilgung dienende Hausrente war eben offenbar eher begründet worden als die zu tilgende Schuld. Bei der Gelegenheit sei auf eine allerdings über dreißig Jahre jüngere Eintragung (S. 103, Z. 17) hingewiesen, die in höchst interessanter Weise Zinszahlung in Verbindung mit Amortisierung festsetzt.

Was sodann das Capitel „Sonstige Rechtsgeschäfte“ anbetrifft, so wird man der Einordnung der Einzelfälle in die verschiedenen Rubriken nicht immer zustimmen können. Handelt es sich bei dem Eintrage S. 120, Z. 31 wirklich um eine Schenkung im eigentlichen Sinne, sprechen nicht vielmehr die Worte *cessit et donavit* im Verein mit dem Sachverhalte: Übertragung aller Rechte an einer bei der Stadt Hildesheim gekauften, aber seit drei Jahren nicht gezahlten Rente durch den Käufer, einen Priester, an einen Bürger, für eine Cession gegen Entgelt?⁸⁾ Diese Frage führt auf die allgemeinere, ob denn überhaupt trotz des vielfach schwankenden und unklaren Sprachgebrauchs im Donat die von Reinecke angestrebte strenge Unterscheidung zwischen Schenkungen, Überweisungen und Vergabungen im Bereiche der Möglichkeit liege, ganz abgesehen davon, daß Überweisung und Vergabung doch wohl im Wesentlichen identische Begriffe sind. Ein nicht gerade glücklicher Ausdruck scheint gewählt zu sein, wenn von Erwerb durch Zeugnis geredet wird hinsichtlich einer Entscheidung (S. 162, Z. 25), die zwischen zwei Parteien strittige Sülzgüter im Besitze der einen beläßt, weil sie ihn nach Zeugenaussagen schon viele Jahre lang ausgeübt hat. Freilich spricht auch Fabricius von solchem Erwerbe, allein unfraglich mit besserem Rechte, denn er kann sich dabei auf die wirklich gebrauchte Wendung *per testimonium acquisivit* berufen. Schließlich sei noch erwähnt, daß von den Belegen für Pacht und Miete der zweite (S. 28, Z. 35) gestrichen werden muß. Denn das *domum exponere* kann dort nur von einer Verpfändung verstanden werden,

⁸⁾ Auffällig ist hier das Mißverhältnis zwischen der Rente, 10 Mk., und dem dafür gezahlten Capital, 30 Mk. Ein Zinsfuß von $33\frac{1}{3}\%$ wird sich für diese Zeit — Mitte des 14. Jahrh. — selbst bei Leibrenten sonst nicht nachweisen lassen.

wie schon der Vergleich mit der unmittelbar vorher und der unmittelbar nachher verzeichneten Abmachung — beides ganz analoge Fälle — zur Genüge lehrt. Ebenda bedeuten die Worte *de consilio uxoris* nicht „auf Anrathen“, sondern „mit Wissen und Willen der Gattin“, in welchem Sinne *consilium* außerordentlich häufig gebraucht wird. Offenbar hatte die Ehefrau des Schuldners gewisse Eigenthumsrechte an dem verpfändeten Hause, die ihre Zustimmung nöthig machten.

Der zweite Haupttheil der Einleitung, der uns sachgemäß über das Verfestungsbuch unterrichtet und zwar sowohl über das Äußere der Handschrift als auch über ihren Inhalt, giebt zu besondern Bemerkungen keine Ursache. Nur soviel soll gesagt werden, daß die Eintragungen in ihren thatsächlichen Angaben über die einzelnen Verbrechen viel weiter gehen, als beispielsweise die braunschweigischen Verfestungsregister und somit diese in Bezug auf Anschaulichkeit und kulturhistorische Reichhaltigkeit übertreffen. Dagegen besteht zwischen dem Donat und den braunschweigischen Degebüchern das umgekehrte Verhältnis.

So sind wir bis zum Kern des Werkes, dem Textabdruck, vorgedrungen. Er umfaßt insgesamt 276 Seiten, wovon 265 auf den Donat, 11 auf das Verfestungsregister entfallen. Über den Inhalt braucht nichts mehr gesagt zu werden, nur die vom Herausgeber geübte Textbehandlung bedarf noch der Besprechung. Zunächst einige Auserlichkeiten. Ref. theilt den Standpunkt derer, die aus dem Textdruck nach Möglichkeit verbannt wissen wollen, was, dem Auge als fremde Zuthat auffallend, die Klarheit des Sachbildes zu stören geeignet ist. Demnach hätte er erstens gewünscht, daß der Herausgeber sich für die Trennung der Recensions- von den erklärenden Noten entschieden hätte. Denn jene hätten ja einfach unter den betreffenden Zeilenzahlen aufgeführt und so weitaus die meisten Anmerkungsweiser im Text erspart werden können. Ferner aber würde es aus demselben Grunde zweckmäßig gewesen sein, auf die Verwendung der runden und eckigen Klammern im Text zu verzichten und über die durch sie gekennzeichneten Ergänzungen u. dergl. in den Recensionsnoten Rechenschaft abzuliegen. Dieser Punkt gewinnt noch an Wichtigkeit dadurch, daß die runden Klammern von Meinecke zu sehr verschiedenen Zwecken gebraucht werden. Sie umschließen sowohl unsichere oder — z. B. bei abgekürzten Vornamen — aus andern Einträgen gewonnene Auflösungen als auch Wiederherstellungen raderter Wörter als endlich in der Handschrift übergeschriebene Erläuterungen. Der Benutzer muß also bei jedem Vorkommen der runden Klammern erst darüber sich klar zu werden suchen, welcher von den bezeichneten Fällen vorliegt, und das ist nicht immer ganz leicht, da die Noten nur

zuweilen Auskunft geben. Hier auch noch ein Wort über die Bezeichnung nicht ausfüllbarer Lücken durch Punkte. Reinecke hat, je nachdem es sich um größere oder kleinere Lücken handelt, einen bis vier Punkte gesetzt. Dagegen wäre nichts einzuwenden, wenn je ein Punkt stets ein und derselben Einheit, sei es einem Buchstaben, einer Silbe oder einem Worte entspräche. Dieser Grundsatz ist aber kaum durchführbar — man denke nur an die Schwierigkeiten bei mehrzeiligen Lücken — und darum hat auch Reinecke sich nicht von ihm leiten lassen. In Folge dessen ist aber der Wechsel zwischen einem, zwei oder mehr Punkten ziemlich zwecklos geworden, denn ein zuverlässiger Maßstab ist hiermit nicht gegeben. So vertritt z. B. ein Punkt meist wohl ein fehlendes Wort, nicht ganz selten aber auch deren mehrere (so S. 36, Z. 10). Solches Schwanken kann zu Mißverständnissen führen, weshalb Ref. für richtig hält, jede Lücke, ob groß oder klein, durch die konventionellen drei Punkte anzuzeigen, über ihren Umfang aber, wenn nicht schon der Zusammenhang einen Schluß darauf zuläßt, in den Anmerkungen das Nöthige zu sagen.

Soviel über das Außerliche der Textbehandlung. Wie ist nun die weit wichtigere Aufgabe gelöst worden, einen gesicherten und zugleich lesbaren Text darzubieten? Daß Dr. Reinecke seine oft recht widerspenstigen Vorlagen gewissenhaft und richtig abgeschrieben hat, darf nicht bezweifelt werden. Daß er die Eintragungen des Verfestungsbuches in die gehörige chronologische Ordnung gebracht hat, verdient Anerkennung. Über die bei der Interpunktion befolgten Grundsätze kann sich Ref. hier nicht näher aussprechen: sie sagen ihm nicht durchweg zu, indeß schafft ja jeder nachdenkende Mensch sich mehr oder weniger eine eigene Interpunktion. Was aber die Textkritik anlangt, so fühlt Ref. sich verpflichtet, seine Meinung darüber ausführlicher zu begründen. Die Bedeutung der Stadtbücher beruht doch in erster Linie in ihrem Inhalt, nicht in ihrer sprachlichen Form, zumal wenn sie lateinisch abgefaßt sind. Deshalb ist bei ihrer Herausgabe so weitgehende Zurückhaltung, wie sie wichtigeren Sprachdenkmälern gegenüber vielleicht geboten sein mag, nicht am Platze, vielmehr sind offenbare Fehler, die bei der Abfassung mit untergelaufen sind, zu bessern, natürlich unter Angabe der ursprünglichen Lesart in den Noten. Zu solchen Besserungen bietet nun das, wie erwähnt, ungewöhnlich schlechte Latein des Lüneburger Donats reichlichen Anlaß, jedoch hat sich der Herausgeber häufig nicht dazu entschließen können, sie vorzunehmen. So ist S. 21, Z. 20 *complacenti* nicht in *complacens*, S. 53, Z. 24 *tamen* nicht in *certamen*, S. 22, Z. 27 *und öster redimerit* nicht in *redemerit*, S. 35, Z. 22 *venturo* nicht in *ventura*, S. 110, Z. 31 *derelieta* nicht in *dereliete*, S. 118, Z. 12 *constitute* nicht

in constituta, S. 55, Z. 22 rere nicht in rure, S. 98, Z. 21 ad nicht in aut geändert, S. 100, Z. 24 das zweite dabit nicht gestrichen worden. In verschiedenen dieser Fälle freilich bleibt ungewiß, ob man es nicht vielleicht mit Druckfehlern zu thun hat⁷⁾, weshalb es doch wohl besser gewesen wäre, wenn der Herausgeber die Fehler, die er nicht ausmerzen wollte, nicht nur zuweilen, sondern ausnahmslos durch ein sic! in der Note hervorgehoben hätte. Die bisher besprochenen Anstöße beschränken sich auf einzelne Wörter, es fehlt aber auch nicht an solchen, die auf ganze Sätze sich erstrecken. Dahin gehören z. B. die Stellen S. 26, Z. 7 ff., S. 87, Z. 13 f. und S. 120, Z. 20 f. Hätte hier nicht Dr. Meinecke Verbesserungsvorschläge machen oder sich wenigstens über den vermutlichen Sinn der nothleidenden Sätze äußern müssen? Der Benutzer, der die Handschrift überhaupt nicht, Inhalt aber und Sprachgebrauch der Quelle nicht so genau wie der Herausgeber kennt, entbehrt dieser Hülfen ungern.

Die Erschließung des Textes durch Register hat sich Meinecke mit besonderem Eifer angelegen sein lassen. Er bietet uns deren nicht weniger als vier, nämlich ein Ortsregister, ein Personenregister, ein Personenregister nach Ständen und ein Sachregister, die zusammen den stattlichen Umfang von 166 Seiten haben. Da diese Register sorgfältig gearbeitet sind, wie schon früher betont worden ist, ist ihre Brauchbarkeit nicht zu bestreiten, nicht unwesentlich wird sie dadurch erhöht, daß die Belegstellen nicht nur nach der Seiten-, sondern auch nach der Zeilenzahl citiert werden. Demgemäß wird jeder ernsthafte Benutzer des Werkes dem Herausgeber für seine Register aufrichtigen Dank wissen, wenn er auch vielleicht mit ihrer Anlage nicht durchweg einverstanden sein mag. Bei der Ausarbeitung eines Registers, das mehr sein soll als eine Summe von handwerksmäßig zusammengestoppelten Citatenreihen, sind eine Menge schwieriger Überlegungen anzustellen, die nicht jeden zu denselben Ergebnissen führen werden. Unter diesem Gesichtspunkt wollen die folgenden Bemerkungen betrachtet sein: nicht als apodiktische Entscheidungen, sondern als — freilich gehörig durchdachte — Aufsichtsausßerungen.

Zunächst sei die Frage aufgeworfen, ob es zweckmäßig war, das Personenregister vom Ortsregister zu trennen. Hier soll nur ein Nachtheil der Trennung hervorgehoben werden. Der Verfasser hat sich dadurch der Möglichkeit beraubt, die so überaus zahlreichen von Ortschaften hergenommenen Familiennamen unmittelbar an die betreffenden Ortsnamen anzureihen, wie es z. B. im Register zum

⁷⁾ Solche sind sicherlich S. 109, Z. 5 heredos statt heredes S. 144, Z. 26 vestigetur statt vestietur.

Braunschweiger Urkundenbuche geschehen ist, auch dann, wenn der Ort selbst in den Urkunden nicht begegnet. Bei diesem Verfahren wird jedem, auch dem in der Topographie und dem Dialekte der fraglichen Landschaft unbewanderten Benutzer die Herkunft jedes derartigen Familiennamens, wenn sie überhaupt festzustellen ist, sofort klar. Wie wenig das bei dem andern Verfahren der Fall ist, mag ein praktisches Beispiel lehren. In Reineckes Personenregister begegnet der Familienname de Honekes-, Honnekesbotle. Daß er von einer Ortschaft her stammt, liegt ja auf der Hand, aber der Benutzer, der die Lüneburger Heide nicht genau kennt, kann nicht ohne Weiteres sagen, von welcher. Er sieht deshalb im Ortsregister nach, aber ohne Erfolg, denn ein Ort Honekesbotle kommt in den beiden Quellen nicht vor. Will sich also jener nicht bei einem nescio beruhigen, so muß er sich, hat er andere Urkundenbücher Niedersachsens nicht zur Hand, aus einem Ortslexikon Rathes erhalten und kann von Glück sagen, wenn er nach langem Suchen sein Honekesbotle in Hankensbüttel wieder erkennt. Wie viel rascher würde er zum Ziele gelangt sein, wäre er gleich von Honekesbotle auf Hankensbüttel verwiesen worden.

Eine weitere Frage, die sich aufdrängt, betrifft die Behandlung der sowohl in der ursprünglichen deutschen, als in lateinischer Fassung begegnenden Familiennamen. In erster Linie sind es vom Beruf oder von Eigenschaften hergenommene, daneben aber auch solche, die örtliche Beziehungen zum Ausdruck bringen. Nun ist doch wohl nicht zu leugnen, daß die Übersetzung eines Namens keinen neuen Namen schafft, also ein secundäres Moment ist. Deshalb wäre es in unserm Falle das Natürliche gewesen, wenn der Herausgeber durchweg die nächstliegende deutsche Namensform als maßgebend angesehen, d. h. unter ihr auch alle die Stellen aufgeführt hätte, an denen die lateinische gebraucht wird. Allein er ist mit einer Ausnahme — unter Hoyke sind auch die Belege für Vestis eingetragen — ganz anders verfahren. Häufig hat er der lateinischen Form den Vorzug gegeben. So finden wir alle Träger des Namens de Arena oder van Sande unter dem Stichworte de Arena, alle Träger des Names de Molendino oder van der Molen unter de Molendino, so sind alle Goltsmied unter Aurifaber, alle Sodmester unter Magister Putei mit verzeichnet. Noch häufiger aber sind ohne Rücksicht auf die in der gleichen Bedeutung begründete Zusammengehörigkeit die deutschen so gut wie die lateinischen Namensformen zu Stichwörtern selbständiger Artikel gemacht worden. Streng von einander geschieden sind die Belegstellen für van dem Berge und de Monte, van der Heyde und de Merica, bi deme Kerchöve und apud Cimiterium, Batstovere und Stuparius, Glasewerte und Vitrifex, Hoke und Penestiens, Kok

und Cocus, Kroger und Caupo, Luchtenmaker und Candelarius oder Candelator, Molnere und Molendinaris, Müntere oder Müntmester und Monetarins, Schroder und Sartor, Sedeler und Sellifex, Smed und Faber, Timmerman und Carpentarius, Tolnere und Telonearius, Grote und Magnns, Lange und Longns, Junge und Juvenis, Kint und Puer, Rode und Rufus, Witte und Albus, Wise und Sapiens u. s. w. Diese Trennung erscheint um so bedenklicher, als sie zur Folge gehabt hat, daß man mehrfach Angehörige ein und derselben Familie, ja sogar ein und dieselbe Person an verschiedenen Stellen des Registers antrifft. So ist der Rathmann Nicolaus Puer, der in den Jahren 1291—1307 vorkommt, doch höchstwahrscheinlich ein Vorfahr des Bürgers Nicolaus Kind, der 1333 und 1341 genannt wird, so ist Johannes Tolnere von 1292 nicht minder wahrscheinlich identisch mit Johannes Telonearius von 1291 bis 1293.

Ganz kurz sei endlich auf einen dritten Punkt hingewiesen. In den die größere oder geringere Beliebtheit der einzelnen Vornamen veranschaulichenden Artikeln sind die Kosenamen als abgeleitete grundsätzlich unter den Vollnamen mit aufgeführt. Das läßt sich wohl rechtfertigen, wengleich andererseits auch die Sonderung einiges für sich hat: erstens dienen ja, wie früher schon betont, manche Koseformen zur Vertretung mehrerer Vollnamen, und ferner ist es von Interesse, auch die Koseformen auf ihre Häufigkeit mit einander zu vergleichen. Wie man sich aber auch entscheiden mag, so ist in dem einen wie dem andern Falle Consequenz von Nöthen. Deshalb befremdet es, daß der Herausgeber die Koseformen Aleke, Drude, Hille, Wobbeke, Brand, Deninghus, Eghelingh, Heyso, Janeke u. s. w. für sich abgehandelt und nicht zu den Vollnamen Alheydis, Gertrudis, Hildegundis, Wolburgis, Hildebrandus, Daniel, Ekbertus, Henricus, Johannes gestellt hat.

Hiermit sei diese Besprechung abgeschlossen. Man wird ihr den Vorwurf ungebührlicher Länge machen und gewiß nicht ohne Grund. Allein an einer Entschuldigung fehlt es dem Ref. nicht: die große Bedeutung und der vielseitige Inhalt der Publication reizten ihn, sich in ihre Einzelheiten zu vertiefen, und zum Bericht darüber reichte der Durchschnittsraum einer Bücheranzeige nicht aus. Berechtigter noch dürfte vielleicht ein zweiter Tadel sein, der nämlich, daß Ref. zuviel von den kleinen Mängeln des Werkes und zu wenig von seinen großen Vorzügen geredet habe. Deshalb sei hier die hervorragende Sorgfalt, die der Herausgeber auf seine Arbeit verwendet hat, wiederholt ausdrücklich anerkannt. Hoffentlich wird er mit gleichem Erfolge noch viele andere Schätze des Lüneburger Stadtarchivs zu Nutz und Frommen der Wissenschaft heben!

Das Geschützwesen und die Artillerie in den Landen Braunschweig und Hannover von der ersten Anwendung eines Pulvergeschützes in Deutschland im Jahre 1365 bis auf die Gegenwart. Nach authentischen Quellen bearbeitet von J. Frhr. v. Reizenstein, Rgl. Sächs. Hauptmann a. D. 3 Theile mit zus. 1091 Seiten. Leipzig 1896—1900. gr. 8^o. 19 Mk.

Freiherr von Reizenstein gehört zu den zahlreichen Officieren, die nach ihrer Verabschiedung ihre geistige Kraft ganz in den Dienst der heimischen Geschichte und vor Allem der Kriegsgeschichte gestellt haben. Dem nach einem geeigneten Operationsfelde für seine Thätigkeit Suchenden konnte es nicht entgehen, daß das große und grundlegende Werk von Sichert über die Geschichte der Königlich Hannoverschen Armee, das naturgemäß in erster Linie die Entwicklung und die Geschichte der Gesamtverbände der hannoverschen Truppen verfolgt, den Specialwaffen, insbesondere der Cavallerie und der Artillerie nicht überall genügende Beachtung schenkt. Indem daher v. R. sich entschloß, seine Studien vorwiegend diesen bisher vernachlässigten Zweigen der vaterländischen Heeres- und Kriegsgeschichte zuzuwenden, nahm ihn zunächst ein intensives Interesse an den Kriegereignissen des Jahres 1866 gefangen. So entstand im Jahre 1891 die Erstlingschrift des Verf. „Die Rgl. Hannoversche Artillerie im Kriege 1866“ (Bremen 1891). Ihr folgte ein Jahr später eine erheblich umfangreichere Arbeit: „Die Rgl. Hannoversche Cavallerie und ihre Stammkörper von 1631—1866, mit besonderer Berücksichtigung der Thätigkeit im Kriege 1866“. Im Jahre 1896 veröffentlichte der Verf. dann unter dem Titel „Ehrengedächtnis der im Kriege von 1866 gebliebenen Officiere und Mannschaften der Rgl. Hannoverschen Armee“ eine weitere Schrift, die jedoch neben einer namentlichen Liste der Gebliebenen und den Bildern der gefallenen Officiere und Unterofficiere im Wesentlichen nur eine Beschreibung ihrer Grabstätten und Denkmäler enthält. Seine Hauptthätigkeit aber hatte der Verfasser inzwischen auf eine eingehende Darstellung der Geschichte des Geschützwesens und der Artillerie in den Landen Braunschweig und Hannover von den ersten Anfängen im 14. Jahrhundert bis zur Gegenwart gerichtet, und es zeugt von der eisernen Beharrlichkeit des Verf., daß es ihm gelungen ist, diese große Aufgabe im Laufe weniger Jahre in einem unfänglichen dreitheiligen Werke von annähernd 1100 Seiten zu bewältigen.

In seinen sämtlichen Schriften und vor Allem in seinem hier näher zu besprechenden Hauptwerke zeigt sich v. R. als ein ebenso verständnisvoller wie sorgfamer und gewissenhafter Arbeiter. Von Haus aus Infauster ist, hat er sich auch in das technische Detail des Geschützwesens bis zu völliger Beherrschung des Stoffes hineingearbeitet, so daß man nirgends die Führung des kundigen

Fachmannes vermißt; und ebenso hat er die Aufstände, die dem nicht fachmännisch geschulten Historiker bei der Behandlung geschichtlicher Aufgaben in den Weg treten, in bemerkenswerthem Grade zu überwinden vermocht. Das zeigt sich schon in der Art, wie er das umfangliche Quellenmaterial heranzieht und verwerthet. Vielleicht hätte man wünschen mögen, daß der Verf. die von Sichart nicht hinreichend ausbeuteten reichhaltigen Bestände des königlichen Staatsarchivs zu Hannover einer systematischen Nachlese unterzogen hätte. Auch die Archive der größeren braunschweig-lüneburgischen Städte bergen, wie der gehaltvolle Aufsatz des Oberstleutnant a. D. Meier „Die Artillerie der Stadt Braunschweig“ (Zeitschrift des Harzvereins, 1897) zeigt, eine Fülle von Material zur Geschichte des städtischen Geschützwesens. Eine solche umfassende Heranziehung des heimischen Actenmaterials war aber für den Verf. wohl schon durch seinen entlegenen Wohnort erschwert; auch hat ein persönlicher Aufenthalt am Landeshauptarchiv zu Wolfenbüttel ergeben, daß hier wenigstens das ziemlich umfangreiche Actenmaterial viel Spreu und wenig Weizen enthielt (s. S. 1070).

An bisher unbekanntem handschriftlichen Material hat es dem Verf. darum aber doch nicht gefehlt. So hat v. R. die in Gmunden befindlichen werthvollen Aufzeichnungen der berühmten hannoverschen Artillerieofficiere von Bobart und Brückmann benutzen können, die sehr gründliche und ausführliche Nachrichten über die Entwicklung des hannoverschen Geschützwesens um die Wende des 17. und 18. Jahrhunderts enthalten. Ferner aus der Zeit des 19. Jahrhunderts den reichhaltigen Nachlaß des Generalfeldzeugmeisters und langjährigen Chefs des hannoverschen Artilleriewesens Grafen von der Decken und die Aufzeichnungen des Generalleutnants Müller, des letzten Commandanten der hannoverschen Artillerie u. s. w. In der gedruckten Literatur ist der Verf. völlig zu Hause; auch von den in Zeitschriften verstreuten Aufsätzen und Mittheilungen ist ihm kaum etwas entgangen. Von den bisherigen Darstellungen der hannoverschen Armeegeschichte ist natürlich besonders Sichart benutzt, von allgemeinen kriegswissenschaftlichen Werken M. Jähns, dessen monumentalen Werken über die Geschichte des Kriegswesens und der Kriegswissenschaften der Verf. namentlich in den eingestreuten allgemeinen Übersichten über die Entwicklung des Geschützwesens in Deutschland folgt. Beispielsweise beruhen die Ausführungen v. R.'s über den deutschen Ursprung des abendländischen Geschützwesens und die Sage von der Erfindung des Schießpulvers, wie der Verf. übrigens selbst hervorhebt, durchgehends auf den Angaben Jähns'.

Bei der Sichtung und Verwerthung des übernommenen oder neu herangezogenen Quellenmaterials verfährt der Verf. umsichtig

und gelegentlich nicht ohne Kritik. Vielleicht hätte letztere hinsichtlich mancher Überlieferungen etwas schärfer einsetzen können. So möchte die landläufige Behauptung, daß Herzog Albrecht von Braunschweig-Grubenhagen bei der Vertheidigung seines Schlosses Salzderhelden im Jahre 1365 gegen Friedrich den Strengen, Markgrafen von Meißen und Burggrafen von Thüringen, zum ersten Male in Deutschland ein Pulvergeschütz gebraucht habe (S. 5. 12 ff.), doch nicht mit solcher Sicherheit zu vertreten sein; vielmehr scheinen die Worte in Rothes Thüringer Chronik „Diz waz dy erste buchse dy yn dissin landin vernommen wart“ streng genommen nur zu ergeben, daß der Gebrauch von Geschützen im Thüringischen bis dahin unbekannt geblieben war. In den niedersächsischen Landen dürfte dieser Gebrauch schon früher seinen Anfang genommen haben, wenn die überlieferte Nachricht auf Richtigkeit beruht, daß Herzog Magnus der Jüngere von Braunschweig im Jahre 1370, also wenige Jahre nach 1365 bereits viele Geschütze besaß und zur Befestigung des Schlosses auf dem Kalkberge bei Lüneburg verwandt habe.

Möchte man dem Urtheil des Verfassers hier und da eine schärfere Beigabe von Kritik wünschen, so zeichnet es sich auf der anderen Seite durch schlichte Sachlichkeit aus. Auch wo sein hannoverscher Patriotismus stark in den Vordergrund tritt, wie bei der Erörterung des Jahres 1866, sucht er doch die Sachlichkeit und Objectivität des Historikers zu wahren. Er ist stets bereit, die auf eigener Seite gemachten Fehler, wie die Zersplitterung der hannoverschen Artillerie in der Schlacht bei Langensalza und die ungenügende Ausnützung des erfochtenen Sieges seitens der hannoverschen Heeresleitung einzuräumen, und nicht minder willig zeigt er sich, die außerordentliche Tapferkeit der Preußen bei Langensalza mit Wärme hervorzuheben (vgl. S. 944). So wird auch der Leser, der den specifisch hannoverschen Standpunkt des Verf. nicht theilt, nie Gefahr laufen, seine Gefühle verletzt zu sehen, vielmehr wird er an der allezeit vornehmen Tonart, in der v. R. auch die für ihn schmerzlichen Ereignisse bespricht, nur seine Freude haben können.

Auch sonst weiß der Verf. seinen Leserkreis zu fesseln. Weit entfernt, ihn mit einer trockenen Aufzählung und Zusammenstellung technischer Details zu ermüden, reißt er dieselben vielmehr in frischer und lebendiger Darstellung in den Strom der geschichtlichen Begebenheiten und kriegerischen Ereignisse ein. Eine klare und übersichtliche Anordnung des in 12 Zeitabschnitte eingetheilten Stoffes macht es dem Leser leicht, sich in dem umfangreichen Werke rasch zu orientieren. Der letzte Zeitabschnitt umfaßt, wie nebenbei bemerkt sei, da von einer hannoverschen Artillerie seit 1866 nicht mehr die Rede sein kann, nur die weitere Geschichte der braun-

schweigischen Artillerie bis zum Jahre 1900 und verweilt besonders bei der Thätigkeit der braunschweigischen Batterie im Kriege 1870/71. Eine farbige Uniformtafel und eine Anzahl Abbildungen sind willkommene Beigaben zum dritten Bande. So hat das Reizensteinsche Werk nicht nur den Beifall der militärischen Fachblätter, sondern auch den eines weiteren Leserkreises gefunden, und auch Ref. steht nicht an, es den besten Arbeiten über das hannoversche und braunschweigische Heerwesen zuzuzählen.

Friedrich Thimme.

Gerhard Uhlhorn, Abt zu Loccum. Ein Lebensbild von Friedrich Uhlhorn. Mit Bildnis. Stuttgart 1903, Verlag von D. Gundert. VI und 322 S.

Früher als man hätte hoffen und erwarten können, hat der am 14. Dec. 1901 verstorbene Abt Uhlhorn ein würdiges biographisches Denkmal erhalten. Der eigene Sohn, Friedrich Uhlhorn, Pastor zu Hameln, hat es sich nicht nehmen lassen, dem heimgegangenen Vater diesen Liebesdienst zu erweisen. Nicht ohne Bedenken ist er an diese Aufgabe herantreten: noch sind ja die Acten, auf Grund deren sich erst die volle antliche Wirksamkeit des Verstorbenen schildern läßt, in ihrer ganzen Ausdehnung nicht zugänglich; auch mochte es sich fragen, ob gerade ein Sohn, der mehr noch als andere gewohnt ist, mit den Augen der Liebe und Verehrung zu sehen, das richtige Augenmaß für die wahre Gestalt und die Größe des Vaters haben werde. Aber dafür wäre in den Händen eines Andern von der Fülle persönlicher Erinnerungen und von dem Schatze von Briefen, Tagebuchblättern und Notizen aus dem Nachlasse des Abtes, die doch für Niemanden so reichhaltig fließen und so durchsichtig bleiben wie für die nächsten Angehörigen, sicherlich vieles verloren gegangen. So kann man es dem Verf. nur Dank wissen, daß er seine Bedenken zurückgestellt hat. Und wie er sich seiner Aufgabe entledigt hat, wird man ihm gern nachrühmen, daß er sich redlich bestrebt hat, der Wahrheit zu dienen und bei aller kindlichen Pietät doch gerecht zu urtheilen. Wohl geht durch das Ganze ein apologetischer Zug, und in der Beurtheilung der liberalen Gegner Uhlhorn's, wie etwa des Pastors Baurtschmidt aus den Zeiten des Katechismusstreits oder des Pastors Weingart neueren Angedenkens läßt der Verf. die sonst geübte und wohlthuend berührende Zurückhaltung bisweilen missen; aber er läßt doch auch die Schattenseiten in dem Bilde des Vaters durchblicken. Alles in Allem ist sein Buch eine überaus werthvolle Gabe, nicht bloß durch die Reichhaltigkeit der Materialien zu einer Geschichte dieser Persönlichkeit und zugleich zu einer Geschichte der hannoverschen Landeskirche, in der Uhlhorn so ganz und gar, man möchte sagen restlos aufging, sondern

auch als ein in den wesentlichen Zügen wohlgetroffenes und anschauliches Charakterbild, das bereits die Ansätze zu einer richtigen Gesamtwürdigung der Bedeutung Uhlhorn's enthält. Besonders glücklich kommt in der Biographie die Vielseitigkeit in der Wirksamkeit Uhlhorn's zur Geltung. Was er als theologischer Schriftsteller wie als Prediger, als Kirchenpolitiker wie als die Seele aller Bestrebungen für die innere Mission unter großen Schwierigkeiten und Anfechtungen geleistet oder erstrebt hat, wird uns in dem Lebensbilde allseitig erschlossen. Das ganze kirchliche Leben mit seinen mannigfaltigen Lebensäußerungen, vor Allem mit seiner reichen Liebesthätigkeit entrollt sich vor unseren Augen, und Niemand wird sich, auch wenn er der Persönlichkeit Uhlhorn's innerlich fremd gegenüber steht, dem Totaleindruck verschließen können, daß es Ströme lebendigen Wassers gewesen sind, die von dieser äußerlich so unscheinbaren Gestalt auf allen Gebieten kirchlichen Lebens und weit über dieses hinaus ausgegangen sind.

Nach einer Richtung freilich möchte man das Charakterbild Uhlhorn's noch vertieft sehen, nach der genetisch-psychologischen. Man erfährt in dem Buche wohl von den Wandlungen, die diese innerlich reiche und dabei so ungemein receptionsfähige Natur durchgemacht hat, man sieht aber nicht überall klar darüber, wie und warum sich die Entwicklung so vollzogen hat, und welches beispielsweise die inneren Gründe für die auf S. 97 berührte Änderung in der theologischen und kirchenpolitischen Anschauung Uhlhorn's in der zweiten Hälfte der 50er Jahre gewesen sind. Es hängt das damit zusammen, daß der Verf. uns die Persönlichkeit seines Vaters vielleicht zu isoliert, zu sehr losgelöst von den Gestalten derer vorführt, die seine geistige und kirchliche Entwicklung beeinflussen haben, wie auch derer, die ihm als Freunde und Kollegen im Amte nahegestanden sind. Wir lernen ja manche von ihnen nach Art und Bedeutung näher kennen, unter jenen vor Allem die Göttinger Universitätslehrer Sücke und Ehrenfechter, unter diesen die beiden ersten Präsidenten des Landesconsistoriums, Lichtenberg und Mejer. Mit besonderer Liebe und zugleich mit feinem Geschick ist von dem Verf. die Gestalt Lichtenberg's gezeichnet worden, der in der That eine der anziehendsten und bedeutendsten hannoverschen Persönlichkeiten des vorigen Jahrhunderts gewesen ist. Dagegen treten andere Persönlichkeiten, die nicht ohne tiefgehende und nachhaltige Wirkung auf Uhlhorn geblieben sind, in der Biographie mehr in den Hintergrund als man wünschen möchte. Das gilt vor Allem von den Vertretern der orthodox-lutherischen Bewegung, den Petri, Müntzel, dem Müchmeyer'schen Brüderpaar u. s. w.; aber auch das Verhältnis zu Ritschl und anderen Theologen der freieren Richtung möchte man noch tiefer verfolgt sehen. Hat es doch gerade bei Uhlhorn

der Biograph, wie uns scheinen will, nöthig, sorgsam und liebevoll den Einflüssen nachzugehen, die seine Entwicklung bedingt haben. Denn nicht als eine geschlossene Persönlichkeit stellt sich Uhlhorn dem Beschauer da, die aus sich heraus den Weg der eigenen Entwicklung findet und ihre Zeit und ihre Umgebung meistert, sondern es tritt bei ihm deutlich die stete innere Wechselwirkung zu Tage, die zwischen der Persönlichkeit und den sie umgebenden geistigen Potenzen besteht. Wir sehen in Uhlhorn das Bild eines Mannes, dessen Weg nicht eben schnurgerade verläuft, sondern vermöge der anderen Personen und Gewalten innewohnenden geistigen Anziehungskraft bald mehr nach rechts, bald mehr nach links abbiegt, um schließlich doch immer wieder in die ursprüngliche mittlere Linie einzulenken. Ref. ist weit entfernt, hiermit den öfter erhobenen Vorwurf der Schwäche und des Schwankens begründen zu wollen; er möchte vielmehr auf den nur durch die feinste psychologische Analyse ganz zu erschöpfenden Reichthum, die Vielseitigkeit und Feinfühligkeit der Individualität Uhlhorn's hinweisen, der den geistigen Gehalt der verschiedensten Richtungen — nur der Überschwänglichkeit ist er immer abhold geblieben — objectiv zu würdigen und in sich aufzunehmen und zu verarbeiten vermochte, um ihn der Kirche dienstbar zu machen. Denn das ist, wie Verf. mit Recht hervorhebt, bei Uhlhorn der Grundgedanke seiner amtlichen und außeramtlichen Thätigkeit gewesen: wie er eine selbständige, lebensfähige und innerlich lebendige lutherische Volkskirche in Hannover schaffe, von der dann auch ein Einfluß auf das Lutherthum in ganz Deutschland ausgehen könne. Unter diesem Gesichtspunkte ist all sein Thun und Lassen zu begreifen, und so auch sein Verhalten in und nach der Krise von 1866, wo ihm als „Mann der Kirche zuletzt die Kirche doch noch mehr am Herzen lag als das selbständige hannoversche Königreich“ (S. 159), wie in der früheren Periode des Katechismusstreits.

Es möge uns gestattet sein, bei den beiden letztgenannten Punkten, die ein allgemeineres geschichtliches Interesse berühren, etwas länger zu verweilen. Mit dem Bilde, das der Verf. von dem Verlaufe des Katechismusstreites entwirft, sich hier z. Th. eng an die Darstellung seines Vaters in dem Abrisse der hannoverschen Kirchengeschichte anschließend, wird man sich nicht ganz ohne Einschränkung einverstanden erklären können. Auch bleibt bei dieser Episode noch Manches dunkel. Man wüßte namentlich gern, in wie weit es gerade Uhlhorn und die übrigen Vertreter des geistlichen Kirchenregiments gewesen sind, die auf König Georg in dem Sinne der verfehlten unvermittelten und obligatorischen Einführung des Katechismus eingewirkt haben. Man weiß ja zur Genüge, daß in den Kreisen der Regierung die sogenannten „Hintermänner“ des

Katechismus nicht zu suchen gewesen sind, daß die Frage der Einführung des Katechismus im Gesamtministerium gar nicht zur Berathung verstellt gewesen ist, daß der Justizminister von Bar, der seit dem Tode des Cultusministers von Bothmer auch dessen Ministerium verwaltete, der Angelegenheit theilnahmlos gegenüber gestanden, daß Graf Borries seine warnende Stimme erhoben hat. Und wenn es Uhlhorn mit den übrigen geistlichen Berathern des Königspaares gewesen ist, deren Stimme hier ausschlaggebend in's Gewicht fiel, so hat man weiter zu fragen: wie war es möglich, daß ein so nüchternen Beobachter und zugleich ein so genauer Kenner der niedersächsischen Kirchengeschichte (in der es an analogen Vorgängen aus früherer Zeit keineswegs fehlt) wie Uhlhorn sich über die Gefahren, die die Einführung des neuen Katechismus damals wohl noch mehr als sonst heraufbeschwor, im Unklaren bleiben konnte? Daß Uhlhorn an sich keineswegs der Mann gewesen ist, um den Wünschen und Neigungen des Königspaares zu sehr nachzugeben, das lehrt die Darstellung des Verf. zur Genüge. Wir hören, daß er noch bei dem letzten Male, wo er den König sprach, Einwendungen machte, als dieser seinen „fast mystischen“ Gedankengängen von seiner königlichen Würde Ausdruck verlieh. Als dann im Juni 1866 Uhlhorn eines Tages in die Villa Solms gebeten wurde und hier veranlaßt werden sollte, den König zu einer Entschließung im österreichischen Sinne zu bestimmen, hat er, der sich stets von aller Einmischung in die Politik fern gehalten hat, es bestimmt abgelehnt, sein beichtväterliches Verhältnis dazu zu missbrauchen. Mit diesem Versuche, Uhlhorn zu einem Advokaten der österreichischen Partei zu machen, will freilich nicht stimmen, was der Verf. im Anschlusse daran erzählt (S. 153): „In jenen entscheidenden Tagen, an welchen es sich um die Annahme oder Ablehnung der preussischen Vorschläge handelte, war Uhlhorn gerade im Henriettensifte. Da kommt die Königin und eilt auf ihn zu mit den Worten: „Danken Sie Gott mit mir, Herr Consistorialrath, wir gehen jetzt mit Preußen“. Ref. kann nicht umhin, diese Äußerung, hinsichtlich deren ein Mißverständnis obgewaltet haben muß, entschieden als apokryph zu bezeichnen. Sie kann schon darum nicht so gefallen sein, weil in jenen Tagen niemals ein Zusammengehen mit Preußen beschloffen gewesen ist.

Mag sich nun auch dem Profanhistoriker in manchen Einzeltzügen ein anderes Bild von Uhlhorn's Antheil an den Ereignissen wie von seiner Gesamtbedeutung ergeben als dem Verf., der vorzugsweise den specifisch kirchlichen Standpunkt vertritt, so wird doch auch jener mit seiner Anerkennung und seinem Danke für das gebotene Lebensbild des Mannes, der selbst unter die bedeutenden Historiker einzureihen ist, nicht zurückhalten. Und in diesen Dank werden

auch die Mitglieder des Historischen Vereins für Niedersachsen, dem Uhlhorn so lange Jahre hindurch in unermüdeter Treue vorgestanden hat, mit besonderer Wärme einstimmen. Möge das Lebensbild des Berewigten auch in den Kreisen der Vereinsmitglieder die Heimstätte finden, die es verdient!

Friedrich Thimme.

W. Redderich, Wirthschaftsgeographische Verhältnisse, Ansiedlungen und Bevölkerungsvertheilung im Ostfälischen Hügel- und Tieflande. Mit 2 Karten. Stuttgart, J. Engelhorn, 1902. 179 S. 8°. 9 M.

Redderichs Buch bildet einen Theil der „Forschungen zur deutschen Landes- und Volkskunde“, im Auftrage der Centralcommission für wissenschaftliche Landeskunde von Deutschland herausgegeben von Dr. A. Kirchhoff, und zwar den Band XIV, Heft 3. Die Forschungen zur deutschen Landes- und Volkskunde sollen dazu helfen, die heimischen landes- und volkswundlichen Studien zu fördern, indem sie aus allen Gebieten desselben bedeutendere und in ihrer Tragweite über ein bloß örtliches Interesse hinausgehende Themata herausgreifen und darüber wissenschaftliche Abhandlungen hervorragender Fachmänner bringen.

Der Verfasser behandelt das Gebiet der Innerste, Leine und zum Theil auch der Oker. Um den Gegensatz zwischen Hügel- und Tiefland hervortreten zu lassen, wird ein Theil der schon nördlich von Hildesheim beginnenden Tiefebene mit in das Gebiet der Untersuchung gezogen und dieses folgendermaßen abgegrenzt: Die Südgrenze bildet eine Linie, welche am Nordrande des Harzes von der Oker ab nördlich von Wienenburg über Gandersheim sowie am Nordrande der Hilsmulde entlang läuft und sich dann, den Elfas und Vogeler umfassend, nach Nordwesten wendet. Im Westen wird das Gebiet durch die Hilsmulde, den Osterwald und Deister abgeschlossen, während die nördliche Begrenzung eine gerade Linie bildet, welche sich in geringer Entfernung nördlich von Hannover in östlicher Richtung bis zur Oker zieht. Die Ostgrenze bildet die Oker.

Das treffliche Buch Redderichs gliedert sich in einen allgemeinen und einen speziellen Theil. Im ersteren zeigt der Verf. treffend, wie sich das behandelte Gebiet seinem geologischen Aufbau, seiner oro- und hydrographischen Gliederung nach in einer Reihe natürlicher Landschaften gliedert. Er behandelt die Verbreitung der einzelnen Gesteinsformationen und zeigt, wie dieselben im Verein mit der vertikalen Gliederung und der reichen Bewaldung dem Betriebe einer rationellen Landwirthschaft bestimmte Grenzen gezogen hat. Er deckt auf, wie sämtliche vorkommende Gesteine, ausgenommen den Buntsandstein, einen mehr oder weniger fruchtbaren Boden liefern, dessen Ertragsfähigkeit vielfach noch durch das

darüber gelagerte Alluvium und Diluvium erhöht wird. Er weist nach, wie der Mensch und der Boden zusammengehören, wie beide in ein reciprokes Abhängigkeitsverhältnis getreten sind und noch treten; wie der Bewohner nicht bloß zum Diener, sondern auch zum Herrn seiner Scholle und seiner Umgebung geworden ist und noch wird; wie seine Beschäftigung und Lebensweise, wie die Entstehungsart, Lage und Form seiner Ansiedlungen durch den Boden bedingt werden. Abgesehen von der Entstehung, von dem historischen und ökonomischen Charakter der Siedlungen, ergeben sich dem Verfasser für die Lage aller Siedlungen des behandelten Gebietes 10 allgemeine Sätze. Er zieht Vergleiche zwischen den Ansiedlungen hinsichtlich ihrer Größe im Gebirge und in der Ebene, in Bezug auf die Zusammensetzung der Bevölkerung — ob landwirthschaftlichen oder industriellen Charakters — in Bezug auf ihre Lage auf den verschiedenen geologischen Formationen u. s. w. Bei der Behandlung der Verkehrsverhältnisse stellt sich dem Verf. auch in diesem Gebiete unseres Vaterlandes die unverhältnismäßig größere Bedeutung der Wasserwege gegenüber den Landwegen im Mittelalter dar. Wenn die Hauptflüsse Leine, Innerste, Fuße und Oker auch nur in einem Theile ihres Laufes schiffbar waren, so genügte das doch, um bei den schlechten Landwegen des Mittelalters ihnen eine erhöhte Bedeutung zu geben. Während heute die Schifffahrt auf den genannten Flüssen gar keine größere Bedeutung mehr hat, zogen diese Wasserwege auch die großen Handelsstraßen an, hatten Hannover und Braunschweig durch die Leine resp. Oker Handelsverbindung mit Bremen. Bei der Berechnung der Volksdichte vertheilt der Verf., Nagel, Hettner und Uhlig folgend, die Bewohner nicht gleichmäßig über das ganze Gebiet, da dadurch falsche Bilder entstehen würden, sondern er versucht eine größere Naturtreue dadurch zu erreichen, daß er die Menschen möglichst an ihren wirklichen Wohnplätzen darstellt, daß er eine bevölkerungsstatistische Grundkarte entwirft.

Der specielle Theil unseres Buches beschäftigt sich mit den Ansiedelungen und wirthschaftsgeographischen Verhältnissen sowie der Zusammensetzung und Vertheilung der Bewohner in den einzelnen natürlichen Landschaften des ostfälischen Hügel- und Tieflandes. Das ostfälische Hügelland begreift den Zug von Salzgitter und Lutter, die Becken von Lutter, Bockenem, Groß-Münden und die Gandersheimer Senke, die Gronauer Mulde, das Hildesheimer Bergland, die Hilsmulde nebst Vogeler und Elsas, den Osterwald, Sanpart und Deister. Das Tiefland behandelt die Umgegend von Hannover, die Ebene nördlich von Hildesheim und die Umgebung von Braunschweig westlich der Oker. — Überall hat der Verfasser nicht nur die höchst umfangreiche Litteratur herangezogen, sondern

sich auch der dankenswerthen und lohreichen Mühe unterzogen, für seine Arbeit Material von Landwirthen, Industriellen und Gewerbetreibenden, von Beamten und Behörden, ja selbst durch Be- reisung der betreffenden Gegenden heranzuschaffen.

Daß auch Ungenauigkeiten, ja selbst kleine Versehen dem Ver- fassers unterlaufen sind, ist von dem Recensenten im Braunschwei- gischen Magazin (März-Heft 1903) für Braunschweig gezeigt worden. Für statistische Angaben ist dies ja auch leicht erklärlich; denn Redderich ist vielleicht gar nicht in der Lage gewesen, die aller- neuesten Quellen zu benutzen, da sein Buch schon 1902 im Druck erschienen ist, während die Berichtigungen des betreffenden Recen- senten augenscheinlich auf Mühlend (Die Wohnplätze des Herzog- thums Braunschweig, Braunschweig 1902) beruhen. Auch für andere Theile treffen die statistischen Angaben nicht mehr zu, wie wir an der Hand der allerjüngsten Veröffentlichungen feststellen konnten. Wir wollen dies jedoch übergehen, um nicht dem Vorwurfe der Mörgelei und Kleinigkeitsklauberei preisgegeben zuwerden; auch würden manche statistische Berichtigungen schon jetzt antiquiert sein; statistica sunt statistica.

Redderichs Werk wird trotz der kleineren Ungenauigkeiten seinen hohen wissenschaftlichen Werth behalten, wie auch der Recensent im Braunschweigischen Magazin trotz seiner Ausstellungen gern anerkennt, und darf auf's Wärmste empfohlen werden.

Stempell.

Dr. Paul Huber, Der Haushalt der Stadt Hildesheim am Ende des 14. und in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts.
Leipzig, Jäh & Schunke, 1901. VI und 148 S.

Den Haushalt der Stadt Hildesheim für die angegebene Zeit darzustellen, war insofern ein glücklicher Gedanke, als es sich dabei im Wesentlichen darum handelt, für einen verhältnismäßig ziemlich beschränkten Zeitraum ein reiches, durch Richard Doebner veröffent- lichtetes und bequem nutzbar gemachtes Material (U.-B. der Stadt Hildesheim, Th. 5: 1379—1415, Th. 6: 1416—1450), das oben- drein von seinem Herausgeber schon bis zu einem bestimmten Grade vorbearbeitet worden war (Th. 6, S. IX—LIV), für die nähere Erkenntnis durch eine systematische Bearbeitung fruchtbar zu machen.

Wie der Verf. seinen Stoff gliedert, erhellt aus folgender Inhaltsübersicht: I. Einleitung (S. 1—3), II. Das Urkunden-Material (S. 4—7), III. Das Münzwesen (S. 8—13), IV. Die Finanzver- waltung (S. 14—20), V. Die städtischen Sonderhaushalte (S. 21 bis 44), VI. Die Einnahmen (S. 45—71), VII. Die Ausgaben (S. 72—126), VIII. Das Schuld- und Creditwesen (S. 127—148). Wie man sieht, nehmen die beiden Cap. VI und VII mehr Raum

ein, als die übrigen sechs zusammen. In Cap. VI werden besprochen: A. Die ordentlichen Einnahmen (S. 45—68): I. Die Einkünfte aus dem städtischen Besizthum (S. 45—52), II. Die städtischen Abgaben: 1) Die Gebühren (S. 52—56), 2) Directe Steuern: a. Der Schoß (S. 56—63), b. Die übrigen directen Steuern (S. 63—66), 3) Die indirecten Steuern (S. 66—68); B. Die außerordentlichen Einnahmen (S. 68—71). In Cap. VII giebt der Verf. zunächst eine Übersicht (S. 72—78) und behandelt alsdann: A. Die ordentlichen Ausgaben (S. 78—122): I. Gehälter, Löhne und sonstige Bezüge der städtischen Bediensteten (S. 78—105), II. Die Ausgaben für das Bauwesen (S. 105—113), III. Die Ausgaben für Pferde und Zuchtstiere (113—116), IV. Die Ausgaben für Geschüz und Waffen (S. 116—120), V. Ausgaben für Bewirthing von Gästen (S. 120—121), VI. Verschiedene kleinere regelmäzige Ausgaben (S. 121—122); B. Die außerordentlichen Ausgaben (S. 122—126).

Bei der Durchsicht der Arbeit wird man gern anerkennen, daß der Verf. seiner Aufgabe Verständniß entgegengebracht und an ihrer Lösung mit Fleiß und Geschick gearbeitet hat. Was ihm fehlt, ist vor Allem die nöthige Beherrschung der mittelniederdeutschen Sprache. Am krasssten zeigt sich das auf S. 137, wo er als die einschneidendste Bestimmung des Gesetzes von 1342 Jan. 25 (Doebner 1, Nr. 918) Folgendes anführt: „Jeder Besizer von Haus und Wohnung muß sich verpflichten, innerhalb der nächsten zehn Jahre von diesem seinem Besizthum eine Leibrente oder wiederkäufliche Zinsrente zu verkaufen oder es anderweitig zu verpfänden. An wen er dies thun wollte, blieb seinem Belieben anheimgestellt. Mit anderen Worten: Es durfte nicht geduldet werden, daß sich noch irgendwo ein schuldenfreies Fleckchen befand“. Die betreffende Stelle lautet aber: Ok sint we des rades worden, dat allermalk wol mot in sineme hus unde in siner wöninge gulde vercopen oder ver-setten uppe wedercop eder uppe listucht, weme he wel, bynnen den neysten teyn jaren und ein Blick in Schiller-Lübbers Mittel-niederdeutsches Wörterbuch (3, S. 126—127) würde den Verfasser belehrt haben, daß moten, wol moten: die Freiheit haben, dürfen bedeutet, daß also das Verständniß der auf zehn Jahre ertheilten Erlaubniß zum Verkauf von Renten und Leibrenten in den Worten: weme he wel gesucht werden muß. Außerdem ver-misse ich, um mich kurz auszudrücken, die nöthige historische Schulung, was sich darin äußert, daß der Verf. einerseits allzukühn folgert und Behauptungen ohne Beweise aufstellt, andererseits an ab-weichenden Ansichten stillschweigend vorübergeht oder der vor ihm gethanen Arbeit nicht ihr volles Recht widerfahren läßt. S. 61—62 wird gesagt, 1428 habe der Schneider Kersten Knevel wegen Steuer-

hinterziehung und Meineides auf dem Scheiterhaufen geendet: quellenmäßig wird 1429 Kersten Knevel, nachdem er vorher im Gefängnis gefessen hat (5, S. 444) verbrannt (S. 435, 443, 445) und in demselben Jahre bucht die Rathsrechnung Entfanghen van Kersten Knevels gelde, dat he dem rade nicht vorschotet hadde, 153 Pfund (S. 425), also nicht als „hinterzogene Summe“, sondern als nicht verschotetes und deshalb confisziertes Capital, von dem jedoch der Rath 1429 und 1430 kleinere Summen an Kersten Knevels Gläubiger (S. 446, 455, 456) und größere Summen 1431 an seine Wittve (S. 475) und 1442 an seinen Schwiegervater (S. 668; vgl. 4, Nr. 56) zurückgiebt: für den behaupteten Zusammenhang zwischen den beiden Thatfachen der Schoßhinterziehung und des Verbranntwerdens fehlt folglich jeder Beweis. Seite 45, Anm. 1, wird auf meine Besprechung von Doebner's Urkundenbuch Th. 5 u. 6 in den Hansf. Geschl. 1896, S. 181—208 hingewiesen und gesagt: „die Resultate liegen der folgenden Darstellung theilweise zu Grunde“; daraufhin hätten aber nicht (S. 6—7) 24 Zeilen wörtlich abgedruckt werden sollen, ohne das Verhältnis durch Anführungszeichen deutlich zu machen. S. 57 werden Schoßbetrag und Gesamteinnahme für die Jahre 1379—1450 zusammengestellt, ohne darauf hinzuweisen, daß die gleiche Zusammenstellung auch schon von Doebner 6, S. XVII gemacht worden ist.

Näher einzugehen vermag ich nur auf das verhältnismäßig kurze, aber besonders wichtige 7. Capitel, das der Finanzverwaltung gewidmet ist. In ihm beginnt der Verf. mit einem Überblick über die Entwicklung der Rathsverfassung und gedenkt der Veränderungen, die 1345, 1435 und 1445 mit derselben vorgenommen wurden. Schon vor 1345 gliedert sich der Gesamtrath in drei Gruppen (Doebner I, Nr. 412: *We rade alle dre*), die in einem dreijährigen Turnus einander ablösen, in den sitzenden Rath und die beiden Nachräthe (I, Nr. 949: *ut deme sittenden rade unde ut jowelkeme narade*), welche letztere auch dem sitzenden Rath gegenüber als Nachrath zusammengefaßt werden (I, Nr. 950: *in deme sittenden . . rade oder in dem narade*); jede Gruppe besteht aus 12 Rathsmitgliedern (I, Nr. 372: *duodecim consules*), an deren Spitze ein Bürgermeister (I, Nr. 949, 950) steht. Den Ausdruck: *we radmanne vore unde na, den i. J. 1317 28 Personen*, vermuthlich doch alle derzeitigen Mitglieder des Gesamtraths, von sich gebrauchen, bezieht der Verf. mit Unrecht auf „die Gruppe, welche vor dem jeweils „sitzenden Rathe“, und diejenige, welche nach ihm im sitzenden Rathe saßen“ (S. 17, Anm. 1). Seine Charakterisierung der Functionen des Sitzenden Rathes als „vorwiegend beratender und beschließender Natur“ und des Nachraths als Vollzugsbehörde entspricht den Quellenzeugnissen keineswegs: vgl. z. B.

I, Nr. 749: We rade alle dre sin des overen komen. — In Betreff der Finanzverwaltung unterscheidet der Verf. eine oberste Finanzbehörde, die durch zwei Rathmannen aus dem sitzenden Rath, Schatzmeister, gebildet wurde, und ein zweites Finanzbureau, die Kämmererei, die durch zwei Kämmerer aus dem Nachrath verwaltet ward; jene könne man als Hauptkassastelle, diese als Auszahlungs- und Verrechnungsstelle bezeichnen und auf jene gingen die Rathrechnungen, wie auf diese die Kämmererechnungen zurück. Quellen-nachweise für diese angeblichen Schatzmeister zu geben, unterläßt der Verf.; da sie jedoch Martini gewählt, 14 Tage später vereidigt werden und dem Rath zweimal jährlich Rechnung abzulegen haben sollen, so kann nur an das Stadtrecht von c. 1300 (Doebner I, Nr. 548) §§ 120, 123 gedacht werden, wo aber nicht von zwei Mitgliedern des sitzenden Rathes als oberster Finanzbehörde die Rede ist, sondern bestimmt wird, der Rath solle twene man, einen aus dem Rath und einen aus den Ämtern, einsetzen, die der stat gulde ghemeinliken achterwaren unde upnemen sollen und von Doebner im Register (I, S. 638) als „Finanzwänner“ bezeichnet werden (vgl. unten). Daß der Kämmerer, wenn er Geld gebraucht, sich mit seinem „Rechnungsansweise zum gerade antierenden Schatzmeister“ begeben und von ihm „unter Vorzeigung seines Soll und Haben . . . den bestimmungsgemäß normierten Ratenzuschuß“ gefordert habe, ist Entstellung oder Mißverständnis einer vom Verf. angeführten Bestimmung des gedachten Stadtrechts (§ 171), welche folgendermaßen lautet: was die Stadt an Capital (gheldes) bedarf, soll der Kämmerer aufnehmen (winnen); so soll er vor den Rath gehen und Capital und Zins (ghelt unde scaden) namhaft machen; meint einer der sitzenden Rathmannen (Weret, dat dar jeniich ratman sete), den Kämmerern Capital gegen niedrigeren Zins (umme negeren scaden) nachweisen zu können, so soll er das binnen drei Tagen thun; mit anderen Worten: Capitalien gegen Zins aufnehmen dürfen die Kämmerer nur mit Vorwissen und Genehmigung des sitzenden Rathes; von einem Schatzmeister ist nicht die Rede. Nach einer weiteren Bestimmung desselben Stadtrechts (§ 173) soll jeder sitzende Rath (Jowellich rat) binnen 14 Tagen nach Martini seinem Nachfolger (dem anderen) Rechnung darüber ablegen, wat he upneme unde utegheven hevet; doch stehen die Worte: unde utegheven von einer Hand von c. 1400 auf Rasur; vielleicht ist hier ursprünglich allein, jedenfalls auch Rechnung über das gemeint, was mit seiner oder seiner Vorgänger Genehmigung von den Kämmerern aufgenommen worden ist, denn von 1327—1332 haben sich Aufzeichnungen darüber erhalten, welche Renten- und Leibrentenverpflichtungen der jeweilig sitzende Rath nach der 14 Tage nach Martini mit seinem Vorgänger gehaltenen Abrechnung von

diesem übernommen hat und welche solcher Verpflichtungen er nunmehr bei Niederlegung seines Amtes seinem Nachfolger übergibt (I, Nr. 784); ausgestellt sind diese Aufzeichnungen von Hinrich Berner et sui consocii 1327, 1330, von Johann Luceke et sui consocii 1328, 1331 und von Berthold von Hoyersem et sui consocii 1329, 1332, also nicht von Schatzmeistern, sondern von Bürgermeister und sonstigen Mitgliedern des sitzenden Rathes. Ganz unkritisch beruft sich der Verf. S. 18, Anm. 3 auf das Stadtrecht von c. 1300, § 120 und außerdem auf Doebner 4, S. 541 für die Behauptung, die Schatzmeister hätten vor der Niederlegung ihres Amtes eine Gesamt-Jahresrechnung vorzulegen gehabt, denn an erster Stelle wird nur von zwei Halbjahresrechnungen jener beiden Männer aus dem Rath und aus den Ämtern zwischen Ostern und Pfingsten und zwischen Michaelis und Martini gesprochen, und die fast anderthalb Jahrhunderte spätere Urkunde von 1446 Dec. 13 bei Doebner 4, Nr. 634 bestimmt, der Rath solle vier Personen, zwei aus der Gemeinde, eine aus den Ämtern und eine aus den Gilden erwählen: de schullen numer des rades unde der stad gheld helpen upnemen, uthgheven unde dat helpen besluten up dem huesz unde ok darvan rekenschup doen unde nemen, hat also ganz andere Verfassungsverhältnisse zur Voransetzung, spricht, könnte man sagen, von Stassenbürgern oder Stassenbeisitzern, nicht aber von Schatzmeistern, geschweige denn von deren Jahresrechnungen. Als solche Jahresrechnungen nimmt der Verf. ohne Weiteres die sog. Rathrechnungen in Anspruch; mein durch vorgelegte Vergleichung gewonnenes Resultat (Hansf. Geschzbl. 1896, S. 197), die Rathrechnung sei „eine planmäßige neue Redaktion der Rämmereirechnung, in der erstens die Ausgaben für das Bauwesen weggelassen, zweitens die in der Rämmereirechnung fehlenden Einnahmen aus dem Schoß und Ausgaben für Schuldentilgung, Rathshonorar, Leibrente und vor rident unde denst gebucht und drittens auch in der Rämmereirechnung gebuchte Ausgaben chronologisch weiter geführt werden“, wird mit Stillschweigen übergangen. In der angeführten Urkunde von 1446 Dec. 13 findet sich die Bestimmung: wer von dem Rathe Wedbeschak oder Leibgeding zu beziehen hat, soll von demselben zu einem bestimmten Tage auf das Rathhaus gefordert und in Gegenwart des sitzenden Rathes bezahlt werden; auf Grund dieser Stelle weist der Verf. die Auszahlung der Zinsen und Renten ebenfalls den Schatzmeistern zu. Ebenso unberechtigt ist es, auf eine an die Schatzmeister mitten im Jahr zu stellende Forderung nach Aufschluß über die Finanzlage und schriftlicher Abrechnung binnen vierzehn Tagen zu beziehen, wenn es 1347 (2, Nr. 6) heißt: hat irgend ein Rathmann der Stadt Zins, Geld oder sonstiges Gut (tins eder penninge eder

ander dings) unter sich, so soll er das dem Rath auf dessen Anforderung hin offenbaren, und wenn es von Rathswegen von ihm gefordert wird, so soll er es dem Rath binnen 14 Tagen bei seinem Eide herausgeben. Die Überschüsse wurden nach Angabe des Verf. in einem mit Schmiedewerk versehenen Kasten, der sog. Hegekiste aufbewahrt, die nur von den Schatzmeistern geöffnet werden konnte; das Schmiedewerk steht aber ebenso in der Luft, wie die Schatzmeister und auf die Hegekiste als Nachfolgerin der großen Kiste (Kiste 1381: 5, S. 31, 1407: S. 127; grote kiste 1402: S. 193) hat schon Doebner hingewiesen (6, S. XVIII); sie kommt 1413 zuerst vor (5, S. 495) und 1414–1420 heißt es von dem betreffenden Gelde, es sei hineingelegt von uns und unsern Vorfahren (S. 532), von uns und von zwei, drei, vier, fünf, sechs oder sieben Räten vor uns (S. 570; 6, S. 20, 59, 91, 130, 133). — Daß die oben erwähnten beiden Personen aus dem Rath und aus den Ämtern von Doebner (6, S. IX, XV) und mir (a. a. O., S. 205) für identisch mit den Kämmerern gehalten werden, erwähnt der Verf. nicht. Unter Verschweigung meines Nachweises, daß bestimmte Kämmerer dem sitzenden Rath angehört haben (S. 205, Anm. 1), behauptet er, die Kämmerer seien aus dem Rath genommen worden; seine Bemerkung, dies gehe „aus den Namen der Kämmerer von 1430–36 hervor, von welchen Jahren uns nur Kämmererechnungen erhalten sind“, ist mir unverständlich, da uns Mitgliederlisten des sitzenden Rathes aus diesen Jahren ebensowenig vorliegen, wie solche des Rathes. Daß dieselben Männer das Kämmereramts wiederholt verwalten, hängt nicht damit zusammen, daß sie besonders geschult und erfahren waren, sondern erklärt sich aus dem dreijährigen Turnus (S. 205 Anm. 1: 1416, 1419, 1425, 1428, 1431). Die acht Termine der Kämmererechnungen sind schon von mir besprochen (S. 206) und daß sie sich am deutlichsten aus der Jahresrechnung Heinrich's von Hudeffem ergeben, hat schon Doebner (6, S. XV) bemerkt. Inwiefern aber diese Rechnung darauf schließen läßt, daß die in der Urkunde von 1446 Dec. 13 bestimmten Ratenzahlungen von 10 Mark an die Kämmerer auch schon früher üblich waren, vermag ich nicht zu ersehen.

Es ist, wie ich dem Verf. gegenüber anzuerkennen schuldig bin und gern anerkenne, das schwächste Capitel seines Buchs, an dem ich eingehend Kritik ausgeübt habe. War das, wird er und mancher Anderer fragen, einer Erstlingsarbeit gegenüber gerechtfertigt? Ich meine: ja, denn ich bin mir bewußt, nicht darauf ausgegangen zu sein, ihren Werth herabzusetzen, sondern vielmehr darauf, ihren Verfasser nachdrücklich darauf hinzuweisen, daß es mit dem Sammeln, Gruppieren, Zusammenstellen in Tabellen, so

fleißig und geschickt dabei auch verfahren werden möge, nicht gethan sei, sondern daß wir Historiker vor Allem bei der Untersuchungsarbeit jede in Betracht kommende Einzelheit richtig erfaßt und in der Darstellung jede Behauptung bewiesen oder doch wahrscheinlich gemacht, jedes vorher Erkannte gekennzeichnet, jede auf Gründen beruhende Ansicht mit besseren Gründen widerlegt, nicht stillschweigend übergangen sehen wollen, und damit meine ich der Sache und auch dem Verf., wenn er es ernst meint, mehr gebient zu haben, als mit ein paar wohlwollend klingenden, aber nichtsagenden Worten.

Rostock.

R. Koppmann.

Im ersten Hefte der neubegründeten Vierteljahrschrift für Social- und Wirthschaftsgeschichte (Leipzig, G. L. Hirschfeld, 1903) veröffentlicht Gustav Schönfeld eine wichtige Untersuchung über Lohn- und Preisverhältnisse in Hannov.-Münden zu Anfang des 15. Jahrhunderts auf Grund des Zahlenmaterials, das in der Rechnung des Bogts der Burg Münden, Conrad v. Scheden, aus den Jahren 1409 und 1410 enthalten ist — leider wird nicht mitgetheilt, wo die Handschrift der Rechnung jetzt bernht. Die Besatzung der Burg zerfiel in zwei scharf gesonderte Gruppen: die Burgmannen, die ein Burglehen im Besitz hatten und die eigentlichen kriegerischen Vertheidiger der Burg waren, und die gemeinen Söldner, die im freien Lohnvertrag zu kriegerischen oder zu wirthschaftlichen Zwecken angenommen wurden — beide Gruppen werden schlechtweg dem Gesinde zugerechnet. Über die Verpflegung der gemeinen Söldner enthält die Rechnung nicht viel, dagegen bietet sie genaue, hier mitgetheilte Angaben über den Jahreslohn der einzelnen Klassen derselben, der in Baargeld, Schuhen und grauem Tuch zur Bekleidung bestand. Eine vom Verfasser angestellte Vergleichung der relativen Höhe der Löhne in Münden mit den gleichzeitigen Löhnen im Rhein-Moselgebiet und in Niederösterreich zeigt, daß die Lohnzustände in Münden erheblich schlechter waren als in den genannten Territorien. Die Ursachen sind in der ökonomischen Rückständigkeit und Dürftigkeit des Nordens im Vergleiche mit den Landstrichen älterer Kultur und im Besonderen noch in den finanziellen Nöthen des damals herrschenden Herzogs Otto's des Einäugigen zu suchen.

B. L.

Als ein sehr werthvolles Hilfsmittel zur hannoverschen Geschichte erweist sich die als Beiheft zum Militär-Wochenblatt (1903, sechstes und siebentes Heft) ausgegebene Arbeit des

als Militärschriftsteller rühmlich bekannten Oberst z. D. B. von Boten „Die Generale der Königlich Hannoverschen Armee und ihrer Stammtuppen“. Wohl jeder, der sich mit eigenen Studien zur hannoverschen Heeresgeschichte befaßt hat, hat störend empfunden, wie unendlich schwer, ja oft unmöglich es ist, sich aus der vorhandenen Litteratur über Herkunft, Laufbahn und Schicksale dieses oder jenes hervorragenden Truppenführers zu unterrichten. Diesem Übelstande hilft die verdienstliche Arbeit v. P.'s ab. Es sind darin sämtliche Offiziere der Königlich Hannoverschen Armee und ihrer Stammtuppen, welche sich in Generalstellen befunden, oder doch solche Posten innegehabt haben, die der Regel nach von Generalen bekleidet wurden, 476 an der Zahl, in der durch das Dienstalder gegebenen Reihenfolge mit den hauptsächlichsten Daten ihres Lebens und ihrer soldatischen Laufbahn aufgeführt. Den Reigen eröffnet jener Thilo Albrecht von Uszar, der, nachdem er vielen Kriegsherrn gedient, im Jahre 1633 vom Herzog Georg von Calenberg zum Generalleutnant und Chef seines Cavallerieregimentes ernannt wurde; den Beschluß macht Georg August von Oppermann, den Mitgliedern des Historischen Vereins für Niedersachsen durch den Atlas der vorgeschichtlichen Befestigungen in Niedersachsen wohlbekannt. Als Quellen haben bei der Zusammentragung der Daten und Nachrichten neben der vorhandenen Litteratur vorwiegend die Staatskalender bezw. Staatshandbücher und die im Archive des Kriegsministeriums zu Berlin aufbewahrten, seit 1792 fast vollzählig vorhandenen Stammrollen der einzelnen Truppentheile gedient, auch sind vielfach von Behörden und Familien Nachrichten eingezogen worden. Über manche der Generale ließen sich die Daten und Litteraturnachweise wohl noch vervollständigen, hier und da die Angaben vielleicht auch berichtigen; immerhin ist man überrascht, zu sehen, ein wie hoher Grad von Vollständigkeit auch bei den Angaben aus der älteren Zeit erreicht ist.

Fr. Th.

Im Januarheft der „Preussischen Jahrbücher“ hat der braunschweigische Bevollmächtigte zum Bundesrathe Freiherr B. von Cramm-Burgdorf tagebuchartige Aufzeichnungen aus der Zeit vom 27. Juli 1865 bis zum 30. Juni 1866 unter dem Titel „Der Winter 1865/66 in Hannover“ veröffentlicht. Der Verfasser, im Sommer 1865 als Hilfsarbeiter bei der Landdrostei in Hannover eingetreten, stand zwar nicht auf so hoher Warte, um einen tieferen Einblick in das Getriebe der hannoverschen Politik zu thun, immerhin vermochte er aber, da seine persönlichen und gesellschaftlichen Beziehungen ihn bis in die Kreise des Hoflebens und der diplomatischen Welt führten, mancherlei interessante Beob-

achtungen anzustellen. Besonders lebhaften Verkehr pflegte er im Hause des preussischen Gesandten Prinzen Hsenburg, was nicht ohne Einfluß auf seine eigene Stellungnahme zu der großen Frage der deutschen Politik blieb. Der Werth der Aufzeichnungen besteht darin, daß sie unsere intime Kenntniß von dem Leben und Treiben am Hofe und in der Gesellschaft bereichern. Mit kurzen, aber lebhaften Strichen schildert der Verfasser, ein guter und verständnisvoller Beobachter, eine große Reihe von Persönlichkeiten aus der Aristokratie, wie aus der Beamtenwelt. Es sei hier nur kurz auf die ansprechenden Charakteristiken des Prinzen Hsenburg, des Ministers Bacmeister und des englischen Gesandten Sir Charles Wyke verwiesen. Ein scharfes Schlaglicht werfen die Aufzeichnungen auch auf die kurz vor der Katastrophe in den Kreisen, in denen sich der Verf. bewegte, herrschende österreichfreundliche Gesinnung.

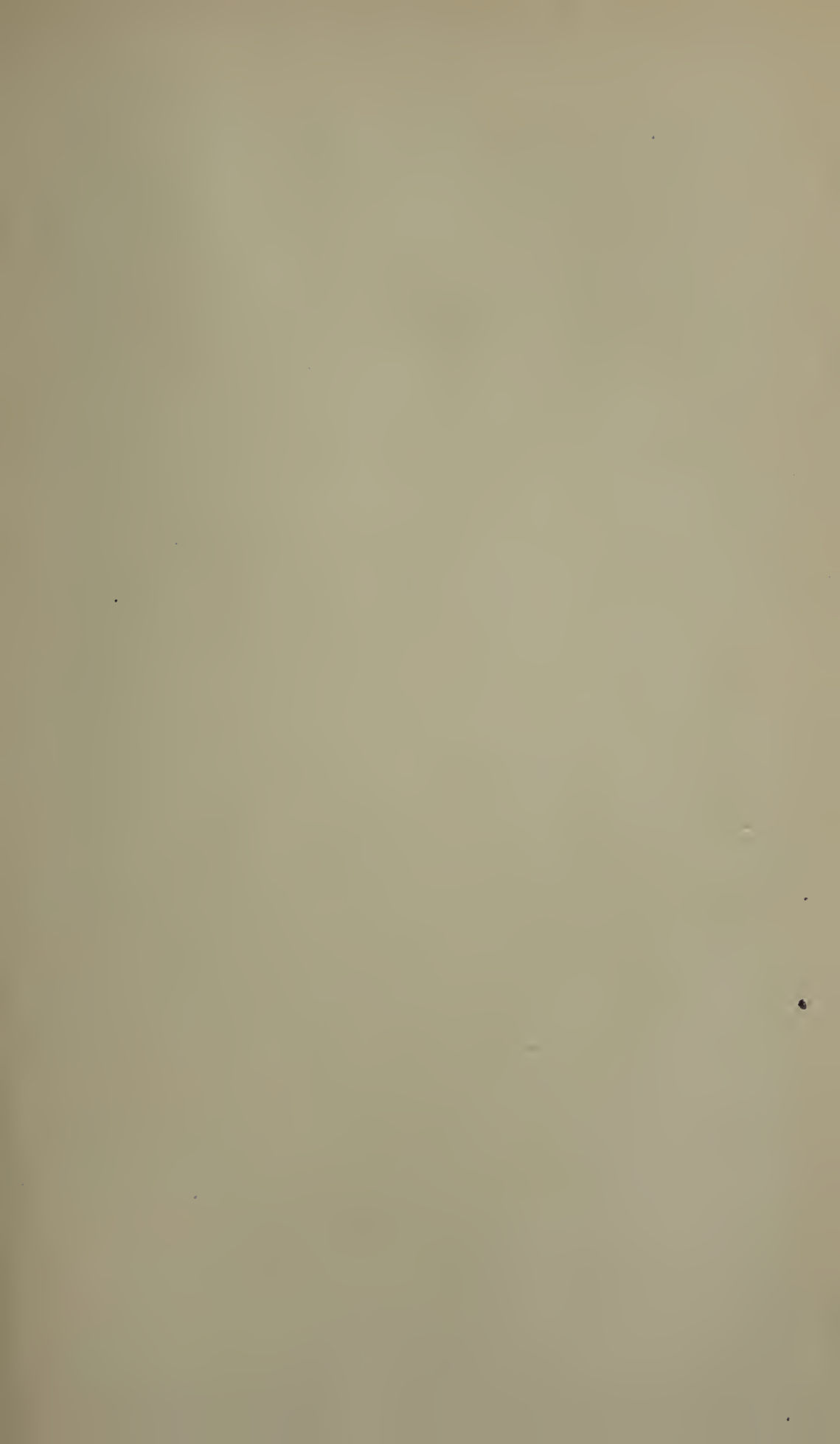
Fr. Th.

Im Mai- und Juni-Heft der „Deutschen Revue“ werden aus dem Nachlasse des verstorbenen Staatsministers Boffe Aufzeichnungen über den Fürsten Otto zu Stolberg-Bernigeroode, der von 1867 bis 1873 erster Oberpräsident der Provinz Hannover war, veröffentlicht. Der nachmalige Kultusminister schätzt die Persönlichkeit wie die amtliche Thätigkeit des Fürsten, zu dem er namentlich seit 1872 als Oberpräsidialrat in die engsten Beziehungen trat, außerordentlich hoch ein; er stellt ihn unter den hervorragenden Männern, mit denen ihn das Leben zusammengeführt habe, gleich hinter Bismarck. Mit besonderer Wärme gedenkt Boffe der ja einmüthig anerkannten und heute noch in weiteren Kreisen unvergessenen Wirksamkeit des Fürsten als hannoverschen Oberpräsidenten, die er ausführlich und gewiß zutreffend charakterisiert. Nur das eine mag dabei zweifelhaft bleiben, ob gerade die Dotation der Provinz Hannover mit einem Provinzialfonds von 500 000 Thalern (Gesetz vom 7. März 1868) in dem Maße, wie B. meint, auf die Initiative oder doch die wesentliche Mitwirkung des Oberpräsidenten zurückzuführen ist. Interessant ist das fast überraschend günstige Urtheil Boffes über die früheren Zustände des Königreichs Hannover. „Man darf nicht vergessen“, so faßt er dieses sein Urtheil zusammen, „daß Hannover — ungeachtet der vom Rechtsstandpunkte mindestens recht bedenklichen Regierungsmaßnahmen bezüglich der Verfassung unter Ernst August, und des Dominiums wie einiger anderer staatsrechtlicher Fragen unter König Georg V. — ein rechtlich wohlgeordneter und im Allgemeinen vorzüglich verwalteter Verfassungsstaat war, daß namentlich die von dem Minister Stübe eingeführte Landgemeinde-, Städte-, Ämter- und Behördenorganisation gesetzgeberische Meisterwerke waren, die mit feinem historischen Sinne

und mit bewundernswerthen Verständniß der geschichtlich gewordenen Verhältnisse dem hannoverschen Volkscharakter mit glücklicher Hand angepaßt waren, daß Justiz und Verwaltung gut, redlich und mit befriedigendem Erfolge unter Bewahrung eines patriarchalischen Anstrichs funktioniert hatten, daß namentlich auch die Finanzverwaltung wohl geordnet und die steuerliche Belastung der Bevölkerung mäßig war.“

Fr. Th.





Inhalt.

| | Seite |
|---|-------|
| IV. Zur Geschichte des Verkehrs zwischen Lüneburg und Hamburg. Von Bibliothekar Dr. Ernst Baasch in Hamburg. | 185 |
| V. Die slavischen Orts- und Flurnamen im Lüneburgischen. Von Oberlehrer P. Kühnel. III. (Schluß-)Theil. . . | 224 |
| Register | 396 |
| VI. Bücher- und Zeitschriftenschau. | 431 |
| Besprochene Bücher: G. Frh. v. Uslar-Gleichen, Das Geschlecht Wittekinds des Großen und die Immedinger. — W. Meinecke, Lüneburgs ältestes Stadtbuch. — F. Frh. v. Reizenstein, Geschützwesen und Artillerie in Braunschweig und Hannover. — F. Uhlhorn, Gerhard Uhlhorn. — W. Medderich, Wirthschaftsgeographische Verhältnisse zc. im ostfälischen Hügel- und Tieflande. — P. Huber, Hanshalt der Stadt Hildesheim am Ende des 14. Jahrhunderts. | |

Ausgegeben am 15. Juli 1903.

Zeitschrift

des

Historischen Vereins

für

Niedersachsen

zugleich Organ des

Vereins für Geschichte und Alterthümer

der

Herzogthümer Bremen und Verden und des
Landes Hadeln.

Jahrgang 1903.

Drittes Heft.

Hannover 1903.

Hahn'sche Buchhandlung.

Redactionscommission:

Dr. H. Doebner, Archivdirector und Geheimer Archivrath.

Dr. D. Jürgens, Stadtarchivar.

Dr. Fr. Thimme.

Die Zeitschrift des Historischen Vereins für Niedersachsen erscheint in vierteljährlichen Hefen, die den Mitgliedern zugesandt werden (§ 6 der Satzungen). Es wird gebeten, Manuscripte an Herrn Geheimen Archivrath Dr. Doebner in Hannover zu senden. Das Honorar für den Bogen beträgt für Darstellung 20 *M.*, für Textabdruck 10 *M.* Die Herren Autoren erhalten 25 Sonderabdrücke unentgeltlich, darüber hinaus gegen Erstattung der Kosten an die Druckerei.

VII.

Der Heirathsplan des Herzogs Johann Friedrich von Braunschweig-Lüneburg (Harburger Linie).

Von H. Hoogeweg.

Es dürfte nicht ohne Interesse sein, einen Heirathsplan im welfischen Hause näher kennen zu lernen, der bisher noch nicht an die Öffentlichkeit gelangt ist, aber es doch wohl verdient, der Vergessenheit entrissen zu werden, auch wenn er nicht zur Ausführung gekommen ist.¹⁾

Johann Friedrich, der Sohn Otto's II. des Jüngeren²⁾ und dessen erster Gemahlin Margarethe, Gräfin von Schwarzburg-Deutenberg, gehörte der Harburger Linie des cellischen Hauses an, die wenig mit Glücksgütern gesegnet war. Es war deshalb nicht zu verwundern, wenn er, zumal sein Vater sich einer reichen Nachkommenschaft erfreute, schon früh anfing, darüber mit Sorgen nachzudenken, wie sich seine Zukunft gestalten werde. Schon dem Jünglinge hatte deshalb der wohlmeinende Kanzler Johann Hildebrand den Rath ertheilt, durch eine reiche Heirath dem Mangel an irdischen Schätzen abzu- helfen. Dem fast Vierzigjährigen schien sich eine Gelegenheit hierzu zu bieten. Elisabeth, Tochter des Königs Gustav I. Basa von Schweden, war mit Herzog Christof von Mecklenburg vermählt gewesen und von diesem, als er 1592 gestorben, als Wittwe mit einer achtjährigen Tochter zurückgelassen worden.

¹⁾ Die Acten, die dieser Abhandlung zu Grunde liegen, be- ruhen im Kgl. Staatsarchiv zu Hannover, Celle, Brieffsch. 44, Hei- rathen, und Celle, Brieffsch. 70, Harburger Sachen. — ²⁾ Vgl. über diesen Vaterländ. Archiv 1834, S. 96 ff.

Man erzählte, sie sei im Besitze von 100 000 Thalern und einer Wiederverheirathung nicht abgeneigt. Obwohl kaum ein Jahr Wittwe, war sie doch schon mit der traurigen und unsicheren Lage einer ihrer besten Stütze beraubten Fran hinlänglich bekannt geworden. Da sie sich nach dem Tode des Gemahles wieder in ihre Heimath begeben hatte, waren ihre Verbindungen mit Mecklenburg bald vergessen. Sie beklagte sich schon im Januar 1593 darüber, daß ihr ihr „Wittumsunterhalt fast zum dritten Theile nicht gefolgt wird“ und „was Schimpf, Schadens und Nachtheil ihr und dem ganzen königlichen Haus zu Schweden von den Capitularen zu Rakeburg wiederfahren und zugestanden“ und was sie von Anderen, an die sie noch Forderungen habe, zu erleiden hätte. Sie fühlte sich schon krank und schwach von den Unannehmlichkeiten, die sie auszustehen gehabt hatte, und sehnte sich nach einem Menschen, der sich ihrer annähme.³⁾

Es kam ihr deshalb nicht ungelegen, als Johann Friedrich den Versuch machte, um die reiche Wittwe zu freien. Dieser schickte, allerdings trotz des Ab Rathens des Kanzlers und ohne Wissen seines Vaters eine Gesandtschaft nach Schweden mit Geschenken für die zukünftige Braut ab. Die Geschenke wurden angenommen zum Zeichen, daß man bereit sei, dem Plane näher zu treten. Doch äußerte Elisabeth gleich einige Bedenken, ob nicht das gespannte Verhältnis, das zwischen ihrer Schwester Katharina und deren Gemahl, dem Grafen Edzard II. von Ostfriesland, einerseits und dem Vater Johann Friedrich's andererseits bestand,⁴⁾ ein Hindernis für die Heirath werden könnte. Da aber Johann Friedrich der Hoffnung Ausdruck gab, daß die Heirath im Gegentheil zur Wiederherstellung guter Beziehungen beitragen werde, auch „stattliche Vertröstung

³⁾ Schreiben der Elisabeth aus Gadebusch an ihre Schwester Katharina, Gräfin von Ostfriesland, im Geh. und Hauptarchiv zu Schwerin von 1593, Januar 21, nach freundlicher Mittheilung dieser Behörde. — ⁴⁾ Und zwar in Folge der Streitigkeiten um die Erbschaft des 1591 verstorbenen Grafen Johann, des Bruders des Edzard und der Heilwig, der zweiten Gemahlin des Herzogs Otto des Jüngereren.

auf seine Anwartschaft vor allen anderen seinen Brüdern zu Landen und Leuten that“, und Vorschläge zu machen verhieß, die auch die Mecklenburger Verwandten befriedigen würden, so versprach Elisabeth, die Angelegenheit in Erwägung zu ziehen und ihm alsdann gebührende Antwort zukommen zu lassen.⁵⁾

Elisabeth setzte sich nun mit ihrem Bruder, dem Herzog Carl von Södermanland, und ihrer Schwester Katharina in Verbindung und bat sie um ihre Ansicht. Letztere wunderte sich allerdings, daß ihre Schwester erst jetzt, nachdem sie sich bereits in Unterhandlungen eingelassen, mit ihrer Bitte käme, auch, daß sie schon sobald nach dem Tode ihres Gemahles an eine neue Heirath denke, ließ ihr aber doch durch den Boten mündlichen Bericht zukommen. Diesen kennen wir zwar nicht, aber was sie in der Antwort äußert, dürfte genügenden Ersatz dafür bieten. Nachdem sie die Versicherung gegeben, daß ihr Verhältnis zu Herzog Otto den Sohn dieses durchaus nichts angehe, fährt sie fort: „Und wenn der Mangel daran nicht wäre, daß der Herr kein Land noch Leute und sonst andere große Fehle an sich, wollten wir G. L. derselben Glück und anderweit Berehligung in keine Wege hindern, besonders dazu rathen und helfen; aber G. L. itziges Vornehmen scheint vor unsern Augen also unglücklich, daß wir es nicht übersehen mögen und mit Trauer und großem Bekummern beklagen, welches wir dem allmächtigen Gott und in G. L. selbst eigen Gewissen und Verantwortung wollen gestellt haben. Dann wir für unser Person solches Tag und Nacht bewegen, an allen Enden und Orten betrachten, aber im Geringsten, daß es G. L. förderlich oder trüglich sein konnte, nicht befunden. Derohalben wir hierzu in keine Wege zu rathen wissen.“⁶⁾

Ebensowenig konnte Herzog Carl sich mit dem Heirathsplane befreunden, wie wir trotz des Mangels eines besonderen Schreibens aus anderen Äußerungen schließen können.

5) U. a. D. — 6) Schreiben an Elisabeth vom 5. Februar. Dr. a. a. D. Es mag hierbei allerdings besonders hervorgehoben werden, daß Gräfin Katharina wegen ihrer spizen Zunge bekannt war, vgl. Wiarda, Ostfriesische Geschichte, 3, S. 141 u. S. 572 ff.

Der Vater Johann Friedrich's, Otto der Jüngere, war nicht wenig überrascht, als er vernahm, daß sein Sohn das ganze Unternehmen ohne sein Wissen eingeleitet und bis hierher bereits verfolgt hatte. Er hegte aber auch gleich große Zweifel an dem Zustandekommen der Ehe, denn es war nicht abzusehen, was sein Sohn der reichen Erbin etwa als Gegenleistung bieten konnte. Otto war nicht in der Lage, seinem Sohn eine standesgemäße Wohnung im Lande zu verschaffen, denn auf Schloß Harburg wohnte er selbst mit seiner zahlreichen Familie, und Schloß Moissburg war seiner zweiten Gemahlin Heilwig, der Tochter des Grafen Enno II. von Ostfriesland, als Wittwensitz verschrieben worden. Daß an die Erfüllung der Versprechungen und Zusagen, die sein Sohn gemacht hatte, nicht zu denken war, fühlte er sofort und hätte der Sohn sich ebenfalls sagen können. Ob wirklich, wie Johann Friedrich annahm, seine Stiefmutter Heilwig ganz besonders gegen ihn agitierte und auch den Brief ihrer Schwägerin Katharina an Elisabeth inspiriert hatte, läßt sich nicht feststellen. Sicher ist aber, daß die Erregung am Harburger Hofe eine allgemeine war. Die Aussprüche, welche Johann Friedrich stellte, waren keine geringeren als das ganze Land nebst alleiniger Regierung, weil er glaubte, daß nur auf dieser Grundlage die reiche Prinzessin auf seine Heirathspläne eingehen würde. Der Vater, Herzog Otto, aber dachte anders darüber, und da er bereits ein alter Herr war, der schon stark mit seinem Hinscheiden rechnen mußte, so beschloß er, um noch bei Lebzeiten für die Zukunft seiner Kinder eine sichere Grundlage zu schaffen, eine dahin gehende Bestimmung zu treffen. 1594 setzte er deshalb fest, daß nach seinem Tode sein ältester Sohn erster Ehe, Johann Friedrich, und sein ältester Sohn zweiter Ehe, Wilhelm, die Regierung des Landes gemeinsam übernehmen sollten und daß jedem seiner Söhne und jeder seiner Töchter und vor allen Dingen seiner Schwester Anna der nöthige Unterhalt gewährt, den Töchtern eventuell auch eine Ausstattung gegeben und mit dem Sohne seines verstorbenen Sohnes Otto Heinrich ein Abfinden getroffen werden sollte. Beim Tode des einen der beiden Söhne solle

der demnächst Älteste mit dem Überlebenden die Regierung gemeinsam führen und „durchaus die Gleichheit gehalten werden“, auch den Regierenden in der Verwaltung und Administration „kein Eintrag oder Einsperrung geschehn“, aber auch keiner der beiden Regierenden solle eine Heirath eingehen, „er habe sich denn zuvor mit seinem Bruder einer gänzlichen Abfindung vereinigt und verglichen.“ Sämmtliche Söhne haben dem Vater die strenge Innehaltung dieser Ordnung „mit Hand und Mund“ zugesagt.

Johann Friedrich aber bereute bald, diesen Bestimmungen des Vaters beigepflichtet zu sein, und behauptete, es nur deshalb gethan zu haben, weil sein Vater ihn „um Gottes Willen gebeten, daß er unterschreiben wolle“. Herzog Otto bestritt entschieden, solche Worte gebraucht zu haben, der Sohn aber blieb dabei, „schlug an seine Brust und sprach: Der Herr Vater hats gethan, oder der Teufel hole mich dan“.

Unter diesen Verhältnissen konnte der Familienfrieden im Harburger Schlosse keine Wurzeln fassen. Auch wohlgemeinte Rathschläge des Vaters verschlugen nicht und konnten den Sohn von seinen gefaßten Plänen nicht abbringen; er blieb dabei, die Verordnungen des Vaters (wie dieser sagt) „vor unrechtmäßig und unbillig auszurufen und solche zu impugniereu und umbzustößen sich zu unterstehen und anzumäßen.“

Um die Wende des Jahres 1595/96 war das Verhältnis zwischen Johann Friedrich und seinem Vater so gespannt geworden, daß der Sohn es für rathsam hielt, das väterliche Haus ganz zu verlassen und außerhalb des Landes, meistens in Hamburg, seinen Aufenthalt zu nehmen. Es wurde ihm dieser Schritt von der Familie sehr verdacht, weil er einmal dadurch den Zwist noch mehr an die Öffentlichkeit brachte, sodann aber, nach der Ansicht des Vaters, einen neuen Beweis von Ungehorsam gab, indem er seine wohlgemeinten Rathschläge in den Wind schlug und bei fremden Leuten, „die er weder gesehen, noch gekannt hat“, sich Raths erholte. Johann Friedrich aber wollte in diesem Schritte weder Ungehorsam, noch Troß gegen seinen Vater gesehen wissen, behauptete vielmehr, es würde ihm bei den Bemühungen wegen der Heirath

im Vaterhause nicht nur keine Unterstützung zu Theil, sondern sogar Hindernisse in den Weg gelegt; er sei also genöthigt, „sich umb Geld und Leute umbzuthun“, um den Heirathsplan zu fördern.⁷⁾

Es wäre nun ja an sich nicht tadelnswerth gewesen, wenn der fast vierzigjährige Prinz sich einen Rath bestellte und diesen mit der Vertretung seiner Sache betraute; aber die Art, wie er sich Geld zu verschaffen suchte, war doch kaum zu billigen. Es war selbstverständlich, daß er Schulden machen mußte, Schulden, an deren Bezahlung er selbst, wenigstens bevor ihm durch den Tod seines Vaters Glücksgüter zufielen, nicht denken konnte. Aber er griff auch zu anderen Mitteln, er errichtete einen „Krug“ bei Harburg sehr gegen die Privilegien dieses Ortes, der darüber bittere Klage führte. Bedenklich war schon, daß hierdurch der Prinz im Auslande den Spott nicht nur der Leute, sondern auch der Großen auf sich zog und sich den Spitznamen eines „Krügers“ gefallen lassen mußte. Bedenklicher aber war und besonderen Anstoß erregte, daß er „lose Leute, mit denen er etliche Jahre zusammen gelebt und Kinder zuwege gebracht, mit einem fremden Kerl hineinsetzte“ und durch sie den Ausschank besorgen ließ. Er entschuldigte dies allerdings damit, daß für die Frau und Kinder doch gesorgt werden müsse und letztere nirgends besser aufgehoben seien als bei der Mutter; außerdem führte er zu seiner Rechtfertigung an, daß Andere es noch ganz anders getrieben hätten: da habe z. B. der Graf von Ostfriesland seine Maitresse an einen Amtmann verheirathet und trotzdem das Verhältnis mit ihr fortgesetzt, „wie auch seiner f. G. Herr Vater selbst neben gedachtem Grafen beim selbigen Amtmann gewesen“; ihm selbst aber könne Niemand einen Ehebruch vorwerfen. Er habe „das Haus nicht mit Sagespenen bezahlt, sondern mit Geld und derwegen müßte er sehen, wie er sich's am besten zu Nuße machen und sein Interesse davon bekommen konnte“.

⁷⁾ Vgl. Celle Br. Arch. 71, Heirathen Nr. 11. Das Protokoll vom 2. bis 4. September 1597.

Anderthalb Jahre waren dahingegangen, eine Aussöhnung zwischen Vater und Sohn hatte nicht stattgefunden, Pläne des Letzteren, zum Kurfürsten von Brandenburg oder sonst wohin zu ziehen, kamen nicht zur Ausführung, vielmehr erfahren wir, daß Johann Friedrich in Neuland bei Burtehode sich ein Landhaus gekauft und zu bebauen angefangen hat. Hier gedachte er auch vorerst zu bleiben. Wieviel ihm von dem Hause gehörte, wissen wir allerdings nicht, wollen ihm aber gern glauben, wenn er selbst berichtet, daß er sich in den anderthalb Jahren seit seiner Flucht aus dem Elternhause „kümmerlich erhalten“.

Mittlerweile aber hatte er seine Beziehungen zur zukünftigen Braut weiter gepflegt. Unbegreiflich muß es allerdings bleiben, wie Johann Friedrich es über sich gewinnen konnte, durch seinen Gesandten Jacob de Coquel die mündliche Werbung auf folgende Punkte anbringen zu lassen:

„Obwohl Johann Friedrich verhofft, er würde auf vorhergegangenes vielfältiges kindliches Anhalten von dem Vater väterliche Hülfe und Beistand zur Fortsetzung dieses angefangenen christlichen Werkes erlangt haben, so erachtet er doch, daß diesem allen der Herr Vater, dazu er denn auch ultro sich hätte neigen und erbieten sollen, mehr widrig als beförderlich ist, und werden der Herr Vater allermeist durch die *novercalia delinimenta* und *persuasiones* dahin bewogen, daß Herzog Otto durch Vorschreibung des anderen Ehebettes-Erben das *jus primogeniturae* seinem erstgeborenen Sohne Johann Friedrich zum Theil abzutreten anmutende sein, zu welcher Lenkung Johann Friedrich sich von Gottes und Rechts wegen, in maßen ein jeder verständiglich erachten kann, keineswegs bringen lassen kann. Dieweil auch der Vater sieht, daß der Sohn nichtsdestoweniger wegen der guten Conscienz seine Sachen auf's beste forttreiben und fortsetzen läßt, also befindet leider Johann Friedrich, daß desto mehr *impedimenta* vorgeschoben werden, und solches allermeist darum, daß man vielleicht ihm dieses gute und vorstehende Glück an gegenwärtiger Heirath nicht gönnen will. Denn da dieses, wie nicht zu zweifeln, seinen Fortgang gewinne, wäre zu besorgen,

daß all dasjenige, was jetzt in praejudicium des Herzogs Johann Friedrich vorgenommen und machiniert werden möchte, noch langsamer ad effectum gerathen sollte.“

„Ferner obwohl Herzog Johann Friedrich mit der Residenz jetzt nicht bereit und versehen wäre, sintemal der Herr Vater noch am Leben, dieweil aber Johann Friedrichen das gebürliche Recht von Gottes und Natur wegen ratione primogeniture nicht entstehen⁸⁾ könnte, so wollte er sich gänzlich versehen und nicht anders meinen, als wenn er es schon und allbereit in der Posses hätte, und erhoffen, es werde mit diesem Punkte in ihn nicht gedrungen werden, dieweil solches ihm im geringsten nicht entstehen könnte, zu geschweigen, daß der Vater allbereit ein abgelebter alter Herr und ohne das er, Herzog Johann Friedrich, in des Vaters Person schon alles besitzt.“

„Das Leibgeding betreffend, so ist Johann Friedrich erbötig, sowohl patrimonium wie matrimonium, auch was ihm von seinem Bruder, Herzog Otto Heinrich, der in den Niederlanden verstorben, testiert worden, von welchem allen er bis auf gegenwärtige Stunde nicht Heller oder Pfennig genossen, über dies alle und jede Mobilien und Immobilien, welche auf eine stattliche und ansehnliche Summe, auch viel ein mehreres und höheres, als der Leibgeding sich möchte erstrecken, können taxiert werden, mit Hand und Siegel zu ver schreiben und zu versichern.“

„Ob's denn wäre, daß sich die Fürstlich Mecklenburgischen Herrn Vettern an diesem Vorschlag nicht wollen vergnügen lassen, so wäre der Gesandte wol der Hoffnung, Johann Friedrich (wäre) wohl seine Verwandten zu vermögen gemeint, daß sie neben ihm wol mit caviren sollten.“

„Also will Johann Friedrich ganz nicht zweifeln, die Mecklenburgischen Vettern sollten mit diesem Vorschlage wol friedlich und content sein, auch darauf seiner (eigenen) Verwandten Consens erlangen können.“⁹⁾

⁸⁾ entgehen. — ⁹⁾ Im Großherz. Geheimen und Hauptarchiv zu Schwerin. Das Schreiben liegt bei dem der Elisabeth vom 21. Januar 1593, gehört aber zweifellos in spätere Zeit, sicher nach der Verordnung Otto's von 1594. In dem am Ende dieses

Unter dieser Gesandtschaft wird zweifellos diejenige zu verstehen sein, die am 18. November 1596 in Stockholm eintraf und an demselben Tage die Stadt wieder verließ.¹⁰⁾ Die Verhandlungen können also nur wenige Stunden gedauert haben. Welchen Verlauf sie genommen, entzieht sich unserer Kenntniss. Aus dem späteren Verhalten Johann Friedrich's aber können wir vielleicht den Schluß ziehen, daß sie nicht gerade zu seinen Gunsten ausgefallen sind, ihm vielmehr Klarheit darüber gebracht haben, daß er zur Durchführung seines Heirathsplanes den Vater nicht entbehren könne. Anfang d. J. 1597 nämlich suchte Johann Friedrich die Gunst seines Vaters wieder zu erlangen und entsandte Dr. Veit Winzheim, Domdechanten in Hamburg und Königl. Dänischen Rath, an seinen Vater mit einem officiellen Abbitteschreiben. Herzog Otto war gern bereit zum Frieden mit seinem Sohne und auch gewillt, die Heirath zu unterstützen, aber nur unter Bedingungen. Otto traute aber doch der ganzen Abbitte nicht besonders. Er ließ sich zwar gefallen, daß sein Vetter Herzog Ernst von Celle den Vermittler zwischen ihm und seinem Sohne machte, aber ehe er auf das Heirathsproject einging, verlangte er vor Allem zunächst festgestellt zu sehen, wie groß der Brautshatz sein sollte, wann er erlegt und wie er angelegt werden, wie es beim Tode des einen der beiden Eheleute mit

Schreibens durchstrichenen Zeilen wird noch gesagt, daß der Gesandte gefragt wurde, warum Johann Friedrich nicht an Herzog Carl geschrieben habe „noch f. L. Briefe mit dem vorigen Gesandten (an Johann Friedrich) geschickt beantwortet“. Hiernach hat also auch ein Briefwechsel zwischen Carl von Södermanland und Johann Friedrich stattgefunden. Dieser scheint nicht erhalten zu sein, wenigstens nicht im hiesigen Staatsarchive, noch in Stockholm, wo Herr Dr. Krezschmar bei seiner Anwesenheit im Sommer 1902 freundlichst anfrag.

¹⁰⁾ Elisabeth an Katharina 18. November, theilt ihr mit, daß „eben“ etliche Lüneburger Gesandten von Johann Friedrich dort gewesen und „heute Nachmittag wieder von hinnen zu Schiff gegangen“. Nach einem Schreiben Johann Friedrich's an Elisabeth vom 2. Juni entsandte er um diese Zeit Dr. Joachim Wahlen, Syndicus der Stadt Lüneburg, und Detlev Elven. Näheres ist nicht bekannt. Beide Schreiben in Schwerin.

dem Brautſchaze, mit dem überlebenden Theile und den event. vorhandenen Kindern gehalten werden ſolle, und wo ſie beiderſeits ihre Reſidenz und Hofhaltung nehmen würden.

Johann Friedrich aber vertrat den Standpunkt, daß ihm zunächſt ſein Vater darüber Klarheit verſchaffen müßte, was er zu erwarten habe. Er meinte, wenn ihm das ſeiner Stiefmutter, der Gräfin Heilwig von Oſtfriesland, zur Leibzucht verſchriebene Haus Moisburg übergeben worden wäre, hätte die Ehe längſt zu Stande kommen können. Der Braut ſowohl wie ihrem Bruder Carl, Herzog von Södermanland, war ja nicht unbekannt geblieben, daß Johann Friedrich „im Glend herumſchwebe“, wie er ſich ſelbſt ausdrückt, ſie mußten alſo ein beſonderes Intereſſe daran haben, über die Anſichten Johann Friedrich's aufgeklärt zu werden. Das war aber ſchwer zu erreichen, ſo lange der Vater, Herzog Otto, „ganz ungeduldig und übel zufrieden“ mit ſeinem Sohne war, andererseits aber Johann Friedrich Forderungen ſtellte, die der Vater ſchon im Intereſſe ſeiner anderen Kinder nicht erfüllen konnte. Der Sohn aber, der in ewiger Geldnoth war, verlangte jezt von ſeinem Vater den Gebrauch des Gutes ſeiner verſtorbenen Mutter als ihm billiger Weiſe zukommend. Da ihm ferner ſein verſtorbener Bruder Otto Heinrich die Propſtei in Braunſchweig und Präbenden in Bremen vermacht hatte, deren Aufkünſte Herzog Otto einige Jahre eingezogen hatte, ſo bat er, ihm dieſe ausznzahlen oder einen Schuldschein darüber auszuſtellen, abgeſehen davon, daß er die Alimente, d. h. außer Eſſen, Trinken und Kleidung, auch eine ſtandesgemäße Wohnung, nach ſeiner Meinung beanspruchen konnte. Doch alle dieſe Anſprüche, die der Sohn mit den 100 000 Thalern ſeiner Zukünftigen mehr wie gut zu machen verſprach, erregten den Vater nicht ſo als die Forderung, den Vertrag von 1594, durch den, wie Johann Friedrich meinte, ihm „das, wozu er natur- und rechtswegen befugt, benommen ſein ſolle“, aufzuheben und dafür „ſolche heilſame und beſtändige Verordnungen, welche göttlichen Rechten, der Primogenitur wie auch den Lehnsrechten gemäß“, die außerdem zum Frieden unter den Geſchwiftern beitragen würden, zu ſetzen.

Es war das besondere Verdienst des Herzogs Ernst von Celle, weiteren schriftlichen Verhandlungen zwischen Vater und Sohn, die das Verhältnis nicht klären konnten, dadurch zuborgekommen zu sein, daß er in liebenswürdiger Weise die Rolle des Vermittlers übernahm und von seinen Rätthen den Statthalter Hans Hartmann von Erfa und den Kanzler Friedrich von Weihe nach Hamburg entsandte. Diese erreichten aber weiter nichts als die Erklärung Johann Friedrich's, daß er mit den väterlichen Dispositionen nicht einverstanden sei und seine Einrede dagegen schriftlich vorbringen wolle.

Am 22. April 1597 Abends gelangten der Statthalter und der Kanzler mit diesem Bescheide Johann Friedrich's in Harburg an. Am nächsten Morgen, schon frühzeitig, ließ Herzog Otto sich von ihnen über ihre Verhandlungen in Hamburg berichten. v. Weihe konnte nur wiederholen, was Johann Friedrich ihnen gegenüber erklärt hatte. Er fügte noch hinzu, daß, da der Sohn keinen Rath in der Heirathssache wüßte und sie deshalb Befehl von Herzog Ernst hätten, die Meinung des Herrn Vaters zu vernehmen, sie nunmehr um den Rath des Vaters bäten; sonst wäre es besser, den ganzen Heirathspan fallen zu lassen. Als sie aber merkten, daß der Herzog bei seiner Disposition beharrte und nicht gewillt war, dem Sohne das jus primogeniturae einzuräumen, so baten sie, auf andere Mittel zu denken, wie die Heirath zu ermöglichen wäre mit Beibehaltung der früheren Disposition. Herzog Otto aber ersuchte sie, vorerst noch einmal mit Johann Friedrich zu sprechen und bei ihm Mittel und Wege zu vernehmen; alsdann wollte er selbst sich erklären.

Den Gesandten war klar, daß der Herzog auf die Anerkennung seiner Disposition bestehe und daß, wenn die Heirath weiter verfolgt werden sollte, der Sohn sich „dem Herrn Vater schon accommodieren“ müßte. Am Nachmittage desselben Tages brachen sie auf, um Johann Friedrich hiervon in Kenntniß zu setzen. Dieser zeigte sich in Hamburg aber garnicht, ließ vielmehr die Gesandten drei volle Stunden warten und stellte ihnen alsdann ein an den Kanzler ge-

richtetes Schreiben zu, in dem er seine uns bereits bekannten Forderungen zusammenteufaßte.

Hierauf antworteten die Gesandten am 23., sie wüßten in der Angelegenheit nun nichts weiter zu thun, weil sie ihrem Befehle, mündlich mit ihm zu verhandeln, nicht nachkommen könnten und morgen nothwendig in Lüneburg sein müßten. Sie baten Johann Friedrich, am andern Morgen zwischen sieben und acht Uhr bei Lauenbruch (bei Harburg an der Elbe) anzulegen und mit ihnen dort noch einmal zusammenzutreffen; dort wollten sie nach des Herzogs Ernst Meinung und Befehl „daß an den Herrn Vater gelangte schriftliche Suchen im Besten selbst vorbringen, daß also E. F. G. keines Rechtsgelehrten dabei sonderlich nöthig“.

Herzog Johann Friedrich aber hielt eine mündliche Aussprache nicht für rathsam und bat, ihn endlich wissen zu lassen, wonach er sich zu richten hätten. Die Rätthe, denen durchaus daran lag, dem Auftrage des Herzogs Ernst entsprechend die persönliche Aussprache herbeizuführen und die Angelegenheit „aus dem Stande, darin E. F. G. etwan ihre Rechtsgelehrten sorglich und gefährlich gefaßt, zu anderer, besserer, vertraulicher väterlicher und söhnlcher Correspondenz zu befördern und fortsetzen zu helfen“, glaubten ihre nothwendige Abreise ihrem Auftrage unterordnen zu müssen und baten Johann Friedrich, noch heute nach Lauenbruch oder morgen oder übermorgen nach Viine zu kommen oder sie etwa nach Bardowiek oder sonst wohin zu bestellen. Sollte er sich hierauf nicht einlassen, würden sie geuöthigt sein, da sie keinen Befehl hätten, sich mit ihm oder seinen Rätthen in Wechselschreiben einzulassen, den Verlauf dem Herzoge Ernst zu berichten; Johann Friedrich werde dann „befinden, daß seiner F. G. vetterliche Wohlmeinung und Bedenken Anderer Meinung, die E. F. G. von dieser unser anbefohlnen Unterredung etwan abhielten, wär vorzusetzen gewesen“.

Da eine Antwort hierauf nicht folgte, so zogen die Rätthe unverrichteter Sache wieder heim. Herzog Ernst aber tadelte Johann Friedrich wegen seines Verhaltens, daß das Gemüth seines Vaters wieder stark erregt hätte, was um so bedauer-

licher wäre, da er, Johann Friedrich, ohne den Vater in der Heirathssache doch nichts ausrichten könne. Er bat ihn deshalb, Vernunft anzunehmen und sich mit dem Vater auszusöhnen.

Johann Friedrich entschuldigte sein Verhalten damit, daß er seinen Vater „seine Noturft punktweise aufgesetzt“, die wahrlich „christlich und billig,¹¹⁾ aber er habe darauf gar keine Antwort erhalten; er wüßte auch nicht, daß er in seinen Schriften irgendwie ungehorsam gewesen sei. Aber verlangen, was ihm von Natur und Recht zukomme, und dann immer „Ungehorsamsbeschuldigungen“ hören zu müssen, das mache ihn bedenklich, mit Vater und Brüdern sich persönlich einzulassen. Er bat deshalb, seinen Vater zur Beantwortung seiner Anfrage zu veranlassen.

Ernst ging hierauf garnicht ein, und doch war es hohe Zeit, denn in vier Wochen sollte die endgültige Antwort in Schweden sein, also in vierzehn Tagen die Gesandtschaft aufbrechen. Johann Friedrich drängte deshalb bei Ernst auf die Erklärung des Vaters und ließ die Vermuthung durchblicken, als wollte man die Sache absichtlich hinziehen, um ihn durch seine „Dürftigkeit“ zum Nachgeben zu zwingen. Ernst antwortete, das Schriftstück sei seinem Vater Otto übergeben worden; ob er es beantworten werde, wisse er noch nicht. Er schlug ihm aber vor, am 6. Juni nach Ebstorf zu kommen, da um diese Zeit der Geller und der Harburger Kanzler dort zusammentreffen würden. Johann Friedrich hatte (was zu verstehen ist) Bedenken, allein nach Ebstorf zu kommen in einer Angelegenheit, die für ihn von großer Tragweite sein konnte. „Wann dann wir jemandt, der uns in solchen Sachen des Besten zu rathen, über der Elbe mächtig werden können“, so wäre er nicht abgeneigt, die Erklärung seines Vaters durch den Kanzler zu vernehmen. Unter den obwaltenden Umständen aber bat er, die Zusammenkunft in Zöllenspieder oder in Bergedorf jenseits der Elbe abzuhalten, und versprach dort zu erscheinen.

¹¹⁾ Das Schreiben ist nicht vorhanden, es müßte denn das an den Kanzler gerichtete gemeint sein.

Ob er nun die Besorgniß hegte, beim Betreten des Lüneburger Gebietes „aufgehoben“ zu werden — es wäre nicht das erste Mal gewesen, daß dies einem unartigen Prinzen des Hauses Lüneburg widerfahren — oder ob, wie Otto vermuthete, seine Rathgeber die Unterredung zu hintertreiben suchten, damit nicht ihre eigene Bosheit au's Licht komme, mag zweifelhaft erscheinen; gegen Letzteres spricht entschieden der Umstand, daß die Rathgeber bei dem armen und verschuldeten Prinzen ein Geschäft doch nicht machen konnten und Rathgeber wie besonders Veit Windheim, wohl auch nicht die Männer waren, die um schnöden Gewinnes willen eine schlechte Sache gegen ihr Gewissen vertraten.¹²⁾

Nun war zwar die Zusammenkunft der Celler Rätthe mit dem Harburger Kanzler bereits festgesetzt, aber Ernst gab den seinigen doch noch Befehl, mit dem Kanzler zu reden und eventuell nach Zollenspider hiniüberzufahren.

Die Verhandlungen zu Zollenspider fanden denn auch wirklich in Gegenwart Johann Friedrichs statt. Ohne auf die verschiedenen Vorschläge, die von beiden Seiten gemacht wurden, genauer einzugehen, mag hier nur erwähnt werden, daß besonders folgende acht Punkte, die Herzog Ernst in Vorschlag brachte, die Grundlage der Verhandlungen bildeten und um die sich die Forderungen der beiden Parteien im Wesentlichen drehten:

1) Aus den Registern und Rechnungen soll ein Anschlag gemacht werden, wieviel ein jedes Amt deductis deducendis einbringt.

2) Dieser Ertrag soll in sieben Theile getheilt werden.

3) Diese sieben Theile werden wiederum in zwei Theile gesondert, von denen Johann Friedrich und der Sohn seines verstorbenen Bruders Otto Heinrich¹³⁾ als aus der ersten Ehe

¹²⁾ Sonst werden noch genannt als Rathgeber Johann Friedrichs Joachim Wahlen, kaiserlicher Rath und Syndicus der Stadt Lüneburg, und Detlev Elver, früher Rath des verstorbenen Gemahls der Elisabeth. — ¹³⁾ Dieser war in kaiserliche Dienste getreten, „war katholisch geworden, hatte in den Niederlanden gefreiet und vom König von Spanien eine stattliche Pension

stammend zwei Theile, und die fünf Söhne der anderen Ehe die übrigen fünf Theile bekommen sollen.

4) Die beiden Söhne erster Ehe erhalten beim Tode des Vaters das Haus und Amt Moissburg nebst Zubehör, die fünf Söhne der anderen Ehe, zu denen auch noch drei unverfugte Töchter kommen sowie die Mutter, der anstatt Moissburg ein anderes Leibgeding verschrieben werden muß, Haus und Amt Harburg nebst Pertinentien. Doch soll die Succession nach den allgemeinen Bestimmungen oder nach Lehnrecht vorbehalten werden.

5) Nach dem Tode des Vaters, aber nicht eher, sollen Haus und Amt Moissburg mit Dienern und Unterthanen den Söhnen erster Ehe, Haus und Amt Harburg mit Dienern und Unterthanen den Söhnen zweiter Ehe zum Besiß und Gebrauch angewiesen werden.

6) Falls die Heirath Johann Friedrich's mit der Wittwe von Mecklenburg zu Stande kommt, so soll der Vater schon bei seinen Lebzeiten dem Sohne Haus und Amt Moissburg übergeben und einräumen, dafür aber dieser ein Capital, das die jährlichen Einkünfte des Amtes verzinßen kann, in Baar an einem bestimmten Orte niederlegen und dem Vater jährlich die Zinsen davon zahlen.

7) Nach dem Tode des Vaters soll Johann Friedrich dem Sohne seines Bruders jährlich aus dem Amte Moissburg den ihm zustehenden Antheil auszahlen und dafür sorgen, daß dieser auch nach seinem (Johann Friedrich's) Tode das ihm Gehührende erhält.

8) Ehe die Rechnung gelegt und die Theilung vorgenommen wird, soll der Gemahlin des Herzogs Otto anstatt Moissburg ein anderes Leibgut vermacht und genügend versichert werden.

bekommen, daß er nicht will und kann dies Orts heut oder morgen residieren", Schreiben des Kanzlers vom 26. Juni 1597. Der Ehevertrag zwischen Herzog Otto Heinrich und Marie von Bouffu (Bouffou, Bouffe) vom 14. April 1590, beglaubigte Übersetzung aus dem Französischen, Celle Br.-Arch. 71, Testaments- und Erbschaftsachen Nr. 9. Vgl. auch Schmidt-Phiseldack, Repertorium zur Geschichte und Staatsverf. v. Deutschland V, Anhang 4 und Vaterl. Archiv 1824, II, S. 92 ff. und 1829 II, Heft 4, S. 104 ff.

Diese neuen Bestimmungen waren für Johann Friedrich entschieden günstig, genügten ihm aber doch nicht, weil nach seiner Ansicht „die Heirath auf die zugesicherten Punkte keinen Fortgang gewinnen könnte“. Außerdem glaubte er es seinem Gewissen schuldig zu sein, daß er dem unmündigen Sohne seines verstorbenen Bruders sowie sich und seinen eigenen Erben „von dem, was Gott, die Natur und das Recht ihm heut oder morgen gönnt, mit nichts das Geringste verzeihe oder vergebe“, schon weil er dadurch sich übele Nachrede über sein Grab hinaus zuziehen würde.

Es war nun ja aber garnicht von ihm verlangt worden, auf irgend etwas, wozu er von Gottes- und Rechtswegen befugt war, zu verzichten, sondern nur allein das, daß er mit dem, was ihm von Gottes- und Rechtswegen zukam, zufrieden sei und auch seinen Geschwistern das ließ, was diesen von Gottes- und Rechtswegen zukam. Das aber war der wunde Punkt. Er sah voraus, daß der Schwedin diese Anerbieten nicht genügen würden, und war selbst unzufrieden mit dem durch obige acht Punkte nicht beseitigten Doppelregiment nach dem Tode des Vaters, das ihm nicht genügte; er strebte eben nach dem Ganzen, immer in dem Glauben, mit dem erheiratheten Gelde alle Andern später befriedigen zu können, und ohne Rücksicht darauf, ob diese damit auch einverstanden sind und ob er später wirklich im Stande sein wird, seine Absicht durchzusetzen. Daß der nüchternen und praktisch denkenden Vater mit diesen Plänen des Sohnes nicht einverstanden war, ist leicht begreiflich.

Es kam nun zu einem längeren Briefwechsel zwischen dem Harburger Kanzler Johann Hildebrand und Johann Friedrich, der, von ersterem mit wohlthuendem Freimuth und unter steter Betonung der Pflichten des Sohnes gegen den Vater mit dem Bewußtsein der moralischen Überlegenheit, von letzterem in der polternden Art eines Menschen, der sein Unrecht nicht eingestehen will, geführt, eine Klärung der Lage nicht brachte und auch nicht bringen konnte, da Johann Friedrich um den Kernpunkt der Sache mit vielen Redensarten herumging.

So war denn Johann Friedrich wieder nach Hamburg zurückgekehrt „in die Schule und Rathstube“, wo, nach der

Ansicht seines Vaters, böswillige Menschen ihn verleiten und je länger, je mehr in Schimpf und Schande hineinführen. Die Vermuthung des alten Herzogs, daß es dem Sohne mit seiner Abbitte nicht ernst sei, hatte sich leider bestätigt. Otto schickte den Briefwechsel zwischen seinem Kanzler Johann Hildebrand und seinem Sohne den celler Rätthen und bat sie um weitere Rathschläge, wie man den verlorenen Sohn wieder auf den rechten Weg bringen könnte. Vielleicht ist es dem Einflusse dieser zuzuschreiben, daß Herzog Otto im September den Marschall Wilkin Frieze und den Pastor Johann Bismarck zu seinem Sohne entsandte, um mit ihm über mehrere Punkte, besonders über die Heirath, die Krugangelegenheit, die Bestimmungen von 1594 und einige andere, die wir als außerhalb des Rahmens unserer Darstellung liegend nicht weiter hier erwähnen wollen, zu verhandeln. Nachdem drei Tage lang Frage und Antwort hin- und hergetragen, brach Otto die Verhandlung ab, da er einsah, daß sie bei dem Starrsinn des Sohnes zu einem befriedigenden Ende nicht führen könnten.

Unterdeß war aber der von der Prinzessin Elisabeth gestellte Termin für eine endgültige Antwort längst verstrichen, gewiß zur großen Verwunderung der schwedischen Herrschaft. Vielleicht steht hiermit in Verbindung die Anwesenheit des Secretairs der Elisabeth in Hamburg, der von dort im October Johann Friedrich wissen ließ, daß er ihn zu sprechen wünsche, aber „wegen des Herrn Vaters“ nicht gern nach Harburg, wo Johann Friedrich gerade war, kommen wolle. Da der Herzog aber zu verreisen im Begriffe stand, konnte er die persönliche Aussprache nicht ermöglichen und schickte ihm einen Boten, der den Secretair eventuell noch vor seiner Abreise zu ihm entbieten sollte. Ob die Unterredung stattgefunden und wohin der Herzog reisen wollte, erfahren wir nicht. Vermuthen aber können wir wohl, daß, wenn nicht mündlich, so doch schriftlich der Secretair ihn über die Stimmung in Stockholm unterrichtet hat.¹⁴⁾ Denn plötzlich hören wir, daß

¹⁴⁾ Im April 1598 deutet Johann Friedrich darauf hin, daß Elisabeth ihm wegen seines langen Schweigens ihren Verdacht habe
1903.

Johann Friedrich den Plan faßte, in eigener Person die Reise nach Schweden anzutreten. Dieser plötzliche Entschluß muß doch seinen besondern Grund gehabt haben und wird wohl mit einiger Sicherheit auf die Aussagen des Secretairs zurückgeführt werden können.

Zu der Ausführung seines Planes aber gebrauchte Johann Friedrich wieder das, woran er stets den größten Mangel hatte, nämlich Geld.

Er versuchte also, wieder eine Anleihe bei Herzog Ernst zu machen, und schlug diesem seinem Oheim, der immer zur Vermittelung bereit war, vor, den Herzog Otto zu veranlassen, daß Letzterer 10 000 Thaler durch Verpfändung des Zehnten in Kirchwerder aufbringe; Johann Friedrich wollte sich verpflichten, ihn wieder zu lösen — natürlich mit dem zu erwartenden Gelde — und mit der Summe die 4000 Thaler „und anderes“ in Hamburg richtig machen. Die Rätthe aber riethen dem Herzog Ernst davon ab wegen eigener, nothwendiger Bezahlungen auf Ostern und weil ihnen bei dem Verhältnisse zwischen Johann Friedrich und seinem Vater die Vorstreckung von Geld oder die Versicherung bedenklich erschien, und legten Johann Friedrich nahe, sich vorerst dahin zu bemühen, daß er „mit dem Vater in guter Richtigkeit und Verstande hinwieder sei“.

Der Brief des Großvogtes Rudolf von Bünow und des Kanzlers Friedrich von Weihe, in welchem diese dem Herzog Ernst obigen Wunsch Johann Friedrichs mittheilen, datiert vom 13. December 1597. Aber bereits am 20. November¹⁵⁾

welden lassen, daß es ihm mit der Heirath nicht ernst sei. Wann das geschehen, läßt sich nicht feststellen; vielleicht bei dieser Gelegenheit.

¹⁵⁾ Cohn, Stammtafeln Nr. 142, giebt den 12. November als Todestag, richtig ist der 20. November, Morgens um 2 Uhr, nach der officiellen Todesanzeige des Herzogs Carl, des Bruders der Elisabeth, an Herzog Ulrich von Mecklenburg. Orig. im Geh. und Hauptarchiv zu Schwerin, Acta tutel. Marg. Elisabeth. fasc. 1592—1600, fol. 312, nach freundlicher Mittheilung des dortigen Archivs. Derselben Behörde verdanke ich noch den Auszug eines Schreibens des Kanzlers Dr. Jacob Bording an den Kammer-

war Elisabeth, die Auserwählte Johann Friedrich's, in Upsala gestorben.

Man könnte die Frage aufwerfen, ob Johann Friedrich Mitte December wirklich noch keine Nachricht vom Tode seiner Verlobten erhalten haben soll und aus der eventuell vorgeschickten Reise nach Schweden und der zu diesem Zwecke versuchten Anleihe der 10000 Thaler Schlüsse ziehen. Aber es scheint thatsächlich nicht der Fall gewesen zu sein, wie wir sehen werden. Sicher ist, daß, nachdem jener Wunsch fehlgeschlagen, Johann Friedrich am 13. Januar 1598 von Johann von der Wisch 1500 Thaler zu acht Procent

secretair Christof Mörder vom 25. December (Orig. a. a. O., Fol. 290—91), in welchem er ihm folgende Stelle aus einem Briefe des Dr. Heinrich vom Holz an ihn mittheilt: „daß Herzog Christoffes zu Meckelburg nachgelassene Witwe Elisabeth, wie dieselbe nur in den funften tagt krank gewesen, den 19. negstvergangen monats Novembris an Sanct Elisabethtagt, zu nacht zwischen 1 und 2 Uhren mit Tode abgangen, wil ich glauben, daß Illustriss. princeps Ulricus vor diesem wird erfahren haben. Ich werde glaubwürdig berichtet, daß defuncta Elisabetha sich im Schreiben ad ducem Johannem Fridericum Ducis Otthonis Harburgensis filium zu weit verrennt, prae amoris abundantia die Feder so weit lauffen lassen, daß sie salva conscientia sich a praefato Duce nicht wol scheiden konte. Weil aber rex Poloniae et dux Carolus keines weges in tales nuptias und daß sie einen Herren sonder Landt uehmen solte, consentiren wollen, insuper sponsi pater dux Otto Harburgensis una cum noverca ejusque filii ganz und gar dawider, daß er auch in anderthalb Jahren und darüber weder alimenta, noch Geld noch Kleidung oder andere Notturfft filio sponso zukommen lassen, auch bey solcher Unvermogenheit und vielen jungen Herren duci Ottoni Harburgensi nicht möglich, Herzog Carln zu Schweden begern nach, ein fürstlich Leibgeding zu verschaffen, hinc omnes illae lachrymae. Und weil weder sponsus aus Unvermogenheit ac patre omnino repugnante, weder defuncta vidua sponsa, Polono et Carolo fratre invitis ac reluctantibus nicht fortkommen können, helt mans genzlich dafür, daß praefecta vidua Elisabetha prae nimio animi maerore gestorben sey. Biß daher Dr. Heinrichen vom Holz formalia verba. Ob nun auch diesen Bericht zu getrauen sey, werdet Ihr villeicht aus anderer Nachrichtung vom Sunde oder Grifßwalde nach meinem Abzuge besser erfahren haben . . .“.

lieh und den Hamburger Bürger Heinrich Brunser als Bürgen stellte.

Am 9. Februar lief nun der Termin für die 4000 Rthlr. nebst 240 Rthlr. Zinsen, für die Herzog Ernst dem Johann Friedrich sich verpflichtet hatte, ab, ohne daß Vexlerer etwas wegen Rückzahlung oder Zinsenzahlung verlauten ließ. Deswegen beklagte sich Ernst bei seinem Vater Otto und bat diesen, ihm zu seinem Gelde zu verhelfen. Als Antwort darauf theilte ihm Otto mit, daß vor etwa acht Tagen ein Hamburger Bürger, Heinrich Brunser, bei ihm gewesen und ihm einige Obligationen Johann Friedrich's mit der Bitte vorgelegt habe, ihm doch die verpfändeten Güter zu zeigen. Darauf habe er, Otto, ihm erwidert, „daß wir mit diesen Sachen und unseres Sohnes Gütern durchaus nichts zu schaffen haben und derowegen auch sein Vorhaben weder willigen noch widersprechen wollten; dessen wir denn erhebliche, hohe und wichtige Ursachen haben und es dabei nothwendig also müssen bewenden lassen“.

Hieraus konnte Herzog Ernst die weiteren Folgerungen ziehen, und er that es auch. Er hatte vernommen, daß Johann Friedrich die 4000 Thaler gar nicht zu dem von ihm angegebenen Zwecke verbräucht, sondern zur Bezahlung vorher gemachter anderer Schulden, besonders an den Herzog von Holstein, verwendet hatte; er merkte jetzt, daß Johann Friedrich wiederum im Begriffe stehe, ihn abermals zu vertrösten und andere Gläubiger zu bezahlen; er erfuhr, daß Johann Friedrich, trotz der Versicherung, er werde die Güter in Neuland bei Birtelhude nicht weiter als mit den 4000 Thalern belasten, doch noch einem Hamburger Bürger 1500 Thaler darauf verschrieben habe; er hatte erlebt, daß trotz der Mahnung Johann Friedrich den Termin verstreichen ließ, ohne zu antworten oder etwas von sich hören zu lassen, wodurch Ernst selbst in große Verlegenheit gekommen war; es war also nur ein leicht erklärlicher Act der Selbsthülfe, wenn Ernst eine andere Sicherheit für seine Gelder suchte. Um zu verhüten, daß in die ihm zu Pfand gegebenen Güter sich ein Anderer festsetze, gab er seinem Vogt in Battenzen, Hans

Weihmann, Befehl, zusammen mit dem Aleriker von Ramelsloh, Georg Pauli, von den Gütern Johann Friedrich's in Neuland Besitz zu ergreifen, bis der Besitzer wieder „einheimisch“ wäre oder mit seinen Gläubigern sich in anderer Weise auseinandergesetzt hätte. Er bat zugleich den Herzog Otto, gegen diese Besitzergreifung nichts einzuwenden. Otto hatte nichts dagegen und unterrichtete ihn zugleich davon, daß sein Sohn in Harfefeld oder Neukloster sein werde. Der Vogt und Pauli begaben sich zunächst zu Johann Friedrich und theilten ihm ihren Auftrag mit.

In Johann Friedrich war aber unterdeß eine bedeutende Wandlung vorgegangen. Zweifellos hatte ihn mittler Weise die Nachricht vom Tode der Elisabeth erreicht und weitere Bemühungen in der Heirathsangelegenheit überflüssig gemacht. Wahrscheinlich ist ihm die Nachricht auf seiner bereits begonnenen Reise nach Polen überbracht worden. Durch diese Reise wollte er eine persönliche Zusammenkunft mit dem Könige Sigismund, dem Bruder der Elisabeth, herbeiführen, um diesen für seine Pläne zu gewinnen. So gab er denn „wegen Krankheit“, wie er selbst schrieb, die Weiterreise auf und kehrte schwach an Leib und Kasse wieder heim. Hier entschloß er sich dann, einen de- und wehmüthigen Brief an seinen Vater zu schreiben und Abbitte zu leisten. Er theilte diesen Schritt auch dem Herzoge Ernst mit und benachrichtigte ihn, daß er den Albert Hackeborn zu seinem Vater entsenden werde. Hackeborn war nun aber aus dem Lande Rehdingen noch nicht zurückgekehrt und deshalb auch noch nicht zu Herzog Otto geschickt worden. Johann Friedrich aber hoffte von dessen Mission das Beste und bat den Herzog Ernst, doch Geduld mit ihm zu haben, bis Hackeborn mit seinem Vater gesprochen habe. Ernst fühlte denn auch ein menschliches Mitleiden mit den „armen, bedrängten und verlassenen Menschen“ (wie Johann Friedrich sich selbst benennt), er legte noch ein gutes Wort bei dem Vater für den Sohn ein, lobte ihn wegen seines Schrittes zur Umbahnung natürlicher Verhältnisse und versicherte ihn, daß er nicht bis zur „Einweisung“ der Güter gegangen wäre, wenn er nicht vernommen hätte, daß andere die Güter mit Beschlagnahme belegen wollten.

Hackeborn und Pauli, die den Herzog Johann Friedrich in Neukloster angetroffen hatten, kehrte deshalb unverrichteter Sache wieder um.

So hatte denn Johann Friedrich, der Noth gehorchend, nicht dem eigenen Triebe, den Schritt zur Versöhnung mit dem Vater gethan. Am 23. März schrieb er von Balje im Lande Rehdingen an ihn, wie er „mit großem Seufzen und Wehklagen“ bekenne, daß an Allen nur die bewußte Heirath Schuld sei. Die fürstliche Wittwe sei nun aber verstorben und habe ihm „in ihrem Testen gar nichts zum Besten wieder vermacht“. Dadurch sei er in große Noth gekommen, „habe auch weder zu beißen noch zu brechen mehr, und da E. F. G. sich über mich nicht sollten erbarmen, müßte ich in geringer Zeit wahrlich sterben und verderben. Will derhalben E. F. G. für Gott, nach Gott und umb Gottes Willen gebeten haben, Sie wollten mich armen verlorēnen Sun in Gnaden wieder aufnehmen und alle meine Mißhandlung aus väterlichem Herzen gänzlich verzeihen, damit ich also wahrhaftigen Rat und That von E. F. G. muge wieder bekommen, daß ich nicht gar verzagen muge. Darentgegen will ich mich mit Gottes Hilfe befleißige, daß ich diese große Barmherzigkeit und väterliche Begnadung in aller Unterdeinickheit, soviel menschlich und unglich, umb E. F. G. wiederumb verdienen kunte“. Er bat sodann, ihm einen Ort zu bezeichnen, wo er vorerst allein mit dem Vater zusammenkommen und ihm Abbitte leisten könnte, und kündigte ihm an, daß er den Albrecht Hackeborn zu ihm mit einem Schreiben senden werde, sobald dieser von dem „heiligen Ding“¹⁶⁾ wieder befreit sei.

Herzog Otto ließ seinem Sohne darauf durch seinen Kanzler wissen, daß er der Ankunft Hackeborn's entgegensehe und sich alsdann in dieser Angelegenheit väterlich vernehmen lassen werde.

Erst Mitte April war Hackeborn in der Lage, bei Herzog Otto das Anliegen des reinigen Sohnes vorzutragen. Der Vater verhielt sich aber zunächst noch zurückhaltend. „Die

¹⁶⁾ Rose.

Verbitterung und das Mißtrauen waren zu groß“, als daß er mit der bloßen Abbitte und der Versicherung Johann Friedrich's, bei der Verordnung von 1594 bleiben zu wollen, sich hätte begnügen können. Er mußte vor Allem eine größere Sicherheit haben, daß die Einigkeit unter seinen Kindern nicht wieder gestört werde. Johann Friedrich hatte während der letzten zwei Jahre mehr als 10 000 Thaler „durchgebracht“. Würden die anderen Söhne auf gleiche Wege gerathen, so war zu befürchten, daß in kurzer Zeit der ganze Antheil des Vaters am Fürstenthum „zu Trümmern und Scheitern gehe“. Durch Einigkeit und vernünftige Wirthschaft aber ließ sich erwarten, daß die wenn auch nur geringen Einkünfte Allen einen gebührenden Unterhalt würde verschaffen können. Deshalb gedachte Herzog Otto „eine gänzliche Vergleichung oder Boneyinandersetzung“ zwischen seinen Söhnen zu machen, vorausgesetzt, daß Johann Friedrich sich hiermit einverstanden erklärte. Wenn nicht, so hoffte der Vater es dennoch so einzurichten zu können, daß die anderen Söhne das, was ihnen gebührt und von Rechtswegen zukommt, erhalten.

Johann Friedrich, der nur den einen Wunsch hatte, wieder „Trost und Hülfe zu bekommen und aus seinen großen Schulden verholfen zu werden“, fügte sich dem Auerbieten des Vaters und stellte Alles seinem Willen anheim. Daraufhin übersandte ihm der Vater ein Memorial, das folgende Punkte enthielt, über deren Annahme oder Ablehnung sich der Sohn äußern sollte:

1) Johann Friedrich hat Abbitte zu leisten und sich fernerhin so zu verhalten, wie es einem gehorsamen Sohne wohl ansteht und gebührt.

2) Er soll jährlich 800 Thaler zu seinem Unterhalt bekommen und zwar von nächsten Ostern ab.

3) Es wird ihm gestattet, auf dem Schlosse Moizburg die nöthige Anzahl Gemächer zu bewohnen, bis eine geeignete Residenz für ihn gefunden ist, doch mit der Bedingung, daß das Amt nach wie vor von Herzog Otto regiert und verwaltet werde und in dem Zustande als Leibgeding der Gemahlin Otto's verbleibe. Dort soll ihm auch Feuerung und

Heu und Stroh für drei oder vier Pferde verabfolgt und die anderen Victualien vom Amtmann gegen Bezahlung überlassen werden und ihm gestattet sein „nach dem Hasen zu jagen“. Nach dem Tode Otto's und seiner Gemahlin sollen die Aufkünfte der Ämter Harburg und Moitzburg nach Abzug der nöthigen Ausgaben und der Zinsen des Braunschages der Herzogin (solange dieser nicht wieder herbeigeschafft ist) in so viele Theile, als Brüder vorhanden sind, getheilt und ein Theil dem Johann Friedrich verabfolgt werden.

4) Da dieser Unterhalt nur für Lebzeiten Johann Friedrich's zu verstehen ist, so soll der Prinz von den Verpflichtungen, Schulden zu bezahlen, die Schwestern auszusteuern u. dergl. befreit sein und hierfür die Brüder, bei denen auch alles Land und alle Leute mit allen Pertinenzien der Häuser erblich verbleiben sollen, zu sorgen haben. Sonst aber solle Johann Friedrich sich der väterlichen Erbschaft, soweit sie die Baarschaft, Silbergeschirr, Kleinodien u. dergl. betrifft, neben seinen Brüdern zu erfreuen haben.

5) Was er sonst an Aufkünften erspart oder an Allodialgütern besitzt, darüber kann er frei verfügen. Er soll aber in den Ämtern, die Herzog Otto jetzt hat oder künftig bekommen möchte,¹⁷⁾ keine Güter an sich bringen oder kaufen. Auch soll kein Theil mit den Schulden des Andern etwas zu thun haben, vielmehr jeder die Schulden, die er macht, selbst bezahlen.

6) Betreffend die Schulden, welche Johann Friedrich bereits gemacht hat, so wird dieser wie auch sein Vater sich bei Herzog Ernst bemühen, daß die von diesem geliehenen 4000 Thaler noch eine Zeit lang gegen gebührende Zinsen stehen bleiben und etwa später von dem Nutheil Johann Friedrich's an der Grubenhagener Erbschaft bezahlt werden. Ferner übernimmt Herzog Otto die Bezahlung von weiteren 5000 Thalern, wogegen ihm Johann Friedrich Alles, was er unter Herzog Otto an Ländereien und Häusern hat, ohne Ausnahme cediert, und die Ansprüche an die Gelder aus der

¹⁷⁾ Gemeint ist ein event. Zuwachs aus der Grubenhagener Erbschaft.

Propstei und an dasjenige, was er an baarem Gelde von seiner seligen Mutter erhalten „so nicht viel anlangt“, aufgiebt. Von den Ansbachischen und Schwarzburgischen Schulden bleibt ein Drittel dem Johann Friedrich vorbehalten. Betreffend die 600 Thaler, für die Hans Wigers und Andere Bürgen sind, „wolle man die Bürgen dahin halten, daß sie dieselben bezahlen und sich an Heine Horstmann's Erbe wiederumb weisen lassen“.

7) Diesen Vergleich fest zu halten werden beide Theile versprechen und zusagen und mit eigener Hand unterschreiben, desgleichen Albrecht Hackeborn, Dr. Veit Winkheim, Domdechant in Hamburg und Königlich Dänischer Rath, und Heinrich Wincken, Amtschreiber zu Harburg. Ein Exemplar erhält Herzog Otto, das andere Johann Friedrich (18. April 1598).

Diese Drei übernahmen es auch, obigen Vergleich dem Johann Friedrich zur Unterschrift vorzulegen und ihm zu melden, daß die Abbitte auf dem Schlosse Moissburg in Gegenwart des Vaters, der Mutter und der zur Zeit anwesenden Brüder stattfinden solle. Auch erhielten sie Erlaubnis, falls Johann Friedrich einige Bedenken haben sollte, etwa acht oder vierzehn Tage bei ihm zu bleiben und seine Erklärung abzuwarten.

Die Abgesandten Herzog Otto's trafen am 19. April, Nachmittags halb 5 Uhr, in Jesteburg (Kreis Harburg) bei Johann Friedrich ein, machten ihn mit dem Zwecke ihrer Ankunft bekannt und händigten ihm das Schreiben an. Sie könnten selbst dem Vater das Zeugnis geben, daß er es treulich und väterlich meine und bäten ihn, das Schreiben zu lesen, zu erwägen und alsdann zu beantworten. Der Vater „wollte sich versehen, er, Herzog Johann Friedrich, würde nunmehr einsten in sich selbst schlagen und sich also erzeigen, als einem gehorsamen Sohne wohl anstände und gebührete, und wo er S. F. G. dem Herrn Vatern genzlichen anheimb stellen und vertrauen würde, wollte er, der Herr Vater, es bei diesem nicht bleiben lassen, sondern ein Mehrers thun, als man sich zu ihm vorsege“.

Johann Friedrich befand sich in sehr gedrückter Stimmung, las aber die Schrift durch und erwiderte den Abgeordneten „mit ganz betrübtem Gemüthe und Kleinmüthigkeit“, daß er von der Schrift Kenntniß genommen habe; aber wegen seines Zustandes sei er nicht in der Lage „seine Sinne zu gebrauchen“, hätte auch Niemanden, der ihm rathen könne oder sich seiner annähme, und habe nur den einen Wunsch, „daß unser Herr Gott ihn von dieser Welt also fort abfordern wolle“. Er könne aus dem Schreiben nur verstehen, daß er nichts haben sollte, als was er für Geld kaufen könne, die Brüder aber alles bekämen, was sie wollten. Er bäte sie dringend, ihm doch einen Rath zu ertheilen. Die Abgeordneten lehnten es natürlich ab, sich gegen ihren Auftraggeber als Rätthe gebrauchen zu lassen; sie hätten nur den Befehl, das Schriftstück zu überreichen und die Antwort darauf anzunehmen, und baten, abtreten zu dürfen.

Als sie wieder zu Johann Friedrich in's Zimmer gekommen waren, ermahnten sie ihn wiederum, sich in die Verhältnisse zu schicken und gehorsam zu sein, damit der Vater sich milde und nachgiebig erzeigen könnte, wie er selbst ja eventuell in Aussicht gestellt habe; es wäre deshalb wohl das Geratenste, das Schreiben sofort zu vollziehen. Wollte er das nicht, so hätte der Vater nichts dagegen, daß er den Rath guter Leute einhole; doch hielten sie es für zweckmäßiger, „daß diese Sache nicht vielen Leuten in den Munde gegeben würde“. Sie schlugen ihm vor, selbst an den Vater zu schreiben und ihn in den Punkten, „darinnen er etwa beschwert zu sein vermeinete“, um Milderung zu bitten. Johann Friedrich aber „erzeigte sich ganz kläglich und beweglich“ und stellte an die Abgeordneten das Ansuchen, sich mit ihm zu Tische zu setzen und zusammen die Schrift Punkt für Punkt durchzunehmen. Jene aber wiesen wiederum auf die ihnen ertheilten Befehle hin und ermahnten den Herzog, sich den Wünschen des Vaters zu fügen. Nach längeren Wechselreden, bei denen Johann Friedrich seine Einwendungen gegen das Schriftstück äußerte, erklärte er sich endlich bereit, in wenigen Tagen eigenhändig dem Vater zu schreiben und seine Erklärung abzugeben. Darauf kehrten die Abgeordneten nach Hause zurück.

Drei Tage später (22. April) setzte Johann Friedrich die Antwort an seinen Vater auf. Er schreibt darin, „an Gedanken und Sinnen dermaßen verrückt zu sein, daß er schier nichts weiß fortzusetzen, zudem auch nicht alles verstehen kann“, er bittet den Vater um „Gnade und Erbarmen“ und erklärt sich bereit, aus freien Stücken seinem Bruder Wilhelm „die Zeit seines Lebens“ die Regierung abzutreten und sich mit dem zu begnügen, was der Vater ihm „zuordnen“ will; doch möchte ihm gestattet sein, ab und zu auf Schloß Harburg zu kommen, damit er besonders seine in Hamburg gemachten Schulden in Richtigkeit bringen könne. Ferner erbietet er sich, wegen der 10 000 Thaler Schulden dem Vater sein Haus und Hintergebäude in Harburg, „dazu Timmans und Hein Lüdtkens erkaufte Erben“ und sein Gut in Neuland, ferner die Einkünfte der Propstei in Braunschweig und der Domherrnstelle in Bremen, die er nicht erhalten habe, obwohl sie ihm vermacht worden seien, sodann was ihm in baarem Gelde von seiner verstorbenen Mutter zusteht, und die Gelder, die er in den letzten neun Vierteljahren zu seinem Unterhalte hätte bekommen sollen, sowie die 800 Thaler, die der fürstliche Secretair ihm auszuführen verpflichtet sei, zu übergeben.

Die Bedingungen, welche Herzog Otto gestellt hatte, übergibt Johann Friedrich also vollständig. Abgesehen von dem freiwilligen Verzicht auf die Regierung, der gar nicht verlangt worden war, macht das Schreiben mehr den Eindruck, als wolle er dem Vater vorhalten, was er von diesem noch zu verlangen habe und von ihm erwarte. Er zählt ungefähr genau dieselben Gelder auf, deren Erstattung er schon gerade vor einem Jahre gefordert hatte. Die Antwort Herzog Otto's war denn auch kurz und frostig gehalten; nichts von den Grußformeln am Anfange, kein „Gott befohlen“ am Schlusse. Er möge sich genauer darüber aussprechen, welche Punkte er nicht verstanden habe; die Abbitte erwähne er mit keinem Worte; was bei dem Verzicht auf die Regierung zu Gunsten seines Bruders Wilhelm mit den Worten „seines Lebens“ zu verstehen sei, ob er die Regierung für sich und seine Erben auch seinen Brüdern aus der anderen Ehe des Vaters und

deren Erben übergeben wolle, sei nicht zu entnehmen; von Timman's Erbe seien noch 700 Mark den unmündigen Kindern Timman's auszuführen und von Hein Lüttens Erbe ein Stück Land noch verpfändet; die Präbenden in Braunschweig und Bremen würden nach Abzug dessen, was Johann Friedrich bereits erhalten habe, nicht mehr viel ergeben, zumal bei beiden durch Neubanten schon viel Geld aufgewendet worden sei; die Erbschaft der Mutter betrage nicht viel über 1000 Thaler; die Erwählung der neun Vierteljahre sei unverständlich, es sei denn, daß die Pferde und ihre Wärter gemeint seien, deren Unterhaltung dem Hause Harburg obliege; von den 800 Thalern seien nach Angabe des Secretairs bereits 500 ausgezahlt. Zum Schluß ersucht Herzog Otto um Zusendung einer Specification der Schulden.

Ein Versuch Johann Friedrich's, den Pastor von Harburg, den Amtschreiber und einen gewissen Thomas Franke bei Berathung über die Antwort zu Rathe zu ziehen, scheiterte, da keiner von diesen in der Lage war, nach Jesteburg zu kommen. Er mußte in der That erfahren, daß „das Sprichwort wahr sei: Ein Mensch, kein Mensch, sonderlich der in großen Sorgen, Traurigkeit und Verlassenheit steckt“. Er wird also wohl ziemlich allein die Antwort an den Vater aufgesetzt haben. Er bittet ihn, wegen der Abbitte sich mit dem zu begnügen, was er ihm schon früher durch Veit Winzheim habe anbieten lassen, nämlich mit einer Abbitte „unter sein Hand und Siegel legen seiner F. G. Hand und Siegel“, und erklärt, daß er die Regierung seinem Bruder Wilhelm allein auf dessen Lebenszeit überlassen, sich sonst aber seinen Antheil gleich den anderen vorbehalten und diesen zu gebrauchten Macht haben will, da doch unmöglich anzunehmen sei, daß die Brüder und Schwestern Alles erblich gebrauchen und eigenthümlich behalten und er als der Älteste nur etwas jährlich ad vitam zu gebrauchen haben sollte. Er suche und begehre nichts Anderes als was rechtmäßig und billig, und gebe sich der Hoffnung hin, der Vater werde es so zu ordnen wissen, „wie es sich für Gott und allen Rechten gebühren will“. Er bittet sodann wiederum, öfter auf das Haus Harburg kommen zu dürfen,

damit er die besonders in Hamburg ausstehenden Gelder mit des Vaters Hülfe in Richtigkeit bringen könne, wozu er abwesend oder schriftlich nicht im Stande sei, desgleichen hoffe er, wegen der 10 000 Thaler bei mündlicher Aussprache Einigung zu erzielen.

Erst vier Wochen später erfolgte die Antwort. Herzog Otto entsandte den Marschall Wilken Frieze und den Amtschreiber Heinrich Winkeln an seinen Sohn und ließ ihn wissen, daß es ein irriger Wahn sei, zu glauben, der Vater wolle seinem Sohne Wilhelm mehr zuwenden als ihm. Um ihn von dieser Meinung abzubringen, wolle er ihm „reinen Wein einschenken und nicht verhalten“, daß er, Johann Friedrich, von Jugend auf sich zu großen Dingen gar leicht Hoffnung gemacht habe und Alles erreichen und durchzuführen zu können meine, was er sich in den Kopf gesetzt, und jeden „hoch und werth halte“, der ihm bei seinem Vorhaben nach dem Munde rede, ohne zu bedenken, ob es wirklich erreichbar sei und ob Nutzen oder Schaden daraus entstehe. Es sei zu bedauern, daß er durch eigenen Schaden und die gemachten Erfahrungen nicht schon klüger geworden. Ihm als Vater komme es zu dafür zu sorgen, daß einem jeden seiner Kinder das Seine versichert werde; deshalb habe er schon vor Jahren eine dahin zielende Anordnung getroffen und nimmermehr vermuthet, daß einer seiner Söhne sich gegen diese anflehen würde, besonders „seiner mit Hand und Mund gethauen Zusage entgegen“. Obwohl nun bei der Kleinheit des Fürstenthums das Beste wäre, daß alles bei einander bliebe, so wollte er doch, da er merke, daß Johann Friedrich mit seinen Brüdern sich nicht vertragen werde, eine „väterliche Theilung“ vornehmen und ihm seinen bestimmten Antheil zuordnen, ja er wollte sogar „ungeachtet, daß uns von ihm und seinen bösen Rathgebern so wehe, als zuvor nie die ganze Zeit unseres Lebens über, in welchen wir doch wenig Freude und guter Tage gehabt, geschehen wäre“, noch ein Übriges thun und ihm einen „Unterhalt ad vitam und darzu denselbe um etwas noch besser, als sonst sein Antheil anstragen würde“, geben. Bestände er aber auf das, was ihm *stricto jure*

zukäme, so wäre dies nicht mehr als der siebente Theil. Wie er damit seine Schulden bezahlen und gar noch eine eigene Familie begründen wolle, möge er selbst bedenken. Otto ersuchte seinen Sohn alsdann, sich eventuell des Rathes ehrbarer Leuten zu bedienen und ihm bündig zu erklären, ob er bei dem verharren wolle, was ihm *stricto jure* zukomme, oder ob er einen ehrlichen Unterhalt *ad vitam* annehmen wolle.

Dieses Memorial überbrachten die Abgeordneten dem Johann Friedrich nebst zehn Thalern, die der Prinz erbeten hatte, um im Stande zu sein, sich einen neuen Anzug und Hemden anfertigen zu lassen. Auf Vorschlag des Vaters empfahlen sie ihm, den Wasmuth von Meding und Statius von Zerstedde als Beirather anzunehmen. Johann Friedrich machte sich also auf den Weg, um diese aufzusuchen. Er ritt zunächst nach Schnellenberg, erfuhr dort, daß von Meding zu Hause sei und ließ sich anmelden. Dieser aber ließ sich durch seinen Hauslehrer verleugnen. Da Johann Friedrich von Zimmerleuten erfahren hatte, daß von Medingen vor etwa einer halben Stunde noch in seiner Scheune gewesen sei, so schickte er ihm durch den Hauslehrer das Schreiben der Abgeordneten des Herzogs Otto in die Wohnung. von Meding aber zeigte sich gar nicht und ließ ihm zurücksagen, er wäre nicht ganz „zufrieden“ und lege im Bette, habe auch Bedenken, sich in solchen Sachen gebrauchen zu lassen, und glaube auch nicht, daß St. v. Zerstedde sich darauf einlassen werde; er hätte, ihn zu entschuldigen. Johann Friedrich ritt nun nach Wolkhausen (Kreis Gelle) und bat von dort aus den cellischen Kanzler Friedrich von Weihe, zu ihm zu kommen. Er erhielt die Antwort, daß dieser vor mehreren Tagen nach Kethem verreist sei und kaum vor Pfingsten (4. Juni) wieder heimkehren werde. Johann Friedrich machte sich also auf nach Kethem, erfuhr aber bereits unterwegs, daß der Kanzler schon Kethem verlassen und auf dem Wege nach Minden sei. Unverrichteter Dinge kehrte Johann Friedrich wieder um und langte nach einem beschwerlichen Reisen auf den durch Regengüsse aufgeweichten Wegen und über ausgetretene Flüsse und Bäche wieder in Jesteburg an. Da es ihm nicht möglich

war, Jemand zu finden, der ihm mit Rath zur Seite stehen wollte, so ließ er seinen Vater durch die Abgeordneten bitten, ihn in Gnaden aufzunehmen. Was der Herzog Otto „für rathsam erkennen würde, das aller Billigkeit und dem Rechte gemäß ist“, dem wolle er sich fügen. Also auch jetzt noch machte Johann Friedrich seine Zustimmung davon abhängig, daß die Bestimmungen des Vaters dem entsprachen, was er selbst für recht und billig hielt.

Der Vater erachtete es nicht für nöthig, auf dieses Schreiben eine Antwort zu geben — wohl die beste Antwort, die er geben konnte. Fast ein halbes Jahr erfahren wir nichts, bis endlich der Vertrag vom 10. November 1598¹⁸⁾ uns mit der Thatsache der vollzogenen Aussöhnung bekannt macht. Wie sie erfolgte und wann, erfahren wir nicht, aber das wird uns berichtet, daß sie zu Stande kam in Folge des öfteren und fleißigen Bitten des Sohnes. Die Noth hat seinen Starrsinn endlich doch gebengt, er mußte das endgültige *pater peccavi* sagen und sich Bedingungen fügen, die durchaus nicht so günstig für ihn waren, wie die ihm früher gestellten. Die Vermittelung hatten der Lüneburger Kanzler Friedrich von Weihe, Wasmuth v. Meding und Statius v. Zerstedde übernommen. Der Vater nahm den Sohn wieder in Gnaden auf, nachdem Johann Friedrich versprochen hatte, diese Disposition „fürstlich, steif und fest zu halten“, und Friede und Eintracht mit Eltern und Geschwistern zu pflegen. Die genaueren Bestimmungen aber waren die folgenden:

1) Johann Friedrich werden für zwei dem Vater genehme Diener und für drei Pferde auf dem Hause Moisburg durch den Amtmann daselbst Essen und Futter und ihm selbst 250 Thaler jährlich gegeben. Der Gastereien hat er sich zu enthalten. Wenn er sich Jemand einladet, so sollen die Kosten dafür von der genannten Summe abgezogen werden.

2) Wenn Johann Friedrich mit Wissen des Vaters sich anderswohin begeben und dort bleiben will, so soll er 400 Thaler jährlich erhalten.

¹⁸⁾ Original Gelle Dr. 16, Kapsel 20, Nr. 3 im Kgl. Staatsarchiv. Abschrift bei den Acten, Gelle Dr.-Arch. 71.

3) Der Vater wird ihn „erster Gelegenheit“ zu sich auf das Haus Harburg fordern und „nach Befinden seines Wohlverhaltens“ eventuell bei sich behalten und versorgen, „jedoch soll es alles zu des Herrn Vaters Willen und Verordnung bleiben“.

4) Obwohl der Vater keineswegs verpflichtet ist, die Schulden des Sohnes, die sich nach dem übergebenen Verzeichniß auf etwa 10000 Thaler belaufen, zu bezahlen, so bestimmt er dennoch, daß er Johann Friedrichs unbewegliche Güter in Kenland und Harburg auf fünf Jahre an sich nimmt, nach seinem Gefallen gebraucht und deren Einkünfte von den Zinsen der 10000 Thaler abrechnet, doch dergestalt, daß nach des Vaters Tode der Sohn die Hauptsumme und die Zinsen, die über die Einkünfte der Güter der Vater ausgegeben hat, zu der allgemeinen Erbschaft bringt und, bevor dies durch genügende Sicherung oder Baarzahlung geschieht, zur Regierung nicht zugelassen wird. Stirbt Johann Friedrich vor dem Vater, so „soll vorberurte Summa der 10000 Thaler und die ohne die von den Gütern abgenommene Nutzung betagte Zinse an S. F. G. Antheil desjenigen, so von den Duspachischen oder Schwarzburgischen Schulden, welche von seiner Herzog Hans Friedrich F. G. Frau Mutter herrühren am ersten einkommen würdt, in die gemeine Erbschaft genommen werden“.¹⁹⁾

5) Zur größeren Sicherheit dieses Abkommens wird Herzog Ernst ersucht werden, „daß S. F. G. und deren Erben und Nachkommen hierüber vetterlich mithalten und dem gehorsamen und haltenden Theil auf sein Suchen und Bitt wider den ungehorsamen und nicht haltenden Theil die hülfsliche Hand reichen wollten“.

Dieser Harburger Keceß wurde von allen fünf Betheiligten und dem Holsteinischen Kanzler Dr. Jonathan Gutzloff besiegelt und unterschrieben.

Was noch zu erledigen blieb, war die Bezahlung der Schulden. Daß dies dem Herzog sehr schwer wurde, läßt sich

¹⁹⁾ Die Stelle ist mir nicht verständlich, besonders bleiben die Ansp. und Schwarzb. Schulden unklar. Otto's erste Gemahlin war eine geborene Gräfin von Schwarzburg.

denken und wurde von ihm seinen Drängern gegenüber auch zugegeben; sein Vermögen war eben klein und seine Familie groß. Erst 1601 war es ihm möglich, eine Abschlagszahlung von 2000 Thalern zu leisten.

Johann Friedrich aber scheint im Elternhause nicht gefunden zu haben, was er dort zu finden gehofft. Sein unfteter Geist zog ihn wieder hinaus aus dem engen Kreise in die weite Welt, die mit ihren zweifelhaften Vergnügungen ihm mehr zusagte. 1602 ließ er sich endgültig abfinden, verzichtete auf Regierung, Land und Leute und versprach, außerhalb des Landes seinen Wohnsitz zu nehmen. Er gedachte, an einem stillen Orte ruhig zu leben, „als solches seine Leibesgelegenheit erheischt“.²⁰⁾ Einen zweiten Heirathsversuch hat er nicht gemacht; er starb 1619 unbeweibt, nachdem er den Verwandten noch mehrfach Anlaß gegeben hatte, über sein unwürdiges, das Fürstenhaus compromittierende Leben im Auslande Klage zu führen.

²⁰⁾ Dr. Gelle Dr. 16, Kapsel 20 Nr. 4, Gelle Br.-Arch. 16, Streitigf. u. Vertr. Nr. 16. Der Vertrag datiert Harburg 1602, Juni 2.



VIII.

Hannoversche Erinnerungen an die Wintertönnigin.

Von Anna Wendland.

Wer die im Provinzialmuseum zu Hannover untergebrachte Gumberland-Gallerie auf historische Portraits hin besichtigt, wird über den Reichthum, den sie auf diesem Gebiete aufweist, mit Recht erstaunt sein. In ihren Briefen an die Ranggräfin Louise ¹⁾ erwähnt die Kurfürstin Sophie von Hannover gelegentlich eines Portraits der verewigten Kurfürstin Charlotte von der Pfalz, ihrer Schwägerin, und fügt hinzu: „was das (Conterfei) von meine fraw Mutter anbelangt, habe ich derer so viel, daß ihr es wohl behalten könnt undt mir den gefallen thim, es meineuthalben zu dragen.“ Und wenn es sich in diesem Fall um ein Miniaturportrait handeln mochte, so erbringt die Correspondenz mit ihrem Bruder, dem Kurfürsten Carl Ludwig von der Pfalz, aus der Feder Sophiens den Beweis, daß ein ganz besonderer Schatz von Portraits durch Erbschaft in ihren Besitz und nach Hannover kam. Als die Kurfürstin im Winter 1679 bei ihrer schwerkranken ältesten Schwester, der Äbtissin Elisabeth von Herford, geweilt hatte, theilt sie dem Bruder mit, die Leidende habe ihr gesagt: „Viel gelt und gutt wird man nicht bey mir finden, et qu'elle me laisseroit ses pourtraits qui sont la pluspart de Hont-

1) G. Bodemann, Briefe der Kurfürstin Sophie von Hannover an die Ranggräfinnen und Rangrafen zu Pfalz. Publicationen aus den N. Preussischen Staatsarchiven Bd. 37. Leipzig, 1888. S. 90.

horst: sie würden doch junsten vnder die Kammerdiner kommen“ — —.²⁾

Wenn diese Beziehungen schon das Vorhandensein besonders vieler pfälzischer Portraits in der hannoverschen Sammlung zu erklären vermöchten, so kommt hinzu, daß die Kurfürstin Sophie alle ihre zahlreichen Geschwister überlebte und man wohl annehmen darf, daß noch mehrmals sich ihre Ahnengallerie durch Erbschaft vergrößert haben mag. Endlich war ihr in der Schwägerin Benedicte Henriette, der Gemahlin Johann Friedrich's von Hannover, eine Tochter ihres Bruders Eduard, also auch eine Pfälzerin, in die niederfächsische Heimath gefolgt; auf ihren Besitz ließe sich vielleicht noch dies und jenes Bildnis zurückführen.

Beide hannoversche Herzoginnen verehrten in dem Winterkönigspaar die Vorfahren, denen Sophie als Tochter einen Grad näher steht als Benedicte Henriette, die Enkelin. Von diesem Paare, dessen wechselvolles Geschick das Loos der Kinder mächtig beeinflusst hat, befinden sich in der Cumberland-Gallerie acht Portraits. Friedrich V. von der Pfalz ist in vier verschiedenen Bildern festgehalten, von seiner Gemahlin Elisabeth Stuart sind gleichfalls vier Portraits vorhanden. Sie muthen wie Illustrationen zu ihrem im jähen Wandel von Glück und Leid entschwundenen Leben an. Strahlend von Jugend und Schönheit zeigt sich die junge pfälzische Kurfürstin, wie sie Willem van Houthorst in dem frühesten der von ihr in Hannover befindlichen Portraits³⁾ aufgenommen hat. Im Schmuck der Königskrone, die einst so weichen Züge sind schon merklich verschärft, die großen, klugen Augen blicken welterfahren: so weist das zweite Bild auf die schnellverflogenen Tage ihres Winterkönigthums. Vorgeschritten in der

²⁾ G. Bodemann, Briefwechsel der Herzogin Sophie von Hannover mit ihrem Bruder, dem Kurfürsten Carl Ludwig von der Pfalz. Publicationen aus den N. Preussischen Staatsarchiven. Bd. 26, S. 394. — ³⁾ In vortrefflicherervielfältigung ist dieses Bild der Winterkönigin seit Kurzem in den Handel gebracht worden. S. Brückmann's Pigmentdrucke der Gemälde des Provinzialmuseums und des Restuermuseums in Hannover. München, 1903. S. 6, Nr. 207 a.

für sie an schweren Erfahrungen reichen Zeit, mit ergrautem Haare, zeigt sich die Alternde im dritten Bilde, bis endlich, nur noch ein schwaches Abbild ihrer jugendfrischen Schönheit, ein Schatten ihrer selbst, die königliche Wittve als Länderlose, Geächtete, aus schlecht gemaltem Bilde, wehmüthig, hoffnungslos herabschaut.

Aber dieser letzte, der Wahrheit, trotz der mangelhaften Ausführung, doch so nahekommende Eindruck, schwindet im Hinblick eines fünften ⁴⁾, wenig bekannten Portraits der Königin Elisabeth, das einen der großen Säle des Clubs „Museum“ zu Hannover schmückt. Wie dieses stolze Bildnis an seinen jetzigen Platz und in den Besitz des Clubs gekommen ist, bleibt eine offene Frage. Jedenfalls überragt es nicht nur in den Dimensionen, sondern auch durch die Pracht der Ausführung den darüber ausgebreiteten königlichen Glanz, die in der Cumberland-Gallerie erhaltenen Porträts Elisabeth's. Hier ist die zeitgenössische Schilderung von der äußeren Erscheinung der englischen Königstochter bei ihrer Vermählung mit dem jungen Kurfürsten Friedrich V. von der Pfalz Wahrheit geworden. In seidene kostbare Stoffe gekleidet, die Krone auf dem „fliegenden blonden Haar“, reichen Schmuck von Perlen um den schlanken Hals und an dem Kleide, so zeigt sich auf diesem Bilde, den herkömmlichen Beschreibungen entsprechend, die dem Bräutigam gleichaltrige Braut. Wenn im Gegensatz hierzu die Herzogin von Orleans an die Kaugräfin Amalie Luise schreiben konnte: „Mein gott liebe amelisse Ihr müßt Euch selber gar nicht mehr gleichen wie Ihr Ein Kindt wahret wen Ihr der Königin unßer groß fraw Mutter gleicht. Ich Erinnre mich ihrer noch als wen Ich sie hentte gesehen hette, allein sie hatte Ein ganz ander gesicht als ihr wie Ihr Ein Kindt waret den da hattet Ihr blunde haar ein breit gesicht und schoue farben, die Königin In Böhmen aber hatte schwarze haar, Ein lang gesicht, starke Naß Summa ganz Ein ander art von gesicht. Der churfürst

⁴⁾ Den Hinweis auf dieses prächtige Bildnis der Königin Elisabeth von Böhmen verdanke ich der Güte des Herrn Geheimen Archivrathes Dr. Doebner.

unser Herr Vater S. gliche der Königin seiner frau Mutter Viel⁵⁾, so muß das gute Gedächtnis die Herzogin doch vielleicht einmal im Stiche gelassen haben, oder die alternde Königin war nicht frei von Eitelkeit gewesen und mochte zu einem Schönheitsmittel gegriffen haben, um die Natur zu verbessern. Eine Unwahrheit liegt eigentlich garnicht in dem Charakter der Willensstarken, und so wird man den Kindheits-erinnerungen „Viselottens“ nicht zu viel Gewicht beilegen dürfen.

Unmittelbarer noch als aus ihren hannoverschen Bildnissen, bei denen doch immer die Individualität des darstellenden Künstlers einwirkte, redet die Königin zu dem sich mit ihr Beschäftigenden durch ihre Briefe. Man hatte bisher nicht allzu viel derartige Zeugnisse von ihrer eigenen Hand. Und in den Zeugnissen von anderer Seite stehen sich „Für“ und „Wider“ schroff gegenüber. Die bis zum letzten Federzug seine wandellose Liebe bekennenden, mit einem „treu bis zum Grabe“ endenden Briefe⁶⁾ ihres Gemahls an sie, verkünden das Lob der Gattin, die nicht nur die Mutter seiner zahlreichen Kinder war, die ihm selbst als vertrauteste, verständnisvollste Gefährtin zur Seite stand. In den Aufzeichnungen und Correspondenzen⁷⁾ ihrer Kinder dagegen klingt es aus einer anderen Tonart. Der ihre Kleinen früh von sich Entfernenden scheint das Spiel mit ihren Hunden und Affen unterhaltender als die Beschäftigung mit den eigenen Kindern gewesen zu sein, wenn man den Jugenderinnerungen ihrer jüngsten Tochter Sophie folgt, und noch lange nach dem Tode der Mutter erwähnt die Herzogin von Hannover, gelegentlich des Testaments ihrer ältesten Schwester, der Äbtissin

5) S. Menzel, Briefe der Prinzessin Elisabeth Charlotte von Orleans an die Kaugräfin Louise. Stuttgart 1843. S. 43, 44. — 6) S. Freiherr von Arctin, Beiträge zur Geschichte und Literatur. Bd. VII. München 1806 und Bromley, A Collection of original royal letters. London 1787. — 7) Siehe A. Röcher, Memoiren der Herzogin Sophie, nachmals Kurfürstin von Hannover. Leipzig 1879 und C. Bodemann, Briefwechsel der Herzogin Sophie von Hannover mit ihrem Bruder, dem Kurfürsten Carl Ludwig von der Pfalz. Leipzig 1885.

Elisabeth von Herford, daß sich darin keine „rancune“ gegen den Kurfürsten Carl Ludwig finden würde „comme en celuy de la feue Reyne“. — Die Kinder haben demnach ein nicht sehr fremdliches Bild von der schönen Mutter zurückbehalten.

In diesen Zwiespalt mischt sie selbst sich nun hinein. Wie ihre Bildnisse, so sind auch ihre Briefe⁸⁾ hannoversche Erinnerungen, da sie im dortigen königlichen Staatsarchiv aufbewahrt werden. Aus dem Nachlaß des Kurfürsten Carl Ludwig gelangten sie in den Besitz seiner ihm besonders nahe stehenden Schwester Sophie, und wenn sie in erster Linie für den Verkehr zwischen Mutter und Sohn maßgebend sind, wenn sie von den Vorkommnissen in dem Leben beider erzählen, so gewähren sie doch auch einen Einblick in das Verhältnis der Königin zu ihren übrigen Kindern, vor allen zu der bei dem ältesten Bruder jahrelang lebenden jüngsten Pfalzgräfin Sophie.

Die Briefe beginnen mit einem Schreiben Elisabeth's aus dem Juni 1650. Die damals im 54. Jahre stehende Königin hatte den Höhepunkt ihres Lebens schon überschritten. Ereignisse schmerzlicher Art in erschütternder Aufeinanderfolge bezeichnen, Stationen gleich, den Kreuzweg, den ihre irdische Pilgerschaft genommen hatte. Von dem kurzen Glanz der böhmischen Königsherrlichkeit in das Dunkel schmachtvoller Flucht, sorgenvoller Existenz in der Verbannung. Mit 36 Jahren schon verwittwet und der schweren Pflicht der Erziehung einer großen Kinderschaar gegenübergestellt, sieht sie sich durch die englischen Wirren bald auch der so nöthigen Hülfsmittel beraubt, muß sie es erleben, daß ihres Bruders königliches Haupt auf dem Schafotte fällt und daß sich so in die Freude über die endliche Wiedereinsetzung ihres ältesten Sohnes in die geschmälernten Rechte des Vaters, tiefe Trauer mischt.

⁸⁾ Bibliothek des Litterarischen Vereins in Stuttgart. Bd. 228. Briefe der Elisabeth Stuart, Königin von Böhmen, an ihren Sohn, den Kurfürsten Carl Ludwig von der Pfalz. 1650—1662. Nach den im königlichen Staatsarchiv zu Hannover befindlichen Originalen herausgegeben von Anna Wendland. Tübingen 1902.

Der durch die Beschlüsse des Westfälischen Friedens in seine pfälzischen Stammlande zurückgeführte Kurfürst Carl Ludwig hatte sich am 12. Februar 1650 mit Prinzessin Charlotte von Hessen-Cassel vermählt. In den jungen Haushalt zog schon sehr bald darauf die Schwester des Kurfürsten, Prinzessin Sophie, als Gast ein. Sie giebt in ihren Memoiren⁹⁾ selbst die Gründe an, die sie veranlaßten, den Haag mit Heidelberg zu vertauschen, und sie verhehlt auch nicht, daß ihr Fortgang die volle Zustimmung der Mutter nicht erhalten hatte. Sehr bald nach Ankunft der Schwester drückt der Kurfürst noch der Königin gegenüber sein Bedauern aus „that you are absolutely displeased“ mit der unternommenen Reise, „was, wenn es Ew. Majestät die Güte gehabt hätten, in bestimmten Sätzen uns anzuzeigen, ich überzeugt bin, daß keiner von uns die Reise würde gewünscht haben“. Aber geschehen, war nun einmal geschehen und die Königin antwortet darauf: „Was Sophien's Reise betrifft, so will ich niemals jemand halten, der willens ist, mich zu verlassen“, „denn“, fährt sie fort, „I shall never care for anie bodies companie, that doth not care for mine.“ Als die Abwesenheit der jüngsten Tochter von ihrem Hofe schon nach Jahren zählt, kommt sie auf deren Fortgang nochmals zu sprechen. Ganz im Widerspruch zu Sophiens Bemerkung, daß die Königin es „gern gewollt habe“, daß die Schwestern Carey sie als Hofdamen quasi begleiteten, bekennt Elisabeth dem Sohne gegenüber, wenn Miß Carey gesagt habe, „sie ginge auf meinen Befehl mit Sophie, so ist sie sehr im Unrecht, denn sie weiß, als sie mich um die Erlaubnis fragte, mit Sophie zu gehen, sagte ich ihr, ich würde es nicht verweigern, aber ich würde es von keinem der mit ihr ginge als Verpflichtung (obligation) ansehen, denn, um Dir die Wahrheit zu sagen, ich war weder sehr zufrieden mit Sophien's Fortgehen, noch übergab ich ihr je einen Posten bei Sophie, denn ich denke, Sophie hat ebenso viel Verstand als sie, sich selbst zu regieren“. Sehr rückichtsvoll gegen die Königin scheint sich Miß Carey in

⁹⁾ S. Memoiren der Herzogin Sophie zc. a. a. D., S. 42 u. 44.

dieser ganzen Angelegenheit überhaupt nicht benommen zu haben. „Was Carey anlangt“, kommt die Königin unter dem 8. Juni 1654 auf diese Sache zurück, „so habe ich keinen Grund, meinen Entschluß zu ändern. Ich gab ihr für 3 Monate Erlaubnis und zwei Jahre waren hingenommen ohne Entschuldigung, bis ich zufällig mit Lord Craven davon sprach.“ Andere Dienerinnen entschuldigeten sich doch, meinte sie, auch ließen sich noch mehrere Gründe angeben zu diesem ihrem unweigerlichen Bescheid.

War die Prinzessin schon nicht im Einverständnis mit ihrer königlichen Mutter aus dem Haag fortgegangen, so war ihr fortgesetzter Aufenthalt im Heidelberger Schlosse nach dem Empfinden der rechtlich denkenden Mutter fast eine Unmöglichkeit, da das Verhältnis Carl Ludwig's zu seiner Gemahlin sich immer kritischer gestaltete und da durch seine Leidenschaft für der Kurfürstin Hoffräulein, Louise von Degenfeld, ein peinlicher Skandal unvermeidlich wurde.

Wie verschieden die Auffassung der beklagenswerthen Vorgänge im kurfürstlichen Hause, bei Mutter und Schwester Carl Ludwig's! Während Sophie, obwohl ihr die Handlungsweise des Bruders nicht verborgen ist, klüglich berechnend doch zu ihm hält, klingt aus den Briefen der Mutter die „scharfe Sprache“, die zu führen, sie als ihr gutes Recht anerkannte, da es galt, der Wahrheit die Ehre zu geben. Für sie war und blieb des Sohnes Benehmen in diesem Falle „Sünde“. Vergeblich mahnt sie zur Veröhnlichkeit. „Ich gestehe, ich bin sehr traurig“, schreibt sie im Juli 1657, „so wenig Hoffnung auf Deine Wiedervereinigung mit Deiner Frau zu finden. Ich will nicht mit Dir darüber streiten, obgleich ich nicht Deiner Ansicht bin, ich habe zu genau die heilige Schrift gelesen, um es zu sein, außerdem wenige Beispiele gehört und gesehen, wo Menschen Deiner Stellung so öffentlich Sünde begangen haben, wie Du thust. Ich bitte Dich, nimm dies nicht ganz böse auf, denn Gott ist mein Zeuge, ich habe keinen anderen Grund dafür als Dein Wohl und Deine Ehre, aber“, schließt sie, fürsorglich ihrer jüngsten Tochter gedenkend, „wenn Du entschlossen bist, Dich von Deiner Frau

zu trennen, bitte ich Dich, bedenke, was mit Sophie werden soll, denn sie kann nicht mit Anstand bei Dir bleiben."

Von Seiten dieser Tochter sollte sie abermals eine Kränkung erfahren, die sie nicht minder empfindlich traf, als vor Jahren der Fortgang Sophien's aus dem Haag. Mit sicherer Hand hatte diese kluge Prinzessin die Fäden ihres Geschickes gleichsam selbst in die Hand genommen und im Einverständnis mit ihrem kurfürstlichen Bruder war sie auf die ihr von Hannover her gemachten Vorschläge eingegangen und hatte den jüngsten der braunschweig-lüneburgischen Herzöge für den älteren als Bräutigam eingetauscht. Die ferne Mutter blieb über diese ganze wichtige Angelegenheit im Dunkeln, und sie um ihre Einwilligung zu befragen, ward nicht für nöthig gehalten. Ohne Zweifel, schreibt Sophie an den in Frankenthal weilenden Kurfürsten, würde die Königin sehr niedergeschlagen sein „*qu'elle ne sait rien de cette affaire icy*", welche von ihr natürlich dementiert würde, obgleich man sie schon im ganzen Haag verbreite.

Enttäuschung und Verwunderung über diesen neuen Mangel an Vertrauen seitens ihrer Kinder spricht denn auch deutlich aus dem die Verlobung Sophiens mit dem Herzoge Ernst August von Braunschweig-Lüneburg berührenden Briefe der Königin Elisabeth. „Ich will Dir nicht verhehlen“, gesteht sie, „ich habe mich gewundert, daß Du mich nichts von dem Verlobungswechsel Sophien's wissen ließeest . . . Was das große Geheimniß des Herzogs Ernst August anlangt, so war es nur für mich ein Geheimniß, denn in ganz Cassel und überall war es bekannt, bevor ich es wußte und ich leugnete es positiv, wenn ich gefragt wurde. Ich mißbillige die Partie, was die Persönlichkeit betrifft, durchaus nicht“, fährt sie fort und bekennet, daß sie eine große Achtung vor dem Herzog empfinde, das sei aber auch Alles, was sie sagen wolle „*since neither my opinion nor consent hath bene asked, I haue no more to say*“. Aber das Mutterherz vermag doch nicht still zu schweigen und so wünscht sie, alles möge zur Zufriedenheit und zum Glück der Tochter ausschlagen und giebt endlich der Hoffnung Raum, die Verheirathete bald einmal bei sich zu sehen.

Dieser Wunsch sollte sich der Königin schon im Sommer 1659 erfüllen. Ihre, seit dem 17. October 1658 mit dem Herzog Ernst August von Braunschweig-Lüneburg vermählte, jüngste Tochter traf, über Amsterdam kommend, im Haag ein. Der Aufenthalt hier fand einen rascheren Abschluß, als man erwartet hatte, da die Beisetzungsfeierlichkeiten für die Schwiegermutter Sophien's, die verstorbene Herzogin-Wittve Anna Eleonore, den Herzog Ernst August und seine Gemahlin in die hannoversche Heimath zurückriefen. Das, wenn auch nur kurze, Wiedersehen von Mutter und Tochter war doch von nachhaltigem Einfluß auf ihr gegenseitiges Verhältniß. „Ich war sehr froh Sophie zu sehen“, schreibt die Königin Elisabeth an Carl Ludwig, „und ich glaube, sie ist zufrieden, daß ich nach meiner Gewohnheit gegen sie gewesen bin“. Sie findet die Tochter äußerlich wenig verändert, ausgenommen die ihrem Gesicht nach schwerer Krankheit verbliebenen Pockenarben, von denen Sophie selbst bekennt, daß sie „une fort grande brèche“ in ihre Schönheit geschlagen hätten. Der Freude über das genossene Beisammensein mischt sich ein Gefühl der Befriedigung, daß auch der ferne Sohn der Mutter Benehmen dankbar anerkennt. Sie müßte schlecht veranlagt sein, hätte sie anders thun mögen, meint die Königin, da die Tochter ihr doch auch so viel Liebe bezeigt habe, „denn ich bin von der Art, daß wer immer mir Freundlichkeit beweist, dem thue ich das Gleiche und mehr, wenn es in meiner Macht steht und besonders denen, die mir, wie sie, so nahe stehen“.

Mit dem Versprechen die Gemahlin „gegen den Winter“ hin wieder zur königlichen Mutter zurückzubringen, und sie dann in Begleitung der kleinen Pfalzgräfin Elisabeth Charlotte die Reise antreten zu lassen, war der Herzog Ernst August aus dem Haag geschieden. Man hielt Wort. Im November desselben Jahres traf die Herzogin Sophie abermals zum Besuche ihrer Mutter ein und brachte auch wirklich die ihrer Obhut anvertraute Tochter des Kurfürsten Carl Ludwig, die unntere „Liselotte“ mit. Das Großmutterherz der Winterkönigin ging weit auf. Sie hatte wohl einmal eingestanden, wie sie Kinder nicht besonders liebe. Aber hier

traf das doch nicht zu. „Was die Königin anlangt“, berichtet die Herzogin bald nach ihrer Ankunft im Haag dem Kurfürsten, „so spricht sie weder von Jagdhunden, noch Affen, sondern nur von „Liselotte“. Es ist geradezu rührend, wie nach der Schilderung der Herzogin Sophie, die Königin sich um die Enkelin besorgt zeigt und sie nicht von sich lassen mag. „She is not like the house of Hesse, she is like ours“, erkeunt sie dies fröhliche Kind als zu ihr gehörend an und wird nicht müde, dem Sohne Erfreuliches von seiner Tochter zu sagen. Sie ist „gut“ und „witzig“, „all the Hagh is in love with her“, auch bestände schon eine große Bekanntschaft zwischen Liselotte und dem kleinen Wilhelm von Oranien. Alles was die Enkelin thut, hat den Beifall der Großmutter, die die Kleine durchaus nicht „troublesome“ findet, wohl aber zu den wenigen Kindern zählt, die sie leiden mag. Liselotte verdiene aber auch die ihr erwiesene Güte, sei sie doch von so guter Natur, ihre Art und Weise erinnern die Königin an ihre verstorbene Tochter Henriette. Es war durchaus nicht ein reines Genußleben, das Liselotte am Hofe der Königin führte. Die Großmutter berichtet, wie fleißig die Enkelin lerne, sie liest und versteht französisch und wenn sie das Reden in dieser Sprache nun noch wagen würde, soll ein Geschenk der Mühe Lohn sein. Auch einen Tanzmeister hat man für das Kind genommen, der im Rufe steht, ein vorzüglicher Lehrer dieser Kunst zu sein und Liselotte macht gute Fortschritte bei ihm, denn schon nach kurzer Zeit meldet die Königin ihrem Sohn, daß Liselotte bereits „die Sarabande mit Castagnetten“ tanze.

Nach der endlichen Heimkehr der mehrere Monate im Haag verweilenden Gäste schickt die Königin dem Kurfürsten ein Portrait Liselotten's und ist sehr erfreut, als es des Sohnes Beifall gefunden hat. So trug die muntere Kleine dazu bei, daß auch verwandte Saiten wiederklangen zwischen den einander so Nahestehenden, unter denen nicht immer reinste Harmonie geherrscht hat, fehlt es doch in Elisabeth's Briefen an den Sohn, bis hin zu ihrem Tode, nicht an scharfen Auseinandersetzungen.

Zur Herzogin Sophie scheint ihr Verhältniß dagegen auch weiterhin ein ungetrübtcs geblieben zu sein. Sie begleitet die erfreulichen Ereignisse, wie sie durch die Geburt der ältesten Söhne Sophien's dem herzoglichen Hause beschieden waren, mit mütterlicher Theilnahme. Näher als der Schwiegerjohn, Herzog Ernst August, muß ihr jedoch dessen Bruder, Herzog Georg Wilhelm gestanden haben; nicht nur, daß sie in ihren Briefen seiner des Öfteren erwähnt, unter den Namen der Zeugen, die der Königin Testament unterzeichneten, steht auch der seine und beweist das besondere Vertrauen, das Elisabeth, ihm trotz seiner an ihrer jüngsten Tochter bezeugten seltsamen Handlungsweise, entgegenbrachte.

Wie Todesahnen liegt es über der Winterkönigin endlichem Fortgang aus dem Haag und spricht sich in jenem letzten Willen aus, den sie am 18. Mai 1661 niederschrieb. „Nous soubsignée estant en parfaite santé et ne sachant combien il plaira à Dieu de Nous y continuer, Nous auons voulu faire cette notre disposition et dernière volonté et recommandant nostre ame à nostre unique Sauueur Jesus Christ et nostre corps pour estre enterré parmy nos Ancestres dans l'Eglise de Westminster auprez de feu nostre frere aisé le Prince Henry.“ Nach dieser Einleitung geht sie zur Vertheilung der ihr aus dem Ruin ihres Hauses gebliebenen Güter über. Sie bedenkt jedes ihrer Kinder, nur der Pfalzgräfin Louise Hollandine, Äbtissin von Maubuisson, geschieht keinerlei Erwähnung. „A nostre fille la Duchesse de Brunswic“ heißt es die jüngste Tochter betreffend: „nous donnons nostre petit tour de perles que Nous auons touiours porté“ — und indem die Erblasserin hierauf die Bestimmung trifft, die die Unabhängigkeit der einzelnen ihrer Erben von dem Kurfürsten als „nostre Principal heritier“ ihnen sichert — der Punkt im Testament, den Carl Ludwig vielleicht als „rancune“ mochte hernach auffassen —, schließt die Mutter mit einer Ermahnung zu einem Leben in Gottesfurcht und Einigkeit an ihre von ihr nur zu klar und richtig beurtheilten Kinder.

So nahe wie sie bei ihrer Rückkehr nach der englischen Heimath dem letzten Ziele war, hat sich die Königin aber doch nicht geglaubt. Sie ging mit dem Gedanken, einen Besuch dort zu machen, hinüber. „Ich glaube“, schreibt sie dem Sohne unter dem 6./16. Mai 1661 zum letzten Mal aus dem Haag, „daß Du überrascht sein wirst, aus diesem Briefe zu ersehen, daß ich im Begriffe stehe, nach England zu gehen . . . Ich kann Dir nicht sagen, wie lange ich dort bleiben werde“.

In Rotterdam traf sie kurz vor ihrer Einschiffung noch mit der Herzogin Sophie und ihrer Enkelin Elisabeth Charlotte zusammen. „Cette bonne princesse me donna sa bénédiction pour la dernière fois“ erzählt die Herzogin Sophie in ihren Memoiren, dieses Abschiedes von ihrer Mutter gedenkend. Ein von der Herzogin Sophie an die Königin nach England gerichteter Brief¹⁰⁾ läßt darauf schließen, daß der Aufenthalt Elisabeth's dort ein angenehmer war. Der Druck pecuniärer Sorgen, der in den langen im Haag verbrachten Jahren auf ihr gelastet, ward durch die von ihrem königlichen Neffen Carl II. ihr ausgesetzte Jahresrente vermindert. Die Klagen über Mangel am Nöthigsten, wie sie die früheren Briefe an den Kurfürsten Carl Ludwig durchziehen und von den zerrütteten Verhältnissen der verbannten Königin trauriges Zeugniß ablegen: „I have not turf, sometimes candles nor drinke“, hieß es da, und der Wäschevorrath sei bis auf wenige schadhafte Stücke aufgebraucht, kein Lieferant wolle mehr borgen, das ist nun Alles verstummt. Die Aussicht, eine zusagende Wohnung in Exceterhouse zu erhalten, trägt dazu bei, die Zufriedenheit der Königin zu vermehren. — Krankhafte Zufälle, die sie während dieses letzten Winters ihres Lebens heimsuchten und als vorübergehende Erkältungen genommen wurden, ließen ernstere Befürchtungen bei ihren Nächsten garnicht aufkommen. Der letzte Brief Carl Ludwigs an die Mutter schließt so hoffnungsvoll mit guten Wünschen,

¹⁰⁾ S. Bromley, A Collection of original royal letters etc. S. 262 u. f.

die er mit der Aussicht auf einen schönen Frühling und den Aufenthalt in frischer Luft zur Kräftigung der Gesundheit der Königin, für sie verbindet.

Des Sohnes Schreiben hat sie nicht mehr lebend erreicht. Am 13. Februar 1662 war die Königin Elisabeth entschlafen, „sans qu'elle ait resenti aucune douleur“, wie die Herzogin Sophie aus Amsterdam, unter dem 16./26. März 1662 ihrem ältesten Bruder mittheilt. — Man war zur Zeit des Heimanges der Winterkönigin in London lebhaft mit den Vorbereitungen für die „belle Infante“, die Brant Carl's II. beschäftigt, so verhallte die Trauerklage sehr schnell im lauten Festesjubel. — Ihrem Wunsche gemäß ward der Königin vergänglich Theil in Westminster beigesetzt, von ihren Kindern scheint, außer dem in England lebenden Prinzen Rupert, Niemand ihr die letzte Ehre erwiesen zu haben.

In wenig anmuthsvollem, unter dem Einfluß einer rauhen Wirklichkeit stark einseitig beurtheiltem Bilde lebte die Winterkönigin bei dem ältesten Sohne und der jüngsten Tochter fort. Die Verschiedenheit der Charaktere ihrer königlichen Eltern einstmal dem Bruder gegenüber erwähnend, rühmt die Herzogin Sophie an dem Vater die Zärtlichkeit für seine Kinder, welche eine seiner schönsten Eigenschaften gewesen, die ihrer Ansicht nach auf den Bruder übergegangen sei, während er von der verstorbenen Königin nichts geerbt habe, denn die Gefühllosigkeit (*l'insensibilité*), deren sie die Mutter zeichne, trüge einem wohl viel Ruhe ein, vereine sich aber eben nicht mit jener anderen Eigenschaft. — Der mächtige Factor der bei der rücksichtslosen Kritik schwerwiegend mit in Betracht kommt, war der Geldpunkt. Die Königin hatte Schulden hinterlassen. Ihre Gläubiger wenden sich natürlich an die Erben, und recht beträchtlich müssen jene Verpflichtungen gewesen sein, „der Ruin von mehr als hundert Familien hinge daran“, schreibt die Herzogin Sophie. Daß diese Erbschaft dem äußerst sparsamen pfälzischen Kurfürsten nicht gerade angenehm gewesen, ist begreiflich und bei dem wohlgeordneten Nachlaß ihrer Schwester Elisabeth gedenkt Sophie dem Bruder gegenüber abermals der durch den Heimgang der Mutter auf

ihn entfallenen Verbindlichkeiten. „Si la feue Reyne vous eut tant laissé à proportion pour paier ses dettes, vous auriés eu moins de raison de vous en plàindre, car feue ma soeur m'a dit, que les siennes n'estoient pas grandes.“¹¹⁾

Dem Wesen des selbstsüchtigen Kurfürsten wie dem Charakter der kühl-verständigen Herzogin entsprach es, daß das Bild der Mutter sich ihnen jeglichen weicheren Zuges baar im Gedächtnis abzeichnete. Der Gedanke, wie doch auch um ihretwillen die mittellose Königin sich die Last der Schulden hatte auflegen müssen, opferfreudig sich entäußernd ihrer Kostbarkeiten, vor einer Verpfändung der theuersten Andenken nicht zurückschreckend, kam ihnen nicht. Der schroffe Gegensatz, der so vielfach im Leben der Winterkönigin geherrscht hat, macht sich auch in dem Verhältnis zu ihren Kindern geltend, dem Wollen entsprach nicht das Vollbringen. Aber das einseitige Urtheil, welches über sie bestand, muß sich vermöge ihrer Briefe dahin ändern, daß nunmehr das Bild einer pflichtbewußten, trennen Mutter vor den Augen der Nachwelt bestehen bleibt.

¹¹⁾ S. Bodemann, Briefwechsel 2c. a. a. D. S. 408.



Miscellen.

Zu den beiden ältesten Papstprivilegien für die Abtei
Ilfenburg.

Von R. Stempel.

In der Zeitschrift des Histor. Ver. f. Niedersachsen, Jahrgang 1902, Heft 4, S. 507 ff. hat N. Brackmann einen Aufsatz über die beiden ältesten Papstprivilegien für die Abtei Ilfenburg, die Urkunde Innocenz' II. vom 2. Januar 1136 und die Eugens III. vom 23. März 1148, veröffentlicht. Hinsichtlich der ersteren kommt er zu dem Schlusse, daß die in dem Kgl. Staatsarchive zu Magdeburg befindliche Copie derselben den Originaltext genau und richtig wiedergebe, während die bisher meist als Original angesehene, jetzt im diplomatischen Apparate der Universitätsbibliothek zu Halle aufbewahrte Ausfertigung der Urkunde eine spätere Fälschung aus dem Anfange der 60er Jahre des XII. Jahrhunderts sei, die zwei ganz neue Sätze in den ursprünglichen Text hineinbringe. In Bezug auf die Urkunde Eugens III. nimmt Brackmann an, daß sie von Anfang bis zu Ende eine willkürliche Composition sei, gleichfalls aus derselben Zeit und von demselben Fälscher herrührend wie die erstere, „der die von dem Halberstädter Bischof der Abtei streitig gemachten Güter Papstdorf und Wockensstedt durch den größeren Rechtschutzz älterer Papstprivilegien sicherstellen wollte“.

Gleich bei der ersten Lectüre der Brackmann'schen Ausführungen haben sich mir gewichtige Zweifel an ihrer Richtigkeit aufgedrängt. Um mit meinem Urtheile sicher zu gehen, habe ich sowohl die Hallenser Innocenzurkunde als auch die

zur Zeit im historischen Seminar der Universität Leipzig deponierte Urkunde Eugens III. einer sorgfältigen Untersuchung unterzogen. Das Resultat derselben ist:

1) daß die Hallenser Urkunde nicht, wie Brackmann will, ganz von einem Schreiber des 12. Jahrhunderts geschrieben ist, sondern daß wir es hier mit dem wirklichen Originale zu thun haben, in dem nur ein einziger Satz, und zwar der Satz: „Praesertim laudabilis honestatis et bonę conversationis tuę meritem attendentes ad honorem dei et ecclesię tuę tibi tuisque successoribus usum pontificalium uestium apostolica auctoritate concedimus. ita ut ad diuini cultus reuerentiam. in omni ecclesia per nostrę dispensationis confirmationem in uicem episcopi tui tibi liceat pontificaliter succedere“ von späterer Fälscherhand interpoliert worden ist;

2) daß auch von den gegen die Urkunde Eugens III. vorgebrachten Bedenken mindestens die aus dem Inhalte derselben hergeleiteten in sich zusammenfallen.

Wenden wir uns zunächst der Urkunde Innocenz' II. zu. Von allen Einwänden, welche Brackmann gegen die Echtheit der Hallenser Ausfertigung aus dem Pergament der Urkunde, ihrer Faltung und ihrem Schriftcharakter herleitet, erweist sich bei näherer Betrachtung auch nicht einer als stichhaltig.

Das Pergament ist keineswegs, wie Brackmann zum Beweise der Unechtheit behauptet, deutsch, sondern es ist vielmehr italienisch¹⁾; es ist auf beiden Seiten verschieden bearbeitet, die Innenfläche — die sogen. Fleischseite — ist ursprünglich weiß und glatt gewesen, hat aber durch Staub und augenscheinlich durch Feuchtigkeit stellenweise einen mehr oder weniger starken Stich ins Graue erhalten, die Rückseite dagegen ist gelb²⁾. Aber auch gesetzt den Fall, das Pergament

1) Wattenbach, das Schriftwesen im Mittelalter. 3. Auflage. S. 116 und 117. — über die Zubereitung des Pergamentes vgl. Pflugk-Hartung, die Bullen der Päpste bis zum Ende des XII. Jahrhunderts, S. 34 ff.; Breslau, Urkundenlehre I., S. 888.

— 2) Vielleicht ist die irrige Annahme Brackmanns hinsichtlich des Ursprunges des Pergamentes darauf zurückzuführen, daß dasselbe auf der Fleischseite dem nordfranzösisch = deutschen ähnelt. Pflugk-Hartung a. a. O. S. 36.

wäre deutschen Ursprungs, so ließe sich trotzdem daraus kein sicherer Beweis für die Unechtheit der Innocenzurkunde herleiten. Wenn nämlich auch zugegeben werden muß, daß die päpstliche Kanzlei in den weitaus meisten Fällen italienisches Pergament verwandte, so steht doch fest, daß auch bisweilen deutsches von der päpstlichen Curie gebraucht worden ist³⁾.

Unsere Urkunde ist liniert wie die übrigen derselben Periode, nur die interpolierte, auf Rasur stehende Stelle weist die Liniierung nicht auf.

Auch der Schriftcharakter giebt keinerlei Anlaß zu einem Zweifel an der Echtheit der Urkunde. Wie man sich durch eine Vergleichung der Schriftzüge derselben mit denjenigen aus der Zeit unmittelbar vorher⁴⁾ und nachher⁵⁾ auf den ersten Blick überzeugen kann, stimmen dieselben so vollkommen überein, daß die Annahme, wir hätten eine Fälschung vor uns, schon dem Schriftcharakter nach unhaltbar ist. Man geht nicht zu weit, wenn man behauptet, die genannten Urkunden stammen von der Hand desselben Schreibers. Auch Brackmann ist diese Übereinstimmung aufgefallen, und er sucht dieselbe dadurch zu erklären, daß „der Schreiber dieser Urkunde ein Original vor sich gehabt und auf Grund dessen eine Nachahmung versucht hat“. Es darf aber doch wohl mit gutem Recht dem entgegengehalten werden, daß selbst der geschicktesten Hand es schwerlich geglückt wäre, mit einer solch völligen Übereinstimmung zu arbeiten. Auch ist gar nicht einzusehen, warum der Schreiber gerade bei dem bedeutamen Satz Praesertim . . . nicht von seinem großen Fälschungsgeschick Gebrauch gemacht hat. Wir werden weiter unten den Beweis liefern, daß die eben genannte Stelle von einer ganz anderen Hand herrührt. Auch die einzelnen Theile der Urkunde, die invocatio, intitulatio, inscriptio, die Verewigung, die Rannvertheilung

³⁾ Pflugk-Harttung a. a. O. S. 35 u. 36. — Paoli, Grundriß zu Vorlesungen über lateinische Palaeographie und Urkundenlehre II., S. 84. — ⁴⁾ Vgl. die Schriftprobe der Urkunde Innocenz' II. vom 3. Mai 1135 bei Menfenz, éléments de paléographie, S. 228. (pl. XXXI.) — ⁵⁾ Urkunden Innocenz' II. vom Jahre 1138 und 1139 auf dem Kgl. Staatsarchive zu Hannover.

innerhalb des Conscriptes, die *apprecatio*, die *Kota*, das Monogramm, der beiden letzteren Entfernung voneinander, von dem Conscripte sowohl wie von den Urkundenträndern, die Datumszeile und die Unterschriften des Papstes und der Zeugen dürfen keinerlei Bedenken an der Echtheit unseres Innocenz aufkommen lassen: alles fügt sich dem Brauche der päpstlichen Kanzlei dieser Periode vollkommen ein.

Da Brackmann gerade aus den Unterschriften Beweise gegen die Echtheit der Innocenzurkunde gezogen hat, so müssen wir seinen Ausführungen eingehendere Beachtung schenken.

Es hat in dieser Periode als Regel zu gelten, daß die Unterschriften in den aller seltensten Fällen eigenhändige sind.⁶⁾ Die Papstunterschrift ist gewöhnlich von derselben Hand und mit derselben Tinte gemacht wie Ringkrenz und Umschrift. Doch kommen auch Ausnahmen vor; bisweilen rührt die Unterschrift von dem Hauptkörperschreiber her, wie in unserer Urkunde. Derselbe hat sich bemüht, die Hand des Papstes nachzuahmen und vielleicht nach einer Mustervorlage gearbeitet. Das *g* in *ego* ist ganz anders gestaltet als im Hauptkörper; es ist in der Untertlänge nicht bogenartig durchgezogen. Das Schluß-*s* im Papstnamen ist nicht das sonst von ihm beliebte Rund-*s*, sondern das Oberlängen-*s*, aber anders gestaltet; es hat gar keine Untertlänge und ist außerdem in der Oberlänge bogenförmig durchgezogen. Auch *ecclesie* ist anders abbreviiert; das *l* trägt einen einfachen horizontalen Strich. Die einzelnen Worte der Unterschrift, *Ego Innocentius catholice ecclesie episcopus ss.*, sind, um den Raum zwischen der *Kota* und dem Monogramme auszufüllen, in der üblichen Weise aneinandergestellt.

So darf es denn auch keinen Anstoß erregen, wenn die Unterschrift im Innocenz II. nicht eigenhändig ist.

Auch für die Zeugenunterschriften gilt dieselbe Regel wie für die Papstunterschrift: sie sind in den weitaus meisten Fällen nicht eigenhändig.⁷⁾

6) Pflugk-Hartung a. a. O., S. 22, 23, 321—323. —

7) Wattenbach, Schriftwesen, 3. Aufl., S. 462. — Paoli a. a. O., III., S. 186. — Pflugk-Hartung a. a. O., S. 137, 331, 332.

Aus den Zeugenunterschriften läßt sich also durchaus kein Schluß ziehen, ob die Urkunde echt oder gefälscht ist, und es fallen somit auch die von Brackmann auf S. 508 ausgesprochenen Bedenken und Schlußfolgerungen.

Es darf auch nicht unerwähnt bleiben, daß die Personen, welche die in Rede stehende Urkunde als Zeugen unterschrieben haben, für einen größeren Zeitraum als solche gut beglaubigt sind.⁸⁾

Wenn Brackmann S. 508 sagt: „Die Faltung der Urkunde ist nicht die gewöhnliche, sie ist der Länge nach dreimal, aber der Breite nach nur zweimal gefaltet“, so ist darauf zu erwidern, daß die Faltung gar nicht so ungewöhnlich ist; denn auch die Innocenzurkunde vom Jahre 1139 weist genau dieselbe Faltung auf, und die Zahl der so gefalteten Urkunden wird sich gewiß leicht vermehren lassen. Auch einige der auf dem Kgl. Staatsarchive in Hannover befindlichen Eugenurkunden sind ganz in derselben Weise gefaltet.

Auch die Behauptung Brackmanns, von dem Siegel und seiner Befestigung sei nichts mehr erhalten⁹⁾, ist nicht ganz zutreffend. Das Siegel und die Siegelschnur befinden sich allerdings nicht mehr an dem Privileg, und sie haben sich auch i. J. 1836 nicht mehr daran befunden, wie aus Wiggerts Behandlung der Innocenzurkunden hervorgeht;¹⁰⁾ wohl aber ist die Durchlochung noch erhalten. Wie bis zum Jahre 1138 die Dreieckstellung der Löcher die herrschende gewesen ist, so ist sie auch in unserem Innocenz zu beobachten. Deutlich zu sehen sind die beiden oberen, von dem unteren hingegen ist nur der obere Teil noch zu erkennen, da der untere Rand uebst der plica — dem Einschlage — abgeschnitten ist. Siegel und Siegelschnur werden aber sicherlich dieselben gewesen sein wie an den anderen Papsturkunden derselben Zeit.¹¹⁾

Auch die Abweichungen in den Ortsnamen und die vereinzelten Verschreibungen dürfen den Verdacht der Fälschung

⁸⁾ Jaffé-Löwenfeld, Regesta pontificum Romanorum, Tom. II., S. 840 und 841. — ⁹⁾ S. 508, Anmerk. 8. — ¹⁰⁾ Neue Mittheilungen aus dem Gebiete histor.-antiquar. Forsch., II., S. 291. — ¹¹⁾ Vgl. darüber Pflugk-Harttung a. a. O., S. 53, 62, 336, 337.

nicht aufgenommen lassen. Wir finden hilisinneburgensi und hilisinneburgense für hilisineburgensi resp. hilisineburgense, albestatensis, albestatensi, albestatensibus für halberstadensis, halberstadensi, halberstadensibus, Thiedeziggerode für Thiederziggerode, Culisberi für Culesberi, Geuenesleuo für Geuenesloue, Warmeresthorpe für Warmerestorphe ꝛ. Für a Bernhardo steht ab Herrando, für bernerdiggerode irrthümlich beruerdiggerode, ein Name, welcher gewiß auf einem Verschreiben beruht. Wollte man aus diesen Abweichungen und Verschreibungen den Schluß ziehen, daß das Innocenzprivileg unecht sei, so wäre das unserer Meinung nach voreilig; im Gegenteil wir folgern daraus, daß dies auf die Echtheit schließen läßt. Denn da die Fälschung nur zu Ruß und Frommen des Ilsenburger Klosters vorgenommen sein könnte, der Fälscher also in der genannten Abtei zu suchen wäre, so müßten wir dem Ilsenburger Fälscher größere Bekanntschaft mit den Ortsnamen zu-trauen als dem Schreiber aus der päpstlichen Kanzlei. Hinsichtlich der Schreibfehler ist zu bemerken, daß schon vor der Aushändigung eine theilweise Correctur vorgenommen worden ist; die falsche Judiction XIII ist mit derselben Tinte vom Schreiber oder dem Corrector in die richtige Judiction XIII berichtigt, dadurch daß I über XIII gesetzt worden ist. Die Verschreibungen in exigente und redemptoris sind stehen geblieben, weil sie bei der nochmaligen Durchsicht leicht übersehen werden konnten; es fehlt nämlich nur ein Theil von dem n und r. Mit vollem Rechte sagt daher Wiggert¹²⁾: „Die nicht zahlreichen Schreibfehler sind von der Art, daß sie eher für die Aechtheit sprechen; nur einem mit der Gegend unbekanntem Schreiber konnten solche Irrthümer in den Namen der Orter, und fast nur einem Italiener der Gebrauch der weicheren gleichmäßig gebrauchten Form Albestat. für Halberstad. begegnen.“ Wer da glaubt, die ganze Urkunde sei eine Fälschung, der muß bei dem Ilsenburger Fälscher — denn nur in Ilsenburg wäre doch wohl derselbe zu suchen, wie

12) Neue Mitth. II., S. 293.

bereits oben bemerkt worden ist — eine so genaue Kenntnis der päpstlichen Kanzlei voraussetzen, wie es bei der räumlichen und zeitlichen Entfernung anzunehmen kaum verstattet ist. Die mittelalterlichen Fälschungen werden in der Regel nicht mit so großem Raffinement vorgenommen, sondern zeigen vielmehr eine große Naivität der Betheiligten¹³⁾.

Es geben also der Ursprung des Pergamentes, die Linirung, der Borrahmen, die Verewigung, das Conscript, die Nota, das Monogramm, die Unterschriften sowohl des Papstes als auch der Zeugen, die Siegelung, die Faltung und endlich die Abweichungen in den Ortsnamen und die Verschreibungen gar keinen Anlaß, an der Echtheit des Innocenzprivilegs vom 2. Januar 1136 zu zweifeln, dasselbe entspricht vielmehr den Anforderungen, die an einen echten Innocenz zu stellen sind.

Wenden wir uns nunmehr der Untersuchung des Inhaltes unserer Urkunde zu. Wir werden sehen, daß Brackmanns Behauptungen auch hierin unzutreffend und unhaltbar sind.

Brackmann sieht außer dem ganz richtig als Interpolation erkannten, weiter unten zu behandelnden Satz: Praesertim . . . auch den anderen in der Magdeburger Copie fehlenden Satz: Praedia quoque in papestorpe et in wochkenstide octo talentorum censum persolventia. que per ottonem episcopum pro Godenhusen et Alerstide uestro sunt collata monasterio als späteres Einschiesel an. Nun ist von vornherein klar, daß dieser Satz in der Hallenser Urkunde nicht eingeschoben oder interpoliert sein kann, schon deshalb nicht, weil er sich ohne Zwischenraum in den übrigen Text einfügt und genau dieselben Schriftzüge aufweist wie dieser. Ist also die Hallenser Urkunde, wie wir annehmen, das Original, so ist auch der Satz: Praedia quoque u. ein integrierender Bestandtheil des Originals und als solcher völlig unanfechtbar. Brackmann freilich glaubt gegen den

¹³⁾ Paoli, Grundriß III, S. 343 ff. Dreßlau, Handbuch der Urkundenlehre I, S. 7. Wattenbach, Schriftwesen, 3. Auflage, S. 408 ff.

Inhalt des Satzes, der unter dem zu bestätigenden Besitzstande des Klosters auch die i. J. 1128 vom Bischof Otto von Halberstadt eingetauschten Güter in Papstsdorf und Wockenstedt aufzählt, aus dem Umstande ein Bedenken herleiten zu müssen, daß die spätere Urkunde Victor's IV., welche den übrigen im Innocenz specialiter angeführten Besitzstande nur ganz kurz resumiert¹⁴⁾ der Güter in Papstsdorf und Wockenstedt mit den besondern Worten gedenkt: *Addimus etiam . . .* Brackmann meint: „Unmöglich ist . . ., daß in der späteren Urkunde etwas mit der Formel: *Addimus etc.* angeführt wird, was in der Vorurkunde in der Form einfacher Aufzählung an das vorher Genannte angereiht wird. Es ist wohl möglich, daß die Formel: *Addimus etc.* von der späteren Urkunde aus der Vorurkunde übernommen wird, aber nicht, daß sie da angewandt wird, wo sie in der Vorurkunde nicht stand; denn das würde den Thatbestand der Vorurkunde falsch wiedergeben und den Anschein erwecken, als ob der so eingeleitete Satz ein *novum* wäre.“ Uns scheint hier eine Unmöglichkeit nicht vorzuliegen, vielmehr die Besitzbestätigung durch Innocenz 1136 sehr wohl mit dem späteren *Addimus* Victor's vereinbar zu sein. Man vergegenwärtige sich den Sachverhalt: 1128 hat Bischof Otto von Halberstadt dem Kloster Nienburg an Stelle anderer Besitzungen in Godenhufen und Merstedt tauschweise solche in Papstsdorf und Wockenstedt überwiesen, mit der ausdrücklichen Klausel jedoch, letztere Güter wieder unter Umständen zurücknehmen und anderweitig ersetzen zu dürfen. Nun läßt sich Kloster Nienburg von Innocenz 1136 die Güter in Papstsdorf und Wockenstedt bedingungslos bestätigen. Was Wunder, wenn sich der Halberstädter Bischof beschwert fühlt, und gestützt auf die Urkunde von 1128, trotz der Bestätigung Innocenz' dem Kloster Nienburg die fraglichen Güter streitig macht. Die Nienburger wenden sich von neuem an den Papst,

¹⁴⁾ Es ist nicht richtig, daß die Urkunde Victor's den ganzen Besitzstand des Klosters Nienburg kurz resumiert, es werden vielmehr lediglich die Schenkungen der Halberstädter Bischöfe angeführt. Noch weniger ist es richtig, daß die Urkunde Alexanders III. den Besitzstand resumiere; diese Urkunde thut vielmehr ausschließlich und allein der Güter in Papstsdorf Erwähnung.

jetzt Victor IV., und dieser, sich auf den Standpunkt des „was ich geschrieben habe, habe ich geschrieben“ stellend, beschließt, dem Streite ein für allemal ein Ende zu machen, und hebt daher bei der summarischen Aufzählung der Halberstädter Schenkungen die Güter in Papstorf und Wockenstedt noch besonders hervor. Es ist logisch vollständig berechtigt und sogar „unumgänglich nothwendig“, wenn Victor bei der Erwähnung der Schenkungen des Bischofs Otto ausdrücklich und in ausführlicher Weise derjenigen Güter gedenkt, welche von den Rechtsnachfolgern des Bischofs Otto dem Kloster wieder strittig gemacht, vielleicht entzogen worden sind; selbst das *addimus* erscheint unter diesen Umständen ganz am Platze. Hätte Victor sich wie in der Urkunde Innocenz' II. mit einfacher Uneinanderreihung: *Praedia quoque . . .* begnügen wollen, so würde das den Zweck, die Ilseburger vor den weiteren Anforderungen der Halberstädter hinsichtlich jener Güter endgültig sicherzustellen, so wenig erfüllt haben, wie es die Urkunde Innocenz' II. gethan hatte. Scheint es doch, daß selbst das feierliche und jeden Zweifel niederschlagende *addimus* noch nicht genügend gewirkt hat, da Alexander III. 1179 nicht umhin konnte, den Ilseburgern nochmals die Güter in Papstorf und jetzt diese allein — von einer summarischen Aufzählung anderen Besitzes ist nicht mehr die Rede — kraft apostolischer Autorität zu bestätigen. Jetzt endlich scheint der Kampf um die Güter in Papstorf nachgelassen zu haben, und folgerichtig möchte man sagen, kehrt die nächste Papsturkunde, die Coelestinus aus dem Jahre 1195—1197 wieder bei der neu aufgenommenen Aufzählung des gesammten Ilseburger Besitzstandes zu dem „*praedia quoque in Papestorpe et in Wockenstede*“ zurück. Es ist wohl zu beachten, daß dies mit genau denselben Worten wie in der Hallenser Urkunde Innocenz' II. vom Jahre 1136 geschieht, auch der dort befindliche kleine Zusatz „*et decimas eiusdem loci*“ hinter „*in Culisberi dimidium mansum*“, der in der Magdeburger Copie fehlt und von Brackmann gleichermaßen beanstandet wird, kehrt wortgetreu in der Urkunde Coelestinus wieder. Unseres Erachtens liegt in der genauen Übereinstimmung dieser Sätze

in der Urkunde Coelestinus mit denen in dem Hallenser Innocenz ein klarer und unwiderleglicher Beweis, daß das Original der Innocenzurkunde eben diese Sätze enthalten hat, und daß die Hallenser Urkunde eben das Original ist. Denn wie in aller Welt sollte es zugehen, daß die spätere Urkunde genau die strittigen Worte trifft, wenn diese nicht in der in Frage kommenden Vorurkunde wirklich und wahrhaftig gestanden hätten¹⁵⁾. Man müßte, um hierfür eine Erklärung zu finden, annehmen, daß der Zilsenburger Abt die gefälschte Urkunde der päpstlichen Kanzlei präsentiert hätte, ohne daß diese die Fälschung als solche erkannt hätte. Eine solche Annahme darf aber wohl als ausgeschlossen gelten¹⁶⁾, und somit bleibt gar nichts anderes übrig, als auf die Echtheit der Hallenser Urkunde, eben weil sie die gleichlautenden Worte *praedia quoque* etc. enthält, zu schließen.

Es erhebt sich nun die Frage, warum in der von dem Legaten Johannes 1195 garantierten Magdeburger Copie der Satz: *Praedia quoque* etc. ausgelassen ist. Da mir die Magdeburger Urkunde nicht vorgelegen hat, so vermag ich nicht festzustellen, ob etwa die ganze Confirmation des Legaten gefälscht ist.¹⁷⁾ Ihre Echtheit zugegeben, würde sich noch die

¹⁵⁾ Auch Brackmann wird dies nicht verkennen können. Denn er selbst argumentiert in Bezug auf den in der That interpolierten Satz „*Praesertim* etc.“: Hätte die echte Urkunde Innocenz' II. diesen Satz enthalten, so würde er ohne Frage ebenso in die Confirmationsurkunde des Papstes Coelestin übergegangen sein wie alle übrigen Sätze der Vorurkunde. Der Rückschluß ergibt sich von selbst: weil die Confirmationsurkunde Coelestinus den Satz *praedia quoque* enthält, so liegt die Wahrscheinlichkeit auf der Hand, daß er auch in der Vorurkunde steht, und diejenige Ausfertigung der Urkunde wird die echte sein, die den gleichen Satz enthält. —

¹⁶⁾ Brackmann selbst meint: alle die nicht sehr mit den Gebräuchen der päpstlichen Kanzlei vertraut waren, mußten die Urkunde für eine echte halten; er vindicirt damit der päpstlichen Kanzlei gewiß die Fähigkeit, eine echte Urkunde von der unechten zu unterscheiden. —

¹⁷⁾ Wiggert (a. a. O., S. 292) setzt auf Grund des Schriftcharakters die Anfertigung dieser Copie in die Mitte des 13. Jahrhunderts, ihre Bestätigung durch einen Cardinal und Legaten aber erst gegen das Ende des 13. Jh. in den Anfang des folgenden.

Frage erheben lassen, ob die ganze Confirmation der absichtlich unvollständig hergestellten Abschrift nicht von der Halberstädter Bischofskanzlei etwa unter dem Vorwande, daß sie namens des Ilfenburger Abtes um die confirmatio bitte, erschlischen sein sollte. Daß die Ilfenburger die Abschrift präsentiert haben sollten, erscheint nicht eben glaubhaft; denn diese hätten doch gewiß das Original oder doch eine gefälschte und ihren Ansprüchen günstige Copie präsentiert. Wie wenig die Ilfenburger damals daran dachten, ihre Ansprüche auf Papstdorf aufzugeben, ergiebt sich ja schon daraus, daß sie sich in der fast gleichzeitig erfolgenden Urkunde Coelestins den Besitz von Papstdorf ausdrücklich bestätigen lassen. Überhaupt, wenn die Ilfenburger eben damals damit umgingen, sich die von Innocenz II. verliehenen Privilegien und Besitzthümer neu bestätigen zu lassen, was brauchten sie sich dann um eine Confirmation des Legaten in einer ihren Ansprüchen minder genügenden Weise umzuthun?

Wenden wir uns nun zum Schluß zu dem Satze: *Presertim laudabilis honestatis et bonę conversationis tuę meritum attendentes ad honorem dei et ecclesię tuę tibi tuisque successoribus usum pontificalium uestium apostolica auctoritate concedimus. ita ut ad diuini cultus reuerentiam in omni ecclesia per nostrę dispensationis confirmationem in uicem episcopi tui tibi liceat pontificaliter succedere.* Dieser Satz hat sicherlich in der ursprünglichen Urkunde Innocenz' II. vom 2. Januar 1136 nicht gestanden, sondern er ist von einem späteren Fälscher interpoliert. Die Interpolation hat auch Brackmann richtig erkannt, doch weist er sie irrthümlicherweise demselben Schreiber zu, der angeblich die ganze Urkunde gefälscht haben soll. Daß diese Interpolation nicht von derselben Hand herrühren kann, ist aus zwei Gründen von vornherein ausgeschlossen. Erstens nämlich ist nicht einzusehen, warum der Fälscher in seine Fälschung noch eine andere Fälschung geschrieben hat, und zwar auf Rasur. Es wäre doch das Einfachste und Unauffälligste gewesen, wenn er sofort ohne Rasur die ganze Fälschung vorgenommen hätte. Zweitens aber ist Brackmanns Behauptung auch aus einem

anderen Grunde unhaltbar; bei näherer Betrachtung stellt sich nämlich eine sehr große Verschiedenheit der Schriftzüge in dem Saße praesertim *rc.* und der in der übrigen Urkunde heraus, wie unten gezeigt werden soll. Was ursprünglich an dieser Stelle gestanden haben wird, sagt uns die Magdeburger Copie; dort enthielt das Innocenzoriginal den Saß: „Nullus ergo hominum idem cenobium audeat temere perturbare uel eius possessiones auferre, uel ablatas retinere, minuere, seu quibuslibet molestiis fatigare, sed omnia integra conseruentur, eorum pro quorum sustentatione et gubernatione concessa sunt usibus profutura“. Ohne Abbreuiaturen enthält der vorstehende Saß nur 228, die Interpolation aber 306 Buchstaben, also einen Unterschied von nur 78 Buchstaben, sodaß der in der Originalurkunde vorhandene Raum ganz gut ausreichte, wenn die Schriftzüge kleiner, die Buchstaben zusammengedrängt wurden und die von dem Schreiber des echten Innocenz bei *et* und *st* überall angewandte Streckung des Verbindungsbalkens zwischen *e* und *t* resp. *s* und *t* wegen Raummangels von dem Interpolator keine Verwendung fand. Der Fälscher hat, wo es nur anging, die vorhandenen Buchstaben mit größerer oder geringerer Geschicklichkeit verwandt. So ist es auch zu erklären, daß er das *Kund-s* am Schlusse eines Wortes gleich im Anfange zweimal verwendet, da er es in der Vorlage an dem betreffenden Plage vorfand, während er sonst das *Lang-s* mit Benutzung der Buchstaben, welche Oberlänge haben, gebraucht. Sonst ist sein *s* grundverschieden von demjenigen des Originals, ja sogar innerhalb der Fälschung unterscheiden sich die *s* nicht unwesentlich von einander, während wir in dem echten Innocenz durchgehends dieselbe Form des Oberlängen-*s* beobachten können. Ebenso weicht das *f* völlig von demselben Buchstaben im übrigen Conscripte ab. In dem Worte „*honestatis*“ ist das *b* und die Abbreuiatur für *um* in *cenobium*¹⁸⁾ benutzt. Einen weiteren Beweis für unsere Behauptung, daß

18) Daß *cenobium* an dem betreffenden Plage gestanden hat, können wir auch noch durch das vor *h* schwach sichtbare *e* beweisen, welches nicht ganz wegradiert worden ist.

der Fälscher die Schriftzüge des Originals geschickt benutzt hat, erblicken wir darin, daß seine Buchstaben am Anfange der zweiten Zeile der Fälschung sichtlich nach rechts geneigt sind, eine Beobachtung, die wir in dieser Weise sonst nirgends in unserer Urkunde machen können. Auch andere Buchstaben als die genannten zeigen bei näherer Betrachtung eine Abweichung. Das P z. B. in Presertim ähnelt nur bei flüchtiger Betrachtung dem P im Original; nimmt man es unter die Lupe, so sieht man sofort den Unterschied; es ist entstanden mit Benutzung des N in Nullus im Original. Weiter ist das Schluß-m in „ad honorem“ ein ganz anderes als das vom Originalschreiber beliebte; wir finden sonst nirgends dieses Rund-m. Dergleichen Unterschiede in den Buchstaben beider Schreiber lassen sich mit Hilfe einer scharfen Lupe noch viele finden. Wir wollten der Kürze wegen nur die auffälligsten herausheben, die man auch mit unbewaffnetem Auge bei längerer Betrachtung der Handschriften herausfinden kann. Endlich mag hervorgehoben werden, daß die *linea* in der Fälschung fehlt; denn die letztere steht ganz auf Natur, wie man leicht sehen kann, besonders wenn man die Urkunde gegen das Licht hält.

Welchen Zweck aber verfolgte das Kloster Msenburg mit der Fälschung dieses Satzes? Brackmann sagt (S. 514): „Da der . . . Satz, die pontificalia betreffend, von dem Fälscher erst nachträglich eingefügt ist, so ist klar, daß die Veranlassung zur Fälschung im ersten Satze (nämlich *prae-dia quoque etc.*) gesucht werden muß; d. h. die Fälschung ist gefertigt, um von der Abtei in dem Streite mit dem Halberstädter Bischof um die Güter in Papstdorf und Wockensstedt als autoritatives Beweisstück gegen die Ansprüche des Bischofs verwandt zu werden“. Mit dieser seiner Behauptung trifft Brackmann keineswegs das Richtige. Es ist nämlich schlechterdings gar nicht abzusehen, inwiefern der neu eingefügte Satz der Abtei Msenburg bei dem Streit mit dem Halberstädter Bischof um die Güter in Papstdorf und Wockensstedt irgendwie als autoritatives Beweisstück hätte dienen können. Dazu eignete sich doch wahrlich der ursprüngliche

Satz: Nullus ergo etc. tausendmal besser. Die Ausmerzung gerade dieses Satzes beweist besser als alles andere, daß es sich im Augenblick gar nicht um die so lange strittig gewesenen Güter in Papstdorf und Wockenstedt, sondern um etwas ganz Neues, um die Vorrechtsstellung des Ilfenburger Abtes handelte. Und in dieser Beziehung enthielt der ursprüngliche Satz allerdings etwas, was den Ansprüchen der Ilfenburger Äbte absolut im Wege stand, nämlich die Klausel: *Salua nimirum ecclesie Albestatensis debita reuerentia*. Diese Klausel war mit den Ansprüchen des Abtes, die sich doch in erster Linie gegen den Bischof von Halberstadt richteten, völlig unvereinbar, also mußte sie fallen, und sei es selbst mittelst einer Fälschung. Der Grund zur Fälschung liegt also ganz anderswo, als wo Brackmann ihn sucht.

Auch in Bezug auf die Zeit, wann die Fälschung vorgenommen ist, können wir nicht mit Brackmann übereinstimmen. Dieser nimmt in der irrigen Voraussetzung, daß der Grund der Fälschung in dem Güterstreit liege, an, die Fälschung habe im Anfange der 60er Jahre oder, wie er an anderer Stelle sagt, in den 60er oder 70er Jahren¹⁹⁾ des 12. Jahrhunderts stattgefunden. Wir möchten sie erheblich später ansetzen, und zwar erst nach der Urkunde Coelestins 1195—1197, weil diese noch den ursprünglichen Satz der Innocenzurkunde fast wörtlich wiedergibt, vielleicht auch erst nach 1246, dem Jahre, wo dem Ilfenburger Abte die Pontificalien verliehen wurden. Denn die Fälschung strebt danach, dem Abte noch mehr als die letztgenannte Urkunde zu verleihen.

Somit gehen wir in unserer Untersuchung der Urkunde Innocenz' II. vom Jahre 1136 Januar 2., nicht zu weit, wenn wir die Behauptung aufstellen: Diese Urkunde giebt

¹⁹⁾ Man bedenke, daß Papst Victor am 20. Februar 1160 dem Abte von Ilfenburg den Besitz von Papstdorf und Wockenstedt in nachdrücklichster Weise bestätigt hat. Was bedurfte denn Ilfenburg nach solch feierlicher Bestätigung noch des präkären Schutzes eines gefälschten späteren Privilegs. Wäre also der Grund der Fälschung in dem Güterstreit zu suchen, so müßte dieselbe vor die Urkunde Victor's, keinesfalls aber in die 60er oder 70er Jahre des 12. Jahrhunderts zu setzen sein.

formell und materiell keinerlei Anlaß und Recht, ihre Echtheit anzuzweifeln; sie ist bis auf die Interpolation „Praesertim . . .“ so echt, wie eine Papsturkunde nur sein kann.

Wenden wir uns nunmehr dem zweiten von Brackmann behandelten Privileg, dem Eugen's III. von 1148 März 23., zu!

Der Inhalt desselben giebt nach der vorangehenden Untersuchung der Innocenzurkunde ganz und gar keinen Anlaß, an der Echtheit desselben zu zweifeln: ist die erstere ihrem Inhalte nach echt, was wir oben mit aller Bestimmtheit erwiesen zu haben glauben, so ist es auch die letztere. Trotz des Privilegs Innocenz' II. muß der Streit über die Güter Papstdorf und Wockenstedt zwischen der Abtei Nienburg und dem Stifte Halberstadt von Neuem entbrannt oder fortgedauert haben, sodaß sich die Nienburger an den Papst Eugen III. wandten, um ihren Besitzstand gegen die Ansprüche Halberstadts sicherzustellen, und dieser hat sich auf die Seite des Klosters Nienburg gestellt und in einem Privileg gleich seinem Vorgänger den gesammten Besitzstand desselben bestätigt. Inhaltlich läge die Sache also einfach. Anders allerdings verhält es sich mit der Urkunde hinsichtlich ihrer äußeren Form.

Mit Recht ist Brackmann aufgefallen: die unrichtige Anordnung der Cardinalunterschriften, die in der Privaturkunde gebräuchliche Zeugenreihe vor der Datierungszeile, in letzterer die Erwähnung Rolands als Kanzler, während im Jahre 1148 Guido dieses Amt bekleidete, die abweichende Umschrift: *Saluos nos fac domine deus noster* statt der sonst unter Eugen III. üblichen: *Fac mecum domine signem in bonum*, die nicht für diese Zeit bezeugten Namen der Cardinäle Jacinthus und Hubald, und der Bischöfe Johannes von Ostia und Wido von Praeneste und endlich der Schriftcharakter. Wir fügen noch als höchst auffallend hinzu die abweichende Stellung der Papstunterschrift, die sich nicht wie sonst unter dem Schriftkörper zwischen Rota und Monogramm, sondern merkwürdigerweise, allerdings an hervorragender und bevorzugter Stelle, links von jener befindet, und das feliciter am Ende der Datierungszeile, zwei Erscheinungen, wie sie uns in den Kaiserurkunden der damaligen Zeit entgegentreten. Diese Abweichungen können den Verdacht

der Fälschung wachrufen, doch dürften manche Verdachtsmomente ihre Erklärung finden, wenn man bedenkt, daß unser Eugen in Rheims, also auf nicht päpstlichem Boden entstanden ist. Der Schreiber der Urkunde, mit den päpstlichen Kanzleigebräuchen nicht vertraut, hat die Formen der päpstlichen Kanzlei und die einer anderen theilweise durcheinander geworfen und auch theilweise falsche Namen von Zeugen eingesetzt. Bedenklich ist, daß ihm gerade bei Personen, die aus Italien stammen, dieser Irrthum untergelaufen ist. Da, wie wir oben auseinandergesetzt haben, der Regel nach die Zeugen nicht selber, sondern der Schreiber oder ein anderer Beauftragter die Zeugenreihe ausfüllten, konnte ein solches Versehen leicht gemacht werden. Wenn aber Brackmann behauptet, das Pergament sei deutsch, so ist das ein Irrthum; denn es ist nicht auf beiden Seiten gleichmäßig, sondern verschieden bearbeitet. Unrichtig ist auch seine Ansicht über die Person und die Entstehungszeit des Eugenprivilegs und deren Begründung. Unsere Auffassung geht vielmehr dahin, daß die Urkunde weder von derselben Person noch zu derselben Zeit geschrieben sein kann wie die Innocenz' II., selbst wenn beides Fälschungen wären.

Beide Urkunden können unmöglich für das Werk desselben Fälschers angesehen werden. Es spricht schon der grundverschiedene Schriftcharakter beider dagegen. Doch wollen wir kein allzu großes Gewicht darauf legen, wieweil ihn Brackmann selber hervorhebt und zum Beweise des deutschen Ursprungs der Urkunde heranzieht. Man könnte nämlich diese Verschiedenheit vielleicht dadurch zu erklären versuchen, daß man behauptete, der Fälscher habe absichtlich verschiedene Schriftzüge gewählt, um den Wahn zu erwecken, daß beide Urkunden von verschiedener Hand und zu verschiedener Zeit entstanden seien²⁰). Für uns vielmehr ist ausschlaggebend das Moment,

²⁰) Dies thut auch Brackmann (S. 517, Anmerk. 29), indem er sagt: „Meiner Überzeugung nach stammen beide Urkunden von demselben Fälscher; die Schrift ist jedoch, wie ich ausdrücklich bemerke, etwas verschieden; da sie aber derselben Zeit angehört und die geringe Verschiedenheit zur Genüge aus dem Bestreben erklärt,

daß der Schreiber des zweiten Privilegs so wenig Vertrautheit mit den Gebräuchen der päpstlichen Kanzlei zeigt, während Brackmann bei der Untersuchung des Innocenz dem angeblichen Schreiber beider Urkunden eine sehr genaue Bekanntschaft mit den Kanzleigebräuchen der Curie vindiciert. Wir meinen: wenn der Innocenzschreiber die Papstunterschrift an die richtige Stelle zu setzen und die Cardinalsunterschriften in der richtigen Rangordnung zu bringen wußte, so hätte er dies auch bei der Eugens thun können und müssen, selbst wenn er kein Original dieses, sondern nur jenes Papstes vor sich gehabt hätte. Hierbei möchten wir als besondere Eigenthümlichkeit des Schreibers der Eugenurkunde hervorheben, daß dieser hinter jedem Wort der ersten in Gitterschrift geschriebenen Zeile einen Punkt setzt, wie wir dies in der Recognitionenzeile des Kanzlers in deutschen Kaiserurkunden finden, nicht aber der Schreiber der Innocenzurkunde. Wir finden außerdem als besonders auffallend, daß in dem Privileg Eugens der Wortschluß mit der rechten Querlinie dadurch erstrebt wird, daß der letzte Buchstabe auffällig in die Länge gezogen wird, ein Verfahren, wie wir es im Innocenz nirgends finden. Auffallend ist ferner die mannigfaltige Gestaltung einzelner Buchstaben, während der Schreiber der Innocenzurkunde darin sehr conservativ ist. Dies alles sind Momente, welche berechtigt gegen die Identität der Urkundenschreiber sprechen müssen.

Um zum Schlusse noch einmal auf den Satz: *Praesertim laudabilis honestatis* zurückzukommen, so haben wir bereits oben gezeigt, daß sich dieser nach Form und Inhalt als späteres Einschlebsel darstellt. Eben dieser Satz ergiebt zur Evidenz, daß die Eugenurkunde weder von demselben Schreiber und noch viel weniger aus derselben Zeit wie das Innocenzprivileg herrühren kann. Denn es ist kein einleuchtender Grund anzuführen, aus dem der Schreiber

werden kann, die Urkunden verschieden zu gestalten, so liegt die Annahme eines Fälschers zu nahe". Von einer geringen Verschiedenheit der Schrift kann ganz und gar nicht die Rede sein, sondern die Schrift in beiden Privilegien ist so verschieden, daß es auch dem Laien auf den ersten Blick auffallen muß.

gerade diesen Satz, von dem auch Brackmann zugiebt, daß er auf Masur steht, also später eingefügt worden ist, im Eugen weggelassen haben sollte; es ist nicht einzusehen, warum derselbe Schreiber in die eine Urkunde einen Satz hineinfälschen sollte, die den Ikenburger Äbten eine Vorrechtstellung vor allen anderen derselben Diözese verleiht, um ihn in der zweiten wegzulassen. Wer annimmt, daß beide Urkunden Fälschungen sind, der muß folgerichtig auch die Behauptung vertreten, daß beide aus verschiedener Zeit und von verschiedenen Fälschern stammen, und daß der Eugenurkunde die Priorität vor der des Innocenz zukommt, denn sie verleiht weniger als die letztere.

Es ist also Brackmann auch hinsichtlich der Eugenurkunde zu mancherlei irrigen Schlüssen gekommen, und die Unechtheit derselben kann mit positiver Sicherheit nicht erwiesen werden, im Gegentheil, es spricht manches, hauptsächlich der Inhalt für ihre Echtheit. Jedenfalls ist das Privileg noch immer mit Vorsicht zu behandeln.

Fassen wir zum Schlusse noch einmal unsere Untersuchung kurz zusammen, so ergeben sich folgende Resultate:

1. Die Innocenzurkunde vom Jahre 1136 Januar 2. giebt bis auf den interpolierten Satz: Praesertim . . . sowohl ihrer Form wie ihrem Inhalte nach keinerlei Grund, an ihrer Echtheit zu zweifeln.

2. Die Eugenurkunde vom Jahre 1148, März 23. ist ihrem Inhalte nach echt, weist aber in ihrer äußeren Form mannigfache Besonderheiten auf, welche Zweifel an ihrer Echtheit aufkommen lassen können, doch verlieren die Verdachtsmomente viel an Gewicht, wenn man bedenkt, daß sie auf nicht päpstlichem Boden entstanden ist.

Urtheile zweier Braunschweiger Stadtärzte über ihr Publikum im 16. Jahrhundert.

Von

Otto Clemen, Zwickau i. S.

Gegen Ende des Jahres 1523 kam der besonders als geistvoller Epigrammendichter berühmte Erfurter Humanist Curicius Cordus als Stadtarzt nach Braunschweig. Er hatte es bald zu bereuen, gegen den Rath seiner Freunde dem Rufe des Senats Folge geleistet zu haben. Hier in dem katholischen Braunschweig wehte eine ganz andere Luft als in dem evangelischen, ja freigeistigen Erfurt. Cordus klagt über den horriblen Aberglauben, über die Unwissenheit und Verstocktheit in religiösen Dingen, die Priesterschaft und Volk beherrsche. Alle Fabeln würden geglaubt, nur Christus sei dem Volke eine Fabel. Das Evangelium könne man den Braunschweigern auf keine andere Art beibringen, als wenn man es ihnen unter ihr Lieblingsgetränk, die Mumme, mische. Dazu kam nun noch, daß Cordus auch in seiner medizinischen Praxis sehr schlechte Geschäfte machte. Die guten sächsischen Magen hätten ohnehin keinen Arzt nöthig, und nun gehe man ihm auch noch als einem Heber aus dem Wege. Außerdem verbitterten ihm „alte Betteln und vagabundierende Quacksalber“ das Leben. Auch Mönche pfuschten ihm in's Handwerk, verkauften Geheimmittelnchen und würden besonders gern von Frauen und Mädchen consultiert. Man glaubt einen Arzt der Gegenwart über das elende Krupfuschertthum klagen zu hören, wenn Cordus einem gewissen Gerebinus vorwirft, er weise ihm stets die unheilbaren und armen Patienten zu, die reichen aber suche er an sich selbst heranzulocken¹⁾.

Diese Klagen des Cordus fallen um so mehr in's Gewicht, als sie über ein Jahrzehnt später von einem Anderen wieder-

¹⁾ C. Krause, Curicius Cordus, Hanau 1863, S. 85 ff. Neuestens: Frdr. Cunze, Ein Brief des Curicius Cordus aus Braunschweig (1523), Jahrbuch des Geschichtsvereins für das Herzogthum Braunschweig, Wolfenbüttel 1902, S. 103—107.

holt werden. Es ist Antonius Niger aus Breslau²⁾. Allerdings ist es möglich, daß Cordus ihn für Braunschweig im ungünstigen Sinne voreingenommen gemacht hat, Cordus, dessen Colleague er nicht nur an der Erfurter Marienschule, sondern auch — seit 1533 — an der Marburger Universität gewesen war. Immerhin ist Niger's Brief, den wir hier im Auge haben, werth, im Auszuge mitgetheilt zu werden. Er ist an Antonius Musa, Pfarrer in Jena, mit dem Niger in Erfurt verkehrt hatte, gerichtet, aber undatiert. Indes läßt sich die Zeit der Abfassung ungefähr bestimmen. Einerseits weilte Niger im August 1536 noch in Padua,³⁾ andererseits kam Musa am 10. December 1538 als Pfarrer nach Rochlitz⁴⁾. Wir entnehmen den Brief der reichen Sammlung im Cod. Goth. A 399 (fol. 245 b—246 a).

S. Perspecta mihi tua in me voluntas et singularis benevolentia . . hortatur, quo in loco sim, tibi significem. Ago Brunsvigae in annum hunc conductus stipendio LX aureorum. Credo praeter stipendiolum me ex praxi perperam assecuturum. Ita populus hic deditus est mulierculis medicinam incredibili et periculosa stulticia porrigentibus, Empyricis, Iudaeis, Aromatarijs et imperitissimis quibusque. Errore igitur in Saxoniam seductus sum. Sed res iam confecta erat quum Lipsiae apud me esses; infecta fieri nequibat. Hic annus hic transigendus est. Optime vale! Ex Brunswiga die Lunae a festo Catharinae⁵⁾.

Antonius Niger Vratislaviensis.

²⁾ G. Bauch, Zeitschr. des Vereins für Geschichte und Alterthum Schlesiens XVI, 180 ff.; derselbe, Allgem. deutsche Biogr. 23, 695. — ³⁾ Vergl. seine Briefe an Joachim Camerarius in Tübingen, Padua, 3. und 20. Aug. [1536]: Tertius Libellus Epistolarum H. Eobani Hessi et aliorum quorundam virorum . . . editus autore Joachimo Camerario Pabeperg., Lipsiae 1561, fol. K. 8 b—L b. Sie sind die Antwort auf den Brief des Camerarius, Tübingen, 1. Juni 1536: Libellus Novus, Epistolas et alia quaedam monumenta doctorum superioris et huius aetatis complectens . . . editus studio Joachimi Camerarii, Lipsiae 1568, fol. T 5 b—6 b. — ⁴⁾ Meine Beiträge zur Reformationsgeschichte aus Büchern und Handschriften der Zwifauer Rathsschulbibliothek I, Berlin 1900, S. 78; III, 1903, S. 105. — ⁵⁾ 1536: 27. Nov., 1537: 26. Nov.

Zwei Klagen des Pfarrers zu Alfeld 1579 und 1580. 1)

Mitgetheilt von V. Loewe.

I. 2)

Gottes Gnad und Friede durch Christum. Ehrwürdige, Ehrwheste, achtbare, hochgelarte, großguustige liebe Herru. Ewr. Ehrw: und Achtb: wissen sonder Zweifel sich wol zu erinnern, wasserlei Gestalt und Maß unser gnediger Landesfürst den Juden ein weltlich G[e]leidt mitgeteilet und publiciren lassen. Es tregt aber uber Hofnung sich zu binnen Alfelde, daß daselbst ein Jude sich niedergelassen, von unsern Burgern einen nicht allein in seine Hausung usgenommen worden, sondern auch in seiner Behausung den jüdischen Sabbath und Ceremonien ohne Schen und Gewissen zu treiben vergonnet, dadurch mancher geergert, im Glauben geschwechet und mancher nicht schir zwischen jüdischen und christlichen Ceremonien kein Uuterscheid machen kan und wil, also daß noch neulicher Weise, als bey uns eine jüdische Beschneidunge gehalten, etliche unser Burger-Frauen zum jüdischen Conwivio bey der Beschneidunge angerichtet, in iren Schmuck sich auch gefunden, nicht anders als wan sie sonst zur christlichen Kindtauf gegangen, hierüber noch wol ir etliche sich dorfen ohne Schen lassen verneuen, daß sie nicht konnen glauben, daß die Juden ein solches verfluchtes Volck mit iren Gottesdienst wern, wie man es dafür hielte. Weil aber hieraus groß Ergernis, Abfal und Lesterung ferner ervolgen konten, solches auch fast dem fürstlichen publicirten G[e]leidt zuwieder, und auch gewis dafür achte, so des unser gnediger Landesfürst berichtet werde, daß Jr. F. G. hohest Ungefallen daran tragen werden, als habe ich auch deßhalben (der ich von Got und unsern gnedigen Landesfürsten des Orths zum Pfarherrn verordnet bin, die Gemeine daselbst

1) Die beiden Eingaben bernhen im Staatsarchiv zu Hannover: Cal. Br. Arch., Def. 21, B. IV d., Nr. 6 und Nr. 8. — 2) Die Eingabe trägt die Adresse: Den ehrwürdigen ehrwhesten achtbarn und hochgelarten Brunschwiegiichen verordenten Kirchen Rathen meinen großgünstigen lieben gepietenden Herru.

nicht allein in der heilsamen Lehre des göttlichen Wortes zu unterrichten, sondern auch alle Impietät und Ergerniß nach Gottes Wort zu sternen und zu weren) große Beschwerung in meinem Herzen und Gewissen getragen und doch hierin mit öffentlichen Strasspredigten aus bedenklichen Ursachen bishero ingehalten. Weil aber solch mein Stillschweigen meinem Ampt und Gewissen zuwieder, auch der Gemein und Kirchen daselbst nicht dienlich, als wil ich demnach hiemit Ew. Ehrw. und Achtb. ganz dienstlich und vleißig gebeten haben, daß sie mir hierin iren treuen Rath mittheilen wolten, wie unvorweislich hierin zu fharen und voraus das meinem Gewissen gerathen und dem großen inreisenden Ergerniß moge geweret werden, ungezweifelter Hofnung, sie werden der Zuversicht nach die ich zu Iuen trage mit Rath und Handreichung mich nicht lassen werden. Solches erfordert die Noth, gereicht zu Gottes Ehn und Kirchen Besten und ich verdiene es umb Ew. Ehrw: und Achtb: mit meinen Gebet und möglichen Diensten zu jeder Zeit es wiederumb willig und gerne. Datum Helmstedte den 20. Novemb. ao 79.

Ew. Ehrw: und Achtb: dienstwilliger Esaias Krüger Pfarrer und Sup.[erintendent] in Alfeldt.

II. 3)

Gottes Gnad durch Christum Jesum unsern Herrn. Ehrwürdige, ehrveste, achtbare, hochgelarte, großgünstige liebe Herrn. Ew. Ehrw: und Achtb: sol und kan ich guter christlicher Meinung nicht verhalten, wie das alhier in meiner Inspection in allen Stedten, Flecken und Dorffern aus altem Gebrauch her uf die Pfingstfeirtage, welche zur Heiligung des göttlichen Namen verordnet, ein gar uberaus grenlich, feutisch, heidenisch und epicurisch Leben gefuret wirdt mit Fressen Sauffen und allerlei Leichtfertigkeit, das nicht zu sagen stehet,

3) Vergl. dazu: H. Bodemeyer, Hannoverische Rechtsalterthümer. Erster Beitrag. Die Luxus- und Sittengesetze (Göttingen 1857) S. 127 ff.

also auch daß diese Feirtage uber fast die Kirchen allenthalben ledig und die Bierhäuser vol sind, da man horet ein solches Geschrei von jauchen, tantzen, rennen, lauffen, raufen, schlagen nicht anders als wen alle Teufel aus der Höllen außgelassen weren, welches vom heiligen Pfingstertag anfaget und also durch dieselbige gantze Woche beides Tag und Nacht ohn ushorend für und für weret. Ob nun gleich ich und andere neben mir für dieser Zeit nach Gottes Wort gepürlich und bescheidentlichen es gestraffet, so hat es doch bißhero wenig geholfen, sehen auch itzund für Augen, wie man hin und wieder gegen solchen Gesenff und greulichen Wesen sich wieder anfaget zu schicken und rüsten, mangesehen das Got mit großer geschwinder Theurung heimsuchet. Weil dan nun ich neben andern meinen Mitbrüdern, die mir solches auch mit großen Schmetzen geclagt, hiez zu bißhero nicht geschwiegen, aber wenig anzrichten konnen, als wil ich für meine Person und von wegen meiner anderen Mitbrüder dieser Inspection freuntlich und vleißig hiermit gebeten haben, das E. Ehrw: und Achtb: in Betrachtung dieses greulichen Wesens und darans erwachsenden Unraths zur Abschaffung desselbigen gunstiglich uns die Hand reichen wollen, welches also meines einfeltigen Bedenkens geschehen konte, so durch ein offentliches Mandat solches unmordtliches unchristliches Wesen, dadurch die Sünde und Zorn Gottes gemehret, mochte verpoten und über solches Verpot auch mochte ernstlichen gehalten werden, wie dan ich diß E. Ehrw: und Achtb: irem hohen und bessern Bedenken wil heimgestellet haben. Und weil solches ohn Zweifel Gott zu Ehn und Menschen selber zum Besten gemeinet, als bin ich der Zuversicht, das sie diß christlichen von mir gemeinet verstehen und sich desto williger hierin erzeigen werden. Ich verdiene solches umb Ew. Ehr: und Achtb: mit meinem Gebet und auch sonst höchsten Vermogen umb sie wiederumb willig und gerne. Datum Alfeldt den 7. Maii ao 80.

E. Ehrw: und Achtb: dienstwilliger Esaias Krüger Pfarher und Sup:[erintendent] daselbst.

X.

Bücher- und Zeitschriftenchau.

Geschichte des Bisthums Hildesheim. Von Dr. Adolf Bertram, Domcapitular. Erster Band. Mit 5 Tafeln und 133 Abbildungen im Texte. Hildesheim, August Var, 1899. XVI u. 523 S. Preis 8 Mk.

Nicht nur in der Gegenwart zieht Hildesheim, diese Perle unter den Städten Norddeutschlands, durch den Reiz seines Städtebildes, durch die Fülle seiner Kunstschätze, durch die Anmut seiner landschaftlichen Umgebung bewundernde Blicke auf sich. Auch die Vergangenheit Hildesheims übt eine starke Anziehungskraft aus. Unter allen Landschaften und Städten unseres engeren Vaterlandes ist nicht eine, für deren Geschichte neuerdings so Vieles und so Großes geschehen wäre wie für Stadt und Land Hildesheim. Das urkundliche Material für die Geschichte der alten Bischofsstadt liegt in einem groß angelegten Werke abgeschlossen vor uns, dem an Fülle und innerer Bedeutung keine andere hannoversche Stadt ein Gleiches an die Seite zu stellen vermag. Ein ebenbürtiges Urkundenwerk ist dem Hochstifte gewidmet; auch dieses schreitet seiner Vollendung entgegen. Neben dem Urkundenmaterial sind lezthin werthvolle Chroniken und Annalen an das Tageslicht gelangt, so das Diarium des Hildesheimer Bürgermeisters Henning Brandis und ganz kürzlich das seines Enkels, Joachim Brandis des Jüngereren, so die Annalen und Acten der Brüder des gemeinsamen Lebens im Lichtenhose zu Hildesheim. Die neu erschlossenen Quellen haben auch der Geschichtsschreibung im engeren Sinne neue Impulse gegeben. Aus der Fülle meist trefflicher Abhandlungen zur Geschichte der Stadt und des Hochstifts, die das letzte Jahrzehnt hervorgebracht hat, ragen namentlich die zahlreichen den Kunstdenkmälern Hildesheims gewidmeten Schriften hervor, auf die bereits Hans Graeven in dieser Zeitschrift (Jahrg. 1901) aufmerksam gemacht hat. Und schon erscheint es an der Zeit, auf Grund des so viel reicher gewordenen Quellenstoffes und der sonstigen Vorarbeiten von Neuem die Hand an eine zusammenfassende Darstellung der Geschichte des

Bisthums wie der Stadt Hildesheim zu legen. Nach der einen Richtung ist bereits der Anfang dazu gemacht: vor einigen Jahren hat der Hildesheimer Domecapitular Bertram den ersten Theil einer auf zwei Bände berechneten Geschichte des Bisthums erscheinen lassen, die es werth ist, den Lesern dieser Zeitschrift auch jetzt noch durch eine Besprechung näher geführt zu werden.

Bertram ist an die schwierige Aufgabe, eine auf der Höhe wissenschaftlicher Forschung stehende Darstellung der Bisthums-geschichte zu geben, wohlgerüstet herangetreten. Mit der Fülle gelehrter Bildung paart sich bei ihm die doppelte Fähigkeit in die Tiefe zu dringen und aus der Flucht der Erscheinungen das Wesentliche und Individuelle herauszugreifen, mit der glühenden Liebe zur Heimath und der Begeisterung für ihre Geschichte die Gabe abgeklärter und fesselnder Darstellung. Zu diesen Eigenschaften gesellt sich bei B. ein überaus feines Kunstverständnis, das ihn vor Anderen befähigt, die zahlreichen Bau- und Kunstdenkmäler, die ein so charakteristisches Moment der ehrwürdigen Bischofsstadt bilden, nach ihrer äußeren Erscheinung wie ihrem geistigen Gehalt treffend und lebendig zu beschreiben. Die Vereinigung solcher Gaben hat denn auch schon vor B.'s hier näher zu besprechendem Hauptwerke manch schöne Blüthe getrieben. Es sei nur an die Monographien über die Bernwardsgruft (1893), Hildesheims Domgruft und die Fundatio ecclesiae Hildensemensis (1897) und das schöne Prachtwerk „Die Bischöfe von Hildesheim. Ein Beitrag zur Kenntnis der Denkmäler und Geschichte des Bisthums Hildesheim“ (1896) erinnert. Letzteres Werk, eine Festschrift zum Jubiläum des Bischofs Jacobi gen. Sommerwerk, und seiner Natur nach für einen engeren Leserkreis bestimmt, hat den Anstoß zu dem Plane einer übersichtlichen Geschichte des Bisthums Hildesheim in einer auch für weitere Kreise anziehenden Darstellung gegeben, dessen Ergebnis das vorliegende Werk ist.

Es braucht nicht erst gesagt zu werden, daß Bertram für seine Bisthums-geschichte die umfassendsten Studien getrieben hat. Das Urkunden- und Actenmaterial des Staatsarchivs zu Hannover wie der Hildesheimer geistlichen Verwaltungen ist von ihm ebenso sorgsam herangezogen worden, wie die weitfächrige Litteratur. Besondere Sorgfalt hat B. des Weiteren auf die Auswahl des Stoffes und seine Vertheilung in Abschnitte und Capitel verwandt. Bei der Auswahl des Stoffes zeigt es sich, wie fern B. jede kleinmeisterliche Art liegt. Er geht keineswegs darauf aus, alle erreichbaren Nachrichten über Pfarreien, Anstalten und geistliche Würdenträger zu sammeln oder im Einzelnen die Wandlungen zu verfolgen, welche der Besitz des Bisthums an Stiftsgütern durch die zahllosen Pfandschaftsverträge erlitten hat. Nicht auf das Kleine und Locale

hält B. den Blick gerichtet; vielmehr ist er bestrebt, die Geschichte des Bisthums einzureihen in die großen Zusammenhänge der deutschen Geschichte. Wir sehen bei ihm, wie der Kampf zwischen Papstthum und Kaiserthum und, innerhalb dieser Kategorien, zwischen den übrigen Trägern weltlicher Macht, den Fürsten, Dynastengeschlechtern und Städten einerseits, der geistlichen Macht andererseits abgefärbt hat auf die äußere und innere Entwicklung des Bisthums. Mehr noch ist es B. darum zu thun, den geistigen, religiösen und socialen Strömungen zu folgen, die in der Bisthums-geschichte zu Tage treten. Mit besonderer Vorliebe verweilt er bei der Schilderung des charitativen und socialen Wirkens der Kirche, der kirchlichen Kunstthätigkeit und der frommen Äußerungen und Übungen religiösen Lebens. Am tiefsten in das Detail dringt B. bei der Beschreibung und Erklärung der mittelalterlichen Kunstdenkmale, von den großen kirchlichen Bauten bis zu den Erzeugnissen der Kleinkunst. Aber auch hier, wo B.'s Darstellung mitunter fast zu sehr in die Breite zu gehen scheint, verliert er doch das Streben nicht aus dem Auge, dem Leser zu einem möglichst umfassenden Gesamteindrucke zu verhelfen.

Auch bei der Vertheilung des Stoffes wird B. von der Rücksicht auf möglichste Übersichtlichkeit geleitet. Wie sein Vorgänger auf dem Gebiete der hildesheimischen Geschichte, H. A. Lünzel, widmet er innerhalb der gewählten drei größeren Zeitabschnitte jedem Träger des Bischofsstabes eine besondere Betrachtung. Während aber Lünzel sich hierbei auf die chronologische Zusammenstellung der Nachrichten über die einzelnen Bischöfe beschränkt und besondere größere Abschnitte unter der Spitzmarke „Land und Leute“ bildet, gruppiert B. auch den unter diese Gesichtspunkte entfallenden Stoff möglichst um die einzelnen Bischofsgestalten, indem er nur dasjenige, was sich hier nicht wohl unterbringen ließ, am Schluß der größeren Zeitabschnitte unter der Rubrik von „Rückblicken“ — richtiger wäre wohl der Ausdruck Um- oder Rundblick — zusammenfaßt. Beide Verfahrensarten haben ihre Vorzüge. Hat Lünzel das so wichtige entwickelungsgeschichtliche Princip mehr durchgebildet, so gestaltet sich bei Bertram die Behandlung der bischöflichen Einzelbiographien, die bei jenem der Monotonie nicht entbehrt, schon durch das Zufließen vielseitigeren Stoffes weit abwechslungsreicher und reizvoller. Dabei gewährt ihm die Einflechtung der Rückblicke die Möglichkeit, diejenigen Momente, auf die es ihm vorzugsweise ankommt, doppelt eindrucksvoll hervorheben zu können, ohne daß sie doch, in den Rückblicken in eine vielfach neue und umfassendere Beleuchtung gerückt, als einfache Wiederholung erscheinen. Sicherlich trägt eine solche Vertheilung des Stoffes, die freilich eine klare und fortlaufende Anschauung von dem Auf- und Abjchwellen derselben

Entwicklungsreihen nicht immer aufkommen läßt, viel dazu bei, B's Darstellung für weitere Kreise anziehend und interessant zu machen.

Was an dem Bertram'schen Werke den Fachhistoriker besonders wohlthuend berührt, ist das durchgehende Streben nach sachlicher und maßvoller Beurtheilung. „Licht- und Schattenseiten, erfreuliche und unrühmliche Ereignisse und Zustände richtig darzustellen und gerecht zu beurtheilen“, so sagt der Verfasser selbst, „war das Ziel der Arbeit“. In der That rügt B. manch häßliches Vorkommnis in der Bisthums-geschichte, und er giebt bereitwillig zu, daß die Kirche auch im Hildesheimischen Zeiten des Verfalls und des Niederganges gesehen habe, und daß sie bei aller unverwüsthlichen Lebenskraft doch namentlich gegen Ausgang des Mittelalters mit mancherlei Schäden und Gebrechen behaftet gewesen sei. Als einen Mißstand lernen wir bei B. die übergroße Zahl geistlicher Stellen kennen (S. 487), als einen anderen die häufige Anwendung des Interdicts selbst bei Processen in weltlichen Angelegenheiten, wodurch die Liebe zur kirchlichen Autorität einen empfindlichen Stoß erlitten habe. Auch der sittlichen Verfehlungen eines Theils der Geistlichkeit gedenkt B. wiederholt (S. 429, 487 *rc.*), und wenn er gelegentlich (S. 430) erwähnt: „Wären die heilsamen Vorschriften, welche Bischof Heuning zum Schutze der sittlichen Reinheit des geistlichen Standes erließ, auch in den folgenden Jahrzehnten mit Strenge anhaltend durchgeführt, so hätte der Einfluß der Kirche nicht jene Einbuße erlitten, die im 16. Jahrhundert zu beklagen ist,“ so liegt darin ein Zugeständnis, daß die Reformation nicht ohne innere Berechtigung gewesen sei. Freilich die „echten Reformatoren“ sieht B. in denjenigen, „die in glühender Liebe zum ererbten Glauben und im Gehorsam gegen die legitime kirchliche Autorität die eigene Heiligung erstrebten und den Weg zum Herzen von Clerus und Volk fanden“. Im Großen und Ganzen ist B. doch geneigt, die kirchlichen Zustände im Mittelalter von der günstigsten Seite zu betrachten. In der Schilderung mittelalterlicher Frömmigkeit und Glaubensinnigkeit, in der Ausmalung friedlicher Klosteridyllen findet er Töne und Farben, die an die Tage der Romantiker erinnern und des poetischen Gehalts nicht entbehren. Der katholische Standpunkt des Verfassers verleugnet sich nirgends. Wo die Kämpfe zwischen Päpsten und Kaisern geschildert werden, steht der Verfasser auf Seite der ersteren; in dem Streite Heinrichs IV. gegen Gregor VII. sieht er beispielsweise eine „Empörung gegen den Statthalter Christi“. Auch einem Heinrich dem Löwen, dessen Machtstreben freilich in den schärfsten Gegensatz zu den sächsischen Kirchenfürsten und nicht zuletzt zu den Bischöfen von Hildesheim trat, ist B. nicht eben gewogen. Zurückhaltender

äußert er sich, wo von den Kämpfen der Stadt Hildesheim gegen den bischöflichen Herrn die Rede ist (vgl. z. B. S. 278, 311, 313). Hier strebt B., der seine Heimathstadt mit heißer Liebe umfaßt, offenbar ganz besonders danach, den Ton vollster Unparteilichkeit zu wahren. Am stärksten tritt der Katholicismus des Verfassers dort hervor, wo seine Erzählung auf specifisch katholische Einrichtungen, wie die Heiligenverehrung, den Mariencult, den Ablass, die Messe u. s. w. eingeht. Hier nimmt seine Darstellung ein Maß apologetisch-katholischer Färbung an, das der Historiker gern in einem Werke mehr zurückgedrängt sähe, das sonst so durchaus wissenschaftlich ist, und das auch an den mittelalterlichen Wunderglauben gelegentlich den Maßstab historischer Kritik legt. Aber so stark auch oft die Ansichten protestantischer Leser von denen des Verfassers abweichen mögen, so wird man sich doch nie in den eigenen Gefühlen durch ihn verletzt finden. Und der Historiker, der über allen confessionellen Tendenzen stehen will, wird gern anerkennen, daß, wenn der katholische Standpunkt des Werkes dessen Schwäche vorstellen sollte, in ihm doch zugleich auch seine Stärke beruht. Und gewiß verdienen, eine solche Kraft der Überzeugung, eine solche Gluth der Gesinnung, eine Junigkeit und Lauterkeit der Frömmigkeit und eine Wärme der Sprache, wie sie in dem Buche, man möchte sagen, auf jeder Seite hervortreten, unter allen Umständen Sympathie. Alles in Allem ist das Bertram'sche Buch eine schöne und harmonische Leistung, die dem Verfasser Anerkennung und Liebe auch über den Kreis der eigenen Glaubensgenossen hinaus und nicht zuletzt unter den Historikern von Fach erworben hat und weiterhin erwerben wird.

Friedrich Thimme.

Annalen und Akten der Brüder des gemeinsamen Lebens im Luchtenhofe zu Hildesheim. Herausgegeben von Richard Doebner. (Quellen und Darstellungen zur Geschichte Niedersachsens. Herausg. vom Historischen Verein für Niedersachsen, Band IX.) Hannover und Leipzig. Hahn'sche Buchhandlung, 1903, XLVI und 446 S. 8°. 10 Mk.

Zu Hildesheim bestand seit 1430 eine Niederlassung der „Brüder des gemeinsamen Lebens“ („Fratres communis vitae“). Bis 1443 aber konnten sie es dort nicht zu einem eigenen Hause bringen, obgleich sie es an fleißiger Arbeit im Abschreiben von Büchern, Malen von Miniaturen, Pergamentmachen u. s. w. nicht fehlen ließen. Schon sollte unter so schwierigen Verhältnissen die ganze Niederlassung zurückgezogen werden, da gelang es den Brüdern, einen steuerfreien Hof, den Luchtenhof im Brühl, „hortus luminum in Brulone“, von der Gemeinheit der Domvicarien für

120 rhein. Gulden zu erwerben. „Man erbante“, so berichtet L. Schulze in der Realenc. f. Th. und R. 3. N., Bd. 3, 491, „nicht bloß ein großes Haus mit Schlaßaal, Zellen und Kempter, ein Gasthaus mit Zellen nebst anderen Häusern für die Küche und Werkstätten, sondern auch eine schöne Kirche mit vier und eine Krypta mit zwei Altären“. Die Geschicke dieser Niederlassung unterscheiden sich von da an im Großen und Ganzen nicht von denen der übrigen Zweige dieser Genossenschaft: unfähig, sich der Reformation anzuschließen, werden sie von ihr hinweggeschwemmt; sie verschwinden im XVI. Jahrhundert; der Lüchtenhof ging 1631 in den Besitz des Capuzinerordens über. Nichtsdestoweniger ist es eine nothwendige und dankenswerthe Aufgabe der historischen Forschung, die Entstehung, Entwicklung und Ausgänge wie aller einzelnen, so auch im Besonderen der Hildesheimer Brüderniederlassung quellenmäßig darzulegen. Eine solche Specialarbeit ist die vorliegende Publication; sie bringt zunächst Licht in ein relativ unbekanntes Stück niedersächsischer Kirchengeschichte, hat also auf alle Fälle im Hannoverlande auf vaterländisches Interesse Anspruch; sodann aber wirkt sie erläuternd und klärend auf die Geschichte der gesammten Genossenschaft der Brüder des gemeinsamen Lebens ein; wie mannigfaltig dies durch diese Publication geschieht, läßt sich schon aus der sehr dankenswerthen „Einleitung“ Doebners (p. I—XLVI) erkennen. Doch wir wollen zunächst den Inhalt der reichen Gabe selbst überschauen.

Doebner veröffentlicht hier nach Handschriften der Bibliothek des Priesterseminars und der Beverinischen Bibliothek zu Hildesheim eine Reihe von Texten, deren erstes Stück die „Annalen des Rectors Peter Dieppurch und deren Fortsetzung“ (S. 1—143) sind. Dieppurch war der vierte Rector des Hildesheimer Hauses, das er von 1476 an bis an seinen Tod 1494 leitete. In seinem Werke wird uns eine neue Quelle erschlossen, die ein durchaus zuverlässiges Bild des äußeren und inneren Lebens des Hildesheimer Brüderhauses darbietet. Alle Mühen und Nothe, welche die Brüder im Lüchtenhose betrafen, werden, zu Nutz und Frommen der Genossenschaft selbst, mit kenscher Wahrheitsliebe erzählt; nicht als Schriftsteller will der bescheidene Chronist glänzen, sondern den kommenden Generationen der Genossenschaft als Führer dienen; daß der Geist der weltabgewandten Demuth und Selbstverleugnung in ihrer Mitte lebendig bleibe; jedem Streben nach äußerer Ehre steht Dieppurch fern. Das ist es gerade, was seinen Aufzeichnungen einen besonderen Reiz verleiht. Dienen Dieppurchs Annalen auch an erster Stelle der Hildesheimer Localgeschichte und geben sie Kunde auch von zahllosen minder bedeutenden Vorkommnissen, so erhebt sich ihr Verfasser doch durch seine warm-

herzige mystische Frömmigkeit und durch seine strenge asketische Ethik ganz auf die Höhe des Standpunktes eines Thomas von Kempen. Umann hat einst in seinem Werke „Reformatoren vor der Reformation“ die Vertreter dieser Geistesrichtung zu Vorläufern Luthers gestempelt. Mit Recht hat A. Ritschl dagegen geltend gemacht, daß allen diesen Männern die Hauptvoraussetzung dazu fehlt, nämlich derjenige Kirchenbegriff, von dem aus eine wirkliche Reformation der Kirche hätte unternommen werden können: alle diese Männer von Tauler bis Thomas a Kempis und Staupitz waren ihrem Kirchenbegriffe nach durchaus katholisch. Dieppurch steht gerade so; denn trotz zahlreicher evangelisch-frommer Einzelgedanken denkt er nicht daran, an dem Bau der hierarchisch-sacramentalen Priesteranstalt zu rütteln; er ist und bleibt ein frommer Katholik. Aber er legt den Schwerpunkt nicht auf die Außenseite des damaligen Katholicismus, sondern pflegt das innere Leben. Mit Bezug darauf darf man behaupten, daß die germanische Mystik eine Vorbereitung der Reformation ausgeübt hat. Denn wenn man an der Weltanschauung Luthers die kräftige Geltendmachung der frommen Persönlichkeit, den religiösen Subjectivismus, als ein Hauptmoment beurtheilt, so wird man von allen denjenigen Factoren, die vor Luther demselben Ziele zustrebten und dafür in ihren Kreisen Stimmung machten, urtheilen dürfen, daß ihr Lebenswerk unter die Vorbereitung der Reformation gehört. Zu solchen unbewußt vorreformatorischen Persönlichkeiten gehörte auch Peter Dieppurch. Man sieht das an den bekenntnisartigen Excursen, welche er seinem Annalenwerke an verschiedenen Stellen einverleibt hat. Da diese Excurse in einem gewissen inneren Zusammenhange stehen, so hat D. sie mit Recht als ein zusammenhängendes Ganzes, nach dem Annalenwerke, auf S. 144–159 der vorliegenden Publication, besonders gedruckt. Wegen der Wichtigkeit dieser Excurse wird man das Verfahren des Herausgebers nur billigen können. Auch ist es sehr dankenswerth, daß D., nachdem er die wichtigsten Punkte aus den Annalen selbst auf S. XIX bis XXXVIII seiner Einleitung herausgehoben hat, auf S. XXXVIII bis XLI auch das Wichtigste aus diesen Excursen mittheilt. Sie zeigen uns deutlich, weß Geistes Kind dieser fromme Bruder war. Der erste Excurs (S. 144 ff.) wendet sich gegen die zu häufige Theilnahme an der Feier der Messe und gegen die Überschätzung dieser Theilnahme; dem Verfasser ist weit mehr an dem „*exercitium spirituale*“ gelegen, an der „*humilis et simplicis conversationis Christi vera religio*“ (bei D. S. 148).*) Im

*) Wenn Dieppurch hier S. 147 sagt „*Anselmus in libro De vera religione dicit*“, so verwechselt er Anselmus mit Augustinus, der eine Schrift unter diesem Titel verfaßt hat.

zweiten Excurse (S. 150 ff.) bespricht Dieppurch das Memorienstiften in abfälliger Weise und empfiehlt, auf solche Ausnützung von Mildthätigkeit zu verzichten, indem man ohne Hintergedanken, „sine omni contractu“, all das Seine einfach an Arme oder an Kirchen schenkt, „sine conditione“. Der dritte Excurs (S. 152 ff.) warnt vor dem Streben nach Heiligenschein; in lauterer quietistischer Einfalt lehrt Dieppurch: „bonum est fugere, tacere et quiescere“. Einen merkwürdigen Inhalt hat schließlich auch der vierte Excurs (S. 154 ff.), der über das Verhältnis der Brüder des gemeinsamen Lebens zur Klostergeistlichkeit handelt. Dieppurch lehrt, daß es außerhalb der Ordines noch andere Formen der „Vollkommenheit“ gebe. „Non sequitur, quod citra illos ordines non sint alii perfectionum modi vivendi aut vie“ (S. 158). Das Ganze ist also wieder eine Warnung, diesmal vor Überschätzung des Klosterstandes. Dieppurch erwähnt dabei (S. 158) eine von ihm verfaßte Schrift „De vita clericorum“, die leider nicht erhalten ist. *)

Im Anschluß an Dieppurch's Annalen theilt D. (S. 160—205) die im Priesterseminar zu Hildesheim verwahrten Originalurkunden, Copien und Briefe, welche auf den Lüchtenhof irgend welche Beziehung haben, sorgfältig mit und zieht, was man nur gutheißen kann, einzelne gedruckte Stücke aus anderen Quellen zur Ergänzung herbei. Unter den dort mitgetheilten Stücken interessieren besonders auch die Excerpte aus Briefen des Rectors Paul Nagelschmidt von Ahlen aus den Jahren 1526—1543, weil sie die Stellung der Brüder zur Reformation neu beleuchten: sie zeigen die ganze „confusio“, in welche sie durch die reformatorische Bewegung geriethen. (S. 200—202.)

Es folgen in D.'s Publication S. 206—245 „Statuten der Congregation im Lüchtenhofe“; S. 246—282 „Protocolle und Actenstücke über die Colloquia der unierten Frater- und Schwesternhäuser in Münster (1431—1506)“, eine wertvolle Reihe von Nachrichten zur inneren Geschichte der brüderlichen Genossenschaft; S. 283—298 „das Necrologium des Lüchtenhofes saec. XV—XVI“; soweit die Eintragungen datiert sind, umfassen sie die Zeit von 1453—1563, eine Hauptquelle für die Geschichte einzelner Mitglieder der Lüchtenhofsgemeinschaft; ebenso sind zu werthen S. 299—334 die „Verzeichnisse der Wohlthäter, Rectoren, Brüder des Lüchtenhofes u. A.“; S. 334—349 kommt der „Festkalender des Lüchtenhofes“ hinzu; S. 350—374 „Anordnungen für den Gottesdienst“ aus der Zeit „gegen Ende des 15. Jahrhunderts“; S. 374—376 eine „Anweisung für den Küster“; S. 376—386 „Statuten und liturgische Anord-

*) Auf S. 158, Z. 9 von unten, ist quam statt qua zu lesen. (Non tam per excellentiam quam ad differentiam etc.)

nungen Bischof Barthold's für den Luchtenhof 1482"; S. 386—392 „Verzeichnisse der Utensilien, Paramente, Bücher u. A.“ — Alles zusammen ein so vielseitiger, reicher Stoff, daß ein Historiker, der sich mit Liebe in ihn versenkt, nunmehr in der Lage ist, ein so klares und deutliches Bild der Entwicklung des Hildesheimer Brüderhauses zu entwerfen, wie es von ähnlichen Genossenschaften kaum möglich sein dürfte; es gehört freilich Sinn und Fähigkeit für Kleinmalerei dazu, etwa so, wie der heimgegangene Abt Uhlhorn sie meisterhaft verstand.

Alle Benutzer der Doebnerschen Publication werden sich schließlich dem Herausgeber für die sehr werthvollen Anhänge zu lebhaftem Danke verpflichtet wissen. Dieselben bringen 1) ein Personenregister; 2) ein Ortsregister; 3) ein Sach- und Wortregister. In diesen Registern ist eine überaus schätzbare Arbeit niedergelegt; für die unbeschreibliche Mühe, die sie verursacht haben mögen, wird den Verfasser, so hoffe ich, das frohe Bewußtsein entschädigen, daß er dem Studium der ganzen Culturgeschichte Niedersachsens ein lehrreiches Hilfsmittel geschenkt hat. Die nächste Bedeutung haben diese Register natürlich für die vorliegende Publication selbst, indem durch sie die Benutzung des vielseitigen Inhaltes auf's Angenehmste erleichtert wird.

Göttingen.

Prof. Paul Tschackert.

Georg Fischer, Dr. med., Opern und Concerte im Hoftheater zu Hannover bis 1866, Hannover und Leipzig, Hahn'sche Buchhandlung 1899.

—, **Musik in Hannover**, zweite vermehrte Auflage von „Opern und Concerte 2c.“ 1903. Preis 6 Mk.

Ein eingehendes Werk über die Geschichte des Hoftheaters zu Hannover fehlte bislang, abgesehen von einem kurzen und für manche Perioden nicht ausreichenden Abriss, den der verdiente Regisseur des Theaters, Hermann Müller, vor 20 Jahren geliefert hat. Diese Lücke ist nunmehr würdig ausgefüllt durch Georg Fischer's Buch, das bereits in zweiter Auflage vorliegt. Zwar ist Verfasser weder Berufsmusiker, noch Berufshistoriker, aber reges Kunstinteresse hat ihn schon früh die Entwicklung des Hoftheaters und aller wichtigeren musikalischen Veranstaltungen verfolgen lassen, seit dem Ende der sechziger Jahre steht er als Theaterarzt gewissermaßen mitten im Hannoverschen Theaterleben. Eigene Erinnerung liefert ihm so für den letzten Theil seines Werkes das Fundament, auf dem sich das Gebäude seiner Darstellung aus gedruckten und archivalischen Aufzeichnungen aufbaut, wobei ihn künstlerisches Sachverständniß, strenge Unparteilichkeit und historische Kritik leiten.

Verfasser behandelt in seinem bis 1866 reichenden Buche nur die Opern und Concerte, zieht dabei Privat-Concerte, Gründungen und Veranstaltungen von Gesangsvereinen zc. mit hinein; er betitelt es darinn in der zweiten Auflage (nach der wir stets citieren) richtiger „Musik in Hannover“. Damit verzichtet er auf die Darstellung des dramatischen Schauspiels in seiner Entwicklung. Wenn er auch ausdrücklich betont, daß „die Comödie außer dem Bereich dieser Arbeit liegt“ (S. 35), so hat er dennoch häufig genug den Stand des Schauspiels in Hannover berücksichtigt, werthvolle, in der zweiten Auflage sogar bedeutend vermehrte Angaben über ihn gemacht, so z. B. über die wichtigen Erstanfführungen klassischer Werke unter den Directoren A. Seyler, der 1769 hier auch das deutsche Singspiel einführte, Fr. Ludw. Schröder (1773—1786), G. F. W. Großmann (1787—1796), A. Meinecke (1805) zc.

Für die ältere Periode bildet die Einführung der italienischen Oper unter den Herzögen Johann Friedrich und Ernst August das Hauptcapitel; Verfasser hat es in der neuen Auflage eingehend durchgearbeitet und durch viele neue Notizen aus Archivalien, aus der italienischen Litteratur (Galvani) und aus Studien von J. Georcheville in Paris (S. 7) berichtigt bezw. reich erweitert, z. B. über die Kurfürstin Sophie, über Leibnitz, Sentorini, den Erbauer des Opernhauses, über Ant. Sartorio, den ersten Hannoverschen Capellmeister, über den berühmten Ag. Steffani, F. B. Farinelli zc.; hier berührt er auch die Reisen der Hannoverschen Herzöge nach Venedig und geht auf die dortigen Festlichkeiten zu ihren Ehren ein. Referent möchte dabei berichtigen, daß der Palazzo Foscarini (S. 6) nur von ca. 1679—1690 als herzogliches Absteigequartier gemiethet war, daß die Logen nebst dem Palaste nicht zwischen 1720 und 1726 (S. 9), sondern erst 1748 bezw. 1731 aufgegeben worden sind, daß der Ausdruck schief ist, ein Bandirector Quirini habe den Schloßbau in Herrenhausen vollendet (S. 11), vielmehr hat der Venezianische Nobile und Diplomat Conte Querini als Hofant die Aufsicht, vielleicht auch die Leitung über die kurfürstlichen Schloßbauten geführt. Doch das sind Dinge, die nicht eigentlich zum Thema des Buches gehören und dertwegen man keine eingehenderen Nebenstudien vom Verfasser verlangen darf. Wo er aber zum Thema so eingehende archivalische Studien, z. B. in den Kammerrechnungen, gemacht hat, da brauchte er sich wirklich nicht mit Widersprüchen zu den oft recht ungenauen Angaben v. Malortie's in dessen bekannten, doch etwas überschätzten Büchern abzuquälen (S. 23).

Für das 19. Jahrhundert bilden die Wirksamkeit Marschners und die ganze Periode des Hoftheaters unter König Georg V. die wichtigsten Capitel. über Marschners Thätigkeit und Lebens-

schiedsle bringt Verf. eine Fülle von theilweise neuem Material, das in der zweiten Auflage noch durch die Benutzung der ungedruckten Selbstbiographie des Directors von Holbein, des Briefwechsels Marschners mit Hofmeister u. s. w. vermehrt worden ist. Sehr interessant ist hier die ausführliche, mit psychologischer Feinheit motivierte Erörterung des gegenseitigen Verhältnisses zwischen Marschner und Richard Wagner. — Der Glanz des Hoftheaters unter Georg V. ist mit den Namen Albert Niemann und Joseph Joachim verknüpft. „Hand in Hand mit seinen Palabiniern Niemann und Joachim wurde König Georg die Seele der Musik“ (S. 144). Wohl das beste Zeugnis für die hohe, künstlerische Stellung des Hannoverischen Hoftheaters in jener Epoche (1852—1866) und für das Ansehen des kunstsinigen, zu Opfern für die Kunst stets bereiten Königs ist die Idee Wagners, Hannover die Uraufführung seines Tristan anzuvertrauen, als diese in Karlsruhe und in Wien äußerer Umstände wegen nicht zu Stande gekommen war, und die Bestärkung in dieser Idee, die er durch die empfehlenden Beistimmungen von Seiten Niemanns und Liszts erfuhr; leider kam Wagner selbst von seinem Plane ab (S. 189 f.).

Auch dieses Capitel weist in der neuen Auflage große Vermehrungen auf und ist wie überhaupt das ganze Buch schärfer und plastischer herausgearbeitet, so vor Allem das bleibende Verdienst Joachims um Hannover, die Stadt in jener Periode „zur Musikmetropole“ des Nordens erhoben zu haben.

Zwischen diesen Hauptcapiteln der Hannoverischen Musikgeschichte, deren Bedeutung Fischer schon im Titelblatt durch die Wiedergabe der gelungenen Portraits von Steffani, Marschner, Niemann und Joachim markiert, hat er durch Aufspürung und Verarbeitung alles auffindbaren Materials eine fast lückenlose Darstellung in fortlaufender Weiterentwicklung, in paralleler Behandlung von Opern und Concerten bei jeder Periode, gegeben; sie ist durch den anziehenden, in der Neuauflage noch durchgefeilten Styl stets angenehm lesbar, oft von einem behaglichen Humor durchwürzt, durch eingeflochtene, intuitive Stimmungsbilder vertieft und möglichst anschaulich gemacht; auch dann wird sie nicht trocken, wenn sie dankenswerthe, statistische Zusammenstellungen liefert. Die Übersichten der aufgeführten Opern am Schlusse der einzelnen Capitel beanspruchen eine besondere Würdigung. Verf. greift zur Vervollständigung seiner Angaben in den späteren Theilen auch auf Urtheile der Presse zurück; leider nur in wenigen Fällen (so z. B. bei der Bahnstocher-Affaire S. 174) nennt er dabei die Namen der Musikreferenten oder läßt sich über den Werth ihres Urtheils aus; und doch kommt darauf sehr viel an. Ist z. B. die vernichtende Kritik über die Don Juan-Aufführung zu Mozarts 100. Geburts-

tag (1856, S. 170) und das Résumé über die Concertsaison 1856 (S. 243), beide in der „Zeitung für Norddeutschland“, von dem auf Seite 176 genannten Dr. Schnell? War dieser damals etwa eine gleiche Autorität in Musikfragen wie der später (1865) erwähnte Dr. Schladebach von der „Deutschen Nordseezeitung“ (S. 210)?

Einmal weist die sonst ebenmäßig dahinfließende Darstellung eine Lücke auf, für die Kriegsjahre 1809/1815 (S. 52); hier, versichert Verf., fehle fast alles Material. Doch die von Müller (das Königl. Hoftheater, S. 119 ff.) behandelte, für die Zeit charakteristische Episode der Direction des Hofconditors Friedrich Walter, hätte wohl auf Grund der erhaltenen Theaterzettel erwähnt werden können, zumal damals eine, auch von Fischer genannte Oper des bekannten Wiener Hofcapellmeisters Joseph Weigl, „Die Uniform“, hier erstmalig aufgeführt worden ist. Damals hatte es das verwahrloste Hannoversche Theater sogar zu einer Schillerfeier gebracht (1813). Aber das sind nur Randbemerkungen, die den Werth dieser wirklich völlig gelungenen Arbeit in keiner Weise beeinträchtigen dürfen; sie ist ein Muster für ähnliche theatergeschichtliche Forschungen.

Zum Schluß möchte Referent noch zwei Wünsche aussprechen: Da das Buch nunmehr eine allgemeine Musikgeschichte Hannovers geworden ist, in welcher einige Hundert Namen auftreten und zwar öfters die gleichen an verschiedenen Stellen, in verschiedenen Perioden, so würde es bei einer, vermuthlich bald nothwendigen dritten Auflage durch ein Namenregister ungemein an Handlichkeit gewinnen, wenn auch die schon vorhandenen Inhaltsübersichten sehr eingehend und sehr dankenswerth sind. Sodann sei der Wunsch nach einer ähnlich angelegten Geschichte der dramatischen Aufführungen in Hannover gestattet. Verf. scheint auch darüber eine Fülle Stoffes gesammelt zu haben, aus dem er allerdings einige, anscheinend die wichtigsten Proben schon mitgetheilt hat. Hoffentlich entschließt er sich noch zu diesem Correlat-Werke, das die Hannoversche Theatergeschichte in bester Weise vervollständigen würde.

Jean Lulvès.

F. Linneborn veröffentlicht im 59. Bande der „Zeitschrift für vaterländische Geschichte und Alterthumskunde“ (Münster 1901, erste Abtheilung, Seite 169—213) als Beitrag zu der von ihm schon früher behandelten Geschichte der Bursfelder Congregation*) einen eingehenden Aufsatz über den im Kloster

*) Zustand der westfälischen Benedictinerklöster in den letzten 50 Jahren vor ihrem Anschlusse an die Bursfelder Congregation. Münster 1898. — Reformation der westfälischen Benedictinerklöster im 15. Jahrhundert durch die Bursfelder Congregation. Münster 1899.

Abdinghof bei Paderborn reformatorisch thätig gewesenen Abt Heinrich von Peine. Als Quelle für die Lebensgeschichte dieses Reformators dient eine Vita, die in einem um 1500 vom Klosterkellner Eberhard Hattingen vollendeten Codex überliefert ist. Das Manuscript befindet sich auf der Dombibliothek in Trier. — Hattingen giebt eine liebevolle Schilderung des Lebens und des Wirkens des Abtes. Heinrich wurde 1419 in Peine geboren, erhielt seinen ersten Unterricht unter dem Begründer der Bursfelder Congregation Johann Deberoth zunächst in Northeim, später im Kloster Clus. 1435 trat er in Bursfelde, wo sein früherer Lehrer Abt geworden war, in den Orden und wirkte 18 Jahre lang als Prior in Reinhausen. Seit 1463 führte Heinrich als Abt des St. Blasii-Klosters in Northeim die Reformation durch, zum Segen und Vorthail seines Klosters. Von dort kam er 1477 auf Veranlassung des Bischofs von Paderborn, Simon von der Lippe, als Abt nach Abdinghof, welches bis dahin der Bursfelder Gemeinschaft und ihren Bestrebungen sehr kühl gegenüber gestanden hatte. Nach strenger und pflichtgetreuer Amtsthätigkeit starb er daselbst im Jahre 1491. Neben dieser Biographie Heinrichs bringt die Vita — und dies verleiht ihr noch größeren Werth — über den Beginn der Reformation der norddeutschen Benedictinerklöster Nachrichten, die Vinneborn als Erster genauer untersucht, und durch die er mehrfach Neues für die Darstellung der ältesten Geschichte der Congregation gewinnt. Besonders die Berichte des Sponheimer, später Würzburger Abtes Johannes Trithemius vermag L. in einigen Punkten zu berichtigen.

Fr. W.

Aus dem Jahrgang 1902 des Braunschweigischen Magazins sei die Fortsetzung der im Vorjahre begonnenen Arbeit des Oberstleutnant Meier über den Überfall der Festung Braunschweig am 16. und 17. October 1605 genannt. Hervorgehoben sei daraus namentlich die eingehende, einen wichtigen Beitrag zu der noch wenig untersuchten Heeresgeschichte der Epoche bildende Schilderung der Truppen des Herzogs Heinrich Julius. — Ein Aufsatz P. Zimmermanns über die englischen Comödianten am Hofe zu Wolfenbüttel giebt vornehmlich eine Biographie Thomas Sachevill's, wohl des bekanntesten der damaligen englischen Schauspieler in Deutschland; freilich berichten die erhaltenen Acten weniger über die künstlerische Thätigkeit Sachevill's als über die kaufmännischen Unternehmungen, die er nach Aufgabe seines ursprünglichen Berufes betrieb.

B. L.

Zur Geschichte des ersten Jahrzehnts des dreißigjährigen Krieges, der Periode, in der mehrere Jahre hindurch Niedersachsen der Hauptschauplatz des verheerenden Krieges war, sind vor Kurzem einige Arbeiten erschienen, die wichtige Beiträge zur Geschichte unseres Gebietes enthalten. An erster Stelle ist der die Jahre 1559—1648 umfassende fünfte Band der einst von Dahlmann begonnenen, jetzt von Dietrich Schäfer fortgeführten Geschichte Dänemarks (Gotha 1902) zu nennen, dessen besonderes Verdienst ich in der ausgiebigen und gewissenhaften Verwerthung der in Deutschland wenig bekannten dänischen Litteratur sehen möchte. Den Hauptinhalt der deutschen Politik Christian's bilden sein Verhältnis zu den niederdeutschen städtischen Gemeinwesen, die am Ende keinen schlimmeren Feind zu haben wähten als den Dänenkönig, ferner seine Bemühungen, sich und seine Familie in den nordwestdeutschen Bisthümern festzusetzen; zu Beginn des großen Krieges stand er aber in Deutschland so gut wie isoliert, und schließlich hat der Frieden von Lübeck 1629 und später der Westfälische Frieden den dänischen Aspirationen auf die nordwestdeutschen Bisthümer für immer ein Ende gemacht. — Zur Geschichte des wichtigen, zu Lüneburg gehaltenen niederländischen Kreistages von 1623, der den eigentlichen Beginn des niederländisch-dänischen Krieges bezeichnet, hat A. Gindely umfassendes Material zusammengetragen, das J. Hirn aus dem Nachlaß G.'s veröffentlicht hat (Archiv für österreich. Geschichte. Bd. 89. Wien 1900); allerdings wird auch hier wie in den meisten Arbeiten Gindely's mehr unverarbeiteter Rohstoff als eine mit Berücksichtigung der vorhandenen Litteratur geschriebene Darstellung geboten. — Erwähnt sei endlich eine Untersuchung D. Schäfer's über die Schlacht bei Lutter am Barenberge 1626 (Neue Heidelberger Jahrbücher Bd. 10, Heft 1. 1900): sie kommt nach kritischer Prüfung der Quellen zu dem Ergebnis, daß die bisher maßgebende Darstellung der Schlacht, das 1850 erschienene Buch Lichtenstein's so gut wie werthlos und in den meisten Theilen irreführend ist. W. L.

Im Verlage von Heinrich Fesche in Hannover sind vor Kurzem unter dem Titel „Das Pfarrhaus zu Sottrum im Jahre 1813“ (111 S. mit 2 Abbildungen. 2 Mk.) Tagebuchblätter erschienen, die eine Pfarrerstochter aus dem genannten kleinen Dorf zwischen Bremen und Harburg, genauer zwischen Ottersberg und Rotenburg, zur Verfasserin haben. Mathilde Pefler, geb. Büttner, schildert in ansprechender Weise die Mühen und Draufgale, die ihr Vaterhaus und mit ihm das ganze Dorf durch die vom Februar 1813 bis zum Frühjahr des nächsten Jahres stetig sich wiederholenden Einquartierungen und Durch-

märsche französischer und russischer Truppen erfuhr. Die Lage des Dorfes an einer großen Heerstraße hat es besonders viel in der bösen Kriegszeit erleben lassen; Vandamme hat in ihm Halt gemacht, ebenso Davoust auf seinem Marsch gegen das unglückliche Hamburg. — Erwähnt sei noch, daß der vorliegenden, von dem Sohne der Verfasserin, Johannes Pefler, besorgten Buchausgabe der schon 1864 erfolgte erste Abdruck der Aufzeichnungen in Westermanns Monatsheften zu Grunde liegt.

Fr. W.

Der vor 25 Jahren in Lüneburg verstorbene frühere Director der dortigen Realschule des Johanneums, Wilhelm Friedrich Bolger, dem größere Arbeiten (Urkundenbuch der Stadt Lüneburg, Schulbücher über Geographie und Geschichte u. A.) über die Grenzen seines Heimathlandes hinaus einen geachteten Namen eingetragen haben, pflegte seit 1855 nach Art der bekannten Neujahrsblätter wissenschaftlicher Vereine „Lüneburger Blätter“ zu veröffentlichen, die den Lesern Erinnerungen aus der Geschichte der Stadt bringen sollten. Fünfzehn dieser Blätter sind mit einigen andern Aufsätzen Bolgers vereint unter dem alten Titel in zwei Hefen neu herausgegeben worden (Verlag von Heinrich König in Lüneburg, 353 Seiten mit fünf Tafeln Abbildungen und dem Bilde des Verfassers, 6 Mk.). Die lesenswerthe Sammlung wird manchem Freunde der Localgeschichte Interessantes bringen, wenn auch nicht verkannt werden darf, daß die heutige Forschung zumal auf Grund einer Neubearbeitung des Lüneburger Urkundenbuches in mehrfacher Hinsicht zu andern Ergebnissen kommen wird.

Fr. W.

In der jüngsten Nummer der Denkmalspflege (Jahrg. 5, Nr. 10, Berlin 1903) lenkt Moormann in einem von Abbildungen begleiteten Artikel die Aufmerksamkeit auf das kürzlich freigelegte Kalandshaus zu Alfeld, dessen Giebel in Feinheit und Reichthum der Profilierung und der Schnitzereien in Hildesheim nur das Knochenhaueramtshaus zur Seite zu stellen sei. Der Verf. spricht zum Schluß die Hoffnung aus, daß es gelingen werde, die Mittel aufzubringen, um das Bauwerk in altem Glanze wieder erstehen zu lassen oder das vorhandene wenigstens vor weiterer Zerstörung zu schützen. — In demselben Hefte wird berichtet, daß die Lüneburger städtischen Collegien, angeregt durch den Vortrag des Oberbürgermeisters Struckmann-Hildesheim auf dem vorjährigen Denkmalstage in Düsseldorf, nach Hildesheimer Muster die Gründung eines Vereins zur Wahrung der Lüneburger Architekturdenkmäler in die Wege leiten wollen.

B. L.

Als Nachtrag zu der im vorigen Jahrgang dieser Zeitschrift (Seite 288) gegebenen Besprechung neuerer Familiengeschichten seien hier kurz angezeigt die schon 1900 erschienenen „Stammtafeln des Geschlechts derer von Rössing“ von August Freiherrn von Rössing. Eine genauere Prüfung der einzelnen Ausgaben ist freilich nicht möglich, doch macht das Gebotene — „Urkunden und urkundliche Nachrichten“ zu den 8 Tafeln auf 168 Seiten — abgesehen vielleicht von den Notizen zur ersten und zweiten Generation den Eindruck einer gediegenen und sicheren Forschung; als Schmuck sind dem Buche 7 vorzügliche Lichtdrucktafeln (3 Grabdenkmäler, 28 Siegel aus den Jahren 1280—1783 und eine Urkunde von 1342 darstellend) beigegeben. — Eine ausführliche Besprechung des Buches von G. Bode und eine Entgegnung darauf vom Verfasser findet sich im vorigen Jahrgang der „Zeitschrift des Harz-Vereins für Geschichte und Alterthumskunde“.

Fr. W.

Inhalt.

| | Seite |
|--|-------|
| VII. Der Heirathsplan des Herzogs Johann Friedrich von Braunschweig-Lüneburg (Harburger Linie). Von H. Hoogeweg. | 471 |
| VIII. Hannoversche Erinnerungen an die Winterkönigin. Von Anna Wendland. | 504 |
| IX. Miscellen: | |
| Zu den beiden ältesten Papstprivilegien für die Abtei Ilfenburg. Von H. Stempell. | 518 |
| Urtheile zweier Braunschweiger Ärzte über ihr Publikum im 16. Jahrhundert. Von D. Clemen. | 536 |
| Zwei Klagen des Pfarrers zu Alfeld 1579 und 1580. Von B. Loewe. | 538 |
| X. Bücher- und Zeitschriftenschan. | 541 |
| A. Bertram, Geschichte des Bisthums Hildesheim. — H. Doebner, Annalen und Acten der Brüder des gemeinsamen Lebens im Nüchternhose zu Hildesheim. — G. Fischer, Musik in Hannover. — D. Schäfer, Geschichte Dänemarks, Bd. 5. — M. Pefler, Pfarrhaus zu Sottrum 1813. — Bolger, Lüneburger Blätter. — Stammtafeln des Geschlechts v. Rössing. | |

Ausgegeben am 12. October 1903.

Zeitschrift
des
Historischen Vereins
für
Niedersachsen

zugleich Organ des
Vereins für Geschichte und Alterthümer
der
Herzogthümer Bremen und Verden und des
Landes Hadeln.

Jahrgang 1903.

Viertes Heft.

Hannover 1903.
Hahn'sche Buchhandlung.

Redactionscommission:

Dr. H. Doebner, Archiddirector und Geheimer Archivrath.

Dr. D. Jürgens, Stadtarchivar.

Dr. Fr. Thimme, Bibliothekar.

Die Zeitschrift des Historischen Vereins für Niedersachsen erscheint in vierteljährlichen Hefen, die den Mitgliedern zugesandt werden (§ 6 der Satzungen). Es wird gebeten, Manuscripte an Herrn Geheimen Archivrath Dr. Doebner in Hannover zu senden. Das Honorar für den Bogen beträgt für Darstellung 20 *M.*, für Textabdruck 10 *M.* Die Herren Autoren erhalten 25 Sonderabdrücke unentgeltlich, darüber hinaus gegen Erstattung der Kosten an die Druckerei.

XI.

Häger und Hägergerichte in den braunschweigischen Weserlanden.

Von Landgerichtsrath Rustenbach in Braunschweig.

Schon im Jahrgange 1846 des Archivs des Historischen Vereins für Niedersachsen ist eine am 10. Februar 1816 vom Landyndicus Vogell zu Celle den lüneburgischen Landständen unterbreitete Eingabe zum Abdrucke gelangt, worin alles derzeit über die Hägergerichte in der Herrschaft Homburg Bekannte sich in übersichtlicher Weise zusammengestellt fand. Die Veranlassung zu dieser Ausarbeitung hatte dem genannten ständischen Beamten die von ihm in verneinendem Sinne beantwortete Frage geboten, ob das eine oder andere von den in der westfälischen Zeit unterdrückten Patrimonialgerichten etwa wiederherzustellen sei, eine Frage, zu deren Beurtheilung in Betreff der Hägergerichte Vogell gewiß umsomehr berufen war, als er selbst noch am 10. und 11. September 1807 zu Bodenwerder in amtlicher Eigenschaft der letzten feierlichen Hegung eines solchen Gerichts beigewohnt hatte.

So anschaulich er nun aber auch das Verfahren bei der Berufung und Abhaltung des Gerichts, die der Rechtsprechung der Häger zugewiesenen Fälle und den Inhalt der allein dabei zulässigen Urtheile dargestellt hat, so wenig ist er auf den Ursprung dieser eigenartigen Gerichte eingegangen. Er hat sich vielmehr in dieser Beziehung auf die Bemerkung beschränkt, daß sich der Ursprung im grauen Alterthume verliere und

rein deutsch sei, und er begründet seine Behauptung, daß man in den Lehrbüchern des deutschen Rechts über diese Art von Gerichten fast nichts weiter als den Namen finde, damit, „daß es sich dabei um ein eigentliches Mannengericht gehandelt habe, bei dem von Gleichen über Gleiche gerichtet worden und gegen dessen Aussprüche kein Rechtsmittel zulässig gewesen sei, weil der vormalige freie Deutsche in Hinsicht seiner freien Besitzungen keinen Oberrichter gekannt habe“.

Allein Bogell irrt denn doch, wenn er meint, daß die Litteratur über die Hågergerichte so außerordentlich dürftig sei. Mehrere Rechtsgelehrte des 18. Jahrhunderts haben sie zum — wenn auch nicht ausschließlichen — Gegenstande von Veröffentlichungen gemacht und nicht nur die der Hågergerichtsbarkeit unterstehenden Fälle erörtert, sondern auch das Verfahren eingehend und zum Theil unter Beifügung von Protokollabschriften dargestellt; so namentlich Rudolf August Kolten sowohl in seiner 1727 zu Helmstedt gedruckten *Dissertatio de singularibus quibusdam praediis rusticorum*, wie in der 1738 in Braunschweig erschienenen Schrift *De juribus et consuetudinibus circa villicos*. Und verhältnismäßig umfangreiche Ausführungen über die Hågerrechte und Gerichte finden sich auch bei Johann Wilhelm v. Göbel in dem Werke *De jure et judicio rusticorum fori germanici* (Helmstedt 1727, 2. Auflage 1742), während allerdings D. G. Struben, dem „rechtliche Bedenken“ bei der Sache offenbar nicht aufgestoßen sind und der die Hågergüter nach dem Vorgange Göbels kurzweg als *praedia emphyteutica* bezeichnet, in der *Commentatio de jure villicorum* (2. Aufl., Hannover 1768), ferner G. Mascov in der *Notitia juris et judiciorum Brunsvico-Lunenburgicorum* (Göttingen 1738) und Chr. J. Mühlpforten in seiner „Nachricht von denen Streitigkeiten über das Meierrecht im Stifte Hildesheim“ (Hildesheim 1748) sich auf ganz kurze Notizen beschränken und Esaias Pufendorf in der *Introductio in processum civilem electoratus Brunsvico-Lunenburgici* (1. Aufl., Frankfurt u. Leipzig 1733) einfach auf die oben erwähnte Göbel'sche Schrift verweist. In der zweiten 1769 in Hannover

erschienenen Auflage des genannten Werkes giebt Pufendorf dagegen auch die „Formel“ des Hägergerichts zu Langenholzen wieder. (Vergl. Anhang S. 870 ff.)

J. K. v. Buri in seiner „Erläuterung des in Deutschland üblichen Lehnrechts“ (Gießen 1738) kritisiert namentlich die Göbel'schen Ausführungen, während J. Fr. Eisenhardt in den Institutiones juris germanici (Halle und Helmstedt 1761) auf S. 158 und J. H. C. von Selchow in den Elementa juris germanici privati (6. Aufl. Göttingen 1779) auf S. 325 den Stoff ganz kurz berühren. Einige Notizen bringen auch das 1758 in Leipzig erschienene Glossarium germanicum medii aevi von C. G. Halltaus und das 1762 in Hildburghausen herausgegebene Juristische Handbuch von G. S. Wiesand. Eingehend beschäftigt hat sich endlich mit den Hägergütern D. Th. Hagemann. Eine 1783 im dritten Bande des von ihm im Vereine mit Günther herausgegebenen „Archivs für theoretische und praktische Rechtsgelehrsamkeit“ (Braunschweig, Schulbuchhandlung) veröffentlichte Arbeit darüber findet sich, in den Beilagen vermehrt um die Formel des von Heimbürgischen Hägergerichts in Harderode, nochmals abgedruckt in seinen 1794 bei Gebr. Hahn zu Hannover erschienenen „Kleinen juristischen Aufsätzen“.

Aus der Zeit nach dem Erscheinen des Bogell'schen Aufsatzes sind mir juristische Schriften, die sich mit dem ja praktisch nun nicht mehr in Betracht kommenden Hägerrechte beschäftigten, bis auf eine längere Anmerkung in F. v. Dülzig's 1899 in Berlin erschienenem „Deutschen Grundrechte“ (S. 9 u. 10) überhaupt nicht bekannt geworden; alle früheren lassen aber ebenso wie v. Dülzig und wie Bogell selbst den Ursprung dieses Sonderrechts und Gerichts völlig im Dunkel. Nicht einmal Vermuthungen werden darüber aufgestellt, geschweige denn bestimmte Angaben gemacht; man behilft sich, wenn die Frage überhaupt berührt wird, mit der auch in verschiedenen landesfürstlichen Bestätigungsurkunden wiederholten Bemerkung, daß die Hägergerichtsbarkeit „von uralten Zeiten her“ bestehe.

Auch B. C. von Spilker, der in seiner 1833 erschienenen Geschichte der Grafen von Everstein im § 59 die Rechte und Güter der Häger erwähnt, giebt an, daß über die Beschaffenheit der Häbergüter eine völlig befriedigende Erklärung bisher nicht gegeben werden könne, noch weniger über ihren Ursprung, daß auch die Ableitung des Namens unter den Schriftstellern sehr streitig sei. Dagegen findet sich in H. N. Lünzels Geschichte der Diocese und Stadt Hildesheim (Bd. 1, S. 398) die Bemerkung, daß das Kloster Amelungsborn dafür gehalten habe, „die zu seinen Besitzungen gehörigen Häbergüter zu Eschershausen und in dessen Umgegend seien die Grundstücke der unter den Hildesheimer Bischöfen Udo und Bernhard I. dort angesiedelten Flamänder“.

Wann und wo von den Klosterbeamten diese Meinung geäußert und ob und wie sie von ihnen näher begründet ist, giebt allerdings Lünzel nicht an, und auch ich habe darüber bislang nichts ermittelt; wohl aber bin ich in der Lage, die Richtigkeit der von Lünzel wiedergegebenen Ansicht nicht nur bestätigen, sondern auch beweisen zu können. Ja, nicht nur die der hägerischen Gerichtsbarkeit des Klosters Amelungsborn unterworfenen, sondern überhaupt alle in der ehemaligen Herrschaft Homburg¹⁾ und in den benachbarten Gebieten belegenen Häbergüter sind Grundstücke, deren Urbarmachung auf jene Einwanderer zurückgeführt werden muß, und das von der

¹⁾ Zur Zeit der Veräußerung an Herzog Bernhard umfaßte die Herrschaft neben der Stadt Bodentwerder auch noch die später gleichfalls an Hannover übergegangenen Ämter Lauenstein und Lütthorst, auf jetzt braunschweigischem Gebiete den Amtsgerichtsbezirk Greene mit den nachher zu Eschershausen gelegten Dörfern Hohenbüchen, Brunkensen, Koppengrave und Lütgenholzen; im engeren Sinne verstand und versteht man darunter das ehemalige Amt Wickensen, d. h. den jetzigen Amtsgerichtsbezirk Eschershausen ohne die obengenannten vier Dörfer und den Hüttenort Grünenplan, die Feldmarken Daspe, Hehlen, Kennmade und Brökeln des Amtsgerichtsbezirks Ottenstein, das zum Kreise Hameln gehörige Dorf Frenke und vom Amtsgerichtsbezirke Stadtholbendorf die gleichnamige Stadt und die Dörfer Eimen, Mainzholzen, Borwohle, Lenne, Wangelnstedt, Linnenkamp, Emmerborn, Denkehausen und Heinade.

westfälischen Fremdherrschaft zu Grabe getragene Hägerrecht war nichts anderes, als der Inbegriff derjenigen im Laufe von sieben Jahrhunderten natürlich in manchen Beziehungen abgeschwächten und in Vergessenheit gerathenen eigenartigen Berechtigungen, die seinerzeit den niederländischen Kolouisten eingeräumt worden waren. —

Für diejenigen Leser, denen die erwähnte Bogell'sche Arbeit nicht bekannt ist oder nicht zur Verfügung steht, darf ich daraus wohl kurz wiederholen, daß im Anfange des 19. Jahrh. „Hägergerichte nur noch allein in der theils dem Königreiche Hannover, theils dem Herzogthume Braunschweig vorlängst einverleibten vormaligen Herrschaft Homburg vorhanden gewesen, namentlich noch von den Herren von Münchhausen auf Boldagsen im Amte Lauenstein, den Herren von Münchhausen und von der Wense zu Bodenwerder, den Herren von Grone zu Westerbrak und Kirchbrak und den Herren von Hake zu Buchhagen abgehalten worden und daß diese Gerichte in Hinsicht der Abhaltung an keinen bestimmten Ort als Gerichtsstube gebunden“ gewesen sind. Bogell führt als Beispiel dafür an, daß das Hägergericht derer v. d. Wense in einem Gasthause zu Bodenwerder stattgefunden habe, obgleich ihre Hägerleute nur zum Theil in dieser Stadt, zum Theil aber in den Ämtern Bolle, Wickensen und Forst anjässig und deren Civilgerichtsbarkeit vollkommen unterworfen gewesen seien, und er berichtet weiter, daß eine Appellation gegen die Sprüche der Hägergerichte nicht möglich und daß zur ordnungsmäßigen Besetzung neben dem als Stellvertreter des „Hägerjunkers“ oder Gerichtsherrn auftretenden „Hägermanne“, dem „Hägervogte“ oder Gerichtsdienner und einem das Protokoll führenden Notare noch ein Richter und neun „Schöffen“ erforderlich gewesen seien. Von den letzteren habe drei der „Hägerrichter“ aus seinen eignen „Hägerlenten“ ausgewählt, während die übrigen auf sein Ersuchen von benachbarten Hägerjunkern gestellt worden seien. Nur den — gleich den übrigen Gerichtspersonen stets besonders für das gerade abzuhaltende Gericht bestellten — Schöffen, die aus ihrer Mitte einen „Urtheilsträger“ gewählt hätten, habe die in

geheimer Berathung gefundene Entscheidung zugestanden, die alsdann durch den nicht stimmberechtigten Richter ausgesprochen worden sei und vom Hagerjunker habe gemildert werden können.

Wir werden später sehen, daß diese Darstellung nicht in allen Punkten, insbesondere nicht in Bezug auf die angebliche Unzulässigkeit einer Appellation, dem Rechtszustande während der letzten beiden Jahrhunderte des Blehens der Hagergerichte entspricht und daß auch die Zusammensetzung des Gerichts Abweichungen bei den verschiedenen Gerichtsherren aufwies. Aber den eigentlichen Gegenstand der nachfolgenden Ausführungen sollen nicht sowohl die Besetzung und der Geschäftsgang des Gerichts, als vielmehr Erörterungen über seine Entstehung und über die seiner Gerichtsbarkeit unterworfenen Personen und Güter bilden.

Capitel I.

Ursprung und älteste Gesetze der Hager.

Jeder Kenner der älteren deutschen Geschichte weiß, daß im zwolfsten Jahrhundert Ansiedelungen von niederländischen Colonisten in den verschiedensten Gegenden von Nord- und Mitteldeutschland stattgefunden haben und daß der Landdrost A. von Wersebe in einem 1826 zu Hannover erschienenen zweibändigen, leider nicht gerade durch leichte Lesbarkeit sich auszeichnenden Werke mit erstaunlichem Fleiß alles zusammengetragen hat, was er über diese Niederlassungen ermittelt und der Erwähnung werth befunden hatte.

Allen von Wersebe einzeln aufgeführten, bei der Stadt und im Herzogthume Bremen, in Westfalen, auf der Halbinsel Wagrien, in Lauenburg, Mecklenburg, im ehemaligen Erzstifte Magdeburg und im Anhaltischen, in Thüringen, Kursachsen und der Lausiz belegenden derartigen Colonien ist es nun gemeinsam, daß sie in sumpfigen oder bruchigen Gegenden angelegt waren. Und diese Lage hat v. Wersebe als für niederländische Ansiedelungen derartig ausschlaggebend angesehen, daß er garnicht daran gedacht hat, auch in Gebirgsgegenden Spuren davon finden zu können; denn sonst hätte er sich

wohl bei der Erwähnung der für uns in Frage kommenden Gegend nicht auf die ganz beiläufige Bemerkung beschränkt, daß das Kloster Amelungsborn ebenfalls mit Mönchen aus dem an der Grenze der Niederlande belegenen Kloster Altenkampen besetzt worden sei.

Gerade die Gegend, in der um 1130 das Kloster Amelungsborn erbaut wurde, ist nämlich das Ziel von mindestens zwei offenbar nicht unbedeutenden niederländischen Auswandererzügen gewesen, von denen einer schon einige Jahrzehnte vor der Gründung des Klosters sich festhaft machte, der andere erst um die Zeit der nach Dürre — vgl. Hist. Zeitschrift für Niedersachsen 1876, S. 179 ff. — am 20. November 1135 erfolgten Einzugs der Mönche aus Altenkampen.

Wenn v. Wersebe als älteste niederländische Ansiedelung in Deutschland auf Grund einer nicht einmal unzweifelhaft echten Urkunde des Erzbischofs Friedrich von Bremen von 1106 diejenige im bremischen Kirchspiele Horn ansieht, so wird man also ohne erhebliche Bedenken die erste Niederlassung bei Eschershausen als mit ihr etwa gleichzeitig ansehen können, da sie als unter dem Bischofe Udo von Hildesheim erfolgt bezeugt wird, dieser 1079 dort zur Regierung gelangte Kirchenfürst aber 1114 starb; mindestens wird man eine der ältesten Ansiedelungen darin erblicken müssen.²⁾

²⁾ In einer früheren Arbeit — vgl. Ztschr. des Hist. Ver. f. Niedersf. von 1900, S. 239 — habe ich die Vermuthung ausgesprochen, daß die wüst gewordenen Ortschaften Odenrode und Odenberge bei Eschershausen diesen Ansiedlern ihre Entstehung verdanken möchten, daß aber ebenso wie einige andere dort namhaft gemachte Orte das gleichfalls wüste Quathagen dabei nicht in Frage komme. Allein die zur Begründung dieser Ansicht angeführte Thatsache, daß in dem um 1198 erlassenen Schutzbriefe des Bischofs Conrad von Hildesheim für Amelungsborn auch Quathagen als eine der vom Grafen Siegfried von Homburg dem Kloster bei der Gründung beigelegten Besitzungen genannt wird, braucht jene Möglichkeit deshalb nicht auszuschließen, weil einmal die Stiftung und Erbauung des Klosters mindestens 20 Jahre später fällt, wie die Ankunft und Niederlassung des ersten Colonistenzuges, und weil ferner die Übertragung von Quathagen ohne Zwang auch auf die Übertragung der dort dem Grafen als „Hägerjuoker“ zustehenden Güter und Rechte an das Kloster bezogen werden kann.

Daß die von Lünzel (a. a. O. Bd. I, S. 350) erwähnte Möglichkeit, es sei die Einwanderung durch die thätigen Cistercienser von Amelungsborn zur Hebung des Landbaues veranlaßt worden, bei dieser Sachlage wenigstens für die erste Niederlassung nicht zutreffen kann, ergibt sich danach ohne Weiteres. Nicht geradezu ausgeschlossen ist dies dagegen für die zweite, anscheinend umfangreichere in den ersten Jahren der Regierung des Bischofs Bernhard I. von Hildesheim. Und über die Bedingungen, unter denen die Ansiedelung der neuen Ankömmlinge stattfand, berichtet uns eine leider nur mangelhaft datierte Urkunde, deren Wichtigkeit für die ältere deutsche Rechtsgeschichte überhaupt und für die Hägergerichtsbarkeit insbesondere es nöthig macht, sie in möglichst wortgetreuer Übersetzung hier wiederzugeben. Denn wenn auch Stobbe in seinem Handbuche des deutschen Privatrechts (Bd. II, § 151, Note 11) aus ihrem Inhalte die auf das Jagdrecht bezügliche Vereinbarung anführt, Lünzel in seiner leider unvollendet gebliebenen Geschichte der Diocese und Stadt Hildesheim (Bd. I, S. 395—397) einen ausführlichen Auszug aus der meines Wissens vollständig nur bei Böhmer, *Acta imperii selecta*, Bd. II, S. 816 ff., abgedruckten Urkunde bringt, so vermag doch kein Auszug den Text selbst genügend zu ersetzen, ja gewisse Schlußfolgerungen werden überhaupt erst wahrscheinlich oder doch glaublich durch die für die Beurkundung der Vereinbarungen gewählte Form.

Die in Urschrift anscheinend nicht mehr vorhandene und uns nur in einer Abschrift des 13. Jahrhunderts in dem ältesten im Landeshauptarchive zu Wolfenbüttel aufbewahrten Copialbuche des Klosters Amelungsborn überlieferte, selbstverständlich lateinisch abgefaßte Urkunde lautet folgendermaßen:

„Im Namen der heiligen und untheilbaren Dreieinigkeit.
Bernhard, von Gottes Gnaden Bischof zu Hildesheim.

Kund sei allen Gegenwärtigen und Zukünftigen, was die Einwanderer (*advenae*) in Eschershausen wegen der bischöflichen Rechte und was sie bei weltlichen Angelegenheiten zu beobachten versprochen haben, von wem die Verhandlung geführt und unter wessen Hand und Siegel das Abkommen

genehmigt worden ist. Die unter Zustimmung des Bischofs und der Einwanderer getroffene Übereinkunft lautet:

Stirbt ein Ansiedler, so soll dem Bischofe nach seiner Wahl entweder das beste Stück Vieh oder das beste Aue-
dungsstück aus dem Nachlasse zufallen.

Einer Wiederverheirathung der Wittve des Verstorbenen sollen keinerlei Hindernisse in den Weg gelegt werden, der zweite Ehemann muß jedoch die vereinbarten Verpflichtungen gegen den Bischof als für sich bindend anerkennen.

Über die Urbarmachung von Ländereien ist Folgendes festgesetzt worden: Das nach Niederlegung der Waldbäume, Ausrodung ihrer Wurzeln und Beseitigung sonstiger Hindernisse nutzbar gemachte Land soll weder einer Abgabe (tributum) noch dem Zehnten unterliegen, so lange es nur mit der Hacke bearbeitet wird. Sobald aber der Acker gepflügt wird und nun reichlichere Frucht trägt, soll er zwar auch noch 6 Jahre frei sein von Abgaben, aber im siebenten Jahre 2, im achten 4, im neunten 8 Pfennige (denarius), im zehnten und jedem folgenden einen Schilling (solidus) aufbringen und nicht mehr.

Bei der Berathung weltlicher Angelegenheiten haben die Ansiedler als Fremde (exules) den ihnen durch des Bischofs Gnade bestellten Vogt anzuerkennen. Sie dürfen dreimal im Jahre zu solchen Verhandlungen Zusammenkünfte abhalten und dabei ohne Königs- und Grafenbann Rechtsstreitigkeiten erledigen. Wird dabei ein Angeklagter überführt, so muß er dem Vogte 3, dem Ankläger 2 Schillinge als Buße geben und ist dadurch von weiteren Ansprüchen befreit.

Wird ein Ansiedler eines Verbrechens oder einer anderen Übelthat angeklagt, ohne daß er auf frischer That betroffen worden ist, so darf er sich durch den Eid von 7 Verwandten reinigen oder, wenn er eidlich versichert, daß er so viele dem gleichen Rechte unterworfenen Verwandte nicht habe, an ihrer Stelle selbst siebenmal schwören; er gilt dann als unschuldig an der ihm zur Last gelegten That.

Wer zu spät zur Gerichtsstelle kommt oder im Gerichte durch Ungebühr Anstoß erregt, soll 6 Pfennige als Buße zahlen, wenn er deswegen zur Strafe gezogen werden muß.

Wer aber nur beim Beginne der Gerichtsverhandlung fehlt, wenn der Richter der Sitte gemäß das Gericht hegt und den Anwesenden befiehlt, zur Besprechung und Berathung bei Seite zu treten, der soll frei bleiben von Strafe, wenn er noch früh genug erscheint, um nach beendeter Berathung mit einzutreten.

Wer sein Besitzthum veräußern will, soll dem Verwalter (villicus) des Bischofs 6 Pfennige anbieten, die man die Gebühr (licentia) nennt, soll aber den Käufer auch nicht darüber im Zweifel lassen, daß er dem gleichen Rechte unterworfen werde, wie es der Verkäufer war. Will ein übelwollender bischöflicher Verwalter den Verkäufer zu einer Mehrleistung zwingen, so soll dieser unter Zuziehung von Mitbürgern dem Verwalter die 6 Pfennige abermals anbieten. Verweigert der letztere auch jetzt noch die Annahme, so kann der Verkäufer das Geld innerhalb der Wände seines Hauses aufhängen und davongehen. Verfolgt ihn nun der Verwalter und greift ihn gewaltsam wieder auf, so kann der Verkäufer durch das Zeugnis jener Mitbürger beweisen, daß er die Gebühr vorher angeboten und sodann an dem gesetzlich bestimmten Orte aufgehängt habe. Dadurch gerechtfertigt, darf er unbelästigt fortgehen. Und wenn ein Unvorsichtiger aus Nachlässigkeit oder ein Unverschämter aus Anmaßung sich an diese Vorschrift nicht kehrt, sein Besitzthum verkauft und heimlich entweichen will, so soll ihm, wenn er ergriffen wird, zwar Alles abgenommen werden, was er mitgenommen hat, aber er soll weder geschlagen noch an einem seiner Glieder verstümmelt werden.

Wenn ein Mann den anderen verlegt, der Verletzte aber keine Klage beim Richter erhoben, sondern jenen aus Zorn und Rachsucht getödtet hat und dann im Bewußtsein seiner Missethat aus Furcht vor dem Gerichte entflohen ist, so soll, auch wenn er dem Richter nicht innerhalb Jahresfrist Genugthuung gegeben hat, nichtsdestoweniger seine Ehefrau die Güter des Gatten im Besitze behalten und nur verpflichtet sein, die Abgabe davon nach dem gleichen Rechte abzuführen, wie ihr Ehemann.

Wer einem Andern beim Streite im Zorne eine blutende Wunde beibringt, soll dem Bogte 3, dem Verletzten 2 Schillinge zur Sühne geben. Hat die Wunde aber eine Lähmung zur Folge, so soll der Thäter an den Bogt zwar gleichfalls 3 Schillinge bezahlen, vor dem Gelähmten aber sich demüthigen und ihm durch angemessene Entschädigung zeigen, wie hoch er die Versöhnung mit ihm schätze.

Wenn es reichliche Eichelmast giebt, darf der Hörige der Kirche die doppelte Anzahl Schweine eintreiben, wie der Ansiedler; der letztere also 3, wenn jener 6, der Ansiedler 2, wenn jener 4 hineinbringt. Ist der Ansiedler so arm, daß er kein Schwein zum Eintreiben hat, so mag er das Vieh eines Andern nehmen und seinen Vortheil, auf solche Weise ein Schwein zu erwerben, nicht außer Acht lassen. Wenn es aber gute Buchmast giebt, dürfen Einheimische und Ansiedler ungehindert ihr gesamntes Vieh eintreiben.

Zu den Wasserläufen zu fischen und in den umliegenden Wäldern zu jagen sollen die Ansiedler nicht gehindert sein, ausgenommen im Wildbaume des Bischofs. Wer darin betroffen wird, hat sein Vergehen durch Zahlung von 5 Schilling zu büßen.

Stirbt ein Ansiedler auf einer Reise, bei der er im Hause eines Andern als Gast oder auch zu längerem Aufenthalte weilte, so verbleibt der Nachlaß seiner Ehefrau und seinen Kindern; ist aber ein Erbe nicht sofort zu ermitteln, so soll der Nachlaß Jahr und Tag³⁾ im Gewahrsame des Gastfreundes bleiben. Weist innerhalb dieser Zeit Jemand sein Erbrecht in gesetzlicher Weise nach, so soll ihm der Nachlaß ausgehändigt werden, andernfalls aber soll dieser in des Bischofs Nutzung übergehen.

Wenn Jemand aus echter Noth (*penuria cogente*) oder in Folge eines plötzlichen feindlichen Angriffs ohne Entrichtung der Gebühr davongeht, soll sein Vermögen Jahr und Tag hindurch unangetastet bleiben. Kommt er zurück und rechtfertigt sein unzulässiges Verhalten, so erleidet er

3) D. h. 1 Jahr, 6 Wochen und 3 Tage.

keinen Schaden an seinen Gütern; kommt er nicht zurück, so darf des Bischofs Verwalter diese Güter gegen billige Bedingungen an einen Angehörigen des Ansiedlers übertragen.

Alle durch den bischöflichen Verwalter vorgenommenen Zuwendungen an Banstellen, Äckern oder sonstigen Gütern sollen rechtsbeständig sein. Und wenn ein Ansiedler durch das Zeugnis seiner Mitbürger darthut, daß er etwas vom Bischofshofe empfangen habe, so soll dies unverbrüchliche Geltung haben.

Beim Beginne (in exordio) unserer Verhandlung ist noch festgesetzt, daß der Bischof und der Vogt durch das Zeugnis ihrer Leute einen von den Unserigen weder überführen können noch dürfen; es darf dies vielmehr nur durch solche Zeugen geschehen, die den Vorschriften unseres Rechts unterworfen sind.

Ersatzmannschaft für das Heer zu stellen, ist nicht unsere Sache, es sei denn, daß der Bischof mit dem Könige über die Alpen gehen oder für das Vaterland gegen die Heiden kämpfen will.

Dem ersten Entwurfe des vorstehenden Gesetzes unter dem Bischof Udo haben zugestimmt Benzo, Menzo, Immo und Egezo; die gegenwärtige Bestätigung haben mit dem Siegel und unter dem Banne des Bischofs Bernhard entgegengenommen Duste, der Pfarrer der Einwanderer, die Laien Berthold, Franko, Balduin, Baldrich, Dietrich; auch hat der Oberälteste (archipresbiter) Wilhelm zugestimmt, und es sind ferner dabei zugegen gewesen die Ältesten Dietrich, Berthold und Udo; von freien Laien Berthold, Vogt der Ansiedler; Berthold, der Vicedom Bernhard, Dietrich von Ricklingen, Meinfried; von bischöflichen Dienstleuten der Kämmerer Ekbert und sein Sohn, sowie Walthar und Volkold.

Gegeben im Monat Juni, am Vorabende des h. Johannes des Täufers, unter der Regierung des Kaisers Lothar.“

Das in der Datirung fehlende Jahr wird man zwischen 1134 bis 1137 suchen müssen. Denn daß die am 4. Juni 1133 in Rom erfolgte Krönung des bisherigen Königs Lothar III. zum Kaiser drei Wochen später schon im Norden Deutschlands bekannt gewesen sei, erscheint mir sehr zweifel-

haft, und da Lothar am 3. December 1137 starb, so kann ein späteres Jahr nicht in Frage kommen. Unter dem freien Laien Berthold, dem Vogte der Ansiedler, vermuthe ich den ersten, am 29. August (1158?) verstorbenen Homburger Edelherren dieses Namens, in dem bischöflichen Dienstmanne Walthar einen Angehörigen des Geschlechts von Breden; Meinfried wird wahrscheinlich der gleichnamige Graf von Bodenbug sein, den Behrens ohne ausreichende Begründung nach Lezners Vorgange zu einem der Ahnen derer von Steinberg macht. Der Kämmerer Ekbert und sein — gleichnamiger — Sohn gehörten unzweifelhaft der Familie von Tossam an. Alle diese wie auch der Vicedom Bernhard und der Edelherr Dietrich von Ricklingen kommen in anderen Urkunden aus jener Zeit gleichfalls vor.

Aus der Thatsache, daß die nach den Worten der Urkunde schon „beim Beginne der Verhandlungen“ vereinbarten Bestimmungen erst am Schlusse des Vertrags und in einer von der bisherigen Fassung der einzelnen Abmachungen völlig abweichenden Form eingefügt sind, glaube ich nun die Folgerung ziehen zu dürfen, daß wir in diesen beiden letzten, auf den Zeugenbeweis und den Kriegsdienst bezüglichen Punkten Zusätze zu sehen haben, die von den neuen Ankömmlingen auf Grund der von ihren schon ansässigen Stammesgenossen gesammelten Erfahrungen gefordert wurden, daß dagegen alle übrigen Punkte schon bei der Ankunft des ersten Einwandererzuges festgesetzt worden waren und aus dem damals errichteten Vertrage wörtlich übernommen wurden, so daß also bis auf Eingangsformel, Zeugen und Datierung auch der Text der älteren Übereinkunft als sogenanntes Transcript uns erhalten geblieben sein würde.

Schon als ich die Urkunde bei Böhmer las, war ich mir klar darüber, daß die noch bis in den Anfang des neunzehnten Jahrhunderts verfolgbaren „Hägerrechte“ auf die darin den niederländischen Ansiedlern verbrieften Berechtigungen zurückzuführen seien, und die formelle Bestätigung der Richtigkeit dieser Ansicht ergab sich, als ich aus dem schon erwähnten, mit dem Jahre 1297 abschließenden und vor dem Ende des

13. Jahrhunderts angefertigten Copialbuche des Klosters Amelungsborn ersah, daß in der Urkunde wohl von dem Abschreiber gegebenen und von Böhmer nicht mit abgedruckten Überschrift „Rescriptum privilegii rusticorum de Eschereshusen, in quo continentur jura hegerorum, quod ecclesie nostre valet“ die Hägerrechte als Inhalt ausdrücklich angegeben werden.

Capitel II.

Die Hägergüter im Allgemeinen und die an den Gomburger Bergen belegenen im Besonderen.

Es wird kaum zweifelhaft sein können, daß die gleichen Freiheiten, deren sich nach der vorstehend wiedergegebenen Übereinkunft die Ansiedler in dem vor der Gründung von Amelungsborn den größten Theil der späteren Klosterfeldmark mit umfassenden Kirchspiele Escherzhäusen erfreuen durften und die ihnen in der Ständeeintheilung jener Zeit eine Mittelstellung zwischen den zu den Unterfreien gehörigen „Bargilden“ und den unfreien „Bogtleuten“ sicherten, auch in den Verträgen mit anderen Grundherren von den in ihrem Gebiete sich niederlassenden Ankömmlingen ausbedungen und ihnen zugestanden wurden.

Wie schon daraus, daß die Fremden einen eigenen Prediger und eine geordnete geistliche und weltliche Vertretung hatten, mit Sicherheit darauf zu schließen ist, daß es sich durchaus nicht um einzelne Familien, sondern um ganze Schaaren von Ansiedlern gehandelt hat, für deren Unterbringung das genannte Kirchspiel allein trotz größerer der Urbarmachung noch harrender Flächen keinen Raum bot, so folgt dies weiter auch aus der Thatsache, daß wir in den folgenden Jahrhunderten nicht nur im Kirchspiele Escherzhäusen, sondern auch in dessen näherer wie entfernterer Umgebung Hägergüter mit gleichen Rechten finden, wie sie noch im achtzehnten Jahrhundert für die amelungsbornischen Hägerleute bezeugt werden.

Ob die Anregung zur Niederlassung der ackerbaukundigen Fremden schon von dem 1107 verstorbenen Siegfried III., ob

sie von seinem Sohne Siegfried IV., dem letzten regierenden Sprossen des berühmten und bald nach Siegfrieds Tod ruhmlos untergegangenen Northheimer Grafengeschlechts, ausgegangen ist, oder ob sie zunächst auf die Hildesheimer Bischöfe zurückgeführt werden muß, wird wohl niemals aufgeklärt werden. Daß den anscheinend nicht freiwillig aus ihrer damals von heftigen politischen Stürmen durchwühlten niederländischen Heimath geschiedenen (exules) Ankömmlingen ein so erhebliches Entgegenkommen bewiesen wurde, läßt erkennen, daß jene weltlichen und geistlichen Fürsten nicht weniger auf die Hebung der ihrer Herrschaft unterworfenen Landstriche bedacht waren, wie manche Herrscher späterer Jahrhunderte, die in gleicher Weise dem Ackerbau und der Industrie ihrer Gebiete durch Aufnahme flüchtiger Ausländer aufzuhelfen suchten.

Die seiner Zeit den Einwanderern überwiesenen Grundflächen lassen sich gegenwärtig begreiflicher Weise weder der Lage noch dem Umfange nach genau und vollständig feststellen. Denn die in den Erbregistern als Hägergüter bezeichneten Grundstücke machen nur einen Theil davon aus, weil die Grundherren, die Hägerjunker, ein nicht unbedeutendes Interesse daran hatten, bei passender Gelegenheit jene Ländereien durch Vereinigung mit den von ihnen selbst bewirthschafteten Gütern oder durch Vergebung nach Meierrecht für sich einträglicher zu machen. Daß die Einziehung von Hägergütern an und für sich möglich war, ergibt sich schon aus dem Inhalte des Ansiedlungsvertrages, wurde auch bei jeder Abhaltung eines Hägergerichts den Betheiligten von Neuem ins Gedächtnis zurückgerufen.

Da die Hägerrechte den Fremden nicht als solchen, sondern als Inhabern der ihnen zur Urbarmachung überwiesenen Flächen bewilligt, mithin an die durch sie für die Landwirthschaft neu gewonnenen Grundstücke geknüpft waren, so mußte die Folge davon sein, daß auch für Einheimische jene Rechte Geltung erlangten, sobald sie durch Einheirathung oder auf andere Art in den Besitz von Hägergütern kamen, während andererseits die Fremden und ihre Nachkommen keinen Anspruch mehr auf die Berechtigungen hatten, wenn und soweit sie Grundstücke erwarben, die nicht aus jenen Überweisungen herrührten,

wochten sie nun schon früher „arthaftiges“ Land gewesen oder erst später ertragfähig gemacht, also „Kott- oder Rodland“ sein.

Es liegt auf der Hand, daß dadurch die Möglichkeit und Wahrscheinlichkeit einer Verschmelzung der Einheimischen und Fremden von vornherein gegeben war, die sicherlich weit größere Schwierigkeit gemacht haben würde, wenn man die Hägerrechte ausschließlich an die Beibehaltung der Nationalität geknüpft hätte. Und man wird gewiß annehmen dürfen, daß die weitsichtige Politik, aus der sich die Herbeirufung oder Zulassung der Ansiedelung selbst erklärt, auch jenen Erfolg nicht nur vorhergesehen, sondern auch von vornherein bezweckt hat. Eingetreten ist er in einem Umfange, daß von den Hägeru als Fremden in keiner mir bekannten Urkunde aus den folgenden Jahrhunderten die Rede ist und daß man in den Erbregistern, von den Besitzern der hägerischen Erbmühlen, den Einwohnern von Stroit und einigen Bewohnern von Harderode, Brenke und Stadtdendorf abgesehen, wohl kaum einen Grundbesitzer findet, der ausschließlich Hägergüter bewirthschaftete.

Daraus erklärt sich denn auch leicht, weshalb man in den uns erhalten gebliebenen Darstellungen des Hergangs bei den Hägergerichten nichts mehr von dem Eide der sieben Verwandten oder der eigenen siebenmaligen Eidesleistung, in den der Aburtheilung der Rechtsfälle stets vorausgehenden „gemeinen Fragen“ nichts mehr über die Befreiung von regelmäßigen Kriegsdiensten und über die Jagd- und Fischereiberechtigung hört.

Die Ergebnisse einer Durchsicht von Erbregistern der Unter Wickenen, Forst und Greene aus der Zeit seit der Wende des 16. und der Dorf-, Feld- und Wiesenbeschreibungen nebst zugehörigen Karten aus der Mitte des 18. Jahrhunderts haben meine schon oben ausgesprochene Ansicht, daß die Zahl der Häger, d. h. der fremden Ansiedler, eine recht bedeutende gewesen sein müsse, durchaus bestätigt. Diese Urkunden lassen aber auch noch deutlich erkennen, daß der Strom der Einwanderer, soweit er nicht in der nächsten Nähe der Homburg neue Wohnsitze fand, längs der Höhen des Ithes, Hilses, Boglers und anderer Bergzüge sich sesshaft machte und daß nur einzelne Familienhäupter an geeigneten Wasserläufen in

den Thälern als Müller sich anbauen. Zwei Wassermühlen in Linsse, je eine in Kirchbrak, Halle, Hehlen, Harderode und Bisperode werden noch 1580 als hägerische Erbmühlen bezeichnet, und dadurch wird wohl klar genug, daß die Fremdlinge einem Landstriche entstammten, in dem der Mühlenbau auf hoher Stufe stand.

Von den Mühlen abgesehen, stoßen in allen in Betracht kommenden Feldmarken die als frühere Hägergüter noch nachweisbaren Grundstücke entweder unmittelbar an die noch jetzt vorhandenen Waldungen an, oder sie sind aufgeforschet und insoweit also einer Benutzung wieder zugeführt, der sie durch die Thätigkeit der Einwanderer gerade entzogen werden sollten, um sie ertragsfähiger zu machen. Denn Jahrhunderte hindurch hatten die Waldungen beinahe weniger Bedeutung für die Gewinnung von Bau- und Brennholz, wie als Weiden für das Vieh und als Jagdreviere für geistliche und weltliche Große.

Fast alle Feldmarken, in deren Grenzen Hägergüter sich noch feststellen lassen, enthalten nun die Zubehörungen wüst gewordener Ortschaften, Weiler oder Einzelhöfe, die in ihrem Namen die Bezeichnung „Hagen“ trugen, und dieser Umstand weist mit großer Deutlichkeit darauf hin, daß man diese wie die noch jetzt bestehenden Siedelungen Altenhagen, Buchhagen, Heinrichshagen und Weddehagen als Niederlassungen der fremden Einwanderer anzusehen hat. Für mich aber wird dies dadurch zur Gewißheit, daß keiner von allen diesen zahlreichen Orten in Urkunden aus der Zeit vor der Einwanderung vorkommt und daß die mit ihren Ländereien dem Hägerrechte unterstehenden Einwohner stets als „Häger“ bezeichnet werden.⁴⁾

4) In dem waldigen Landstriche, den 1170 Pribislaus, Magnopolitanorum et Kissinorum ac totius Slaviae regulus, dem von ihm gestifteten und mit Mönchen aus Amelungsborn besetzten Kloster Doberan überwies, wurden zahlreiche Ortschaften gegründet, deren Namen sämtlich auf „hagen“ endigen und der Gegend den noch heute gebräuchlichen Namen „Hägerort“ verschafften. (Vergl. Ahrens in der Halbmonatsschrift Niedersachsens, Jahrg. 1901, S. 181.) Sollte dies nicht dafür sprechen, daß auch die dortigen Colonisten aus den Niederlanden herbeigeholt oder gar Nachkommen der früher bei Amelungsborn angesiedelten waren?

Mehr wie wahrscheinlich ist es allerdings, daß auch einzelne nicht auf „hagen“ endigende Orte in der für diese Arbeit in Frage kommende Gegend den Niederländern ihre Entstehung verdanken, wie z. B. Stroit am Südostfuße des Hilses, von wüßt gewordenen Dörfern die schon genannten Odenberge und Odenrode bei Escherzhäusen, Holtshusen oder Holtensen bei Stadtoldendorf, Dissihäusen auf dem Höhenzuge zwischen Bremke, Wegensen und Heyen, Kenziehausen am Nebensteine zwischen Harderode und Esperde. Und andererseits liegt es nahe, daß man später die Bezeichnung Hagen in Verbindung mit dem Namen des Besitzers oder mit der Art der Benutzung auch auf andere Grundstücke zur Anwendung brachte, die zunächst dem Walde abgewonnen und dann in der Art der Hägerländerei befriedigt, d. h. mit einem lebenden Zaune, einer Hecke, umgeben wurden. —

Entschließen wir uns nun zu einer Wanderung durch die verschiedenen Hagen oder doch durch die Stätten ihres einstigen Daseins, so finden wir zunächst am Südfuße der Homburg in der Paderborner Diözese zwischen Stadtoldendorf, Lenne und Wangelustedt hinter dem Kellberge die Feldmark der villa Ulrikeshagen oder Olricheshage. Der Ort wird in dem von Rindlinger (Münster'sche Beiträge III, Beil. 13) veröffentlichten Verzeichnisse der Allodien des Grafen Siegfried von Bomeneburg mit aufgezählt, 1150 unter den Gütern genannt, die Graf Hermann von Winzenburg für die Wiederbelehnung mit der letzteren zugleich mit der Homburg an die Hildesheimer Kirche abtrat und als Lehn zurück erhielt, war 1356 an die Grafen von Pyrmont verpfändet und muß bald nachher zerstört worden sein.

Hägerjuncker über die dortigen, 1525 als Wetberg'sche Erblehngüter bezeichneten Hägerländereien waren zur Zeit der im Jahre 1521 erfolgten Abtretung an das Kloster Amelungsborn die Brüder Gerhard und Anton von Wetberg. Der größere Theil der Feldmark, an die noch das den Zugang dorthin vermittelnde Hägerthor von Stadtoldendorf und der Hägerweg erinnern, ist mit der Stadtflur vereinigt, während der kleine Rest in derjenigen von Lenne aufgegangen ist.

Auch im Lenner Felde finden sich nahe an der jetzigen Grenze gegen Stadtoldendorf die Bezeichnungen „im Hägerholze“ und „über dem Hägerwege“. In den genannten beiden Orten, nicht aber, wie Hagemann meint, in Wangelufstedt, haben also die Bewohner von Ulrichshagen nach der Zerstörung ihrer Behausungen neue Heimstätten gefunden.

Als Hägergut bezeichnet werden 1580 in Lenne noch 10 Morgen Acker und 4 Fuder Wiesenwachs bei 2 Höfen, in Stadtoldendorf 26 Häuser mit $189\frac{1}{2}$ Morgen Acker und 62 Fudern Wiesenwachs, sowie bei 6 anderen nicht selbst Hägergut darstellenden Häusern $36\frac{1}{2}$ Morgen Acker und $16\frac{1}{2}$ Fuder Wiesenwachs. Daß aber in Stadtoldendorf noch mehr Hägergut vorhanden war, herrührend aus der Anffaung einer weiteren Feldmark, wird später noch zu erörtern sein.

Ulrichshagen gerade gegenüber im Nordwesten der Homburg, auf dem zum Hildesheimer Sprengel gehörigen Odfelde, lag das zwischen dem Kloster Amelungsborn, Eschershausen und Stadtoldendorf später aufgetheilte Quathagen, als Wohnstätte schon vor 1245 bis auf einen erst 1746 abgebrochenen alten Wartthurm vom Erdboden verschwunden. Ein erheblicher Theil der zugehörigen Länderei ist jetzt wieder bewaldet und führt gleich den angrenzenden Feldern den alten Namen in der Form Rathagen weiter.

Der Boden hat hier anscheinend schon die Mühe der ersten Ansiedler schlecht belohnt, und daß die Örtlichkeit ihre Bezeichnung „böser Hagen“ nicht mit Unrecht erhalten hat, beweisen die immer wiederkehrenden und bis auf den jagdlichen Theil auch wohl jetzt noch zutreffenden Klagen der Klosterbeamten, daß das Land „sumpfig und wild, recht vor der Wildbahn gelegen und wenig austragend“ sei. Nach einem Berichte des Magistrats zu Eschershausen vom 8. April 1766 konnte man derzeit in dem bewaldeten Theile noch deutlich die auf die frühere Bewirthschaftung als Ackerland hinweisenden Furchen erkennen. Die Eigenschaft als Hägergut hatten die 1580 in der Feldmark Eschershausen aufgezählten 4 Wiesen und $33\frac{1}{2}$ Morgen „amelungsbornisches

Wildland“ im Quathagen und auf dem Odfelde damals schon verloren. Eine Familie Quadhagen oder von Quadhagen scheint noch einige Hundert Jahre den Ort überdauert zu haben, denn 1492 war Hermann von Bevern belehnt mit einem „Vorchlehn to Escherßhusen, dat Quadhagen hadde, 2 Hove Landes, 1 Wisch darjulbes“.

Am Nordostrande der Homburger Berge, am Abhänge oder Fuße des „Wolfsberges“ wird man die Stelle zu suchen haben, an der einst Hagen lag. Diese Ansiedelung war wohl nur von mäßigem Umfange, da Abt Everhelm von Amelungsborn (urkundlich 1144—1182 erwähnt) zu ihrer Erwerbung für das Kloster nur 5 Mark Silber aufzuwenden brauchte. Im Bestätigungsbriebe des Papstes Cölestin III. für das Kloster vom 27. Juli 1197 ist das Gut Hachem genannt, während es sonst mit dem lateinischen Namen Indago bezeichnet wird. Ich halte es nicht für ausgeschlossen, daß diese Ansiedelung dort lag, wo sich noch jetzt am Nordhange des Wolfsberges eine große, unter dem Namen „Peterzwiese“ bekannte Waldwiese findet. Die zu Hagen gehörig gewesenen Äcker werden zur Domäne Wickensen gezogen sein, soweit nicht auch sie wieder aufgeforstet sind.

Capitel III.

Die Hüglergüter am Hilse.

Während die bisher genannten und die gleich ihnen wohl dem ersten Ansiedlerzuge ihre scheinbar nur kurze Selbstständigkeit verdankenden Ortschaften Odenrode und Odenberge einen Kranz rings um die schützende, vermuthlich in der gleichen Zeit aus dem alten castellum Wikinafeldisten erstandene Homburg bildeten, liegen andere Gruppen von Hagen am Vogler, Jth und Hilz. Die zur letzteren Gruppe gehörigen Niederlassungen schließen sich mit dem 1184 von den Homburger Edelherren dem Kloster Amelungsborn überwiesenen Langenhagen unmittelbar an die vorige an. 1510 trat Abt Gebhard „eine Wostenige, genant de Langelhagen, gelegen boven Wickensen“ im Tausche gegen die Wüstung Bruchhof bei Stadtoldendorf an Herzog Heinrich d. Ä. ab, der sodann

die dazu gehörigen, den Winkel zwischen den jetzigen Forstorten Großer Aleeberg und Schwarzeland ausfüllenden Grundstücke, die Zubehörungen des gleichfalls längst wüst gewordenen nördlich angrenzenden Hillekenhagen und andere, namentlich wohl seiner Zeit von Hagen und Odenberge aus urbar gemachte Ländereien mit dem zum genannten castellum gehörigen „Vorwerke“ Wickenjen — vgl. Schuchhardt in der Histor. Ztschr. f. Nieders. 1903, S. 25 — zu der gleichnamigen jetzigen Domäne vereinigte, von deren Amtshause aus die Verwaltung der „Herrschaft Homburg“ dann fast 3 Jahrhunderte lang geführt wurde, als die dem Einsturze nahe Homburg zum Aufenthalte der fürstlichen Beamten unbrauchbar geworden war.

Ob auch in dem zum Forstamtsbezirke Vorwohle gehörigen, etwa 2½ km östlich vom Langenhäger Felde beginnenden, nördlich von der Wüstung zur Seven liegenden und bis zur Hilszhöhe sich hinaufziehenden jetzigen Forstorte Lichtenhagen Flächen sich finden, die von den „Hägern“ ehemals der Landwirtschaft dienstbar gemacht waren, ist mir zweifelhaft, einen gleichnamigen Ort oder Einzelhof habe ich in dieser schon zur Erzdiocese Mainz gehörigen Gegend nicht ermitteln, auch in den angrenzenden Feldmarken Vorwohle und Mainzholzen kein Hägergut feststellen können.

Wohl aber war der nur durch den Hilsforst „Kabenswend“ davon getrennte, nördlich von Eimen und Benzen belegene und durch den gleichnamigen Forstort noch jetzt kennbare Osterhagen eine hägerische Ansiedelung. 1404 verpfändete Edelherr Heinrich von Homburg einen Meierhof und den Zehnten daselbst an die Einbecker Bürger Gebrüder von der Brügge, und 1580 standen die dortigen Erbgüter mehreren Röttern zu Eimen und namentlich Caspar Wangelin zu, der 1567 vom Herzoge Heinrich d. J. mit dem Kruge zu Eimen beliehen war, ein Erbholz daselbst von etwa 100 Morgen von „den Armbrechten“ zu Einbeck, vielleicht den Rechtsnachfolgern der von der Brügge, erkaufte hatte und auch beteiligt war am Erblande zu Wigenroda, einer bis auf die „Lochmühle“ wüst gewordenen Siedelung südlich von Eimen. Geradezu als Hägerland bezeichnete Grundstücke finden wir allerdings schon derzeit

auch in Eimen nicht mehr, und dieser Umstand sowie die schon erwähnte Verpfändung eines „Meierhofes“ in Osterhagen lassen darauf schließen, daß die Homburger Edellherren die später zur Feldmark Eimen gekommenen Theile der Osterhäger Grundstücke in ein näheres Abhängigkeitsverhältnis zu bringen gewußt haben, wie es das von Hägergütern zum Hägerjunfer war. Wie gut sie sich auf eine solche Verstärkung ihrer Gewalt überhaupt verstanden haben müssen, ergibt sich am besten daraus, daß in der ganzen von Eimen bis nach Dielmissen sich erstreckenden und 17 Ortschaften umfassenden „Oberbörde“ der Herrschaft Homburg auch nicht eine einzige Familie des niederen Adels ihren Grundbesitz hatte behaupten können, so daß die Bewohner dieses Landstrichs den Homburgern wie später den Braunschweigischen Herzögen „ohne alle Mittel mit Hoch- und Niedergericht, Gebot und Verbot, Holzung, Jagd und Fischereien, auch mehrestheils mit allen Gütern an Zins und Zehnten“ direct untergeben waren und nicht erst gewissermaßen durch Vermittelung eines Lehnsheeren, Meierheeren oder Hägerjunfers. Sie hießen deshalb mit Ausnahme der Bürger von Stadtdendorf und der als „freie Leute“ bezeichneten Einwohner von Eschershausen auch „Unfreie“ im Gegensatz zu den „freien Junkerleuten“ der Niederbörde. Als Osterhäger Erb- oder Köhrgut, das „die Erben unter sich getheilet“ haben und wovon sie „Urkunde“ geben, sind im Wickerser Erbregister 7 Juder Wiesenwachs und 56 Morgen Acker angeführt.

Ein Theil der zu Osterhagen gehörig gewesenen Ländereien wird auch der nicht mehr zur engeren Herrschaft Homburg zu rechnenden Feldmark Wenzeln einverleibt sein, wenn nicht zwischen diesem Dorfe und dem Hilde noch ein anderer „Hagen“ gelegen und zur Vergrößerung dieses gleichfalls viel Hägergut aufweisenden Ortes gedient hat. Daß sowohl in Wenzeln wie in Eimen mindestens noch je eine andere Ortschaft aufgegangen ist, würde nämlich mit fast zweifelloser Sicherheit aus dem Vorhandensein von zwei Schäfereiberechtigungen in jedem dieser Orte folgen, falls man diese Erscheinung nicht etwa so zu erklären hat, daß ursprünglich je eine der Berechtigungen den Familien von Eimen und von Wenthusen zugestanden hat

und mit ihren anscheinend schon gegen Ende des zwölften Jahrhunderts in den unmittelbaren Besitz der Homburger Edelherrn gekommenen Stammgütern auf diese und demnächst auf ihre Rechtsnachfolger übergegangen ist.

So ist nämlich die Entwicklung in dem benachbarten Dorfe Brunßen gewesen, wo nachweislich die zweite Schäferei Zubehör der im achtzehnten Jahrhundert von der Regierung dem Vorwerke Boldagsen beigelegten und schon seit undenklichen Zeiten wüsten vier „Herrenhöfe“ war, deren ehemalige Besitzer als Homburger Lehnsleute die Angehörigen einer in amelungsbornischen Urkunden des 13. und 14. Jahrh. vorkommenden, später anscheinend in Einbeck ansässigen Familie von Brunßen oder von Brunßen gewesen sind, von der wir 1531 noch ein Mitglied als Vertreter der Stadt Einbeck auf einem Städtetage finden.

Hägergut waren 1580 in Benzen ein Halbmeierhof und vier Rothhöfe mit zusammen zwei Hufen und 103 Morgen, sowie fernere von vier verschiedenen Besitzern bewirthschaftete 17 Morg. Acker, während in Brunßen derzeit nur $7\frac{1}{2}$ Morg. in zwei Theilstücken von $1\frac{1}{2}$ und 6 Morg. angeführt werden, in Boldagsen dagegen ein Halbmeierhof mit 2 Hufen und 16 Morg. und ein Großkothof mit $1\frac{1}{2}$ Hufen und $1\frac{1}{2}$ Morg. In den Feldbeschreibungen von Brunßen und Boldagsen aus dem Jahre 1758 findet sich kein Hägergut mehr verzeichnet. Die „Hägerhufe“ zu Brunßen hatte schon am 25. Juni 1308 Edelherr Bodo von Homburg der Martinskirche in Brunßen geschenkt. (Vgl. Hist. Zeitschr. f. Niederr. 1880, S. 81.)

Das Dorf Stroit, in früheren Jahrhunderten Strut, zur Strodt, Stroth oder Strud genannt, halte ich ebenfalls für eine Gründung der Niederländer. Noch im 16. Jahrh. wird amtlich berichtet, daß alles zu der 44 Hufen und 7 Morg. haltenden Feldmark gehörige und von 5 Vollmeiern, einem Halbspänner, 7 Großköttern und 11 Handdienstern bewirthschaftete Land mit Ausnahme des Kirchenlandes (60 Morg.) und einiger Morgen Kottland Hägergut sei. Eine Adelsfamilie gleichen Namens ist nicht nachweisbar, und abgesehen von zwei Hufen, die 1285 von den Gebrüdern von Wenthusen

zugleich mit 3 Hufen in Naensen an das Kloster Amelungsborn abgetreten wurden, scheint der Landadel nicht einmal Grundbesitz hier gehabt zu haben. Am 2. Juli 1340 verkauften die Homburger den Feldzehnten zusammen mit dem Rottzehnten an das ebengenannte Kloster. Aber obwohl am 29. November desselben Jahres Bürgermeister und Rath zu Bodenwerder sich dafür verbürgten, daß die Verkäufer den Zehnten vom Mainzer Erzbischofe erwerben und nebst andern an das Kloster veräußerten Gütern, insbesondere dem gewöhnlichen und dem kleinen Zehnten von Wigerdesenhagen, an das Kloster abtreten würden, scheint nur der Erwerb, nicht aber die Übertragung stattgefunden zu haben. Denn am 15. Juni 1382 veräußern die Homburger auf Wiederkauf den ganzen Zehnten des Dorfes vor Strud an das Alexanderstift zu Einbeck, und am 12. Juli 1383 genehmigt die Äbtissin Lutgardis von Gandersheim als Lehnherrin zugleich mit diesem Verkaufe auch den der Zehnten zu dem Wedehagen, zu Berdelxen und zum Lütkenhagen, des hägerischen Zehnten zu Rogarden, des kleinen Zehnten zu Milgeshusen und anderer Güter. Und das Alexanderstift ist denn auch bis zur Ablösung Zehnherr geblieben.⁵⁾

Daß Stroit die bedeutendste hägerische Ansiedlung in diesem Theile der Herrschaft Homburg war, dürfte auch daraus hervorgehen, daß hier „Mittwochs nach der Meintwoche“, d. h. der ersten vollen Woche nach Michaelis, „in einem Hofe oder Hause, danach das Wetter ist“, das Hägergericht für das ganze Amt Greene abgehalten wurde. 1401 war „Grebe zur Strud“ Hermann Hagemeister.

⁵⁾ Jedenfalls irrt Dürre, wenn er — vgl. Hist. Zeitschr. f. Niedersf. 1880, S. 133 — das in der Urkunde von 1383 gleichfalls erwähnte Berdelxen in Bardeilsen nordwestlich von Einbeck, Lütkenhagen in dessen Nähe und Milgeshusen bei Lütthorst nachweisen will. Berdelxen ist Barringen, Milgeshusen die auch Millinghusen oder Millingeshusen genannte Wüstung bei Kaierde. Dies ergibt sich sowohl aus der Thatsache, daß alle übrigen in der Urkunde genannten Orte ebenfalls im homburgischen Amte Greene lagen, wie namentlich daraus, daß der Zehnte in Bardeilsen den Gög von Olenhusen, derjenige in Barringen und Millinghusen aber dem Alexanderstifte zustand.

Ob das Wigerdesenhagen oder Wiershagen der Urkunde von 1340 gleichbedeutend ist mit dem Wedehagen oder Withagen derjenigen von 1382 und 1383, d. h. mit dem jetzigen Vorwerke Weddehagen des Kammergutes Greene, ist mir mehr wie zweifelhaft, da beide Namen erhebliche Abweichungen nicht nur in der Schreibweise, sondern auch im Klanglaute zeigen. Weit von einander können sie, wenn es sich um verschiedene Wohnplätze handelt, allerdings nicht gelegen haben. Weddehagen ist gegenwärtig mit der politischen Gemeinde Naensen, dem alten Naenekessen oder Naneyen vereinigt; Wiershagen dagegen scheint in Greene aufgegangen zu sein. Denn in dem 1856 durch v. Hoderberg veröffentlichten Homburger Lehnregister des 15. Jahrh. heißt es, daß Hans von Grone — vermuthlich ein Schreibfehler für von Grene — und seine Erben auch belehnt seien mit einem Hofe „in deme Wyershagen to Grene mit Worden, Woningen und aller Tobehoringe, mit einer Wisch an dem Hagenvelde under deme hogen Over bi Grene“ u. s. w. Da unter den durch die Felddbeschreibung von 1758 für Naensen nachgewiesenen Grundstücken in der Gesamtfläche von 2881 Mrg. 97 Qu.-R. das Weddehäger Feld nicht einmal inbegriffen ist, so spricht schon die bedeutende Größe der Feldmark für die Auffaugung nahegelegener Ortschaften, nicht minder auch das Vorhandensein zweier Banermeister und zweier Schäfereien. Nach dem ältesten Erbregerister belief sich die Gesamtfläche der Hägerländerei in Naensen derzeit noch auf einen Rothhof mit zwei Hufen und auf 29½ Mrg., die zu fünf verschiedenen Höfen gehörten. Der „Withäger Zehnte“ stand dem Alexanderstifte, der sonstige Feld-Zehnte dem Capitel zu St. Marien vor Einbeck zu.

Ebenso wenig, wie in dem übrigens zur Hilsgruppe nicht zu rechnenden Greene, war gegen Ende des 16. Jahrhunderts in Ammensen noch Hägergut vorhanden. Der „Hagensitz vor Ammensen“, den die Herren von Minnigerode verliehen und an den das nahe an der Barringser Grenze belegene Feld „im Hagensiefe“ noch erinnert, hatte also seine früheren Berechtigungen wohl schon ebenso verloren, wie das Hagenfeld bei Greene.

Zwischen dem mainzischen Ammensen und dem hildesheimerischen Barringen lief die durch eine Landwehr geschützte Grenze beider Bisthümer, und die am Hise noch weiter zu erwähnenden hägerischen Ansiedelungen lagen sämtlich im Hildesheimer Sprengel, den wir beim Übergange von Langenhagen nach Osterhagen verlassen hatten. Auch im Barringser Felde finden wir Spuren einer hägerischen Niederlassung in den Feldbezeichnungen „auf, in und vor dem Brüningshagen“. Hägergut gab es hier aber schon um 1585 nicht mehr.

Auch die beiden letzten für die Hilsgruppe in Betracht kommenden Feldmarken, Delligsen und Raierde, umfassen das Gebiet untergegangener Ortschaften oder Einzelansiedelungen, darunter auch das von hägerischen Niederlassungen. In Delligsen aufgegangen ist nicht nur Elligeshusen oder Ellingessen, eine südlich davon belegen gewesene Ortschaft, nach der sich der 1143 urkundlich vorkommende *laicus liber Eiko de Elligeshusen* nannte und an die noch die Feldbezeichnungen „im und über dem Elligsen, am und hinter dem Elligser Brinke“ erinnern, sondern auch ein Hagen, der nordwestlich am Orte lag und Ravens- oder Kobenshagen hieß. Sein Name ist erhalten durch eine im ältesten Greener Erbregister wiedergegebene Grenzbeschreibung von 1548, worin es heißt, daß die Grenze des Amtes von dem Drechthohle (dem jetzigen Drachenhohl östlich von Grünenplan) „an der Hohenbücher Holze auf den Feyerweg, an der von Steinberg Holze hinab nach dem Lütjen Anger im Kobenshagen, den Gerßerberg hinauf“ u. s. w. laufe. Und unter den Holzungen des Amtes ist in dem gleichen Erbregister angeführt, daß der Ravenshagen an das Deseliger Bruch rühre und denen von Steinberg, aber ins Gericht Greene gehöre. — Im äußersten Norden der jetzigen Feldmark zwischen Birtholz und Steinberg lag ein weiterer Hagen, der durch den Flurnamen „im Hagen“ noch jetzt nachweisbar ist. Ihn halte ich für den Lütkenhagen der mehrerwähnten Urkunde von 1383, da nach dem Greener Erbregister das Alexanderstift einen „kleinen Zehnten im Hagen“ in der Delligser Feldmark noch im 1585 bejaß. Und der „hägerische Zehnte

zu Rogarden“, den daselbe Stift gleichzeitig mit dem vorhin genannten erwarb, ist ganz zweifellos derjenige von den Grundstücken eines mit Kaierde schon damals vereinigten Hagen, an den das südlich vom Dorfe am Wispebache sich weit in den Hils hinein erstreckende Hagenthal und die auch hier vorkommende Feldbezeichnung „im Hagen“ die Erinnerung fortpflanzen.

Während der Name der ferner mit Kaierde vereinigten westlich vom Hohen Idtberge zu suchenden Wüstung Millingeshusen oder Milgeshusen uns durch Urkunden von 1380, 1382 und 1383, durch das Greener Erbreghister und durch die Flurbezeichnung „im Milliehausen“ der alten Feldmarkskarte erhalten geblieben ist, kenne ich den von Mehfingerode, Missingerode oder Messirode, einer weiteren in Kaierde angegangenen Wohnstätte, außer aus jenem Register und einigen Wüstungsverzeichnissen nur noch aus dem mehrerwähnten Homburger Lehnregister. Dieses bekundet, daß Hans Ruscheplate, Ludolfs Sohn, mit dem Dorfe und Zehnten zu Mehfingerode belehnt worden sei. Die Eintragung dieses Vermerks ist etwa im Jahre 1470 geschehen; um 1585 war Franz Rauscheplate Zehntinhaber. Anklänge an den Namen finden sich 1761 noch in den Feldbezeichnungen „im Meesen Rohde“ und „hinter dem Meeser Berge“. Im Greener Erbreghister von 1715 wird der letztere noch der „Messieröder Berg“ genannt und dabei berichtet, daß die Hude und Weide darin den Dörfern Kaierde und Delligsen zustehe. Der Ort lag westlich von Kaierde zwischen dem Spangenberg und Schweinsberge.

In Delligsen und Kaierde hatte übrigens am Ende des 16. Jahrhunderts das frühere Hügergut diese Eigenschaft schon verloren. Auch hier scheint es sich also nur um kleinere Ansiedelungen, vielleicht nur um Einzelhöfe gehandelt zu haben.

Capitel IV.

Die Hügergüter am Jth.

Das Verbindungsglied zwischen Hils und Jth bildet der zum Forstamtsbezirke Scharfoldendorf gehörige und unmittelbar

an der Grenze des Herzogthums gegen die Königliche Forst Weenzen und das Dorf Kapellenhagen des Kreises Alfeld belegene Forstort Bonhagen, an den sich die zur Feldmark Holzen gehörigen weitläufigen Ithwiesen unmittelbar anschließen. Es unterliegt keinem Zweifel, daß wir in dem genannten Forstorte und in einem Theile jener Wiesen die Feldmark des Dorfes Bodenhagen vor uns haben, das im Widenfer Erbregeister als Wüstung der Oberbörde genannt ist und gleich dem schon genannten Kapellenhagen und dem in dessen Nähe untergegangenen Pfarrdorfe Dorenhagen eine hägerische Ansiedelung gewesen sein wird. Allerdings finden sich die zur Bodenhäger Feldmark gehörig gewesenen, jetzt größtentheils aufgeforsteten Flächen in keinem der mir zugänglichen Register als Hägergut bezeichnet; und wie es in dieser Beziehung mit Kapellenhagen, Dorenhagen und den übrigen nördlich vom Ith gelegenen Hagen — Altenhagen w. bei Wallensen, Marienhagen, Wildenhagen w. bei Thüste, Stieghagen w. bei Lauenstein — sich verhält, vermag ich nicht anzugeben, weil mir die dazu nöthigen Unterlagen fehlen. Auch liegen diese Ortschaften außerhalb des für die vorliegende Arbeit gezogenen Rahmens.

Auf der südlichen Seite des Ithes finden wir, vom Osten nach dem Westen vorschreitend, in der schon erwähnten Feldmark Holzen unmittelbar am Ith den Grindhagen, eine Ackerfläche von etwa 50 Morgen, sodann in der Gemarkung Vierdissen, nordwestlich von diesem Dorfe, das „Hagenfeld“ und die „Hagenwiese“ in der Größe von zusammen etwa 80 Morgen, ohne daß sich jedoch auch für diese Flächen die frühere Unterordnung unter das Hägerrecht nachweisen ließe. Dagegen sind als Hägergut noch 1580 bezeichnet ein Kothof mit 4 Morgen Land, sowie 67 $\frac{1}{2}$ weitere von 6 verschiedenen Besitzern beackerte Morgen in Dielmissen, die übrigens nicht am Abhange des Ithes lagen, sondern am Tuck- oder Tuchtberge, einer bis über 200 m ansteigenden Höhe südöstlich von Kirchbrak am rechten Ufer der Lenne.

Das Dorf Dielmissen, früher auch Diermissen genannt, kann ich urkundlich bislang vor dem Beginne des 14. Jahrh.

nicht nachweisen,⁶⁾ während ein wohl unzweifelhaft diesem Orte entstammender Richard de Didilmessen 1194 als letzter Zeuge in einer aus Brach — Kirchbrak — datierten Urkunde des Bischofs Dietmar von Minden für das Kloster Amelungsborn aufgeführt wird. Mit der zur früheren Mindener Diözese gehörigen Dorffeldmark vereinigt ist nicht nur die des südlich davon am Tote- oder Tauebache belegen gewesenen Burgripi, sondern beim Vorhandensein von 3 Schäfereien und bei der Größe der Feldmark (3464 Morgen ohne die Koppelweide), spricht die Vermuthung dafür, daß auch noch die einer dritten Ansiedelung hinzugekommen ist, die vielleicht nördlich vom Dorfe am Fuße des Ithes bei der sogenannten „Knabenburg“, wahrscheinlicher aber westlich nach Tuchtfeld zu gelegen hat, wo die „Zetterbrücke“ und die Feldbezeichnungen „der Zetterhof“ und „im Zetterfelde“ auf den Namen des untergegangenen und urkundlich nicht nachweisbaren Ortes hindenten dürften.

Umfangreicher sind die in Hunzen und Dohusen, namentlich aber die in Bremke und Harderode nachzuweisenden Hägergüter, die gleich allen noch später zu erwähnenden und auch denen in Dielmissen im Mindener Sprengel lagen.

In Hunzen, 1150 Huncenhusen und später Hunthcensen genannt, einem früheren Pfarrdorfe, das zu den northheimischen Allodialbesitzungen gerechnet wird und engeres Zubehör der Homburg war, finden wir einen Kothof mit 1½ Husen, sowie weitere 2 Husen und 1 Morgen, die unter verschiedene weder der Zahl noch dem Namen nach vollständig angegebene Hofbesitzer vertheilt waren. Alle diese Länderei lag am Abhange des Ithes, nordöstlich vom Dorfe „am Hagenberge“ und „unter dem Hagen“. Um 1470 war mit dem „Hagen to Hunsensen mit deme Tegeden“ Udo von Halle belehnt.

Dohusen, als Dodonhusen im § 17 der Trad. Corb., also zwischen 822 und 836, als Wohnsitz einer Familie an-

⁶⁾ Das Thiedelmissen einer Urkunde des Bischofs Bernhard von Hilbesheim vom 23. August 1151 halte ich jetzt für Dielmissen im Kreise Gronau (vgl. Hist. Zeitschr. f. Niederf. 1900, S. 216).

geführt, die Daedi für sich und seine Gattin Alfered dem Kloster Corbey überwies, später auch Tiadanhufen und Dodensen genannt, wird nicht minder häufig in mittelalterlichen Urkunden erwähnt und gehörte derzeit namentlich den Herren v. Hupede. Der Zehnte auf der Dorffeldmark war um 1215 vom Mindener Bischof dem Kloster Abdinghof zu Paderborn verliehen worden. Hier zählte man 1580 an Hägergut neben 3 vollen, je einem Besitzer zugewiesenen Hufen noch 41 Morgen, die von 6 verschiedenen Einwohnern genutzt wurden, und bei einem von diesen heißt es, daß sein Hof wüst sei und außerhalb des Dorfes gelegen habe. Ob dieser Hof zum „Wolfs-hagen“ oder zum „Wiehagen“ gehörig gewesen ist, kann nicht mehr festgestellt werden. Jene beiden Feldbenennungen der Beschreibung von 1758 ebenso wie die dort vorkommenden „Hagenwiesen“ und die „Hagen-trift“ weisen aber genugsam die Lage der genannten beiden kleinen Ansiedelungen nach. Der kleine Feldzehnte, den „Hake und Gudereise“ nach dem Wickerser Erbreghister zu beziehen hatten, während der Zehnte von der übrigen Feldmark den Herren v. Halle verliehen war, dürfte die Felder der genannten beiden, nördlich vom Dorfe nach dem Ithe zu belegen gewesenen Hagen zum Gegenstande gehabt haben.

Noch weiter nördlich, unmittelbar an der Grenze zwischen Dohusen und Brenke lag Uppendorpe, eine im Wickerser Erbreghister als Wüstung bezeichnete frühere Ortschaft, die in zwei meines Wissens noch ungedruckten Urkunden des Klosters Kemnade vom 3. April und 2. Mai 1410 als noch bestehend vorkommt und nach ihrem Untergange durch das nach einem Berichte des Amtes Wickersen vom 29. März 1766 bis auf die Höhe des Ith sich erstreckende „Uppendorfer Holz“ im Gedächtnisse der Nachwelt fortlebte, bis auch dieser Name sich verlor.

Während dann in Brenke 3 Vollmeierhöfe, 5 Rothhöfe und 1 wüster Rothhof mit $3\frac{1}{2}$ Hufen und 79 Morgen in Einzelstücken 1580 als Hägergut bezeichnet werden und weitere 9 Besitzer noch $4\frac{1}{2}$ Hufen und 57 Morgen nach Hägerrecht innehatten, stellt sich die Gesamtfläche der Hägerländerei für

Harderode, von der Mühle abgesehen, noch 1759 auf 868 Morgen, und 1580 besaßen nur ein Vollmeier, ein Halbspänner und 6 Rötter kein Hägergut, 12 Halbspänner und 2 Rötter dagegen fast ausschließlich solches.

In jedem von diesen beiden Orten finden wir zwei Schäfereien, in Harderode vier, in Bremke drei verschiedene Feldzehnten. Mit der Harderoder Feldmark vereinigt ist nicht nur die von Kenziehausen, einer westlich vom Dorfe am Nebensteine belegenen Ansiedelung, deren Name noch jetzt durch eine in Harderode selbst ansässige und auch in anderen nahegelegenen Dörfern vertretene Bauernfamilie geführt wird, sondern auch diejenigen von „Rosenhagen“ und „Loefhagen“ oder „Laubhagen“, Wohnstätten, deren Name zwar in älteren Urkunden gleichfalls nicht mehr nachweisbar ist, sich aber für beide aus Feldbezeichnungen in der Beschreibung von 1759 und für den letztgenannten auch aus der Bemerkung des Wickerser Erbregisters ergibt, daß der Loefhäger Zehnte denen v. Werder zustehe. Rosenhagen lag nordwestlich von Harderode gleichfalls am Nebensteine, Laubhagen nördlich am Ahrensberge, in der Nähe der jetzigen Ziegelei. Kenziehausen wird 1317 als Rentinghehusen in parrochia Hersederode in einem Mindener Lehnregister, 1472 als Kenschusen in dem Verzeichnisse der homburgischen Lehen aufgeführt, und Harderode selbst kommt als Hiriswitherothe schon in den Trad. Corb. zwischen 836 und 891 vor, indem dort im § 118 (ed. Wigand) die Überweisung einer Familie an das Kloster durch den Grafen Siegfried und seine Gemahlin Weltrude bezeugt wird. Auch Hiriswiroda wird der urkundlich oft erwähnte Ort genannt, von dem vermuthlich eine Familie den Namen entlieh, deren Sproß der 1442 in Hameln amtierende Bürgermeister Hermann Harderod war. Durch den Zuzug der Häger von Kenziehausen, Laubhagen und Rosenhagen hat das Dorf jedenfalls einen sehr erheblichen Zuwachs an Land und Leuten erhalten.

Noch früher nachweisbar ist Bremke = Bredanbeke, wo zwischen 822 und 836 nach § 65 der Trad. Corb. Siegfried für sich, seine Gattin Christine und seinen Sohn Burghard

dem Kloster eine Familie übereignete. Ob das im § 130 l. c. erwähnte Bredanbiki gleichfalls unser Bremke ist, halte ich mit Dürre für zweifelhaft. Dagegen rechnet dieser mit Unrecht den noch jetzt bestehenden Hof Welliehausen nordwestlich von Bremke unter die Wüstungen. Welliehausen, früher Woldingehusen, dessen Zehnten als homburgisches Ackerlehn im 15. Jahrhundert die Herren von Gletse oder Elze bezogen, ist wohl stets ein Einzelhof gewesen, das Dorf aber, dessen hägerische Bewohner später nach Bremke übergesiedelt sind, haben wir an einer ganz anderen Stelle zu suchen, da nämlich, wo die Hägerländerei fast ausschließlich lag, am Langelsberge. Diese theilweise bewaldete Höhe erhebt sich westlich vom Dorfe und zieht sich an der Grenze gegen Esperde entlang, während sich südlich nach Wegensen zu der Hainberg, westlich nach Esperde hin der „Hagen“ anschließt.

Nun bekundet das Wickenser Erbreghister, daß einige Bewohner von Heyen und Esperde Hägergüter in der Feldmark Dissihusen mit einer Gesamtfläche von etwa 40 Morgen derzeit besaßen. Und wenn auch das Amt Wickenzen am 29. März 1766 berichtete, daß „Dissiehausen ganz unbekannt“ sei, so führen doch Hassel und Bege in ihrer Beschreibung der Fürstenthümer Wolfenbüttel und Blankenburg noch 1803 eine Wüstung Discherhausen an, die oberhalb Wegensen gelegen habe und im dreißigjährigen Kriege zerstört worden sei, so daß also selbst damals die Erinnerung an den Ort noch nicht völlig verschwunden gewesen sein kann. Die Angabe über die Zerstörungszeit ist zweifellos falsch, diejenige über die Lage des Ortes jedoch richtig, da Dissihusen nördlich von Wegensen gelegen und einen Theil seiner Feldmark, das etwas über 80 Morgen große „Tischer Feld“ der Beschreibung von 1763, an dieses Dorf abgegeben hat. Der größere Rest ist mit Bremke vereinigt.

Südwestlich von Dissihusen und unmittelbar mit seiner Feldmark angrenzend lag eine bislang noch in keinem mir bekannten Verzeichnisse angeführte Wüstung, Wockensen. Noch 1759 wird diese Feldmark in der Beschreibung von Heyen von der übrigen Länderei unterschieden. Sie weist die Flur-

bezeichnungen „in und über der Hagengrund, an und auf dem Aniefter, an und auf der Sunder, am Steinhaußwege und auf den Steinhaußen“ an der Grenze zwischen Wegensen, Heyen, Bremke und Esperde mit zusammen 111 Morgen auf, und wir haben den offenbar nur kleinen Ort danach im nord-östlichsten Theile der Feldmark Heyen zu suchen. Auf dem zugehörigen Lande ruhte eine doppelte Zehntpflicht, da der volle Zehnte sowohl vom Amte Wickensen wie von der Pfarre zu Halle erhoben wurde, deren Bezugsrecht auf den „Zehnten zu Wochensen“ übrigens auch schon im Wickenser Erbreghister bestätigt wird.

In der nördlich an diejenige von Harderode angrenzenden Feldmark von Bisperode, dem Biscopingerothe oder Biscopesrode älterer Urkunden, sind wiederum die Ländereien mehrerer Ortschaften vereinigt, darunter auch die einiger Niederlassungen von Hägern. Eine von diesen hat sich sogar noch bis jetzt erhalten, wenn auch nur als Einzelhof, nämlich Altenhagen, westlich der Straße von Neuhaus nach Bisperode, während Nienhagen⁷⁾, nach dem Berichte des Amtes Wickensen vom 29. März 1766 „ein Ort in Holzung und Länderei bestehend, unfern Bisperode“, schon 1580 wüste war. Ob Altenhagen der Ort Oldenhagen ist, in dem 1471 Arnd von Wetberg 8 Hufen mit 2 Meierhöfen als früher homburgisches Lehn, um die gleiche Zeit Johann von Wetberg eine Mühle, 4 Hufen und 4 Höfe und Gerd von Wetberg 3 Hufen als früher hallermund'sche Lehen besaßen, ist mir sehr zweifelhaft. Die Lage der gleichzeitig noch weiter genannten Wetberg'schen Lehnstücke — in Hilligsfeld, Münder u. s. w. — schließt eine solche Annahme allerdings nicht aus. Nienhagen lag westlich von Bisperode am Fuße der Obensburg, wo die Karte von 1759 den 519 Morgen großen Forst „Neuer Hagen“ aufweist. Eine dritte hägerische Niederlassung und zwar ein Einzelhof, war wohl der noch in einer Feld-

7) Im Wickenser Erbreghister von 1650 ist die Wüstung — wohl in Folge eines Schreibfehlers — Wienhagen genannt und unter diesem Namen in das Dürre'sche Wüstungsverzeichniß aufgenommen. Vergl. Hist. Zeitschr. f. Nieders. 1878, S. 220.

bezeichnung der Brauns'schen Beschreibung von 1759 fortlebende Thhagen, südlich vom Dorfe nach dem „Teufelsbruche“ zu gelegen. Das Wickerser Erbreghister verzeichnet neben einer Mühle und einem noch bebauten Hofe zwei wüftgewordene hägerische Höfe, daneben aber auch noch 12 andere Besitzer mit Grundstücken, deren Gesamtgröße auf 3 Hufen sowie auf 97 Morgen in Einzelstücken angegeben wird. 1759 fand sich nur noch bei 8 Höfen Hägergut, verringert hatte sich aber der Bestand augenscheinlich nicht, da der hägerische Besitz bei fünf unter ihnen zu 173 Morgen 17 Ruthen angegeben, während bei drei anderen nur erwähnt wird, daß auch Hägerland unter den Zubehörungen sei.

Daß in der Bisperöder Feldmark auch noch die von Babenhufen, Bollwerden und Werdihusen aufgegangen sind, mag hier nur beiläufig erwähnt werden. An das erstgenannte Dorf erinnern noch die erhalten gebliebene Babenser Mühle, das Babenser Bruch und die Babenser Wiesen, an Bollwerden das 1580 den Hake zehntpflichtige „Belgeworthfeld“ westlich vom Rittergute Neuhaus vor dem Teufelsbruche und an Werdihusen endlich die „Welgihäuser Wiesen“ im Südwesten des Dorfes am Wege nach der Hasselburg.

Dagegen habe ich von der angeblich bei Bisperode gelegenen Wüstung Sidiuchusen, einem Corbey'schen Lehn der Herren von dem Werder — vergl. Hist. Zeitschr. f. Niedersf. 1878, S. 211 — weder in der Feldmark von Bisperode, noch in denen von Bessingen und Harderode eine Spur entdecken können. Die erhebliche Größe der Feldmark Bisperode — 1759 ohne Wald zu 4316 Mrg. 102 R. angegeben — läßt allerdings die Möglichkeit sehr wohl zu, daß noch weitere früher selbständige Niederlassungen Bestandtheile zu ihr geliefert haben, und für die angegebene Lage von Sidiuchusen spricht sehr gewichtig der Umstand, daß Bessingen, Bisperode und Harderode Jahrhunderte lang Besitzungen der Herren von dem Werder oder de Insula waren. Einen Theil des jetzigen Bessinger Feldes bildet die Flur des an der Grenze gegen Koppnbrügge untergegangenen Ortes Hildorf oder Hiltorf.

Zu der Ithgruppe von hägerischen Ansiedelungen rechne ich auch die an den niedrigeren, südlich vom Ithe sich erhebenden und mit ihm die Unterbörde einschließenden Höhen belegenen, bei Wegensen, Heyen, Kreipke und Halle im Widenjer Erbreigister aufgeführten Hägergüter. Von diesen Dörfern kommen die beiden letztgenannten als Cripan und Hallu in den Trad. Corb. (§§ 65 und 143) schon im 9. Jahrh. vor, während Heyen als Hegen in Tilithi in comitatu Bernhardi ducis in der Bestätigungsurkunde Heinrichs des Heiligen für das Kloster Kemnade vom 2. November 1004 zuerst erwähnt, Wegensen dagegen im Mittelalter meines Wissens überhaupt nicht urkundlich genannt wird. In all diesen Orten finden wir unter dem Besitze der dortigen Einwohner nur wenige Hägergüter, nämlich in Halle außer der Mühle eine volle Hufe und 10 Morgen am Kreipker Berge und 5 Morgen bei Wegensen mit 4 Besitzern, im Kreipke 30 Morgen mit 2, im Wegensen ebensoviel mit 3 und im Heyen eine Hufe und 15 Morgen mit 6 Besitzern. Auch von diesen letztbezeichneten Grundstücken lagen die Hufe vor Kreipke, 4 Morgen zu Dissihausen und der Rest vor Wegensen, sodaß es den Anschein gewinnt, als seien die in Halle und Heyen erwähnten Hägergüter erst später an dortige Einwohner gekommen und auf Ansiedelungen innerhalb der Feldmark dieser Orte nicht zurückzuführen.

Beide Dörfer bestanden lange vor der niederländischen Einwanderung, beide lagen an der großen karolingischen Heerstraße, dem bei Halle und Dielmissen noch jetzt diesen Namen führenden „Hellewege“, und in einem der beiden Orte wurde zweimal jährlich kurz nach Ostern und nach Michaelis das Landgericht für die Herrschaft Homburg abgehalten. Die uralte Gerichtsstelle an der jetzigen Landesgrenze zwischen Heyen⁸⁾

8) Auf dem in der Gemeindeforst von Heyen zwischen dem genannten Orte und der Weser sich erhebenden „Heiligen Berge“, an dessen Nordfuße die oben erwähnte Gerichtsstelle lag, finden sich nicht nur die Spuren einer vermuthlich altsächsischen Volksburg-Umwallung, sondern auch die vor einigen Jahren freigelegten Grundmanern einer kleinen Kirche, während der Gipfel einer dem Heiligen

und Brockenjen, an der auch um Mittsommer 1529 im Beisein Herzog Heinrichs des Jüngeren die letzte „Landesgohe“ der Herrschaft Homburg abgehalten und die von den „Junkern“ in Anspruch genommene Gerichtsbarkeit bis auf die „hägerischen Gerichte über ihre hägerischen Güter“ ihnen abgesprochen wurde, ist erst nach der Mitte des vorigen Jahrhunderts der Gemeinheitstheilung zum Opfer gefallen. Die noch vorhandenen „Richtebänke“ haben damals „praktische“ Verwendung bei der Herstellung von Kanälen gefunden!

Berge östlich vorgelagerten und gleichfalls bewaldeten Anhöhe rings ummanert ist und an den Schmalseiten auch grabenartige Einschnitte aufweist. Über allen diesen Baulichkeiten schwebt noch ein bislang nicht gelüftetes Dunkel.

Es ist hier nicht der Ort, näher auf die damit zusammenhängenden Fragen einzugehen, doch will ich wenigstens über das zuletzt erwähnte, den Namen „Lauenburg“ führende Gemäuer bemerken, daß es sich dabei meiner Ansicht nach nicht um die Reste einer zerstörten Burg, sondern um eine unvollendet gebliebene Anlage handelt, die ich in die erste Hälfte des 13. Jahrhunderts setzen und den Edelherrn von Homburg zuschreiben möchte. Zur Beherrschung der Weserschiffahrt bedurften diese eines festen Stützpunktes in jener Gegend, und solchem Zwecke würde die Lauenburg nach ihrer Vollendung in vorzüglicher Weise gedient haben; der Weiterbau wurde aber unnöthig, als sich jenen Dynasten durch die im Jahre 1245 erfolgte Verständigung über die nahegelegene, auch von Corvey beanspruchte und mit dem oppidum Bodenwerder bebante Weserinsel die denkbar beste Gelegenheit zur Durchführung ihres Planes bot.

Meine hier vertretene Ansicht gründet sich auf mehrfache *ocularis inspectio*, quae non fallit, wie Daniel Schulenburg, der Verfasser eines mir gerade heute in die Hände gerathenen Holzminden'schen Erbregisters von 1657, mit beneidenswerther Sicherheit sich ausdrückt, zugleich aber auch darauf, daß keine einzige bisher bekannte Urkunde in jener zum homburgischen Gebiete gehörigen und in nächster Nähe des Klosters Kemnade belegenen Gegend eine Burg erwähnt oder auch nur Andeutungen enthält, aus denen auf ihr Vorhandensein geschlossen werden könnte. Ob nicht der Name Lauenburg ursprünglich „Lomer Burg“ gelautet hat, ist mir mit Rücksicht auf die im nächsten Capitel angeführten Namen von Örtlichkeiten unmittelbar südlich von dem Burghügel sehr zweifelhaft.

Capitel V.

Die Hagerguter am Vogler.

Die letzte größere Gruppe von hägerischen Niederlassungen finden wir am Vogler, einem im Hevers- oder Ebersnacken bis zu 460 m Höhe ansteigenden, auf einer Fläche von mehr als 20 qm mit Wald bedeckten und schöne Thalbildungen aufweisenden Bergzuge.

In dem kurz vor der Einmündung der Lenne in die Weser gelegenen Linse, dem Linisi der Trad. corb. (§ 74) und einer Urkunde des Kaisers Konrad von 1033, waren nur zwei hägerische Mühlen, dagegen überhaupt keine Hagerlandereien; auch kam das anscheinend in Linse aufgegangene, übrigens ohne jede Spur seines Daseins verschwundene Uppusen nicht von den Fremden angelegt sein, weil der Ort zugleich mit Linisi schon im 9. Jahrhundert genannt wird. Und endlich lassen zwar gewisse Bezeichnungen im Wickerser Erbbregister, wie „der Knick tho Lomeke, auf der Lomeke, die Lomerhufe“, und die Benennung einer größeren Fläche Land als „Lomerfeld“ in der Dorfbeschreibung von 1763 vermuthen, daß am Südfuße der obenerwähnten Lauenburg eine Ansiedelung Lomeke belegen gewesen ist, allein urkundlich nachweisen läßt sie sich bisher nicht, und es fehlt auch an jedem Anzeichen dafür, daß sie zutreffendenfalls auf die Hager zurufuhren sein würde.

Südlich von Linse und an dessen Feldmark unmittelbar angrenzend liegt Buchhagen, eine der wenigen nicht von benachbarten Orten aufgesogenen hägerischen Niederlassungen, deren Grundstücke allerdings zum weitaus größten Theile die Eigenschaft des Hagergutes sehr früh wieder verloren haben. Schon im Anfange des 14. Jahrhunderts war der „Bochagen“ als Minden'sches Lehn im Besitze der Familie Hake, und diese ist noch heute Eigenthumerin des Rittergutes Buchhagen, hat auch nach und nach die wenigen dortigen bäuerlichen Besizungen fast vollständig an sich gebracht. So z. B. von Metteke Boekhagen, des sel. Hendrik Boekhagen Tochter, im Jahre 1460 ihr dortiges Erbgut. 1580 werden noch zwei hägerische

Höfe verzeichnet, in der Dorfbeschreibung von 1760 kommt nur noch einer vor mit 54 Mrg. 95 R. Land. Die dem Ackerbau dienende Feldmark des Ortes ist nur unbedeutend, es gehören aber umfangreiche Forsten am Bogler zum Rittergute, und innerhalb oder am östlichen Rande dieser Forsten ist auch „die wüste Dorfstätte „das Dovikeypoel“ zu suchen, mit der wie mit der „Mhlbache“ die Bettern Hermann und Ernst Hake 1494 vom Herzoge Heinrich d. Ä. beliehen wurden. In den Braunschw. Anzeigen von 1757 Stück 102 wird die Wüstung „Dovenpaul“ genannt.

Südöstlich von Buchhagen liegt Westerbrak, wahrscheinlich das Bracha und Westirbracha der Bestätigungsbriefe König Konrads II. vom 13. April 1029 und 2. Juli 1033 für das Martinsstift in Minden. Auf Westerbrak bezog sich die letzte bekannte Verfügung des letzten, in seinen späteren Lebensjahren offenbar dem geistlichen Einflusse sehr zugänglich gewordenen Homburger Edelherrn, indem Heinrich von Homburg am 11. November 1409, also unmittelbar vor seinem am gleichen oder folgenden Tage eingetretenen Tode, seinen dortigen Meierhof, der Reglershof genannt, zum Troste seiner und seiner Eltern Seelen dem Kloster Kemnade überwies, damit von den Einkünften jährlich 3 Tonnen Heringe zur Vertheilung unter die Nonnen gekauft werden könnten. Hägergut waren hier 1580 nur ein kleiner Hof sowie 6 Morgen Acker, während in der Beschreibung von 1761 überhaupt nichts mehr erwähnt wird.

Auch in dem nicht einmal 1 km weiter nach Südosten belegenen Kirchbrak belief sich 1580 die Gesamtfläche der Hägerländerei nur auf 48 Morgen, die von 6 Besitzern bewirtschaftet wurden. Von den Gebäuden unterstand außer einer Mühle nur ein Kothof dem Hägerrechte. In der Dorfbeschreibung von 1761 findet sich kein Hägergut mehr verzeichnet. Ursprünglich gehörten nicht nur die später der Kirchbraker Feldmark, sondern auch wohl die der Westerbraker zugelegten hägerischen Grundstücke nach Eichhagen, einem südwestlich vom Dorfe am Eingange des später noch zu erwähnenden Thales wüstgewordenen kleinen Orte.

Das einst am linken Ufer des Wabachs oder der Wabte kurz vor dem Einflusse in die Lenne gelegene Wabeki der ältesten Hildesheimer Grenzbeschreibung kann als hägerische Siedelung nicht in Frage kommen, und es liegt auch kein Anlaß vor, die Gründung des südlich daran grenzenden Wendfelde den Fremden zuzuschreiben. Einen Hof in Wabete kaufte nach verschiedenen noch ungedruckten Urkunden 1260 Rudolf von Oldendorf vom Ritter Heinrich von Stellern mit gesammelten Almosen, um ihn dem Kloster Amelungsborn zu Zwecken der Armen- und Krankenpflege zu überweisen. Völlig wüst ist der Ort anscheinend erst im Beginne des 18. Jahrhunderts geworden, da in den Braunschweigischen Anzeigen von 1757, Stück 98, noch die Namen der beiden letzten dort wohnhaft gewesenen Familien, Ahrens und Voges, angeführt werden, von denen die erstere nach Dielmissen, die letztere nach Kirchbrak übergesiedelt sei.

Auch die Kapelle in Wendfelde war nach der gleichen, sicher auf den Pastor Guthe in Dielmissen zurückzuführenden Mittheilung damals erst vor wenigen Jahren abgebrochen. Unfassig war in Wendfelde 1411 eine Familie Kock oder Koch; 1548 verglichen sich das Kloster Amelungsborn und Gottschalk von Grone zu Kirchbrak über das dortige „Mönchegut“, und 1576 ersuchten die Brüder Heinrich und Johann von Grone das genannte Kloster um die Überlassung des auf sie entfallenden Nuthells an der von ihrem Vetter Heinrich von Grone gegen Zins und Steuer genutzten dortigen Ländereien.

Die ganze villicatio in Brac war 1265 vom Mindener Bischof Konrad an den Grafen Otto von Everstein verpfändet und wurde bald nachher an den Ritter Heinrich von Halle verkauft. Ein von den Knappen Albert, Johann und Heinrich von Halle zu Ehren des heiligen Paulus gestifteter und mit dem Dithose zu Halle und dem Steinwichtenhose zu Kirchbrak ausgestatteter Altar in der Kirche zu Brak, deren Prediger damals Heinrich Egelman war, wurde 1375 vom Bischof Otto von Minden geweiht.

Noch ein zweiter Hagen ist am Vogler bis auf unsere Tage gekommen, das kleine Dorf Heinrichshagen, dessen

Feldmark einschließlich des Angers in der Beschreibung von 1760 auf nur 228 Morgen 58 Ruthen angegeben wird. Gerade so versteckt, wie dieser Ort und auch das benachbarte Breitenkamp in einem tief nach Süden in den Vogler einschneidenden und sich dann nach Ost und West gabelnden Thale liegen, so versteckt halten sie sich auch in den mittelalterlichen Urkunden. Und der Sage nach soll ihnen diese Lage im dreißigjährigen, wie im siebenjährigen Kriege von solchem Nutzen gewesen sein, daß kein feindlicher Soldat bis zu ihnen vorgedrungen ist.

Daß Heinrichshagen eine ursprünglich niederländische Kolonie ist, scheint mir mit Rücksicht auf Lage und Namen nicht zweifelhaft zu sein, obwohl schon 1580 dort kein Hägergut mehr aufgezeichnet ist. Ja selbst Breitenkamp kann auf die gleiche Weise entstanden sein. Von dem Ruhme, einer der Vogelherde Heinrich des Finklers gewesen zu sein — vgl. Hist. Zeitschr. f. Niedersf. 1900, S. 216 — würde Heinrichshagen dann allerdings nicht mehr zehren können, und das „Frankenhol“ würde man vermuthlich als ein „Hohl“, d. h. als eine Bodensenkung ansehen müssen, die früher zum Besitze eines gewissen Franke gehörte. Mit einigem guten Willen oder mit der Phantasie mancher älterer „Historiker“ würde sich aber leicht Franko, einer der Führer des ersten Ansiedlerzuges, zu diesem Besitzer machen lassen. Der Grundbesitz in beiden Dörfern war 1580 nach Meierrecht von denen von Grone an 5 Rötter in Heinrichshagen und an 12 in Breitenkamp ausgethan.

Bei Heinrichshagen ersteigen wir den Raum des Vogler, um über den Ebersnacken, an den schon 1217 genannten Forstorten Große und Kleine Helle vorüber, den Pfahlstein zu erreichen, wo sich nach dem Forster Erbregeister von 1585 „des Hauses Forst, Homburg, des Klosters Amelungsborn und der Junker von Gronde Holzungen grenzen und zusammenstoßen“. In steilem Abstiege gelangen wir dann auf das Odfeld. Der ganze Nordoststrand des Bergzuges, an den die Feldmarken Ölkassen, Scharfoldendorf und Eschershausen jetzt angrenzen, war nämlich schon vor der

Einwanderung der Häger urbar gemacht und bot daher für deren Ansiedelung keinen Raum mehr.

Odenrode, eine später in Holenberg aufgegangene und schon früher erwähnte Niederlassung, die östlich an den zur Homburgsgruppe gehörigen Quathagen sich angeschlossen, bringt uns dann wieder in den Bereich der Wirksamkeit unserer Kolonisten. Leider ist aber, da die drei „Klosterdörfer“ Holenberg, Regenborn und Lobach in den Erbregistern der fürstlichen Ämter keine Berücksichtigung gefunden haben, die Eigenschaft der bei den einzelnen dortigen Höfen bewirtschafteten Grundstücke nicht mehr festzustellen, weil im Corpus bonorum von 1675, der ältesten mir bekannten Zusammenstellung aller Besitzungen des Klosters Amelungsborn, darüber nichts gesagt ist; ebensowenig auch in den späteren Feldbeschreibungen.

Zweifellos ist nur, daß mit Holenberg schon früh die kleine Siedelung Nienhagen westlich vom jetzigen Dorfe vereinigt worden ist und daß auch in Holenberg selbst Häger ansässig waren, so daß Graf Albert von Everstein in einer Urkunde vom 4. April 1197 beide Orte indagines, d. h. Hagen, nennen konnte. Beide werden in einer Urkunde des Bischofs Detmar von Minden aus dem gleichen Jahre als villulae, Dörfchen, bezeichnet. Und da 1217 Graf Konrad v. Everstein eine von der villula offenbar verschiedene curia Holenberge nennt, so ist es nicht gerade unwahrscheinlich, daß wir in der letzteren die in der ältesten Hildesheimer Grenzbeschreibung gemeinte Örtlichkeit zu sehen haben und daß nach diesem Hofe dann die nahegelegene hägerische Niederlassung ihren Namen empfing. Nienhagen kommt nach 1197 in mir bekannten Urkunden nicht mehr vor.

Genau unterrichtet sind wir über die Lage einer in Golmbach aufgegangenen Ansiedelung, Drovenhagen. 1300 erscheinen als dortige „cives“ in einer Urkunde des Grafen Ludwig von Everstein Conrad von Kühle und sein Bruder Albert, der große Johann und Florentius. Und am 30. October 1555 wird durch eine fürstliche Commission, die zur Ordnung der „Gebrechen“ des Klosters Amelungsborn entsandt war, die Besichtigung des damals schon wüsten

„Drupenhagen an und für die Hand genommen und durch die Alten auf genügsame Erinnerung ihrer Pflichten und Eide, damit sie unserm gnädigsten Fürsten und Herrn verwandt, und auch bei ihrer Seele Heil und Seligkeit die Schneede gegangen und ausfindig gemacht“. Nach dem Ergebnisse dieser Grenzbeziehung wurde die am Südfuße des Bogler — gleich Hohenberg und den noch weiter zu erwähnenden Orten dieser Gruppe auf ehemals eversteinischem Gebiete — belegene Feldmark westlich vom Schweinsberge und Kirchberge, südlich vom Großen Apenberge und östlich von der Winterlieth, dem Finsteren Bruche und dem Weinberge begrenzt.

Östlich von Drovenhagen lag Kungelshagen, ein als Wüstung im Forster Erbregister von 1585 namhaft gemachter Ort, dessen Feldmark größtentheils mit der von Golmbach, theilweise auch mit der von Kühle jetzt vereinigt ist. Kungelshagen lag am Dietrichsberge, und der zu Golmbach gelegte Theil war früher denen von Bebern zehntpflichtig, die von den Eversteinern mit dem Dorfe „Kungelshagen“ beliehen waren, während die Feldzehnten von Golmbach selbst und Drovenhagen dem Kloster Amelungsborn zustanden.

Golmbach ist das Goldbiki der Trad. Corb. (§ 113), worin Corvey aus einer Schenkung des Brum und seiner Gattin Haburg schon im 9. Jahrh. 30 Mrg. sowie eine Hufe und zwei Hörige erwarb. Der in zahlreichen amelungsbornischen und sonstigen Urkunden unter den Namen Golpecchi, Goltbete, Golbach und ähnlich lautenden erwähnte Ort hat einer eversteinischen Ministerialenfamilie den Namen gegeben, die aber früh erloschen zu sein scheint. Auch die von Wenthusen und nach ihnen die Hake hatten hier Grundstücke als Lehen der Eversteiner, und das Alexanderstift in Einbeck verließ 1479 zwei dortige Rothhöfe, die vorher Jan von Oldendorpe gehabt hatte, an Thedel von Wallmoden.

Welche Bewandtnis es mit der südlich vom Dorfe belegenen Hühnen- oder Hühnschenburg hat, habe ich noch nicht ermitteln können; nach Hassel und Bege sollen auf dem so benannten Hügel die Reste eines alten Schlosses zu finden gewesen sein.

In der jetzigen Feldmark Kühle sind ebenfalls die Zu-
behörungen von mehreren wüstgewordenen Ortschaften mit-
enthalten. Es gab hier auch drei Schäfereien, noch eine mehr,
wie in Golmbach. Nach dem Forster Erbregeister waren wüste
Dorfstätten in der Feldmark Kühle: Großen-Birnbaum,
Keine und Hilboldeshausen, von denen die beiden erst-
genannten „noch kurz vor Menschengedenken in Flor und esse
gewesen“ waren. Ihnen ist noch zuzugesellen Brunshagen,
eine wie so viele andere schon früh als Wohnplatz aufgegebene
hägerische Siedelung, die nicht einmal dem Bearbeiter des
schon mehrfach erwähnten Forster Erbregeisters mehr bekannt
gewesen ist, obwohl dieser — vermuthlich der Amtmann
Steffen Michael — im Gegensatz zu manchen anderen da-
maligen Amtleuten mit großer Sorgfalt sich der ihm obliegenden
Arbeit unterzogen, namentlich auch zahlreiche culturgeschichtlich
interessante Aufzeichnungen eingeschoben hat.

Mittelalterliche Nachrichten über Brunshagen und Hilboldeshausen sind meines Wissens nicht vorhanden, doch wird die Lage von Brunshagen durch die noch jetzt so benannte Boden-
erhebung im südlichen Theile der Flur von Kühle deutlich
genug bezeichnet. Hilboldeshausen, in dem Dürre'schen
Wüstungsverzeichnisse Hillebaldighausen genannt, lag aber nicht
am Hangberge zwischen Kühle und Lütgenade, sondern nach
dem Erbregeister „unter dem Hohenfelde oder beneden dem
Sauberge“, also wohl östlich von Kühle.

Zahlreiche Urkunden beschäftigen sich dagegen mit den
beiden anderen ebengenannten, früher nördlich von Kühle
belegenen Ortschaften, von denen Verbonn sogar ein Doppel-
dorf war und in Ober- und Nieder-Verbonn zerfiel. Den
ausführlichen von Dürre darüber gegebenen Nachrichten (Hist.
Zeitschr. f. Niederr. 1878, S. 179) will ich hier nur hinzu-
fügen, daß noch 1585 „ein alt Mauerwerk einer Capelle,
Unserer lieben Frauen genannt“, dort vorhanden war, daß
Herzog Heinrich d. J. am Montage nach Kreuzerhöhung 1554
(24. Septbr.) auf die Bitte der „Unterthanen, Männer und
Dorfschaft zu Kühle die Güter zum Bierbaume, so vormalß
zu einem Desolat oder der Kirche daselbst gehörig“, der Kirche

zu Mühle übereignete, „damit sie um so viel mehr einen christlichen katholischen Priester zu Verrichtung des Gottesdienstes, Zeremonien und Predigtamts unterhalten möchten“, und daß von den drei vor dem Dorfe Mühle vorhandenen, „auf die Weser schießenden“ Landwehren die dritte oder sogenannte dicke 1585 „noch in esse war und von den Bodenwerderschen geknickt“ wurde.

Auch über Rene hat Dürre (a. a. O. S. 207) zahlreiche urkundliche Nachrichten gebracht. Der Ort lag „bei der Bodenwerderschen Schlagte, da noch die Gärten sind“. Seine Feldmark ist an die Stadt Bodenwerder übergegangen, an die am Sonntage Oculi 1418 (27. Februar) der Herzog Friedrich und seine Söhne Erich und Otto schon die jetzige Stadtforst am Bogler für 400 rheinische Gulden veräußert hatten. Und zwar verkaufte Herzog Friedrich Ulrich am 29. September 1620 an Bürgermeister und Rath zu Bodenwerder für 2000 fl Münze, jeden zu 36 Mgr. gerechnet, das an jene bereits verpfändete Gebiet

„von dem Ende der Stadt an quericht über das Wasser bis an den Schlagbaum unter dem Siedehanse, also die Ecken hinanf bis an Haken Holz, dann fort auf der Grenze zwischen Bodenwerder und der Haken Geholzung hinaus bis an der von Gronde Holz, und weiter auf der Grenze zwischen bodenwerderischer und Grondischer Holzung bis an den Malstein über dem Rakenstiege, und also die Grenze zwischen Unserem und bodenwerdischen Gehölze niederwärts bis auf den Malstein unten am Rakenstiege, und also fort von einem Malsteine zum andern auf den letzten Malstein in der Hohen Landwehr vor des Pastorn Rampe zu Mühlede und dann bis mitten auf das Wasser, daselbst sich poltische und forstische Hoheit grenzen und scheiden, von da auch unterm Hopfenberge und bodenwerdischen Holze, das Eichholz genannt, wie auch in den Stadtgärten und Werdern, mit Recht und Gerechtigkeit, wie Untergericht, Gebrauch und Gewohnheit an Excessen, gefänglichen Angriffen,

Strafen und Brüchen, Uns nichts [denn] allein Capital= zu Leib und Leben gehende Strafen und dann die hohe Jagd an Hirschen und Schweinen vorbehalten."

Namentlich dieser Vertrag, in Folge dessen „die Stadt Bodenwerder der Jurisdiction und anderer Gerechtigkeiten in ihren Geholzungen und Feldmarken, auch auf der Weser, sich weiter unterfangen und sich auf ihrer einhabenden fürstlichen Kaufverschreibung deshalb steuern wollte“, hat dem Amtmann Gabriel Campe zu Forst Anlaß zu der Bemerkung in einem Berichte vom 14. Februar 1637 gegeben:

„Ob aber solche regalia principum reservata bona de camera de tabula sive mensa zu Recht abalieniert, oppignoriert und insonderheit Privatpersonen verkauft werden können, darüber werden andere mehr rechtsverständige Leute wohl indizieren und urtheilen, ich hab'z nur zu wohlmeintlicher Nachricht andeuten wollen.“

Die noch heute ungelöste und vorkommendenfalls möglichst umgangene Frage nach dem Eigenthume am Kammergute scheint also auch damals schon eine gleiche Rolle gespielt zu haben.

Das Dorf Mühle selbst, in dem die Feldmarken der zuletztgenannten Orte bis auf Neue aufgegangen sind, ist nun aber durchaus nicht etwa, wie Hassel und Bege angeben, im Jahre 1553 von einer Colonie aus den verwüsteten Dörfern Klein- und Obern-Birnbaum angelegt, sondern es ist weit älter und zudem das einzige Dorf im alten Amte Forst, in dem noch 1585 Hägergüter vorhanden waren. Schon 1324 verkaufte Graf Ludwig von Everstein an die Homburger seinen Antheil am Dorfe „to der Muyle“ und am Vogler, während der Zehnte noch 1350 als mindensches Lehn im eversteinschen Besitze war und dann mit der Grafschaft an die braunschweigischen Herzöge überging. Die noch nachweisbare, von drei verschiedenen Besitzern beackerte Hägerländerei in der Gesamtgröße von 30 Morgen lag theils „im Bierbaumer Felde“, theils „bei der Dalbache diesseit der Landwehr“, also zum letztgedachten Theile in der eigentlichen Feldmark Mühle.

Danach ist die Möglichkeit nicht von der Hand zu weisen, daß auch Berebom und Rühle Gründungen der Einwanderer waren. Die Lage der Orte unmittelbar am Fuße des Bogler würde damit wohl vereinbar sein.

Von den übrigen Feldmarken, die dem auf dem rechten Weserufer gelegenen Theile der früheren Grafschaft Eberstein angehören und „bei Zeiten, als der Eberstein noch bewohnt worden“, zu dem „allezeit unterm Hagedorn daselbst unterm Eberstein gehaltenen Landgerichte der Brüche halber fürgeeschet“ wurden, waren das in Dölme aufgegangene Wiffelberge, das frühere Pfarrdorf Dune bei Regenborn, Lohe oder Lahheim und Beverhagen am Sollinge bei Bevern 1575 bereits wüst, während Bevern, Forst, Keileifzen, Dölme, Regenborn, Arholzen und Deensen noch jetzt „in esse“ sind, ebenso Lobach, das Hudbeki der Annales Eginhardi, Lidbeki der Annales Fuldenses und Lidbad, Lidbah oder Litca verschiedener anderer Chronisten der Carolingerzeit, wo 775 ein Theil des fränkischen Heeres zur Bewachung des Weserüberganges zurückblieb und in seinem Lager von den Sachsen überfallen wurde, als Carl der Große nach der Eroberung der Brunsburg bei Hörter bis zur Oker vorgerückt war.

Härgüter finden sich in allen diesen Orten in keinem mir bekannten Register verzeichnet, wiewohl kaum zu bezweifeln sein wird, daß mindestens das 1332 erwähnte Dorf Beverhagen eine kleine niederländische Ansiedelung war. Man gewinnt danach den Eindruck, daß die Ebersteiner Grafen den in ihrem Gebiete festhaft gewordenen Freunden oder deren Rechtsnachfolgern nicht das gleiche Wohlwollen bewiesen haben, wie die Homburger Edelherren, da sich sonst wohl auch hier noch andere Spuren jener Einwanderung erhalten hätten, wie die Namen einiger Hagen und die 30 Morgen Hägerland in Rühle, die übrigens einem in Bodenwerder, also auf homburgischem Gebiete, ansässigen Hägerjunfer unterstanden und vielleicht nur dadurch sich ihre Sonderstellung bewahrt hatten.

Capitel VI.

Sonstige Hagerguter des Gebietes.

Nicht nur die Namen von Feld- und Forstorten, sondern auch Urkunden weisen darauf hin, daß durch die Aufzählung der in die schon besprochenen vier Gruppen eingereichten Niederlassungen die Liste der Hagerguter noch keineswegs erschöpft ist. Sowohl in der Herrschaft Homburg wie in der Grafschaft Everstein finden wir noch eine ganze Reihe von Ortlichkeiten, die theils unzweifelhaft längere oder kürzere Zeit hindurch dem Hagerrechte unterstellt waren, theils mit mehr oder weniger großer Wahrscheinlichkeit.

Die bedeutendste unter diesen „zerstreuten“ hägerischen Ansiedelungen war wohl das bei Stadtoldendorf wüst gewordene Holtusen oder Holtensen, dessen Feldmark gleich der nahe gelegenen von Ulrichshagen mit der städtischen Flur vereinigt ist, aber nach Hagemann's Angabe noch wenige Jahre vor 1789 an den Grenzen gegen Deensen und Braak neu bestemt worden war. Daß das Dorf am oberen oder Eberbache in der Näher der „die hohe Vieth“ genannten Felsen, d. h. am Westfue des Holz- oder richtiger Holtenser Berges gelegen habe, ist zwar von Hagemann richtig angegeben, unrichtig aber ist es, daß Holtusen nach dem Aussterben einer Familie von Severit an das Kloster Amelungsborn gekommen sei. Denn aus verschiedenen auch von Dürre — vgl. Hist. Zeitschr. f. Nieders. 1878, S. 198 — angefuhrten Urkunden ergibt sich, daß das seit 1385 im Besitze der Familie Stich befindliche Dorf nach dem etwa 100 Jahre später erfolgten Erlöschen dieses Geschlechts im Mannsstamme zugleich mit einem Hause in Stadtoldendorf an die mit den Stich verschwägerten Herren von Stockhausen übergegangen ist. 1484 veräußerte der Bürger Heinrich Schriver zu Stadtoldendorf, ein Enkel von Heinrich Stich, auch den auf ihn vererbten Zehnten des Dorfes an den Drostzen zur Homburg Stefan von Stockhausen. Wenige Jahre später kam dann das Dorf mit dem Zehnten und mit dem „Stockhuser Hofe“ in Stadtoldendorf an das Kloster Amelungsborn.

Nach einem Berichte dieses Klosters vom 9. Mai 1766 ist Holthusen ebenso wie Ulrichshagen „in der Fehde derer von Lenthorst mit Bodo von Homburg im 14. Jahrhundert“ zerstört. Bis auf den wohl nicht richtig angegebenen Namen des Führers der Homburgischen Partei wird diese Angabe der Wirklichkeit entsprechen.

Daß Holthusen in der That eine hägerische Ansiedelung war, folgt auch aus einer Urkunde von 1483, wonach Herzog Friedrich von Braunschweig und Lüneburg die Hälfte des Dorfes und des zugehörigen Stadtdendorfer Hofes an Stefan von Stockhausen, den nächsten Erben seines Bruders Albert, für 36 Gulden „verhägt“ hatte.

Von den übrigen Hägergütern in Stadtdendorf wurden die ursprünglich nach Holthusen gehörigen durch die Bezeichnung „holtenische“ oder „holkersche Güter“ unterschieden. 1580 zählte man im Besitze von 18 „holtenischen Erblingen“ 76 Morgen Land, 22 Fuder Wiesenwachs und eine Wiese.

Der von 1148 bis 1198 nachweisbare Graf Adalbert II. von Everstein übereignete nach einer bei v. Spilcker unter Nr. 36 abgedruckten undatierten Urkunde dem Kloster Umelungsborn Güter, die es für 4 1/2 Mark, sub testimonio civium, quos vulgo vocant ‚Heghere‘ in Lütteleken = U (Lütgenade) erworben hatte. In einer ferneren undatierten Urkunde bezeugt er, daß sein — vor 1147 verstorbener gleichnamiger — Vater dem genannten Kloster das Eigenthum derjenigen Grundstücke überwiesen habe, die es bei Regenborn ‚jure hegherorum‘ von Lambert und seinen Söhnen gekauft und zur Anlage einer Walke- und einer Getreidemühle (der jetzigen Grundmühle) benützt habe. Und er bekundet darin ferner, daß mit seinem Einverständnisse das Kloster zur Erweiterung jener bei der Gage des Mannes unbequemen Baulichkeiten die nördlich und südlich davon gelegene Fläche von den genannten Besitzern erstanden habe. (Vergl. v. Spilcker, Everst. II.-B. Nr. 37.)

In einer a. a. O. unter Nr. 179 aufgenommenen Urkunde vom 28. April 1278 spielt das Mühlengrundstück abermals eine Rolle, indem derzeit das Kloster von Albert von Regenborn auch noch eine von diesem nach „Hegerrecht“

befessene, innerhalb der Umzäunung des Mühleugehöfts belegene und mit einer Schenne bebaute Fläche mit Einwilligung des Grafen Otto von Everstein erwarb.

Aus meines Wissens noch ungedruckten Urkunden des Grafen Heinrich von Woldenberg vom 16. April 1268 und aus dem Jahre 1272 geht hervor, daß dieser dem mehrgenannten Kloster den Zins von einer halben Hufe nebst Baustelle in Greene überwies, die Wedekind, der Bruder von Heinrich Widolt, bisher als „Hegersgut“ von ihm gehabt hatte.

Nach einer gleichfalls wohl noch nicht veröffentlichten Urkunde von 1281 verkaufte Ritter Courad von Steinberg an daselbe Kloster u. A. eine Hufe in Edingehusen, die ‚Johanna dicta Plogersche jure, quod vulgo dicitur Hegerrecht‘ von ihm hatte. Im gleichen Jahre — vergl. die Urkunde Nr. 191 bei v. Spilcker — erwarb das Kloster vom Grafen Ludwig von Everstein gegen entsprechende Entschädigung die Vogtei und das Recht, ‚quod Kore vulgo dicitur‘, nebst allen anderen Rechten des Grafen an zwei Hufen in Lutteken=A, die Burchhard von Drovehagen bewirthschaftet hatte. Und am 28. October 1286 bekundete Ritter Johann der Schwarze von Salder, der Vogt des Herzogs von Brannschweig auf dem kurz vorher von diesem eroberten Eversteine, daß die Gebrüder von Lechte zwei von ihnen ‚ad jus hegherorum‘ besessene Hufen in Regenborn für 50 Schilling schwere Pfennige an das Kloster verkauft hatten. (Vergl. v. Spilcker a. a. O. Nr. 224.)

Ich bezweifle nicht, daß auch noch andere Urkunden sich finden, die über Veräußerung und Erwerb von Hägergrundstücken in dem hier in Frage kommenden Gebiete Auskunft geben. Allein schon die angeführten amelungsbornischen genügen meiner Auffassung nach für den Nachweis, daß die Nichterwähnung von Hägergütern in den alten Erbregistern oder gar in den fast 200 Jahre jüngeren Dorf- und Feldbeschreibungen das frühere Vorhandensein keineswegs ausschließt.

Wenn in dem bei Erzhausen wüßt gewordenen Eddigehusen und in Greene, also auf ehemals hainburgischem Boden,

und wenn in den eversteinischen Dörfern Lütgenade und Regenborn Hägergüter urkundlich nachgewiesen werden konnten, ohne daß in den alten Registern oder in den Namen von Feld- oder Waldtheilen auch nur eine Spur davon erhalten geblieben ist, so wird man die Folgerung aber auch nicht allzu kühn finden, daß auch an solchen Orten sich hägerische Ansiedelungen befunden haben können, die nur in den Namen einzelner Feld- oder Waldtheile auf die Thätigkeit der Häger hinweisen. Und man wird diese — ja auch von mir schon bei einigen früher erwähnten, namentlich der Boglergruppe angehörigen Wüstungen gezogene — Folgerung um so eher ziehen dürfen, wenn auch die Lage der Örtlichkeit damit im Einklange steht, wenn es sich also um Grundstücke an oder auf bewaldeten Höhen handelt.

Sehen wir uns daraufhin die außer den schon berücksichtigten allein noch übrigen Höhenzüge an, so finden wir im braunschweigischen Theile des Sollings außer dem schon früher erwähnten Beverhagen bei Bevern in der Feldmark Derenthal die etwa 80 Morgen großen Wiesen im Freienhagen in einem vom Dorfe weit nach Nordosten bis in die Nähe von Renhaus sich erstreckenden Thale. In der Feldmark Fürstenberg liegt „hart unter dem Hause“ nach Boffzen zu der Rathagen, früher Quathagen genannt, und in der Feldmark Boffzen östlich von diesem Dorfe und in dem angrenzenden Theile des Sollings der Gerveshagen des Fürstenberger Erbregisters, Germershagen der Feldbeschreibung von 1765 und Gerbershagen nach seiner heutigen Benennung.

Der nördlichste Theil des Gerveshagen, etwa von dem durch Wilhelm Raabe's „Hastenbeck“ verewigten alten Landwehrthurne auf dem Brückfelde an gerechnet, führte in früheren Zeiten den Namen Wulffs- oder Wolfshagen.

Im jetzigen Forstamtsbezirke Holzminnen I finden wir westlich von Mühlenberg und dem Wedebornsbriinke den Wede- oder Weddehagen; westlich von Renhaus und Fohlenplacken den Rosshagen, den die Gemeinde Lücktringen in früheren Jahren als Pferdeweide benutzte, im Forstamtsbezirke Boffzen westlich vom Düsteren Bruche den zu gleichen

Zwecke, namentlich aber als Kuhhude vom Dorfe Boffzen gebrauchten Schmachthagen. Ob die beiden letztgenannten Hagen jemals Hägergut gewesen sind, ist mir allerdings recht zweifelhaft.

Auf dem zwischen den Dörfern Lenne im Nordwesten und Abendshausen im Südosten sich hinziehenden, bis zu 410 m ansteigenden Elfas nennt uns das Wickerser Erbregister von 1580 als einen Grenzpunkt der eigentlichen Herrschaft Homburg gegen das Haus Erichsburg zwischen den zwei Eichen zu Wigernroda (südlich von Eimen) und dem Arensdahl (nördlich von Lüthorst) die Kunzhagen-Buchen, also wohl Buchen im Kunzhagen.

Aber auch der auf dem linken Weserufer gelegene Theil des braunschweigischen Gebietes weist noch außer der hägerischen Erbmühle in Fehlen Örtlichkeiten auf, die aller Wahrscheinlichkeit nach den Hägern ihren Ursprung verdanken. Leider sind ältere Erbregister des Amtes Ottenstein, die über diese Verhältnisse zuverlässige Auskunft geben könnten, nicht erhalten geblieben oder doch wenigstens noch nicht aufgefunden. Das älteste vorhandene, aus den Jahren 1665 und 1666 herrührend, beschränkt sich auf die Angabe des zu jedem Hofe in Ottenstein, Hohe, Grave und Lichtenhagen gehörigen Grundbesizes und der davon zu entrichtenden Abgaben, während die in allen früher erwähnten derartigen Registern enthaltenen, gewissermaßen als allgemeiner Theil zu bezeichnenden Angaben über Amtsgrenzen, Gewässer, Waldungen, Gerichtsbarkeit und ähnliche Verhältnisse hier vollständig fehlen. Daß zwei in den Jahren 1563 und 1610 verfaßte Erbregister noch 1756 vorhanden gewesen sind, ergeben die Acten der Herzoglichen Kammer; schon 1816 waren sie nicht mehr bekannt, da das Amt Ottenstein derzeit auf eine entsprechende Anfrage als älteste Register über den Grundbesitz die (erst nach der Mitte des 18. Jahrh. angefertigten) Feldbeschreibungen aufführte.

Nur die eben genannten vier Dörfer bildeten früher das Amt Ottenstein. Denn das jetzige Dorf Glesse ist erst nach der Mitte des 18. Jahrh. entstanden, seine Feldmark war früher ein Theil derjenigen von Ottenstein; die übrigen jetzt

zum Amtsgerichtsbezirke Ottenstein gehörigen Dörfer, nämlich Brökeln, Kennade, Hehlen und das auf dem rechten Weserufer gelegene Daspe, waren ehemals als Theile der Herrschaft Homburg dem Amte Wickenfen zugewiesen.

Als hägerische Gründungen kommen hier vor Allem in Betracht das Dorf Lichtenhagen und der nur aus zwei Mühlen bestehende Weiler Sievershagen. Der letztere ist eingemeindet in den Flecken Ottenstein. In dem am Montage nach Misericordias domini 1537 (15. April) ausgestellten Lehnbriefe für die von Frenke wird mit übertragen die „Dorfstätte zum Siverdesenhagen“. Aus älteren Urkunden ist mir der Ort nicht bekannt. Der die Sievershagener Mühle treibende und im Dorfe Hehlen in die Weser mündende Bach heißt der Hagenbach, der nördlich angrenzende Höhenzug der Hagenberg.

Bei Lichtenhagen läßt sich für die Annahme einer verhältnismäßig späten Gründung des Dorfes und damit für deren Zurückführung auf die niederländischen Einwanderer auch noch die Thatsache verwerten, daß alles dortige Land ausnahmslos als „Herrenland“ bezeichnet wird, während in den übrigen ottensteinischen Ortschaften daneben je nach den davon zu leistenden Diensten noch schulenburgisches, münchhausisches, poltisches, Kirchen- und (dienstfreies) Erbland unterschieden wird. Unter den Feldbezeichnungen im Erbregerister findet sich eine „Hägerbreite“. Auch diesen Ort habe ich in älteren Urkunden bislang nicht erwähnt gefunden.

Sehr dürftig sind die Nachrichten über Ottenstein selbst, in dessen jetziger Feldmark das bis auf die noch vorhandene Kirche zerstörte Pfarrdorf Haddenhusen oder Hardessen und ein vollständig verschwundenes zweites Dorf lag, dessen Name bald mit Bergfeld, bald mit Bergkirchen bezeichnet wird. Die auf diesen Ort zurückzuführenden Feldbezeichnungen „zur Barge“ oder „auf dem Berger Felde“ und „in der Berger Grund“ lassen aber die Möglichkeit zu, daß der Name ein anderer und kürzerer gewesen ist. Während diese Wüstung südlich von Ottenstein nach Brevörde zu gesucht werden muß, lag das nach Dürre 1033 urkundlich genannte Haddenhusen nördlich vom Amtshauptorte.

Auch bei dem Letzteren muß übrigens ein Hagen gelegen haben, da das Erbregister ein Feld „hinter dem Hagen“ auführt, von dem der auch sonst im Ottensteiner Felde vielfach begüterten und wahrscheinlich mit Ottenstein selbst lange belehnten Familie Kanne der Zehnte zustand.

Daß „der Ottenstein“ eine eversteinische Burg war, ist zweifellos, ebenso steht fest, daß die von Venturini und Andern kritiklos nachgeschriebenen Angaben von Hassel und Bege über die Verpfändung an die Grafen von Pyrmont und die im Jahre 1533 erfolgte Eroberung durch Heinrich d. J. den Thatsachen nicht entsprechen. Am 23. Februar 1569 wurden vom Herzoge Julius die Gebrüder Adrian, Melchior, Burghard und Siegfried von Steinberg mit dem Ottensteine belehnt, die ihn aber höchst wahrscheinlich auch schon zu Heinrich's d. J. Zeiten innegehabt hatten. Nach dem Heimfalle wurde dann das Gut zu den fürstlichen Domänen geschlagen, 1669 an die Grafen von Schaumburg-Lippe für 15000 fl verpfändet und erst im Anfange des 17. Jahrhunderts wieder eingelöst, nachdem inzwischen auch noch der Geheimrath von Danckelmann und der Oberhauptmann Grote zu Moringen im Pfandbesitze gewesen waren.

In den Feldmarken Grave und Hohe findet sich kein Name, aus dem auf eine hägerische Niederlassung in einem dieser Orte geschlossen werden könnte, wohl aber bei zwei Bollhöfen in Hohe eine für Hägergüter bezeichnende, allerdings auch sonst zuweilen vorkommende Abgabe von Hühnern und Eiern neben den Rauchhühnern. Damit liegt wenigstens die Möglichkeit vor, daß die der Abgabe unterworfenen, in der Allerebreite belegenen Flächen einst Hägergut waren.

Auch in dem früher homburgischen Theile des Amtes Ottenstein ist im Jahre 1580 außer der mehrerwähnten Nehleener Mühle kein Hägergut mehr vorhanden. Mit Ausnahme von Nehlen weist auch keiner dieser zu den ältesten Besitzungen der Edelherrn von Homburg gehörigen Orte noch Spuren davon auf, daß etwa mit seiner Feldmark die von wüst gewordenen Dörfern vereinigt seien. Remnade, etwa seit 960 Sitz eines ursprünglich der Jungfrau Maria, später auch der heiligen

Margarethe geweihten Nonnenklosters, war billungisches Erbgut; in Daspe (Derspe) besaß Bischof Bernward von Hildesheim Grundstücke, die er 1022 dem Michaeliskloster beilegte, und Hehlen kommt als Heloon schon in den Trad. Corb. vor und wird im 9. Jahrhundert auch in dem Verzeichnisse von Schenkungen und Einkünften des Klosters Fulda im Gau Tilithi als villa Heli genannt. Es ist also alter Culturboden, den wir hier vor uns haben.

Nach einer Angabe des schulenburgischen Gerichts zu Hehlen aus den sechziger Jahren des 18. Jahrhunderts lag „eine Wüstung Volmeck unter Hehlen gleich an der Landesgrenze“. Zweifellos ist damit die in einem Vergleiche zwischen Fritz von der Schulenburg und den Gebrüdern von der Wense vom 2. Mai 1573 (über die in den Lehnbriefen für beide genannten Stücke) als „Dorfschaft Calmeck sammt ihrer Holzung,“ bezeichnete Örtlichkeit gemeint. Weitere Spuren von ihrem Dasein habe ich nicht entdeckt.

Erwähnenswerth ist es, daß in früherer Zeit in Hehlen zwei Kirchen nebeneinander bestanden, von denen die später abgebrochene „Niedere Kirche“ noch auf dem Merianschen Kupferstiche von Bodenwerder und Kemnade sichtbar ist. Bischof Volkwin von Minden ordnete aber schon 1290 an, daß beim Ableben des einen der beiden damaligen Pfarrer der überlebende beiden Kirchen vorstehen und daß dieses Verhältniß dann beibehalten werden solle. Der Abt von Corvey und das Capitel zu Hameln als Patrone der verschiedenen Kirchen sollten für die Folge in der Ernennung der Pfarrer abwechseln.

Dürre führt in seinem Wüstungsverzeichnisse — Histor. Ztschr. f. Niedersf. 1878, S. 191 — noch Groinbefe zwischen Bröckeln und Hehlen an, obwohl er den Namen nur für den eines Baches hält. Ich vermuthe, daß es sich bei dieser in einer Kemnader Urkunde von 1226 als novale erwähnten Örtlichkeit um eine von dem Wege nach Sievershagen bis in die Feldmark Kemnade vor dem Walde entlang sich erstreckende Neurodung handelte, da noch in der Feldbeschreibung von Hehlen aus dem Jahre 1771 zwischen jenem Wege und dem nach dem Vorwerke Ovelgönne führenden ein Feld „im Groneke“

genannt wird. Dagegen habe ich die villa Langencamp, in deren Feldmark mehrere den Namen „Ulenſchrei“ führende Ackerſtücke am 23. Mai 1298 von Detmer Horn an das Kloſter Kemnade veräußert wurden, in keinem Wüſtungsverzeichniſſe gefunden. Daß der Ort am linken Weſerufer zwiſchen Bodenwerder und Pegeſtorf gelegen hat, erfahren wir aus dem Wickenſer Erbregiſter. Danach zog nämlich die Grenze der Herrſchaft Homburg „von der Weſer gegen der Landwehr zum Bierbaum hinter dem Langenkampe hinauf nach dem Sudendale und von dannen zwiſchen den Dörfern Hohe und Bröckelem.“

Capitel VII.

Die Hägerjunfer.

Laſſen ſich dem Vorſthenden nach Siedelungen der Niederländer in den braunſchweigischen Weſerlanden in erheblicher Zahl theils mit Beſtimmtheit, theils mit mehr oder weniger großer Wahrſcheinlichkeit nachweiſen, ſo iſt es mir dagegen nicht gelungen, die Abſtammung beſtimmter dort noch jetzt wohnhafter Familien von den damaligen Ankömmlingen feſtzuſtellen; und ebenſo wenig kann mit Sicherheit angegeben werden, ob die Einwanderer aus Holland, ob ſie aus Flandern oder aus einer anderen Landſchaft am Niederrhein kamen. Ein Umſtand ſpricht allerdings gewichtig für die flämische Herkunft: Nach der ſchon erwähnten Urkunde vom 28. October 1286 verbürgte ſich außer Gerold von Dedeffen (Deenſen) und Albert und Johann von Regenborn, den Söhnen Johann's von Iſe, auch Gerold Vlemingus dafür, daß Ansprüche gegen das Kloſter Amelungsborn wegen der damals von den Gebrüdern von Lechte erworbenen Hägergüter nicht geltend gemacht werden würden.

Das Fehlen der Familiennamen, durch welches ſelbſt bei den älteſten Adelsfamilien die Weiterführung der Stammbäume über die Mitte des 12. Jahrhunderts zurück — von einzelnen Ausnahmefällen unter dem hohen Adel abgesehen — unmöglich gemacht wird, hat die gleiche Folge natürlich auch bei dem Bürger- und Bauernſtande, deſſen Angehörige bekanntlich meiſtens erſt weit ſpäter dazu übergingen, den zur

Ermöglichung der Unterscheidung von anderen gleichnamigen Mitbewohnern von ihnen selbst angenommenen oder ihnen von den Mitbürgern beigelegten Namen ständig beizubehalten und weiter zu vererben. Auch meine anfängliche Annahme, daß sich möglicherweise eine der „hägerischen Erbmühlen“ in der Familie des ersten Erbauers durch die Jahrhunderte hindurch erhalten haben könne, hat sich nicht bestätigt; denn wenn sich z. B. auch der Name des jetzigen Eigenthümers der Mühle in Halle in dem des 1299 und 1319 urkundlich vorkommenden Golmbacher Müllers Eilhard wiederfindet, so fehlt doch außer der Namensgleichheit und dem gleichen Gewerbe nicht weniger wie alles für die Vermuthung der Abstammung des Einen von dem Anderen.

Und wie außerordentlich selten sich die gleiche Bauernfamilie auch nur einige Jahrhunderte hindurch im Besitze desselben Gutes hat erhalten können, davon habe ich mich bei der Vergleichung der Namen in den mir zugänglichen Registern mit den in älteren Urkunden genannten einer- und den jetzt vorkommenden andererseits hinreichend überzeugt. Nur einen einzigen Namen habe ich gefunden, der schon vor mehr als 600 Jahren in dem gleichen Orte vorkommt, in dem ihn noch heute eine Bauernfamilie führt, der aber auch in Erbregistern von 1585 und 1715 verzeichnet ist. In einer zwar nicht datierten, aber etwa in das Jahr 1279 fallenden noch ungedruckten Urkunde des Grafen Heinrich von Woldenberg wird nämlich Hermann Strohmeiger in Greene als ein Mann genannt, der die Bewirthschaftung einer vom Kloster Corvey an dasjenige in Amelungsborn verkauften Hufe bei jenem Orte beanspruche. Daß diese Familie aber zu den „Hägern“ gehöre, läßt sich durchaus nicht behaupten, während wenigstens eine gewisse Wahrscheinlichkeit für die Abstammung der schon erwähnten, nach dem Hägerdorfe Rentinghusen sich nennenden und zweifellos dort ansässig gewesenen Familie Renziehausen von jenen Einwanderern sprechen dürfte.

Den Namen Flemming, der die beste Gewähr für die Herkunft seines Trägers bieten würde, habe ich seit 1286 in dem ganzen für diese Arbeit in Betracht kommenden Bezirke

nicht mehr entdeckt. Und wenn auch wohl die 1460 genannte Metteke Boeckhagen, anscheinend die Letzte ihres Stammes, und der 1281 als Einwohner von Lutteken-N (Lütgenade) namhaft gemachte Burthard von Drovenhagen, die beide Hägergrundstücke besaßen, ihren Ursprung auf die Fremden mochten zurückführen können, so wird man dies von der gegen Ende des 18. Jahrhunderts unter Beilegung des Namens von Rosenstern geadelten Familie Frehenhagen beim Fehlen aller weiteren Anhaltspunkte kaum behaupten können.

Zweifelhaft ist es ferner, ob unter den Einwanderern auch Angehörige des Adels waren. In Frage kommen könnten dabei vielleicht die Familien de Indagine = vom Hagen' und Heger. Von der ersteren, die sich von anderen gleichnamigen durch ihr Wappen — drei schwarze Wolfsangeln in goldenem Schilde — unterschied und schon 1222 im Besitze des nach ihrem Aussterben im Mannesstamm im Jahre 1575 zunächst an die von Münchhausen und später an die von Mansberg⁹⁾ gekommenen Rittergutes Meimbreden war und lange Zeit hindurch auch Fürstenberg besaß, heißt es im Fürstenberger Erbregeister von 1584, daß sie die „mit dem einen Ende auf den alten Wulffhagen schießende Sülp'sche Wiese an der Hörer'schen Landwehr oben dem Thurme“ habe abräumen und ausroden lassen und „die Zeit ihrer sämtlichen Lebens als eine Erbwiese eingehabt, genutzt und gebraucht“ habe.

Diese durch mehrere Jahrhunderte hindurch der Nachwelt überlieferte Thätigkeit spricht jedenfalls nicht gegen eine solche Abstammung, und für diese läßt es sich auch noch verwerthen, daß nach einer von v. Spilcker auf den 14. Februar 1350, in der Geschichte der Familie v. Hake aber auf den 10. Februar 1353 gesetzten, mir ihrem Wortlaute nach nicht bekannten Urkunde Henneke von dem Hagen derzeit Richter eines nach dem Hägerrechte niedergesetzten Hochdings über Güter in Detmeringhausen war. Weitere Belege für die niederländische Abstammung der Familie habe ich nicht gefunden. Aufgefallen

⁹⁾ Der wolfsbüttel'sche Kriegsrath Johann Michelmann zu Forst wurde am 14. Januar 1694 unter dem Namen Michelmann von Mansberg geadelt.

ist mir aber, daß der vor 1251 verstorbene Udo de Indagine, der auch Udo von Homburg genannt wird und Burgmann auf diesem Schlosse war, urkundlich als Vater des Hermann Laicus oder Bock, des Stammvaters der Böcke von Nordholz bezeichnet wird, die als Besitzer des nach der Zerstörung von Nordholz von ihnen bewohnten Rittergutes Boldagsen — vergl. Rudorff in der Hist. Zeitschr. f. Niedersf. 1858, S. 283 — Hägerjunker auch über einige auf braunschweigischem Gebiete bei Bremke belegene Hägergüter waren. Die Zurückführung beider Familien auf den gleichen Stammvater dürfte allerdings mit Rücksicht auf die völlig verschiedenen Wappen — die Bock von Nordholz hatten zwei laufende schwarze Böcke in goldenem Felde — kaum angängig und der Hagen, nach dem sich jener Udo zeitweilig nannte, einer von den vielen anderen oben nachgewiesenen oder in dem benachbarten Gebiete gelegenen sein.

Die Familie Heger, in lateinischen Urkunden zuweilen auch Graculus (Häher) genannt, führte einen schwarzen Querbalken in weißem Felde als Wappen und einen Häher als Helmzier. Ich habe sie 1238 zuerst erwähnt gefunden; ausgestorben ist sie im Mannesstamme 1527 mit Christof Heger, Drost auf dem Lauenberge, dessen Tochter Ottilie am 2. September 1574 als Nonne im Kloster Gatlenburg verschied. Die ersten nachweisbaren Mitglieder der Familie, die Ritter Johann, Heinrich und Hermann, wahrscheinlich Vater, Sohn und Enkel, waren homburgische Ministerialen, der letztgenannte hatte aber auch eversteinische Lehen. Später hatten die Heger Besitzungen in Strodthagen, Edemissen und Bönickenhusen, bauten sich in Einbeck an und werden im 14. Jahrh. auch unter den Wohlthätern des Klosters Isenhagen aufgeführt. Außer dem Namen vermag ich für die Zugehörigkeit ihrer Ahnen zu den Einwanderern nichts anzuführen, erkenne auch ohne Weiteres an, daß der Name sich nur dann dafür verwerthen läßt, wenn der mir 1293 zuerst aufgestoßene lateinische Name Graculus und der Häher als Helmschmuck Zugaben einer späteren Zeit und aus einem Mißverständnisse der eigentlichen Bedeutung des Namens hervorgegangen sind. Der „Hegershof“,

dessen Lage leider nicht angegeben ist, befand sich unter den ursprünglich ebersteinischen Lehen, die nach dem Ableben des letzten Herrn von Bebern an Hilmar von Münchhausen verlihen wurden. —

Auß eignem Rechte bei den Hägergerichten betheiligt waren nicht nur die Hager, also die der Gerichtsbarkeit auf Grund des Besitzes von Hagergutern unterworfenen Personen, sondern auch die Gerichtsherren, die Hagerjunkter. Es dürfte also nicht unangebracht sein, auch auf diese hier einzugehen, soweit sich ihr Zusammenhang mit den Hagergutern noch feststellen läst. Daß ihnen zutreffenden Falls auch die vorgenannten Familien vom Hagen und Heger beizugesellen sein würden, bedarf wohl kaum noch der Hervorhebung.

Sehr einfach gestaltet sich eine Aufzählung der Hagerjunkter im jetzigen Amtsgerichtsbezirke Greene; denn hier waren, vom Besitzer eines Rothhofes mit 11 1/2 Morgen Land in Weizen abgesehen, alle Hager dem durch den jeweiligen Amtmann in Greene vertretenen Landesherrn direct unterstellt. Es war dies wohl eine Folge davon, daß in diesem Theile der Herrschaft Homburg, ebenso wie in der Wickenser Oberbörde, der Landadel schon früh den Homburger Edelherrn das Feld völlig geräumt hatte. Und so kam es, daß gegen Ende des 15. Jahrhunderts im Amte Greene nur noch eine Gerichtsstelle für das Hagergericht genannt wird, nämlich das Dorf Stroit. Der Verfasser des Erbreregisters führt aber an, daß „ehedem auch in Deseliffen (Delligsen) ein solches Gericht solle gehalten worden sein“ und daß dort des Dienstags in der Meintwoche von den Erben 1 Gulden 2 Mgr. und 2 Pfennige noch aufgebracht würden, „mit Ausnahme jedoch der 2 Mgr. 2 Pf. für ein zum herrschaftlichen Hofe Markeliffen gelegtes Erbe“.

Die Gesamtsumme der auf dem Stroiter Hagergerichte am Mittwoch nach der Meintwoche zur Ablieferung kommenden Abgaben von Hagergutern belief sich auf 18 Mrg., 3 1/2 Pf., 117 Hühner und 19 1/2 Schock Eier. Das war sicherlich ein äußerst geringer Ertrag von den fast 1500 Mrg. Land, die nach den Aufzeichnungen im Erbreregister dem Stroiter Hager-

gerichte unterstanden. Dadurch wird es auch verständlich, daß der Hägerjunker bei passender Gelegenheit es vorzog, freigewordene Hägergüter einzuziehen und zu den herrschaftlichen Domänen zu legen.

Daß auch im Amte Greene, dessen nördlichster Theil übrigens früher den Edelherrn von Hohenbüchen oder von Kössing unterworfen gewesen war, die Hägergerichtsbarkeit zunächst den in den einzelnen Dörfern ansässigen oder begüterten Familien des niederen Adels zugestanden hatte, wird kaum zu bezweifeln sein, von ihnen allen aber hat keine ihr Recht zu behaupten gewußt, fast keine sich auch bis auf unsere Tage fortgepflanzt.

Die Herren von Wenthusen (Wenzen), zunächst als Burgmänner auf der Homburg im Beginn des 13. Jahrh., später häufig als homburgische und auch als eversteinische Lehnsbesitzer erwähnt, finden wir schon früh auch als Bürger in Einbeck; ebendahin zogen sich zurück die Familien von Brunesse oder Brunsen, von Voldagsen und von Nanikessen oder Naneren (Naensen), letztere ein häufig in Urkunden des 13., 14. und 15. Jahrh. erwähntes Geschlecht, dessen Wappen in senkrecht getheiltem goldenen Felde rechts zwei und links einen wagerechten rothen Balken zeigt, während als Helmschmuck ein aufgerichteter halb rother und halb goldener Adlerflügel dient.

Mitglieder der Familie von Ammenhusen (Ammensen) sind mir nur aus einer Urkunde von 1271 bekannt, zwei Gebrüder von Reherde aus einer solchen von 1405, Herren von Greene aus vielen Urkunden seit der Mitte des 13. bis in den Anfang des 15. Jahrh., und der Letzte des von der Höhe der Dynastie — 1147 kommt Haoldus de Deseldissem als *laicus nobilis*, 1190 Eskewinus de Diseldessen als *laicus liber* vor — zum Dienstadel herabgesunkenen Geschlechts von Delligsen scheint der 1302 als Vogt des Herzogs von Braunschweig auf dem Eversteine wohnhafte Johann von Deseldessen gewesen zu sein. Ausgestorben ist endlich auch eine sehr häufig seit dem Beginn des 13. Jahrh. urkundlich erwähnte Familie, die sich nach dem westlich von Greene

untergegangenen Dorfe Harboldessen nannte und bis 1241 auch Besitzungen in Edingehusen (w. zwischen Erzhausen und Esbeck) hatte, wo 1281 Hägergut erwähnt wird.

Nur allein die Herren von Steinberg, deren einer das ebeugenannte, von ihm nach Hägerrecht an „die Plogersche“ ausgethane Gut damals an das Kloster Amelungsborn veräußerte, blühen noch jetzt und besitzen auch heute noch in dieser Gegend, in der vielleicht — am Steinberge bei Delligsen — die Wiege ihres Geschlechts gestanden hat, das schon vor 1397 ihnen verliehene Gut Düsternthal. Ihre Geschichte möge man in der — für die älteste Zeit übrigens mit Vorsicht zu benutzenden — Historischen Beschreibung von C. B. Behrens (Hannover und Wolfenbüttel 1697, Nachträge 1732) nachlesen.

Und auch die Familie Ernst, die allein um 1585 noch Hägergüter im Amte Greene außer dem Landesherrn besaß, den erwähnten Kothof mit 11 $\frac{1}{2}$ Mrg. in Wenzeln nämlich, hat den Verlust dieser Güter überlebt. Ich vermag aber weder anzugeben, wann und wie sie in deren Besitz gekommen ist, noch wann sie ihn verloren hat. Die Jahreseinnahme davon betrug 1 $\frac{1}{2}$ Pf., doch war dieses derzeit in Einbeck ansässige Patriziergeschlecht zu seinem Glück nicht auf diese Rente allein angewiesen, sondern besaß u. A. auch noch als Asterlehen von den Herren von Minnigerode meierrechtlich ausgethane Güter in Naensen und Ammensen. Dieser Umstand deutet darauf hin, daß auch das Hägergut in Wenzeln den Ernst auf gleiche Weise zugewandt und daß es mit jenen anderen Grundstücken zugleich an die von Minnigerode gekommen war.

Daß auch die in alten Zeiten in der Oberbörde der Herrschaft Homburg ansässigen Adelsfamilien, soweit sie nicht schon frühzeitig ausgestorben waren, (wie die von 1146 an erwähnten reich begüterten Herren von Eschershausen oder de Curia, deren letzte Mitglieder um die Wende des 13. Jh. als Bürger von Einbeck und Bodenwerder mir vorgekommen sind, oder wie die von Didilmessen (Dielmissen), deren letzter mir bekannter Vertreter 1321 ebenfalls Bürger von Bodenwerder war), ihren dortigen Grundbesitz sich nicht hatten

erhalten können, ist schon bemerkt worden. Zu diesen Familien gehören die von Gynem (Gimen), eins der wenigen noch blühenden homburgischen Ministerialengeschlechter, das sich aber auch schon im 13. Jahrh. in den Schutz der Stadtmauern von Einbeck zurückgezogen hatte, und die gleichfalls längst erloschenen von Holtzhusen, von Oldendorpe und von Luthardessen (Lüerdissen), letztere nicht zu verwechseln mit der nach Lütthorst sich nennenden und früher den gleichen Namen führenden Familie.

Die Angehörigen der drei letztgenannten Geschlechter lassen sich, wenn überhaupt, nur unter den größten Schwierigkeiten von denen anderer gleichnamiger unterscheiden, und den Versuch dazu zu machen, liegt für diese Arbeit um so weniger Grund vor, als zwar eine gewisse Wahrscheinlichkeit besteht, daß auch sie ursprünglich zu Hägern in dem Verhältnisse von Hägerjunkern standen, keineswegs aber die Gewißheit, wie wir sie bei dem Adel der Unterbörde, den „homburgischen Knaben“, besitzen.

Die in der oberen Börde 1580 noch vorhandenen Häger unterstanden bis auf die in Dielnissen sämmtlich dem Hägergerichte des Klosters Amelungsborn, das auf dem sogenannten Stockhäuser Hofe in Stadtoldendorf abgehalten wurde, aber lange Zeit hindurch dort nicht stattfinden konnte, weil nach dem Corpus honorum von 1675 „die Gebäude vor Jahren von dem Kriegsvolke heruntergerissen und verbrannt waren.“

So viel ich habe ermitteln können, betrug die gesammte Fläche der dem Kloster Amelungsborn verpflichteten Hägergüter 312 Morgen Land, 104 $\frac{1}{2}$ Fuder Wiesenwachs und eine der Größe oder dem Ertrage nach nicht ausgegebene Wiese. Bewirthschaftet wurden diese Grundstücke von etwa 50 Personen. Die Abgaben sind nur bei einigen von ihnen einzeln vermerkt und bestanden auch hier in Geldbeträgen; bei einem in zwei Hühnern, bei einem andern in vier Hinten Hafer und bei einem dritten in Zins, Theil und Zehnten.¹⁰⁾ Der Verfasser

¹⁰⁾ Unter „Zins“ verstand man jede für die dauernde oder zeitweise Benutzung einer Sache an den Eigenthümer zu zahlende Abgabe. Hier entspricht sie der in dem Ansiedlungsvertrage als

des Corpus honorum von 1675 klagt, daß von den Hägergütern „an Erbenzins und an Baulebung von den Todesfällen bei diesen kummervollen Zeiten fast nichts aufkomme.“

Die Besitzer der „holzerischen Güter“ zu Stadtoldendorf hatten ferner die Verpflichtung, in der Ernte einen Tag Harten zu helfen. Sie bekamen dabei vom Kloster je zwei Käse, vier „Knobben“, — deren aus dem Hinten drei Schock gebacken wurden — und ein Halbstübchen Bier. „Solches ist in anno 1653 practizieret worden, hat aber mehr gekostet, als die Harters verdienet haben, daher sieder der Zeit man sie nicht mehr begehret. Interim bleibet das Kloster bei seiner alten Gerechtigkeit, so zwar demselben nicht viel Vorthheil einbringet.“

Und endlich mußten die Besitzer dieser Ländereien jährlich einen Tag unter Aufsicht des Hägervogts zu Stadtoldendorf für das Kloster mit 12 Gespannen pflügen und erhielten dafür „auf jeden Pflug sechs Knobben, vier Käse, den Kobent und eine Tonne Bier, so für diesem auf's Feld gebracht, igo aber wegen der vielen Isolentien, welche im Felde bei dem Vollaufen vorgangen, abgeschaffet und in Stadtoldendorf gekauft wird, woselbst sie dieselbe verzehren“. ¹¹⁾ Der Titel des

tributum bezeichneten. Der Ausdruck „Theil“ hat im Allgemeinen die gleiche Bedeutung. Das Verhältnis wird am besten deutlich aus folgender Aufzeichnung des amelungsbornischen Corpus honorum, die sich übrigens nicht auf Hägergrundstücke bezieht: „Das Kloster darf bei den Ackerleuten (nämlich in den sogen. Klosterdörfern) an Theil und Behnten das dritte, fünfte und zehnte Bund, bei den Köttern und anderen Kleinen nur das fünfte Bund auf dem Felde ausnehmen, doch wird bei dieser beschwerlichen Zeit durch die Bank nur der Fünfte genommen, so daß die Ackerleute ein Bund an Theil, so sonst Zins genannt wird, behalten.“

¹¹⁾ Auch auf die Eschershäuser, die jährlich einen Tag beim Roggenmähen helfen mußten, weil ihnen die Koppelhude im Bugebruche und im Quathagen eingeräumt war, ist das Corpus honorum schlecht zu sprechen. Sie erhielten „je drei Knobben, einen Käse und nothdürftig Bier ins Feld, Abends aber je vier Knobben, einen Käse, Vorkost von Erbsen, Brunnenkressen, Kohl, und dabei zwei Essen von Stockfisch und Fleisch, an Bier aber, soviel sie trinken wollen, wobei auch der Vogt und Bürgermeister von Eschershausen mit Essen und Trinken dem alten Herkommen nach versehen werden.

amelungsbornischen Högervogts hat das Amt selbst in der Person des letzten Trägers dieser Würde, des Ackerbürgers Bock in Stadtoldendorf, noch Jahrzehnte lang überlebt.

Von den in der Unterbörde schon zur Zeit der Homburger begüterten Familien hat fast nur die der jetzigen Freiherren von Hake den Wechsel der Jahrhunderte überdauert, sich auch im Besitze des bereits im Anfange des 13. Jahrh. in ihren Händen befindlichen Rittergutes Buchhagen erhalten. Die erst 1887 in neuer Bearbeitung erschienene Geschichte dieses auch in den angrenzenden Theilen der Provinz Hannover begüterten Geschlechts überhebt mich aber der Aufgabe, hier weiter darauf einzugehen.

Sehr früh schon erloschen ist die Familie von Hunzenhufen (Hunzen), die allem Anscheine nach den Anfang des 14. Jahrh. nicht lange überlebt hat und deren Besitzungen demnächst an die in Bodenwerder ansässigen von Bevern und darauf an die von Münchhausen gekommen sind. Jene starben mit Braun Arnd von Bevern 1590 aus; sie führten als

Sind aber in fünf Jahren vom Kloster nicht dazu begehrt worden, inmaßen durch die Mäher zwar etwas ausgerichtet werden kann, die Sichelstecher aber gar wenig, so die Kost nicht belohnt, zudem auch durch das Saufen die ganze Nacht mit stetigem Quasen durchgebracht wird, daraus leichtlich ein Unheil entstehen möchte; dabei es noch verbleibet, indessen des Klosters Gerechtigkeit nichts benommen.“

Die Leute von Lobach und Arholzen dagegen, die in der Ernte entweder Gras oder Roggen mähen und binden mußten und zweimal täglich mit Speise, Bier, Brod, Käse und Vorkost versehen wurden, auch „abends eine völlige Mahlzeit, als Erbsen oder Brunekressen zur Vorkost und dabei zwei Essen an Stockfisch und Fleisch gleich den Eschershäusern, an Bier aber eine Tonne“ erhielten, „lassen sich weisen und verdienen ihre Gebühr, können auch nicht in der Ernte entraten werden. Item in Golmbach im Amte Forst sind eßliche Einwohner, welche Länderei im Drubenhagen also genannt haben, zwar pflichtig, in der Heuernte einen Tag mit der Harke zu dienen, bekommen gleich den stadoldendorfschen holkschen Harfers — —, ist auch anno 1653 geschehen, es hat aber die Kost und Getränke nicht bezahlt, daher bis dato nicht mehr begehret worden, jedoch salvo jure possessionis“.

Wappen drei schwarze Ochsenköpfe mit goldenen Kronen und aushängenden rothen Zungen in silbernem Felde. Die Familie von Münchhausen blüht noch jetzt in mehreren Zweigen, hat auch früher in G. S. Treuer (Göttingen 1740) und neuerdings (1872) in einem ihrer Angehörigen zuverlässige Bearbeiter ihrer Geschichte gefunden. Ihr Grundbesitz in diesem Theile des Herzogthums ist, soweit er nicht nach dem Ableben des Drostes Stak von Münchhausen zu Bevern vom Landesherrn eingezogen wurde, durch Kauf in andere Hände übergegangen.

Die Anzahl der hier in Frage kommenden Häger kann nur eine geringe gewesen sein; namentlich angeführt sind 1580 nur vier mit $3\frac{1}{2}$ Hufen und einem Morgen, sämmtlich in Hunzen wohnhaft, während als jährliche Abgaben ein Huhn, ein Rauchhuhn, 20 Eier und eine Krone mit drei Wachslöchtern für die Kirche verzeichnet werden.

Adelsfamilien, die sich nach Linse, Dohnsen, Brenke, Harderode und Kreipke genannt hätten, sind mir bisher in Urkunden nicht aufgestoßen, wohl aber gab es solche von Bisperode, Halle, Braak und Heyen, und in dem schon genannten Kreipke wie in Wegensen waren gleichfalls zu homburgischer Zeit Adelsgeschlechter ansässig.

Ein Ritter Bernhard von Heyen kommt 1226 und 1253 urkundlich vor, am 28. August 1472 ein Johann von Heyen. Ob zwischen beiden ein Zusammenhang besteht, vermag ich aber nicht anzugeben. Mit denen von Hohen (Wappen ein in drei Reihen geschachter Querbalken) dürfen jene nicht verwechselt werden.

Die um 1250 de Biscopingeroth, später de Biscoperoode geschriebene Familie, deren letzter Vertreter vielleicht der 1519 unter den Gefangenen der Schlacht bei Soltau mitgenannte Evert von Wysperode gewesen ist, war die Rechtsvorgängerin der Herren von dem Berder oder de Insula rücksichtlich der Güter in Bisperode, Bessingen und Harderode, von denen die ersteren nach dem Aussterben dieses Geschlechts im Jahre 1665, Harderode aber erst etwa 200 Jahre später nach dem Zwischenbesitze der Familien v. Schwiecheldt,

von Heimbürg, von Rolting, von Ilten und Quaetfaßlem an die aus den Wolf von Gudenberg hervorgegangenen Grafen Wolff-Metternich zu Gracht kamen, die bis 1875 im Besitze geblieben sind. Die letzten männlichen Mitglieder der Familie von dem Werder, die als Wappen ein weißes springendes, roth gezäumtes und gefatteltes Roß in blauem Felde führte, waren wohl die Vettern Jobst und Wsche Heinrich von dem Werder. Der Grundbesitz und die Berechtigungen waren anscheinend zuletzt im Verhältnisse von 2 zu 1 zwischen beiden Linien getheilt.

Ihren Hägergerichten unterstanden weitaus die meisten Hägergrundstücke der Niederbörde, nämlich nach einer auf Vollständigkeit nicht einmal Anspruch erhebenden Zusammenstellung mehr als 1100 Morgen im Besitze von 52 Bauern. Die davon zu leistenden Abgaben setzten sich zusammen aus Geldbeträgen, Hand- und anderen Diensten, Hühnern und Eiern; von einigen Grundstücken waren auch Schafkäse zu liefern, deren einer dem Werthe von 2 Mgr. gleichgerechnet wurde. Endlich kommt — bei dem wüsten Steinbornshofe in Harderode — eine Abgabe von 1 Scheffel und 8 Himten Roggen und 1 Scheffel und 6 Himten Hafer neben der Lieferung von 1 Huhne und 80 Eiern vor, und mehrfach wird erwähnt, daß „auf den Fall die Köhr“ zu leisten sei.

Leider sind die Aufzeichnungen im Erbregeister lückenhaft, so daß sich eine genaue Angabe über den Gesammttertrag nicht machen läßt. Soviel ich habe ermitteln können, hatten die beiden Zweige der Familie zusammen 4 Thlr. 15 Mgr. 7½ Pf., 80½ Hühner, 830 Eier, 3 Schafkäse und das schon angeführte Getreide jährlich zu fordern. Wie die Lieferung des halben Huhnes sich gestaltet hat, ist nicht angegeben, doch wird der Pflichtige der mit der lebenden Lieferung eines solchen verbundenen Schwierigkeit vermuthlich dadurch aus dem Wege gegangen sein, daß er alle 2 Jahre die beiden zusammengehörigen Hälften eines — sicherlich nicht allzu jungen — Huhnes überbrachte.

Die Herren von Halle, von denen ich zuerst kurz vor der Mitte des 13. Jahrh. den Ritter Hugo als Inhaber von

Grundbesitz in Börby gefunden habe, kommen in sehr vielen mittelalterlichen Urkunden vor und waren außer in Halle selbst auch in den naheliegenden Dörfern Dohnsen, Kirchbrak, Grohude, Behrensen und Pegestorf, in der Stadt Bodenwerder und der Wüstung Rene, ferner in Göttingen, Wunstorf, Münden und Versen längere oder kürzere Zeit begütert, zumal ihnen nach dem Aussterben der Familie von Dudinggen (Duingen) im Anfange des 16. Jahrh. auch deren Lehnbesitz übertragen wurde. Der Letzte des Geschlechts war Christof von Halle auf Behrensen, nach dessen Ableben 1625 die Halle'schen und Dudinggen'schen Lehne zunächst an die von Adelespen, dann 1665 an die von Gramm und 1681 durch Kauf an den Schatzrath Strube kamen. Ob es richtig ist, daß eine noch um die Wende des 18. Jahrh. in der Provinz Preußen begüterte gleichnamige Familie, deren Stammvater Paul von Halle aus dem Braunschweigischen dorthin gekommen sein soll, mit der oben erwähnten im Zusammenhange steht, entzieht sich meiner Beurtheilung; auch weiß ich nicht, ob die in Schweden und Dänemark ansässig gewesene, aber gleichfalls ausgestorbene, sich von jener wirklich abgezweigt hat. Das Wappen war ein in silbernem Felde nach rechts schräg gestellter roter Balken mit drei schwarzen Rosen.

Die hägerischen Güter der Familie waren schon vor 1580 auf andere, namentlich wohl auf die Herren von Grone übergegangen, während andere ursprünglich von den Grafen von Everstein und den Edelherrn von Homburg herrührende Lehnen an die von Bevern gekommen waren.

Sehr schwer ist es, die verschiedenen Familien des Namens von Braak und von Brach oder Brache auseinander zu halten, deren eine sich von dem nachher Kirchbrak genannten Dorfe, eine andere nach dem Lippe'schen Brake schrieb. Die letztere kommt schon 1136 mit Werner als Alnherrn vor und gehörte derzeit anscheinend zu den Dynasten, während ich die andere vor 1194 nicht gefunden habe. Die Güter der hier in Frage kommenden werden gegen das Ende des 14. Jahrh. auf die von Halle übergegangen sein, deren einer vielleicht Elisabeth, die Tochter des 1371 oder 1372 verstorbenen letzten mir

bekanntem männlichen Familiengliede, des Ritters Bertold, geehelicht hat. Ein Heinrich von Brach war 1246 homburgischer Vogt zu Eschershausen, ein Lambert 1308 eversteinischer Burgmann in Polle, Rembert 1287 und Dietrich 1340 Rathsherr in Bodenwerder.

Die Brach'schen und Halle'schen Hägergüter finden wir, wie ich schon angeführt habe, später im Besitze der Herren von Grone, einer noch jetzt auf den Rittergütern Kirchbrak und Westerbrak ansässigen Familie, die sich nach Grone bei Göttingen, der früheren sächsischen Kaiserpfalz, nennt und erst um die Wende des 15. Jahrhunderts in die Wesergegend gekommen ist, während sie schon lange vorher in und bei Göttingen, u. A. auch als Inhaberin eines kaiserlichen Lehns in Burggrona, urkundlich nachweisbar ist. Schon am 30. Juli 1150 wird Dietrich von Grona als Zeuge in einer vom Könige Conrad III. zu Würzburg ausgestellten Urkunde angeführt. Ob die an diese Familie übergegangenen früher Halle'schen Güter aber nicht zwischendurch eine Zeit lang im Besitze der nach Haversvorde (w. zwischen Holzminde und Forst) sich nennenden Familie von Hasbörde gewesen sind, deren Grundbesitz bei ihrem Aussterben zum großen Theil auch an die von Stockhausen kam, ist mir zweifelhaft.

Da Curt von Haversvorde nach einer noch ungedruckten Urkunde vom 13. December 1483 dem Abte von Corvey drei Hufen Land im Felde zu Osteren (w. bei Stadtdendorff) behuf der Übereignung an das Kloster Amelungsborn aufkündigte, damals also noch lebte, so dürfte die Angabe in der 1726 erschienenen Schrift von C. B. Behrens „Stammbaum und Geschlechtshistorie der Herren von Grone“ unrichtig sein, daß Hermann von Grone und sein Sohn Dietrich 1455 und des letzteren Sohn Johann 1468 die haversvordischen Lehen und die von Udo und Friedrich von Halle erhalten habe; höchstens um die Anwartschaft auf diese Lehen wird es sich derzeit gehandelt haben. Und sicherlich falsch ist danach die Angabe, daß Arend von Hasbörde der letzte Herr dieses Namens gewesen sei. Das Wappen der Familie unterschied sich von dem der von Bevern nur durch die Farbe des

Schildes, die bei diesem silbern, bei jenem golden war. Verliehen wurden die hier in Betracht kommenden Güter durch die Grafen von Spiegelberg, später durch die von Pyrmont.

Kreipke erwarb Gottschalk von Grone durch seine Heirath mit Magdalene von Hake, einer Tochter der Margarethe von Uppenbroke, die eine der beiden Schwestern war, auf welche beim erblosen Ableben der beiden Söhne Engelberts von Uppenbroke die Güter Esbeck und Kreipke übergingen. Die dem lippeschen oder waldeck'schen Uradel angehörige Familie von Uppenbroke, die auch in Dielmiffen vier Hufen als mindensches Lehn besaß und namentlich in Urkunden des 14. Jahrhunderts vielfach genannt wird, führte im Wappen eine viersprossige, nach rechts schräg gestellte Leiter.

Die Zahl der auf die Dörfer Kirchbrak, Westerbrak, Dielmiffen, Halle, Heyen, Bremke und Kreipke sich vertheilenden, zuletzt von Grone'schen Häger belief sich 1580 auf 20 mit Grundstücken in der Gesamtgröße von etwa 164 Morgen. Die Abgaben bestanden meistens in Geld, sind aber häufig gar nicht angeführt. Der einzige Häger in Westerbrak bezahlte jährlich von seinem kleinen Hofe und 6 Morgen Land 2 Pf. und lieferte 30 Eier, während der Müller Hoyermann in Kirchbrak außer dem freien Kornmahlen noch ein Pfund Geld zu leisten hatte und Thile Dörries in Dielmiffen von jedem der 4 zu seinem Rothofe gehörigen Morgen Land 2 Himten Korn, daneben aber 1 Mgr., 3 Hühner und 60 Eier liefern mußte. Es scheint, daß 6 Häger in Dielmiffen, 6 in Kirchbrak, je 2 in Halle und Kreipke und einer in Bremke nach Kirchbrak, der in Westerbrak und je einer in Heyen und Dielmiffen aber nach Westerbrak abgabepflichtig waren.

Die schon erwähnten Herren von Hake hatten 1580 noch die hägerische Gerichtsbarkeit über 2 Halbspännerhöfe mit je einer Hufe zu Buchhagen, die jährlich je 6 Mgr. 4 Pf. aufbrachten, über 6 Morgen in Halle, deren Abgabe nicht verzeichnet ist, sowie über eine Hufe, 7 Morgen und einen wüsten Hof und 6 Morgen in und bei Dohnsen, von denen die erste jährlich 8 Mgr. 1 Pf., 3 Hühner und ein feistes Lamm, die zweiten 2 Hühner, 13 Eier und 2½ Fuder Holz

und die letzten 2 Mgr. 1 Pf., 8 Hühner und 26 Eier liefern mußten.

Auch die gleichfalls schon genannte Familie Bock von Nordholz in Boldagsen zählte derzeit auf braunschweigischem Gebiete 5 Einwohner von Bremke mit 40 Morgen Land zu ihren Hägern und ließ sich von ihnen mit Geld, Hühnern und Eiern die jährliche „Urkunde“ geben. Mit dem Grundbesitze ging auch diese Berechtigung demnächst auf die von Münchhausen über.

Eine mir sonst weder vor- noch nachher vorgekommene Familie Gudereise in Dohnsen hatte 1580 die hägerische Gerichtsbarkeit über einen Hof mit einer Hufe in Bremke, eine Hufe, zweimal 10 und einmal 7 Morgen in Dohnsen; sie bezog von dem Bremker Hofe jährlich 6 Mgr. 2 Pf., 2 Hühner und 40 Eier, von der Dohnser Hufe 2 Mgr., 6 Hühner, 26 Eier, 2 $\frac{1}{2}$ Fuder Holz und ein feistes Lamm, von den 10 Morgen je 4 Hühner und 15 Eier und ein ums andere Jahr ein feistes Lamm, von den 7 Morgen endlich 1 Mgr. 1 Pf., 7 Hühner, 26 Eier, ein Fuder Holz und 1 Scheffel 2 Hinten Roggen oder Hafer. Das Gudereise'sche Besitzthum wird das später Floto'sche und zuletzt von Lengerte'sche Gut gewesen sein, das früher zeitweise im Besitze derer von Halle, namentlich aber der aus Hupede südwestlich von Pattenen stammenden gleichnamigen Familie war, die schon seit dem Beginne des 13. Jahrhunderts in homburgischen Urkunden vorkommt und gleich denen von Bevern zu den Burgmännern von Bodenwerder gehörte. Über den noch 1422 erwähnten Knappen Heinrich von Hupede hinaus habe ich das Geschlecht nicht verfolgen können. Dieser wurde im Testamente des letzten Edelherrn von Homburg mit 50 Gulden für ein Pferd und einen Harnisch bedacht.

Dem lippe'schen Uradel gehörte an die vorübergehend in Wegensen ansässig gewesene Familie von Bersene, auch Berßen, Beerßen, Bersen genannt. Auf welche Weise und wann dies Dorf in ihren Besitz gebracht ist, vermag ich nicht anzugeben. Sie stammt aus dem gleichnamigen Orte in der Grafschaft Schaumburg und führt im Wappen einen Kesselhaken. Ein Bernhard von Bersen kommt 1259 urkundlich

vor, und viele andere Mitglieder der Familie findet man in dem Meinardus'schen Urkundenbuche von Hameln und in den „Lippe'schen Regesten“ von Preuß und Falkmann. In unserem Bezirke hat sich die nachweisbare Thätigkeit dieses Geschlechts darauf beschränkt, daß Jobst von Zerßen „das Bodenwerderische Gericht“, welches auf Grund eines Abkommens zwischen der Stadt und dem Herzoge Heinrich d. J. vom 10. October 1571 an der Grenze zwischen dem Stadtgebiete und Linse errichtet war und anscheinend sein Mißfallen erregt hatte, nicht lange nachher niederhauen ließ, und daß noch früher Adrian von Zerßen sich erlaubte, auf einem Hägergerichte in Wegensen durch seinen Vogt Curt Ahlschwede „einem ein Gebot zu thun“, wofür er nach dem Hause Wickenfen 6 Gulden Münze zur Strafe geben mußte. Denn dieses Unterfangen war „der hohen Obrigkeit des Hauses Homburg vorgrifflich.“

Ein Mitglied der Familie von Zerßen war 1839 Domschicht in Naumburg; ob sie noch jetzt blüht, entzieht sich meiner Kenntnis. Ihrem Hägergerichte unterstanden 1580 in Wegensen 5 Grundstücke mit zusammen 30 Morgen, in Dohnsen 2 mit einer Hufe und einem Morgen, auf dem nach Esperde gehörigen Theile der Feldmark Dissihäusen 28½ Morgen, in Heyen 5 Grundstücke mit 15 und in Halle 2 mit 5 Morgen. Nur bei wenigen ist die Abgabe verzeichnet, nämlich bei 6 Morgen im Dissihäuser Felde mit 1 Mgr. 2 Pf. und einem Huhne, bei der Hufe in Dohnsen mit 3 Mgr. 3 Pf. und einem Huhne und bei 7 Morgen in Wegensen mit 3 Himten „was es trägt“.

Die damals Carstens'sche Mühle in Linse endlich, deren Hägerjunker der Landesfürst war, hatte jährlich 6 Mgr., 6 Hühner und 120 Eier zur Urkunde zu geben, ferner beim Tode des Mannes ein Pferd, bei dem der Frau eine Kuh, die aber „nach altem Gebrauche von den Erben mit einem ziemlichen Gelde redimiret“ wurden.

Wieviel die Häger in Mühle an ihren in Bodenwerder wohnhaften Hägerjunkern jährlich zu leisten hatten, findet sich im Forster Erbregeister von 1585 nicht verzeichnet, wohl aber, daß zwei von ihnen, die je 12 Morgen besaßen, als „Banlebung“

beim Tode des Hausherrn oder der Hausfrau je ein Pferd bezw. eine Kuh liefern oder dafür 5 ₰ zahlen mußten. Ihr „Oberhäger“ war damals Balzer von der Wense, ein Angehöriger des noch heute blühenden Geschlechts, welches am 10. und 11. September 1807 das von Vogell erwähnte und damit überhaupt das letzte Hägergericht abhalten ließ. In Beziehungen zu Hägergütern trat diese Familie, als sie nach dem Ableben des letzten Herrn von Frenke mit einem Theile seiner Güter beliehen wurde.

Dieser lektlebende männliche Sproß des nach dem gleichnamigen, bis 1591 zum Amte Wickensen gehörigen und damals zu Grohnde gelegten Dorfe benannten, zu den homburgischen Burgmannen von Bodentwerder zählenden und in der näheren und weiteren Umgebung reich begüterten Geschlechts von Brenke oder Frenke war Herbort, dessen einziger Sohn Levin schon vor ihm aus dem Leben geschieden war und eine Wittve nebst zwei Töchtern hinterlassen hatte, von denen die ältere mit Hieronymus Hake sich verheirathete, während die jüngere unvermählt blieb. Im Wappen führten die v. Frenke drei Kesselhaken.¹²⁾

12) Die in der v. Hake'schen Familiengeschichte wiedergegebene Erzählung, daß Levin v. Frenke zwischen Hehlen und Kennade an der durch einen Stein mit einem Kreuze bezeichneten Stelle durch seinen Reitknecht hinterücks vom Pferde geschossen sei, scheint mir auf einer Verwechslung zu beruhen. Andernfalls würde eine merkwürdige „Connexität von Fällen“ vorliegen.

Aus einem Berichte des Amtmanns Daniel Schulenburg zu Holzminden vom 8. Januar 1657 geht nämlich hervor, daß im Jahre 1648 die Leiche Ruprechts von Amelungen, „welcher unweit dem Kloster Kennade von seinem eignen Diener erschossen worden“, nachdem sie einige Zeit in diesem Kloster niedergelegt gewesen war, zu Schiff auf der Weser nach dem Stammsitze Amelungen gebracht werden sollte. Sie wurde aber zunächst in Holzminden angehalten, weil das Schiff unangemeldet vorbeifahren wollte und weil man darin einen Eingriff „in des Amtes Holzminden Jurisdiction auf dem Weserstrom“ sah.

Erst dann wurde „der Arrest relaxirt und die Leiche passirt, als Luthher von Amelungen, des Erschossenen Bruder, sich angefundt und hoch contestirt hatte, daß er von des Amtes Gerechtsame

Capitel VIII.

Das Hagergericht.

Schon aus frühern Ausfuhungen ist ersichtlich, daß die dem Hagergerichte unterstehenden Grundstücke ihren Besitzern lediglich den lebenslänglichen, vererblichen und unter gewissen Einschränkungen auch veräußerlichen Nießbrauch gewährten und daß das directe oder abgeleitete Eigenthum daran den Hägerjunkern oder Oberhagern zustand, deren Verfügungsgewalt wieder durch die Rechte der thatsächlichen Inhaber in hohem Maße eingeengt wurde.

Die gegenseitigen Rechte und Pflichten wurden bei jedem Hagergerichte den Betheiligten durch die „gemeinen Fragen“ und die darauf erfolgenden Antworten in Erinnerung gebracht, und bei dem bekannten zähen Festhalten unserer Landleute an dem Herkömmlichen kann es daher nicht verwundern, wenn zwischen den Formeln dieser gemeinen Fragen bei den verschiedenen Hägergerichten nur geringfügige Unterschiede bestanden.

Leider ist es mir nicht gelungen, die Formeln sämmtlicher Hagergerichte unseres Gebietes zu ermitteln, aber die von Kolten, Busendorf, Hagemann und Bogell wiedergegebenen zeigen untereinander und beim Vergleiche mit den übrigen mir bekannt gewordenen eine so große Ähnlichkeit, daß vermuthlich auch die sonst gebrauclichen keine erheblichen Abweichungen davon aufgewiesen haben. Die hierunter zum Abdruck gebrachte habe ich der sog. Bode'schen Handschriften-Sammlung der Stadtbibliothek zu Braunschweig entnommen. Ich halte sie für die vollständigste und nehme an, daß sie die von Göbel erwähnten *statuta haegermannica minorum de Gronau* enthält.

Auf diese Formel und auf das aus dem Bogell'schen Berichte oben Mitgetheilte kann ich mich im Allgemeinen wegen

und wohin sich solche extendirt, für seine Person nichts gewußt, daneben sich reversirt, im Fall solch factum von Serenissimo Illustrissimo übel aufgenommen werden sollte, er dafür stehen und antworten wollte“.

der sich aus der Zugehörigkeit der Grundstücke zu den Hågergütern ergebenden Rechte und Pflichten beziehen; einer besonderen Erläuterung möchte aber wohl der dort als seiner Bedeutung nach bekannt vorausgesetzte Ausdruck „Köhr“ bedürfen, auch empfiehlt sich ein kurzes Eingehen auf das bei der Ladung zum Gerichte beobachtete Verfahren und auf die vor das Hågergericht gehörigen Fälle, während in Bezug auf die Besetzung des Gerichts die Bemerkung genügen wird, daß die regelmäßige Zwölfzahl der Schöffen bei dem amelungsbornischen Hågergerichte schließlich auf die Hälfte, zuweilen sogar auf ein Drittel herabgemindert war.

Die Köhr, häufig auch der Köhr genannt, ist die Abgabe an den Hågerjunker oder Oberhåger, die der Nachfolger im Besitze beim Tode seines Vorgängers zu leisten hatte. Sie entspricht also der mortuarium oder Besthaupt genannten Abgabe von häuerlichen Grundstücken, deren Bebauer in einem Hörigkeitsverhältnisse zu dem Gutsherrn standen, und sie wird häufig auch mit diesem Namen bezeichnet oder mit dem mortuarium zusammen unter den Begriff „Baulebung“ gebracht.¹³⁾

Nur in einer einzigen mir bekannt gewordenen, übrigens nicht in einem braunschweigischen Hågergerichte gebrauchten Formel ist ausgesprochen, daß beim Nichtvorhandensein von Vieh auch andere Sachen als Köhr gegeben oder richtiger genommen werden konnten. Dort heißt es nämlich auf die Frage, „was man nehmen könne, wenn ein Håger stirbe, ohne mehr zu hinterlassen, als Stab, Kånzel und Hut“, daß der Hågerjunker einen dieser Gegenstände nehmen dürfe. Vielmehr bestand die Abgabe beim Tode eines Hågers in der späteren Zeit regelmäßig in einem Pferde, beim Abbleben einer Hågerfrau in einer Kuh, und zwar nicht mehr im besten, sondern im nächstbesten Stücke. Und da die Köhr nur von der Einheit des einem jeden Håger ursprünglich zugetheilten Grundbesitzes zu geben war, d. h. von der zu 30 Mrg. (7½ ha) ge-

¹³⁾ Baulebung, Bulewinge, von Bu = ländliches Grundstück, Hof, und liven = hinterlassen, also Hinterlassenschaft; davon abgeleitet = Antheil des Gutsherrn an der Hinterlassenschaft.

rechneten Hufe, im Laufe der Zeit aber vielfach die Hufe in Bruchtheile oder gar in einzelne Morgen zerlegt und in die Hände mehrerer Besitzer gekommen war, so war es üblich geworden, bei den so getheilten Hufen entweder von jedem einzelnen Inhaber den seinem Besitze entsprechenden Theil des (meistens zu 10 ₰ für das Pferd und zu 5 oder 6 ₰ für die Kuh berechneten) Werthes der Köhr einzuziehen, oder aber nur den „Köhrmann“, d. h. den Inhaber der Centralstelle des vereinzelteten Hägerguts, wegen der ganzen Köhr in Anspruch zu nehmen und es ihm zu überlassen, wegen seiner Schadloshaltung sich mit den Inhabern der übrigen Theilgrundstücke aneinanderzusetzen.

Ist also bei einem Hägergrundstücke angegeben, daß „auf den Fall die Köhr“ zu leisten sei, was nur bei Theilen einer vollen Hufe vorkommt, so wird damit zum Ausdruck gebracht, daß der Inhaber den Haupttheil der Hufe im Besitze hat. Wenn somit in einem Orte bei mehreren Grundstücken die Pflicht zur Leistung der Köhr verzeichnet ist, während die Gesamtfläche der Hägerländerei die jener Leistungspflicht entsprechende Hufenzahl nicht erreicht, so folgt daraus, daß ein Theil der ursprünglichen Hägerländerei später diese Eigenschaft verloren hat. Als Beispiel dafür nenne ich Kühle, wo 1584 nur noch 30 Morg. Hägergut bei drei Höfen gezählt wurden, von denen zwei köhrpflichtig in der Bedeutung waren, daß eintretendenfalls die volle Abgabe von ihnen gefordert wurde.

Berschiedentlich findet sich auch der Vermerk, daß eine namentlich aufgeführte Persönlichkeit „und Genossen“ Inhaber einer gewissen Fläche Hägerland seien; in solchen Fällen wird man mit der Annahme nicht fehlgehen, daß der bei Namen Genannte köhrpflichtig und daß es seine Sache war, die „Genossen“ zu dem ihrem Antteile entsprechenden Betrage heranzuziehen. Dahin gehören z. B. Ausgaben, wie „Tönnies Bock und Genossen 1/2 Hufe“ (in Hunzen), „Bartold Schmalfoke zu Esperde et consortes 23 Morgen zu Dissihausen“.

Ein Beispiel dafür, daß die Köhr von jedem einzelnen Morgen entrichtet wurde, bieten im letzten Jahrhundert des Bestehens der Gerichte die amelungsbornischen Hägergüter.

Am 29. Juli 1715 wurde nämlich auf die Frage „was in jedem Falle dem Kloster an Köhr gebühre“, nicht „geantwortet“, sondern gebeten, es bei der auf dem letzten Hägergerichte gemachten Verordnung zu lassen, daß ein Mann vom Morgen 6 Mgr., eine Frau 4 Mgr. zu zahlen habe. Und dies wurde vom Abte Christian Heinrich Behme als Oberhäger „sine consequentia konzedit“.

Daß kein noch so kleines Hägergrundstück von der Köhrpflicht befreit war, wird in der schon oben einmal erwähnten nichtbraunschweigischen Formel in allgemein verständlicher Weise dadurch ausgedrückt, daß die Köhr geben müsse, wer auch nur hägerisches Gut genug habe, um einen Schemel mit drei Beinen oder einen Stuhl darauf setzen zu können.

Die Ladung der Häger zum Gerichte scheint zu manchen Streitigkeiten zwischen den Hägerjunkern und den fürstlichen Beamten Anlaß geboten zu haben. So wurde z. B. durch eine Übereinkunft zwischen dem Abte Veit von Amelungsborn und dem Amtmann Peter Amelung zu Wickensen vom 5. April 1593 zur Vermittelung der „eingerissenen Mißverstände und Irrungen“ bestimmt, daß der Abt „unersucht des Amtmanns die Hägermänner durch den Hägervogt für das Gericht zu citiren“ befugt sein solle. Darnach dürfte die Angabe Hagemanns, daß die Ladungen an die Hägerleute unmittelbar und ohne Ersuchen um Vermittelung an das vorgeordnete Amt oder Gericht erfolgt seien, sich lediglich auf das von ihm vielfach als Beispiel herangezogene Verfahren beim Kloster Amelungsborn stützen; denn eine Umgehung der fürstlichen Beamten wurde von diesen selbst meistens übel vermerkt und von den Beteiligten aus guten Gründen möglichst vermieden. Die Ladung der Häger zum Gerichte der Herren von Grone in Westerbrak z. B. wurde nach Göbel (l. c. Note a zu § 18) auch an den Amtmann zu Wickensen und zwei andere Gerichtsstellen mit der Bitte übersandt, den Anschlag vor der Amtsstube und die Verlesung von der Kanzel anzuordnen, und bei den übrigen Hägerjunkern wird sich das Verfahren ähnlich abgespielt haben, wiewohl von einer Verkündigung der Ladung beim Gottesdienste sonst nicht ausdrücklich die Rede ist.

Die Frist zwischen Ladung und Gerichtstag war verschieden bemessen, sie betrug bei den amelingsbornischen Hägern 10 Tage.

Die Rechtsprechung der Hägergerichte erstreckte sich nicht nur auf civilrechtliche Streitfragen über die Hägergüter, sondern auch auf geringfügige Straftthaten, die an oder auf Hägergütern verübt waren. Das Fortbestehen dieser Gerichtsbarkeit war den Junkern auf der letzten Landesgohe der Herrschaft Homburg ausdrücklich zuerkannt worden, die im Juli 1529 an den Richtebänken bei Brockenfen in Gegenwart des mit 200 Pferden dazu erschienenen Landesfürsten unter dem Vorsitze seines „geschworenen Richters“, des Bankvogts Karsten Bodenthal zu Eschershausen, abgehalten wurde. Wortführer des Adels waren bei diesem Gerichtstage Friedrich, Pollik, Usche und Hinrich von dem Werder, Johann von Grone und Berend von Bevern, während Gunzel von Grone als Bevollmächtigter des „wegen des Hauses Ohsen“ an der Gohe betheiligten Grafen von Spiegelberg erschienen war.

Damit aber ja nicht etwa der hohen Obrigkeit des Hauses Homburg durch Inmision, Auspfändung, Einlager oder andere Gebote vorgegriffen werde, schickte man spätestens seit jener Zeit von Amtswegen „den Gogrefen oder sonst einen Vogt bei die Gerichte“. Denn alle jene Anordnungen waren „der Hoheit anhängig“; auch blieb den fürstlichen Untern die etwa erforderliche Zwangsvollstreckung vorbehalten.

Den Gegenstand der Straflagen bildeten Abpflügen, Abhüten, Abmähen oder sonstige Entwendung von Feldfrüchten, Aufreißen der Zäune, Abhauen von Weiden und lebendigen Hecken, Töden oder Beschädigen des Viehes, Betreten verbotener Wege und ähnliche Straftthaten, während sich die bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten namentlich auf dem Gebiete der mit freiwilliger oder unfreiwilliger Veräußerung des Hägergutes im Zusammenhange stehenden Fragen einschließlich des Erb- und Nacherrechts bewegten. Wenn Hagemann angiebt, daß sich die Strafgerichtsbarkeit auch auf Injurien und geringe Verbrechen erstreckt habe, so trifft dies wenigstens auf die Hägergerichte in der Herrschaft Homburg

nicht zu, denn von dem dortigen — wie bemerkt, in Halle oder Heyen stattfindenden — Landgerichte wurde bei den „gemeinen Fragen“ stets erkannt, daß die homburgischen Knaben oder Junker berechtigt seien, „ihr hägersches Gericht zu halten, so oft ihnen das vonnöten“, und daß sie „von einem auf ihren bezämten Höfen vorkommenden Blutrinn einen Gulden und von einem Dumbschläge 5 Schillinge als Gerechtigkeit zu beziehen“ hätten, nachdem aber vorher gerurtheilt war, daß die Festsetzung der „Brüche“ für diese und andere Excesse durch die Landgerichte erfolge.¹⁴⁾

Daß das ganze Verfahren sich mündlich und in einer nur durch die Ausschließung der Anwesenheit von Nichthägern beschränkten Öffentlichkeit abspielte oder doch abspielen sollte und daß anfänglich wenigstens Schreibarbeit bei den Verhandlungen nur insofern vorkam, als die gefällten Urtheile unter Beifügung der nöthigsten Angaben in ein Verzeichnis eingetragen wurden, damit erforderlichenfalls die zwangsweise Durchführung des Spruches erfolgen konnte, brachte die ganze Einrichtung dieses wie anderer echt germanischer Gerichte mit sich. In späteren Jahrhunderten war es aber doch dahin gekommen, daß, mit hervorgerufen durch die üblich gewordene Abhaltung des Gerichts in einem Gebäude, nur die wirklich Betheiligten zu der Verhandlung zugelassen und daß zuweilen vor der Verhandlung schon Proceßschriften dem Gerichte überreicht und dem Gegner zugefertigt wurden.

Damit stimmt es denn auch überein, daß nach den Angaben aller auf den Stoff näher eingegangenen Schriftsteller und nach den Aufzeichnungen des Wickenjer Erbregisters, also jedenfalls schon im 16. Jahrh., auch die Appellation gegen Urtheile der Hägergerichte zulässig war.

„Wenn auch Jemand von den hägerschen Leuten, die des Amtes Unterthanen sind, unrechtmäßiger Weise und über

¹⁴⁾ Blutrinn (von rinnen) war eine „kampfbare Wunde“, d. h. mindestens von der Tiefe des Nagels am Mittelfinger und von der Breite des längsten Fingergliedes; Dumbschlag, auch Dunt- und Duntschlag, eigentlich ein Faustschlag an die Schläfe, wird im Wickenjer Erbregister erklärt mit „wenn einer einen brann und blau geschlagen hat“.

Billigkeit vor den hägerischen Gerichten beschwert würde, mögen sich dieselben dessen auf dem Amte wohl beklagen und um Rath und Schüzung vor Unrecht und Gewalt bitten. Und man hat hiebevorn in solchen Fällen wohl die Leute erstlich nach fürstlicher Canzlei remittirt und hingewiesen, daß sie daselbst sich der Unbilligkeit beklagt und Befehle an die Amtleute ausgebracht haben“, sagt das Erbregeister und bekundet damit also die gewohnheitsrechtliche Einbürgerung eines ursprünglich nicht vorgesehenen Rechtsmittels, das bei dem amelungsbornischen Hägergerichte von 1715 schon als ständige Einrichtung für den Fall angesehen wird, daß eine Supplikation an den Abt als Oberhäger erfolglos bleibe.

Hinzugefügt wird dabei allerdings, daß in früheren Zeiten bei Bedenken des Oberhägers oder seines assessoris gegen ein Urtheil die Beschwerden durch die Urtheilsträger nochmals vor die Ahtsleute hätten gebracht werden müssen und daß bei Aufrechterhaltung ihres Spruches die Appellation zulässig gewesen sei.

Diese nochmalige Prüfung bedenklicher Sprüche durch die ersten Richter finden wir auch in der hierunter zum Abdrucke gebrachten Formel, die nun ohne weitere Zusätze und Erläuterungen alle sonst noch in Betracht kommenden Verhältnisse bei der Bestellung des Gerichts und seinem Geschäftsgange beantworten möge.

Hägerisch Gerichts- und Rechtsbegriff,
wie dasselbe im Chur- und Fürstenthum Braunschweig und Lüneburg von denen Hägerjunkern und Gutsherren mit Zuthun derer Hägermänner gehalten, verpfleget, geheget und verübet wird:

- 1) Anfänglich wird von dem Hägerjunkern oder dessen Bevollmächtigten ein hägerischer Richter bestellt.
- 2) Demselben werden adjungiret aus dreien Gerichten vier Hägermänner, also 12 Personen, mit welchen das Gericht bestellet wird.

- 3) Dieserbehuf werden die fremden Hägerjunkter oder Beamten um Erlaubung solcher Hägermänner, so gemeiniglich Schöppen genennet werden, ersuchet und gebeten.
- 4) Dazu werden von des Hägerjunktern eignen Leuten einige bei das Hägergericht bestellet, so umher stehen, auch wenn Urteil gefraget werden, einrätzig sein und konkludiren helfen.
- 5) Werden procuratores zugelassen, einer, der des hägerischen Junktern Nothdurft wirbet, so gemeiniglich derselbe ist, welcher das Hägergericht hält und als Hägeramtmanu genannt wird; der zweite, so der Hägerleute und Fremden Nothdurft vorträgt.
- 6) Wenn das Gericht also bestellet und verordnet, werden aus obenbemeldeten Zwölfen zwei zu Urteilträgern verordnet, welche die Werbung vom Richter einnehmen und demselben den Bescheid oder Urteil von den Hägermännern wiederum bringen.
- 7) Muß aus dem Amte, da das Gericht gehalten wird, ein Beistand gebeten werden.

Darauf fraget der Richter:

1. Ob es so ferne Tages, daß er wegen des N. N. ein hägerisch Gericht halte?

Wird geantwortet:

Wenn er von Gott die Gnade und von Sr. Wohlgeborenen N. N. Macht und Gewalt habe, sei es so ferne Tages, ein hägerisch Gericht zu halten.

Darauf antwortet der Richter:

Die Gnade von Gott habe ich, auch Macht und Gewalt von N. N. und frage nun

2. ob das Hägergericht mit Richtern, Assessoren, Procuratoren und Vorsprachen genug bestellet?

Antwort:

Ja, es sei genug bestellet.

3. Frage: Was soll ich denn bei diesem Gerichte gebieten und verbieten?

Antwort:

Recht sollet Ihr gebieten und Unrecht verbieten, dazu hastigen Muth, Scheltworte, und daß Niemand

etwas werbe, er thue es denn durch procuratores und Nichtsleute.

Richter:

Demnach will ich wegen des N. N. als dieses Orts hägerischen Junkern allhie ein hägerisch Gericht gehäget haben, gebiete also Recht, Unrecht verbiete ich, dazu hastigen Muth und Scheltworte und daß Niemand etwas werbe, er thue es denn durch Vorsprache und Nichtsleute. Zum ersten, andern und dritten Mal.

Wer nun etwas zu werben hat, mag sich angeben und hervortreten.

4. Frage: Wenn N. N. sein hägerisch Gericht bei Aufgang der Sonne nicht könnte ausführen, ob er nicht Macht habe, bei Niedergang derselben solches zu thun, und was deshalb Recht sei?

Antwort:

Sr. Wohlgeboren N. N. mögen sowohl bei Niedergang als Aufgang der Sonne richten, und wenn Sie mit dem hägerischen Gerichte des ersten Tags nicht könnten zu Ende kommen, so soll man des andern Tags wieder anfangen und so lange continuiren, bis Sr. Wohlgeboren N. N. zu dero Rechte kommen, und die Hägermänner sind schuldig, dessen so lange abzuwarten.

5. Frage: Ob man das Hägerrecht soll lesen und was Recht sei?

Antwort:

Ja, man soll es lesen lassen.

6. Frage: Welchen die Hägermänner für den Hägerjunker erkennen?

Antwort:

Den Herrn N. N.

7. Frage: Dieweil sie nun den Herrn von N. N. für den Hägerjunker erkennen, ob nicht ein jeder Hägermann schuldig sei, eine richtige Verzeichnis seiner Hägerländerei herauszugeben?

Antw. :

Ein Jeder sei schuldig, eine richtige Verzeichniß seiner Hägerländerei herauszugeben.

Darauf

die articuli oder casus nach einander vor den Richter gebracht werden. Der Richter remittiret dieselben durch die Urtheilsträger an die assessores, darauf zu urtheilen; was die assessores desfalls, auch was von Parteien fürbracht und geurtheilet, wird wieder vor den Richter gebracht und gefragt:

Herr Richter, wollet Ihr die Urtheil?

Antwort:

Ja, wenn es recht ist.

Wird es recht befunden, wird's ad protocollum genommen; wo es aber nicht recht ist, muß es durch die assessores anders gefunden werden.

Also werden die speciales articuli 1) durchgelesen, hernach werden 2) die hägerschen Guts-herren, so sich beschweret gefunden, gehört und dasselbe geurtheilt, und was die Hägermänner zu Recht gesprochen, ad protocollum genommen; 3) fremde und eigene des Junkern hägersche Leute, so sich gebühlich angegeben und einwerben, ihrer Beschwerde halber gehört und nach hägerischem Recht geurtheilt.

Quaestiones et responsiones des Hägergerichts und dessen legum.

- 1) Wenn ein Hägermann von seinem Hägerjuncker oder Gutsherrn wird zu Gericht geladen und derselbe ohne erweisliche Ehehaften¹⁵⁾ muthwillig ausbleibet, ob er solches sonder Brüche thun möge?

Antw.: Er sei auf solchen Fall schuldig, dem Hägerjuncker Brüche zu geben, so hoch, als ihm solche der Hägerjuncker lassen wolle.

¹⁵⁾ d. h. gesetzmäßige Entschuldigung.

2) Wenn einer den andern hägerſcher Güter halber zu beſprechen, wo und bei wem er ſolches thun ſolle?

Antw.: Bei dem Hägerjuncker.

3) Wenn zwei Parteien einer den andern vor das Hägergericht fordere, Schaden und Unkoſten darauf lieſe, wer ſolchen ſtehen ſoll?

Antw.: Der verlierende Theil müſſe ſolchen auf ſich nehmen.

4) Wenn einer am hägerſchen Gericht und Rechte ſich nicht wollte erſättigen laſſen, und in hägerſchen Sachen ſein Recht an anderem Orte ſuchte, ob er ſolches thun möge und was deſhalb Recht ſei?

Antw.: Nein, das dürfte Niemand thun; wann einer an einem anderen Orte in hägerſchen Sachen Recht ſuchte, ſo wäre er ſeiner Güter verfallen.

5) Wenn ein Hägermann ſeine Pflicht verſäße und mit Vorſatz von dem Gute die Gebühr (iſt der Köhr) nicht geben wolle, was derſelbe ſchuldig, und ob nicht die Güter an den Hägerjuncker verfallen?

Antw.: Wenn ein Hägermann nicht zu gebührllicher Zeit praestanda präſtieret, wäre er ſeiner Güter verfallen.

6) Wenn einer ſeinem Juncker Köhr ſchuldig wäre, wie bald er denſelben geben ſolle?

Antw.: Müſſe er innerhalb 4 Wochen den Juncker anſprechen und in Jahr und Tagen den völligen Köhr ausgeben.

7) Wenn der Fall vom Häger kommt, was der Köhr ſei?

Antw.: Von dem ganzen Köhr, als einer Huſe Landes oder Rotgüter eine Kuh oder 5 ₰. Wenn es ein Meierhof, ein Pferd nächſt dem beſten oder dafür 12 ₰.

8) Wenn der Hägerjuncker ſtirbe, ob dann die Hägermänner nicht die Hägergüter allemal de novo recognosciren müſſen?

Antw.: Wenn ein angeſchriebener Hägermann ſtirbe, ſo gebührete der Köhr, aber nicht, wenn der Hägerjuncker ſtirbe.

9) Ob man auch Hägergüter von einander theilen und reißen ſolle und möge; dann ob ſie auch pro dote mitgegeben werden.

Antw.: Die Hagerguter können ohne Consens des Hägerjunkern nicht getheilet, noch weniger pro dote mitgegeben werden.

- 10) Wer nun ohne Consens des Hägerjunkern die Güter theilte oder pro dote mitgebe, was er gebrochen?

Antw.: Es möchte in Kriegezeiten wohl geschehen sein; der es gethan, hätte daran Unrecht und zu viel gethan und muhte sich mit dem Gutsherrn abfinden.

- 11) Da einer mehr hägerische Güter hätte, als ein Gut, wie derselbe sich mit dem Röhr halten sollte?

Antw.: So mannich Gut, so mannichen Röhr.

- 12) Ob man auch hägerische Güter vertauschen oder sonst ohne Consens des Gutsherrn alieniren möge und was desfalls Recht sei?

Antw.: Es sei Unrecht und müsse mit Consens des Hägerjunkern geschehen; thäte es einer, ohne dessen Consens, so wäre er der Güter verlustig.

- 13) Wenn ein hägerischer Mann oder Frau versturbe, wie bald die hägerischen Güter von dem successore sollen wieder empfangen werden?

Antw.: In Monatsfrist müssen sie es suchen oder gesinnen,¹⁶⁾ und zwar der Mann; die Frauen, weil sie nicht erben können, geben keinen Röhr. Die Frau, so sie keine Kinder hätte, bliebe ad dies vitae in den Gütern; wenn keine Kinder oder Erben, fiel es an den Gutsherrn oder Hägerjunfer.

- 14) Da es geschah, das einer solches aus Mutwillen verharrete¹⁶⁾, was dessen Strafe und dafür Recht sei?

Antw.: Wenn er nicht in 4 Wochen Richtigkeit machte und also muthwillig versahe, verfielen die Güter an den Hägerjunfer.

(NB. Es muß aber in der Nähe ein Verwalter sein.)

- 15) Wenn einer zu einem hägerischen Gute Zu- und Anspruch hätte, in was Zeit solches geschehen solle?

¹⁶⁾ gesinnen = begehren, verlangen; verharren = verschieben, verjannen.

Antw.: Der innerhalb Landes, soll es in Jahr und Tag thun, der so außerhalb Landes, hätte 30 Jahre vor sich, sonsten damit nicht zu hören.

- 16) Wenn ein hägerisch Gut getheilet würde in 2 Theile oder mehr, ob der eine nicht sowohl hägerisch sei als der andere?

Antw.: Ja, sie seien zugleich für Häger zu erkennen, und was einem jeden gebühret, zu prästiren und abzustatten schuldig.

(Alias: Der dem Junker den Köhr giebt, ist ein Hägermann.)

- 17) Ob die hägerischen Leute ohne Urlaub ihrer Junker oder Guts Herren in derselben Holzung, darinnen sie ihre Jagden und Gerechtigkeit haben, eignes Gefallens mögen roden oder Holz verwüsten und was desfalls Recht sei?

Antw.: Ein Hägermann dürfe wohl in seinem eignen Holze hauen, so er beköhret, in dem Junkerholze aber nicht. Wenn ein Fremder in dem Hägerholze hauete, so manchen Fuß, so manche 3 Schilling Brüche müsse er geben.

- 18) Da Jemand seinem Hägerjunker oder Guts Herrn oder sonst Jemand mit Gewalt in sein Holz siele, was davon Recht sein?

Antw.: Sei strafbar; so manchen Schritt, so manchen Gulden Brüche, der es dem Junker oder sonst Jemand wider seinen Willen thäte.

- 19) Ob Jemand gefunden, so Bäume oder Knick aufreißt ohne Fug und Jemandes Geheiß, ob er solches ohne Strafe thun möge?

Antw.: Der es thäte, wäre dem in 3 Pfund Geld oder 20 Gulden verfallen.

- 20) Da Jemand auf hägerscher Junker Gütern seßhaft und denselben mit dem Fleischzehnten verwandt, ob derselbe nicht sowohl von Schweinen den Zehnten als von anderem Federvieh geben müsse, und was davon Recht sei?

Antw.: Von Federvieh gebührte der Zehnte, von Schweinen wüßte man nicht, bliebe aber in Allem dabei, wie es hergebracht.

- 21) Da Jemand hägerischer Junker Güter oder Land hätte und davon Zehnten zu geben schuldig, daß Korn aber davon wegführte, ehe der Gutsherr seinen Anpart hätte, ob man das mit Fug thun könne?

Antw.: Dürfte ohnverzehnt nicht weggenommen werden, der Gutsherr müsse auch zu rechter Zeit solchen Zehnten abziehen.

- 22) Ob Jemand unter denen Hägern in der hägerischen Junker Gütern Gewalt thäte, ob solches ohne Strafe geschehen möge?

Antw.: Der wäre dem Hägerjunker strafbar.

- 23) Ob Jemand unter den hägerischen Junkern gefessen und einig Vieh verkaufet würde, und der Käufer solches in seinem Behalt etliche Zeit hätte, hernach wieder von sich schlüge und sich dessen Niemand annähme, an wen solches alsdann verfallen sei?

Antw.: Wenn der Junker die Hoheit und Gerichte hätte und in seinem Gebiete geschehen, fielen es an ihn, sonst fielen es an die hohe Obrigkeit, da es geklaget würde.

- 24) Wenn Jemand unter der Junker Wiesen in offener Wiesen- Theilung belegen und über gebührende Zeit darin hütete und darüber der Junker Wiesen mit verderbete, ob solches mit Fug geschehen könne?

Antw.: Wer dem Junker Schaden in seinen Wiesen und Gütern thäte, müsse ihm Strafe dafür geben.

- 25) Wenn einer stillschweigend, ehe er mit dem Junker wegen der Brüche abgehandelt, nach Hause ginge, was demselben geschehen solle?

Antw.: Es wäre nicht recht; wenn er's thäte, solle er sich solcherwegen mit dem Junker abfinden, so gut er kann; thäte er's muthwilligerweise, sei er seiner Güter verlustig.

- 26) Wenn einer vor dem hägerischen Gerichte klagte, was er in's Gericht geben müsse?

Antw.: 3 Mgr. in's Gericht, davon der dritte Theil dem Richter, übrigen dem gegeben wird, so das Protokoll führt; dann 3 Mgr. denen freien Schöffen.

27) Ob denn nicht pro citatione oder das Urtheil etwas von dem Kläger oder Beklagten müſſe gegeben werden?

Antw.: Für das Urtheil 1 R , für die Citation wüßten ſie nicht, daß jemals etwas gegeben ſei.

28) Ob die Hägermänner die erkannten Urtheile, ſo nach dieſen Hägergeſetzen geſprochen, in voller Kraft und Macht jedesmal ohveränderlich halten wollen?

Antw.: Das wären ſie ſchuldig und pflichtig zu thun, wollten auch darüber halten, ſo viel ihnen möglich.

29) Da ein Mann verarmte oder verbrannt wäre oder ſonſt durch Gefängniſſe angenommen würde und keinen Troſt mehr hätte, ob er, ſich zu retten, ſein Hägergut nicht verſetzen oder verkaufen möge?

Antw.: Alsdann mag er in ſeiner Noth mit Wiſſen ſeiner Erben ihnen das Gut anbieten; wenn die es nicht begehren, mag er's dem hägerſchen Junker anbieten; wenn der's auch nicht begehret, mag er es einem Fremden verpfänden oder verkaufen.

30) Ob auch Schwestern und Brüder zu hägeriſchen Gütern gleichmäßige Erben ſeien?

Antw.: Wenn ſie echt und recht geboren ſeien, ſo können ſie zugleich und zuſammen anerbten.

31) Ob nicht die Kinder an der verſtorbenen Eltern Stelle treten?

Antw.: Die Kinder treten in der verſtorbenen Eltern Stelle.

32) Wenn einer in ſeines Junkern Hof ſäße und ihm davon nicht geben wolle, was ſeine Strafe ſei?

Antw.: Der ſolle ſeines Gutes verluſtig ſein.

*

*

*

Wenn man von Schieder oder einer der nächſten Halteſtellen der Hainover-Altenbekener Eiſenbahn aus eine Wanderung in das Lippische Hügelland in der Richtung auf Detmold unternimmt, ſo ſieht man in den Thälern zahlreiche kleine und größere Ortschaften, an den meiſt bewaldeten Höhen noch weit zahlreichere Einzellhöfe die Landſchaft beleben. So etwa

muß nach meiner Auffassung das Aussehen des in der vorstehenden Arbeit behandelten Gebietes in dem der niederländischen Einwanderung folgenden Jahrhunderte gewesen sein, wenn man sich die stattlichen Gehöfte der Jetztzeit mit ihren leuchtenden rothen Dächern ersetzt denkt durch die bescheideneren strohgedeckten Behausungen unserer Altvordern.

Denn daß die Zahl der Siedelungen in unserem Gebiete, bevor die gerade hier besonders heftigen Stürme der nächsten Jahrhunderte viele von ihnen spurlos wieder vom Erdboden hinwegfegten, eine ganz erheblich größere gewesen ist, wie gegenwärtig, unterliegt keinem Zweifel. Wohl sind manche mehrfach verwüstete Orte immer wieder aufgebaut, aber häufig siegte schließlich das Verlangen nach dem größeren Schutze, den der Anschluß an ein noch bestehendes Gemeinwesen doch immerhin gewährte, über den Trieb zum Wiederaufbau der zerstörten Behausung inmitten der nahrungspendenden Felder. Und so verringerte sich die Zahl der Ansiedelungen mit jeder neuen Fehde der großen und kleinen Gewalthaber, während der Umfang der erhalten gebliebenen Orte sich meistens durch Zuzug von außen vergrößerte.

Nicht der dreißigjährige Krieg, wie man so häufig hört und liest, hat die wüstgewordenen Ortschaften verschlungen, sondern lange vorher schon waren sie verschwunden, und die zuletzt untergegangenen sind wohl der Hildesheimer Stiftsfehde und dem Raubzuge Volrads von Mansfeld zum Opfer gefallen. Einige zerstörte Dörfer hat allerdings der vielgeschmähte Herzog Heinrich d. 3. — der nach der Mittheilung des unter seinem Enkel verfaßten und keineswegs in byzantinischem Stile geschriebenen Forster Erbregisters „ein freies Land und darin keine Leibeigenen“ haben wollte — wieder erbanen und „mit Landvolk besetzen“ lassen, wie Altendorf, Braak, Arholzen und Meileitzen, aber viele andere blieben wüst und verschwanden zum Theil sogar aus dem Gedächtnisse der Nachwelt.

Und von den Neugründungen des um den Weserbezirk gleichfalls hochverdienten Herzogs Karl I., Grüneplan im Hülse, Mühlenberg im Sollinge und Glesse bei Ottenstein, hat nur der erstgenannte Ort sich als in hohem Grade lebens-

fähig erwiesen und die an die Errichtung der dortigen Glashütte geknüpften Erwartungen erfüllt, wenn auch wohl nicht ganz im Sinne des namentlich auf Vermehrung der fürstlichen Einkünfte bedachten Gründers.

Daß auch in den unser Gebiet begrenzenden braunschweigischen und nicht braunschweigischen Landstrichen hägerische Ansiedelungen in theilweise großer Zahl sich finden und daß auch dort ähnliche Gerichte unter gleichem oder ähnlichem Namen abgehalten wurden, ist mir sehr wohl bekannt; ich habe aber schon angeführt, daß mir für diese Bezirke oder doch für den größten Theil davon diejenigen Unterlagen fehlen, ohne deren Benutzung ein auch nur einigermaßen sicheres Urtheil schlechterdings nicht zu gewinnen ist. Und so habe ich mich denn auf meine engere Heimath beschränkt, auf die Gefahr hin, daß nur für wenige Leser das Ergebnis meiner Nachforschungen von einigem Interesse ist.

Auch diesen aber will ich es nicht verübeln, wenn sie den Eindruck gewonnen haben, daß manche Ausführungen wesentlich kürzer hätten gehalten werden können, manche Punkte eingehender zu behandeln gewesen wären und manche Mittheilungen mit der Sache überhaupt nichts zu thun hätten. Zu meiner Entlastung darf ich jedoch für diesen Fall wohl bemerken, daß ich es nicht für meine Aufgabe halten konnte, bereits früher von berufener Seite mitgeteilte Thatsachen zu wiederholen, sondern daß ich nach Möglichkeit bestrebt gewesen bin, nur dasjenige ohne allzu ängstliche Rücksicht auf den eigentlichen Gegenstand der Arbeit eingehender darzulegen, was ich aus zahlreichen, der Allgemeinheit meist nicht zugänglichen und bislang zum Theil überhaupt noch nicht benutzten Quellen neu schöpfen durfte.



XII.

Das Aufschwörungsbuch der Domherren zu Hildesheim 1632—1801.

Von Ed. Bodemann.

Diese werthvolle Pergamenthandschrift der Königlichen Bibliothek zu Hannover XXI, 1235, in folio maxim., 57 cm hoch, 38 cm breit, enthält auf 210 beschriebenen Blättern die aufgeschworenen Ahnentafeln der Hildesheimer Domherren vom 25. Mai 1632 bis 21. December 1801, mit prachtvoll gemalten Wappen sämtlicher in den Ahnentafeln verzeichneten Personen.

Habent sua fata libelli: das gilt auch von dieser Handschrift, welche dem Archive des Domcapitels zu Hildesheim angehörte, dann aber zur westfälischen Zeit an die sogen. Adels- und Wappen-Kammer in Cassel abgeliefert werden mußte. Nach Auflösung der westfälischen Herrschaft war diese Handschrift, „worin jeder eintretende Domcapitular die zu beschwörenden 16 Ahnen stammbaummäßig in Farben malen lassen mußte“ — nach Acten des hiesigen Königlichen Staatsarchivs — anfangs nicht zurückgeliefert, ward aber im Jahre 1815 durch die Bemühungen des Domcapitulars von Ledebur und des Archivars Schnackenberg wieder aufgefunden. Ersterer schreibt am 13. Juli 1815: „Ich habe im Winter 1813 bei meiner Anwesenheit in Cassel mir schon viele Mühe gegeben, dies Wappenbuch wieder herbeizuschaffen. In dem damals in der Auflösung begriffenen Bureau, wo allenthalben die größte Unordnung herrschte, war solches nirgends aufzufinden. Der

vormalige Domänen-Director Kramer kann davon nicht wohl Kenntniß haben, da dies Buch in die Hände des gewesenen Ministers Staatssecretairs Gr. v. Fürstenstein, welcher zugleich Chef der Commission de sceaux et titres war, gerathen sein muß“. Endlich fand sich die Handschrift in den Händen des Archiv-Registrators Schaedtler, und dieser erhielt dann am 30. August 1815 von dem hannoverschen Cabinetz-Ministerium die Anweisung: „daß in seinen Händen befindliche Domcapitulariſche Wappenbuch an die hiesige Königl. Bibliothek abzuliefern“. Der damalige Königl. Bibliothekar, Hofrath Feder, berichtet dann, daß am 2. September 1815 die Ablieferung der Handschrift an die Königl. Bibliothek erfolgt sei.

Um den vielfachen Gebrauch dieser Handschrift zu erleichtern, habe ich das hier nachfolgende Register zu den Ahnentafeln bearbeitet:

Register der Ahnentafeln.

| | Aufgeschworen | Blatt der Hand- ſchrift |
|--|---------------|----------------------------------|
| Nischeberg, Clemens August Joseph, zur Benne | 19. Jan. 1758 | 150 |
| —, Carl Ludwig, zur Benne . . . | 24. Nov. 1772 | 175 |
| Aſſeburg, Franciscus Arnoldus Josephus von der, auf Hindenburg, Wall- hausen und Schermike | 20. Jan. 1733 | 116 |
| —, Moriz Franz Adam von der, zur Hindenburg | 22. Nov. 1682 | 38 |
| Bassenheim siehe Waldbott. | | |
| Bechtolsheim siehe Mauchenheim. | | |
| Beißel von Gymnich, Franz Dieterich, zu Schmidtheimb | 2. März 1659 | 11 |
| Belberbusch siehe Heyden. | | |
| Bennigsen, Jobst Christoph von, auf Gronau und Banteln | 16. Oct. 1732 | 114 |
| Beroldingen, Joseph Maria Gabriel [ſiber] B(aro) a. | 18. Juni 1748 | 134 |

| | Aufgeschworen | Blatt der Hand- schrift |
|---|----------------|----------------------------------|
| Beroldingen, Franz Coelestin, Freyherr von | 15. Juni 1761 | 156 |
| —, Joseph Anton Sigismund, Freyherr von | 18. Jan. 1770 | 172 |
| —, Joseph Ignaz Conrad Sil- vester, Freyherr von | 29. Oct. 1771 | 174 |
| —, Franciscus Josephus a | 6 Aug. 1793 | 202 |
| Bocholtz, Caspar Arnold Joseph von, zu Störmede u. Henneckenroda | 1. Sept. 1716 | 88 |
| —, Engelhard Ignatius Arnold von, zu Störmede u. Henneckenroda | 19. Nov. 1715 | 85 |
| —, Ferdinandus Wilhelmus Ignatius Engelbertus von | 15. Mai 1733 | 117 |
| —, Franciscus Arnoldus Florentius von, zu Störmede u. Henneckenroda | 27. Jan. 1728 | 106 |
| —, Franz Wilhelm von, zu Störmede | 23. Oct. 1765 | 166 |
| —, Gotfrid Conrad Gaudenz von, zu Störmede u. Henneckenroda | 4. Nov. 1711 | 76 |
| —, Johann Friederich Anthon von, zu Störmede u. Henneckenroda | 4. Juli 1699 | 55 |
| —, Theodor Werner von, zu Stör- mede u. Henneckenroda | 10. Apr. 1787 | 191 |
| Bockenbörde, Hermann Stephan von, genant Schüangel zu Echthausen | 31. Jan. 1651 | 3 |
| —, Ferdinand Franz von, genant Schüangel zu Echthausen | 20. Aug. 1709 | 73 |
| —, Maximilian August von, genant Schüangel zu Echthausen | 18. Juni 1689 | 52 |
| —, Stephan Theodor Franz von, genant Schüangel zu Echthausen | 11. März 1686 | 43 |
| Boos von Walbeck, Johan Damian Carl, Freyherr von | 18. Dec. 1759 | 154 |
| —, Franciscus Georgius, Freyherr von | 22. Sept. 1761 | 159 |
| Böselager, Friedr. Christoph von, zu Egger- mühlen | 29. Mai 1753 | 142 |
| —, Wilhelm Ludwig Bernhard von, von der Eggermühlen u. Grnmüs- mühlen | 30. Apr. 1714 | 82 |

| | Aufgeschworen | Blatt der Hand- schrift |
|---|----------------|----------------------------------|
| Bourscheid, Carl Joseph Maria Reichsfrey- herr von und zu, zu Bourgbroel und Ekferinghausen | 18. Mai 1780 | 186 |
| —, Friedr. Ludw. Felix Maria, Reichsfreyherr von, zu Bourg- broel | 18. Mai 1789 | 197 |
| Brabeck, Rudolf Walter von, von Hemeren u. Letmaten | 21. Oct. 1656 | 8 |
| —, Jobst Edmundt von | 23. März 1682 | 37 |
| —, Jobst Edmundt von, zu Lettmate u. Hemmer | 29. Apr. 1684 | 39 |
| —, Jobst Edmundt von, zu Lettmate u. Hemmer | 14. Sept. 1752 | 141 |
| —, Herman Werner von, zu Lettmate u. Hemmer | 27. Juni 1753 | 143 |
| —, Johann Fridrich Moritz von . . . | 26. Febr. 1756 | 145 |
| Brackel, Georg von, zu Vernich | 1. Juni 1791 | 199 |
| Brenken, Carl Friedrich von, zu Brenken u. Erdbereuburg | 22. Juni 1778 | 184 |
| Brüggeney, Johann Werner Ferdinandt von der, genandt Hasenkampf vom Haus Weithmar | 3. Nov. 1706 | 69 |
| —, Carolus Godefridus von der, genandt Hasenkampf vom Hause Stockum u. Weithmar | 5. Juli 1717 | 92 |
| —, Ferdinandus Ludovicus von der, genandt Hasenkampf vom Hause Stockum u. Weithmar | 6. Nov. 1725 | 101 |
| Dalwigk, Anton Ludewig August von, zu Lichtenfels u. Sandt | 24. Oct. 1763 | 162 |
| Donop, Levin Christoff von, Probst zu Straßberg | 17. Nov. 1686 | 44 |
| —, Carl von | 29. Oct. 1716 | 89 |
| Drofte, Engelbertus Theodorus Ludovicus von, ex Erwitte | 23. Juli 1725 | 100 |
| —, Casparus Ferdinandus von, von Füchten | 21. Juli 1728 | 110 |
| —, Levin Christoph von, zu Senden . | 8. Juli 1715 | 84 |

| | Aufgeschworen | Blatt der Hand- schrift |
|---|----------------|----------------------------------|
| Drofte, Franciscus Otto, Freyherr, von Bischoering | 4. Mai 1801 | 208 |
| Glumendorf, Ferdinand von, zum Fuchtel . | 7. Aug. 1766 | 167 |
| —, Franz Ferdinand von, zum Fuchtel | 17. Apr. 1787 | 192 |
| Elberfeld, Carolus Friedericus von, zum Steinhaus u. Daelhaus | 18. Febr. 1750 | 136 |
| —, Clemens August von, zum Stein- haus u. Daelhaus | 6. März 1759 | 152 |
| —, Alexander Friedrich von, zum Steinhaus u. Daelhaus | 22. Sept. 1761 | 157 |
| —, Werner August von, zum Stein- haus u. Daelhaus | 8. Juni 1768 | 170 |
| Gynatten, Johan Sambson von | 7. Sept. 1658 | 10 |
| Frenß, Johann Sigismundt, Freyherr von u. zu Frenß u. Reudenich. | 19. Aug. 1690 | 22 |
| —, Edmund Herman Adolph, Freyherr von | 26. Juli 1707 | 71 |
| Fürstenberg, Johan Adolph, Freyherr von u. zu, Herr zu Adolphsburg . | 11. März 1652 | 5 |
| —, Ferdinand Wilhelm, Freyherr von, zu Schnellenberg u. Water- lapp. | 27. Aug. 1704 | 65 |
| —, Hugo Franz Johan Georg, Freyherr von, zu Schnellen- berg u. Waterlapp | 6. Dec. 1706 | 70 |
| —, Fridericus Christianus de, zu Schnellenberg u. Waterlapp . | 16. Juli 1720 | 94 |
| —, Franz Egon, Freyherr von, zu Schnellenberg u. Water- lapp | 30. März 1734 | 120 |
| —, Christianns Iguatius Alex- ander Maria Josephus [ib.] W[ar.] de, ex Herdringen . . | 20. Juli 1750 | 137 |
| —, Ferdinand Joseph, Freyherr von, zu Herdringen | 23. Sept. 1756 | 148 |
| —, Franz Egon, Freyherr von, zu Herdringen | 22. Mai 1764 | 163 |

| | Aufgeschworen | Blatt der Hand- schrift |
|--|----------------|----------------------------------|
| Fürstenberg, Friedrich Carl, Freyherr von, zu Herdringen u. Siethen . . . | 12. Jan. 1786 | 190 |
| Galen, Friederich Christian Joseph, Freyherr von | 3. Febr. 1728 | 108 |
| Gehle siehe Schloen. | | |
| Gymnich, Constantin Werner, Freyherr von, zu Matten | 24. Nov. 1679 | 33 |
| —, Maximilian Heinrich, Herr von u. zu | 13. Juli 1692 | 49 |
| —, Maximilian Heinrich, Freyherr von u. zu | 26. Febr. 1704 | 63 |
| Gysenberg, Adolff Arnoldt von dem . . . | 3. Mai 1675 | 28 |
| Harff, Johan Wilhelm Anton von, zu Dreyborn | 20. März 1692 | 48 |
| —, Henricus Wilhelmus von, zu Drey- born | 18. Apr. 1741 | 125 |
| Hasenkampf siehe Brüggeneu. | | |
| Harthausen, Frik Caspar Philip von, von Burgitz zu Drieburg (von der Apenburg) | 28. Sept. 1751 | 140 |
| —, August Anton Franz Maria von, von Haus Apenburg . . | 23. Sept. 1756 | 149 |
| —, Friedrich Ferdinand Casper von, zu Lippspring | 28. Apr. 1774 | 178 |
| —, Maximilian Friedrich von, zu Apenburg u. Bokendorf . . . | 18. Mai 1789 | 196 |
| —, Carl August von, zu Apen- burg u. Bokendorf | 23. Nov. 1801 | 209 |
| Hessen, Friedrich, Landgraf zu, Fürst zu Hirzfeldt, Graf zu Cakenelebogen . | 17. Aug. 1674 | 25 |
| Henden, Clement Vinzent Franz Johann Elisabet Nicolans von der, ge- nant Belderbusch, zu Strebersbrop u. Monzen | 7. Aug. 1766 | 168 |
| Hoheneck, Caspar Friederich, Freyherr von | 11. Juli 1674 | 24 |
| Hohenfeld, Otto Ferdinandus, Freyherr von | 23. Dec. 1732 | 115 |
| Hoensbroeck, Johann Friedrich Graf von, zu Hilleuraeth | 7. Mai 1783 | 187 |

| | Aufgeschworen | Blatt der Hand- schrift |
|--|-------------------------------|----------------------------------|
| Hoensbroeck, Karl Graf von | 18. Mai 1789 | 195 |
| Hörde, Frank Wilhelm von | 10. Sept. 1678 | 32 |
| —, Ferdinand Gottfried von, zum Eringerfeldt u. Störmede. | 16. Mai 1699 | 54 |
| —, Johan Friederich Adolph von, vom Hans Schonholt Hansen | 3. Dec. 1711 | 77 |
| —, Joannes Georgius Nabanus Gott- lob von, zum Eringerfeldt | 31. Jan. 1728 | 107 |
| —, Frank Joseph von, zum Schwarzen- raben u. Störmede. | 19. Dec. 1729 | 112 |
| —, Friederich Ferdinand von, zum Schwarzenraben u. Störmede. | 17. Dec. 1733 | 119 |
| —, Joseph Ernst von, zu Schwarzen- raben. | 18. Mai 1789 | 193 |
| Horst, Friedrich Arnoldt, Freyherr von der Hutten, Philip Wilhelm von, zum Stolzen- berg | 15. Mai 1677 30. Jan. 1716 | 30 87 |
| Kerferinck, Frank Arnold Freyherr von, von Stapel | 27. Juni 1733 | 118 |
| —, Frank Herman Ludowig Freyh- herr von, von Stapel. | 24. Mai 1735 | 123 |
| Kesselstadt, Christoph Freyherr von | 16. Aug. 1775 | 179 |
| —, Clemens Wenceslaus, Reichs- graf von | 21. Dec. 1801 | 210 |
| Kettler, Franz Nottger von, zur Middelborg u. Merksheim. | 4. Febr. 1711 | 75 |
| —, [Ketteler] Matthias Benedikt von, zum Haarkotten | 12. Nov. 1770 | 173 |
| —, Wilhelm Arnold von, zum Haar- kotten | 16. Sept. 1777 | 182 |
| —, Matthias Benedikt von, zum Haar- kotten | 26. Sept. 1785 | 189 |
| Korff, Diterich Otto, genant Schmiesing, von Latenhausen | 1. Dec. 1674 | 26 |
| Landtsberg, Theodor Franz Joseph von, Herr zu Erwitte u. Wokkelumb | 24. Sept. 1680 | 34 |
| Ledebur, Clemens Friederich von, zu Wichelen u. Dstinghausen | 18. Juli 1792 | 200 |

| | Aufgeschworen | Blatt der Hand- schrift |
|---|----------------|----------------------------------|
| Deerodt, Franciscus Adamus Graff von, zu Born u. Winnendael. | 19. Dec. 1743 | 129 |
| Vimbourg-Stirum, August Philip Carl Graff von | 4. Sept. 1742 | 128 |
| Vippe, Franz Ernest von der. | 26. Nov. 1661 | 13 |
| —, Simon Friederich von der | 25. Juni 1666 | 18 |
| —, Ferdinand Ernst Adam von der | 27. Mai 1684 | 40 |
| Voe, Johann Adolph, Freyherr von, Herr zu Wißen | 12. Febr. 1678 | 31 |
| —, Friederich Wilhelm, Freyherr von, zu Wißen | 15. Dec. 1696 | 51 |
| —, Heinrich Friederich Philip Godtfrid, Freyherr von, zu Wißen | 18. Juli 1713 | 80 |
| —, Clemens August, Freyherr von, Herr zu Wißen. | 28. Juni 1790 | 198 |
| Löwenstein, Johann Ernest Graf zu Löwen- stein, Wertheimb, Rochefort u. Montagu | 22. Aug. 1681 | 36 |
| Mallinckrodt, Otto Matthias von u. zu, Herr zu Rügen | 26. Juli 1746 | 132 |
| Malzburg, Raban Wilhelm von der | 12. Jan. 1691 | 47 |
| Manchenheim, Hartmannus Franciscus Wilhelmus von, genant Bechtolsheim | 20. Aug. 1742 | 127 |
| Meugersien, Clemens August Constantin, zu Rheder u. Borchholz | 23. Nov. 1745 | 131 |
| Merode, Alexander Hermann Joseph, Frey- herr von, zu Hostalitz | 28. Aug. 1764 | 164 |
| Merveldt, Maximilian Ferdinand Maria Joseph Graff von | 16. Juni 1744 | 130 |
| —, Paul Graf von, zu Lembek | 18. Mai 1789 | 194 |
| Mejschede, Wilhelm Werner Ferdinand von, zu Aume | 4 März 1738 | 124 |
| Metternich siehe Wolff. | | |
| Nagel, Ferdinand Ignatius von, zu Born- holz | 29. Oct. 1690 | 46 |
| —, Ferdinandus Friedericus Matthias von, von Borenholte | 20. März 1696 | 50 |

| | Aufgejchworen | Blatt der Hand- ſchrift |
|--|------------------------------------|----------------------------------|
| Nagel, Franz Adolph von, zum Borenholte | 16. Dec. 1704 | 66 |
| —, Hermann Werner Dieterich Ferdin- and Joannes von | 19. Juli 1712 | 79 |
| —, Hermannus Adolphus von, zu Borenholte | 26. Oct. 1747 | 133 |
| Nehem, Fridericus a, ex Sundermullen . . | 17. Nov. 1657 | 9 |
| —, Otto Henrich Ferdinand Ludwig von, von Sundermühlen | 21. Jan. 1710 | 74 |
| Neffelrode, Johann Adolf Siegismundt von Neffelrodt | 10. Apr. 1672 | 21 |
| —, Johann Wilhelm von Neffelrodt, zum Grimberg | 11. Jan. 1686 | 42 |
| —, Franz Wilhelm Anton, Graff von Neffelrode u. Reichenſtein . | 23. März 1722 | 96 |
| —, Joannes Leopoldus Graemus von Neffelrath genant Hugenpoett | 12. Febr. 1724 | 99 |
| —, Carolus Franciscus Comes de Neffelrod in Greshoven | 28. Aug. 1726 | 104 |
| —, Joannes Wilhelmus Franciscus Ludowicus Comes de Neffelrod in Greshoven. | 22. Juni 1734 | 122 |
| —, Johann Franz Felix Graf von Neffelrode zu Greshoven. | 12. Jan. 1786 | 189 |
| Niehaufen, Friedrich von | ? | 2 |
| —, Wilhelm von | († 12. Sept. 1691) 7. Nov. 1664 | 16 |
| Ohnhaufen, Ferdinand Friederich von, zum Eicholz | 9. Mai 1703 | 61 |
| Plettenberg, Jobst von | 16. Sept. 1667 | 15 |
| —, Friedrich Moriz von | 21. Aug. 1665 | 17 |
| —, Franz Anton Graf von Plet- tenberg und Wittem. | 20. Apr. 1758 | 151 |
| —, Ferdinand Graf von, auf Unter-Lehnhaufen | 24. Nov. 1762 | 160 |
| Raesfeldt, Johann Adolph | 3. Febr. 1672 | 20 |
| Recke, Diderich Jobst von der | 25. Sept. 1654 | 7 |
| —, Hermann von der, zu Steinforth . . | 23. März 1675 | 27 |

| | Aufgeschworen | Blatt der Hand- schrift |
|--|----------------|----------------------------------|
| Neufchenberg, Johann Siegismundt Wilhelm Freyherr von, zu Setterich u. Kendenich | 1. Dec. 1697 | 53 |
| Rhein, Joseph Clemens in Ober- u. Nieder- Bayern, auch der Oberen Pfalz, Herzog, Pfalzgraf bey Rhein . . . | 26. Aug. 1684 | 41 |
| —, Maximilian Heinrich Pfalzgraf bey Rhein zc. | 25. Mai 1632 | 1 |
| —, Wolfgang Georg Friederich, Pfalz- graf bey Rhein zc. | 27. Juni 1681 | 35 |
| Schaesberg, Johann Friedrich Bernhard Joseph Franciscus Haresius Graf von | 17. Nov. 1728 | 111 |
| —, Henrich Edmund Maria Reichs- graf von, zu Kerpen u. Com- merjum | 8. Aug. 1792 | 201 |
| Schilder, Antonius Wilhelmus Ludovicus Ignatius de, ex Himmighausen . | 27. Apr. 1706 | 67 |
| —, Franz Friederich von, zu Hameren | 30. März 1756 | 146 |
| Schloen, Johann Ernst von, genandt Gehle, von Hollwinkel | 17. Juli 1688 | 57 |
| Schmiesing siehe Korff. | | |
| Schorlemmer, Franciscus Wilhelmus a, ex Overhagen | 1. Oct. 1668 | 4 |
| —, Franz Wilhelm von, ex Overhagen | 19. Aug. 1704 | 64 |
| —, Clement August von, zu Seringhausen u. Hellinghausen | 26. März 1778 | 183 |
| Schüingel siehe Bockenwürde. | | |
| Spiegel, Otto Wilhelm, zum Diesenberg . | 3. Febr. 1712 | 78 |
| —, Caspar Otto Herman Joseph, zum Desenberg u. Ganstein | 18. Febr. 1726 | 102 |
| —, Otto Hermann von, zum Diesens- berg, auf Obern Klingenburg . . | 30. März 1756 | 147 |
| —, Franz Wilhelm, zum Desenberg, auf dem Burgsitz Fredeburg . . . | 30. Oct. 1776 | 181 |
| —, Ferdinand von, zum Diesenberg u. Ganstein | 23. März 1796 | 204 |

| | Aufgeschworen | Blatt der Hand- schrift |
|---|-------------------------------------|----------------------------------|
| Zwickel, Ernst Friedrich, Freyherr von, zu Havixbeck | 16. Juli 1708 | 72 |
| —, Johann Wilhelm, Freyherr von, zu Havixbeck | 12. Apr. 1717 | 90 |
| —, Jobst Matthias, Freyherr von, zu Havixbeck | 22. Sept. 1722 | 97 |
| —, Joan Rudolph Benedict, Freyherr von, zu Havixbeck | 13. Jan. 1728 | 105 |
| —, Jobst Edmund Mauritz, Freyherr von, zu Havixbeck | 20. Apr. 1751 | 139 |
| Zwiste, Johann Friedrich von | 13. Mai 1662 | 14 |
| Zirmondt , Frank Adrian Graf von, zur Nerssen Brück | 13. Dec. 1713 | 81 |
| Zischering siehe Droste. | | |
| Zittinghoff, Fridericus Sguatius Constan- tinus von, genant Schell | 12. Apr. 1715 | 83 |
| —, Hermannus Arnoldus von, ge- nant Schell | 26. Juli 1718 | 93 |
| —, Carl Friedrich von, genant Schell, zu Schellenberg | 5. März 1775 | 180 |
| Zoigt, Wilhelm Godfried, von Elspe u. Stirpe | 30. Juni 1717 | 91 |
| Zörst, Joseph Clemens von der, Herr zu Lombek u. Gudenau | 20. Juli 1797 | 205 |
| Zaldbott-Zassenheim , Maximilian Franz von | 26. Nov. 1660 | 12 |
| —, Franz Carl, Freiherr von, zu Bornheim. | 24. Apr. 1784 | 188 |
| Zaldeck, siehe Boos. | | |
| Zeiß, Maximilian Henrich, Freyherr von u. zu | 22. März 1670 | 19 |
| —, Maximilian Henrich Joseph, Frey- herr von u. zu W., Roesberg u. Weher. | 7. Mai 1703 | 59 |
| —, Joannes Bernardus Josephus, Freyherr von u. zu W., Roesberg u. Weyer | ? | 60 |
| —, Dyrhardus Matthias von u. zu | († 16. Sept. 1732) 11. Oct. 1703 | 62 |

| | Aufgeschworen | Blatt der Hand- schrift |
|---|----------------|----------------------------------|
| Weichs, Franz Adam Anton Freiherr von u. zu W., von Sastettel. | 4. Dec. 1715 | 86 |
| —, Ignatius Franciscus Fridericus von u. zu W., von Sastettel. . . | 26. Juni 1721 | 95 |
| —, Jodocus Edmundus, Freyherr von, ex Sarstedt | 6. Juli 1723 | 98 |
| —, Leopoldus Franciscus, Freyherr von, ex Sarstedt | 6. Juni 1726 | 103 |
| —, Joannes Fridericus, Freyherr von u. zu, zu Roesberg u. Weher . . | 13. Mai 1732 | 113 |
| —, Stephan Franz, Freyherr von u. zu, zur Weune | 22. Sept. 1750 | 138 |
| —, Clemens Maria von u. zu, Herr u. Drost zur Weune | 16. Apr. 1755 | 144 |
| —, Wilhelm Joseph, Freyherr von u. zu, vom Hause Cortlinghausen . . | 4. Jan. 1763 | 161 |
| —, Franz Ignaz Adolf, Freyherr von | 1. Apr. 1765 | 165 |
| —, Leopold Edmund, Freiherr von . | 3. Aug. 1773 | 176 |
| —, Engelbert August, Freiherr von . | 3. Aug. 1773 | 177 |
| —, Wilhelm Anton, Freiherr von u. zu, zur Weune u. Gickholt, auf Serckenrohde. | 16. Juli 1793 | 203 |
| Wendt, Henrich Wilhelm von | 22. Apr. 1674 | 23 |
| —, Carl Friedrich von, zu Wiedenbruck u. Pappenhausen | 26. Mai 1768 | 169 |
| —, Franz Wilhelm von, zu Wiedenbruck u. Pappenhausen | 7. Apr. 1779 | 185 |
| Wenge, Franz Wilhelm Felix von der, zur Becke | 6. Apr. 1734 | 121 |
| —, Levin Stephan Wilhelm von der, zur Becke. | 3. Oct. 1741 | 126 |
| Westerholt, Johann Matthias Friedrich Engelbert Burchardt, Freyherr von, zu Westerholt, Alt, Hase- lünne u. Schönebeck | 10. Mai 1701 | 56 |
| —, Hermann Dieterich von, vom Haus Vorhelm | 24. Jan. 1702 | 58 |
| Westphalen, Wilhelm Friederich Philipp von | 18. Apr. 1677 | 29 |
| —, Friederich Wilhelm Ludwig von | 5. März 1749 | 135 |

| | Aufgeschworen | Blatt der Hand- schrift |
|--|----------------|----------------------------------|
| Westphalen, Rudolph Philipp Victor, Graf von, zu Fürstenberg | 21. Juni 1798 | 206 |
| — Joseph, Graf von, zu Fürsten- berg | 3. Juni 1800 | 207 |
| Westrem, Diederich Henrich Conrad Berich von, von Guthacker | 26. Febr. 1728 | 109 |
| Wolff, genant Metternich, Hermann Werner Freyherr von, zur Gracht | 12. Oct. 1653 | 6 |
| —, genant Metternich, Hieronymus Leo- poldt Edmundt, Freyherr von, zur Gracht | 10. Jan. 1687 | 45 |
| —, genant Metternich, Wilhelmus Her- mannus Ignatius Ferdinandus Hieronimus, Freyherr von, ex Gracht | 18. Aug. 1706 | 68 |
| Wrede, Theodorus Josephus Maria von, zu Amefe | 18. Sept. 1759 | 153 |
| —, Engelbertus Franciscus von, zu Amefe | 6. Oct. 1760 | 155 |
| —, Engelbert Maria Anton von, zu Melschede | 22. Sept. 1761 | 158 |
| —, Johann Philipp von, zu Amefe . . | 24. Sept. 1769 | 171 |

XIII.

Miscellen.

Kommt Goslar als Ort der Erfindung des Schießpulvers in Frage?

Von Professor Dr. Hölcher, Goslar.

Der gelehrte Pfarrer Dr. Heinrich Hansjakob in Freiburg i. B. hat in seinem Büchlein: „Der schwarze Berthold, der Erfinder des Schießpulvers und der Feuerwaffen“ (Freiburg 1891) für alle, die an einen Pulvererfinder Berthold Schwarz glauben, nachgewiesen, daß nirgends anders als in Freiburg das Schießpulver erfunden sei. Neuerdings ist aber wieder eine Lanze eingelegt worden für Goslar, daß, wie man meint, doch nicht so ganz ohne Ursache in den allgemeinen Ruf, der Ort der Erfindung des Schießpulvers zu sein, gekommen sein könnte. Was hat dazu verleitet?

Zunächst kann, wie es scheint, von einer Erfindung des Schießpulvers kaum geredet werden. Schon im 13. Jahrhundert war das Pulverkraut in den chemischen Werkstätten der mit Alchemie beschäftigten Mönche wohlbekannt; Niemand wird das bekannte Abentener des frater Bartoldus, der unvermuthet im Kloster beim Experimentieren die Sprengkraft des Pulvers entdeckt habe, für mehr als ein Hiftörchen halten, zumal weil jener Bartoldus Niger oder Schwarz, wie er von seiner schwarzen Kunst heißen soll, als Erfinder des Schießpulvers erst seit dem 16. Jahrhundert genannt wird. Als wahrscheinlich darf nur gelten, daß, ungewiß wo und wann, ein Franziskanermönch, Namens Bartoldus, die chemische

Natur des Pulvers genauer untersucht und bekannt gemacht hat, und daß damit auch die Erfindung der Feuergeschütze in Verbindung zu bringen ist, deren erste Verwendung in den Beginn des 14. Jahrhunderts fällt. Denn mag auch die allgemeine Annahme, wonach zuerst im englisch-französischen Kriege, und zwar in der Schlacht bei Crécy 1346, Pulverröhren gebraucht seien, als unrichtig abzuweisen sein: so sind doch bereits um dieselbe Zeit in Deutschland, dem der Ruhm der Erfindung nicht abgestritten wird, Feuergeschütze angefertigt. Zeuge dessen ist der noch erhaltene Mörser in Wien aus dem Anfang des 14. Jahrhunderts, ein 110 cm-Geschütz für 1000 pfündige Steinkugeln, aus Eisen gegossen. (Das älteste bekannte Bronzegeschütz, die „faule Mette“ in Braunschweig, ist aus dem Jahre 1411.) Damit ist die gewöhnliche Datierung der Erfindung des Schießpulvers um's Jahr 1354 gefallen.

Nun ist aber weiter eine urkundliche Überlieferung vorhanden, die keinen Zweifel gestattet, daß unter den ältesten, vielleicht sogar der älteste Markt für Pulver Goslar gewesen ist. Denn in der ältesten Braunschweigischen Rammereirechnung von 1354 heißt es, daß Conrad vürschutte und Henrik schutte aus Goslar Pulver an Braunschweig geliefert haben; der Name des Ersteren läßt erkennen, daß er Feuerhütze war, der demnach auch als solcher Pulver machte. Die Sache hat nichts Auffälliges, wenn man erwägt, daß das Bergwerk im Rammelsberge bei Goslar Schwefel und Salpeter, neben Holzkohle Hauptbestandtheile des Pulvers, in Menge hervorbrachte, und daß Goslar Jahrhunderte lang die deutschen Märkte mit Pulver versorgte. So erklärt es sich, daß Goslar auch als der Ort angesehen wurde, wo das Pulver zuerst entdeckt worden sei. Wenn aber die Goslarischen Chroniken angeben, daß bereits im 12. Jahrhunderte im Rammelsberge „Steine durch Pulver“ gebrochen worden seien, so möchte das als unzutreffend abzuweisen sein, weil anderweit über so frühe Verwendung des Pulvers zum Sprengen keine Nachrichten vorhanden sind; aber ebenso unrichtig ist es, diese Kunst bis in den Anfang des 17. Jahrhunderts hinaus zu setzen. Diese bestimmte Meldung bezieht sich allein auf die Kunst „das

Gestein anzubohren“. Es ist meines Erachtens ohne Weiteres anzunehmen, daß schon frühzeitig in den städtischen Schiefergruben und Steinbrüchen um Goslar mit Pulver gesprengt worden ist, mag man vielleicht auch aus Angst vor dem „Teufelskraut“ und der Rache des Berggeistes bei dem Bergwerk etwas länger gesäumt haben. Wer möchte denn aber glauben, daß die fremden Ingenieure, die seit dem Jahre 1415 neue Stollen in das wüßt gewordene Bergwerk trieben, aus Aberglauben auf das bereits erprobte vortreffliche Sprengmittel verzichtet hätten! Auch ohne urkundliche Bestätigung nehme ich an, daß die Pulvermühlen bei Goslar, schon im Anfang des 15. Jahrhunderts erwähnt, „Kraut“ nicht allein für die Artillerie, sondern auch für die Bergwerke geliefert haben.

Nach Angabe der Goslarischen Chroniken war der Erfinder des Schießpulvers Bartold Schwarz ein Franziskanermonch in Goslar. In Johann Letzneri Chronicon Brunsvicense-Lunenburgense von 1596, das als Manuscript in der Göttinger Universitätsbibliothek (lib. 249, I. II. ibid. I, 89 ff.) aufbewahrt wird, heißt es von jenem Franziskanerkloster:

„In der Stadt Goslar hat der Herzog Otto von Braunschweig 1209 das Kloster der Franziskaner oder Barfüßer gestiftet, aus dem viele feine, gelehrte und fromme Männer, auch zu Zeiten böse Buben und Schälke hervorgegangen sind. Davon sind bekannt Leonhardus Plagrinus, der 1226 die schöne Library gegründet hat. Pater darin ist auch Johannes Cobbo gewesen, der viele schöne Bücher geschrieben hat und 1293 gestorben ist. Ein rechter Wundermann aber und ein künstlicher Alchymist ist der berühmte Petrus Ecmannus gewesen, der durch seine Kunst so viel Nützliches hat bereiten und machen können. Er ist 1400 gestorben.“

Dazu fügt der Goslarische Geschichtsschreiber Heineccius, bekannt besonders durch seine Antiquitates Goslarienses (1771) hinzu, nachdem er Obiges kritiklos abgeschrieben hat: „Mit gleicher Leidenschaft haben ja diese Mönche keine Kunst gepflegt als die Chemie und Alchemie, in Folge dessen („ex quo“) auch im 14. Jahrhundert sich frater Bartoldus Niger durch seine Kunst berühmt oder besser berüchtigt gemacht hat.“

Legner bringt hier Nachrichten über das alchemistische Treiben der Goslarischen Mönche im Franziskanerkloster, die nirgends, so viel ich auch nachgeforscht habe, sonst bestätigt werden; die heutige Wissenschaft weiß von diesem Franziskanerkloster, dessen unbedeutender Bücherschatz im Jahre 1531 an die Stadt überging, so gut wie gar nichts. Ist nun aber ausgeschlossen, daß Legner die Nachricht so rein erfunden habe, so bleibt nur die Annahme übrig, daß er, wie sonst, so auch hier aus einer Chronik, einer jetzt verlorenen Quelle, wahrscheinlich also aus einer Chronikhandschrift des Franziskanerklosters selbst geschöpft hat, und bestätigt sich das, so hat auch der Prof. Anastasius Kircher, der über die Erfindung des Schießpulvers in Goslar so Merkwürdiges überliefert hat, höchst wahrscheinlich aus derselben Chronik abgeschrieben.

Dr. Hansjacob nennt diesen Gelehrten als den ersten Verbreiter des Gerüchts, daß fr. Bartoldus ein Goslarischer Franziskanermönch gewesen sei und schiebt ihm zu, daß er das rein erdichtet habe, nicht ohne die Hindeutung, daß ihm als Jesuiten solches schon zuzutranen sei. Ist diese Art der Abfertigung eines unbequemen Gewährsmannes zulässig? Der Professor Anastasius Kircher, 1629 Professor in Würzburg, ist in der Gelehrtenwelt wohlbekannt und geachtet als Verfasser einer großen Menge von Büchern, von denen manche als Sammelwerke noch heute Werth haben; mit besonderer Vorliebe hat er der Naturbeschreibung sich hingegeben, und ist er in dem, was er aufnimmt, auch leichtgläubig und der Richtung seiner Zeit entsprechend, wunderliebend, so sind ihm doch absichtliche Fälschungen oder Erfindungen nicht nachgewiesen. Welches Interesse hätte ihn auch zudem veranlassen sollen, Goslar den Ruhm der Erfindung des Schießpulvers zuzutheilen! Es ist mir gar nicht fraglich, daß die von ihm dargebotene Erzählung auf einer Quelle oder einem Gerüchte beruht, und es ist nicht einzusehen, warum seine Angabe, daß er die Geschichte einem alten Buche (Chronik) entnommen habe, unwahr sein sollte, zumal wenn man bedenkt, daß Kircher als Glied des Jesuitenordens mit der Geschichte und Litteratur Goslars sich ohne Zweifel eingehender beschäftigt

hat. Denn nachdem der Kaiser 1629 alle katholischen Stiftungen wieder an ihre Orden zurückgegeben, hatte er zugleich dem Bischof von Osnabrück den Auftrag gegeben, mit Hülfe des Domvermögens in Goslar ein Jesuiten-Collegium zu begründen, das eine Hochschule katholischer Wissenschaft für Niederachsen werden sollte. Wie hätte sich da der junge Professor S. J. nicht mit der Geschichte der Goslarischen Klöster befaunt machen sollen! Dabei ist er, wie anzunehmen ist, sowohl auf die auch von Lenzner (wie oben erwiesen) bezeugte Thätigkeit der Goslarischen Franziskaner in der Alchemie, als auch insbesondere auf die von ihm in seinem großen Werke „Mundus Subterraneus“ (2 Bde., Amsterdam 1664—1668, 3. Auflage 1678) vorgetragene Geschichte gestoßen, die kurz gefaßt so lautet:

„Nachdem Bruder Bertoldus, ein Hauptliebhaber der Alchemie, in Goslar das Pulver erfunden hatte, verheimlichte er es, um zu gelegener Zeit davon Nutzen zu ziehen. Um dieselbe Zeit aber hauste um Goslar, in der weiten Forst verborgen, eine schlimme Räuberbande, die der Stadt unsägliches Leid zufügte. Als der hilflose Rath nun endlich eine große Belohnung demjenigen anbot, der die Räuber fortkaufte, nahm es der Mönch auf sich. Sobald er den Lagerplatz der Bande ausgekundschaftet hatte, vergrub er dort eine Anzahl von Töpfen, die er mit Pulver und Steinen angefüllt hatte. Plötzlich, als die ganze Bande beisammen war, entzündete er durch heimliche Lunten das Pulver, und die Räuber, von dem Krachen und Blitzen nicht anders als vom jüngsten Tage erschrocken, zerstoben nach allen Seiten, aber wo sie auch immer wieder sich versammelten, wurden sie von dem höllischen Feuer in neues Entsetzen gejagt. In dem Glauben, daß Gott wegen ihres Trevels zürne, durch die Mahnungen des Mönches bestärkt, entsagten sie ihrem Treiben und kehrten zu friedlichem Handwerk zurück.

Der schlaue Mönch aber erhielt von dem Rathe der Stadt den versprochenen Lohn, konnte aber nicht hindern, daß das Gerücht des Geschehenen sich weithin verbreitete und von überallher Neugierige herbeiführte, die die neue Kunst lernen wollten.

So erfuhren es auch einige Italiener, die zuerst im Kriege, und zwar in einer Schlacht der Genuesen gegen die Venediger 1377, von jener Kunst Gebrauch machten.“

So lautet die ohne Zweifel romanhaft aufgeputzte „Geschichte aus einem alten Goslarischen Buche“. Ich stelle daneben eine Nachricht aus der Chronik des bekannten Goslarischen Gelehrten Erdwin v. d. Hardt (1705), in der gemeldet wird, daß um 1400 es dem Rathe in Goslar gelungen sei, eine große Räuberbande, die der Stadt großen Schaden gethan, gefangen zu nehmen und zur Urfehde zu zwingen. Diese Nachricht stimmt mit der geschichtlichen Überlieferung überein; denn im Laufe des 14. Jahrhunderts hatten die Goslarer unter den Fehden und Räubereien der umwohnenden Ritter schwer zu leiden.

So scheint es mir durchaus nicht so unglaublich, daß in der That eine Chroniknachricht aus dem Franziskanerkloster in Goslar der Wundergeschichte zu Grunde gelegen hat; jedenfalls aber ist die Tradition von der Erfindung des Teufelskrautes in dem Laboratorium des Goslarischen Franziskanerklosters im Zusammenhange mit der ältesten Pulverbereitung in Goslar für eine sehr frühe anzusehen.

Ich komme zu folgendem Ergebnis: Die Geschichte der Erfindung des Schießpulvers ist mit viel Fabeln verbunden. Wenn unter den Städten in Deutschland, denen die Ehre der Erfindung zugetheilt ist, auch Goslar genannt wird, so beruht das nicht allein auf der Chroniken-Nachricht, wonach die Mönche im Goslarischen Franziskanerkloster sich durch ihre alchemistischen Künste hervorgethan haben, sondern namentlich auf der Thatsache, daß das Bergwerk bei Goslar der bedeutendste Fundort von Schwefel und Salpeter war, und deswegen auch Goslar der älteste Markt für Pulver sein möchte. Den Meister Bartold macht darum Goslar der Stadt Freiburg nicht streitig.

Ein Vertrag zwischen Herzog Georg Wilhelm und Johann Dube vom Jahre 1666.

Von V. Coewe.

So lebendig in der Stadt Hannover die Tradition der segensreichen Wirksamkeit Johann Dube's ist,¹⁾ so gering ist im Grunde das bisher veröffentlichte Material zur Geschichte seines Lebens und Wirkens und namentlich, wie er die großen Mittel gewann, die ihm seine gemeinnützige Thätigkeit ermöglichen, darüber ist bisher nur wenig bekannt geworden. Man weiß, daß er im Jahre 1643, dem Jahre der Gründung seines Waisenhanjes, zum „Oberbergfactor“ ernannt wurde und als solcher den Handel mit den Erzen des Harzes in seine Hand bekam; wie nun das unten mitgetheilte Actenstück²⁾ zeigt, hat er auch als Bankier großen Stils im Dienste der Fürsten es verstanden gewinnbringende Unternehmungen zu betreiben.

Vielleicht kann unser Document auch noch nach einer anderen Richtung hin ein gewisses Interesse beanspruchen. Das schnelle Aufsteigen des Welfenhanjes aus der Ohnmacht und Enge deutschen Kleinfürstenthums zu der Achtung gebietenden Stellung, die es in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts auch neben den größeren Mächten einnahm, ist vor Allem auf zwei Momente zurückzuführen: auf das fast einmüthige Zusammenwirken der Glieder des Welfenhanjes in Fragen der auswärtigen Politik, dann aber auf die Existenz einer ansehnlichen, schlagfertigen und gut bezahlten Armee, die es ermöglichte, den politischen Ansprüchen des Hanjes den nöthigen Nachdruck und Rückhalt zu geben. Neben den Leistungen der Stände kamen nun für die Erhaltung des Heeres hauptsächlich die Subsidien der fremden Mächte in Betracht,

¹⁾ Vergl.: Nachrichten über Johann Dube, von D. Jürgens. Hannov. Geschichtsblätter 1903, S. 49 ff. — ²⁾ Es beruht im kgl. Staatsarchiv zu Hannover: Hannover Des. 72 Burtchude.

eine Einnahmequelle, die den Herzögen zum ersten Male durch den im September 1665 mit den Generalstaaten eingegangenen, gegen den Bischof von Münster gerichteten Vertrag erschlossen wurde.³⁾ Es ist bekannt, daß die Herzöge über die Zahlung der Subsidien mit Holland in Streit geriethen, zumal das Hamburger Haus, bei dem die Werbegelder angewiesen waren, in Konkurs kam: nun zeigt unser Document, in welcher Weise es die Fürsten verstanden, der Schwierigkeiten Herr zu werden, in die sie durch die Verzögerung der Subsidienzahlungen gerathen waren. Keines anderen aber als Johann Dube's Verdienst ist es, daß damals den Welfenfürsten die Mittel rechtzeitig zur Verfügung standen, deren sie zur Verwirklichung ihrer weitaussehenden Pläne bedurften: so verknüpft sich der Name des hannoverschen Bürgers auch mit der Erinnerung an die Anfänge der stehenden Armee seines Heimathlandes.

*

*

*

1666. November 27. Nienburg. Vertrag zwischen Herzog Georg Wilhelm von Celle und Johann Dube betr. die Vorstreckung von Geldern zum Unterhalte der Lüneburgischen Armee.

Zu wissen sei hiemit, daß zwischen dem Durchleuchtigsten Fürsten und Herrn, Herrn Georg Wilhelms Herzogen zu Braunschweig und Lüneburg, an einem, und Johan Duben Rath's Verwandten und Kaufherrn in Hannover an andern Theil, heute untergesekter dato ein bestendiger und unwiderrüflicher Contract geschlossen, auf Maße und Weise wie folget. Erstlich übernimmt und verspricht Johan Dube, vor sich, seine Erben und Erbnehmer hiemit und kraft dieses, daß er zu Behuef höchstermeldten Herrn Herzogen George Wilhelms Fürstl. Durchl. Armee, in negstfolgenden sieben Monaten, inclusive des izlaufenden Monats Octobris, monatlich einen Vorschuß

³⁾ Der Vertrag ist u. a. gedruckt in: Dumont, Corps univ. diplom. VI, 2. 46. Vergl. dazu: Köcher, Gesch. von Hannover und Braunschw. 1648—1714, Bd. 1, S. 443 ff. Im Februar 1666 wurde der Vertrag verlängert.

an barem gelde, und zwar auf izigen Monat Octobrem zu vier und zwanzigtausend Reichsthaler, in folgenden sechs Monaten aber zu vierzigtausend Reichsthaler praestiren und leisten und derogestalt parat halten will, daß er solche Summen auf Se. Frl. Drl: oder deßen dem dieselbe dazu committiren müchten Assignationes an vollwichtigen Ducaten, guten gangbaren Reichsthälern so viel möglich, oder an anderer ohntadelhafter Braunsch. Lüneb. Land Münze zu Ende eines jeden Monats, und zwar wen dero Armees zu Felde gehet, in dem Hauptquartier, im Fall aber die Armees in die Quartier vertheilet würde, zu Lüneburg, Zelle und Nienburg ohnfeilbar und ohne einigen Vorwand, der habe Namen wie er wolle, richtig liefern und auszahlen, und damit auf den 30. izigen Monats Octobris vorbemelter Maßen mit dem ersten fünften Theil den anfang machen, und die ubrige Monate mit dem Vorschuß der vierzigtausend Reichsthaler continuiren. Dagegen aber wollen Se. Fürstl. Durchl. ad concurrentem quantitatem gemelten Johan Duben in bemelten ubrigen Monaten, den bei den Herr Staaden der Vereinigten Niederlanden von zehen Monaten inclusive des Octobris here, Thro noch nachstehende und salvo errore calculi an die einhundert siebenzehntausend sechshundert funf und neunzig R.thaler sich belaufenden Subsidiengelder derogestalt cediren und abtreten, daß er dieselbe seines Gefallens an gehörigem Orte zu fodern, zu erheben und einzunehmen.

Und dagegen dieselben in fünf Monaten jeden Monat davon einen fünften Theil benantlich drei und zwanzigtausend funf hundert neun und dreißig Reichsthaler auf vorbemelten monatlichen Vorschuß der vierzigtausend R.thaler, womit den negsten Novembris anzuhoben, anzunehmen und abzurechnen befugt und schuldig sein soll, und was alsdan an solchem Vorschuß noch ermangeln wolte, solches wollen Se. Fürstl. Drl: entweder aus denen künftigen weiter erhebenden Holländischen Subsidiengeldern, oder im Fall solche cessiren, oder auch so weit nicht reichen wollten, und alsdan Se. Fürstl. Durchl: dennoch einen solchen starken Verlag von 40000 R.thälern weiter benötigt sein sollten, aus der

monatlichen Contribution des Fürstenthums Lüneburg und denen dazu gehorigen Graffschaften, ihme ersehen, und zu seine selbsteigenen Einfoderung anweisen lassen.

Weiln aber zum Andern mehrbesagter Johan Duve zu verstehen geben, daß ihme die baren Mittel anzuschaffen zu anfangs etwas schwer fallen wolten, und deswegen untertanigst angesuchet daß ihme für sechs und zwanzigtausend R.thaler Silber, so er im Vorrat hette, unter Sr. Frl. Drl. Geprege auf der Münze zu Hannover vermünzen zu lassen, vergönnet werden möchte, so haben Se. Frl. Drl: darin auch derogestalt gnädigst gewilliget, daß von solchem Silber nach Reichs Schrot und Korn, auf Maße, wie es bei den fürstlichen Bergwerken am Harze geschieht, tausend ganze und halbe R.thaler, und das übrige an lauter Vier- und Zweigroschenstücken möge vermünzet werden. Gestalt den mehr besagter Johan Duve bei Verlust aller seiner Hab und Güter sich hiemit verpflichtet, so woll solch Geld von obbemeltem Schrot und Korn, als auch nicht mehr als sothane 26 000 R.thaler austragen, unter Sr. Fürstl: Durchl: Namen und Geprege münzen zu lassen.

Damit auch Drittens, derselbe seiner zu Einfoderung obgedachter Subsidiën und Contribution-Gelder anwendenden Mühe halber, einige Ergezlichkeit haben möge, so bewilligen Se. Fürstl: Drl: hiemit gnädigst, daß er bei Auszahlung des monatlich versprochenen Quanti vor seine Provision, Mühe und Gefahr vor jede auszahlende hundert Rthlr. denen Officiren, so die Gelder auf Sr. Fürstl. Durchl: Assignation von ihme oder seinem Bevollmächtigten empfangen und erheben werden, zwei R.thaler kürzen und zurückbehalten möge, damit er auch mit Übernehmung der Subsidiëngelder desto besser fortkommen könne, so wollen Se. Fürstl. Durchl. die ihr von den Herrn General Staaden albereit versprochene und noch weiter bewilligende Aufgelder, so viel die rückstendige Summen betrifft, ihme genießen lassen, herneqst aber keiner weiteren Anforderung von ihme gewertig sein.

Sedoch wosern viertens über alles Verhoffen die Herrn General Staaden mit Zahlung der albereit verfallenen oder

noch weiter versprochenen Subsidiengelder gar zurückbleiben oder auch Sr. Frl. Durchl. Unterthanen durch Krieges Verheerung oder andere Zufälle derogestalt herunter kommen sollten, daß die so wohl von den alten als neuen Subsidiengeldern oder auch aus der monatlichen Contribution vorbejagter Maßen ihnen assignirende Summe nicht erfolgen könnte, so wollen Se. Fürstl. Durchl. nach Ablauf der sieben Monaten solchen Abgang aus deren Amtsintraden erzeigen, auch dieselbe diesfalls besagtem Johan Dube hiemit zu einem wirklichen Unterpfande verschrieben und damit genugsam versichern.

Weilen auch fünftens, Johann Dube die vorassignirte Gelder, wie obengesetzt in den Hauptquartieren auszusahlen übernommen, als haben Se. Frl. Durchl. gnädigst bewilliget, daß, wen dero Armee zu Felde gehet, er oder seine Commis mit bei sich habendem Geld und Waaren bei dem Generalstab sich aufhalten, auch seine Waaren hin und wieder bei der Armee verhandlen und verkaufen müge, gestalt er den dabei gebühlich maintainiret und geschützet, auch ihme auf sein Erfordern, uf Vorzeigung Unseres General Passes aus allen Garnisonen oder Unser im Felde stehenden Armee behuesige Convoy vor ihn und seine Leute, auch bei sich führenden Gutern ohnweigerlich, iedoch aus ieder Garnison nicht mehr den 30 Knechte, (solte er aber eine mehrere Anzahl von Köhthen haben, soll ihme auf sein Ansuchen auch darunter gewillfahret werden) abgefolget werden sollen.

Alles ohne arge List und Gesehrde. Deßen zu Urkund beide Theile diesen Contract eigenhántlich unterschrieben und mit ihrem respective fürstlichen und gewöhnlichen Insiegel bedrúcket.

So geschehen Nienburg den 27. Octobris Anno 1666.

(L. S.)

gez. Georg Wilhelm.

gez. Johan Dube mppria.

(L. S.)



Niedersächsische Litteratur 1902/1903.

Gesammelt von Ed. Bodemann.

I. Hannover.

1. Geographie. — Topographie. — Karten.

Behrens. Die Weser. Eine hydrographische Darstellung auf Grund des von d. preuß. Wasseranschnisse herausgegebenen Weser-Ges.-Werkes = Globus, Ztschr. herzog. von Andree. B. 83, Nr. 7 ff.

Centralkarte von Hannover für Radfahrer, Touristen u. Militär-Terrain-Einzeichnung zc. 1 : 300 000. 2. Auflage. 52 × 59 cm. Farbdr. Hannover, Borgmeyer. 1 *M.*

Edert. Heimathskarte von Hannover, Oldenburg und Braunschweig. 1 : 1 000 000, 31 × 30 cm. Farbdr. Halle, Schroedel. 12 *ſ.*

Gaebler. Wandkarte d. Prov. Hannover. 1 : 150 000, 2. verb. Aufl. 6 Bl. je 101 × 76 cm. Farbdr. Leipzig, Lang. 12 *M.*

Gaebler. Wandkarte von Niedersachsen. 1 : 150 000, 2. verb. Aufl. 6 Bl. je 101 × 76,5 cm. Farbdr. Leipzig, Lang. 12 *M.*

Hannover. 1 : 10, 200 × 87 cm. Farbdr. Nebst Führer durch Hannover u. Vororte. Berlin, Pharus-Verlag. 1 *M.*

Karte von Ostfriesland (Reg.-Bez. Aurich) und Umgebung. Zusammengestellt nach den Karten der kgl. Preuß. Landesaufnahme. Gezeichnet von Götz. 1 : 100 000, 96 × 101 cm. Farbdr. Aurich, Friemann. 2,50 *M.*

Kloppenburg. Wandkarte des Reg.-Bez. Hildesheim. Hildesheim, Steffen. 18 *M.*

Lobeck. Karte des Höhenluft-Kurortes Glend nebst Umgebung. 36 × 48 cm. Weimar, Geogr. Institut.

Müller. Specialkarte d. Umgegend von Hildesheim. 1 : 75 000. Bearb. auf Grundlage der neuesten Generalstabs-Aufnahme. 2. bericht. Aufl., 47 × 77,5 cm. Farbdr. Hildesheim, Gerstenberg. 1,25 *M.*, auf Leinw. 2 *M.*

Stockvis. Führer durch Ostfriesland, die Nordseebäder, Jeber u. Umgegend. Mit 5 Karten u. 63 Abbild. Emden, Schwalbe. 1,50 *M.*

Wandkarte des Kreises Lingen, Reg.-Bez. Osnabrück. Bearb. nach d. neuen Meßtischblättern d. Kgl. Preuß. Landes-aufnahme. 1 : 35 000, 2 Kartenbl. je 98 × 58 cm. Berlin, Reimer.

2. Naturbeschaffenheit.

Beushausen. Das Devon des nördl. Oberharzes mit besond. Berücksichtigung der Gegend zwischen Zellerfeld und Goslar = Abhandl. d. Kgl. preuß. geolog. Landesanstalt, N. F. 30. 12 *M.*

Regenkarte der Provinzen Hannover u. Schleswig-Holstein sowie von Braunschweig, Oldenburg, Hamburg, Bremen und Lübeck. In amtl. Auftr. bearb. von Prof. Dr. Hellmann. 1 Bl. 26 × 36 cm. Berlin, Reimer. 1,20 *M.*

87. Jahresbericht d. naturforsch. Gesellsch. in Emden für 1901/02. Emden, Haynel. 1 *M.*

15. Jahresbericht d. naturwissensch. Vereins z. Osnabrück f. die J. 1901 u. 1902. Osnabr., Nachhorst. 2,50 *M.*

Loeske. Moosflora des Harzes. Hilfsbuch f. d. bryolog. Forschung im Harze u. dessen Umgebung. Leipzig, Bornträger.

Mittheilungen a. d. Roemer-Museum zu Hildesheim. Nr. 17: Menzel. Über e. neues Rhizokorallium a. d. mutern Kimmeridge von Hildesheim. Mit Abbild.; Nr. 18: Andreae. Zweiter Beitr. z. Binnenconchylienfauna des Miocäns von Oppeln in Schlesien. Mit Abbild.; Nr. 19: Schrammen. Zur Systematik der Kiesel-spongien. Hildesheim, Var. 6,50 *M.*

Quelle. Göttingens Moosvegetation. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht. 3 *M.*

Wollemann. Die Fauna der Lüneburger Kreide. Mit einem Atlas von 7 Taf. = Abhandlungen der Kgl. Preuß. geolog. Landesanstalt. N. F. Heft 37.

3. Land- und Forstwirtschaft.

Frensdorff. Die Vertretung der ökonom. Wissenschaften in Göttingen, vornehmlich im 18. Jahrh. = Festschrift z. Feier des 150jähr. Bestehens d. Gesellsch. d. Wissensch. zu Göttingen, S. 495—565.

Jahresbericht d. Landwirthschaftskammer z. Hannover 1902.

Protokolle der Gesamtsitzungen d. Landwirthschaftskammern f. d. Prov. Hannover, Heft 5. Celle, Schulze. 2,50 M.

Verhandl. des Hils=Solling=Forst=Vereins. 31. Hauptversammlung in Münden. Hildesheim, Lar. 1,20 M.

4. Handel und Verkehrswesen.

Jahresbericht der Handelskammer zu Goslar 1902.

Jahresbericht der Handelskammer zu Hannover 1902.

Jahresbericht der Handelskammer zu Harburg 1902.

Jahresbericht der Handelskammer zu Lüneburg 1902.

Jahresbericht der Handelskammer zu Osnabrück 1902.

Jahresbericht der Handelskammer für Ostfriesland und Papenburg 1902.

Lübbers. Die Schifffahrt Ostfrieslands. Tübingen, Laupp. 3,50 M.

Schönfeldt. Lohn- u. Preisverhältnisse in Hannoversch-Münden zu Anfang des 15. Jahrh. = Vierteljahrsschr. für Social- u. Wirthsch.-Geschichte I, 33—69.

5. Kunstgeschichte. — Gewerbe.

Friedländer. Enno von Emden = Jahrb. d. Gesellsch. für bildende Kunst etc. zu Emden. XIV, 287 ff.

Hannov. Gewerbeblatt. Herausg. vom Gewerbe-Verein für Hannover. Jahrg. 1903. Hannover, Gebr. Jänecke. 6 M.

Haupt. Die bildende Kunst in Hannover zur Zeit der Kurfürstin Sophie = Hannov. Geschichtsbl. VI, 145 ff.

Graeben, H. Zum Hildesheimer Silberfund, Ztschr. d. hist. Vereins f. Niedersf. 504—517.

Der Kunstbetrieb am Kgl. Schauspielhaus in Hannover.
Hannover, Eberlein & Co.

Kunstdenkmäler d. Prov. Hannover, herausgegeben von
C. Wolff, III (Reg.=Bez. Lüneburg). 1: Kreise Burgdorf u.
Fallingb. Bearb. von Fischer u. Schulz. Mit 2 Taf.
und 62 Textabbild. 6 M.

Kunstgewerbe-Blatt. Zeitschr. d. Hannov. Kunstgewerbe-
Vereins. N. F. Jahrg. 14. Leipzig, Seemann. Jährl. 9 M.
Noack. Intime Blandereien aus d. Vergangenheit des
Kgl. Hoftheaters zu Hannover. Hannover, Schaper. 2 M.

6. Genealogie und Heraldik.

Andreae. Beitr. z. Genealogie u. Geschichte der Familien
Andreae. I, 1—3. Hannover, Pottrank.

v. Dachenhausen. Die Wappen der Herren, Freiherren
und Grafen von Bothmer. Mit 3 Taf. München, Familien-
verband v. Bothmer.

Heraldische Mittheilungen. Herausgeg. von Ahrens.
Organ des Ver. „Zum Kleeblatt“ zu Hannover. Jahrg. 14
(1903). Selbstverlag des Herausgebers. 6 M.

v. Kössing. Zur Stammtafel des Geschlechts derer
v. Kössing = Zeitschr. d. Harz-Ver. 35, 448 ff.

Sello. Das Stadtwappen von Emden. Mit 3 Taf. =
Jahrb. d. Gesellsch. für bildende Kunst zc. zu Emden. 14,
236—279.

v. Trotschke. Genealogische Nachweise für hannoversche
Familien = Deutscher Herold 1903, Nr. 2.

7. Numismatik.

Numismat. Anzeiger. Herausg. von Lewes in Hannover.
Jahrg. 34 (1903). Selbstverlag des Herausgebers. 3 M.

Eichhoff. Das Olbrock, e. gemeine Markt im ehemaligen
Fürstbischöfl. Osnabrückischen Amt Hedenberg = Jahresber. 16
des Hist. Ver. f. d. Grafsch. Ravensberg zu Bielefeld.

Kreßschmar. Entwürfe zu hannoverschen Medaillen =
Numismat. Anzeiger 1902, 41 ff., 49 ff., 57 ff.

Zergast. Der Münzfund bei Norden = Jahrb. d. Ges.
f. bild. Kunst zu Emden. 14, 327 ff.

8. Militärwesen und Kriegsgeschichte.

Dorndorf. Geschichte des 2. Hannov. Inf.-Reg. Nr. 77. Th. 1. Berlin, Bath. 5 *M.*

N. H. Die Mission des Obersten v. Döring und das Telegramm des Landraths v. Winkingerode vom 25. und 26. Juni 1866 = Jahrb. f. d. deutsche Armee. 121, 343 ff.

Knötel. Uniformenkunde. Zur Gesch. der Entwicklung der militär. Tracht in Hannover. Rathenow, Babeuzien. 13 *M.*

Ludendorff. Erinnerungen eines Landwehroffiziers an die Schlacht bei Langensalza = Aus dem Unstrutthale, Heft 1, Langensalza, Wendt & Klauwell. 50 *S.*

v. Poten. Die althannov. Überlieferungen des Inf.-Reg. v. Voigts-Rheß (3. Hannov.) Nr. 79. Berlin, Mittler. 2,75 *M.*

v. Trostke. Das Hannov. Kronprinz-Dragonerregiment = Milit. Wochenbl. 1903, Nr. 24.

9. Kirche und Schule.

Annalen u. Acten der Brüder des gemeinsamen Lebens im Lichtenhose zu Hildesheim. Herausgeg. von Doebner = Quellen u. Darst. z. Gesch. Niedersachsens Bd. 9. 10 *M.*

Baufstädt. Handbuch f. d. Volksschulverwaltung in der Prov. Hannover. Hannover, Meyer. 2 *M.*

Borchling. Ein Streitlied der Hildesheimer Protestanten aus d. J. 1542—1543 = Zeitschr. d. Ges. f. niedersächs. Kirchengesch. 7, 235—249.

Kirchliche Gegenwart. Gemeindeblatt für Hannover, in Verb. mit Pastoren Chappuzeau, Dörries u. Rahn herausg. von Pastor Brethen. Jahrg. 2. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht. 4 *M.*

Gelpke. Rückblick auf die Gesch. u. Entwickl. der Dreifaltigkeitskirchengemeinde zu Hannover. Hannover, Feesche. 30 *S.*

Hölscher. Geschichte der Reformation in Goslar = Quellen u. Darstell. z. Gesch. Niedersachsens Bd. 7.

Jäger. Verzeichn. d. Schüler d. Gymn. Carolinum zu Osnabrück 1625—1804. Osnabr. Progr. (Schöningh). 1 *M.*

Kayser. Abriß d. hannov.-braunschw. Kirchengesch. = Zeitschr. d. Ges. f. niedersächs. Kirchengesch. 7, 1—126.

Die Kirchengesetze d. evangel.-reform. Kirche d. Prov. Hannover nach den Motiven, den einschläg. Gesetzen u. Verordn. bearb. von Giese. Aurich, Dunkmann.

Lemke. Das Kgl. Schullehrer-Seminar zu Aurich. Ein Beitr. zur Gesch. d. Seminars aus Anlaß des 50jähr. Bestehens am 6. Dec. 1902. Aurich, Dunkmann.

Ein Tag im Kloster Loccum = Der alte Glaube. Herausg. von Gußmann, Jahrg. 4, Nr. 15—16.

Hannov. Missionsblatt. Red.: Wendeburg. 24. Jahrg. (1903). Hannover, Feesche. 1 *M.*

Hermannsburger Missionsblatt. Herausg. von Haccius. Jahrg. 1903. Hermannsb. Missionshandl.

Hermannsburger Missionskalender 1903. Hermannsb. Missionshandl.

Kleine Hermannsburger Missionschriften, Nr. 28 ff. Hermannsb. Missionshandl.

Der Monatsbote aus d. Stephanstift. Jahrg. 22. 1 *M.*

Mücke. Aus d. älteren Schul-Geschichte Ilfelds. Ilfeld. Progr. 1902.

Norbert (abb. Iburg.). Vita Bennonis II. episc. Osnabrugensis, recogn. Breslau. Hannover, Hahn. 50 *S.*

Hannov. Pastoral-Correspondenz. Red.: v. Lüpke. 31. Jahrg. (1903). Hannover, Feesche. 4 *M.*

Peßler, Mathilde. Das Pfarrhaus in Sottrum im Jahre 1813. Hannover, Feesche. Geb. 2 *M.*

Hannov. Schulzeitung. Jahrg. 39 (1903). Hannover, Helwing. 6 *M.*

Fr. Uhlhorn. Gerhard Uhlhorn, Abt zu Loccum. Ein Lebensbild. Stuttgart, Gunders. 4 *M.* 80 *S.*

Hannov. Volksschulbote. 48. Jahrg. Hildesheim, Gerstenberg. 2 *M.* 40 *S.*

Warnecke. Rede des Superint. Vasmer in Münster (Deister) bei der Huldigung der Geistlichen der Inspection 4. April 1810 = Zeitschr. d. Ges. f. niedersächf. Kirchengeschichte 7, 274 ff.

Wenker. Die Pfarrkirche zu Meppen von 802—1902. Meppen, Wegener.

Wespy. Festschrift d. Höh. Töchter Schule I zu Hannover zur Feier des 50jähr. Bestehens u. Hannover, Gebr. Jänecke. 1903.

Zeitschr. d. Gesellsch. f. niedersächsl. Kirchengeschichte. Jahrg. 8. Braunschweig, Timbach. 5 *M.*

10. Gerichtswesen und Verwaltung.

Freudentheil. Zur Gesch. des Advokatenstandes des Königr. Hannover bis zum Jahre 1837. Stade, Pockwih. 1903. 1 *M.*

Gerland. Die in d. Reg.-Bez. Hildesheim gültigen landespolizeilichen Bestimmungen. Hildesheim, Lag. Geb. 7 *M.* 50 *S.*

11. Landesgeschichte.

Baumgärtner. Die Welfen, ihr Stammschloß u. ihre Grabstätte = Beilage zur Allgem. Zeitung 1902, Nr. 177.

Joach. Brandis' des Jüngeren Diarium, ergänzt aus Tilo Brandis' Annalen 1528—1609. Herausg. von Buhlers. Hildesheim, Gerstenberg. 21 *M.*

Brügmann. Die Verdienste Dahlmann's um das hannov. Staatsgrundgesetz von 1833. Jena, Dissert.

Chance. George I. in his relations with Sweden before his accession and to may 1715 = Engl. hist. rev. XVII, 50—75.

v. Gramm. Aus Langensalza. Ein Erinnerungsblatt = Aus d. Unstrutthale. Heft 2. Langensalza, Wendt & Klauwell. 50 *S.*

Gilers. Die ehemal. Befestigungen im alten Ante Friedeburg = Niedersachsen VII, Nr. 10.

Ernst August, des Herzogs zu Braunschw.-Lüneburg Briefe an J. Fr. D. v. Wendt aus d. J. 1703—1726. Herausg. von E. Graf Kielmannsegg. Hannover, Hahn. 8 *M.*

Freudentheil. Zur Gesch. des Advokatenstandes des Königr. Hannover bis 1837. Stade, Pockwih. 1 *M.*

Hannoversche Geschichtsblätter. 6. Jahrg. (1903). Hannover, Schäfer. 2 *M.*

Greif. Erinnerungen an Langensalza = Aus d. Unstrutthale, Heft 4.

Hardebeck. Übersicht u. Besch. der früh- u. vorgeschichtl. Erde- u. Steindentmäler, Leichensfelder, Urnenfriedhöfe, Landwehren, Ringwälle u. Ansiedlungsplätze im Kreise Bersenbrück = Mittheilungen des Ver. f. Gesch. u. des Hasegaus, Heft 1 (2. Aufl.).

Heine. Grundzüge der Verfassungsgesch. des Harzgaues im 12. u. 13. Jahrh. Dissert. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht. 1,60 *M.*

Heyne. Über Körperbau u. Gesichtsbildung der alten Niedersachsen = Protokolle über die Sitz. des Ver. f. d. Gesch. Göttingens, II, 5.

Klinkeborg. Ostfriesische Urkunden aus d. Vatican. Archiv zu Rom (1401—1437) = Jahrb. d. Ges. f. bild. Kunst u. zu Emden, XIV, 147—176.

Knoke. Gegenw. Stand der Forschungen über die Römerkriege im nordwestl. Deutschland. Berlin, Weidmann. 4 *M.*

v. Linsingen. Welfenfürsten aus d. Hause Hannover in Wort u. Bild. 20 Kunstbl. nach Originalen aus d. Kgl. Gemäldegallerie zu Herrenhausen.

Lorenz. Die Besiegung der Grafen von Regenstein durch die Bürger von Quedlinburg = Zeitschr. d. Harz-Ver. 35, 440 ff.

Mery. Der Aufstand der Handwerksgesellen auf der Gartlage bei Osnabrück am 13. Juli 1801 = Mittheil. d. Ver. f. Gesch. zu Osnabrück Bd. 29. Osnabrück, Rachhorst. 1,50 *M.*

Mittheilungen d. Ver. f. Gesch. u. Alterthumskunde des Hasegaus, Heft 1 (2. Aufl.). Lingen, van Aken. 1 *M.*

Niedersachsen, Halbuonatschrift für Geschichte, Landes- und Volkskunde, Sprache u. Litteratur Niedersachsens. Jahrg. 8. Bremen, Schünemann. 6 *M.*

Quellen u. Darstellungen zur Geschichte Niedersachsens. Band 7: Hölcher, Gesch. der Reformation in Goslar; Bd. 8: Lüneburgs ältestes Stadtbuch. Herausgeg. von Reinecke; Bd. 9: Annalen u. Akten der Brüder des gemeinsamen Lebens im Lichtenhose zu Hildesheim. Herausgeg. von Doebner;

B. 10: Urkundenbuch des Stifts und der Stadt Hameln. Th. 2. Herausgeg. von Fink; Bd. 11: Urkundenbuch des Hochstifts Hildesheim u. seiner Bischöfe, Th. 3. Herausgeg. von Hoogeweg; Bd. 12: Oehr, Ländl. Verhältnisse im Herzogth. Braunschweig-Wolfenbüttel im 16. Jahrh.; Bd. 13: Briefwechsel zwischen Stübe und Detmold 1848—1850. Herausgegeben von G. Stübe. — Hannover, Hahn in Comm.

Sopp. Die Entwicklung der Landesherrlichkeit im Fürstenth. Osnabrück bis zum Ausgange des 13. Jahrh. Tübingen, Dissert.

Stephan. Beitr. zum Urkundenwesen des Bisthums Osnabrück vom 11.—13. Jahrh. Marburg, Dissert.

Urkundenbuch des Stifts u. d. Stadt Hameln. Herausgegeben von Fink. Th. 2 = Quellen u. Darstell. z. Gesch. Niedersf. Bd. 10.

Urkundenbuch des Hochstifts Hildesheim u. seiner Bischöfe. Herausg. von Hoogeweg. Th. 3 = Quellen u. Darst. zur Gesch. Niedersf. B. 11.

Meppener Urkundenbuch. Herausg. von Wenker. Th. 1. Meppen, Wegener.

Osnabrücker Urkundenbuch. Bearb. von Bär, Bd. 4 (1281—1300). Osnabrück, Nachorst. 14 M.

Wagner. Die Bevölkerungsdichte in Südhannover und deren Ursachen. Stuttgart, Engelhorn. 8 M.

Ward. The Electress Sophia and the Hanoverian succession. London, Goupil. 80 M.

Woods. The princess of Hannover. London, Duckworth. 3 M.

Zeitschrift des Harz-Vereins für Gesch. u. Alterthumskunde. Jahrg. 35 (1902). Quedlinburg, Buch. 6 M.

12. Städte — u. a. Ortsgeschichte.

Murich: Lemke. Das Königl. Schullehrer-Seminar zu Murich. Ein Beitr. z. d. Gesch. des Seminars aus Anlaß des 50jährigen Bestehens am 6. Dec. 1902. Murich, Drukman.

- Dorste (im Ante Osterode): Töpperwien. Histor.-ethnogr. Mittheil. über d. Dorf Dorste = Protokoll über die Sitzungen d. Ver. f. Gesch. Göttingens Bd. 2, S. 5.
- Emden: Friedländer. Euno von Emden = Jahrb. d. Ges. f. bild. Kunst zu Emden. XIV, 287 ff.
Fürbringer. Emden. Ein Führer durch seine Baugeschichte, Sehenswürdigkeiten u. Hafenanlagen. Mit Plan d. Stadt u. zahlr. Abbild. Emden, Schwalbe. 1 M.
Klinkenborg. Die ältesten Beziehungen der Hohenzollern zu Emden = Jahrb. d. Ges. für bild. Kunst zu Emden XIV, 301 ff.
Sello. Das Stadtwappen von Emden. Mit 5 Taf. = Jahrb. d. Ges. f. bild. Kunst zu Emden XIV, 236 ff.
- Goslar: Hölischer. Gesch. d. Reformation in Goslar = Quellen u. Darstell. z. Gesch. Niedersachsens Bd. 7.
- Göttingen: Berfl. Gesch. des Theaters in Göttingen. Göttingen. Wunder. 1 M 50 S.
Frensdorff. Die Vertretung der ökonomischen Wissenschaften in Göttingen, vornehmlich im 18. Jahrh. = Festschr. z. Feier d. 150 jähr. Bestehens d. Ges. d. Wissensch. zu Göttingen S. 495—565.
Protokoll über die Sitzungen des Ver. f. d. Gesch. Göttingens im 10. Vereinsjahr 1901 bis 1902, geführt von Tecklenburg II, 5. Göttingen, Peppmüller. 2 M.
Quelle. Göttingens Moosvegetation. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht. 3 M.
Roethe. Göttinger Zeitungen von gelehrten Sachen = Festschr. z. Feier des 150 jähr. Bestehens d. Gesellsch. d. Wissenschaften zu Göttingen. S. 567—688.

- Göttingen: Schneider. Die hygienischen Verhältnisse Göttingens einst und jetzt. Dissert. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht. 1 *M* 80 *ſ*.
- Hamelu: Urkundenbuch des Stiftes u. d. Stadt Hameln. Theil 2. Herausg. von Fleck = Quellen und Darstell. zur Gesch. Niedersachsens Bd. 10.
- Hannover: Gelpke. Rückblick auf die Gesch. u. Entwicklung der Dreifaltigkeits-Kirchengemeinde zu Hannover. Hannover, Teesche. 30 *ſ*.
- Reichel. Der Automobil-Löschzug d. Berufsfeuerwehr Hannover. Mit 25 Abbild. Berlin, Springer.
- Thimme. Ein Tagebuch der Freiwilligen Bürgergarde von Hannover 1813 = Hannov. Geschichtsbl. VI, 245 ff.
- Wespy. Festschrift der Höheren Töchterchule I zu Hannover zur Feier des 50 jähr. Bestehens. Hannover, Gebrüder Jänecke.
- Hildesheim: Adressbuch der Stadt Hildesheim u. des Fleckens Moritzberg f. d. J. 1903. Herausg. von v. Witzleben. Mitbearb. von Polizei-Jusp. Leunweit. Mit e. Plan. Hildesheim, Var. Geb. 5 *M* 50 *ſ*.
- Annalen u. Akten der Brüder des gemeinsamen Lebens im Lichtenhose zu Hildesheim. Herausgeg. von Doebner = Quellen und Darstell. z. Gesch. Niedersachsens Bd. 9.
- Borchling. Ein Streitlied der Hildesheimer Protestanten a. d. J. 1542—1543 = Zeitschr. der Gesellschaft für niederjächsische Kirchengeschichte VII, 235 ff.
- Joach. Brandis' des Jüngeren Diarium, ergänzt aus Tilo Brandis' Annalen 1528 bis 1609. Herausg. von Buhlers. Hildesheim, Gerstenberg. 21 *M*.

Hildesheim: Darstellung der Polizeiverwaltung in Hildesheim während der Jahre 1882—1901. Hildesheim, Lay. 3 *M.*

Herzfeld. Hildesheim in Vergangenheit und Gegenwart. Mit Abbild. — Westermann's illustrierte deutsche Monatshefte 1902, December-Heft.

Kassebeer. Hildesheimer Rosen. Die schönsten Sagen u. Bilder a. d. Gesch. Hildesheims. Mit zahlr. Abbild. Hildesheim, Gerstenberg. Geb. 1 *M* 60 *S.*

Mittheilungen a. d. Römer-Museum zu Hildesheim: Nr. 17. Menzel. Über ein neues Rhizokorallium aus den untern Kimmeridge von Hildesheim. Mit Abbild. — Nr. 18. Andreae. Zweiter Beitrag zur Binnenconchylienfauna des Miocäns von Oppeln in Schlesien. Mit Abbild. — Nr. 19. Schrammen. Zur Systematik der Kieselspongien. Hildesheim, Lay.

Ilfeld: Mücke. Aus der älteren Schulgeschichte Ilfelds. Ilfeld. Progr.

Loccum: Ein Tag im Kloster Loccum = Der alte Glaube. Herausgegeben von Gußmann, Jahrg. 4, Nr. 15—16.

Lüneburg: Horn. Privilegium Kaiser Friedrichs III. von 1471 f. d. Stadt Lüneburg zur Errichtung eines Rechtsstudiums = Mitth. d. Ges. für deutsche Erziehungs- und Schul-Geschichte. XIII, 1—8.

Krüger. Beischläge in Lüneburg = Jahresbericht d. Museums-Ver. f. d. Fürstenthum Lüneburg 1899—1901.

Lüneburgs ältestes Stadtbuch. Herausg. von Reinecke = Quellen u. Darstell. zur Gesch. Niedersachsens Bd. 8.

- Meppen: Die Pfarrkirche zu Meppen von 802—1902.
Meppen, Wegener.
- Münden: Schönfeldt. Lohn- und Preisverhältnisse in
Hannoversch-Münden z. Anfang d. 15. Jahrh.
= Vierteljahrschr. für Social- u. Wirth-
schafts-Gesch. I, 33—69.
- Osnabrück: Jäger. Verzeichniß der Schüler d. Gymnas.
Carolinum zu Osnabrück 1625—1804.
Osnabr. Progr. Schöningh. 1 *M.*
- Quakenbrück: Bindel. Die Stadtbuch-Chronik v. Quaken-
brück. Quakenbr. Progr.
- Stade: Freudentheil. Kurze Gesch. d. Stadt Stade,
ihrer Cämmerey-Güter, hauptsächlichsten Ge-
rechtsame, öffentl. Lasten u. Intraden; An-
hang: Verz. d. Zünfte. Stade, Pockwitz.

13. Biographien. Litteraturgeschichte.

A. Biographien.

- v. Borries. Frensdorff. Graf v. Borries = Allgem.
Deutsche Biogr. 47, 116—134.
- Dahlmann. Brüggemann. Die Verdienste Dahlmann's um das
Hannoversche Staatsgrundgesetz v. 1833. Jena. Dissert.
- Eisenbart. Kopp. Neues über d. Doctor Eisenbart =
Zeitschr. f. Bücherfreunde VII, 6, S. 217 ff.
- Heyne. Leo. Christ. Gottl. Heyne = Festschr. z. Feier des
150 jähr. Bestehens d. Ges. d. Wissensch. zu Göttingen
S. 153—234.
- Leibniz. Krause. Ossa Leibnitii = Abhandl. d. Preuß.
Akad. d. Wissensch. Berlin, Reimer. 1 *M.*
- Krause. Der Schädel von Leibniz = Verhandl. d.
Berliner Ges. f. Anthropologie zc. 1902, S. 471 ff.
- v. Mosheim. Bonwetsch. J. L. v. Mosheim als Kirchen-
historiker = Festschr. z. Feier d. 150 jähr. Bestehens
d. Ges. d. Wissensch. zu Göttingen S. 235—261.
- Oldecop. Euling. Zur Charakteristik d. Hildesheimer
Chronisten Oldecop = Jahrb. d. Ver. f. niedersächsl.
Sprachforschung XXVII, 154 ff.

Euling. Zu Joh. Oldecop = Zeitschr. f. deutsche Philologie XXXV, 80.

Rühmkorff. Kosack. H. D. Rühmkorff. Ein Lebensbild zu seinem 100. Geburtstage. Hannover, Hahn.

Uhlhorn. Friedr. Uhlhorn. Gerhard Uhlhorn, Abt zu Loccum. Ein Lebensbild. Stuttgart, Gmndert. 4,80 *M.*

B. Litteraturgeschichte.

Eckart. Die geistliche Dichtung in Hannover. Hermannsburg, Missionshandl. 3 *M.*

Koethe. Göttinger Zeitungen von gelehrten Sachen = Festschr. z. Feier des 150jähr. Bestehens d. Ges. d. Wissensch. zu Göttingen S. 567—688.

14. Schöne Litteratur.

Frendenthal. Der Cambridge-Dracouer und andere Heidegeschichten. Bremen, Schünemann. 2 *M.*

Kolbe. Aus den Fremdenbüchern des Hanstein. Göttingen, Peppmüller. 25 *S.*

Pepler, Mathilde. Das Pfarrhaus in Sottrum im Jahre 1813. Hannover, Feesche. Geb. 2 *M.*

II. Braunschweig.

Buhlers. Die Vorbereitungen zur Überrumpelung der Stadt Braunschweig seitens des Herzogs Julius im J. 1605 = Braunschw. Magazin 1903, Nr. 3.

Fischer. Adelige Familien-Nachrichten aus d. Sterberegister d. Kirche St. Aegidii zu Braunschweig 1754—1812 = Deutsch. Herold 1902, Nr. 10.

Fricke. Gesetze u. Verordn. das Volksschulwesen des Herzogth. Braunschweig betr. Braunschw., Appelhaus. 3 *M.*

Hassebrandt. Volksleben in Braunschweig vor d. 30jähr. Kriege = Braunschw. Magazin 1903, Nr. 7.

Hof- u. Staats-Handbuch des Herzogth. Braunschweig für 1903. Braunschw., Meyer. 3,50 *M.*

Hohnstein. Braunschweig in d. Zeit vor dem 30jähr. Kriege. Braunschw. 3 *M.*

Jahrbuch des Geschichtsvereins f. d. Herzogth. Braunschweig 1903, herausgeg. von Zimmermann. Wolfenbüttel, Zwißler. 3 *M.*

Knoop. Börßum u. seine Umgebung in geogr., naturwissenschaftl., landwirthsch. u. histor. Beziehung. Wolfenbüttel, Zwißler. 2 *M.*

Kulemann. Zur Braunschw. Regentschaftsfrage. Braunschweig, Sattler. 50 *S.*

Braunschw. Magazin. Herausgeg. von Zimmermann. Jahrg. 9 (1903). Wolfenbüttel, Zwißler. 3 *M.*

Oehr. Ländl. Verhältnisse im Herzogth. Braunschweig-Wolfenb. im 16. Jahrh. = Quellen u. Darst. z. Gesch. Niedersachsens Bd. 12.

v. Otto. Braunschw. Inf.-Reg. Nr. 92 u. Stammtruppen. 2. Aufl. von v. Korfleisch, Bd. 3. 10 *M.*

Reinbeck. Das Recht des bäuerl. Grundbesitzes im Herzogth. Braunschweig. Wolfenbüttel, Zwißler. 5 *M.*

Schütte. Die Lage der ländl. Bevölkerung im Kreise Gandersheim u. Holzminden nach dem 7jähr. Kriege = Braunschw. Magazin 1903, Nr. 4.

Stöbner. Die ehemal. Besitzungen des Klosters Marienberg vor Helmstedt in d. Umgegend des Bades Helmstedt = Wissensch. Beilage zum 32. Jahresber. d. Landw.-Schule Marienberg. Mit 2 Karten.

Zimmermann. Jahrbuch des Geschichtsvereins für das Herzogth. Braunschweig 1903. Wolfenbüttel, Zwißler. 3 *M.*

Zur Geschichte des Kartoffelbaues im Herzogth. Braunschweig = Braunschw. Magazin 1902, Nr. 10.



XV.

Bücher- und Zeitschriftenchau.

Nils Wimarson, Sveriges Krig i Tyskland 1675 bis 1679, II (S. XXIX und 384, dazu 4 Pläne). Lund 1903.

Nach dem Ende des Dreißigjährigen Krieges und der Kämpfe zur Zeit Karl's X. Gustaf trat für das schwedische Reich eine Periode innerer und äußerer Kraftreaction ein. Den großen kriegerischen Leistungen folgte eine furchtbare Krisis der schwedischen Staatsfinanzen, welche später die tiefgreifenden Umgestaltungen durch die Reduction Karl's XI. hervorrief. Als diese Krisis die Kräfte Schwedens lahm legte, drohten äußere Angriffe in Folge der Emporstrebung Brandenburgs und die unablässigen Bemühungen der Welfen ihren Familienbesitz zu erweitern und zu consolidieren. Verknüpft mit Dänemarks Racheplänen wegen des Verlustes Schonens, reiften diese verschiedenen Bestrebungen die politische Krisis der Jahre 1675—79, durch welche das schwedische Reich für einige Zeit tief erschüttert wurde. Die nordischen Verwickelungen während dieser Krisis — d. h. der Krieg in Schonen und auf der Ostsee — sind durch schwedische und dänische Darstellungen wenigstens den Umrissen nach ziemlich gut bekannt. Die deutschen Kriegereignisse dagegen waren bisher weniger berücksichtigt. Es ist deshalb ein dankbares Thema, welches sich Dr. Wimarson vornahm, als er die Geschichte des schwedischen Krieges in Deutschland 1675—1679 zu zeichnen anfang. In dem neuerdings publicierten zweiten Theil seiner Arbeit (der erste Theil wurde im Jahre 1897 veröffentlicht) schildert er auf Grund eingehender und gewissenhafter Forschungen in den Archiven zu Stockholm, Kopenhagen, Paris, Berlin, Hannover, Stettin, Stralsund, Greifswald, Stade, Zerbst, Hamburg und Lübeck die Ereignisse der Jahre 1676—1677 (Mai). Der Verfasser hat hier seinen Stoff unter die drei Hauptrubriken gegliedert: 1) der Kampf um Stade 1676; 2) der Kampf um Pommern 1676; 3) die Zeit zwischen den Feldzügen von 1676 und 1677. Von diesen drei Parteien kommt für die niederländische Geschichte vor allen Dingen die erste in Betracht. Der Verfasser beschäftigt sich

hier mit den diplomatischen und militairischen Maßregeln, die der vollständigen Occupation Bremens und Verdens durch die Feinde Schwedens zustrebten und diese wirklich durch die Capitulation Stades im August 1676 vollzogen. Er hebt hervor, wie schwach die Stellung der Schweden im bremischen Lande schon beim Anfang des Jahres 1676 war, und wie wenig die Bemühungen des Generalgouverneurs zu Stade, Horn, und der schwedischen Regierung zu Stockholm, den Zustand einigermaßen zu verbessern, fruchteten. Daß jedoch die Eroberung Stades sich bis zum Anfang August verschob, folgte lediglich aus Zerwürfnissen zwischen den angreifenden Mächten. Die Alliierten konnten sich nicht über die Vertheilung der zu erwartenden Beute verstehen, und dadurch wurden die militairischen Operationen beeinträchtigt. Von besonderem Interesse sind die Mittheilungen, die der Verfasser über die Politik des Bischofs von Münster giebt: gleichzeitig als der Bischof an dem Angriffe gegen Stade Theil nahm, trieb er mit Frankreich und Schweden geheime Verhandlungen, die einen Systemwechsel bezweckten. Es scheint nicht ausgeschlossen gewesen, daß die schwedischen Diplomaten durch etwas größere Gewandtheit zur rechten Zeit diesen Systemwechsel hätten bewirken können und also die Lage in Bremen und Verden wesentlich verändern; jetzt waren die Verhandlungen ohne Ergebnis. — Über die militairischen Vorgänge so im Bremischen wie in Pommern giebt der Verfasser in seiner Darstellung und in den Beilagen manches Neue.

Uppsala.

Hallendorff.

Rudolf v. Bennigsen. Rückblick auf das Leben eines Parlamentariers. Von Adolf Kiepert. Zweite bedeutend vermehrte Ausgabe. Hannover und Berlin, Carl Meyer (Gustav Prior). 271 S. 2,50 M.

Das bekannte Büchlein Ad. Kiepert's war ursprünglich eine Festschrift, zum 70. Geburtstage Rudolf von Bennigsen's. Der im August 1902 erfolgte Tod des großen Parlamentariers bot dem Verfasser Anlaß, das in knappen Umrissen gehaltene Lebensbild zu vollenden. So sind zu den früheren Abschnitten des Buches drei neue Capitel „Die letzten Jahre politischer Thätigkeit“, „Abschied“, „Des Lebens Schluß“ hinzugewachsen, in denen an der Hand des bekannten Materials und vor Allem der Reden Bennigsen's die letzten acht Jahre seines Lebens und seines Wirkens geschildert werden. Eine erschöpfende Darstellung hat der Verfasser weder bieten können noch wollen; er hebt in der Vorrede selbst hervor, seine Aufgabe habe nur unvollkommen gelöst werden können, da Aufzeichnungen von Bennigsen's Hand über die Vorgänge seines reichbewegten Lebens nicht vorhanden und Briefe seiner Freunde,

soweit solche nicht vernichtet worden, z. Bt. noch nicht zugänglich seien. Einer späteren Zeit, meint der Verfasser, müsse es überlassen bleiben, das Lebensbild Bennigsen's in so umfassender Weise zu entrollen, wie es solchem Manne gebühre. Erfreulicherweise wird diese Zeit rascher kommen, als zu erwarten stand. Die Hinterbliebenen Bennigsen's haben seinen reichhaltigen schriftlichen Nachlaß, der eine außerordentliche Fülle von Familienbriefen, daneben auch zahlreiche Briefe und Zuschriften von Staatsmännern, Parlamentariern, Parteifremden u. s. w. birgt, dem Privatdocenten der Geschichte an der Berliner Universität Dr. Hermann Oncken zwecks einer ausführlichen Biographie anvertraut. An die Freunde und Bekannten Bennigsen's, die noch charakteristische Briefe von seiner Hand bewahren oder sonstige für die Biographie in Betracht kommende Materialien besitzen, ist seitens der Bennigsen'schen Familie die öffentliche Bitte ergangen, dieselben für die Biographie zur Verfügung zu stellen und sie zu solchem Zwecke im Original oder in Abschrift dem Hauptmann im Königin Augusta Garde-Grenadier-Regiment Nr. 4 Alexander v. Bennigsen (Berlin SW., Friesenstr. 14 II) oder dem Dr. Hermann Oncken (Charlottenburg, Snesebeckstr. 4) leihweise zu übersenden. Da sich sicherlich unter den Mitgliedern des „Historischen Vereins für Niedersachsen“ Besitzer solcher Papiere befinden, so sei die Bitte auch hier weitergegeben. Die Aufgabe, Rudolf v. Bennigsen ein litterarisches Denkmal großen Styles zu errichten, konnte in der That nicht leicht würdigeren Händen als denen H. Oncken's anvertraut werden, der nicht nur als einer der bedeutendsten und geistvollsten unter den jüngeren Historikern gilt, sondern der auch nach den bisherigen Erzeugnissen seiner Feder die volle Gewähr bietet, daß er sich dem schwierigen Werke mit Objektivität, frei von allen parteipolitischen Rücksichten, die sonst so leicht bei einer Persönlichkeit wie Bennigsen hineinspielen, unterziehen wird.

Friedrich Thimme.

Der 8. Jahrgang der Zeitschrift der Gesellschaft für niedersächsische Kirchengeschichte (unter Mitwirkung von Professor D. Paul Tschackert und Superintendent D. Karl Kayser in Göttingen, herausgegeben von Lic. Ferdinand Cohns, Studiendirector in Grichsburg, Braunschweig 1904) erscheint unter dem Namen eines neuen Redacteurs. Der bisherige Herausgeber und Begründer der Zeitschrift, Superintendent D. Kayser, hat die seit der Begründung im Jahre 1895 geführte Redactionsarbeit in Rücksicht auf andere Pflichten abgegeben, und der Studiendirector der Grichsburg, Lic. Cohns, ist an seine Stelle getreten. Daß der Personenwechsel keine Änderung des Systems bedeutet, dafür zeugt der Umstand, daß der bisherige verdienstvolle Herausgeber

auch fernerhin seine Kräfte der Zeitschrift widmen wird. — Eine weitere Neuerung bringt die Rubrik der Litterarischen Mittheilungen. Zum ersten Male enthält die Zeitschrift eine Zusammenstellung der Litteratur zur niedersächsischen Kirchengeschichte, diesmal aus den Jahren 1901—1902, angefertigt von cand. theol. Kreßmeyer in Erichsburg, und diese Einrichtung soll eine ständige werden. Der Herausgeber stellt auch eine allmähliche Registrirung der gesammten kirchengeschichtlichen Litteratur Niedersachsens nach dem Muster der von den Vereinen für schleswig-holsteinische und für bayerische Kirchengeschichte herausgegebenen Publicationen in Aussicht; das würde sich mit der vom Hist. Verein f. Nieders. beschlossenen und von Dr. B. Doewe in Angriff genommenen Bibliographie der geschichtlichen Litteratur Hannovers und Braunschweigs berühren. Von dem weiteren Inhalt sei hier genannt: P. Tschackert, Johannes Amandus, der erste Superintendent der freien Reichsstadt Goslar († 1530), mit einem Anhang, in dem Tsch. seine Auffassung der Persönlichkeit des Amandus gegenüber der abweichenden Beurathung aufrecht erhält, namentlich auf Grund zweier neu aufgefundenener Briefe, die in dem Artikel abgedruckt werden. Prof. Hölscher-Goslar: „Die Geschichte des Interims in Goslar“; im Anhang werden die „Bedenken der Theologen in Goslar wider das Interim“ gedruckt.

Der größte Theil des Bandes stammt wieder aus der Feder von K. Kaiser und enthält den Anfang eines Artikels, betitelt: „Die General-Kirchenvisitation von 1588 im Lande Göttingen-Calenberg, aus den Protocollen auszugsweise mitgetheilt“, von gleichem Werthe für Kirchen- und Kulturgeschichte; den Theologen wird das hübsche Gramensprotocoll auf Seite 167 ff. besonders interessieren.

Den Schluß bildet der neue Herausgeber F. Cohrs mit einem Artikel über „Die Dasseler Alterleute-Ordnung aus dem Jahre 1536“.

Aus den Miscellen ist ein Abdruck eines an Leibniz gerichteten Briefes zu erwähnen, mitgetheilt von Geheimrath Dr. Bodemann.
A. Br.

Der Goldguldenprägung, die plötzlich 1748—1756 in Hannover auftauchte, widmet Frhr. v. Schrötter in der Zeitschrift für Numismatik (Berlin, 1903, S. 167—231) einen Aufsatz. Nach einer orientierenden Einleitung über die gesammte Goldprägung in Deutschland seit Einführung der italienischen Goldmünzen, schildert er die Gründe, eine Goldmünze in Hannover einzuführen, ihren kurzen Bestand und die Ursachen ihres baldigen Wiederaufhörens. Die hannoversche Regierung griff ohne Rücksicht

auf die thatsächlichen Verhältnisse, wie sie namentlich in den Nachbarstaaten Preußen, Braunschweig u. A. bestanden, auf die Goldguldenprägung zurück, die zwar reichsgesetzlich, in der Wirklichkeit aber längst von der Pistolenprägung überholt war. „Die Goldguldenmünze mußte ihren Betrieb wieder einstellen, weil der Nennwerth dieser Münzsorte im Vergleich zu ihrem Gehalt und dem Nennwerth der Pistolen und ihrem Gehalt ein zu niedriger, ihr großer Feinsilbergehalt verloren und daher ihre Herstellungskosten größer als die der fremden Goldmünzen, und weil die Einkaufsbedingungen des Goldes zu ungünstige waren.“ Die Goldgulden waren also nicht im Stande, den schlechten Währungsverhältnissen in Hannover Abhilfe zu schaffen. J. Kr.

In der Historischen Vierteljahrschrift (Bd. 6, 1903, S. 221—242) widerlegt F. Salomon in einem Aufsatz: England und der deutsche Fürstenbund von 1785 die bisher herrschende Ansicht, daß der Beitritt Hannovers zum Bunde zugleich einen Act der englischen Politik bedeutet und einen engeren Anschluß Englands an Preußen angebahnt habe. S. weist aus bisher theilweise unbekanntem Material nach, daß der Fürstenbund ein Act rein deutscher und hannoverscher Politik gewesen und geblieben ist: zwar fanden gleichzeitig Verhandlungen zwischen England und Preußen statt, sie führten aber nicht zum Abschluß eines Bündnisses und nach der Herstellung des Fürstenbundes zwischen Hannover und Preußen war somit „ein Gegensatz zwischen hannoverscher und englischer Politik geschaffen, der . . . zur Festlegung des Grundsatzes führte, daß bei widerstreitenden Interessen die Verpflichtungen des kleineren Gebietes hinter die des größeren zurücktreten mußten“.

B. L.

Eine Erwiderung von Dr. A. Brackmann „Zur Frage der Ilfenburger Papstprivilegien“ mußte wegen Raum mangels für das nächste Heft zurückgestellt werden. Die Redactionscommission.

Geschäfts-Bericht

des

Historischen Vereins für Niedersachsen
erstattet vom Vorstand (26. October 1903).

Im abgelaufenen Geschäftsjahre ist Dr. Hans Graeven, der zum Museumsdirector in Trier gewählt wurde, aus dem Vorstande ausgeschieden. Statt seiner wurde Archivar Dr. Krefschmar vom Vorstande zugewählt. Der Verein verlor durch den Tod 6, durch Austritt 26 Mitglieder; 44 neue Mitglieder traten bei, sodaß die Gesamtzahl von 501 im Vorjahre auf 513 gestiegen ist.

Im Laufe des Winters hielten Vorträge:

1) Herr Geheimer Regierungsrath Dr. A. Müller: „Jugendfürsorge in der römischen Kaiserzeit“.

2) Herr Archivassistent Dr. Loewe: „Die Aufgaben der geschichtlichen Forschung in Hannover“.

3) Herr Museumsdirector Professor Dr. Schuchhardt: „Über den Ursprung der Stadt Hannover. Eine historisch-archäologische Studie“.

4) Herr Geheimer Archivrath Dr. Doebner: „Die Brüder des gemeinsamen Lebens in Hildesheim“.

5) Herr Directorialassistent Dr. Graeven: „Die Lüneburger St. Ursulanacht (1371) und ihre Denkmäler“.

6) Herr Archivar Dr. LuLvèz: „Beziehungen hannoverscher Fürsten zu Venedig im letzten Jahrhundert der Republik“.

7) Herr Archivar Dr. Kreckschmar: „Gnstav Adolf und die Herzöge zu Braunschweig und Lüneburg“.

Am 2. Juni d. J. unternahm der Verein einen Ausflug nach Osnabrück, an dem auch mehrere Mitglieder des Bückeburger Geschichtsvereins theilnahmen. In Osnabrück wurden die Ankommenden von mehreren Mitgliedern des dortigen Vereins für Geschichte und Landeskunde empfangen, die sich auch an den weiteren gemeinsamen Unternehmungen dieses Tages betheiligten. Die Führung bei der Besichtigung der zahlreichen Sehenswürdigkeiten Osnabrücks hatte für den Vormittag in höchst dankenswerther Weise der Vorsitzende des dortigen Historischen Vereins, Herr Regierungspräsident a. D. Dr. Stübe übernommen. Zu denjenigen Bauwerken Osnabrücks, die als Stätten bedeutungsvoller historischer Ereignisse die Aufmerksamkeit der Besucher auf sich lenken, gehört in erster Reihe das Rathhaus und ganz besonders dessen Sitzungssaal. Hier wurde am 24. October 1648 der westfälische Friede geschlossen; er wird deshalb auch der Friedenssaal genannt. Seine Wände sind mit den Bildnissen mehrerer Fürsten und Fürstinnen und von 38 Friedensgesandten geschmückt. Ganz besonderes Interesse erregte der goldene Kaiserpokal von wunderbarer Arbeit und der Kronleuchter, ein Meisterwerk deutscher Schmiedekunst. Zu der Besichtigung war auch Herr Bürgermeister Dr. Rißmüller erschienen. Unter der liebenswürdigen Führung des Herrn Domcapitulars Schriever wurde sodann der an Kunstschätzen reiche Dom besichtigt. Aus dem Domschatze seien die reich verzierten Reliquienschrine und Kelche erwähnt, sowie die Karl dem Großen zugeschriebene Krone, Scepter, Stab, Kamm und Schachspiel. Unter den Kunstwerken der St. Marienkirche zogen das Grab Justus Möfers und der Altaraufsatz die Aufmerksamkeit auf sich, in der St. Johanniskirche vor Allem der kunstvolle Unterbau des Sacramentshäuschens. — Au dem Hause vorbei, in welchem der verstorbene Abt Uhlhorn seine Jugend verlebte, ging man

sodann zum Hotel Schaumburg, wo das Mittagessen eingenommen wurde. Der Nachmittag wurde einem Ausfluge nach der Georg-Marien-Hütte gewidmet. Die Teilnehmer werden an diesen Ausflug, dessen so überaus befriedigender Verlauf den Vertretern des Osnabrücker Geschichtsvereins zu verdanken ist, eine werthe Erinnerung bewahren.

Der „Atlas vorgeschichtlicher Befestigungen in Niedersachsen“ konnte, wie Herr Prof. Dr. Schuchhardt berichtet, nur indirect gefördert werden durch Beendigung der mit den Mitteln des Königl. Preuß. Cultusministeriums und der Königl. Preuß. Akademie der Wissenschaften geführten Untersuchungen in England und Schottland. Es ist dort gelungen im Gegensatz zu den altbritischen Burgen, die mit den gallischen oppida der Caesarkriege verwandt sind, die weit einfacheren Befestigungen zu erkennen, welche die Sachsen bei der allmählichen Eroberung des Landes vom 5. bis 8. Jahrhunderts angelegt haben. Diese sächsischen Befestigungen finden ihres Gleichen ziemlich zahlreich auch bei uns in Hannover und den angrenzenden Ländern, nur war hier bisher nicht zu bestimmen, von wem und aus welcher Zeit diese Anlagen herrührten. Voraussichtlich werden wir aus ihrer Vertheilung über das Land hin künftig das Vorgehen der Sachsen bei ihrer Besitznahme dieser Gegenden vom 5. bis 8. Jahrhundert erkennen können, so wie wir das spätere Vorgehen Karls des Großen aus dem Zuge seiner befestigten Königshöfe in den letzten Jahren erkannt haben.

Die „Quellen und Darstellungen zur Geschichte Niedersachsens“ sind im ablaufenden Geschäftsjahre durch folgende Veröffentlichungen vermehrt worden:

W. Reinecke, Lüneburgs ältestes Stadtbuch und Befestigungsregister;

K. Doebner, Annalen und Acten der Brüder des gemeinsamen Lebens im Lichtenhofe zu Hildesheim;

E. Fink, Urkundenbuch des Stifts und der Stadt Hameln. Zweiter Theil;

H. Hoogeweg, Urkundenbuch des Hochstifts Hildesheim und seiner Bischöfe. Dritter Theil;

G. Dehr, Ländliche Verhältnisse im Herzogthum Braunschweig-Wolfenbüttel im 16. Jahrhundert.

Briefwechsel zwischen Stübe und Detmold in den Jahren 1848—1850. Herausgegeben von G. Stübe, mit Einleitung von G. Kaufmann.

Schütz von Brandis, Übersicht der Geschichte der Hannoverschen Armee von 1617—1866. Bearbeitet von J. Freiherrn von Reizenstein.

Im Drucke befindlich sind:

J. Kreckschmar, Gustav Adolf und die Herzöge zu Braunschweig und Lüneburg;

G. Noack, Das Stapel- und Schifffahrtsrecht Mindens vom Beginn der preussischen Herrschaft 1648 bis zum Vergleich mit Bremen 1761;

Die hannoversche Armee und ihre Schicksale in und nach der Katastrophe von 1866. Aufzeichnungen und Acten des hannoverschen Generalstabschefs Cordemann. Herausgegeben von Dr. G. Wolfram.

In Bearbeitung sind folgende Werke:

W. Langenbeck, Die Politik der Herzöge zu Braunschweig-Lüneburg in den Jahren 1641 und 1642; P. Schulz, Geschichte des Klosters Ebstorf; H. Hoogeweg's Urkundenbuch, vierter Theil; Urkundenbuch der Stadt Gelle von E. Reibstein; Urkundenbuch des Bisthums Verden von Fr. Wecken, ein Urkundenbuch der Fürstenthümer Calenberg, Göttingen und Grubenhagen, zunächst bis 1300, von A. Peters und eine Bibliographie der Hannoverschen und Braunschweigischen Geschichte, bearbeitet von B. Loewe.

Für die historische Abtheilung des Provinzial-Museums wurden nach Mittheilung des Herrn Directors Dr. Meiners ein Crucifixus, früher dem von Soden'schen Stifte gehörig, sowie ein Sacramentschrein aus Undeloh erworben. Letzterer zeichnet sich durch besondere Feinheit der Malerei aus und stammt von einem Meister des 15. Jahrhunderts, der den Sacramentschrein aus Bispingen, welcher ebenfalls im Provinzial-Museum sich befindet, angefertigt hat.

Aus Appenrode wurde ein hölzerner schwebender Tanzengel aus der Barockzeit erworben.

Seit zwei Jahren werden vom Provinzial-Museum systematische Grabungen veranstaltet, um das vielfach nicht mehr mit Sicherheit zu bestimmende vorhandene Material wissenschaftlich einreihen zu können. Auch die diesjährigen Grabungen haben reiche Funde an La Tène- wie an römischen Gegenständen ergeben.

Die Zahl der im Geschäftsjahre 1902/03 aus der Vereins-Bibliothek entliehenen Bücher beträgt 366 gegenüber 563 im Vorjahre.

Nach der Jahresrechnung 1902/03 (Auszug siehe Anlage B) belief sich die Einnahme auf 8764 *M* 15 *ſ*, die Ausgabe auf 8764 *M* 15 *ſ*. Es verbleibt ein bei der Sparkasse der Hannoverschen Capital-Versicherungs-Anstalt belegtes Capital von 43 *M* 76 *ſ* und ist zur Deckung der entstandenen Ausgaben aus dem Separat-Conto B ein Vorchuß von 562 *M*, aus dem Separat-Conto C ein solcher von 1654 *M* 04 *ſ* erforderlich gewesen. Die Separat-Conten schließen mit folgenden Beständen ab: Das zur Herausgabe des Atlas vor- und frühgeschichtlicher Befestigungen Niedersachsens mit 114 *M* 12 *ſ*, das zur Veröffentlichung von Urkunden und Acten zur Geschichte der Provinz Hannover mit 13361 *M* 59 *ſ*. Der Fonds für sonstige größere wissenschaftliche Publicationen mit 24 *M* 74 *ſ* und der Graf Julius Deynhausen-Fonds mit 2000 *M*. Auch diese Beträge sind bei der Sparkasse der Hannoverschen Capital-Versicherungs-Anstalt belegt.

Die Rechnungen des Jahres 1902/03 zu prüfen wurde von den Herren A. Ahrens und Fr. Keinecke freundlichst übernommen.

Verzeichnis

der

Erwerbungen für die Bibliothek des Vereins.

I. Geschenke von Behörden und Gesellschaften.

Von der historischen und antiquarischen Gesellschaft zu Basel.

7064. Bernouilli, A. Basler Chroniken VI. Bd. Leipzig 1902. 8^o.

Von dem Directorium der Staatsarchive in Berlin.

8005. Quellen und Darstellungen zur Geschichte Niedersachsens. VIII. Band. Meinecke, W. Lüneburgs ältestes Stadtbuch und Verfestungsregister. Hannover und Leipzig 1903. 8^o.

8005. IX. Band. Doebner, R. Annalen und Acten der Brüder vom gemeinsamen Leben im Lichtenhose zu Hildesheim. Hannover und Leipzig 1903. 8^o.

8005. X. Band. Fink, G. Urkundenbuch des Stifts und der Stadt Hameln. 2. Theil 1408—1576. Hannover und Leipzig 1903. 8^o.

8913. XI. Band. Hoogeweg, H. Urkundenbuch des Hochstifts Hildesheim und seiner Bischöfe. III. Theil 1260—1310. Hannover und Leipzig 1903. 8^o.

8005. XII. Band. Dehr, G. Ländliche Verhältnisse im Herzogthum Braunschweig-Wolfenbüttel im 16. Jahrh. Hannover und Leipzig 1903. 8^o.

8005. XIII. Band. Stüve, G. Briefwechsel zwischen Stüve und Detmold in den Jahren 1848—1850. Hannover und Leipzig 1903. 8^o.

Von der Bibliothek des Hauses der Abgeordneten in Berlin.

6950. Stenographische Berichte über die Verhandlungen des Hauses der Abgeordneten 1902/03 nebst Anlagen. Berlin 1903. 4^o.

Von dem Verein für die Geschichte der Stadt Kronstadt.

8579. Quellen zur Geschichte der Stadt Kronstadt. IV. Band. (Chroniken und Tagebücher I. Band 1143—1867.) Brassó 1903. 8^o.

Von dem Westpreussischen Geschichtsverein zu Danzig.

9105. Günther, D. Der Syndicus der Stadt Danzig Gottfried Lengnich jus publicum civitatis Gedanensis oder der Stadt Danzig Verfassung und Rechte. Danzig 1900. 8^o.
9106. Maercker, H. Geschichte der ländlichen Ortschaften und der drei kleineren Städte des Kreises Thorn. Lieferung 1, 2, 3. Danzig 1899/1900. 8^o.

Von der Kgl. Sächsischen Commission für Geschichte in Dresden.

9116. Beschorner, H. Denkschrift für die Herstellung eines Historischen Ortsverzeichnisses für das Königreich Sachsen. Dresden 1903. 8^o.

Von dem Verein für die Geschichte des Bodensees und seiner Umgebung zu Friedrichshafen.

9099. Catalog der Bibliothek des Vereins für Geschichte des Bodensees und seiner Umgebung in Friedrichshafen. Friedrichshafen 1902. 8^o.

Von der Oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften zu Görlitz.

8916. Zecht, R. Codex diplomaticus Lusatae superioris II. Band II, Heft 3. 1432—1434. Görlitz 1902. 8^o.

Von dem Historischen Verein für Steiermark zu Graz.

9104. Übersicht der in den periodischen Schriften des historischen Vereins für Steiermark bis einschl. 1892 veröffentlichten Aufsätze, ferner der historischen oder die Steiermark betreffenden Artikel in der Steiermärkischen Zeitschrift. Graz 1894. 8^o.

Von dem Verein für Lübeckische Geschichte und Alterthumskunde zu Lübeck.

3320. Urkundenbuch der Stadt Lübeck. 11. Theil, 1.—4. Lieferung. Lübeck 1902/03. 4^o.

Von der k. b. Akademie der Wissenschaften in München.

9101. Flasch, N. Heinrich von Brunn. München 1902. 4^o.
9102. Böhlmann, R. Griechische Geschichte im 19. Jahrh. München 1902. 4^o.
9109. Lippz, Th. Psychologie, Wissenschaft und Leben. Festrede, gehalten am 13. 3. 1901. München 1901. 4^o.

Von dem Germanischen Nationalmuseum zu Nürnberg.

9100. Hampe, Th. Das Germanische Nationalmuseum von 1852 bis 1902. Festschrift zur Feier seines 50jährigen Bestehens. Leipzig 1902. 4^o.

Von dem Verein für mecklenburgische Geschichte und Alterthumskunde zu Schwerin.

5743. Mecklenburgisches Urkundenbuch. XXI. Band 1386—1390. Schwerin 1903. 4^o.

Von der Humanistika Wetenskaps Samfundet in Uppsala.

9108. Malmström, C. G. Bidrag till Sverges Medeltids-historia. Uppsala 1902. 8^o.

II. Privatgeschenke.

Von dem Generalleutnant z. D. Andreae, Excellenz, hier.

9107. Andreae, W. Beiträge zur Genealogie und Geschichte der Familien Andreae. Band I. Köln 1902. Fol.

Von dem Hauptmann D. v. Dassel, Dresden.

9117. Familiengeschichtliche Blätter für adelige und bürgerliche Geschlechter. I. Jahrgang Nr. 1, 2. Dresden 1903. 4^o.
Dassel'sches Familienblatt. II. Jahrg. Nr. 2. Dresden 1903. 4^o.

Von der Hahn'schen Buchhandlung hier.

2519. Monumenta Germaniae historica. Diplomatum regum et imperatorum Germaniae. Tom. III pars posterior. Hannover 1900—1903. 4^o.

— Legum Sectio I Tomus I. Leges Visigothorum. Hannover und Leipzig 1902. 4^o.

— Scriptorum Tom. XXXI pars I. Hannover und Leipzig 1902. 4^o.

Von dem Oberlehrer F. Helmke in Emden.

9112. Helmke, F. Was verdankt Emden den Hoheuzollern? Emden 1902. 8^o.
9113. Helmke, F. Die Wohnsitze der Cherusker und der Her-munduren. Emden 1903. 8^o.

Von dem Postassistenten W. Keek in Cuxhaven.

9111. Keek, W. 1) Herzog August der Jüngere in Hizaeker. 2) Das Amt Hizaeker im Jahre 1593. 3) Die Lage des alten Handelsplatzes Schezla (9. Jahrh.) v. D. (1902) Fol.

Von dem Landrabbiner Dr. Lewinsky in Hildesheim.

9030. Lewinsky. Die Feier des Friedensfestes in der Synagoge zu Hildesheim am 24. Juni 1814. Hildesheim 1902. 4^o.

Von dem Dr. phil. Arthur Reizer in Berlin.

9103. Reizer, A. Servio Tullio. Eine Oper aus dem Jahre 1685 von Agostino Steffani. Leipzig 1902. 8^o.

Von dem Superintendenten Stölting in Neustadt a. R.

9110. Stölting, S. Geschichtliches aus der Grafschaft Diepholz. Diepholz 1899. 8^o.

III. Angekaufte Bücher.

- 5819a. Neues Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde. 28. Band. Hannover und Leipzig 1903. 8^o.

12. Adreßbuch der Königl. Haupt- und Residenzstadt Hannover und der Stadt Linden 1903 nebst Nachtrag. Hannov. 1903. 8^o.
— Correspondenzblatt des Gesamtvereins der deutschen Geschichts- und Alterthumsvereine. Jahrg. 1903. Berlin 1903. 4^o.
8576. Historische Vierteljahrsschrift von G. Seeliger. V. Jahrg. 1902. VI. Jahrg. 1903. Leipzig 1902/03. 8^o.
5821. Historische Zeitschrift (begründet von H. v. Sybel), herausgegeben von Fr. Meinecke. 89., 90. Band. München und Berlin 1903. 8^o.
4853. Lindenschmit. Die Altertümer unserer heidnischen Vorzeit. V. Band, 1. Heft. Mainz 1902. 4^o.
3636. Westfälisches Urkundenbuch, VII. Band. Die Urkunden des kölnischen Westfalens: 2. Abtheilung: Die Urkunden der Jahre 1237—1256. Münster 1902. 4^o. 3. Abtheilung: Die Urkunden der Jahre 1256—1269. Münster 1903. 4^o.
9028. Wolff, C. Die Kunstdenkmäler der Provinz Hannover. III. Regierungsbezirk Lüneburg. 1. Kreise Burgdorf und Fallingb. Hannover 1902. 4^o.

A u s z u g

aus der

Rechnung des Historischen Vereins für Niedersachsen
vom Jahre 1902/03.

I. Einnahme.

| | | | | | |
|---------|--|------|---|----|---|
| Tit. 1. | Überschuß aus letzter Rechnung | — | M | — | S |
| " 2. | Erstattung aus den Revisions-Bemerkungen... | — | " | — | " |
| " 3. | Rückstände aus Vorjahren..... | — | " | — | " |
| " 4. | Jahresbeiträge der Mitglieder..... | 2274 | " | — | " |
| " 5. | Ertrag der Publikationen | 482 | " | 15 | " |
| " 6. | Zuschuß der Calenb.=Grubenhagenschen Land- schaft, des Magistrats der Stadt Hannover, Beiträge der Patrone zc..... | 2172 | " | 50 | " |
| " 7. | Erstattete Vorschüsse und Insgeheim..... | 3445 | " | 50 | " |
| " 8. | Beitrag des Stader Vereins..... | 390 | " | — | " |
| | Summa aller Einnahmen... | 8764 | M | 15 | S |

II. Ausgabe.

| | | | | | |
|---------|--|------|----|----|---|
| Tit. 1. | Vorschuß aus letzter Rechnung..... | — | M | — | S |
| " 2. | Ausgleichungen aus den Revisions-Bemerkungen | — | " | — | " |
| " 3. | Nicht eingegangene Beiträge | — | " | — | " |
| " 4. | Bureaukosten: | | | | |
| | a. Remunerationen | 960 | M | — | S |
| | b. Feuerung und Licht, Reinhaltung der Locale..... | 70 | " | 85 | " |
| | c. Für Schreibmaterialien, Copialien, Porto, Inserate und Druckkosten..... | 630 | " | 32 | " |
| | 1661 | " | 17 | " | |
| " 5. | Behuf wissenschaftlicher Aufgaben..... | 42 | " | — | " |
| " 6. | Behuf der Sammlungen, Bücher und Documente | 184 | " | 15 | " |
| " 7. | Behuf der Publikationen | 4746 | " | 20 | " |
| " 8. | Außerordentliche Ausgaben | 2130 | " | 63 | " |
| | Summa aller Ausgaben... | 8764 | M | 15 | S |

B i l a n c e.

| | | | | |
|---------------------------|------------|---|----|---|
| Die Einnahme beträgt..... | 8764 | M | 15 | S |
| Die Ausgabe dagegen | 8764 | " | 15 | " |
| | balanciert | | | |

und belegt bei der Sparkasse der Hannoverschen Capital-
Versicherungs-Anstalt 43 M 76 S.

Prof. Dr. Weise, als zeitiger Schatzmeister.

Separat-Conten
für die
litterarischen Publikationen des Historischen Vereins
für Niedersachsen
vom Jahre 1902/1903.

**A. Zur Herausgabe des Atlas vor- und frühgeschichtlicher
Befestigungen Niedersachsens.**

I. Einnahme.

| | | |
|---|------------|--|
| Als Vortrag belegt bei der Sparkasse der Hannoverschen Capital-Versicherungs-Anstalt laut Sparkassenbuch | 121 M 82 S | |
| Erlös aus dem Verkaufe von Heften des Atlas | 118 M — S | |
| Vom landschaftlichen Collegium des Fürstenthums Lüneburg | 249 " 60 " | |
| Vom landschaftlichen Collegium des Fürstenthums Ost- friesland | 250 " — " | |
| An Zinsen laut Sparkassenbuch | 6 " 42 " | |
| Abgehoben " " | 374 " 72 " | |
| Summa..... | 998 M 74 S | |

II. Ausgabe.

| | |
|--|------------|
| An Prof. Dr. Schuchhardt für Auslagen und Vorschuß | 374 " 72 " |
| Belegt bei der Sparkasse an Zinsen | 6 " 42 " |
| " " " " an Capital | 360 " 60 " |
| Erstattung des Vorschusses pro 1901/02 aus dem Separat-Conto C II | 257 " — " |
| Summa der Ausgabe | 998 M 74 S |
| " " Einnahme | 998 " 74 " |
| | balanciert |

und belegt bei der Sparkasse der Hannoverschen Capital-
Versicherungs-Anstalt laut Sparkassenbuch

114 M 12 S.

B. Zur Veröffentlichung von Urkunden und Acten zur Geschichte der Provinz Hannover.

I. Einnahme.

| | |
|--|----------------|
| Als Vortrag belegt bei der Sparkasse der Hannoverschen Capital-Versicherungs-Anstalt | 17 847 M 26 S. |
| Vom Directorium der Staatsarchive in Berlin | 1000 M — S |
| Vom Magistrat der Stadt Verden | 300 " — " |
| An Zinsen | 688 " 29 " |
| Abgehoben | 6366 " 60 " |
| Summa.... | 8354 M 89 S. |

II. Ausgabe.

| | | |
|--|---|-------------|
| An Honorar für Band 8 | } der Quellen und Darstellungen zur Geschichte Niedersachsens | 1205 M — S |
| " " " " 9 | | 965 " — " |
| " " " " 10 | | 1890 " — " |
| " " " " 11 | | 1697 " 50 " |
| " Porto und Reisekosten | | 97 " 10 " |
| Belegt bei der Sparkasse der Hannoverschen Capital-Versicherungs-Anstalt an Zinsen | | 688 " 29 " |
| Zur Deckung eines Vorschusses beim Historischen Verein I, Tit. 7. | | 562 " — " |
| Summa der Ausgabe | | 8354 M 89 S |
| " " Einnahme.... | | 8354 " 89 " |
| | | balanciert |

und belegt bei der Sparkasse der Hannoverschen Capital-Versicherungs-Anstalt 13418 M 95 S.

C. Fonds für sonstige größere wissenschaftliche Publikationen.

I. Einnahme.

| | |
|--|--------------|
| Als Vortrag belegt bei der Sparkasse der Hannoverschen Capital-Versicherungs-Anstalt laut Sparkassenbuch | 1373 M 81 S |
| An Zinsen laut Sparkassenbuch | 47 M 97 S |
| Abgehoben " " | 1654 " 04 " |
| Erstattung des Vorschusses für 1901/02 aus dem Separat-Conto A | 257 " — " |
| Summa.... | 1959 M 01 S. |

II. Ausgabe.

| | | |
|--|--------------|-------------|
| Belegt bei der Sparkasse der Hannoverschen Capital-Versicherungs-Anstalt | an Zinsen... | 47 " 97 " |
| | an Capital.. | 257 " — " |
| Zur Deckung eines Vorschusses bei dem Historischen Verein I, Tit. 7 | | 1654 " 04 " |
| Summa der Ausgabe | | 1959 M 01 S |
| " der Einnahme ... | | 1959 " 01 " |
| | | balanciert |

und belegt bei der Sparkasse der Hannoverschen Capital-Versicherungs-Anstalt..... 24 M 74 S.

D. Graf Julius Deynhausen-Fonds.

I. Einnahme.

| | |
|---|---------------------|
| Als Vortrag belegt bei der Sparkasse der Hannoverschen Capital-Versicherungs-Anstalt laut Sparkassenbuch 2000 M — S | |
| An Zinsen laut Sparkassenbuch | 57 M 36 S |
| | Summa... 57 M 36 S. |

II. Ausgabe.

| | |
|--|------------|
| Überweisung der Zinsen an den Fonds zur Veröffent- lichung von Urkunden und Acten zur Geschichte der Provinz Hannover. Special-Conto B I | 57 M 36 S |
| Summa der Ausgabe | 57 M 36 S |
| " " Einnahme ... | 57 " 36 " |
| | balanciert |

und belegt bei der Sparkasse der Hannoverschen Capital-
Versicherungs-Anstalt laut Sparkassenbuch 2000 M — S.

Prof. Dr. Weise, als zeitiger Schatzmeister.

V e r z e i c h n i s

der

Vereins-Mitglieder und correspondierenden Vereine und Institute.

1. Patrone des Vereins.

1. Provinzialverband von Hannover.
2. Calenberg-Grubenhagensche Landschaft.
3. Directorium der Königlich Preussischen Staatsarchive.
4. Magistrat der Königl. Haupt- und Residenzstadt Hannover.
5. Herren Gebrüder Jänecke, Hannover.
6. Edzard, Fürst zu Innhausen und Knyphausen, Durchlaucht, in Litzburg bei Norden.
7. Meyer, Ernst, Kommerzienrath, Hannover.
8. Spiegelberg, Eduard, Banquier, Hannover.

2. Ehren-Mitglieder.

Die Herren:

1. Bodemann, Dr., Ober-Bibliothekar, Geh. Regierungsrath in Hannover.
2. Frensdorff, Dr., Geh. Justizrath und Professor in Göttingen.
3. Grotefend, Dr., Geheimer Archivrath in Schwerin.
4. Hänjelmann, Prof., Dr., Stadtarchivar in Braunschweig.
5. v. Heinemann, Prof., Dr., Oberbibliothekar und Geheimer Hofrath in Wolfenbüttel.
6. Holtermann, Senator a. D. in Stade.
7. Jacobs, Dr., Archivrath in Wernigerode.
8. Koppmann, Dr., Stadtarchivar in Rostock.
9. Koser, Dr., Geh. Ober-Regierungsrath, Generaldirector der Staatsarchive in Berlin.
10. Müller, Landesdirector a. D. in Hannover.

3. Vorstand.

Am 26. October 1903 fand die diesjährige ordentliche Mitglieder-versammlung statt, in welcher die nach den Satzungen ausscheidenden Vorstandsmitglieder Geh. Archivrath Dr. Doebner, Stadtarchivar Dr. Fürgens, Archivar Dr. Kerschmar, Prof. Dr. Weise und Stadtbaurath Dr. Wolff wiedergewählt wurden. Der Vorstand besteht aus folgenden Herren:

a. In Hannover.

1. Doebner, Dr., Archivdirector und Geh. Archivrath, Vorsitzender.
2. Kretschmar, Dr., Archivar.
3. Jürgens, Dr., Stadtarchivar, Schriftführer und Bibliothekar.
4. Lichtenberg, Landesdirector.
5. Meyer, D., Oberkonsistorialrath.
6. Schuchhardt, Dr., Professor, Director des Restner-Museums, Stellvertreter des Vorsitzenden.
7. Thimme, Dr., Bibliothekar, Stellvertreter des Schriftführers und Schatzmeisters.
8. Weise, Dr., Professor, Schatzmeister.
9. Wolff, Dr., Stadtbaurath.

b. Außerhalb Hannover.

10. Bomann, Fabrikbesitzer in Celle.
11. Reinecke, Dr., Stadtarchivar in Lüneburg.
12. Weiß, Dr., Geheimer Sanitätsrath in Bückeburg.

4. Mitglieder.

NB. Die mit * bezeichneten Mitglieder sind neu eingetreten. Die Herren Vereinsmitglieder werden ersucht, von Wohnungs- und Titelveränderungen dem Schriftführer Anzeige zu machen.

Die Herren:

Alchim.

1. v. Kemnitz, Landrath.

Alfeld.

2. Ahrens, Pastor.
3. v. Harlessen, Rechtsanwalt und Notar.
4. v. Kuhlmann, General der Artillerie z. D. Etc.
5. Oppenheim, Dr., Amtsrichter.
- *6. Scheibner, Seminardirector.

Angermünde.

7. Transfeldt, Oberleutnant.

Baden-Baden.

8. v. Reizenstein, Freiherr, Hauptmann a. D.

Barterode b. Dransfeld.

9. Holscher, Pastor.

Bassum.

10. Lienhop, Stifterrentmeister.

Bergen b. Celle.

11. Meyersberg, Amtsrichter.

Berlin.

12. Königliche Bibliothek.
13. v. Cramm, Freiherr, Wirkl. Geheimer Rath, Etc.
14. Droop, Dr., Wirklicher Geheimer Rath, Etc.
15. v. Estorff, Major.
16. v. Hammerstein, Freiherr, Staatsminister und Minister des Innern, Etc.
17. Hoppenstedt, Regierungsrath a. D., Director des Berliner Kassenvereins.
18. Köhler, Dr., Wirkl. Geh. Ober-Regierungsrath, Präf. d. Kaiserl. Gesundheits-Amts.
19. Landsberg, Forstassessor.
20. v. Meier, Dr., Geh. Ober-Regierungsrath.
21. v. Meyeren, Geheimer Regierungsrath.
22. Priesack, Dr., Hilfsbibliothekar.
- *23. Ritter, P., Dr., phil.
24. Koethe, Dr., Professor.
- *25. Schäfer, Dr., Geheimrath, Professor.
26. Bermuth, Ministerialdirector.
27. v. Witzendorff, Hauptmann.

28. Wolffstiegl, Dr., Professor,
Bibliothekar des Abgeord-
netenhauses.
29. Zeumer, Dr., Professor.
- Bischhausen b. Bremke.**
30. Brackmann, C., Pastor.
- Bisperode.**
31. Köpfe, Lehrer.
- Bledede.**
32. Görges, Forstmeister.
33. Müller, Landrath.
34. Wagenmann, Superintendent.
- Bochum.**
35. v. Borries, Landgerichtsrath.
- Bonn.**
36. Levison, W., Dr., Privatdocent.
37. Willers, H., Dr. phil.
- Braunschweig.**
38. Bette, Finanz-Revisionär.
39. Blasius, Wilh., Geh. Hofrath,
Prof., Dr.
40. Bode, Landgerichtsdirector.
- *41. Freist, Gerichtsassessor.
42. Magistrat, löblicher.
43. Museum, Herzogliches.
44. Rustenbach, Landgerichtsrath.
45. Sattler, Buchhändler.
46. Ziegenmeyer, Forstmeister a. D.
- Breslau.**
47. Langenbeck, Dr., Oberlehrer.
- Bruche b. Melle.**
48. v. Pestel, Landrath und
Kammerherr.
- Schloß Brüggen a. L.**
49. Graf v. Steinberg, Kammer-
herr, Rittmeister a. D.
- Bückeburg.**
50. v. Alten, Hofmarschall.
51. v. d. Decken-Offen, Leutnant.
52. Meyer, Redakteur.
53. Sturzkopf, Bernh.
54. Weiß, Dr. med., Geheimer
Sanitätsrath.
- Bülthum b. Bodenem.**
55. Bauer, Lehrer.
- Burg b. Herrenhausen.**
- *56. Mummy, Rittergutsbesitzer.
- Burgdamm.**
57. Zoppa, Karl.
- Burgwedel.**
- *58. Fellersmann, Hauptlehrer.
- Cattlenburg.**
59. Brodtmann, H., Dr. med.,
prakt. Arzt.
- Celle.**
60. Bibliothek d. Realgymnasiums.
61. Bibliothek der höheren
Mädchenschule.
62. Bock v. Wilsingen, General-
Major z. D.
63. Bomann, Fabrikbesitzer.
64. Bornträger, K., Professor.
65. Denicke, Oberbürgermeister.
66. Hartmann, Dr., Referendar.
67. Kreuzler, Pastor.
68. Langerhans, Dr. med., Kreis-
physikus, Sanitätsrath.
69. Lindenbergl, Dr. med.
70. Martin, Dr. jur., Ober-
Landesgerichtsrath.
71. Meinerts, Kaufmann.
72. Möller, Architekt.
73. Otte, Kaufmann.
74. v. Reden, Senatspräsident.
75. Schilling, B., Dr. phil.
76. Schlobde, Kreisbauinspector.
77. Wehl, Franz, Fabrikbesitzer.
78. Wehl, Fritz, Fabrikbesitzer,
Senator.
79. Wulkop, Wilh., Fabrikbesitzer.
- Charlottenburg.**
80. Heiligenstadt, C., Dr., König-
licher Bank-Präsident.
81. Heinrichs, Geh. Regierungsrath
und Vortragender Rath
im Ministerium des Innern.
82. v. Zweyborff, B.
- Clausthal a. H.**
83. v. d. Osten, Dr. phil., Ober-
lehrer.
- Cöslin.**
84. Marquardt, Seminardirector.

Corvin b. Ctenze.

85. v. d. Knefbeck, Werner.

Dannenberg.

86. Kahle, Otto, Superintendent.

Danzig.

87. Hege, H. S. A., Oberlehrer.

Detmold.

88. Kötteken, Fr.

Diepholz.

89. Ringhorst, W., Präparanden-
-
- Lehrer.

Döhren b. Hannover.

90. Boß, Pastor.

Dorum.

91. Warnecke, Superintendent.

Dresden.

92. v. Dassel, D., Hauptmann.

93. v. Klentz, Major a. D.

94. v. Uslar-Gleichen, Freiherr,
-
- General-Major z. D.

Duderstadt.

- *95. Willig, Oberlehrer.

Düsseldorf.

96. Auhagen, Regierungs-Bau-
-
- meister.

Ebergöthen b. Göttingen.

97. Fündling, Pastor.

Eboldshausen b. Edesheim.

98. Meyer, Ad., Pastor.

Eime.

99. Bauer, Pastor.

Einbeck.

- *100. Blume, Rechnungsrath.

- *101. Boden, Kaufmann.

102. Elissen, D. A., Dr., Ober-
-
- lehrer.

103. Feise, Oberlehrer.

104. Nürgens, Stadtbaumeister.

Elbing.

105. v. Schack, Rittmeister a. D.

Eldenburg b. Lenzen (Elbe).

106. v. Wangenheim-Waake,
-
- Freiherr.

Emden.

107. Helmke, F., Oberlehrer.

Eudorf b. Ermsleben.

108. Knigge, Freiherr, Kammer-
-
- herr.

Erfurt.

109. Schmidt, Dr., Ober-Bürger-
-
- meister.

Ericksburg b. Markoldendorf.

110. Cohrs, Lic. theol., Studien-
-
- director.

Fahrenhorst b. Brome.

111. v. Weyhe, Hauptmann a. D.

Fallingbostenl.

112. Weyersberg, Landrath.

Fiume (in Ungarn).

113. Widenburg, Graf, Königl.
-
- Ungar. Sectionsrath.

Fredelsloh.

114. Dreher, Pastor.

Gadenstedt b. Peine.

115. Münchmeyer, H., Pastor.

Gardelegen.

116. Körber, Ferdinand.

Gieboldehausen.

117. Kuhlmei, Dr., Gerichtsaff.

Gillersheim b. Catlenburg.

118. v. Roden, Förster.

Göttingen.

119. v. Bar, Dr., Professor, Geh.
-
- Justizrath.

120. Bütemeister, Amtsgerichts-
-
- rath.

121. Haerberlin, Dr., Bibliothekar.

122. Horstmann, Päder, Buch-
-
- händler.

123. Kayser, D., Superintendent.

124. Lehmann, M., Dr., Prof.,
-
- Geheimer Regierungsrath.

125. Merkel, Joh., Dr., Professor.
 126. Eschadert, D. Dr., Professor.
 127. Wagner, Dr. phil., Stadt-
 archivär.
 128. Wolff, Landgerichtsrath.
 129. Boltmann, Legge-Inspector.
 130. Wrede, Dr. phil.

Goslar.

131. Hölsher, Dr., Professor.

Grasdorf b. Rethen a. L.

132. v. Alten = Soltern, Baron,
 Rittmeister a. D.

Alt-Grimmich a. Joachimsthal.

133. Struckmann, Forstassessor.

Groß-Munzel b. Wunstorf.

134. v. Hugo, Rittergutsbesitzer.

Gützkow in Pommern.

135. Plath, G., cand. theol.

Sachmühlen.

136. Rukuf, Pastor.

Sämelschenburg b. Emmerthal.

137. v. Klende, Rittergutsbesitzer.

Hamburg.

138. Alpers, Lehrer.
 *139. Baasch, Dr., Bibliothekar.
 *140. Goos, Dr., Oberlehrer.
 141. von Ohlendorff, Heinrich,
 Freiherr.

Sameln.

142. Bachrach, S., Lehrer.
 143. Forde, Dr., Professor.
 144. Leseverein, historischer.
 145. Museums-Verein.
 146. Meißel, F., Lehrer.
 147. Burgold, Valentin, Rechts-
 anwalt und Notar.
 *148. Ahlhorn, Pastor.

Hannover und Linden.

149. Agahd, Dr., Oberlehrer.
 150. Ahlburg, Sattlermeister.
 151. Ahrens, Inspector a. D.
 152. v. Alten = Linsingen, Graf
 Karl.
 153. Andreae, W., General-
 Leutnant z. D., Exc.

154. Bartling, Kaufmann.
 155. Beber, D., Dr. phil., Ober-
 lehrer.
 156. vom Berg, Dr., Regierungs-
 und Schulrath.
 157. v. Berger, Ober-Consistorial-
 rath.
 158. Berthold, Dr., Stabsarzt
 a. D. und Fabrikbesitzer.
 159. Blumenbach, Oberst a. D.
 160. Börgemann, Architekt.
 161. Brackmann, Dr. phil., Ober-
 lehrer.
 *162. Bunsen, Geh. Justizrath.
 163. Busch, Rentant.
 164. Busse, W., Rechtsanwalt.
 165. v. Campe, Dr. med.
 166. v. Campe, Schatzrath.
 167. Caspar, Bernhard, Geh.
 Commerzienrath.
 168. v. Cölln, Commerzienrath.
 169. Danckwerts, Pastor.
 170. Deiter, Dr., Professor.
 171. v. Diebitsch, Oberstleutn. z. D.
 172. Doebner, Dr., Archivdirector
 und Geheimer Archivrath.
 173. Domino, Ad., Kaufmann.
 174. Dommes, Dr. jur.
 175. Dunker, Amtsgerichtsrath.
 176. Ebeling, D. Dr., Gym-
 nasiaal-Director a. D., Geh.
 Regierungsrath.
 177. Ebert, Ober-Regierungsrath.
 178. Edler, Otto, Fabrikbesitzer.
 *179. Egeln, Dr., Oberlehrer.
 180. Engelle, Dr., Richtersaff.
 *181. Ewig, Dr., Oberlehrer.
 182. Ey, Buchhändler.
 183. Fastenau, Wirklicher Geh.
 Ober-Regierungsrath,
 Präsident der General-
 Commission a. D.
 184. Feesche, Friedr., Buchhdlr.
 185. Fink, Senator.
 186. Franke, W. Ch., Ober-
 Landesgerichtsrath a. D.
 187. Frankenfeld, Geheimer Re-
 gierungsrath.
 188. Freudenstein, Dr., Justiz-
 rath, Rechtsanw. u. Notar.
 189. Freyer, Richtersassessor.
 190. Fricke, Lehrer.
 191. Fritsche, Dr., Oberlehr. a. D.
 192. Gaefner, Professor.
 193. Georg, Buchhändler.

194. Goebel, Dr. phil., Oberlehrer.
195. Göhmann, Buchdruckereibesitzer.
- *196. Graesenhain, Dr., Oberlehrer.
- *197. Grethen, Dr., Oberlehrer.
198. Greve, Kunstmaler.
199. Groß, Professor.
200. Grote, Dr., Oberlehrer.
- *201. Groth, Kreisbauinspector.
202. Guden, Dr., Ober-Con-sistorialrath, Generalsuper-intendent.
203. Haake, Herm., Civilingenieur, Rittmeister a. D.
204. de Haën, Dr., Commerzrath.
205. Hagen, Baurath.
206. v. Hafe, Leutnant im Feld-
Artl.-Regt. 10.
207. v. Hanstein, Adalbert, Dr.
phil., Privatdozent.
208. Hantelmann, Architekt.
209. Hartwig, D., Abt, Ober-
Con-sistorialrath.
- *210. Hasig, stud. hist.
211. Haupt, Dr., Professor.
212. Heiliger II, Rechtsanwalt.
213. Heine, Paul, Kaufmann.
214. Heinichen, Con-sistorial-
Präsident.
215. Heuzelmann, Buchhändler.
216. Herwig, Dr., Wirkl. Geh.
Ober-Regierungsrath,
Klosterkammer-Präsid. a. D.
217. Hilmer, Dr., Pastor,
Senior des geistlichen Stadt-
ministeriums.
218. Hillebrand, Stadtbau-In-
specteur a. D.
- *219. Hilpert, Dr. phil.
220. Höpfner, Pastor.
221. Holst, Leopold, Dr. phil.
222. Hoogeweg, Dr., Archivrath.
223. Hornemann, Professor.
224. Hüneke, H., Procurist.
225. v. Hugo, Hauptmann a. D.
226. Hurzig, Th., Geh. Reg-
Rath, Director der land-
schaftl. Brandkasse.
227. Jacobi, Dr., Chefredacteur.
228. Jänecke, G., Geh. Kommer-
zienrath.
229. Jänecke, Louis, Kommerzr.,
Hof-Buchdrucker.
230. Jänecke, Max, Dr. phil.
231. Jübell, Justizrath, Rechts-
anwalt und Notar.
232. Jürgens, Dr., Stadt-
archivar und Bibliothekar.
233. Kettler, Dr., Professor,
Director des städtischen
statistischen Amtes.
234. Kettler, Amtsgerichts-rath.
235. Kiel, Dr., Professor.
236. Klamka, Regierungsrath.
- *237. Klügel, Con-sistorialrath.
238. Kluge, Professor.
239. Knigge, Oberlehrer.
240. v. Knobelsdorff, General-
major z. D.
- *241. v. Königswarter, Dr., Baron,
Generaleonful a. D.
242. Köhler, F., Lic. th., Con-si-
storial-Assessor, 2. Hof- u.
Schloßprediger.
243. Korff, von, Gräfin.
244. Kretschmar, Dr., Archivar.
245. Kithuel, Paul, Oberlehrer.
246. Lameyer, Hofjuwelier.
247. Laves, Historienmaler.
248. Lenßen, Dr., Provinzial
Schulrath, Professor.
249. Lichtenberg, Landesdirector.
250. Liebsch, Kunstmaler.
251. Lindemann, Landger.-Rath.
252. Lindemann, Justizrath.
253. Linsert, Anton, Oberlehrer.
254. v. Linsingen, George, Ritt-
meister a. D.
255. List, Dr., Rentner.
256. Poewe, Dr., Archiv-Assistent.
257. Loomann, Gymnasial-Ober-
lehrer.
258. Ludewig, Dr., Oberlehrer.
259. Ludowieg, Oberbürger-
meister a. D., Geheim-
Regierungsrath.
260. Lulbes, Dr., Archivar.
261. Madensen, Professor.
262. Matthaei, F., Amtsgerichts-
rath.
263. Mauersberg, Referendar.
264. Mehl, A., Fabrikbesitzer u.
Rittmeister der Reserve.
265. Mejer, Wilhelm, Kaufmann.
266. Mejer, D., Obercon-sistorial-
rath.
267. Mejer, Emil L., Banquier.
268. Mejer, W., Lehrer.

269. Meyer, Dr., Karl, Bibliothekar.
 270. Meyer, Julius, Referendar.
 271. Meyer, Referendar.
 272. Meyer, Herbert, stud. jur.
 273. Meyerhoff, Dr., Augenarzt.
 274. Mohrmann, Hochschul-Professor.
 275. Müller, Dr., Geh. Sanitätsrath.
 276. Müller, Geh. Neg. und Provinzial-Schulrath a. D.
 277. Müller, Dr., Geh. Regierungsrath und Gymnasial-Director a. D.
 278. v. Münchhausen, Börries, Freiherr, Rittergutsbesitzer, Kammerherr.
 279. Nicol, Dr., Stabsarzt a. D.
 280. Nöldeke, Konsistorialassessor.
 281. Deltjen, Provinzialschulrath.
 282. v. Deynhäusen, Freiherr, Major a. D.
 283. Olskopf, Viceadmiral a. D., Excellenz.
 284. Götz v. Olenhausen, Kammerherr, Major a. D.
 285. Panse, Landgerichtsrath.
 286. Peters, Dr. phil.
 287. v. Philipsborn, Regierungs-Präsident.
 288. Pommer, G., Kaufmann.
 289. Prinzhorn, Director der Cont.-Caoutchouc-Comp.
 290. Ramdohr, Realgymnasial-Director.
 291. Redepenig, Dr., Professor.
 292. Reimers, Dr., Director des Provinzial-Museums.
 293. Reinecke, Fahnen-Fabrikant.
 *294. Reischel, Dr. Oberlehrer.
 295. Renner, Kreis Schulinspector, Schulrath.
 296. Rheinhold, Armeelieferant.
 297. Rocholl, Dr., Militär-Oberpfarrer, Konsistorialrath.
 298. Röckling, Dr., Landgerichtsrath.
 299. v. Rössing, Freiherr, Landschaftsrath a. D.
 *300. Röver, Dr., Professor.
 301. Roscher, Dr., Justizrath, Rechtsanwalt und Notar.
 302. Rotholl, Präsident der Kloster-Kammer.
 303. Rudorff, Amtsgerichtsrath.
 *304. v. Ritzleben, Frhr., Leutnant im Feld-Artillerie-Regim. 10.
 305. Rumann, Rechtsanwalt.
 306. Rump, Amanda.
 307. Sannes, Oberlehrer.
 308. Schaer, Dr., Oberlehrer.
 309. Schaper, Prof., Historienmaler.
 310. v. Schaumberg-Stöckicht, Hauptm. u. Batterie-Chef.
 311. v. Schele, Frhr., Major a. D.
 312. Schmidt, Amtsgerichtsrath.
 313. Schmidt, Dr., Director der Sophienschule.
 314. Schmidt, Karl, Dr. med.
 *315. Schmidt, Friedrich, Privatlehrer.
 316. Schröder, W., Feldmesser.
 317. Schuchardt, Dr., Prof., Director d. Restner-Mus.
 318. Schult, Landgerichtsrath.
 319. Schult, D., Weinhändler.
 320. Schulze, Th., Buchhändler.
 321. Schumacher, Johannes, Bildhauer.
 322. Schuster, Geh. Baurath.
 323. Schwerdtmann, Pastor.
 324. Seume, Dr., Oberlehrer.
 325. Stadt-Bibliothek
 326. Stempell, Oberlehrer.
 327. Starke, stud. jur.
 328. Teves, Fr.
 *329. Thiele, Zeichenlehrer.
 330. v. Thielen, Herbert.
 *331. Thies, Oberlehrer.
 332. Thimme, Dr., Bibliothekar.
 333. Tramm, Stadtdirector.
 334. Ulrich, D., Lehrer.
 335. v. Uslar-Gleichen, Edmund, Freiherr.
 336. v. Voigt, Hauptmann a. D.
 337. Voigts, Präsident d. Landes-Konsistoriums.
 338. Volger, Konsistorial-Secretair a. D.
 339. Vollgold, Regierungsrath.
 340. Wachsmuth, Dr., Gymnasial-Director, Professor.
 *341. Wachtmann, Postinspector.
 342. Waig, Pastor.
 343. v. Waldersee, Graf, General-Feldmarschall, Excellenz.
 344. Wallbrecht, Baurath, Senator.

345. Wesen, Pastor.
 346. Wesen, Dr. phil.
 *347. Wedekind, Hermann.
 *348. Wedemeyer, Oberlehrer.
 349. Wehrhahn, Dr., Stadt-
 Schulrat.
 350. Weise, Dr., Professor.
 351. Wendebourg, Architekt.
 352. Wenig, Pastor.
 *353. Wentzel, Dr., Oberpräsident
 der Provinz Hannover, Erc.
 354. v. Wiarda, Landgerichts-
 Director.
 355. Wichmann, Fr., stud. hist.
 356. Wichtendahl, D., Maler.
 *357. Wiegels, Dr., Augenarzt.
 358. Wolff, Dr., Stadtbaurath.
 359. Wolff, Buchhändler.
 360. Wolterstedt, Dr. Otto, Rechts-
 anwalt.
 361. Wundram, Buchbinderstr.

Harburg.

362. Wedemeyer, Regierungs-
 Assessor.

Hardenberg bei Nörten.

363. v. Hardenberg, Graf Karl,
 Rittmeister a. D.

Hechingen.

364. v. Hugo, Landgerichtsdirector.

Herzberg a. Harz.

365. Koscher, Amtsgerichtsrath.

Hildesheim.

366. Becker, Dr. med., Kreisarzt.
 367. Beverinische Bibliothek.
 368. Bertram, Dr., Domcapitular,
 Geistlicher Rath.
 369. Braun, August, Rittmeister
 d. L. a. D.
 370. Buhlers, Major a. D.
 371. Hoppe, Dr., Generalsuperin-
 tendent.
 372. Hoken, Baurath.
 373. Kluge, Professor.
 374. Kraut, Landgerichtsdirector,
 Geheimer Justizrath.
 375. Ledebur, Amtsgerichtsrath.
 376. Lewinsky, Dr., Landrabbiner.
 377. Niemeier, Dr., Landgerichts-
 rath.

378. Ohnesorge, Pastor.
 379. Stadt-Bibliothek.
 380. Stelling, Staatsanwalt-
 schaftsrath.
 381. Tesdorpf, W., Dr., Dir.
 der städt. höh. Töchterchule.
 382. Weinhausen, Justizrath.
 383. Wiefer, Domcapitular.

Hixader.

384. Reetz, Wilhelm.

Höver bei Ahlten.

385. Dülvel, Lehrer.

Hohenbostel bei Barsinghausen.

386. Bergholter, Pastor.

Hohnstedt bei Edesheim (Leine).

387. Bunnemann, Superintendent.

Holtensen bei Hameln.

388. Landwehr, G., Pastor.

Hornsen bei Harbarnsen, Kr. Alfeld.

389. Sommer, Oberamtmann.

Hoya.

390. v. Behr, Werner, Ritterguts-
 besitzer.
 391. Hehe, Baurath.

Hudemühlen.

392. v. Hohenberg, Staatsminister
 a. D., Excellenz.

Gr. Ilde bei Bodenburg.

393. Holtorf, Pastor.

Ilfeld.

- *394. v. Doetinchem de Rande,
 Dr., Landrath.

Al. Ilfede.

395. Thimme, Pastor.

Ilten.

396. Weber, Pastor.

Ippenbürg bei Wittlage.

397. Graf v. d. Busche-Ippen-
 bürg.

Isenhagen.

398 v. Pufendorf, Landrath.

Karlsruhe.

399. v. Bardeleben, Hauptmann und Batteriechef.

Kiel.

400. Lampe, Konsistorialassessor.

Kirchwahlungen.

401. Bertheau, Pastor.

Königsberg i. Pr.

402. Eggers, Dr., Archivassistent.

403. Krauske, Otto, Dr., Prof.

404. Reibstein, E., Dr., Archiv-Hülfsarbeiter.

Kolomea (Galizien).

405. v. Mandelsloh, Frhr., Oberst u. Regiments-Commandant.

Kücklow b. Pritzerbe a. S.

406. v. Schnehen, G., Rittergutsbes., Rittmeister a. D.

Bad Lauterberg.

407. Bartels, Dr., Realschul-Dir.

Leipzig.

408. v. Dindlage, Frhr., Reichsgerichtsrath.

409. Helmolt, Dr. phil.

Lenke b. Nienburg.

*410. Ohlendorf, S., Lehrer.

Gr.-Richtersfelde b. Berlin.

411. Hahn, Dr., Diedr., Mitglied des Abgeordnetenhauses.

Vorsten b. Nortrup, Kr. Verfenbrück.

412. von Hammerstein-Vorsten, Freih., Staatsminister a. D., Excellenz.

Ludwigshafen a. Bodensee.

413. Callenberg, Gutsbesitzer.

Lübeck.

414. Eggers, Oberstleutnant und Commandeur des Landwehrbezirks.

*415. Fehling, Dr., Senator.

416. Hinrichs, Eisenb.-Büreauassistent.

*417. Hoffmann, Dr., Professor.

Liineburg.

418. Gramberg, Dr., Oberlehrer.

419. Gravenhorst, Justizrath u. Notar.

420. Heinemann, Rob., Rechtsanwalt.

421. v. Holleufer, Amtsgerichtsrath.

422. Krüger, Franz, Architekt.

423. Keinecke, Dr., Stadtarchivar.

424. Reuter, S., Pastor prim.

Magdeburg.

425. Glasewald, Konsistorial-Präsident.

426. Königliches Staatsarchiv.

Manchester.

427. Wedemeyer, Rudolf.

Mariensee b. Neustadt a. R.

428. Mercker, Pastor.

Martfeld b. Goya.

429. Ewele, Pastor.

Mühlhausen i. Th.

430. v. Limburg, Hauptmann und Comp.-Chef.

München.

431. von Dachenhausen, A., Freiherr, Prem.-Leutn. a. D.

Münden i. S.

432. v. Düring, Geheimer Regierungsrath.

433. Kluglitz, Druckereibesitzer.

434. v. Rose, Gerichts-Assessor.

435. Uhl, Bernh., cand. geogr.

Münster i. W.

436. v. Alten, Ober-Reg.-Rath.

Nettlingen.

437. Busse, Superintendent.

Neuhaus (Elbe).

*438. Sparnhle, Postverwalter.

Neustadt a. N.

439. Pöhle, Amtsgerichtsrath.

Neustrelitz.

440. Grote, Frhr., Major und Flügel-Adjutant.

Nienburg a. d. Weser.

441. Sinke, Dr., Notar.

Nordstemmen.

442. Tönnies, Dr. med.

443. Windhausen, Postverwalter.

Northheim.

444. Falkenhagen, Amtrath.

445. Kricheldorff, Landrath.

446. Rabius, Landes-Ökonomie-
rath.

447. Köhrs, Redacteur.

Obernigk b. Breslau.

448. Gudewill, A. W.

Obernursel a. Taunus.

*449. Korf, Verwalter.

Oldenburger.

*450. Blumenthal, Frau Dr.

Schloß Oldershausen b. Echte.451. v. Oldershausen, Dr. jur.,
Referendar.**Osnaabrück.**

452. Fink, Dr., Archivar.

453. Grahn, Geh. Regierungsrath.

454. Hade, Eisenbahn-Bau- und
Betriebs-Inspector a. D.455. Stüve, Dr., Wirklicher Geh.
Ober-Regierungsrath, Re-
gierungs-Präsident a. D.**Otterndorf.**

456. Bayer, Landrath.

Peine.

*457. Drobeck, jr., Registrator.

† Poggenhagen b. Neustadt a. N.

458. v. Woyna, Landrath.

Preten bei Neuhaus.

459. v. d. Decken.

Rathenow.

460. Müller, W., Dr., Professor.

Raaseburg.

*461. Bertheau, Dr. Professor.

Rethem a. Mfler.462. Gewerbe- und Gemeinde-
Bibliothek.**Saus Rethmar b. Sehnde.**

463. v. d. Schulenburg, Graf.

Rheden bei Brüggen a. L.464. v. Rheden, Kammerherr,
Landrath.**Ricklingen.**

465. Uhlhorn, Pastor.

Rinteln.

466. Niemeher, Dr. med.

Rodenberg bei Bad Nenndorf.467. Diebelmeier, Metropolitan
und Pastor.

468. Ramme, Dr., Amtsrichter.

Rom.469. Kehr, Dr., Prof., Director
des Kgl. Preussischen Histo-
rischen Instituts.**Rüttenscheid b. Essen a. N.**

*470. Schwägermann, Lehrer.

Salzhauseu im Lüneburgischen.

471. Meyer, Pastor.

Schellerten bei Hildesheim.

472. Loning, Pastor.

Schleswig.473. v. Strauß und Torney,
Regierungsrath.**Schmalkalden.**

474. Engel, Bürgermeister.

Schoningen i. Hann.

475. Lauenstein, Pastor.

Schweß a. W.

476. Albrecht, Reg.=Assessor.

Schilde b. Elze.

477. Lauenstein, Robert, Defonometrierath.

Silkerode.

478. v. Winnigerode=Allerburg, Freiherr, Major a. D. und Majoratsherr.

Springe.

479. v. Laer, Landrath.

480. Westrum, Kreisarzt.

Stade.

481. Freiherr v. Reizwitz und Kaderzin, Regier.=Präsident.

482. Köhrs, Dr., Medicinalrath, Kreisarzt a. D.

Steinhude.

483. Willerding, Dr. med., prakt. Arzt.

Steinlah b. Haverlah.

484. Tappen, Rittergutsbesitzer.

Stuttgart.

485. Kroner, Dr., Kirchenrath.

486. v. Windheim, Oberstleutnant und Chef des Generalstabes.

Taltal in Chile.

487. Braun, Julius.

Trier.

488. Graeven, Dr., Museumsdirector.

Uslar.

489. Hardeband, Superintendent.

490. Siegert, Landrath.

Vegeßack.

491. Bibliothek d. Realgymnasiums.

Verden a. d. N.

492. Hesse, R., Dr. phil.

Volpriehausen b. Uslar.

493. Engel, Pastor.

Rittergut Oberhof

b. Bahshausen a. d. Werra.

494. v. Winnigerode = Rositten, Freiherr.

Wandsbek.

495. Schade, G.

Warstade i. S.

496. Müller, Wilh., Uhrmacher.

Weimar.

497. von Alten, Baron, Rittmeister a. D. u. Kammerherr.

498. v. Goeben, Kammerherr.

Wendhausen b. Hildesheim.

499. Vibrans, Rittergutsbesitzer.

Westerbrak b. Kirchbrak.

500. v. Grone, Gen.=Leutn. z. D., Excellenz.

Wichtringhausen b. Barsinghausen.

501. von Langwerth = Simmern, Freiherr.

Wilhelmsburg (Elbe).

502. Müller, Robert, Gerichtsassessor.

*503. Zimmermann, Th., Kassengehülfe.

Willenburg.

504. Mirow, Pastor.

Wolfenbüttel.

505. Bibliothek, Herzogliche.

506. v. Bothmer, Frhr., Archivar.

507. Schulz, Dr. phil.

508. Zimmermann, Dr., Archivrath.

Wollershausen b. Sieboldshausen.

509. Schloemer, W., Pastor.

Wolmirstedt.

510. v. d. Schulenburg = Angern, Graf, Landrath.

Wülfel.

511. Wehr, E., Pastor.

Wülfighausen.

512. v. Engelbrechten, Sophie, Fräulein, Conventualin.

Zellerfeld.

513. Greiffenhagen, Pastor.

5. Correspondierende Vereine und Institute*).

1. Geschichtsverein zu Aachen.
2. Historische Gesellschaft des Kantons Argau zu Aarau. St.
3. Alterthumsforschender Verein des Osterlandes zu Altenburg. St.
4. Société des antiquaires de Picardie zu Amiens.
5. Historischer Verein für Mittelfranken zu Ansbach. St.
6. Académie Royale d'Archéologie de Belgique zu Antwerpen.
7. Geschichtsverein für Waldeck und Pyrmont zu Arolsen.
8. Provinciaal Museum van Oudheden in de Provincie Drenthe zu Assen.
9. Historischer Verein für Schwaben und Neuburg zu Augsburg. St.
10. J. Hopkins university zu Baltimore.
11. Historischer Verein für Oberfranken zu Bamberg. St.
12. Historische Gesellschaft zu Basel. St.
13. Historischer Verein für Oberfranken zu Bayreuth. St.
14. Königl. Statistisches Bureau zu Berlin. St.
15. Verein für Geschichte der Mark Brandenburg zu Berlin. St.
16. Verein für die Geschichte der Stadt Berlin. St.
17. Heraldisch-genealog.-sphyragist. Verein „Herold“ zu Berlin. St.
18. Gesamt-Verein der deutschen Geschichts- und Alterthums-Vereine zu Berlin. St.
19. Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie u. Urgeschichte zu Berlin.
20. Historischer Verein für die Grafschaft Ravensberg zu Bielefeld.
21. Verein für Alterthumskunde zu Birkenfeld.
22. Verein von Alterthumsfreunden im Rheinlande zu Bonn. St.
23. Historischer Verein zu Brandenburg a. H.
24. Geschichtsverein für das Herzogthum Braunschweig zu Braunschweig.
25. Abtheilung des Künstlervereins für bremische Geschichte und Alterthümer zu Bremen. St.
26. Schlesische Gesellschaft für vaterländische Cultur zu Breslau.
27. Verein für Geschichte und Alterthum Schlesiens zu Breslau. St.
28. K. K. mährisch-schlesische Gesellschaft des Ackerbaues, der Natur- und Landeskunde zu Brünn. St.
29. Deutscher Verein für die Geschichte Mährens und Schlesiens zu Brünn.
30. Académie royale des sciences, des lettres et des beaux arts de Belgique (Commission royale d'Histoire) zu Brüssel.
31. Société de la Numismatique belge zu Brüssel.
32. Verein für Geschichte, Alterthümer und Landeskunde des Fürstenthums Schaumburg-Lippe zu Bieleburg.
33. Verein für Chemnitzer Geschichte zu Chemnitz. St.
34. Königliche Universität zu Christiania. St.

*) Die Chiffre St. bezeichnet diejenigen Vereine und Institute, mit denen auch der Verein für Geschichte und Alterthümer zu Stade in Schriftenaustausch steht.

35. Westpreussischer Geschichtsverein zu Danzig.
36. Historischer Verein für das Großherzogthum Hessen zu Darmstadt. St.
- *37. Naturwissenschaftlicher Verein für das Fürstenthum Lippe zu Detmold.
38. Gelehrte esthnische Gesellschaft zu Dorpat. St.
39. Historischer Verein für Dortmund und die Grafschaft Mark zu Dortmund.
40. Königlich sächsischer Alterthumsverein zu Dresden. St.
41. Düsseldorfischer Geschichtsverein zu Düsseldorf.
- *42. Society of antiquaries of Scotland in Edinburgh.
43. Geschichts- u. Alterthumsforschender Verein zu Eisenberg (Sachsen-Altenburg).
44. Verein für Geschichte und Alterthümer der Grafschaft Mansfeld zu Eisleben.
45. Bergischer Geschichtsverein zu Elberfeld. St.
46. Gesellschaft für bildende Kunst und vaterländische Alterthümer zu Emden.
47. Verein für Geschichte und Alterthumskunde von Erfurt zu Erfurt. St.
48. Historischer Verein für Stift und Stadt Essen.
49. Litterarische Gesellschaft zu Fellin (Livland-Rußland).
50. Verein für Geschichte und Alterthumskunde zu Frankfurt a. Main. St.
51. Freiburger Alterthumsverein zu Freiberg in Sachsen. St.
52. Historische Gesellschaft zu Freiburg im Breisgau. St.
53. Geschichtsverein zu Fulda.
54. Historischer Verein zu St. Gallen.
55. Sociétés royale des Beaux-Arts et de la Littérature zu Gent.
56. Oberhessischer Geschichtsverein in Gießen. St.
57. Oberlausitzische Gesellschaft der Wissenschaften zu Görlitz. St.
58. Gesellschaft für Anthropologie und Urgeschichte der Oberlausitz zu Görlitz.
59. Verein für die Geschichte Göttingens zu Göttingen.
60. Verein für Gothaische Geschichte und Alterthumsforschung zu Gotha.
61. Genealogischer Verein de Nederlandsche Leeuw s'Gravenhage.
62. Historischer Verein für Steiermark zu Graz. St.
63. Akademischer Leseverein zu Graz.
64. Rügisch-pommerscher Geschichtsverein zu Greifswald. St.
65. Historischer Verein für das württembergische Franken zu Schwäbisch-Hall.
66. Thüringisch-sächsischer Verein zur Erforschung des vaterländischen Alterthums und Erhaltung seiner Denkmale zu Halle. St.
67. Verein für hamburgische Geschichte zu Hamburg. St.
68. Bezirksverein für hessische Geschichte und Landeskunde zu Hanau. St.
69. Handelskammer zu Hannover.
70. Verein für Geschichte der Stadt Hannover.
71. Historisch-philosophischer Verein zu Heidelberg.
72. Finnische Alterthums-gesellschaft zu Helsingfors.
73. Verein für siebenbürgische Landeskunde zu Hermannstadt.
74. Provinziaal Genootschap von Kunsten en Wetenschappen in Nordbrabant zu Hertogenbusch. St.

75. Verein für Meiningensche Geschichte und Alterthumskunde in Hildburghausen.
76. Voigtländischer alterthumsforschender Verein zu Hohenleuben. St.
77. Verein für thüringische Geschichte und Alterthumskunde zu Jena. St.
78. Ferdinandeum für Tyrol und Vorarlberg zu Innsbruck.
79. Verein für Geschichte und Alterthumskunde in Kahla (Herzogthum Sachsen-Altenburg).
80. Badische historische Kommission zu Karlsruhe.
81. Verein für hessische Geschichte und Landeskunde zu Kassel. St.
82. Schleswig-holstein-lauenburgische Gesellschaft für die Sammlung und Erhaltung vaterländischer Alterthümer zu Kiel. St.
83. Schleswig-holstein-lauenburgische Gesellschaft für vaterländische Geschichte zu Kiel.
84. Gesellschaft für Kieler Stadtgeschichte zu Kiel.
85. Anthropologischer Verein von Schleswig-Holstein zu Kiel.
86. Historischer Verein für den Niederrhein zu Köln. St.
87. Historisches Archiv der Stadt Köln.
88. Physikalisch-ökonomische Gesellschaft zu Königsberg i. Pr.
89. Königliche Gesellschaft für nordische Alterthumskunde zu Kopenhagen
90. Genealogisk Institut zu Kopenhagen.
91. Antiquarisch-historischer Verein für Nahe und Hunsrück zu Kreuznach.
92. Historischer Verein für Krain zu Laibach. St.
93. Krainischer Musealverein zu Laibach.
94. Verein für Geschichte der Neumark zu Landsberg a. Warthe.
95. Historischer Verein für Niederbayern zu Landshut. St.
96. Genootschap van Geschied-, Oudheid- en Taalkunde zu Leenwarden. St.
97. Maatschappij der Nederlandsche Letterkunde zu Leyden. St.
98. Verein für die Geschichte der Stadt Leipzig.
99. Museum für Völkerkunde in Leipzig. St.
100. Historisch-nationalökonomische Sektion der Sablonowskischen Gesellschaft zu Leipzig.
101. Geschichts- und alterthumsforschender Verein für Leisnig und Umgegend zu Leisnig. St.
102. Akademischer Leseverein zu Lemberg.
103. Verein für Geschichte des Bodensees n. seiner Umgebung zu Lindau. St.
104. Archeological Institute of Great Britain and Ireland zu London.
105. Society of Antiquaries zu London.
106. Verein für Lübeckische Geschichte u. Alterthumskunde zu Lübeck. St.
107. Museumsverein zu Lüneburg. St.
108. Institut archéologique Liégeois zu Lüttich.
109. Gesellschaft für Auffindung und Erhaltung geschichtlicher Denkmäler im Großherzogthum Luxemburg zu Luxemburg. St.
110. Verein für Luxemburger Geschichte, Litteratur und Kunst zu Luxemburg.

111. Historischer Verein der fünf Orte, Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden und Zug, zu Luzern.
112. Magdeburger Geschichtsverein zu Magdeburg. St.
113. Verein zur Erforschung der rheinischen Geschichte und Alterthümer zu Mainz. St.
- *114. Mannheimer Alterthumsverein zu Mannheim.
115. Revue Bénédictine zu Maredsous in Belgien.
116. Historischer Verein für den Regierungsbezirk Marienwerder zu Marienwerder. St.
117. Hennebergischer alterthumsforschender Verein zu Meiningen. St.
118. Verein für Geschichte der Stadt Meissen zu Meissen. St.
119. Gesellschaft für lothringische Geschichte und Alterthumskunde zu Metz.
120. Kurländische Gesellschaft für Litteratur und Kunst, Section für Genealogie zc. zu Mitau (Kurland).
121. Verein für Geschichte des Herzogthums Lauenburg zu Wölln i. L.
122. Numismatic and Antiquarian Society of Montreal (Chateau de Ramezay) Montreal.
123. Alterthumsverein zu Mühlhausen i. Th.
124. Königliche Akademie der Wissenschaften zu München. St.
125. Historischer Verein von und für Oberbayern zu München.
126. Verein für die Geschichte und Alterthumskunde Westfalens zu Münster. St.
127. Société archéologique zu Namur.
128. Gesellschaft Philomathie zu Neisse.
129. Historischer Verein zu Neuburg a. Donau.
130. Germanisches National-Museum zu Nürnberg. St.
131. Verein für Geschichte der Stadt Nürnberg. St.
132. Landesverein für Alterthumskunde zu Oldenburg. St.
133. Verein für Geschichte und Landeskunde zu Osnabrück. St.
134. Verein für die Geschichte und Alterthumskunde Westfalens zu Paderborn. St.
135. Société des études historiques zu Paris (rue Garancière 6).
136. Kaiserliche archäologisch-numismatische Gesellschaft zu Petersburg. St.
137. Alterthumsverein zu Planen i. B.
138. Historische Gesellschaft für die Provinz Posen zu Posen. St.
139. Historische Section der königlich böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften zu Prag. St.
140. Verein für Geschichte der Deutschen in Böhmen zu Prag. St.
141. Lesehalle der deutschen Studenten zu Prag.
142. Diöcesanarchiv für Schwaben und Ravensburg zu Ravensburg.
143. Verein für Orts- und Heimathskunde zu Recklinghausen.
144. Historischer Verein f. Oberpfalz u. Regensburg zu Regensburg. St.
145. Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde der Russischen Ostsee-Provinzen zu Riga. St.
146. Reale academia dei Lincei zu Rom.

147. Verein für Klostods Alterthümer zu Klostod.
148. Carolino-Augusteum zu Salzburg.
149. Gesellschaft für Salzburger Landeskunde zu Salzburg.
150. Altmärkischer Verein für vaterländische Geschichte und Industrie zu Salzwehel. St.
151. Historisch-antiquarischer Verein zu Schaffhausen. St.
152. Verein f. Hennebergische Geschichte u. Landeskunde zu Schmalkalden. St.
153. Verein für Mecklenburgische Geschichte und Alterthumskunde zu Schwerin. St.
154. Historischer Verein der Pfalz zu Speyer. St.
155. Verein für Geschichte und Alterthümer der Herzogthümer Bremen und Verden und des Landes Hadeln zu Stade.
156. Gesellschaft für Pommerische Geschichte und Alterthumskunde zu Stettin. St.
157. Königliche Akademie der schönen Wissenschaften, der Geschichte und Alterthumskunde zu Stockholm. St.
158. Nordiska Museet zu Stockholm.
159. Historisch-litterarischer Zweigverein des Bogesenclubs in Elsaß-Lothringen zu Straßburg.
160. Württembergischer Alterthumsverein zu Stuttgart. St.
161. Verein für Geschichte, Alterthumskunde, Kunst und Kultur der Diöcese Rottenburg und der angrenzenden Gebiete in Stuttgart.
162. Copernikus-Verein für Wissenschaft und Kunst zu Thorn.
163. Société scientifique et littéraire du Limbourg zu Tongern.
164. Canadian Institute zu Toronto.
165. Gesellschaft für nützliche Forschungen zu Trier.
166. Verein f. Kunst u. Alterthum in Ulm u. Oberschwaben zu Ulm. St.
167. Humanistika Wetenskaps Samfundet zu Upsala.
168. Historische Genootschap zu Utrecht.
169. Smithsonian Institute zu Washington. St.
170. Historischer Verein für das Gebiet des ehemaligen Stifts Werden a. d. Ruhr.
171. Harzverein f. Geschichte u. Alterthumskunde zu Wernigerode. St.
172. Kaiserliche Akademie der Wissenschaften zu Wien. St.
173. Verein für Landeskunde von Niederösterreich zu Wien. St.
174. Verein für Nassauische Alterthumskunde und Geschichtsforschung in Wiesbaden. St.
175. Alterthumsverein zu Worms.
176. Historischer Verein für Unterfranken zu Würzburg. St.
177. Gesellschaft für vaterländische Alterthumskunde zu Zürich.
178. Schweizerisches Landesmuseum in Zürich.
179. Allgemeine geschichtsforschende Gesellschaft für die Schweiz zu Zürich.
180. Alterthumsverein für Zwickau und Umgegend zu Zwickau.

Publikationen des Vereins.

Mitglieder können nachfolgende Publikationen des Vereins zu den beigefügten Preisen direct vom Vereine beziehen; vollständige Exemplare sämtlicher Jahrgänge des „Archivs“ sind nicht mehr zu haben, es fehlen mehrere Bände gänzlich; längere Reihen von Jahrgängen der „Zeitschrift“ werden nach vorhergehendem Beschlusse des Vorstandes zu ermäßigten Preisen abgegeben.

Correspondierende Vereine und Institute erhalten die unter 20 aufgeführten Quellen und Darstellungen zur Geschichte Niedersachsens zu den angegebenen Preisen durch die Hahn'sche Buchhandlung in Hannover.

1. Neues vaterländ. Archiv 1821—1833 (je 4 Hefte).
 1821—1829..... der Jahrgang 3 *M*, das Heft — *M* 75 *S*
 1830—1833..... der Jahrg. 1 *M* 50 *S*, " " — " 40 "
 Heft 1 des Jahrgangs 1832 fehlt. Die Jahrg. 1821,
 1827, 1828, 1829 u. 1832 Heft 1 werden nicht mehr
 abgegeben.
2. Vaterländ. Archiv des histor. Vereins für Niedersach-
 sachsen 1834—1844 (je 4 Hefte).
 1834—1841..... der Jahrg. 1 *M* 50 *S*, das Heft — " 40 "
 1842—1843..... " " 3 " — " " " — " 75 "
 (Jahrg. 1844 wird nicht mehr abgegeben.)
3. Archiv des histor. Vereins für Niedersachsen 1845 bis
 1849.
 1845—1849..... der Jahrg. 3 *M*, das Doppelheft, 1 " 50 "
 1849 ist nicht in Hefte getheilt.
4. Zeitschrift des histor. Vereins für Niedersachsen 1850
 bis 1903. (1902, 1903 je 4 Hefte.)
 1850—1858..... der Jahrg. 3 *M*, das Doppelheft 1 " 50 "
 (1850, 54, 55, 57 zerfallen nicht in Hefte.)
 1859—1891, 1893—1901..... der Jahrgang 3 " — "
 Die Jahrgänge 1859, 1866, 1872 u. 1877 nur je 2 *M*,
 Jahrg. 1874 u. 1875 bilden nur einen Band zu 3 *M*,
 die Jahrgänge 1885, 1892 und 1898 sind vergriffen.
5. Urkundenbuch des histor. Vereins für Niedersachsen
 1.—9. Heft. 8.
 Heft 1. Urkunden der Bischöfe von Hildesheim 1846. — " 50 "
 " 2. Die Urkunden des Stiftes Walkenried.
 Abth. 1. 1852..... 2 " — "
 " 3. Die Urkunden des Stiftes Walkenried.
 Abth. 2. 1855 2 " — "

| | |
|--|----------|
| Heft 4. Die Urkunden des Klosters Marienrode bis 1400. (4. Abth. des Calenberger Urkundenbuchs von W. von Hohenberg.) 1859 | 2 M — 8 |
| „ 5. Urkundenbuch der Stadt Hannover bis zum Jahre 1369. 1860 | 3 „ — „ |
| „ 6. Urkundenbuch der Stadt Göttingen bis zum Jahre 1400. 1863 | 3 „ — „ |
| „ 7. Urkundenbuch der Stadt Göttingen vom Jahre 1401 bis 1500. 1867 | 3 „ — „ |
| „ 8. Urkundenbuch der Stadt Lüneburg bis zum Jahre 1369. 1872 | 3 „ — „ |
| „ 9. Urkundenbuch der Stadt Lüneburg vom Jahre 1370 bis 1387. 1875 | 3 „ — „ |
| 6. Lüneburger Urkundenbuch. Abth. V. und VII. 4. Abth. V. Urkundenbuch des Klosters Iphenhagen. 1870. | 3 „ 35 „ |
| Abth. VII. Urkundenbuch des Klosters St. Michaelis zu Lüneburg. 1870. 3 Hefte. Jedes Heft à | 2 „ — „ |
| 7. Wächter, J. C., Statistik der im Königreiche Han- nover vorhandenen heidnischen Denkmäler. (Mit 8 litho- graphischen Tafeln.) 1841. 8. | 1 „ 50 „ |
| 8. Grote, J., Reichsfreiherr zu Schauen, Urkbl. Beiträge zur Geschichte des Königr. Hannover und des Herzogthums Braunschweig von 1243—1570. Wernigerode 1852. 8. | — „ 50 „ |
| 9. von Hammerstein, Staatsminister, Die Besitzungen der Grafen von Schwerin am linken Elbufer. Nebst Nachtrag. Mit Karten und Abbild. (Abdruck aus der Zeitschrift des Vereins 1857.) 8. | 1 „ 50 „ |
| 10. Brochhausen, Pastor, Die Pflanzenwelt Niedersachsens in ihren Beziehungen zur Götterlehre. (Abdruck aus der Zeitschrift des Vereins 1865.) 8. | 1 „ — „ |
| 11. Mithoff, H. W. H., Kirchen und Kapellen im König- reich Hannover, Nachrichten über deren Stiftung etc. 1. Heft, Gotteshäuser im Fürstenthum Hildesheim. 1865. 4. | 1 „ 50 „ |
| 12. Das Staatsbudget und das Bedürfnis für Kunst und Wissenschaft im Königreiche Hannover. 1866. 4. ... | — „ 50 „ |
| 13. Sommerbrodt, E., Afrika auf der Ebtorfer Welt- karte. 1885. 4. | 1 „ 20 „ |
| 14. Bodemann, E., Leibnizens Entwürfe zu seinen Annalen von 1691 und 1692. (Abdruck aus der Zeitschrift des Vereins 1885.) | — „ 75 „ |
| 15. v. Oppermann und Schuchhardt, Atlas vor- geschichtlicher Befestigungen in Niedersachsen. Original- Aufnahmen und Ortsuntersuchungen, 1. bis 6. Heft. Folio. 1887—1898. Jedes Heft | 1 „ 50 „ |
| 7. Heft 1902 | 2 „ — „ |

16. Katalog der Bibliothek des historischen Vereins. Erstes Heft: Repertorium d. Urkunden, Akten, Handschriften, Karten, Portraits, Stammtafeln, Gedenkblätter, Ansichten, u. d. gräfll. Deynhausenschen Handschriften. 1888. 1 M — „
Zweites Heft: Bücher. 1890. 1 „ 20 „
17. Fauidt, Dr., K., Geschichte der Stadt Uelzen. Mit 5 Kunstbeilagen. Lex.=Octav. 1889. 1 „ — „
18. Fürgens, Dr., D., Geschichte der Stadt Lüneburg. Mit 6 Kunstbeilagen. Lex.=Octav. 1891. 2 „ — „
19. Sommerbrodt, E., Die Ebstorfer Weltkarte. 25 Taf. in Lichtdruck in Mappe und ein Textheft in Groß-Quart. 1891. 24 „ — „
20. Quellen und Darstellungen zur Geschichte Niedersachsens. Lex.=Octav. (Verlag der Hahnschen Buchhandl. in Hannover.) 1. Band: Bodemann, Ed., Die älteren Zunfturkunden der Stadt Lüneburg. 1882. 4 „ 80 „
2. Band: Meinardus, D., Urkundenbuch des Stiftes und der Stadt Hameln bis zum Jahre 1407. 1887 12 „ — „
3. Band: Tschackert, P., Antonius Corvinus Leben und Schriften. 1900 2 „ 25 „
4. Band: Tschackert, P., Briefwechsel des Antonius Corvinus. 1900..... 3 „ 25 „
5. Band: Bär, M., Abriß einer Verwaltungsgeschichte des Regierungs-Bezirks Osnabrück. 1901..... 2 „ 25 „
6. Band: Hoogeweg, H., Urkundenbuch des Hochstifts Hildesheim und seiner Bischöfe, II. Theil (1221—1260) 7 „ — „
7. Band: Hölcher, U., Geschichte der Reformation in Goslar. 1902 1 „ 80 „
8. Band: Keinecke, W., Lüneburgs ältestes Stadtbuch und Verfestungsregister. 1903..... 5 „ 50 „
9. Band: Doebner, R., Annalen und Acten der Brüder vom gemeinsamen Leben im Rüchtenhose zu Hildesheim. 1903..... 5 „ — „
10. Band: Fink, E., Urkundenbuch des Stifts und der Stadt Hameln. 2. Theil 1408—1576. 1903. ... 8 „ — „
11. Band: Hoogeweg, H., Urkundenbuch des Hochstifts Hildesheim und seiner Bischöfe. III. Theil 1260—1310. 1903. 9 „ — „
12. Band: Dehr, G., Ländliche Verhältnisse im Herzogthum Braunschweig-Wolfenbüttel im 16. Jahrhundert. 1903..... 1 „ 25 „
13. Band: Stüve, G., Briefwechsel zwischen Stüve und Detmold in den Jahren 1848—1850. 1903.... 5 „ — „
14. Band: Schütz von Braudis. Übersicht der Geschichte der Hannoverschen Armee von 1617 bis 1866. Herausgegeben von J. Freiherrn von Reitzenstein. 3 „ — „



Geschäfts-Bericht

des

Vereins für Geschichte und Alterthümer
der Herzogthümer
Bremen und Verden und des Landes Hadeln
für das Jahr 1903.

Im abgelaufenen Geschäftsjahre hat der Verein einen schweren Verlust erlitten durch den am 25. August 1903 erfolgten Tod des Herrn Generalsuperintendenten D. Steinmeyer. Als langjähriges Vorstandsmitglied hat der Heimgegangene stets allen Vereins-Angelegenheiten die wärmste Theilnahme entgegengebracht und das Interesse für dieselben auch in den ihm amtlich nahestehenden Kreisen zu fördern verstanden. Die hohen Verdienste, die er sich dadurch erworben hat, sichern ihm ein dauerndes und ehrenvolles Andenken seitens des Vereins. Die durch sein Hinscheiden im Vorstande eingetretene Lücke ist gegenwärtig noch nicht wieder durch Neuwahl ausgefüllt. Dagegen erhielt die Zahl der Vertrauensmänner des Vereins eine wünschenswerthe Steigerung durch die Wahl der Herren Superintendent von Hanffstengel in Bremerbörde, Landrath v. Hammerstein in Zeven, Landrath Dr. Schmidt-Scharff in Freiburg a. G., Ziegeleibesitzer und Kgl. Lotterie-Einnehmer Kersten in Stade, Rentier A. Stendel ebendasselbst

(von denen der letztere auch zugleich das Amt eines stellvertretenden Bibliothekars übernahm) und Pfarrer Rütger zu Neuenwalde. Die Zahl der Vereinsmitglieder beträgt 334.

Von den Sammlungen des Vereins vermehrte sich die Bibliothek durch Ankauf oder Schriftenaustausch in ähnlichem Maße wie in früheren Jahren, und hinsichtlich ihrer Verwaltung und Benutzung wurden maßgebende Bestimmungen aufgestellt und in Druck gegeben. Auch zu den Münzen und Medaillen sind einzelne Neuerwerbungen hinzugekommen, und über die Zugänge der Sammlung alterthümlicher Gegenstände giebt das Verzeichniß der dem Verein zugewandten Geschenke Auskunft, welches als Anlage Nr. 2 unten angeschlossen ist.

Als seine hauptsächlichste Aufgabe während des verflossenen Geschäftsjahres hatte der Vorstand zu betrachten, den seit mehreren Jahren vorbereiteten Plan eines Museumsbaues nunmehr praktisch zur Ausführung zu bringen. Nachdem der zu diesem Zwecke bisher gesammelte Baufonds eine überaus dankenswerthe Erhöhung dadurch erfahren hatte, daß auf Anregung des Herrn Regierungs-Präsidenten Freiherrn v. Reiskwitz und Raderzin der Stader Herrenklub bei seiner Auflösung sein gesamtes Vermögen im Betrage von über 5000 Mk. dem Verein überwies, glaubte der Vorstand die Zeit gekommen, um den erwähnten Bau nach den von Herrn Regierungs- und Baurath Pelz und von Herrn Kreisbau-Inspector Erdmann entworfenen Plänen in Angriff zu nehmen. Demgemäß wurden im Juni 1903 die Bauarbeiten öffentlich zur Submission ausgeschrieben und, nachdem die eingegangenen Angebote sowohl von der Stader Stadtverwaltung als auch vom Vereinsvorstande geprüft worden waren, derartig vergeben, daß die Mauer- und Asphalt-Arbeiten Herr Bülking, die Zimmerarbeiten Herr Joh. Bösch und Herr Ferd. Bösch, die Dachdecker-Arbeiten Herr Peters übertragen erhielt. Hierauf wurde noch im Anfange des Sommers auf dem von der Stadt Stade unentgeltlich überlassenen Baugrundstück mit dem Bau angefangen, bei dessen Beginn sich aber noch eine weitere Unterkellerung, wie beabsichtigt, als wünschenswerth zeigte.

Da diese in dem Kostenanschlage nicht vorgesehen schien, so fanden von Neuem Verhandlungen mit der Stader Stadtverwaltung statt, in Folge deren die letztere an den Vorstand den Antrag richtete, daß das nach § 2 des zwischen der Stadt und dem Vereine geschlossenen Vertrages von ersterer dem Vereine vorzustreckende Darlehn auf den festen Betrag von 5000 Mk. normiert werde. Dieser Antrag ward vom Vorstande angenommen und wird nunmehr noch der im letzten Viertel des Jahres sachungsgemäß zu berufenden Mitglieder-Versammlung vorgelegt werden. Diese wird sich voraussichtlich ebenfalls für denselben entscheiden. Der Bau selbst ist rüstig vorgeschritten, so daß er am 24. October gerichtet werden konnte und jetzt sich bereits unter schützendem Dache befindet. Unter diesen Umständen ist zu hoffen, daß bis zum Sommer des nächsten Jahres auch seine innere Ausstattung fertiggestellt wird und er dann ebenso den werthvollen Sammlungen des Vereins ein ausreichendes und würdiges Heim gewährt wie für die Stadt Stade ein ihren architektonischen Eindruck erhöhendes Bauwerk bildet.

Schließlich sei noch erwähnt, daß das Landesdirectorium der Provinz Hannover auch in dem laufenden Jahre dem Verein zu seinen Verwaltungskosten eine Beihilfe von 700 Mk. gütigst bewilligt hat, wofür dieser Behörde der verbindlichste Dank des Vereins hiermit ausgesprochen wird.

Rechnung für das Jahr 1902.

E i n n a h m e.

| | |
|---|--------------------|
| A. Überschuß aus der Rechnung vom Jahre 1901 | 78,94 <i>M</i> |
| B. Ordentliche Einnahmen: | |
| a. Beiträge | |
| 1) v. 2 Mitgliedern à 3,— <i>M</i> = | 6 <i>M</i> |
| 2) „ 118 „ à 4,— „ = | 472 „ |
| 3) „ 8 „ à 1,50 „ = | 12 „ |
| 4) „ 206 „ à 2,— „ = | 412 „ |
| | 902,— <i>M</i> |
| b. Zinsen von den bei der Stader Sparkasse für bestimmte Zwecke belegten Geldern | 213,42 „ 1115,42 „ |
| C. Außerordentliche Einnahmen: | |
| 1) an Beihilfe aus dem Provinzialfonds für das Jahr 1902 | 700,— <i>M</i> |
| 2) von der hiesigen Landschaft die dritte Rate mit | 300,— „ |
| 3) vom Stader Herrenklub zc. zum Museumsbau | 2514,72 „ |
| 4) für Archivhefte | 15,— „ |
| | 3529,72 „ |
| Summa der Einnahme ... | 4724,08 <i>M</i> |

Ausgabe.

| | |
|--|---------------------------|
| A. Für die Bibliothek und das Archiv: | |
| 1) an den Historischen Verein für Niedersachsen in Hannover in Gemäßheit des Vertrages d. d. 9. November 1891, | |
| a. für 130 Exempl. der Zeit- schrift à 3 M..... | = 390,— M |
| b. „ 3 Exemplare der Zeit- schrift | = 9,05 „ |
| c. „ 225 Geschäftsberichte . | = <u>23,20 „</u> 422,25 M |
| 2) Anschaffung von Büchern | 110,07 „ |
| B. Für das Museum und die Münzsammlung | 98,80 „ |
| C. An Verwaltungs- und sonstigen Unkosten als Rech- nungsführung und Expedition, Aufwartung, Feuer- versicherungsprämie, Porto zc..... | 377,93 „ |
| D. An belegten Geldern | <u>3633,14 „</u> |
| Summa der Ausgabe ... | 4642,19 M |

Resultat der Rechnung.

| | |
|----------------------|------------------|
| Einnahme | 4724,08 M |
| Ausgabe | <u>4642,19 „</u> |
| Bleibt überschuß ... | 81,89 M |

Anlage Nr. 2.

Dem „Verein für Geschichte und Alterthümer der Herzogthümer Bremen und Verden und des Landes Hadeln in Stade“ sind im Laufe des Jahres 1903 geschenkt von:

- 1) Herrn Oberamtmann Pieper in Otterndorf ein Holzschild der „Douane français“.
- 2) Herrn Kanzleirath Büttners Testamentsvollstrecker in Stade ein Empirespiegel, eine gestickte Tasche mit dem Logenzeichen Fr. z. U., zwei Freimaurerschürzen, ein Steinschloßgewehr, ein Carabiner und eine Gerichtsverhandlung über eine Tortur.
- 3) Frau Wittwe Leefer in Stade eine Garwinde.
- 4) Herrn Justizrath Dr. Freundtheil in Stade eine Collection alter Urkunden (vergl. noch nachher).
- 5) Herrn Magistratsbeamten Osterholz in Stade mehrere Photographie geschichtlicher Gebäude in Stade.
- 6) Herrn Landwirth Johannsen bei Otterndorf mehrere Ausgrabungen der Vorzeit u. a. ein römisches Penat.
- 7) Herrn Hotelier Stubbe in Stade eine Medaille des Türkenkrieges.
- 8) Verwitwete Frau Kaufmann G. L. Plate in Stade eine Strickscheide und 6 versteinerte Haißschähne.
- 9) Herrn Landschaftsrath v. d. Decken auf Deckenhausen eine eiserne Dose von 1812 mit dem Portrait des Russenkaisers Alexander I.
- 10) Herrn Lehrer Schrader in Thun eine alte Lüneburger Bibel mit Illustrationen.
- 11) Herrn Dr. Tomforde in Hechthausen eine Versteinerng aus dem Thierreich.
- 12) Herrn Polizeischreiber Carl in Stade mehrere alte Bilder und ein Ehrendoctordiplom der Universität Göttingen für den Generalsuperintendenten Sager in Stade v. J. 1872.
- 13) Herrn Gärtner Elfers in Stade zwei in der Erde gefundene churhannoversche Münzen.
- 14) Herrn Landrath Dr. Schmidt-Scharff in Freiburg a. d. G. zwei beim Bau der Brunshausener Bahn gefundene Walfischknochen.
- 15) Herrn Naturheilkundigen Fischer in Stade eine Silbermünze von 1743 des Herzogs Carl von Braunschweig.

- 16) Herrn Pastor Ihler in Steinau Bild des Herrn Rodhardus Schliemann, Diaconus Eccl. Steinauensis 1665/1713.
- 17) Derselbe Klingelbeutel aus der Kirche in Steinau, Geschenk der Frau Margarethe Schliemann 1704.
- 18) Congé de réforme à Pierre Manse Corporal des grénadiers aus französischer Zeit.
- 19) Herrn Justizrath Dr. Freudentheil in Stade eine größere Anzahl historisch interessanter Bildnisse.
- 20) Tabacksdose mit einem auf Perlmutter gemalten Bildnisse. Episode aus der Schlacht bei Ligny, 16. Juni 1815, mit dem Bilde des Feldmarschalls Blücher. — Geschenk der Frau Oberstabsarzt Dr. Sattler durch gütige Vermittelung des Herrn Justizraths Dr. Freudentheil.
- 21) Herrn Regierungsrath Hattendorff in Stade Spielmarken von hannoverscher Zeit mit historischen Reminiscenzen aus den dreißiger und fünfziger Jahren des vorigen Jahrhunderts.
- 22) Ordnung der Zimmergesellen in der Stadt Stade aus alter Zeit durch Herrn Zimmerpolier Jürgen in Stade.
- 23) Fräulein Abich mehrere Gebrauchsgegenstände früherer Zeit und eine weißgelbe Fahne.

Verzeichnis der Vereins-Mitglieder.

a. Geschäftsführender Vorstand.

Die Herren:

1. Himlh, Regierungs-Präsident a. D. in Stade, Vorsitzender.
2. Holtermann, Senator a. D. in Stade, stellvertretender Vorsitzender.
3. Bartsch, Professor am Gymnasium in Stade, Schriftführer.
4. Reibstein, Professor am Gymnasium in Stade, Bibliothekar.
5. Jarc, Uhrmacher in Stade, Conservator.
6. Marschall v. Bachtenbrock, Erbmarschall in Stade und auf Lanmühlen.
7. Pockwitz, L., Buchdruckereibesitzer in Stade.
8. von Schmidt-Phisfeldt, Landgerichts-Präsident in Stade.
9. Dr. Schrader, Bürgermeister und Landschaftsrath in Stade.
10. Peltz, Regierungs- und Baurath in Stade.

b. Vertrauensmänner.

1. Bajer, Landrath in Otterndorf.
2. Müller, Landesökonomierath in Scheefeler Mühle bei Scheeßel.
3. v. Hanffstengel, Superintendent in Bremervörde.
4. v. Hammerstein, Freiherr, Landrath in Zeven.
5. Schmidt-Scharff, Dr., Landrath in Freiburg (Elbe).
6. Stendel, Aug., Rentier in Stade.
7. Kerstens, Königlich-er Lotterie-Einnehmer und Ziegeleibesitzer in Stade.
8. Rütger, Pastor in Neuenwalde.

c. Ehrenmitglieder.

Bahrfeldt, Oberstleutnant, Halle a. S.
 Dr. Weiß, General-Oberarzt a. D. in Meiningen.

d. Ordentliche Mitglieder.

1. Ahlers, C., Gemeindevorsteher in Schunkamp bei Meyenburg (Hannover).
2. Ahlers, Marg., Frä. in Stade.
3. Albers, Steuerrath in Stade.
4. Allers, J., Gemeindevorsteher in Altkloster bei Buztehude.
5. Arfken, Pastor in Ahlerstedt.
6. Bartsch, Professor am Gymnasium in Stade.
7. Bäsmanu, Senator in Bremerbörde.
8. Bayer, Landrath in Otterndorf.
9. Becker, Hotelbesitzer in Zeven.
10. Bellermann, Oberförster in Zeven.
11. Bennemann, Buchbinder in Stade.
12. Berthold, Landrath in Blumenthal (Hannover).
13. Bergmann, Ferd., Bauunternehmer in Stade.
14. Beyermann, Lehrer in Dornbusch.
15. Dr. phil. Biermann, Oberlehrer in Brandenburg.
16. Bischoff, D., Kreisauschussmitglied in Nekum bei Farge.
17. Bischoff, Brüne, Baumann und Holzhändler in Baden bei Achim.
18. Blohme, Friedr., Baumann in Hagen bei Etelsen.
19. Bode, Julius, Pastor in Stade.
20. Borchers, Tischlermeister in Stade.
21. Borcholte, Senator in Stade.
22. v. Borries, Graf, Geh. Reg.-Rath und Landrath a. D. in Stade.
23. von Borstel, Fr., Hofbesitzer in Brunshausen.
24. von Borstel, Heinr., Gutsbesitzer und Kreisdeputirter in Drochtersen.
25. v. d. Borstell, Major a. D. und R. R. Kämmerer in Stade.
26. Bömermann, L., Gemeindevorsteher in Lükum bei Blumenthal (Hann.).
27. Bösch, J., Zimmermeister in Stade.
28. Bösch, Ferd., Zimmermeister in Stade.
29. Bösch, H., Mühlenbesitzer in Campe b. Stade.
30. Boyer, Landgerichtsrath in Stade.
31. Dr. med. Brackmann, praktischer Arzt in Bremerbörde.
32. Brandes, W., Rathsherr in Bisselhövede.
33. Braudt, Professor a. D. in Stade.
34. Brauer, F., Gastwirth in Stade.
35. Bremer, Buchhändler in Stade.
36. Brenning, Bürgermeister a. D. und Landschaftsrath in Hannover.
37. Dr. Brochhoff, Regierungsrath in Hannover.
38. Brodmann, Landgerichtsrath in Stade.
39. Dr. ph. Buchholz, G., Universitäts-Professor in Leipzig, Südstraße 80 III.
40. Bülzging, H., Maurermeister in Stade.
41. Dr. Büttner, Kreisphysikus, Sanitätsrath in Hagen.
42. Caemmerer, Oberstleutnant und Brigadier in Posen.
43. de la Chauz, Gymnasial-Oberlehrer in Stade.
44. Clausen, Steuer-Inspector in Geestemünde.
45. Contag, Baurath in Wilmersdorf-Berlin.
46. Dr. Cornelien, Regierungs-Assessor in Schleswig.
47. Daumann, J., Gemeindevorsteher in Nottensdorf bei Neukloster (Hannover).
48. Dankers, H., Senator in Stade.
49. v. d. Decken, Ad., Rittergutsbesitzer und Landschaftsrath in Deckenhausen b. Krummendeich.

50. v. d. Decken, Major a. D., Kammerherr in Dresden, Johann-Georgen-Allee 17.
51. v. d. Decken, D., Landschaftsrath auf Rutenstein b. Freiburg a. G.
52. v. d. Decken, B., Rittergutsbesitzer auf Ritterhof bei Krummendeich.
53. v. d. Decken, A., Rittergutsbesitzer in Hörne bei Balje.
54. Degener, Pastor in Balje.
55. Degener, Pastor in Ritterhude.
56. Delius, C., Weinhändler in Stade.
57. Denning, Postverwalter in Harfefeld.
58. Diekmann, Superintendent in Verden (Aller).
59. Dreher, Lehrer in Dollern bei Horneburg (Hannover).
60. Dröge, Ober-Regierungsrath a. D. in Hildesheim.
61. Dr. Dumrath, Landrath in Stade.
62. Dunker, A., Kreisauschuß-Mitglied in Blumenthal (Hannover).
63. v. Düring, Oberstleutnant a. D. in Stade.
64. Freiherr v. Düring, Hauptmann in Festung Königstein.
65. v. Düring, Amtsgerichtsrath a. D. in Stade.
66. Dr. Dyes, Landrath in Geestemünde.
67. Ebmeier, Verwaltungs-Gerichts-Director in Stade.
68. Ecker, Landrath in Winsen a. d. L.
69. Ehlers, Heinr., Hospächter in Esch bei Freiburg (Elbe).
70. Ehlers, Thierarzt in Soltau.
71. Eichstaedt, Apothekenbesitzer in Stade.
72. Eifers, Heinr., Hofbesitzer und Kreisauschuß-Mitglied in Baljer-Außenbeich bei Balje (Elbe).
73. Erdmann, Kreisbauinspector in Stade.
74. Dr. med. Erythropel, praktischer Arzt in Stade.
75. Eylmann, Gutsbesitzer in Dösehof bei Freiburg (Elbe).
76. Fischer, Seminar-Oberlehrer in Stade.
77. Fittschen, Ch., Mühlenbesitzer in Bokel bei Ahlerstedt.
78. Dr. Fortmann, Chemiker in Schwientochlowitz.
79. Frank, Amtsrichter in Buxtehude.
80. Franzius, Landrath, Geheimer Regierungsrath in Waldhausen bei Hannover.
81. Freise, L., Rentier in Stade.
82. Freudenthal, H., Schlossermeister in Stade.
83. Dr. Freudentheil, Justizrath, Rechtsanwalt und Notar in Stade.
84. Fromme, Pastor emer. in Stade.
85. Dr. Gaehde, Medizinalrath in Blumenthal (Hannover).
86. Garbade, Rittergutsbesitzer in Ritterhude.
87. Gellner, Hinr., Gemeindevorsteher in Giersdorf bei Ottersberg (Hann.).
88. Dr. med. Glaway, praktischer Arzt in Harfefeld.
89. v. Glahn, Cl., Kaufmann in Stade.
90. Goetze, Director der Landes-Credit-Anstalt, Geheimer Regierungsrath in Hannover, Herrenstr. 3.
91. Goldbeck, Pastor in Großenwürden.
92. v. Gordon, Hauptmann und Compagniechef in Stade.
93. v. Gröning, Rittergutsbesitzer in Ritterhude.
94. Grothmann, Mühlenbauer in Stade.
95. Grube, Weinhändler in Stade.
96. Günther, Fleckenvorsteher in Harfefeld.
97. Hagedorn, Oberstleutnant a. D. in Stade.
98. Hagenah, Commerzienrath in Bremervörde.
99. Dr. ph. Hahn, Diedr., Landtagsabgeordneter, Berlin W., Elßholzstraße 18, I.

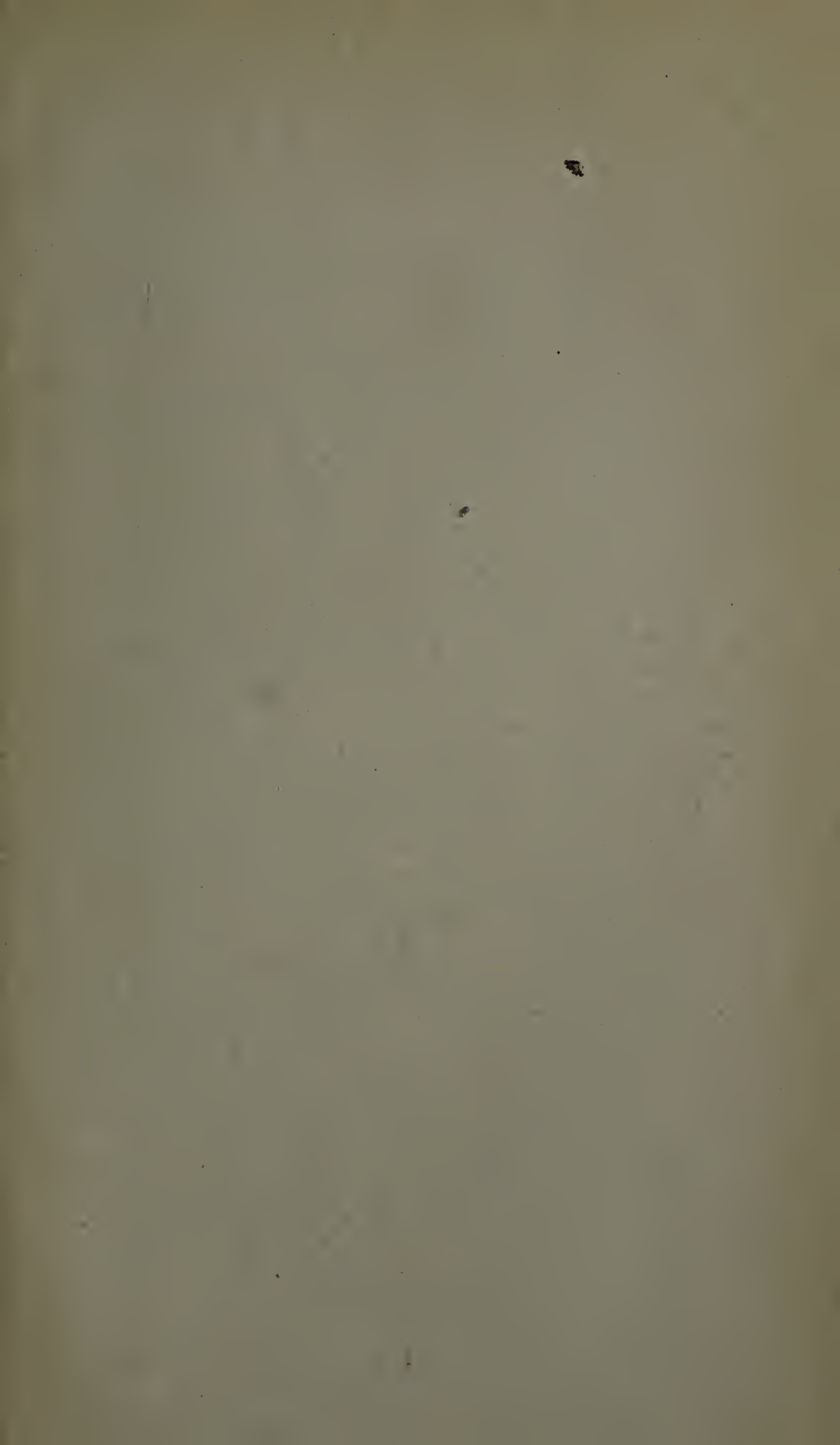
100. v. Hammerstein, Landrath in Zeven.
101. Hain, F., Malermeister in Stade.
102. Hartmann, Hauptmann und Compagniechef in Stade.
103. Hattendorff, Geh. Regierungsrath a. D. in Stade.
104. Hattendorff, Regierungsrath in Stade.
105. Havemann, Superintendent in Jork.
106. v. Heimburg, Reg.-Assessor in Neu-Ruppin.
107. Heinsohn, Gutsbesitzer in Wolfsbruch bei Doribusch.
108. Heitmann, Bürgermeister a. D. in Horneburg (Hannover).
109. Dr. med. Henkel, praktischer Arzt in Himmelforten.
110. Hertz, G., Salinenbesitzer in Stade.
111. Heumann, Joh., Hofbesitzer in Stendorf bei Lesum.
112. Herweg, W., Friseur in Stade.
113. Hesterberg, Regierungsrath in Stade.
114. Heyderich, Senator in Stade.
115. Himly, Regierungs-Präsident a. D. in Stade.
116. Freiherr v. Hodenberg, Geheimer Regierungsrath a. D. und Rittergutsbesitzer in Sandbeck bei Osterholz-Scharmbeck.
117. Dr. Höltje, Landrichter in Verden.
118. Hoffmann, Pastor in Hamelwörden.
119. Hogrefe, Landrentmeister in Stade.
120. v. Holleuffer, Amtsgerichtsrath in Lüneburg.
121. Holm, Regierungs-Baumeister in Stade.
122. Holtermann, Senator a. D. in Stade.
123. Dr. jur. Hoppe, Hofbesitzer in Süderdeich bei Balje (Elbe).
124. Jarch, Uhrmacher in Stade.
125. Jobmann, Gemeindevorsteher in Hedendorf bei Neukloster (Haun.).
126. Jöhndt, Fabrikbesitzer in Brunshausen.
127. Jünemann, Lehrer in Gröpelingen bei Bremen.
128. Jürgens, Zimmergeselle in Stade.
129. v. Jssendorff, Pastor in Oldendorf, Kr. Stade.
130. v. Jssendorff, General-Leutnant z. D., Erbmarschall in Warstade.
131. Junge, G. A., Hofbesitzer in Allwörden bei Freiburg (Elbe).
132. Dr. jur. Juzi, Regierungsrath in Stade.
133. v. Kemnitz, Landrath in Achim.
134. Kerstens, Königlich Lotterie-Einnehmer in Stade.
135. Klöforn, Herm., Hofpächter in Schwinge bei Deinste.
136. v. d. Knefebeck, Generalleutnant z. D., Excellenz in Stade.
137. Köneke, Candidat der Theologie auf der Erichsburg b. Warf-
oldendorf.
138. Dr. ph. König, Apothekenbesitzer in Harsfeld.
139. Körner, Bankier in Stade.
140. Köster, Gutsbesitzer in Vogelsang, Kreis Jork.
141. Koll, Amtsgerichts-Sekretär in Winsen a. L.
142. Kolster, Cl., Gutsbesitzer in Wöhrden bei Stade.
143. Kraucke, Pastor zu Krautsand.
144. Kröger, Joh., Gemeindevorsteher in Schwinge bei Deinste.
145. Kröncke, H., Gutsbesitzer in Wolfsbruch bei Doribusch.
146. Kröncke, Joh., Rentier in Sietwende bei Drochterfen.
147. Kromschöder, Pastor in St. Jürgen bei Lilienthal.
148. Krull, Superintendent in Trupe bei Lilienthal.
149. Kruse, Hauptlehrer in Assel.
150. Kruse, Lehrer in Stade.
151. Kunze, Ed., Kaiserlicher Rechnungsrath in Jarrentin i. Meckl.
152. Kunze, Hauptmann und Bezirksoffizier in Stade.

153. Langelotz, Pastor in Geestemünde.
154. Dr. med. Lauenstein, praktischer Arzt in Freiburg (Elbe).
155. D. Lauer, Geheimrer Regierungsrath, Regierungs- und Schulrath in Stade.
156. Lemcke, Lehrer in Campe bei Stade.
157. Lemmermann, Organist in Apenzen.
158. Lenz, Oskar, Gutsbesitzer in Leuchtenburg bei St. Magnus.
159. Lepper, C. W., Gutsbesitzer zu Warningsacker bei Altenbruch.
160. Lohmann, Fr., Ingenieur in Rostock i. M.
161. Lührs, Kanzleirath in Freiburg (Elbe).
162. v. Lütken, Landgerichts-Director in Hannover.
163. Magistrat in Buxtehude.
164. Mahlstedt, Gemeindevorsteher in St. Magnus.
165. Mahlstedt, Hofbesitzer in Lesum.
166. Marschall von Bachtenbrock, Erbmarschall in Stade und auf Baumühlen.
167. Marschall von Bachtenbrock, Major a. D. in Karlsruhe.
168. Marschall von Bachtenbrock, Leutnant a. D. und Rittergutsbesitzer in Ovelgönne bei Hecthausen.
169. Marschall v. Bachtenbrock, Freiherr, Leutnant im reitenden Feldjägercorps in Hutloh b. Hecthausen.
170. Matthies, Decorationsmaler in Stade.
171. v. d. Mehden, H., Pferdehändler in Lamstedt.
172. Meiners, Pastor in Horneburg (Hannover).
173. Meinke, Joh., Wollhöfner in Apenzen.
174. Metzsig, Hauptmann a. D. in Görslitz.
175. Meyer, Superintendent in Zeven.
176. Meyer, Conditor in Stade.
177. Mirow, Regierungsrath in Stade.
178. Moje, Lehrer in Horneburg (Hannover).
179. Möseritz, Lehrer in Mulsun, Kreis Stade.
180. Mütge, Ober-Landesgerichtsrath in Stettin 11, Friedrich Carlstr. 76, II.
181. Dr. ph. Müller, Gymnasial-Oberlehrer in Stade.
182. Müller, W., Oberlehrer in Stade.
183. Müller, G., Seminarlehrer in Campe bei Stade.
184. Müller, J., Hauptlehrer in Hamburg, Tonistraße 1, III.
185. Müller, W., Landes-Oekonomierath zu Scheefeler Mühle b. Scheefel.
186. Müller, Fr., Rittergutsbesitzer zu Beerse bei Scheefel.
187. Müller, W., Uhrmacher in Warstade.
188. Müller, Director der landwirthschaftlichen Schule in Stade.
189. Müller, Hans, Schriftsteller und Landwirth in Branel bei Zeven.
190. Nagel, F., Justizrath und Notar in Stade.
191. Nagel, C., Hofbesitzer in Bassenfleth bei Stade.
192. Naumann, Ober-Regierungsrath in Erfurt.
193. Neubourg, Professor an der Cadetten-Anstalt in Potsdam.
194. Nuttbohm, Lehrer in Neuenfelde, Kreis Jork.
195. Deters, Wilh., Bürgervorsteher in Stade.
196. Olters, P., jun., Hofbesitzer in Jork.
197. Oltmann, Jul., in Dornbusch.
198. Ortlepp, Aug., Tischlermeister in Stade.
199. Parisius, Pastor in Bevern, Kreis Bremervörde.
200. Peine, Rourad, Kaufmann in Stade.
201. Peltz, Regierungs- und Baurath in Stade.
202. Peper, Gastwirth in Buxtehude.
203. Peters, W., Gastwirth in Altkloster bei Buxtehude.

204. Dr. med. Pfaunkuche, praktischer Arzt in Harburg (Elbe).
205. v. Plate, Th., Rittergutsbesitzer zu Stellenfleth bei Freiburg (Elbe).
206. Plate, H., Kaufmann in Stade.
207. Podwitz, L., Buchdruckereibesitzer in Stade.
208. Plötzky, Kaufmann in Horneburg (Hannover).
209. Prüssing, Fabrikdirector in Hamburg.
210. Rabbe, Apothekenbesitzer in Horneburg (Hannover).
211. Rath, Cl., Gutsbesitzer und Kreisdeputirter zu Augustenhof (Kreis Rehdingen).
212. Rathjens, Gemeindevorsteher zu Dollern bei Horneburg (Hannover).
213. Rebetje, Gemeindevorsteher zu Grohn bei Vegesack.
214. Rechten, Lehrer am Gymnasium in Stade.
215. Reibstein, Professor am Gymnasium in Stade.
216. v. Reiszwiß u. Kaderzin, Freiherr, Regierungspräsident in Stade.
217. Reiners, Hofbesitzer in Worpswede.
218. Dr. Richter, Oberlehrer in Hamburg, Eilbeck, Peterskampweg 19 I.
219. Dr. med. Rieckenberg, praktischer Arzt in Achim.
220. Rieffenberg, Pastor in Freiburg (Elbe).
221. Rieper, Jac., Hofbesitzer in Jork.
222. Ringleben, Johs., Gutsbesitzer in Götsdorf bei Bützfleth.
223. Ringleben, Johs., Hofbesitzer zu Bützflether Außendeich b. Bützfleth.
224. von Roden, A., Apothekenbesitzer in Scherfel.
225. Freiherr von Rössing, Regierungsrath in Breslau.
226. Dr. Rohde, Ober-Verwaltungsgerichtsrath in Berlin.
227. Rohde, Ober-Regierungsrath in Stade.
228. Ropers, Lehrer in Rutenholz bei Wulsum.
229. Ropers, J., Salineninspector in Campe b. Stade.
230. Roscher, Regierungsrath in Stade.
231. Ruckert, C., Dr. med. in Stade.
232. Dr. Ruckert, Sanitätsrath in Lilienthal.
233. Dr. Ruge, Sanitätsrath in Horneburg (Hannover).
234. Dr. Ruge, Professor, Geh. Hofrath in Klotzsche b. Dresden.
235. Dr. Rusak, Regierungs- und Medizinalrath in Köln a. Rh.
236. Rütther, H., Pastor, Neuenwalde.
237. Rütther, C., Dr. phil., Oberlehrer in Hamburg.
238. Dr. phil. Sander, Gymnasial-Oberlehrer a. D. in Barsinghausen.
239. Sattler, Pastor emer. in Stade.
240. Sauer, H., Fabrikant in Altkloster bei Buxtehude.
241. Scheele, Rechtsanwalt in Stade.
242. Schering, Kaufmann in Horneburg (Hannover).
243. Dr. med. Scherf, praktischer Arzt in Bremervörde.
244. v. Schmidt-Phisfeld, Landgerichts-Präsident in Stade.
245. Schmidt, Bürgermeister a. D. in Bremervörde.
246. Schmidt-Scharff, Königl. Landrath in Freiburg a. E.
247. Dr. med. Schmidt, H., praktischer Arzt in Dyrensen bei Harjefeld.
248. Schmidt, Dr., Staatsanwalt in Stade.
249. Schoof, Joh., Hofbesitzer, Landtagsabgeordneter in Ritzsch bei Assel.
250. Schorcht, Bürgermeister und Landschaftsrath in Verden (Aller).
251. Dr. Schrader, Bürgermeister und Landschaftsrath in Stade.
252. Schröder, Seminarlehrer in Stade.
253. Schröder, Lehrer emer. in Breddorf.
254. Schröder, H., Lehrer in Lehe.
255. Schubert, I. Staatsanwalt in Stade.
256. v. Schulte, Frau Baronin auf Esteburg bei Estebriügge.
257. Dr. med. Schünemann, praktischer Arzt in Balje (Elbe).

258. Schütte, F. C., in Bremen.
 259. Schumacher, W., Zimmermeister in Campe bei Stade.
 260. Schwaegermann, Baurath a. D. in Stade.
 261. v. Schwanewede, Oberst z. D. in Bauzen i. S.
 262. Schwerdtfeger, Carl, Gemeindevorsteher in Hemelingen.
 263. Seebek, Gemeindevorsteher in Vorbruch bei Farge.
 264. Seegellen, Gemeindevorsteher in Lesum.
 265. Seekamp, Gemeindevorsteher in Burgdamm bei Lesum.
 266. Seekamp, Pastor in Zeven.
 267. Dr. Seisert, Landrath in Verden (Aller).
 268. von Seht, Ferd., Gutsbesitzer in Wester-Ende = Otterndorf bei Otterndorf.
 269. Sierke, G., Rector in Stade.
 270. Spickendorff, Regierungsrath in Stade.
 271. Spreckels sen., Rentier in Stade.
 272. Spreckels jun., Juwelier in Stade.
 273. v. Staden, Pastor in Stade.
 274. Stahl, Regierungs-Baumeister in Elze.
 275. Stecher, Apothekenbesitzer in Stade.
 276. Steffens, Mühlenbesitzer zu Deinstermühle bei Deinste.
 277. Stelling, Staatsanwaltschaftsrath in Hildesheim.
 278. Stelling, Amtsgerichtsrath in Rotenburg (Hannover).
 279. Steinbach, Stadtbaumeister in Stade.
 280. von Stenzen, Gemeindevorsteher zu Brunshausen.
 281. Sternberg, Kaufmann in Stade.
 282. Steudel, Aug., Rentier in Stade.
 283. Stosch, Regierungs- und Baurath in Stade.
 284. Strube, Malermeister in Campe bei Stade.
 285. Stubbe, Hotelbesitzer zu Stade.
 286. Stümcke, Gymnasial-Professor in Stade.
 287. Dr. med. Stünker, praktischer Arzt in Verden (Aller).
 288. Tamcke, J. C., Brennereibesitzer in Dollern bei Horneburg (Hann.).
 289. Thaden, G., Apothekenbesitzer in Achim.
 290. Thölecke, Uhrmacher in Stade.
 291. Thom Forde, Lehrer emer. in Himmelpforten.
 292. Dr. med. Tiedemann, praktischer Arzt in Stade.
 293. v. Ulmenstein, Freiherr, Fürstl. Oberhofmarschall und Kammerherr in Bückeburg.
 294. Ulrichs, Hofbesitzer in Buschhausen bei Osterholz-Scharmbeck.
 295. Ubbelohde, Th., Rechtsanwält in Stade.
 296. Vogelei, Obergerichts-Sekretär a. D. in Stade.
 297. Vogelsang, Superintendent in Winsen a. L.
 298. Dr. jur. Voigt, Joh. Friedr., in Hamburg, Pulverteich 18 III.
 299. Vollmer, Mühlenbesitzer in Dollern bei Horneburg (Hannover).
 300. Vollmer, Seminaroberlehrer in Verden (Aller).
 301. Vollmers, D., Lehrer in Hademühlen b. Lamstedt.
 302. Vollmers, Tischlermeister in Stade.
 303. Wahls, G. H., Hofbesitzer in Rade bei Achwarden.
 304. Walther, Hutfabrikant in Stade.
 305. Waller, Herm., Mandatar in Stade.
 306. v. Waldersee, Graf, General-Feldmarschall in Hannover.
 307. Freiherr v. Wangenheim, Landgerichtsrath in Stade.
 308. Wasmann, Regierungs-Baumeister in Arnsberg.
 309. Wedekind, Major a. D. in Stade.
 310. Wedekind, Superintendent in Neukloster.

311. v. Wedelstaedt, Oberleutnant in Stade.
 312. Wehber, Mühlenbesitzer in Himmelpforten.
 313. Weidenhöfer, G., Baumann und Mühlenbesitzer, Landtagsabgeordn.
 in Achim.
 314. Dr. med. Weise, Stabsarzt a. D., praktischer Arzt in Stade.
 315. Wendig, Pastor in Büxsfleth.
 316. Wendt, Hjur., Baumann und Gemeindevorsteher in Baden b. Achim.
 317. Werner, Taubstumm-Anstaltsdirector in Stade.
 318. v. Wersebe, Ritterschafts-Präsident in Stade und Mahenburg (Hann.).
 319. Weseloh, Fritz, Gastwirth in Apenfen.
 320. Wettwer, Kreis-Sekretär a. D. in Otterndorf.
 321. v. Wehhe, Amtsgerichtsrath in Burtehode.
 322. Wieduwilt, Taubstummlehrer in Stade.
 323. Wilkens, Martin, Commerzienrath in Hemelingen.
 324. Willemmer, A., Rentier in Stade.
 325. Willers, J., Gemeindevorsteher in Apenfen.
 326. Witt, Lehrer in Horst bei Himmelpforten.
 327. Wittkopf, Landgerichtsrath in Hildesheim, Helmerstraße 4.
 328. Wittkopf, Pastor in Neuenkirchen i. Lüneburgischen.
 329. Wolff, Wilh., Brauerei-Director in Hemelingen.
 330. Woltmann, Senior in Stade.
 331. Wonneberg, Oberstleutnant a. D. in Freiburg i. Breisgau.
 332. Wülper, Bildhauer in Hollern.
 333. Dr. Wynken, Pastor in Edesheim (Leinethal).
 334. Dr. ph. Zechlin, Schuldirector in Lüneburg.



Inhalt.

| | Seite |
|---|-------|
| XI. Hager und Hagergerichte in den braunschweigischen Weserlanden. Von Landgerichtsrath Rustenbach. | 557 |
| XII. Das Aufschwörungsbuch der Domherren zu Hildesheim 1632—1801. Von Geh. Regierungsrath Dr. E. Bodemann. | 646 |
| XIII. Miscellen: Kommt Goslar als Ort der Erfindung des Schieß- pulvers in Frage? Von Prof. Dr. H. Holfcher. | 659 |
| Ein Vertrag zwischen Herzog Georg Wilhelm und Johann Duve vom Jahre 1666. Von W. Loewe. | 665 |
| XIV. Niedersachsishe Litteratur. Von Geh. Regierungsrath Dr. E. Bodemann | 670 |
| XV. Bücher- und Zeitschriftenschau | 685 |
| XVI. Geschafsbericht des Historischen Vereins für Nieder- sachsen. | 690 |
| XVII. Geschafsbericht des Vereins für Geschichte und Alter- thumer der Herzogthümer Bremen und Verden. | 722 |

Ausgegeben am 7. Januar 1904.

GETTY CENTER LIBRARY



3 3125 00702 9933

